

Handbuch  
des  
Briefmark-  
kunde





Bibliotheca Lundensiana.

PHILATELIC SECTION.

Brawford 1252

# Lehrbuch

der

# Briefmarkenkunde.

Ein Hilfs- und Nachschlagebuch

von

**Theodor Haas.**

---

Mit 5 Porträts, über 1300 Abbildungen und mehreren ganzseitigen Tafeln, sowie einer farbigen Darstellung verschiedener Druckarten.

---

**Leipzig.**

Verlag von Gebrüder Senf.

[1905.]

## Vorwort.

---

Schon im Jahre 1887 hatte die Firma Gebrüder Senf den Plan gefaßt, ein Lehrbuch der Briefmarkenkunde herauszugeben, das, entgegen den damals existierenden, wenig umfangreichen und dazu noch meist einseitig angelegten derartigen Werken, möglichst ausführlich und vielseitig behandelt sein sollte. Das Manuskript war 1889 bereits im Entwurf fertig und wartete nur noch auf die endgültige Durcharbeitung, um gedruckt und veröffentlicht zu werden. Doch die Umstände waren damals der Sache nicht günstig, und es währte über ein Jahrzehnt, bis die Idee wieder aufgenommen werden konnte. Als leitende Gesichtspunkte für ihre Ausführung wurden aufgestellt, daß das Lehrbuch alles bringen solle, was die bis jetzt erschienenen zusammen darboten, daß überhaupt kein einigermaßen wissenswerter Punkt übergangen werden dürfe, und daß endlich in keiner Hinsicht mit Abbildungen zu sparen sei, die zum besseren Verständnis des Textes dienen könnten. Letzteres ist reichlich geschehen; von den über 1300 Abbildungen sind mehrere hundert für das Lehrbuch neu angefertigt worden, so daß wohl kaum an irgend einer Stelle des Textes eine Unklarheit oder eine Verwechslung in bezug auf Postwertzeichen möglich ist. Was die Vollständigkeit betrifft, so glaube ich dem gesteckten Ziele nahe gekommen zu sein, was auch der Umfang des Werkes mit beweist, ist es doch mit seinen etwa 600 Seiten Text mindestens doppelt so stark, wie die

umfangreichsten derartigen deutschen und ausländischen Bücher gleichen Inhaltes. Meine Bemühungen einer sorgfältigen, gewissenhaften Bearbeitung des Textes wurden durch die in der philatelistischen Welt bestens bekannten Herren Regierungsrat Dr. Kalckhoff und Amtsrichter a. D. Fraenkel, beide in Berlin, sowie durch Herrn Hauptmann a. D. Wagner in Wiesbaden eifrig unterstützt. Ihnen verdanke ich eine große Anzahl nützlicher Winke, Zusätze und Verbesserungen, wofür ich meinen herzlichen Dank ausspreche.

Ich glaube die Hoffnung hegen zu dürfen, daß das vorliegende Werk seinen Zweck als Lehrbuch für Anfänger und Nachschlagebuch für erfahrene Sammler erfüllen wird. Die geehrten Leser aber bitte ich, etwaige Fehler, besonders aber Lücken, die im Texte noch auszufüllen wären, der Verlagsbuchhandlung zur Verwertung in einer Neuauflage mitteilen zu wollen.

Leipzig, im Dezember 1905.

**Theodor Haas.**

# Inhaltsverzeichnis.

## I. Theoretischer Teil.

|   | Seite |
|---|-------|
| Geschichte der Postwertzeichen 1653—1840 . . . . .  | 2     |
| <small>Pariser Stadtpost 1653 S. 2, Pariser Petite Poste 1758 S. 4, Londoner Stadtpost 1680 S. 5, Schottland 1811 S. 6, China S. 6, Sardinien 1818 S. 7, Schweden 1823 (Treffenberg) S. 11, England (Chalmers und Hill) S. 13, Sydney 1838 S. 19, Länder mit den ältesten Postwertzeichen 1838—1849 S. 20.</small>  |       |
| Die verschiedenen Arten von Postwertzeichen.  |       |
| 1. Die Marken . . . . .   | 23    |
| <small>Briefmarken S. 23, Nachportomarken S. 26, Dienstfreimarken S. 28, Dienstmarken S. 30, Dienstpakettfreimarken S. 32, Zeitungsfreimarken S. 32, Zeitungszustellungsmarken S. 37, Einschreibebriefmarken S. 37, Eilbriefmarken S. 40, Postpakettfreimarken S. 40, Rückscheinmarken S. 42, Verspätungsmarken S. 44, Seepostmarken S. 44, Postanweisungsmarken S. 44, Geldempfangsbestätigungsmarken S. 44, Geldbriefmarken S. 46.</small>  |       |
| 2. Die Ganzsachen . . . . .   | 46    |
| <small>Briefumschläge S. 46, Einschreibebriefumschläge S. 50, Dienstbriefumschläge S. 52, Postanweisungsbriefumschläge S. 52, Dienstpostanweisungsbriefumschläge S. 52, Postauftragsbriefumschläge S. 54, Streifbänder S. 54, Dienstatreifbänder S. 54, Versicherungsscheine S. 54, Rückscheine für gewöhnliche Sendungen S. 56, Rückscheine für Einschreibe- und Wertsendungen S. 56, Postkarten S. 58 (Stephan und Hermann S. 58—60), Dienstpostkarten S. 66, Drucksachenkarten S. 66, Kartenbriefe S. 67, Enveloppe-Lettre S. 70, Dienstkartenbriefe S. 70, Kartenbriefe für Eilbestellung S. 70, Telegrammkartenbriefe S. 70, Postanweisungen S. 72, Geldpostkarten S. 72, Steuereinzahlungsscheine S. 74, Steuerpostanweisungen S. 74, Postnachnahmekarten S. 76, Postpaket-Empfangsbestätigungskarte S. 76, Postpaketbegleitkarten S. 77, Meldekarten S. 77, Rohrpostwertzeichen S. 77.</small> |       |
| 3. Sonstige Arten von Marken . . . . .  | 78    |
| <small>Lokalmarken S. 78, Marken der Dampfschiffahrtsgesellschaften S. 98, Ganzsachen auf Privatbestellung mit Wertstempeln versehen S. 102, Eisenbahnmarken S. 103, Eisenbahnbriefmarken S. 104, Wohltätigkeitsmarken S. 106, Kriegssteuermarken S. 108, Rekognitionsmarken S. 109, Postsparkassenmarken S. 110, Postbonsmarken und Postal Notes-Marken S. 111, Telegraphenmarken S. 111, Feldtelegraphenmarken S. 114, Privattelegraphenmarken S. 116, Telephonwertzeichen S. 116, Stempelmarken S. 117, Stempel und Etiketten des Roten Kreuzes S. 122, Portofreiheit anzeigende Marken S. 124, Retourmarken S. 127, Ergänzungsmarken S. 128, Instruktionsmarken S. 130, Reklamemarken S. 130, Postamtliches Papiergeld S. 132, Einge kapselte Marken S. 134.</small>  |       |
| Besonderes über Postwertzeichen.  |       |
| 1. Die Essays . . . . .   | 136   |
| 2. Die Neudrucke . . . . .  | 140   |
| <small>Offizielle Neudrucke S. 140, Offizielle Fälschungen S. 142, Privatneudrucke S. 146.</small>  |       |

|  | Seite |
|--|-------|
| 3. Die Fehldrucke . . . . .  | 146   |
| Farbenfehldrucke S. 148, Fehldrucke im Papier S. 149, Fehldrucke bei zweifarbigen Marken S. 149, Fehldrucke im Aufdruck S. 150, Fehldrucke in der Prägung S. 152, Fehldrucke im Wasserzeichen S. 153, Besonders zu erwähnende Fehldrucke S. 154.                   |       |
| 4. Postwertzeichen mit Fehlern im Text . . . . .   | 156   |
| 5. Marken mit veralteter Schreibweise . . . . .  | 157   |
| 6. Druckfehler auf Postwertzeichen . . . . .   | 160   |
| 7. Tête-bêche-Marken . . . . .   | 164   |
| 8. Typen und Varietäten . . . . .  | 166   |
| 9. Zur Ausgabe bestimmt gewesene Postwertzeichen . . . . .   | 172   |
| Statistik der Postwertzeichen . . . . .  | 175   |
| Auflagen S. 175, Jahresverbrauch S. 176, Kursdauer S. 180, Restbestände S. 183. Wieviel verschiedene Postwertzeichen gibt es S. 183.   |       |
| Die Entstehung neuer Ausgaben . . . . .  | 188   |
| Münzänderungen S. 188, Fehlerhafte Zeichnungen oder Inschriften S. 189, Missfallen beim Publikum S. 189, Diebstähle und Fälschungen S. 190, Kostenpunkt S. 195, Regierungswechsel S. 200, Kriege S. 206, Schaffung von Einzelwerten S. 212, Farbänderungen S. 214. |       |
| Die Formverschiedenheiten der Postwertzeichen.   |       |
| Außere Umrandung der Marken . . . . .  | 219   |
| Erklärung der Durchsticharten S. 219, Zähnung und Zähnungsschlüssel S. 221, Ungezähnte Marken und ihre Entfernung voneinander auf dem Bogen S. 226.  |       |
| Außere Umrandung der Postkarten . . . . .  | 228   |
| Anordnung der Doppelkarten S. 230.   |       |
| Äußere Umrandung der Kartenbriefe . . . . .  | 232   |
| Durchlochanordnung S. 232.   |       |
| Die Briefumschläge . . . . .   | 234   |
| Schnitt S. 234, Form der Verschlussklappe S. 236, Gummierung S. 238, Klappenstempel S. 239.  |       |
| Die Streifbänder . . . . .   | 242   |
| Die Formen der Wertstempel.  |       |
| Freimarken . . . . .   | 246   |
| Hochrechteck S. 246, Querrechteck S. 250, Quadrat S. 253, Achteck S. 256, Eirund S. 258, Kreis S. 258, Auf der Spitze stehendes Quadrat S. 258, Dreieck S. 258, Seckseck S. 258, Phantasieformen S. 260.   |       |
| Ganzsachen . . . . .   | 260   |
| Hochrechteck S. 260, Querrechteck S. 261, Achteck S. 261, Eirund S. 262, Kreis S. 262, Dreieck S. 264, Phantasieformen S. 264.   |       |
| Postwertzeichen in ganzen Bogen.   |       |
| Marken . . . . .   | 266   |
| Ganzsachen . . . . .   | 274   |
| Die Formulare . . . . .  | 276   |
| Die Gedenk- und Spekulationsmarken . . . . .   | 281   |

|   | Seite      |
|---|------------|
| <b>Schwindelmarken, Fälschungen und Facsimiles.</b>   |            |
| Schwindelmarken . . . . .   | 287        |
| Fälschungen . . . . .   | 292        |
| Zum Schaden des Staates S. 292, Zum Schaden der Sammler S. 293.   |            |
| Facsimiles . . . . .  | 298        |
| <b>Mittel zur Erkennung der Fälschungen.</b>  |            |
| a) Das Wasserzeichen . . . . .  | 301        |
| Herstellung S. 302, Auffinden der Wasserzeichen S. 303, Beschreibung der wichtigsten Wasserzeichen S. 306, Bogenwasserzeichen S. 314, Fabrikwasserzeichen S. 316, Gewässernwasserzeichen S. 317.  |            |
| b) Die Geheimzeichen . . . . .  | 325        |
| Geheimzeichen in der Zeichnung S. 326, Geheimzeichen im Papier S. 327.  |            |
| c) Die Stecherzeichen . . . . .   | 328        |
| d) Die Seidenfäden . . . . .  | 334        |
| e) Rückseitiger Druck . . . . .   | 335        |
| f) Buchstaben und Zahlen auf den Marken . . . . .   | 336        |
| g) Gauffrage, Lackstreifen, Lösliche Farben . . . . .   | 338        |
| h) Sonstige Schutzmaßregeln . . . . .   | 340        |
| <b>Die Farbenabweichungen . . . . .</b>   | <b>344</b> |
| <b>Die Darstellungen auf den Postwertzeichen . . . . .</b>  | <b>348</b> |
| Köpfe oder Büsten S. 349, Präsidenten S. 349, Hervorragende Personen S. 350, Landeswappen S. 350, Wappentiere S. 350, Allegorische und mythologische Figuren S. 352, Tiere S. 354, Pflanzen S. 358, Postbetrieb S. 359, Aus Bibel und Legende S. 360, Landkarten S. 361, Landschaften S. 361, Wasserfälle S. 361, Sonstige Landschaftsbilder S. 362, Städte S. 362, Meeresansichten S. 363, Öffentliche Gebäude S. 363, Sonstige Bauten S. 363, Denkmäler S. 364, Wertziffern S. 364. |            |
| <b>Die Inschriften auf den Postwertzeichen.</b>   |            |
| a) Wappen und Sinnsprüche . . . . .   | 367        |
| b) Abgekürzte Inschriften . . . . .   | 370        |
| Landesnamen S. 370, Postalische Kürzungen S. 372, Münzenkürzungen S. 376, Personennamen S. 379, Sonstige Abkürzungen S. 381.  |            |
| c) Nicht gekürzte Inschriften . . . . .   | 382        |
| Auf Freimarken S. 382, Auf Nachportomarken S. 383, Auf Dienstmarken S. 384, Auf Zeitungsmarken S. 385, Auf Einschreibepostwertzeichen S. 385, Auf Paketmarken S. 385, Vereinzelt vorkommend S. 386, Angabe des Bezirks S. 386, Das Wort „Post“ oder ähnliches S. 387, Sonstige Inschriften S. 389.  |            |
| d) Die Münzangaben . . . . .  | 390        |
| <b>Die Zahlwörter . . . . .</b>   | <b>393</b> |
| 1. Germanische Sprachen . . . . .   | 393        |
| 2. Romanische Sprachen . . . . .  | 394        |
| 3. Sprache der Sandwichs-Inseln . . . . .   | 396        |



|  | Seite |
|--|-------|
| Die Münzwährungen der einzelnen Staaten . . . . .  | 397   |
| Die Aufdrucke auf den Postwertzeichen . . . . .  | 312   |
| a) Länder mit Aufdruck-Postwertzeichen . . . . .   | 414   |
| b) Bedeutung des Aufdrucks . . . . .   | 418   |
| Es wurden umgewandelt: Stempelmarken in Briefmarken S. 418, Stempelmarken in Dienstmarken S. 420, Telegraphenmarken in Briefmarken S. 420, Briefmarken in Dienstmarken S. 420, Briefmarken in Nachportomarken S. 420, Briefmarken in Zeitungsmarken S. 422, Briefmarken in Rückscheinmarken S. 422, Briefmarken in Einschreibebriefmarken S. 422, Briefmarken in Eilbriefmarken S. 422, Paketmarken in Drucksachenmarken S. 422, Dienstmarken in Drucksachenmarken S. 422, Nachportomarken in Briefmarken S. 422, Zeitungsmarken in Briefmarken S. 423, Dienstkarten in gewöhnliche Postkarten S. 423. Gründe für Aufdrucke sind: Ersparnisrücksichten S. 423, Notwendigkeit S. 424, Spekulation S. 424.             |       |
| c) Aussehen der Aufdrucke . . . . .  | 426   |
| Sie stellen dar: Nur den Landesnamen S. 428, Abgekürzte Landesnamen S. 428, Landesname und Wert S. 428, Datum und Wert S. 428, Land, Post und Wert S. 429, Land, Datum und Wert S. 429, Land und Postangabe S. 429, Datum allein S. 429, Post und Datum S. 429, Land und Datum S. 430, Wertziffer allein S. 430, Wert und Münze in Buchstaben S. 430, Post mit oder ohne Wert S. 430, Zweck mit oder ohne Wert und Land S. 430, Provisorisch S. 432, Zwei verschiedene Aufdrucke S. 432, Kontrollaufdrucke S. 432, Sonstige Aufdrucke S. 434, Erinnerungsaufdrucke S. 436.   |       |
| d) Ganzsachenaufdrucke . . . . .   | 440   |
| Verschiedenes über die Aufdrucke.  |       |
| a) Fehldrucke . . . . .  | 446   |
| b) Typen . . . . .   | 446   |
| c) Specimen-Aufdrucke . . . . .  | 449   |
| d) Privat-Aufdrucke . . . . .  | 450   |
| e) Farbe der Aufdrucke . . . . .   | 451   |
| f) Durchlochte Marken . . . . .  | 452   |
| Große Seltenheiten und ihre Geschichte . . . . .   | 454   |
| Sachsen $\frac{1}{2}$ Ngr. blau 1851 S. 454, Baden I. Ausgabe 9 Kr. grün S. 456, Tsingtau II. Ausgabe 5 fl. statt Pf. S. 457, Mauritius Post-Office 1 und 2 P. S. 457, Britisch Guiana I. Ausgabe 2 C. rosa S. 458, Britisch Guiana 1856, großes Querrechteck 1 C. schwarz auf dunkelkarmin S. 459, Neu-Kaledonien 1860, 10 C. schwarz S. 460, Finnland Briefumschlag 20 Kop. karmin 1845 S. 462, Finnland 20 Kop. schwarz Briefumschlag 1850 S. 463, Österreich 1867 3 Kr. rot S. 464, Westaustralien 4 P. blau mit verkehrtem Schwan S. 464, Connell-Marke von Neu-Braunschweig S. 465, Kap der guten Hoffnung, dreieckig, 1 P. blau und 4 P. rot S. 467, Vereinigte Staaten Eilbriefmarke 1 C. orangebraun S. 468 |       |
| Über den Handelswert der Marken . . . . .  | 470   |
| Übersicht der Preise S. 470, Raritätenpreise S. 473.   |       |
| Die hundert seltensten Marken . . . . .  | 477   |
| Die vierzig seltensten Fehldrucke S. 480.  |       |

**Die Druckverfahren bei Herstellung von Postwertzeichen** 483

Kupferstich S. 483, Stahlstich S. 486, Siderographie S. 486, Holzschnitt S. 487, Metallschnitt S. 487, Metallätzung S. 488, Satz mit Drucklettern S. 488, Schreibmaschinenschrift S. 489, Gummi-stempel S. 489, Reliefdruck S. 489, Steindruck S. 490. Ferner: Der Cindruck S. 491, Die galvanische Vervielfältigung S. 491, Die Stereotypie S. 492.

**Die Entwertungsstempel.**

|   |     |
|---|-----|
| a) Die stummen Stempel . . . . .                | 493 |
| b) Die Ziffern- und Buchstabenstempel . . . . . | 496 |
| c) Die Ortsstempel . . . . .                    | 498 |
| d) Die Feldpoststempel . . . . .                | 500 |
| e) Die Maschinenstempel . . . . .               | 500 |
| f) Gelegenheitsstempel . . . . .                | 504 |

**II. Praktischer Teil.**

**Die Postwertzeichenkunde.**

|   |     |
|---|-----|
| a) Was bedeutet Philatelie? . . . . .                                     | 507 |
| b) Was ist Postwertzeichenkunde? . . . . .                                | 508 |
| c) Erzieherischer und bildender Einfluß des Briefmarkensammelns . . . . . | 510 |

**Das Sammeln der Postwertzeichen.**

|   |     |
|---|-----|
| a) Beginn des Postwertzeichensammelns . . . . . | 512 |
| b) Entwicklung des Sammelwesens . . . . .       | 512 |
| c) Große Sammler und Sammlungen . . . . .       | 515 |
| d) Die bedeutendsten Händler . . . . .          | 519 |

**Wie soll man sammeln?**

|  |     |
|--|-----|
| a) Die Werkzeuge des Sammlers und ihre Anwendung           | 521 |
| b) Weitere für den Sammler nötige Hilfsmittel . . . . .    | 524 |
| Sammelbuch S. 524, Katalog S. 526, Fachzeitschrift S. 527. |     |
| c) Vorteile bei Anlage einer Sammlung . . . . .            | 527 |

**Die philatelistische Literatur.**

|   |     |
|---|-----|
| a) Die Album-Literatur . . . . .  | 531 |
| b) Die Zeitungs-Literatur . . . . .   | 534 |
| Deutsche S. 535, Englische S. 540, Französische S. 541, Von den Vereinigten Staaten S. 542, Nordische S. 544, Italienische S. 544, Spanische S. 544, Portugiesische S. 545. |     |
| c) Chronologie der ältesten Zeitungen aller Länder . . . . .  | 545 |
| d) Die übrige Literatur . . . . .   | 547 |
| Deutsch: Allgemeine Handbücher S. 548, Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten S. 549, Sonstige philatelistische Werke S. 552.                                    |     |

Englisch: Allgemeine Handbücher S. 555, Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten S. 556, Sonstige philatelistische Werke S. 560.

Französisch: Allgemeine Handbücher S. 561, Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten S. 562, Sonstige philatelistische Werke S. 564.

Handbücher, Monographien usw. in anderen Sprachen S. 565.

### Philatelistische Einrichtungen.

|                                    |     |
|------------------------------------|-----|
| a) Vereine . . . . .               | 568 |
| b) Tagungen . . . . .              | 573 |
| c) Ausstellungen . . . . .         | 575 |
| d) Prüfungsstellen . . . . .       | 576 |
| e) Briefmarkenbörsen . . . . .     | 576 |
| f) Briefmarken-Auktionen . . . . . | 577 |

---

I.

Theoretischer Teil.

## Einleitung.

---

Bekanntlich ist es der Zweck der Briefmarken, auf Korrespondenzen und sonstige Postsendungen geklebt zu werden, wodurch diesen eine freie Beförderung seitens der Post nach ihrem Bestimmungsort zu teil wird. Da die Briefmarken stets vor der Absendung der Poststücke gekauft werden, so stellen sie eine Art von Verpflichtungsschein dar, den die Post im voraus verkauft und wofür sie die Verpflichtung übernimmt, den damit beklebten Gegenstand kostenlos nach einem bestimmten Ort zu befördern.

Die Postbriefumschläge, Postkarten usw. sind weiter nichts als Formulare, in welche die Post, zur Bequemlichkeit des Publikums, gleich die Freimarken eingedruckt hat. Ihre Ähnlichkeit mit den letzteren ist daher in die Augen springend, um so mehr, als sie unter ganz denselben Voraussetzungen auf der Post erhältlich sind, wie die Briefmarken.

Von den Telegraphenmarken, ebenso wie von den Telephonwertzeichen, die ja in vielen Fällen gleichfalls von der Post abgegeben werden, weil die Telegraphie und Telephonie ihr oft zugeteilt sind, unterscheiden sich die Postwertzeichen dadurch, daß sie das, wofür sie als Vorauszahlung dienen, nämlich die telegraphische Übermittlung und das telephonische Gespräch, nicht zum Bestimmungsort begleiten können.

Bei den Stempelmarken ist das zwar der Fall, aber diese Wertzeichen sind, wenige Fälle ausgenommen, rein fiskalischer Natur und gehen die Postbehörden weiter nichts an. Daß Post-, Telegraphen- und fiskalische Wertzeichen ihrer bequemen Versendung halber oft für Zahlungen nach auswärts benützt werden, sei nur nebenbei erwähnt, da es nicht zu ihrer eigentlichen Bestimmung gehört.

Vom juristischen Standpunkte aus werden die Briefmarken — und damit wohl alle Postwertzeichen — als Urkunden angesehen und ihre Fälschungen dementsprechend bestraft. Natürlich sind aber unter Fälschungen nur solche von kursierenden Marken verstanden. Wer von ihnen Gebrauch macht (z. B. zur Frankatur), oder sie anfertigt zwecks späterer Verwendung, der wird nach § 275 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

---

## Geschichte der Postwertzeichen.

1653—1840.

Es war im Jahre 1653, als Ludwig XIV. die Erlaubnis zu einer Reform der **Pariser Stadtpost** gab; Pächter derselben war ein Monsieur de Valayer, der dann auch mit großer Energie die gänzliche Umwandlung der Pariser Postverhältnisse durchführte. Früher befanden sich in ganz Paris nur 2—3 Postämter, wo jede Korrespondenz oder sonstige Postsendung abgegeben, gewogen, unter Adressenangabe des Absenders eingeschrieben und bezahlt werden mußte, was eine Menge Zeit und unnützer Arbeit in Anspruch nahm. Polizeibeamte überwachten unablässig die abgelieferten Briefe, welche oft mit Beschlag belegt oder geöffnet und abgeschrieben wurden, je nach der Wichtigkeit des Inhalts. Um diesem Unfug ein Ende zu machen, — der allmächtige Kardinal Mazarin soll selbst die Briefe des jungen Königs nicht geschont haben — gab Ludwig XIV. die Einwilligung zu einer Reform der Stadtpost, und schon am 8. August desselben Jahres (1653) erschien von der Postbehörde, also wohl von Monsieur de Valayer, eine Unterweisung (Instruction) an das Publikum, wie die neuen Einrichtungen, besonders die neuen Frankaturzeichen (Postwertzeichen wage ich sie nicht zu nennen) zu benützen seien.

Zunächst wurden im ganzen innern Paris, die Vorstädte nicht mit inbegriffen, Briefkästen angebracht, in welche man „lettres, billets et mémoires“, d. h. Briefe, Billete und umfangreiche Schreiben, etwa Aktenstücke, einwerfen konnte. Um dies zu ermöglichen, hatte Monsieur de Valayer

Frankaturzwang und Portoeinheit eingeführt. Jedes Schriftstück konnte also nur frankiert in den Briefkasten getan werden, an welchem die Einwurföffnung jedenfalls so eingerichtet war, daß man unmöglich allzugroße Sendungen hineinwerfen konnte, sodaß eine bestimmte Gewichtsgrenze nicht zu überschreiten war. Um 6 Uhr und 11 Uhr vormittags, sowie um 3 Uhr nachmittags wurden die Kästen geleert und die Briefe zwischen 7—10, 12—3 und 4—7 Uhr ausgetragen.

Für die Vorstädte St. Jacques, St. Marcel, St. Victor, St. Antoine, St. Martin und St. Denis bestand eine Einrichtung für postlagernde Briefe. An den Toren nämlich, welche dahin führten, waren besondere Postämter eingerichtet, woselbst von den Bewohnern der Vorstädte, nach welchen Briefe nicht befördert wurden, die aus Paris eingegangenen Korrespondenzen abgeholt werden konnten.

Über das Aussehen und den Gebrauch der Frankaturzeichen ist folgendes zu bemerken:

1. Es waren Papierstreifen von erheblicher Länge, etwa unsern Streifbändern ähnlich.
2. Als Aufdruck hatten sie einen besonderen Stempel des Monsieur de Valayer, welcher möglicherweise die Wertangabe enthielt; doch ist über diesen Punkt noch keine Klarheit geschaffen.
3. Ferner stand noch auf dem Streifband: „PORT PAYÉ ..... LE ..... JOUR DE L'AN MIL SIX CENT CINQUANTE-TROIS (oder CINQUANTE-QUATRE).“
4. Der Preis für das Streifband, welches stets Billet de port payé, d. h. Schein über bezahltes Porto, genannt wird, ist 1 Sol.

Was den Gebrauch des Frankaturzeichens betrifft, so konnte dasselbe, wie in der obenerwähnten Unterweisung steht, „am Brief befestigt, oder um ihn herumgeschlagen, oder in denselben hineingesteckt, oder auf irgend eine andere Weise angebracht werden, wie man es gerade für gut findet, jedoch in der Art, daß der Beamte es sehen und leicht wegnehmen kann.“

Zuvor jedoch mußte das Datum auf dem Streifband ausgefüllt werden, jedenfalls aber nicht zur Entwertung des Frankaturzeichens; denn diese bestand darin, daß ein Be-

amter, vielleicht der Briefträger, es vom Briefe wegnahm. Möglicherweise diente die Datumangabe dazu, eine Kontrolle darüber auszuüben, daß der Briefträger den Brief auch pünktlich ablieferte, was der Empfänger durch das Datum auf dem Frankaturschein leicht ermitteln konnte.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß das Billet de port payé zwar ein Frankaturzeichen war; ob aber eine Wertangabe, etwa in der ungefähren Gestalt einer Briefmarke der Jetztzeit, sich darauf eingedruckt befand, ist höchstens zu vermuten, nicht aber nachzuweisen. Immerhin bleibt es das erste Frankozeichen, über welches berichtet wird. Ob als Erfinder desselben Monsieur de Valayer zu betrachten ist, muß mangels direkter Beweise dahingestellt bleiben. Auch der Inhalt einer, von M. M. von Weber veröffentlichten hübschen Erzählung, wonach eine Herzogin von Longueville die Idee zu dem Billet de port payé gegeben habe, erwies sich verschiedener historischer und anderer Fehler halber als durchaus unhaltbar.

Leider hatte die großartige Reform der Pariser Stadtpost durch Monsieur de Valayer nur einen kurzen Bestand. Bereits am 14. März 1662 wurde einem Pariser Kaufmann, François Presdeseigle, gestattet, eine Briefbeförderung in der Stadt zu errichten; doch ist von Frankaturzeichen, die etwa angewendet wurden, bis jetzt nirgends eine Andeutung gefunden worden. De Valayers Werk hat demnach nur wenige Jahre bestanden.<sup>1)</sup>

Schließlich wäre hier noch die Pariser „**Petite Poste**“ zu erwähnen, welche 1758 von einem Monsieur de Chamousset, nachdem Ludwig XV. dazu die Erlaubnis gegeben, gegründet worden war. Paris wurde in neue Viertel geteilt, deren jedes sein Postamt hatte. Die Taxe für einen Brief innerhalb von Paris war 2 Sols, die für einen solchen innerhalb der Bannmeile 3 Sols. Ob auch von Monsieur de Chamousset ein Frankozeichen eingeführt wurde, weiß man nicht. Nur soviel ist bekannt, daß die Sendungen morgens und abends ausgetragen wurden, daß bald 200 Briefträger angestellt werden mußten und daß der Rein-

---

<sup>1)</sup> Siehe „Das Postwertzeichen“, Jahrgang 1888, No. 4, 6, 7, 8, 9: „die Billets de port payé von 1653“ von Theodor Haas.



gewinn des ersten Jahres sich auf etwa Ss. 50 000 belief.<sup>2)</sup> Nach wenigen Jahren war die „Petite Poste“ eingegangen.

Die erste Post, von welcher uns das Aussehen der Frankaturzeichen, oder besser Frankostempel, bekannt ist, war die **Londoner Stadtpost**, welche im April 1680 von William Dockwra gegründet wurde. In der Lyme Street, im Hause Dockwras, war das Hauptpostamt; außerdem befanden sich in den sieben, nahezu gleich großen Bezirken Londons je ein Sortierungs-Postamt, und außerdem, über die ganze Stadt hin zerstreut, etwa 400—500 Annahmestellen, von wo jede Stunde die eingegangenen Briefe, Pakete usw. abgeholt wurden. Nach den entfernten Punkten der Stadt fand die tägliche Briefbeförderung 4—5 Mal, nach der inneren Stadt dagegen 10—12 Mal statt. Auch in London, bezw. in den zur Stadtpost gehörigen vier Orten Hackney, Islington, South Newington Buth und Lambeth, fanden sich, ähnlich wie in Paris unter de Valayer, Einrichtungen für postlagernde Sachen. Es wurden dort nämlich nur gegen 1 Penny Zustellgebühr die Postsachen an ihre Adressen befördert. Die Frankatur konnte im voraus entrichtet werden, doch war das kein Zwang. In ersterem Falle wurde auf den Brief ein dreieckiger Stempel aufgedrückt, welcher angab, daß das Porto bezahlt sei (s. Abb. 1. u. 4); links lautete die Inschrift PENNY, rechts POST, unten PAID, was heißt, Penny-Post bezahlt. In der Mitte stand noch ein Buchstabe, der das Postamt angab, wo der Brief aufgegeben worden war; so ist **L** = Lyme Street, der Stempel des Hauptpostamtes. Außer diesem Frankatur-

stempel gab es noch Ausgabestempel, welche die Stunde des Austragens angaben; diese aber waren reine Kontrollstempel für das Publikum. Stand z. B. auf einem solchen Mor. 8 = Morning, also morgens

8 Uhr, so konnte der Empfänger bei verspäteter Ablieferung leicht nachrechnen, daß er etwa eine Stunde nach 8 Uhr



Abb. 1.



Abb. 2.

<sup>2)</sup> Nach der „Deutschen Warte“ 1899.

den Brief hätte erhalten müssen; Af. 4 bedeutete Afternoon, also nachmittags 4 Uhr. Diese Stempel waren herzförmig (s. Abb. 3 u. 5) oder auch rund (s. Abb. 2).



Abb. 3.



Abb. 4.



Abb. 5.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wohl ein einheitliches Porto nicht existieren konnte, wie z. B. bei der ersten Pariser Post; denn die Briefe durften bis zu einem Pfund wiegen und

einen Wert bis zu £ 10.— haben, wofür auch die Post haftbar war. Daß aber für solche gleichfalls nur 1 Penny erhoben wurde, wie für die gewöhnlichen, leichten Korrespondenzen, ist nicht anzunehmen.

Die Londoner Stadtpost bestand ununterbrochen als Abteilung der Staatspost bis zum 10. Januar 1840, wo die große Hillsche Reform des gesamten englischen Postwesens ins Leben trat.<sup>1)</sup>

In **Wien** wurde am 1. März 1772 eine Privatpost errichtet, die seit 15. Juli 1773, nach einer noch vorhandenen Bekanntmachung, gestempelte Bogen zu einem Groschen und ebensolche „Coperte“ (wahrscheinlich kleinere Bogen), zwei zu 5 Kr. verkaufte. Ihr Aussehen ist bis jetzt unbekannt. (Vgl. Dr. Kalckhoff in der „Deutschen Briefmarken-Zeitung“, VI. Jahrg., S. 22.)

Anfangs des 19. Jahrhunderts, im Jahre 1811, sollen in **Schottland** einige Schiffahrtsgesellschaften „eine Art von Brief- und Paketmarken“ verausgabt haben, über die, wie Moschkau<sup>2)</sup> in seinen „Wasserzeichen“ sagt, leider nichts zu erfahren war bezüglich Aussehen, Kursdauer, Wert usw.

Auch über drei Briefumschläge aus **China** weiß Moschkau am gleichen Orte zu berichten, diesmal jedoch

<sup>1)</sup> Siehe „Beiträge zur Postwertzeichenkunde“ 1892, No. 12 „Die Londoner Stadtpost vom Jahre 1680“ von Karl von Gündel.

<sup>2)</sup> Vgl. „Die Wasserzeichen auf Briefmarken usw.“ von Dr. A. Moschkau. 4. Auflage. Leipzig (1880). Louis Senf.

mit Quellenangabe; wir führen die Stelle wörtlich an (Moschkau, „Wasserzeichen“, Seite 11):

„Um diese Zeit (1823), oder wohl auch etwas später, jedenfalls aber noch vor der folgenden Kuvert- und Markenedition in England, sollen in China schon eine Serie von 3 Postkuverten tatsächlich in Kurs gewesen sein. Über Format und Ausstattung schweigt das ‚Evènement‘, dem wir diese Angabe entnehmen, wohl aber gibt diese Quelle über Werte und Farben detaillierte Auskunft. Darnach existierten folgende 3 Typen: 1) Für inländische Korrespondenz, 3 Sapeken rosa, Druck a. weiß. P. mit chines. Inschrift: ‚Mittels 3 Sapeken kann dieser Brief durch alle Provinzen Chinas gehen und wird nur durch die Grenzen des Meeres aufgehalten‘. 2) Ebenfalls für inländische Korrespondenz: ohne Wertangabe (wahrscheinlich für offizielle Korrespondenz) dunkelroter Druck a. rotem Papier, mit chinesischer Inschrift: ‚Daß der Himmel allen Generationen Adel und Reichtum verehere‘. 3) Für ausländische Korrespondenz, 10 Sapeken, roter Druck auf grünem Papier, mit Inschrift: ‚Nachdem 10 Sapeken gegeben wurden, kann dieser Brief über alle großen Gebirge gehen‘. Seit wann und wie lange diese merkwürdigen Kuverte existieren, ist nicht festzustellen usw.“

Dieser Mitteilung des „Evènement“ ist schwer Glauben beizumessen; die Bestätigung derselben aber würde gerechtfertigtes Aufsehen erregen.

In diese Zeit etwa fällt die Einführung des sogenannten „postalisch gestempelten Papieres“ (Carta postale bollata), welches in **Sardinien** durch königliche Verordnung am 3. Dezember 1818 in Umlauf gesetzt wurde. Seine Bestimmung, welche aus den uns erhaltenen königlichen Erlassen klar hervorgeht, gibt trotzdem Anlaß zu Zweifeln darüber, ob man diese sardinischen postalisch gestempelten Briefbogen als Postwertzeichen oder als Stempelzeichen zu betrachten habe.

In Sardinien nämlich erstreckte die Post ihre Machtbefugnis so weit, daß sie nicht nur die von ihr zu befördernden Briefe, sondern überhaupt sämtliche Korrespondenz als in ihr Bereich gehörend ansah Für die

Beförderung eines jeden Briefes, den man durch einen Diener an einen entfernter wohnenden Bekannten senden wollte, mußte man beim nächsten Postamte zuerst die Erlaubnis einholen, welche nach Zahlung eines kleinen Betrages (15—50 Centesimi) gewährt und durch einen auf den Brief gedruckten Stempel bestätigt wurde. Wie zeitraubend aber eine solche Briefbeförderung sein konnte, möge folgendes Beispiel zeigen: Wenn jemand vom nächsten Postamt sechs Kilometer entfernt wohnte und wollte einen eiligen Brief nach der entgegengesetzten Richtung schicken, wo kein Postamt war, so mußte sein Bote zunächst sechs Kilometer bis zum Postamt gehen, um den Brief abstempeln zu lassen, dann wieder ebensoweit zurück, ehe er überhaupt nach dem Bestimmungsort aufbrechen konnte.

Um nun diesen Umständlichkeiten abzuweichen, wurde die Abstempelung jedes einzelnen Briefes auf der Post abgeschafft und das „postalisch gestempelte“ Papier an ihrer Stelle eingeführt, von dem sich jedermann eine größere Anzahl Bogen kaufen und beliebig benützen konnte, da ja jeder Bogen im voraus mit einem Wertstempel versehen war, der die postalische Abstempelung vollkommen ersetzte.

Das Aussehen der Carta postale bollata, d. h. des postalisch gestempelten Papiers, war folgendes: Jeder Bogen war durchschnittlich 39 cm lang und 26 cm hoch;



Abb. 6.



Abb. 7.



Abb. 8.

der Stempel zeigte als Bild einen kleinen Knaben, hoch zu Roß, das Posthorn blasend, darunter die Wertangabe zu 15, 25 und 50 C. (s. Abb. 6, 7 und 8). Dieser Stempel befand sich auf der rechten Bogenhälfte, vom oberen und unteren Bogenrande gleichweit entfernt, in senkrechter Stellung. Die Innenseite des Briefbogens enthielt die Zu-

schrift; gefaltet wurde er so, daß der Wertstempel sich oben auf der Adressenseite befand. Wurde ein solcher Brief zufällig einmal durch die Post fortgeschickt, dann mußte das volle Porto entrichtet werden; der eingeprägte Stempel blieb außer Betracht, da er eben kein Postwertzeichen (nach der in der Einleitung zu diesem Buch gegebenen Definition) war.

Zunächst wurde am 3. Dezember 1818 eine Aushilfsausgabe in Umlauf gesetzt, deren Stempel einfach in blauer Farbe auf die Bogen gedruckt wurden; das Papier enthielt zuweilen



Abb. 9.

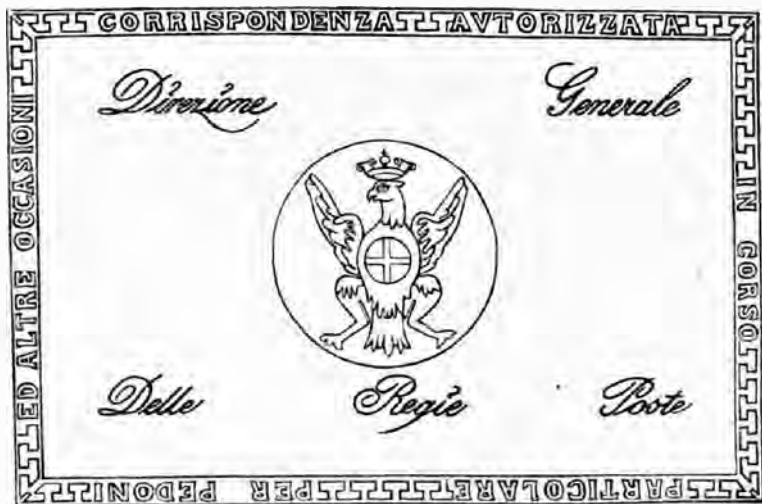


Abb. 10.

Wasserzeichen, die aber nicht offiziell waren. Die hier verkleinert abgebildeten Wasserzeichen (s. Abb. 11 u. 12, Seite 10 u. 11) befanden sich auf einem Briefbogen, das mit dem Wappen links, das mit dem Bilde des Königs rechts.

Für die Aushilfsausgabe waren die Wertstempel in der Ausführung denen der endgültigen gleich, nur waren erstere von einer Linie umgeben, letztere dagegen von Perlen umrahmt und farblos in das Papier eingeprägt (s. Abb. 9). Beide Ausgaben hatten drei Wertstufen:

15 Centesimi für Briefbeförderung bis zu 15 Meilen, 25 Centesimi für Briefbeförderung von 15 bis zu 35 Meilen, 50 Centesimi für Briefbeförderung über 35 Meilen.

Die endgültige Ausgabe wurde am 18. November 1819 in Umlauf gesetzt, während daneben die alte noch bis zum 1. Januar 1820 benützt werden durfte. Als offizielles Wasserzeichen (s. Abb. 10) diente ein von einem breiten Rahmen eingefasstes Querrechteck, in dessen Mitte

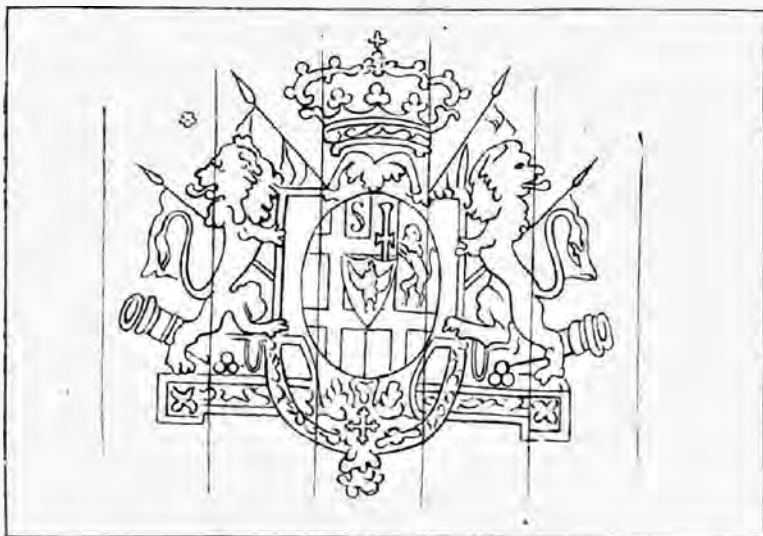


Abb. 11.

ein heraldischer Adler mit Kreuz auf der Brust sich befindet; über dem Adler steht „Direzione Generale“, unter demselben „Delle Regie Poste“, d. h. Generaldirektion der königlichen Posten. Im Rahmen lesen wir: „CORRISPONDENZA AVTORIZZATA IN CORSO PARTICOLARE PER PEDONI ED ALTRE OCCASIONI“, was bedeutet: Korrespondenz, gestattet für Privatbesorgung durch Fußboten und andere Gelegenheiten.<sup>1)</sup> Nach Moschkau (Wasserzeichen, Seite 10) sollen die Brief-

<sup>1)</sup> Vgl. „Die sardinischen Briefumschläge von 1819 u. 1820“ von Theodor Haas und Dr. H. von Klenze. „Illustr. Briefm.-Journal“ 1885, S. 16 ff.

Vgl. „Das sardinische postalisch gestempelte Papier“ von Karl von Gündel. „Beiträge zur Postwertzeichenkunde“, Band I, S. 11 ff.

umschläge am 31. Dezember 1836 eingezogen worden sein; andere Quellen hierfür kennen wir nicht.

Es war am 3. März 1823, als der schwedische Leutnant a. D. Curry Gabriel Treffenberg (s. Abb. 13) im Reichstag in Stockholm eine Denkschrift verlas, welche in 26 Punkten große Veränderungen im Postwesen von **Schweden** vorschlug und auch begründete.

Treffenberg ging zunächst von dem Standpunkt aus, daß die Post für Rechnung des Staates kein bares Geld mehr einnehmen dürfe. Demnach sollte auch das Porto nicht mehr bar bezahlt, sondern durch ein vorher gekauftes „Portostempel-papier“ entrichtet werden.

Ein solcher Portostempelbogen (schwedisch Porto-Charta), sollte die Größe eines gewöhnlichen Bogens Schreibpapier haben, aus kräftigem aber nicht grobem Papier bestehen, in welchem sich, als Schutz gegen Fälschungen, ein kreisförmiges, leicht sichtbares Muster (wohl als Wasserzeichen) befinden könnte. In der Mitte des Bogens sollten zwei Wertstempel dicht nebeneinander stehen, der eine eingepreßt, der andere schwarz eingedruckt, beide in schwer nachzunehmender Zeichnung und mit dem entsprechenden Wertzeichen versehen. Beim Zusammenfalten des Briefes müßten die Wertstempel sich oben auf der Adressenseite befinden, und um eine Wiederbenützung des Portostempelbogens zu verhindern, sollte ein Teil der



Abb. 12.

Adresse durch die Wertstempel hindurch geschrieben werden, außerdem aber wäre das Abgangsdatum beizufügen. Der eigentliche Brief sollte in den Postostempelbogen eingeschlagen werden. Auch für nicht oder nur teilweise frankierte Sendungen sind genaue Verhaltensmaßregeln für den Gebrauch der Porto-Charta beigefügt. Nicht zu übersehen ist, daß Treffenberg meinte, man könne vor Benützung der Bogen dieselben als Papiergeld gebrauchen (ganz so, wie es ja heute auch mit den Postwertzeichen der Fall ist). Obschon der Treffenberg'sche Antrag viele Anhänger

hatte, wurde er schließlich doch abgelehnt. Erst 32 Jahre später, im Jahre 1855, erlebte Treffenberg die Einführung der Postwertzeichen in Schweden.

Über seine Person mögen noch einige biographische Notizen folgen: Curry Gabriel Treffenberg wurde als Sohn des Anders Leonard Treffenberg, Chef des kgl. Göta-Artillerie-Regimentes, am 6. März 1791 in Gothenburg geboren. Im Jahre 1808 trat er nach bestandener Offiziersprüfung als Unter-



Abb. 13. C. G. Treffenberg.

leutnant in das Göta-Artillerie-Regiment ein, machte den Feldzug gegen Norwegen mit, übernahm 1809 das Kommando einer Batterie, wurde 1814 Regimentsquartiermeister, 1815 Leutnant und schied, nachdem er noch vom Jahre 1819 ab in Södra-skånska-Infanterie-Regiment gedient hatte, 1823 aus der Armee. 1827 siedelte er nach Kopenhagen über, wo er Beamter im schwedisch-norwegischen Generalkonsulat wurde, und kehrte erst in hohen Jahren wieder in die Heimat zurück, wo er im Alter von 84 Jahren starb<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. „Der Treffenberg'sche Antrag im schwedischen Reichstag von 1823“ von Franz Himmelbauer. „Beiträge zur Postwertzeichen-Kunde.“ Band I, Seite 49 ff.



Die eigentliche gründliche Reform des Postwesens, welche mit der Einführung eines Einheitsportos und der Anwendung von Briefmarken und Postkuverts Hand in Hand ging, fand in **England** statt. Dort wurden die Klagen und Beschwerden über das ungemein hohe Porto immer lauter und dringender, so daß sich das Parlamentsmitglied für Conway, Samuel Roberts, veranlaßt sah, wiederholt mit der Forderung eines einheitlichen Penny-Portos für Briefe in Broschüren an die Öffentlichkeit zu treten. Seine Hauptbemühungen fielen in die Jahre 1824, 1829 und 1836, und es wurden von seinen betreffenden Eingaben auch zwei an das General Post Office in London gerichtet.

Im Jahre 1834 strebte man nach einem billigeren Zeitungsporto; dasselbe betrug seither für jeden Bogen einer Zeitung 4 Pence. Der Zeitungs-herausgeber Charles Knight wollte nun Kuverts mit eingepprägtem Wertstempel zu 1 Penny eingeführt wissen, welche zur freien Beförderung der Zeitungen zu benutzen wären; doch auch sein Vorschlag drang nicht durch.

Drei Jahre später, 1837, veröffentlichte dann Rowland Hill (s. sein Porträt S. 15) eine Schrift, *Post Office Reform, its Importance and Practicability*, in welcher er für die Herabsetzung, Einheitlichkeit und Vorausbezahlung des Portos mit großer Energie eintrat, welche das größte Aufsehen erregte. Um seinen Vorschlag zu ermöglichen, schlug Hill die Einführung gestempelter Briefbogen und Briefkuverts vor; doch nahm er erst später auch die aufklebbaren Briefmarken in sein Programm auf, dessen wichtigste und Hauptnummer stets die Erreichung des Penny-Porto-Systems blieb. Verstanden ist hierunter der Portosatz von 1 Penny für Briefe



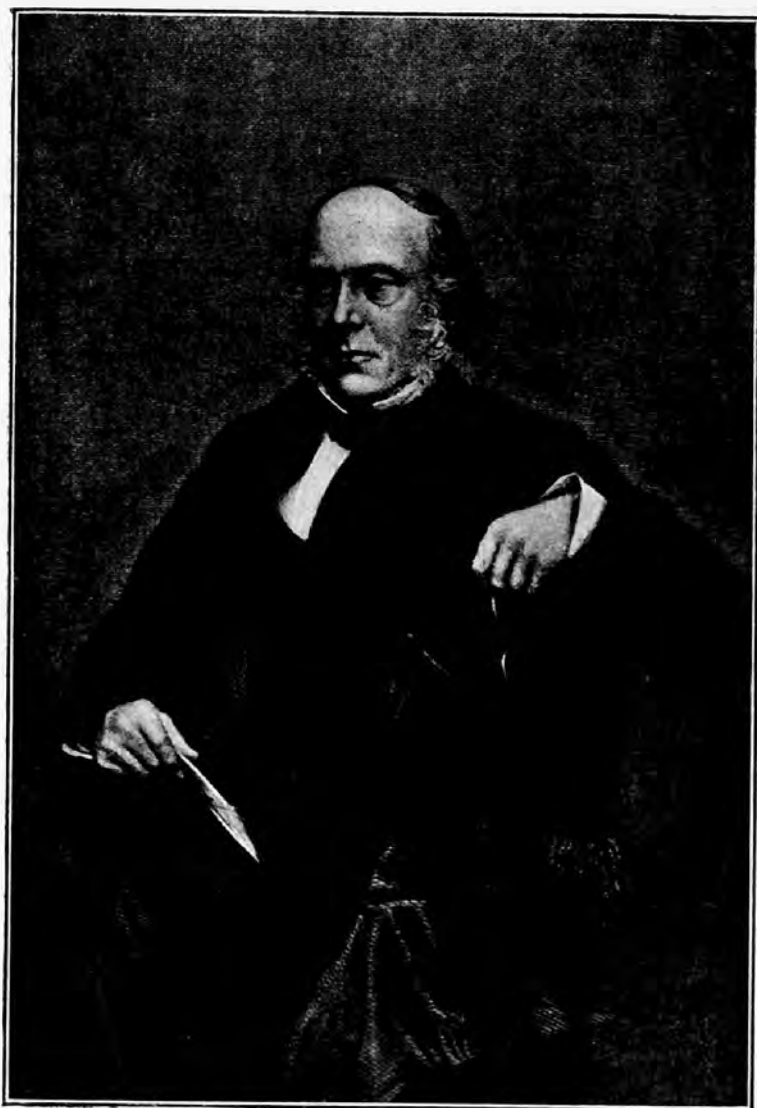
Abb. 14. James Chalmers.

im Gewicht bis zu  $\frac{1}{2}$  Unze (= 16 Gramm) für ganz Großbritannien. Bisher kostete das Porto je nach der Entfernung und je nach dem Umstand, ob der Brief ein, zwei oder mehr Bogen enthielt, mindestens 2 Pence und konnte bei nur einem Bogen Inhalt schon bis zu  $1\frac{1}{2}$  Schilling steigen. Hill hatte viele Schwierigkeiten, besonders seitens der Postbehörden, zu bewältigen, ehe er mit seinen Reformvorschlägen durchdrang.<sup>1)</sup> Am 10. Januar 1840 wurde das Penny-Porto-System eingeführt und am 6. Mai 1840 die ersten Briefmarken, Briefumschläge und Briefbogen mit eingedrucktem Wertstempel.

Sir Rowland Hill wurde als Sohn eines Schulmeisters am 3. Dezember 1795 zu Kidderminster geboren. Auch er wurde Lehrer wie sein Vater, bis er sich, 1833, eine andere Beschäftigung wählte: er wurde Schriftführer einer Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Als seine berühmten Postreformvorschläge im Jahre 1840 eingeführt waren, wurde er im Postdienst angestellt, worin er, mit Ausnahme von 1843 bis 1846, über 20 Jahre tätig war. 1846 wurde er Sekretär des Generalpostmeisters, 1847 Generalkassendirektor, 1854 Generalsekretär des Generalpostmeisters und bekam 1860 den Bath-Orden, womit er Baronet wurde. Im Jahre 1864 wurde er in den Ruhestand versetzt und erhielt für seine großen Verdienste ein Nationalgeschenk von £ 20000 (M. 400000). Nach seinem Tode, der am 27. August 1879 in Hampstead erfolgte, wurde er in der Westminsterabtei beigesetzt und 1882 ein Denkmal von ihm gegenüber der Londoner Börse enthüllt.

Von großer Wichtigkeit für die Portovorauszahlung erwiesen sich schon von allem Anfang an nicht etwa die Franko-Briefumschläge, sondern die Briefmarken, die reißenden Absatz hatten, was man von den Kuverts eben nicht sagen konnte. Ihre Erfindung soll das Verdienst von James Chalmers (s. Abb. 14) aus Arbroath in Schottland, geboren am 2. Februar 1782, gewesen sein. Er nahm, noch ziemlich jung, seinen ständigen Aufenthalt in Dundee, wo er

<sup>1)</sup> Siehe „Zur Erfindung der Briefmarken und des billigen Portos“ von Karl von Gündel, „Illustrierte Briefmarken-Zeitung“ 1888. S. 221 ff.



SIR ROWLAND HILL

✻ 9. DEZEMBER 1795 — † 27. AUGUST 1879.

Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer wurde. Auch er beschäftigte sich viel mit Postreformen und bewirkte in der Tat einige lokale Verbesserungen in der Beförderung der Briefe. Im Jahre 1834 bereits soll er die ersten Briefmarken-Entwürfe (s. Abb. 15), die er in seiner Buchdruckerei hatte anfertigen lassen, mehreren seiner Freunde gezeigt haben. Im November 1837 legte er seine Entwürfe dem Parlamentsmitglied für Greenock, Robert Wallace,



Abb. 15.



Abb. 16.

vor und 1838 (s. Abb. 16) dem Mercantile Committee, welches zur Prüfung des geplanten Penny-Porto-Systems eingesetzt war, samt einer Denkschrift. Bekanntlich nahm auch Rowland Hill, angeblich später als Chalmers, die Briefmarkenidee mit in seine Vorschläge auf, und so traten die Freimarken zugleich mit den Briefumschlägen in die Öffentlichkeit ein. Chalmers starb am 26. August 1853 in Dundee.<sup>1)</sup> Wer die Marken erfunden, bleibt zweifelhaft.

Es war nicht lange nach James Chalmers Tod, im Jahre 1858, als ein anderer Erfinder, ein Österreicher, die Vaterschaft der ersten aufklebbaren Freimarke für sich in Anspruch nahm, nämlich der Vizestaatsbuchhalter L. Koschier in Wien<sup>2)</sup>. Die Sache erregte offenbar Aufsehen, sodass die königl. sächsische Oberpostdirektion in

<sup>1)</sup> Vgl. „Die Erfindung der Briefmarke usw.“ von Karl von Gündel. „Illustriertes Briefmarken-Journal“ 1887, No. 19 ff.

<sup>2)</sup> „Das neue Buch von der Weltpost“ von A. von Schweiger-Lerchenfeld, S. 353.



Abb. 17.



Abb. 18.



Abb. 19.



Abb. 20.



(Verkleinert)

Abb. 21.

**FACERS OF STAMPS**  
 AN EARLY OFFICE-BOY, a young man named James, 14, and his two brothers, John and William, were at home one day in London, in the year 1840, when they were sitting at the table, waiting for their father to come home from his office. The father was a man of business, and he had a great deal of money. He was a very kind man, and he was very generous to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children.

James had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children.

**WAYS OF POSTAGE—IRLAND CERTAIN AN HISTORICAL**  
 James had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children.

**COLONIAL LETTERS**  
 James had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children. He had a great deal of money, and he was very kind to his children.

Leipzig, auf Befehl des sächsischen Finanzministeriums, eine eingehende Untersuchung über die Angelegenheit vornahm. Aus ihrem Bericht ging hervor, daß durch vorgelegte Papiere und sonstiges Material der volle Beweis erbracht sei, daß Koschier schon 1836 der österreichischen Regierung einen Plan unterbreitet habe, der darin gipfelte, daß das Briefporto nicht mehr mit Geld vorausbezahlt werden solle, sondern durch Verwendung von Frankomarken. Auch soll Koschier schon 1835 in Laibach mit einem Engländer, Mr. Galway, über das einheitliche Briefportosystem eingehend gesprochen und so vielleicht den Anstoß zu Rowland Hills berühmten Reformvorschlägen gegeben haben.

Zur Einreichung von Zeichnungen für Frankobriefumschläge und für Briefmarken eröffnete das englische Schatzamt 1839 einen Wettbewerb, bei dem der Preis unter vier der Bewerber: Cheverton, Whiting, Cole und die Firma Perkins, Bacon & Petch verteilt wurde. Keiner der Entwürfe gefiel, daher mußten die Graveure Perkins, Bacon and Petch Briefmarken anfertigen, wahrscheinlich nach einer der eingesandten Proben, die sie dann auch mit dem Bild der Königin herstellten (s. Abb. 18). Bevor übrigens die ersten Originalstöcke ausgeführt wurden, hatte auch Hill zwei ziemlich roh in Wasserfarben entworfene Briefmarken dem Schatzamt vorgelegt (s. Abb. 17), welche jedenfalls zeigen sollten, wie er selbst sich etwa die Markenzeichnung dachte. Die ersten englischen Marken lehnen sich stark an diese Skizzen an, wovon man sich durch einen Blick überzeugen kann.<sup>1)</sup> Den Umschlag zeichnete Mulready.

Am 6. Mai 1840 wurden die ersten englischen Postwertzeichen verausgabt, zunächst die beiden Mulready-Umschläge zu 1 Penny schwarz (s. Abb. 21) und 2 Pence blau und die gleichfarbigen Marken zu 1 Penny schwarz (s. Abb. 20) und 2 Pence blau. Eine sonst vielgenannte Marke 1 Penny schwarz mit den Buchstaben VR (Victoria Regina) in den oberen Ecken (s. Abb. 19), wurde niemals als Briefmarke verausgabt; sie soll ursprünglich als Dienst-

---

<sup>1)</sup> „The adhesive Stamps of the British Isles.“ Compiled by H. E. Wright and A. B. Creek jr. Published by the Philatelic Society, London. London 1899.

marke geplant gewesen sein, doch ließ man die Idee wieder fallen.

Nicht unerwähnt darf hier das Stadtpost-Kuvert von Sydney (Hauptstadt von Neu-Süd-Wales) bleiben, obschon dasselbe keine Wertangabe hat, also im philatelistischen Sinne kein Postwertzeichen ist.

Am 1. November 1838 erließ der Generalpostmeister von Neu-Süd-Wales eine Verfügung, die am 3. November in der „Government Gazette“ veröffentlicht wurde und kurz folgenden Inhalt hatte: Da es den Briefträgern zu viel Zeit wegnehme, für alle unfrankierten Schreiben das Geld einzuziehen, so sollten gestempelte Umschläge verkauft werden (s. Abb. 22), das Dutzend zu 1 Shilling 3 Pence, in welchem Preis der Papierwert und die Zustellungsgebühr enthalten seien. Dadurch trete zu gleicher Zeit eine Portonermäßigung ein, da unfrankierte Briefe nach wie vor 2 Pence kosteten, frankierte dagegen nur etwas mehr als 1 Penny (d. h. 12 Briefe 15 Pence). Ein späterer Erlaß vom 4. Januar 1841 setzt den Preis noch



Abb. 22.

mehr herunter: das Dutzend gestempelter Briefumschläge kostet jetzt nur noch 1 Shilling, das Hundert sogar nur 8 Shillings. Trotz ihrer Billigkeit wurden diese Umschläge wenig benutzt, und es sind aus diesem Grunde nur einige gebrauchte Stücke bekannt. Aus den Erlassen geht auch hervor, daß das Publikum seine eigenen Kuverte und Umschläge sich am Schalter mit solchen Stempeln versehen lassen konnte, wofür 1 Sh. 8 P. für das Dutzend zu entrichten war. Selbstverständlich müssen sie daher in verschiedenen Papiersorten und -farben, sowie Formaten vorkommen. Somit hat Sydney schon anderthalb Jahre vor England Freikuverte gehabt, freilich ohne Wertangabe, deren Existenz nicht zu bezweifeln ist. In Umlauf waren diese Lokal- oder besser Stadtpostwertzeichen wahrscheinlich bis gegen Ende 1851, als die Marken mit Ansicht von Sydney für ganz Neu-Süd-Wales eingeführt waren; bestärkt wird diese Annahme

durch die Tatsache, daß im Postage-Act von 1851 deutlich auf die Umschläge hingewiesen wird.

Soweit bis jetzt über Marken gesprochen wurde, waren stets solche gemeint, die mit der Schere vom Bogen abgetrennt werden mußten. Dies erwies sich schon im ersten Jahrzehnt des Bestehens der Briefmarken als ein großer Übelstand. Im Jahre 1847 brachte ein Irländer namens Henry Archer eine angeblich von ihm erfundene, in Wirklichkeit von mehreren Mechanikern konstruierte Maschine nach London, die er dem Schatzamt anbot; sie erwies sich jedoch als ungenügend. Schon im Jahr darauf, 1848, brachte er eine zweite Maschine, die befriedigend arbeitete. Die Kaufsverhandlungen zogen sich sehr in die Länge, bis man 1850 Archer £ 600.— seitens des Schatzamtes anbot, was dieser jedoch ausschlug. Erst zwei Jahre später erhielt er von der Regierung £ 4000.— also M. 80,000.— für seine Durchlochungsmaschine, die er denn auch annahm. Bereits am 7. Januar 1848 wurde es gestattet, Briefe mit Marken zu frankieren, welche durch Archers Maschine behandelt worden waren; dieses Datum wäre demnach als Geburtstag der durchstochenen Marken anzusehen.<sup>1)</sup>

Eine kurze Übersicht der Länder, welche zuerst Postwertzeichen eingeführt haben, und zwar in der Zeit von 1840 bis Ende 1849, bietet nachstehendes Ergebnis:

Sydney, am 1. November 1838 Briefumschläge<sup>2)</sup> (s. Abb. 22).

Großbritannien, am 6. Mai 1840 Marken und Briefumschläge (s. Abb. 20 u. 21).

Vereinigte Staaten, Lokalmarken. D. O. Blood & Co. 1841 Briefmarken (s. Abb. 23).

Desgleichen, City Despatch Post 1842 Briefmarken.

Kanton Zürich, spätestens am 2. März 1843 Briefmarken (s. Abb. 28).

Brasilien, am 1. Juli 1843 Briefmarken (s. Abb. 25).

---

<sup>1)</sup> „The adhesive Stamps of the British Isles.“ Compiled by H. E. Wright and A. B. Creek jun. Published by the Philatelic Society, London. London 1899. S. 6 ff.

<sup>2)</sup> Wir setzen dieses Postwertzeichen hierher, obschon es ohne Wertangabe ist; nicht die etwas größere oder geringere Sammelberechtigung einzelner Stücke, sondern einen allgemeinen Überblick über die Entstehung der ältesten Freimarken und Briefumschläge haben wir hier im Auge.





Abb. 23.



Abb. 24.



Abb. 25.



Abb. 26.



Abb. 27.



Abb. 28.



Abb. 29.



Abb. 32.



Abb. 30.



Abb. 31.



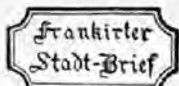
Abb. 33.



Abb. 35.



Abb. 34.



(Verklirrert)  
Abb. 36.



Abb. 37.

- Kanton Genf, 1. Oktober 1843 Briefmarken (s. Abb. 34).  
Braunschweig, 24. Novbr. 1844 Briefumschläge<sup>1)</sup> (s. Abb. 37).  
Finland, am 1. Januar 1845 Briefumschläge (s. Abb. 27).  
Basel, am 1. Juli 1845 Briefmarken (s. Abb. 31).  
Rußland, am 1. Dezember 1845 Briefumschläge (s. Abb. 32).  
Trinidad, Dampfschiffahrtsgesellschaft Lady Mc. Leod im  
April 1847 Briefmarken<sup>1)</sup> (s. Abb. 24).  
Thurn und Taxis, am 1. Oktober 1847 Briefumschläge<sup>1)</sup>  
(s. Abb. 36).  
Mauritius, am 1. Oktober 1847 Briefmarken (s. Abb. 26).  
Frankreich, am 1. Januar 1849 Briefmarken (s. Abb. 30).  
Hannover, am 15. Mai 1849 Briefumschläge<sup>1)</sup> (s. Abb. 35).  
Belgien, am 1. Juli 1849 Briefmarken (s. Abb. 29).  
Bayern, am 1. November 1849 Briefmarken (s. Abb. 33).

---

<sup>1)</sup> Wir setzen dieses Postwertzeichen hierher, obschon es ohne Wertangabe ist; nicht die etwas größere oder geringere Sammelberechtigung einzelner Stücke, sondern einen allgemeinen Überblick über die Entstehung der ältesten Freimarken und Briefumschläge haben wir hier im Auge.

---

# Die verschiedenen Arten von Postwertzeichen.

## 1. Die Marken.

Die **Briefmarken** dienen zum Freimachen der meisten Postsendungen; je nachdem ein Staat vielerlei Arten von Postwertzeichen besitzt, kann es auch sein, daß die Briefmarken fast ausschließlich nur zur Brief- und Drucksachenfrankatur gebraucht werden. Weiter oben schon ist zu ersehen, in welchen Ländern dieselben zuerst eingeführt worden sind und wer ihr Erfinder war. Obwohl seit ihrem Bestehen über 60 Jahre verstrichen sind, so hat sich doch an ihrem Äußern wenig geändert, es sei denn, daß heute fast alle Marken gezähnt oder durchstochen sind und nur selten ein Land mit geschnittenen (ungezähnten) vorkommt. Dagegen trifft man bei vielen Staaten, manchmal häufig, manchmal nur vereinzelt, zerschnittene, d. h. halbierte, ja sogar geviertelte Exemplare an, von denen gar manche ihre Berechtigung auf einen Erlaß stützen können. Zu letzteren gehören die Holstein-Marken  $1\frac{1}{4}$  Sch. Crt. von 1864 (s. Abb. 38 u. 40). Beide, mit Wert im Kranz und mit Wert im Viereck, durften laut Bekanntmachung des herzogl. Postcomptoirs d. d. Altona, 23. Juni 1864 „von einer Ecke zur andern halbiert“ als Stadtpostmarken für Altona, oder als Frankatur für Briefe nach Hamburg benützt werden, vom 16. September ab durch neuen Erlaß auch für Kieler Stadtbriefe.

Ebenso ordnete in neuester Zeit der Generaldirektor für Post- und Telegraphenwesen in Paraguay durch Dekret vom 1. Juli 1902 an, daß wegen Mangels der 1 C.-Marke die zu 2 Cs. grau senkrecht halbiert als 1 C.-Wert verwendet werden dürfe. Eine gewisse Anzahl halbiertes Zweier wurde sogar nach Bern als Belege für die Weltpost geschickt.

Besonders reich an halbierten und geviertelten Marken sind die alten Ausgaben von Mexiko; doch ist ein Erlaß, der dies gestattet, nicht bekannt geworden. Immerhin war das Verfahren, Briefmarken zu zerschneiden, amtlich zugelassen und wurde meist von den Beamten selbst vorgenommen, wenn einzelne Markenwerte fehlten. Weiter jedoch als bis 1868 kommen solche Marken nicht vor, da am 3. August 1868 der mexikanische Generalpostmeister das Zerschneiden der Marken in einer Verordnung energisch untersagte. (S. Abb. 39.)

Natürlich hat das Halbieren oder Vierteln seine volle Berechtigung, wenn es sich um Briefmarken handelt, die eigens dazu geschaffen sind, wie vor allem die  $\frac{4}{4}$  Gr. braun von Braunschweig (s. Abb. 41), die zwei durchstochenen  $\frac{4}{4}$  Schilling von Mecklenburg-Schwerin (s. Abb. 43), die zwar nicht eine Marke für sich bilden, wie die Braunschweig, bei denen aber immerhin stets eine Gruppe von vier  $\frac{1}{4}$  Schillingen von einem gemeinsamen Durchstich umgeben war, der ihre Zusammengehörigkeit bezeichnete. (Nicht zu verwechseln hiermit ist die geschnittene  $\frac{4}{4}$  Schilling von 1856; bei ihr stehen auf dem Bogen alle einzelnen kleinen Marken gleich weit von einander entfernt und bilden keine zusammengehörige Gruppen.) Auch die verschiedenen spanischen  $\frac{1}{4}$  de Cents de Peseta (s. Abb. 42 u. 44) sind auf dem ganzen Bogen so angeordnet, dass je vier Stück deutlich als zusammengehörig ersichtlich sind.

Eine andere Art von — sagen wir nicht ganz korrekten Marken sind diejenigen ohne angegebenen Wert. Hierher gehören die ersten Ausgaben von Barbados mit sitzender Britannia (s. Abb. 48), wo grün, blau und braunrosa bedeutet, daß der fehlende Wert  $\frac{1}{2}$ , 1 und 4 Pence ist; die gezähnten grünen und blauen Marken gleicher Zeichnung galten gleichfalls  $\frac{1}{2}$  und 1 Penny. Anders ist es bei Trinidad (s. Abb. 49), wo die Zeichnung der sitzenden Britannia sich ebenfalls bei den ersten Emissionen findet, jedoch rot, bräunlichlila, blau oder dunkelschiefer; alle diese Farben zeigen denselben Wert an, nämlich 1 Penny, ebenso alle späteren Farben dieser Zeichnung. Eine dritte Art der Berechnung hat Mauritius (s. Abb. 50), wo drei Britannia-Marken ohne Wert sind, nämlich dunkelgrün, ziegelrot, rotviolett, welche



Abb. 88.



Abb. 39.



Abb. 40.



Abb. 41.



Abb. 42.



Abb. 43.



Abb. 44.



Abb. 45.



Abb. 47.



Abb. 46.



Abb. 48.



Abb. 49.






Abb. 50.

Amtlich zerschnitten vorkommende Marken – Marken ohne Wertangabe.

aber 4, 6 und 9 Pence darstellen. — Einige weitere Briefmarken ohne Wert finden sich bei den Ionischen Inseln (s. Abb. 45) und zwar orange, dunkelblau und karmin, was  $\frac{1}{2}$ , 1 und 2 Pence entspricht. Ferner gehören hierher die Stadtpostmarken von Hamburg (s. Abb. 47) des Norddeutschen Postbezirks, schokoladebraun zu  $\frac{1}{2}$  Schilling, sowie alle Corrientes (s. Abb. 46), außer der ersten, in blauer, gelber, grüner und rosa Farbe, sämtliche im gleichen Wert von 3 C. Noch weitere Beispiele könnten angeführt werden, doch es dürften die vorstehenden genügen.

Die Länder, welche Briefmarken im engeren Sinne verausgabten, dürften sich fast vollständig mit denen decken, die überhaupt Postwertzeichen besitzen; es sind im ganzen — ohne indische Kleinstaaten, chinesische Vertragshäfen und Privatmarken — 318 Staaten, Kolonien derselben und Postämter im Auslande, insofern sie sich nicht der gleichen Marken bedienen, wie das Mutterland.

Die **Nachportomarken** dienen der Hauptsache nach dazu, auf nicht freigemachten Briefen den vom Empfänger zu zahlenden Betrag anzugeben, welcher von der Post zuerst ausgerechnet und dann in Nachporto- oder, wie sie dienstlich genannt werden, Portomarken auf den Brief geklebt wird. In eigentümlicher Weise sind die Nachportomarken von Tunis hergestellt: die gewöhnlichen Freimarken wurden nämlich einfach mit einem  durchlocht, was allerdings nicht Tunis, sondern Taxe  bedeutet (s. Abb. 56). Hierher gehören auch die  badischen Landpostmarken (s. Abb. 51), die nicht, wie man so oft irrtümlich annimmt, Freimarken für die Landpost darstellten; denn dazu gebrauchte man die gewöhnlichen staatlichen Postwertzeichen. Es waren im Gegenteil Nachportomarken, die ausschließlich im Landpostdienst gebraucht wurden, also nicht einmal dann, wenn z. B. ein Brief durch die Staatspost und hierauf durch die Landpost befördert ward. Nur das Fahrpost-Bestellgeld bildete eine Ausnahme; war dies bei der Staatspost nicht vorausbezahlt, dann wurde es vom Empfänger durch Landpostmarken erhoben.

Manchmal haben die Nachportomarken einen doppelten Zweck; so dienen sie z. B. in Italien (s. Abb. 52, 55, 62) auch zu innerpostalischen Verrechnungen, bei welchen die



Abb. 51.



Abb. 52.



Abb. 53.



Abb. 54.



Abb. 55.



Abb. 56.



Abb. 57.



Abb. 58.



Abb. 59.



Abb. 60.



Abb. 61.



Abb. 62.

von irgend einem Postamt herauszuzahlenden Beträge in Nachportomarken auf die Rechnungsformulare aufgeklebt werden. Dies mag der Grund sein, warum dort die Werte bis zu 50 und 100 Lire gehen, Summen, welche in der eigentlichen Nachportopraxis kaum vorkommen dürften, um so mehr aber bei den genannten Verrechnungen.

Auch die bayerischen Nachportomarken zu 2, 3, 5 und 10 Pf. (s. Abb. 53), sind nicht ausschließlich zur Nachtaxierung unfrankierter Briefe bestimmt, dazu dient allein die 10 Pf., und zwar nur im Lokalverkehr; nach auswärts wird der Betrag mit Blaustift auf dem Brief vermerkt. Dagegen sind die 2, 3 und 5 Pf. eher Dienstmarken zu nennen; sie werden von der Post auf portopflichtige Dienstsachen im Lokalverkehr geklebt, bei denen der Empfänger das einfache Porto zu zahlen hat, und zeigen an, auf wie hoch sich dasselbe beläuft.

In 65 Ländern sind Nachportomarken verausgabt worden, während in fast allen übrigen heute der zu erhebende Betrag einfach mit Blaustift auf den Briefen notiert wird. Die ersten dieser Marken kamen in Frankreich im Januar 1859 in Gebrauch (s. Abb. 54), die nächstältesten dürften die von Bayern und die badischen Landpostmarken sein.

Die **Dienstfreimarken** sind zur Frankatur nicht portofreier dienstlicher Korrespondenzen bestimmt. Während in den meisten Staaten, wo sie eingeführt sind, nur eine einzige Art davon existiert, waren und sind noch zum Teil in manchen Ländern für die einzelnen Dienstzweige verschiedenlei solcher Wertzeichen in Gebrauch, so beispielsweise in Württemberg besondere für Gemeindebehörden (s. Abb. 66) und für Staatsbehörden (s. Abb. 68), in England für die Armee, für den königl. Haushalt, für das Erziehungswesen usw. In den Vereinigten Staaten wurden 9 Regierungsabteilungen damit versehen, und eine jede hatte ihre eigene Aufschrift auf den Marken, wie Navy (Marine), Treasury (Schatzamt), War (Kriegsamt) usw. (s. Abb. 63 und 65). Geradezu unübertroffen in der Zahl der Verwaltungszweige, die ihre eigenen Dienstfreimarken haben, ist Süd-Australien. Etwa 60 verschiedene dienstliche Aufdrucke sind dort bekannt, die teils schwarz, blau oder rot sind; die Zahl der Marken, auf denen man sie



trifft, beträgt über 300, doch ist es fast sicher, daß es noch mehr Aufdrucke dieser Art gibt, die uns bis jetzt nicht bekannt geworden sind.

Die in Neu-Seeland verausgabten Dienstfreimarken für die Abteilung für Lebensversicherung (s. Abb. 64), welche seit 1891 Kurs haben, sind einzig in ihrer Art. Zunächst ist zum besseren Verständnis vorzuschicken, daß sämtliche Lebensversicherungsgesellschaften dort verstaatlicht sind, demnach ein Staatsmonopol bilden; private derartige Anstalten gibt es nicht mehr. Die verstaatlichten Lebensversicherungen nun haben einen besonderen Vertrag mit der Postverwaltung abgeschlossen, wonach ihnen von derselben Freimarken in besonderer Zeichnung zum Nennwert geliefert werden. Fast könnte man Zweifel hegen, ob diese Marken nicht als Privatmarken zu betrachten sind, da sie mit den Staatsmarken keinerlei Ähnlichkeit haben und nur für die Lebensversicherungsabteilung verwendbar sind, während die anderen Verwaltungszweige überhaupt keine Dienstfreimarken benützen.

Einen ganz anderen Zweck als die bisher angeführten Marken dienstlichen Charakters verfolgten die preußischen Marken mit Inschrift „FREI DURCH ABLÖSUNG Nr. 21“ welche ein Jahr lang, vom 1. Januar 1903 bis dahin 1904 in Gebrauch sich befanden. Bekanntlich werden nämlich die dienstlichen Sendungen in Deutschland nicht einzeln frankiert, sondern die Post erhält für ihre Beförderung eine jährliche Pauschalsumme ausbezahlt. Dieselbe sollte nun für Preußen neu berechnet werden, und so fand zu diesem Zweck 1903 eine Portozählung statt, die dadurch bewirkt wurde, daß während der Zählzeit die in Betracht kommenden Dienstzweige besondere Marken erhielten, die in Farbe und Wert mit den kursierenden Freimarken sich deckten, sonst aber andere Zeichnung und Inschriften hatten. Am Schluß des Jahres 1903 zählte jede Dienststelle die verausgabten Portobeträge nach dem Markenverbrauch zusammen; aus der Gesamtzählung ergab sich die neue Pauschalsumme, die an die Post zu entrichten war. Da diese Marken nicht zur Frankatur dienten, sondern lediglich zum Zählen der beförderten Briefe



(Verkleinert.)  
Abb. 62a.

und ihres Portowertes, so werden sie **Zählmarken** genannt (s. Abb. 62a). Obschon mithin der philatelistische Wert dieser Marken nur ein geringer ist, so dürften sie doch in keiner deutschen Briefmarkensammlung fehlen.

In vielen Fällen werden, wie schon S. 28 erwähnt, keine besonderen Dienstfreimarken hergestellt, sondern die gewöhnlichen Freimarken erhalten einen Aufdruck, der ihnen den dienstlichen Charakter verleiht, wie Oficial, Official, Officiel (dienstlich). S. P. (Service Public = Öffentlicher Dienst), O. H. M. S. (On Her Majesty's Service = In Ihrer Majestät Dienst), Service (Dienst), Franqueo Oficial (Dienstliche Frankatur) (s. Abb. 79, 81, 83, 85—87 u. 89), O. P. S. O. (On Public Service only = Nur zu Dienstzwecken), G. F. B. (Gae faka buleaga = Dienstporto, auf Tonga-Marken) (s. Abb. 82) usw. Interessant ist die Art und Weise wie Luxemburg sein neuestes Officiel auf den Marken anbrachte, das Wort wurde nämlich in die Marken hineingelocht (s. Abb. 84). — Die interessantesten Dienstfreimarken sind die der ersten Ausgabe von Paraguay (s. Abb. 67, 69—74 einschließlich): Jeder der sieben Werte, deren Format teils hochrechteckig, teils querrechteckig ist, hat seine eigene Zeichnung und Inschrift, in der allerdings der Begriff „Dienstmarke“ nicht enthalten ist. Deshalb erhielt jede Marke nochmals den Aufdruck OFICIAL, der in drei Schriftarten vorkommt. Außerdem aber sind es wohl die einzigen Marken, die auf der Rückseite einen komplizierten zwei- bis dreifarbigem Aufdruck haben, und zwar bei jedem Wert von anderer Art (s. Abb. 75—78 u. 80) die spanischen und griechischen Ziffern, das schwedische Posthorn, das württembergische „unveräußlich“ und ähnliches auf der Markenrückseite können hiermit nicht in Vergleich gezogen werden.

Außer den bisher behandelten Marken zu dienstlichen Zwecken mit angegebenem Werte gibt es noch weitere ohne jegliche Wertangabe, die wir deshalb statt Dienstfreimarken einfach **Dienstmarken** nennen wollen. Hier ist es Ägypten (s. Abb. 58 u. 60), welches mit seinen runden Verschlussmarken fast die Ziffer 400 erreicht und somit die Dienstfreimarken, bei denen Südaustralien mit ungefähr 312 an der Spitze steht, bedeutend übertrifft. Der Zweck der Dienstmarken ohne Wert ist lediglich der, daß sie den



Abb. 63.



Abb. 64.



Abb. 65.



Abb. 66.



Abb. 67.



Abb. 68.



Abb. 69.



Abb. 70.



Abb. 71.



Abb. 72.



Abb. 73.



Abb. 74.

Dienstfreimarken.

Brief, auf welchem sie sich befinden, portofrei machen. Eine Anzahl Länder bedient sich ihrer, wie z. B. Mexico (s. Abb. 61), Spanien usw.

In 43 Ländern sind Dienstfreimarken verausgabt worden, und zwar dürften die ältesten in British-Indien 1866, dann in Südastralien 1867 erschienen sein. Älter sind freilich die spanischen Dienstmarken (s. Abb. 57 u. 59), die keine Wertangabe haben, sondern nur die Gewichtsgrenze ( $\frac{1}{2}$  Unze, 1 Unze usw.) anzeigen, bis zu welcher der Brief wiegen durfte, der mit der betreffenden Marke zu bekleben war; diese Marken stammen aus dem Jahr 1854.

Nur in einem Lande, in Großbritannien, gibt es **Dienstpaketfreimarken**; es sind dazu die gewöhnlichen Freimarken mit dem schwarzen Aufdruck „Govt Parcels“ (Regierungs-Pakete) benützt worden (s. Abb. 88). Da dieselben fast vollständig mit den Dienstfreimarken im Gebrauch übereinstimmen, so dürfte es genügen, sie hier nur nebenbei zu erwähnen.

Die **Zeitungsfreimarken** werden zur Frankatur von Zeitungen angewendet, allerdings in so verschiedener Art und Weise, daß hier näher darauf eingegangen werden muß. Zunächst gibt es nun verschiedene Länder, wie Deutsches Reich, Frankreich, Belgien, Niederlande, Schweiz usw., welche eine Anzahl Markenwerte unter 10 Pf. herstellen ließen, die sowohl durch den niederen Wertansatz, wie auch durch eine besondere Zeichnung anzeigen, daß sie zur Brief-, Paket- usw. Frankatur nicht bestimmt sein können. In der Tat sollen diese Marken nicht hierzu, sondern zum Freimachen von Drucksachen, Mustern und Zeitungen dienen. Da aber seitens der Post keine Einwendung erhoben wird, wenn diese Wertzeichen auch auf Briefe, Anweisungen, Pakete und dgl. geklebt werden, so wird bald ihre eigentliche Verwendungsart vergessen, und sie werden kurzweg Freimarken genannt und auch als solche benützt.

Anders ist es bei den Staaten, welche zur Frankatur der Zeitungen ganz besondere Wertzeichen verausgaben; hier ist es zunächst Österreich, welches mehrere Emissionen veranstaltete, über die so manches zu berichten ist.<sup>1)</sup> Vor

<sup>1)</sup> Siehe „Die Postwertzeichen der Österr.-ungar. Monarchie“ von H. Kropf. Prag 1902.



Abb. 75.



Abb. 76.



Abb. 77.



Abb. 78.



Abb. 79.



Abb. 80.



Abb. 81.



Abb. 82.



Abb. 83.



Abb. 84.



Abb. 85.



Abb. 86.



Abb. 87.



Abb. 88.



Abb. 89.

Dienstfreimarken.

allem wäre zu betonen, daß es ganz unmöglich war, die Zeitungsfreimarken zu einer anderen Art von Frankatur zu benutzen, schon deshalb, weil sie keine Angabe des Wertes haben. Die zuerst erschienenen waren die bekannten Merkurköpfe, vom 1. Januar 1851 bis 1. Januar 1859 in Umlauf (s. Abb. 93); ihr Wert betrug  $\frac{6}{100}$  Kr. Konventions-Münze für die blaue, 6 Kr. Konventions-Münze für die gelbe und 30 Kr. K.-M. für die rosa Marke. Eigentümlich bemessen ist der Wert der blauen Zeitungsmarke mit  $\frac{6}{100}$  Kr. K.-M. Dies rührt daher, daß nur ganze Bogen zu 100 Stück für 1 Gulden = 60 Kr. K.-M. verkauft wurden, mithin die einzelne Marke  $\frac{6.0}{100}$  oder  $\frac{6}{100}$  Kr. K.-M. kostete, was natürlich wieder dem niedersten Portosatz entsprach. Mit Erlaß vom 9. Oktober 1852 wurden die rosa Merkure außer Umlauf gesetzt; die noch vorhandenen Bestände wurden bis zum vollständigen Aufbrauch an die Zeitungsredaktionen zum gleichen Preis abgegeben, wie die blauen Marken, d. h. der Bogen kostete nur noch 1 Gulden statt 50 Gulden. Genau ebenso erging es den gelben Merkuren durch den Erlaß vom 21. März 1856; auch sie wurden außer Kurs gesetzt und die Restbestände zum Preis der blauen Merkure verkauft, in diesem Fall also für nur 1 Gulden statt für 10 Gulden der Bogen. Durch gleichen Erlaß wurden, an Stelle der alten gelben Merkure, solche in hochroter Farbe eingeführt, die somit den Wert von zehn blauen Marken hatten, demnach 6 Kr. Konv.-M. das Stück kosteten. Die roten Merkure wurden am 31. Dezember 1858 außer Verkehr gesetzt, während die blauen bis zum vollständigen Verbrauch verwendet worden sind.

Wenn schon diese Berechnungen mit ihrem niedersten Porto von  $\frac{6}{100}$  Kr. Konventions-Münze recht eigenartig sind, so wurde es bei der nächsten Ausgabe, die mit Neukreuzern rechnete, zunächst auch nicht besser. Ein viertel Bogen zu 100 Stück der neuen blauen Marke mit dem Kaiserkopf (s. Abb. 95) kostete 1 Gulden 5 Neukreuzer, somit betrug der einfache Zeitungsportosatz, der mit einer Marke beglichen wurde,  $1\frac{5}{100}$  Nkr. Erst später wurde der Preis der 100 Stück auf 1 Gulden, mithin der des Stückes auf 1 Nkr. festgesetzt. Dabei blieb es auch bei allen folgenden Neukreuzer-Ausgaben (s. Abb. 93a), d. h. bis Ende



Abb. 90.



Abb. 91.



Abb. 92.



Abb. 93.



Abb. 96.



Abb. 93 a.



Abb. 95 a.



(Verkleinert)

Abb. 94.



Abb. 97.



Abb. 96.



Abb. 98.


September 1900. Die neuesten Zeitungsmarken der Hellerwährung (s. Abb. 95a) haben, im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen, eine Wertangabe aus Ziffern bestehend, in den Ecken.

Anderer Art sind Frankreichs Zeitungsmarken: Zunächst dienten sie zu fiskalischen Zwecken, waren also Zeitungsstempelmarken; wurde aber das Zeitungspapier mit diesen Marken so beklebt, daß nach dem Druck der Zeitung der Text über sie hinweglief, dann mußten die betreffenden Zeitungsnummern von der Post portofrei befördert werden. Alle derartigen Zeitungsstempelmarken Frankreichs haben daher einen doppelten Wert in ihrer Inschrift angebracht, die Stempelgebühr und die Portogebühr und sollten, da ja der postalische Zweck der Marken dadurch genügend ausgedrückt ist, von den Briefmarkensammlern weniger vernachlässigt werden, als dies zu geschehen pflegt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden zunächst 1865 drei Zeitungsfreimarken in den Verkehr gebracht (s. Abb. 94) — nebenbei bemerkt die größten Marken im Album — welche, wie andere Freimarken, aufgeklebt und abgestempelt wurden. Die späteren Serien jedoch von 1875 (1 C. bis 60 \$) und 1895 (1 C. bis 100 \$) (s. Abb. 90, 92, 96 und 98) wurden in durchaus abweichender Weise behandelt. Wenn die Postauflage einer Zeitung abgeliefert war, erhielt der Absender für das entrichtete Porto eine Quittung, die aus einem Buch herausgerissen wurde und deren zweite Blatthälfte im Buch zurückblieb. Auf letztere nun klebte der Postbeamte den ganzen Portobetrag in Gestalt von Zeitungsmarken, die er dann entwertete. Das Buch selbst blieb auf der Post, wurde, nachdem es vollständig benützt war, nach Washington geschickt und dort vielleicht nach einigen Jahren verbrannt. Da diese Marken als Frankaturzeichen nicht auf die sie angehenden Sendungen kamen, sondern in einem Buch eingeklebt wurden, so haben sie eine gewisse, allerdings nur scheinbare Ähnlichkeit mit den fiskalischen Quittungsmarken und werden daher (zum Teil mag ihre Seltenheit mitwirken) nur wenig gesammelt. In Wirklichkeit besteht diese Ähnlichkeit durchaus nicht, da Quittungsmarken bekanntlich auf die Quittung kommen, die dann dem Bezahlenden ge-



geben wird, während hier der Empfänger des Geldes, also die Post, auch die Marken erhält, damit diese später vielleicht einmal als Portozahlungsnachweis dienen.

Übrigens ist die Zeitungsportobezahlung in Argentinien eher geeignet, die dazu benützten Marken — es sind gewöhnliche Freimarken für Briefe (s. Abb. 91) — als Quittungsmarken gelten zu lassen. Wenn nämlich der Portobetrag für die Zeitungskolli festgestellt worden ist, dann werden Briefmarken, die dem Betrag entsprechen, abgezählt und vom Beamten unbrauchbar gemacht. Früher geschah dies durch einen Stempel, bestehend aus parallelen Linien ; später wurden die Marken mit einem runden Loch, einem Stern usw. durchlocht und in neuester Zeit mit dem Worte *INUTILIZADO* (= ungültig gemacht), das in großen Buchstaben über den ganzen Bogen hinläuft und jede Marke mit einzelnen derselben trifft, entwertet bzw. durchlocht. Diese Briefmarken, die eigentlich postalisch gebrauchte Zeitungsfreimarken darstellen, sowie auch noch den Originalgummi haben, werden dann dem Absender zurückgegeben. Der Sammler kann demnach diejenigen argentinischen Freimarken, welche als Zeitungsmarken dienten, sehr leicht an dem Linienstempel, oder an der Durchlochung (Stern, rundes Loch oder *INUTILIZADO*) erkennen. — Zeitungsmarken gibt es in etwa 15 Ländern: die ältesten dürften die österreichischen Merkure von 1851 sein.

Schließlich sei einer **Zeitungs-Zustellungsmarke** Oesterreichs gedacht, mit angegebenem Wert von  $\frac{1}{2}$  Nkr. (s. Abb. 97), die auf inländische Zeitungen kam, welche im gleichen Bestellbezirk aufgegeben und zugestellt wurden, während früher der Portobetrag bar erlegt werden mußte. Als anfangs 1900, bei Umwandlung der Guldenwährung in die neue Kronenwährung, die Postkarten von 2 Nkr. = 4 Heller auf 5 Heller hinaufgesetzt werden mußten, da wurden die Reste der 2 Nkr.-Karte (= 4 H.) unter anderem auch durch Aufkleben dieser Zeitungsfreimarken von  $\frac{1}{2}$  Nkr. = 1 H. auf die richtige Höhe von 5 H. ergänzt.

Die **Einschreibebriefmarken** sind zur Deckung der Gebühr bestimmt, welche die Post, außer dem eigentlichen Briefporto, für das „Einschreiben“ eines Briefes oder sonst einer Sendung verlangt; bei Verlust der eingeschrie-

benen Sache hat die Post nach Beschluß des Weltpostvereins im Durchschnitt Fs. 50.— Entschädigung zu zahlen, einerlei ob der Brief Wertgegenstände enthielt oder nicht. Sehr viele Länder bezeichnen derartige Briefe mit einem großen schwarz oder farbig aufgedruckten **R**, andere kleben, wie z. B. Deutschland, einen Einschreibezettel, einfarbig oder doppelfarbig, auf, und einige wenige weitere Staaten fügen dem Einschreibezettel eine Wertangabe hinzu, wodurch die Einschreibebriefmarke entsteht. Im Grund genommen gehört dieselbe nicht zu den wirklichen Postwertzeichen, da sie zu gleicher Zeit eine Versicherungsgebühr und eine Gebühr für die Ausstellung der Einschreibequittung darstellt, keineswegs aber etwas mit dem Briefporto zu tun hat. In fast allen Ländern wird die Einschreibegebühr durch Briefmarken, die auf den Brief geklebt werden, entrichtet; daher mag es kommen, daß die Einschreibebriefmarken, deren Anzahl sehr gering ist, unbeanstandet mit in die Alben aufgenommen sind, ohne daß man dies weiter beachtete.

Kolumbien verausgabte 1865 und 1870 Einschreibebriefmarken, die in der Mitte teils ein großes **A** (Anotacion), teils ein solches **R** (Rejistro) hatten (s. Abb. 99, 101, 102, 103). Da die beiden Marken jeweils zugleich erschienen und stets nebeneinander kursierten, so muß zwischen ihnen ein Unterschied sein, obschon Anotacion und Rejistro beide etwa unserem „Eingeschrieben“ entsprechen. Anotacion heißt nämlich „Vermerk“ oder „Notiz“, während Rejistro oder Registro „Eintragung“ bedeutet, was auf dasselbe hinausläuft. Da nun auch späterhin für Einschreibebriefmarken stets das **R** auf den Marken beibehalten wurde, so muß man wohl oder übel annehmen, daß die mit **A** versehenen Marken für Geldbriefe benützt wurden. Auch der Ausdruck „Recomendada“ findet sich später vor (s. Abb. 108); seine Bedeutung ist „empfohlen“, fällt also ungefähr mit der von Anotacion und Rejistro zusammen. (Rekommandiert, recommandée.)

Im ganzen kommen die Einschreibebriefmarken nur in elf Ländern vor, u. a. in Kolumbien, dann in Canada (s. Abb. 106), Neu-Süd-Wales (s. Abb. 107), Queensland (s. Abb. 109), Liberia (s. Abb. 104), Panama (s. Abb. 105),



Abb. 99.



Abb. 100.



Abb. 101.



Abb. 102.



Abb. 103.



Abb. 104



Abb. 105.



Abb. 106.



Abb. 107.



Abb. 108.



Abb. 109.

Antioquia (s. Abb. 100), wobei eine gewisse Spekulation der betreffenden Staaten nicht immer ausgeschlossen war, ist doch die Existenz dieser Marken eigentlich recht unnötig. Auf den Einschreibebriefmarken Liberia's steht übrigens nicht der Landesname, sondern derjenige des Ortes, wo sie verwendet werden, nämlich Monrovia, Buchanan, Robertsport, Harper und in neuester Zeit Grenville, diese mit Landesnamen. Die Farben dieser Marken sind durchaus verschieden.

Die **Eilbrieffreimarken** stellen das erhöhte Porto dar, welches für Briefe, die „mit Eilboten zu bestellen“ sind, erhoben wird. In nahezu sämtlichen Ländern wird dieses Mehrporto einfach mit gewöhnlichen Marken beglichen; nur sechs bilden eine Ausnahme, und unter ihnen nimmt Belgien wieder eine Sonderstellung ein. Dort werden nämlich die Eilbriefe durch Telegraphenboten befördert, mithin sind sie auch mit den sechseckigen Telegraphenmarken beklebt (s. Abb. 112) und diese dann telegraphisch entwertet; doch bezieht sich letzteres nur auf Stadtbriefe. Briefe nach auswärts werden meist bei der Post aufgegeben; in diesem Falle aber werden die Telegraphenmarken postalisch entwertet, jedoch am Bestimmungsort dem nächsten Telegraphenamte zur Weiterbeförderung übergeben. Beide Entwertungen sind leicht zu unterscheiden: die telegraphische ist achteckig, die postalische besteht aus einem runden Datumstempel.

Als weitaus älteste Eilbrieffreimarken sind die der Vereinigten Staaten (s. Abb. 115) von 1851 zu nennen, während das nächste Land, Canada (s. Abb. 114) erst 1898 folgt. Als Cuba, Guam und die Philippinen Kolonien der Vereinigten Staaten wurden, bekamen sie die kursierenden amerikanischen Eilbriefmarken (s. Abb. 110) mit Aufdruck des Kolonialnamens und wo nötig auch des neuen Wertes (s. Abb. 111). Cuba erhielt einige Zeit später eigene Marken mit besonderer Zähnung und ohne Aufdruck (s. Abb. 113).

Die **Postpaketfreimarken** dienen, wie ihr Name schon besagt, zur Frankatur von Postpaketen, nicht, wie besonders von den belgischen Marken dieser Art geglaubt wird, auch zum Freimachen kleinerer Eisenbahnpakete. In Belgien (s. Abb. 118 und 119) war zur Zeit der Post-



Abb. 110.



Abb. 111.



Abb. 112.



Abb. 113.



Abb. 114.



Abb. 115.



Abb. 116.



Abb. 117.



Abb. 118.



Abb. 119.

Eilbrieffreimarken - Postpaketfreimarken.

paketfreimarken-Einführung das ganze Eisenbahnnetz, mit Ausnahme weniger Linien, im Staatsbesitz. Obwohl nun das Eisenbahnwesen einen besonderen Direktor hatte, wie auch das Postwesen seinen eigenen besaß, so waren doch beide dem Minister für Eisenbahnen, Post und Telegraphie unterstellt. Da nun die Post sich nicht mit der Beförderung von Paketen befaßt, so müssen sie an besonderen Güterannahmestellen aufgegeben werden, wo auch die betreffenden Marken zu kaufen sind. Nun gibt es aber zweierlei Arten von Paketen, nämlich Postpakete und Eisenbahnpakete. Erstere Art umfaßt alle Pakete, welche nach dem Ausland ein Gewicht von 3 Kilo, nach dem Inland (sowie auch nach mehreren Staaten der Weltpost) ein solches von nicht mehr als 5 Kilo haben. Wenn dieses Höchstgewicht überschritten wird, dann hat man es mit Eisenbahnpaketen zu tun. Diese bekommen gelbe Frachtbriefe, und ihr Porto wird bar bezahlt, während die Postpakete weiße Begleitadressen haben und mit den Postpaketmarken freigemacht werden. Da diese Marken zudem im Weltpostverkehr angewendet werden, nicht etwa bei Eisenbahnfrachten, so haben sie ein Recht darauf, von den Briefmarkensammlern beachtet zu werden<sup>1)</sup>, obschon sie nur von einem halben Dutzend Ländern, darunter Peru (s. Abb. 116) und Kongo (s. Abb. 117) benutzt werden. — Daß es in Großbritannien auch Dienstpaketfreimarken gibt, wurde unter dem Abschnitt „Dienstmarken“ bereits erwähnt.

Die **Rückscheinmarken** sind eigentlich, ähnlich den schon behandelten Einschreibebriefmarken, keine Freimarken, sondern Gebührenmarken. Es wird nämlich in vielen Ländern den Einschreibe- und Wertbriefsendungen, wenn es der Absender wünscht, eine Quittung beigelegt, auf der der Empfänger den Erhalt der betreffenden Sendung (abgesehen von der Bestätigung für die Post) anerkennen muß; diese Quittung wird dann von der Post an das Absende-Postamt zurückgeschickt und von diesem dem Absender eingehändigt. Hierfür ist nun eine gewisse Gebühr zu entrichten, welche durch Aufkleben der Rückscheinmarke, entweder auf dem

---

<sup>1)</sup> Neuerdings hat die Eisenbahnverwaltung das System der Vorausfrankierung mit Marken auch auf Eisenbahngüter bis zu 60 kg ausgedehnt. Näheres darüber ist uns noch nicht bekannt.



Abb. 120.



Abb. 121.



Abb. 122.



Abb. 123.



Abb. 124.



Abb. 125.



Abb. 126.



Abb. 127.



Abb. 128.



Abb. 129.



Abb. 130.



Abb. 131.

Rückscheinmarken - Verspätungsmarken - Seepostmarke - Postanweissungsmarke - Geldempfangsbestätigungsmarke - Geldbriefmarken.

Brief, oder auf dem mitgehenden Rückschein bezahlt wird. Dieser Marken bedienen sich im ganzen nur fünf Länder, nämlich Kolumbien (s. Abb. 120), Chile (s. Abb. 121), Montenegro (s. Abb. 122), Antioquia und Salvador (s. Abb. 124); kenntlich sind sie meist an den Buchstaben **A. R.**, die auf ihnen angebracht sind und „Avis de Réception“ d. h. Empfangsbenachrichtigung bedeuten.

Die **Verspätungsmarken** haben ihre Entstehung dadurch erlangt, daß in England und einem Teile seiner Kolonien, sowie noch in einigen weiteren Ländern, auch nach Postschluß, der meist recht früh stattfindet, eilige Briefe im Bureau gegen erhöhte Frankatur noch angenommen werden. Natürlich geschieht in der Regel das Aufkleben derselben mit gewöhnlichen Briefmarken; nur drei Länder haben ganz besondere Marken zu diesem Zweck anfertigen lassen, nämlich Victoria bereits 1855 mit der Bezeichnung „Too Late“ d. h. zu spät (s. Abb. 123), Kolumbien (s. Abb. 125) und Antioquia (s. Abb. 131) mit der Aufschrift „Retardo“ oder Verspätung.

Die **Seeportomarken** sind eine mexikanische Einrichtung (s. Abb. 127) und in der Sammlerwelt durchweg unter ihrem spanischen Namen „Porte de Mar“ bekannt, wie andererseits der Gebrauch dieser Marken im allgemeinen sehr unbekannt ist. Das Seeporto entstand in folgender Weise: Sowohl die englischen wie auch die französischen Postdampfer erhielten von Mexiko eine jährliche Pauschalsumme, für welche sie die überseeische mexikanische Post beförderten. Gegen Anfang 1875 wurde dieses Verhältnis aufgelöst, und Mexiko mußte für jedes zu befördernde Poststück das Porto über das Meer, also das Seeporto, einzeln entrichten, was der gesonderten Abrechnung halber durch besondere Seeportofrankatur in Gestalt von Seeportomarken geschah.

Die **Postanweisungsmarken**, zur Frankatur der Geldsendungen mittels Anweisung bestimmt, waren in Salvador aufgekommen, blieben aber, da eine Notwendigkeit, sie einzuführen, nirgends vorlag, auf dieses Land beschränkt (s. Abb. 130).

Die **Geldempfangsbestätigungsmarke**, eine Spezialität Chiles, ist eigentlich die Marke zu einem Rückschein, der





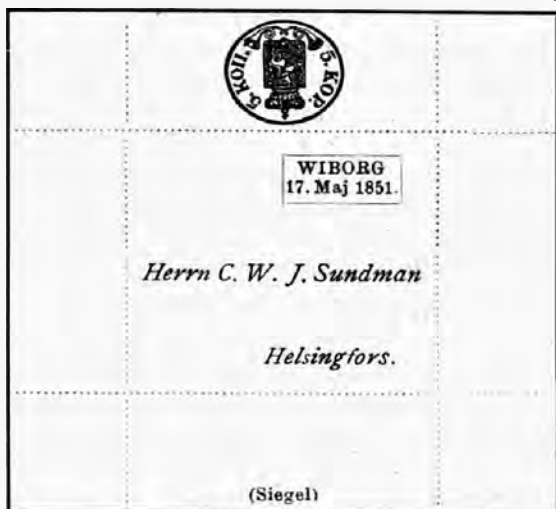
Abb. 132.



Abb. 133.



Abb. 134.

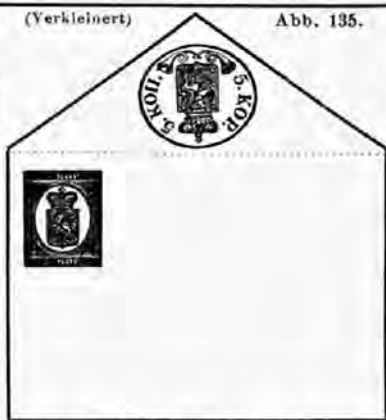


(Verkleinert)

Abb. 135.



Abb. 136.



(Verkleinert.) Abb. 137.



Abb. 138.



**Briefumschläge — Briefbogen — Briefumschläge mit einem gültigen Wertstempel.**

den Empfang einer Geldsendung und nicht etwa einer Einschreibesendung bestätigt, wie die Inschrift „Avis de Paiement“ d. h. Zahlungsmittel schon besagt (s. Abb. 129).

**Geldbriefmarken**, zugleich für Pakete und Drucksachen zu gebrauchen, findet man nur in Kolumbien; sie wurden lange irrtümlich als Nachportomarken angesehen und fallen leicht durch ihre ungewohnte dreieckige Form auf (s. Abb. 126 u. 128).

## 2. Die Ganzsachen.

Die **Briefumschläge** sind unter den Ganzsachen genau das, was unter den Marken die gewöhnlichen Freimarken sind, nur mit der Erweiterung, daß hier die Freimarke zugleich mit der Briefumhüllung ein Ganzes bildet. Sie dienen je nach dem Betrag des eingepprägten oder aufgedruckten Wertstempels zur Freimachung gewöhnlicher Briefe mit ein- oder mehrfachem Gewicht; der weitere Betrag bei Eilbriefen, Einschreibebriefen u. dergl. mehr muß demnach in Gestalt von Briefmarken auf den Briefumschlag geklebt werden. Andert- halb Jahre vor den ersten Freimarken wurden die ersten Briefumschläge dem Verkehr übergeben, nämlich am 1. November 1838 in Sydney<sup>1)</sup> (s. Abb. 22); die schon früher beschriebenen sardinischen Briefbogen, das sog. postalisch gestempelte Papier (s. Abb. 6—12), lassen wir gefissentlich hier weg, da der Wertstempel durchaus nichts mit Frankatur zu tun hat. Weitere Länder waren zunächst: England mit seinen Mulready-Briefumschlägen 6. Mai 1840 (s. Abb. 21), Braunschweig 24. Nov. 1844<sup>1)</sup> (s. Abb. 37), Finnland 1. Januar 1845 (s. Abb. 27) (Freimarken wurden dort erst 11 Jahre später verausgabt), Rußland 1. Dezember 1845 (s. Abb. 32), Genf 27. Februar 1846 (s. Abb. 133), Thurn und Taxis (für Württemberg) 1. Oktober 1847<sup>1)</sup> (s. Abb. 36), Hannover 15. Mai 1849 (s. Abb. 35)<sup>1)</sup> usw.

Schon neben den Mulready-Kuverten wurden auch Mulready-**Briefbogen** gebraucht, die so zusammengefaltet waren, daß der Wert sichtbar nach außen kam. Auch bei der folgenden Kopfausgabe (s. Abb. 134) findet man

<sup>1)</sup> Die Gründe, warum wir Briefumschläge ohne Wertangabe aufführen, haben wir weiter vorne bei der Zusammenstellung der ältesten Marken und Briefumschläge angegeben.



Abb. 139.



Abb. 140.



Abb. 141.



Abb. 142.



Abb. 143.



Abb. 144.

neben den Briefumschlägen Briefbogen, ebenso bei der Wiener Rohrpost. In Finnland begegnet man den Briefbogen bereits 1850 (s. Abb. 135), doch wurden sie nur auf Privatbestellung hin gefertigt; in Britisch Indien (s. Abb. 132) findet man sie seit 1857 und in Hannover in den Jahren 1849 bis 1857 (Bestellgeld-frei).

Eine eigentümliche Art von Briefumschlägen stellt sich uns in den sog. finnischen Doppelkuverten dar (s. Abb. 137). Als im Januar 1860 die neue Ausgabe mit viereckigem Wertstempel auf der Vorderseite links oben erschien, fanden sich noch größere Restbestände der Ausgaben 1850—58 vor, mit dem Wertstempel (liegendes Eirund) auf der Klappe. Um sie aufzubrechen, wurde der neue Wertstempel auf die Vorderseite gedruckt, und der alte auf der Klappe befindliche mit Tinte durchstrichen.

Auch Württemberg (s. Abb. 136 und 138) behalt sich bei Einführung der Markwährung in fast gleicher Weise; man druckte unter den Wertstempel zu 1 oder 3 Kreuzer den entsprechenden zu 5 bzw. 10 Pfg. ohne weiter den früheren ungültig zu machen. Ein anderes Verfahren wurde bei der Einführung der Postwertzeichen des Norddeutschen Postbezirkes eingeschlagen; es waren noch große Bestände von alten Briefumschlägen vorrätig und zwar von Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Preußen und Sachsen, deren Wertstempel mit Marken des Norddeutschen Postbezirkes zu 1, 2 Sgr. und 3 Kr. überklebt und außerdem mit einem Ueberdruck, etwas breiter als die Marke, in silbergrauer Diamantschrift versehen wurde, der in vielfacher Wiederholung die Worte „NORDDEUTSCHER POSTBEZIRK“ enthielt (s. Abb. 140 bis 144).

In einigen Ländern war es gestattet, die Wertstempel von noch nicht postalisch gebrauchten Briefumschlägen auszuschneiden und wie Briefmarken zur Frankatur zu benützen; dies war der Fall in Preußen, Sachsen, Thurn und Taxis, Deutschland, Dänemark usw. (s. Abb. 145 bis 150).

Sehr wenig kommen Briefumschläge vor, die von vornherein mit zwei Wertstempeln versehen sind, wie die der Vereinigten Staaten von 1860 zu 1 C. blau und 3 C. rot (s. Abb. 151) sowie die von Mexiko 1882 mit zwei, ja selbst drei Wertstempeln; meistens sind sie privater Natur.



Abb. 145



Abb. 146.



Abb. 147.



Abb. 148.



Abb. 149.



Abb. 150.



Abb. 151.



Abb. 152.

**Kuvertsausschnitte zur Brief frankatur zugelassen — Briefumschläge mit zwei gültigen Wertstempeln.**

wie die englischen (s. Abb. 152) und die von Tasmanien.

Eigenartig sind die kolumbischen Briefumschläge; bei einer Art derselben steht der Wertstempel in der Mitte des oberen Teiles der Vorderseite, darunter einige Verzierungen und die Inschrift *SERVICIO POSTAL FERREO*, d. h. Eisenbahnpostdienst. Die andere Art zeigt den Wertstempel am gewohnten Platz, rechts oben; dagegen ist in der Mitte, links vom Wertstempel, ein in Fahrt begriffener Dampfer, über dem im Bogen laufend die Inschrift *SERVICIO POSTAL FLUVIAL*, d. h. Flußpostdienst steht (s. Abb. 139). Derselbe findet statt auf dem Magdalenenstrom und seinem wichtigsten Nebenfluß, dem Caucastrum.

Im ganzen haben 151 Länder Briefumschläge angenommen, wobei die später zu behandelnden Einschreib-, Dienst-, Rohrpost- etc. -Briefumschläge nicht mit eingerechnet sind. Natürlich werden, ähnlich wie bei den Marken, die indischen Kleinstaaten, die chinesischen Vertragshäfen, die verschiedenen Privatmarken und andere derartige Wertzeichen nicht in Betracht gezogen.

**Die Einschreibebriefumschläge** haben, ähnlich wie die entsprechenden Marken, genau genommen keinen Sammelwert; denn der auf ihnen befindliche Wertstempel hat mit der Frankatur nichts zu tun und stellt lediglich eine Versicherungsgebühr dar für eine bestimmte, dem Absender zu zahlende Summe, wenn der versicherte Brief verloren gehen sollte. Daher stehen bei vielen solchen Umschlägen im Wertstempel die Worte *REGISTRATION FEE*, d. h. Einschreibgebühr (s. Abb. 162 und 162a), während bei anderen gewöhnlichen Briefumschlägen oft das Wort *POSTAGE* d. h. Franko zu finden ist.

Erst in neuester Zeit werden die speziell englischen Wertstempel mit Kopf des Königs Eduard sozusagen albumfähig, da sie auch die Frankatur angeben. Es steht nämlich auf dem Wertstempel, links *REGISTRATION TWO PENCE*, rechts *POSTAGE ONE PENNY*, d. h. Einschreiben 2 P., Porto 1 P. (s. Abb. 161a).

Fast alle Einschreibebriefumschläge sind von England (s. Abb. 153) oder Kolonien verausgabt worden, wie Sierra Leone (s. Abb. 162a) und Gibraltar (s. Abb. 158) und haben



Abb. 153.



Abb. 154.



Abb. 155.



Abb. 156.



Abb. 157.



Abb. 158.



(Verkleinert.) Abb. 159.



Abb. 160.



Abb. 161.



(Verkleinert.) Abb. 161 a.



Abb. 162.



(Verkleinert.) Abb. 162 a.

alle so ziemlich das gleiche Aussehen: sie sind mit Leinen gefüttert, tragen außen meist ein R oder das Wort Registered und Textzusätze in blau oder rot, sowie den Wertstempel, der fast stets die Versicherungsgebühr allein angibt, selten auch das Porto.

Außer Großbritannien und seinen Kolonien dürfte es nur noch drei Staaten mit Einschreibebriefumschlägen geben, nämlich Tonga (s. Abb. 160), Transvaal (s. Abb. 161) und Zanzibar (s. Abb. 162), die allerdings auch von Großbritannien abhängen, aber eigene Wertstempel haben, die denen von England nicht gleichen, und drei Länder, die in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu ihm stehen, nämlich Uruguay (s. Abb. 159) Liberia (s. Abb. 157) und Chile. Es haben bis heute genau ein halbes Hundert Staaten Einschreibebriefumschläge verausgabt, zuerst Großbritannien (s. Abb. 154), am 1. Januar 1878, dann Ceylon (s. Abb. 156), am 15. Januar 1880, Neu-Süd-Wales (s. Abb. 155), am 6. März 1880 usw.

**Die Dienstbriefumschläge** werden in gleicher Weise, wie die Dienstfreimarken benützt; nur fünf Länder haben sie eingeführt, darunter Württemberg (s. Abb. 167) mit seinen zwei Dienstmarkenwertstempeln für „portopflichtige Dienstsache“ und für den „amtlichen Verkehr“, dann die Vereinigten Staaten (s. Abb. 163 und 165), Neu-Süd-Wales (s. Abb. 164) usw.

**Die Postanweisungsbriefumschläge** sind in Württemberg (s. Abb. 166 und 168) und Serbien eingeführt, im deutschen Reich nur insofern, als es zwar von der neuesten Ausgabe mit Inschrift „Deutsches Reich“ solche gibt, die jedoch lediglich zum Gebrauch in Württemberg bestimmt sind. Benützt werden sie dergestalt, daß die mit Vordruck versehene Adressenseite nach Art der Postanweisungen ausgefüllt wird, während der beigefügte Brief, der sich im geschlossenen Kuvert befindet, sozusagen den „Abschnitt“ der Anweisung darstellt, der für schriftliche Mitteilungen dient. In Württemberg sind solche Kuverte schon am 1. Februar 1867 eingeführt worden, in Serbien erst 1901.

**Die Dienstpostanweisungs-Briefumschläge** kommen nur in Württemberg vor und haben denselben Vordruck, wie die nicht dienstlichen Umschläge gleicher Art. Als Wert-





Abb. 163.



Abb. 164.



Abb. 165.



Abb. 166.



Abb. 167.



Abb. 168.



Abb. 169.



Abb. 170.



Abb. 171.



Abb. 172.



Abb. 173.



Abb. 174.



Abb. 174a.

stempel haben sie teils den für „portpflichtige Dienstsachen“ (s. Abb. 170), teils den für den „amtlichen Verkehr“.

**Die Postauftragsbriefumschläge**, die nur in zwei Ländern, in Luxemburg (s. Abb. 172) und in der Schweiz (s. Abb. 169) vorkommen, sind zur Beförderung der Postaufträge (Postmandate) bestimmt, welche dazu dienen, Rechnungen, Wechsel u. dergl. durch die Post einziehen zu lassen.

Unter sämtlichen Arten von Briefumschlägen dürften wohl nachstehende zwei Stücke die größten Gegensätze bilden: das kleinste Format hat der blaue 5 Kop.-Umschlag von St. Petersburg mit  $86\frac{1}{2} : 47\frac{1}{2}$  mm, das größte dagegen Württemberg Dienstbriefumschlag 352 : 140 mm.

**Die Streifbänder** benützt man zur Versendung von Zeitungen, Broschüren u. dergl. geringeren Umfanges. Zuerst wurden sie, am 8. August 1653, als „Billets de Port Payé“ in Paris eingeführt, allerdings zur Beförderung von Korrespondenzen und nicht von Drucksachen (vgl. S. 2). In unserer Zeit haben die Vereinigten Staaten solche im Jahre 1861 angenommen, Neu-Süd-Wales (s. Abb. 171) folgte am 1. April 1864, der Norddeutsche Bund (s. Abb. 173) am 1. November 1868 und Viktoria (s. Abb. 174a) am 8. September 1869 usw. Sie sind jetzt in etwa 83 Staaten zu finden. Sehr praktisch sind die neuen russischen Streifbänder eingerichtet: der Länge des Streifbandes nach ist eine Schnittlinie gezogen. Befürchtet man nun, daß die nur in der Breite vom Streifband umwundene Drucksache herausgleiten könne, so schneidet man der Linie nach das Band in zwei Streifen, und umwindet nun die Drucksache der Höhe und Breite nach mit denselben.

**Die Dienststreifbänder** werden in dienstlichen Angelegenheiten zu gleichem Zweck und in gleicher Art benützt, wie die gewöhnlichen; nur in zwei Staaten kommen sie vor, nämlich in Süd-Australien und in den Vereinigten Staaten (s. Abb. 174).


**Die Versicherungsscheine** (Vignetten, Cubiertas) von Kolumbien (s. Abb. 175 bis 179 und 183) und seinen beiden Bundesstaaten Cundinamarca (s. Abb. 182) und Tolima (s. Abb. 180 und 181) sind große bedruckte Scheine mit Wertangabe, welche über die ganze Rückseite



Versicherungsscheine. (Verkleinert.)

des versicherten Briefes geklebt werden. Der Empfänger bestätigt auf der Vignette den Erhalt des Briefes, der in Gegenwart eines Postbeamten geöffnet wird; den Umschlag mit dem darauf geklebten Schein nimmt letzterer als Beleg für richtige Auslieferung an sich. Je nachdem ist eine solche Vignette für Einschreibebriefe (Certificacion sin contenido d. h. Versicherung ohne den Inhalt) oder für Geldbriefe (Certificacion con contenido, d. h. Versicherung mit dem Inhalt); in beiden Fällen aber stellt der Wertstempel nur die Versicherungsgebühr dar. Einige von den Scheinen haben keinen Wertstempel, sondern der Wert ist einfach in den Text gedruckt, so Veinte Centavos bei Abb. 182 und Medio Peso bei Abb. 183.<sup>1)</sup>

**Die Rückscheine für gewöhnliche Sendungen** (Retour-Recepisse oder Retour-Kort) dienen innerhalb Finn-

|                                  |         |   |
|----------------------------------|---------|---|
| <b>Retour-kort inom Finland.</b> |         |  |
| <i>1 dag emottagit ett</i> ..... | i ..... | <i>bref ifrån</i>   |
| <i>innehållande</i> .....        | den     | 18  |

(Verkleinert.) Abb. 184.


lands zur Bestätigung, daß ein nicht eingeschriebener Brief richtig beim Empfänger eingegangen ist (s. Abb. 184). Nach Unterzeichnung seitens des letzteren wird der Rückschein an den Absender zurückgeschickt, wobei der Wertstempel lediglich das hierzu notwendige Inlandporto darstellt, nicht etwa eine Quittungsgebühr. Übrigens können die Retour-Recepisse auch für Postkarten und Drucksachen als Empfangsbestätigung im Inland benützt werden.

**Die Rückscheine für Einschreibe- und Wertsendungen** (Mottagningsbevis) mit eingedruckter 25 P.

<sup>1)</sup> Ältere Postscheine verschiedener deutscher Staaten, insbesondere von Preussen, zeigen ebenfalls Wertstempel ( $\frac{1}{2}$ , 1, 2 Sgr.), andere eine Wertangabe (Hannover).

Marke galten auch nur innerhalb Finnlands, hauptsächlich als Quittungen für den Erhalt wertvoller Briefe. Die 25 P. stellen nur den Portobetrag dar, da bei der finnischen Post-

(Blankett No 33. 1881.) (Se P. ord. § 20; Instr. §§ 59, 75 och 76.)

N:o Å försändelsen: **Mottagningsbevis.** 

Undertecknad ..... har  
i oskadadt skick emottagit .....  
..... från ..... uti ..... ;  
hvilket härmed erkännes. ...., den ..... 18.....

(Verkleinert.) Abb. 185.

verwaltung keine Rubrik für Quittungsgebühren, sondern nur für Portoeingang vorkommt (s. Abb. 185). Sie waren bis Mai 1891 in Umlauf und wurden durch große Formulare

Herrn ..... 

in .....

P. P.

Berlin, Datum der Post.

Ganz ergebenst kann ich Ihnen die Mitteilung zugehen lassen, daß mein Reisender sich im nächsten Monat Ihnen seine Aufwartung machen wird, um Ihre gefälligen Ordres entgegenzunehmen. Sie dürfen deren bester Ausführung sich im Voraus versichert halten und werde ich dafür Sorge tragen, daß Alles hübsch in Ordnung geht.

Grüßend empfehle ich mich Ihnen

**A. Schwabach jun.** in Berlin,  
Nr. 17, Potsdamer Straße Nr. 17.  
Fabrik gediegener Einfassungen von Frisur-,  
Cruis- und Kinder-Kämmen etc.

Während d. Messen: Beihlg. Barfußgäßchen Nr. 3;  
Frankfurt a.O., Richtstr. Nr. 67.

Bitte gegenseitige Post franco!  
Unfrankiertes geht demnach so-  
gleich bei Ankunft unerschütet  
zurück!

(Verkleinert.) Abb. 186.

ersetzt, die für Finnland und Rußland gelten. Der Portobetrag ist nur noch 20 P. bzw. 7 Kop. Ein weiteres Mottagningsbevisformular kam 1899 für den Weltpostverein in Gebrauch, Porto 10 Kop.

**Die Postkarten**, die nur offen versendet werden, stellen ein einfacheres und bedeutend billigeres Korrespondenzmittel dar, als die Briefe. Als erste Postkarten, oder besser Drucksachenkarten, müssen die Geschäftskarten mit gedruckten Mitteilungen angesehen werden, die früher in Preußen, ursprünglich nur als Kreuzbandsendungen, zulässig waren, seit anfang Juni 1865 aber mit einer 4 Pf.-Marke beklebt offen verschickt werden durften. Diese Karten konnten gedruckte Notizen jeder Art enthalten, wie Angebote, ganze Preislisten, sonstige geschäftliche Mitteilungen, z. B. An-



Abb. 187. H. Stephan.

kündigung des Besuches eines Reisenden usw. Als handschriftliche Zusätze waren erlaubt, die Adresse des Empfängers und des Absenders, sowie Ort und Datum der Absendung. Solche Karten (s. Abb. 186) waren in Preußen für den Inlandverkehr gestattet, für's Ausland war die Versendung nur unter Kreuzband zulässig. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese Drucksachenkarten zur Erfindung der wirklichen Postkarten seitens des damaligen Geheimen Post-

rats Stephan ein gutes Teil beitrugen. Sechs Monate nach Einführung der Drucksachenkarten, am 30. Nov. 1865, legte Stephan der in Karlsruhe tagenden 5. Konferenz des deutschen Postvereins seine Erfindung in einem sorgfältig ausgearbeiteten Entwurf gedruckt vor und verteilte letzteren unter die Mitglieder. Auf die Erfindung der Postkarte machte aber auch Professor Dr. E. Hermann in Wien Anspruch; derselbe hatte nämlich am 26. Januar 1869 in der Wiener „Neuen Freien Presse“ einen Artikel veröffentlicht, worin allerdings auch die Anregung zur Einführung von Postkarten gegeben wurde. In Preußen war Stephans Vorschlag schon vor der

Karlsruher Konferenz abgelehnt worden, in Österreich wurde der von Professor Hermann, freilich in erheblich anderer Weise als vorgeschlagen, angenommen, und die ersten Postkarten, „Korrespondenz-Karten“ genannt, erschienen am 1. Oktober 1869 in Österreich (s. Abb. 192).

Während in Deutschland allgemein Stephan als Vater der Postkarte gilt (die Priorität der Idee kann ihm sogar von seinen Gegnern nicht abgesprochen werden), wird in Österreich meist Professor Hermann als solcher bezeichnet, und er hat auch selbst diese Ehre uneingeschränkt für sich in Anspruch genommen. Bei einer Rede gelegentlich des 30jährigen Jubiläums der Postkarte sagte er nämlich unter anderem: „Eigentlich sollte ich auf einen so großen Gegner, wie Stephan, stolz sein, aber dieser hätte, im Falle er der Erfinder gewesen, doch nur ein totes Kind geboren usw.“

Zu einer sachlichen Beurteilung dieser Streitfrage ist es am besten und einfachsten, die Vorschläge von Stephan und Hermann einander gegenüberzustellen und zu vergleichen.

Stephan schlug vor: Ein aus steifem Papier angefertigtes Formular, „Postblatt“ genannt, im Format eines gewöhnlichen Briefumschlags größerer Art, also etwa den Postanweisungen entsprechend. Auf der Vorderseite oben: Angabe des Postbezirks und eine Vignette, z. B. das Landeswappen; links Raum für den Postaufgabestempel, rechts eingedruckter Wertstempel. Weiter unten der Vordruck „An“, ferner „Bestimmungsort“ und „Wohnung des Empfängers“, schließlich eine Notiz, daß die Rückseite zu schriftlichen Mitteilungen zu benutzen sei, und daß man dazu Tinte, Bleifeder, farbigen Stift usw. gebrauchen könne. Porto möglichst niedrig, z. B. 1 Sgr. nach allen Entfernungen. (Dies mußte als Portoeniedrigung angesehen werden, da damals ein einfacher Brief bis 10 Meilen 1 Sgr., von da bis 20 Meilen 2 Sgr., und über 20 Meilen 3 Sgr. kostete.)

Und was war Hermanns Vorschlag? Er verlangt, daß alle geschriebenen und gedruckten Karten in dem Format eines gewöhnlichen Briefkuverts offen, mit einer 2 Kreuzer-marke beklebt, durch die Post versendet werden dürfen, wenn sie mit Einschluß der Adresse und der Unterschrift des Absenders nicht mehr als zwanzig Worte enthalten.

Das Porto soll also von 5 Kreuzer (für Briefe) auf 2 Kreuzer (für Karten) herabgesetzt werden.

Jeder Unparteiische wird zugeben müssen, daß man beim Durchlesen der Stephanschen Vorschläge sofort die Postkarte fix und fertig vor sich sieht, da jedes Detail genau erwogen und durchdacht ist und aus jedem Wort der Fachmann herauschaut. Auf den ersten Blick erkennt man den ungeheueren Nutzen für die Handelswelt, wie überhaupt für jedermann, selbst wenn er nicht gerade viel korrespondiert; auch die Portoherabsetzung ist nicht ver-

gessen, obschon sie selbstverständlich vom Postbeamten weit bescheidener angesetzt wurde, als vom Professor der Nationalökonomie.



Abb. 187a. E. Hermann.

Hermann schweigt sich über das Aussehen der Postkarte ganz aus, von Druckeinteilung, Anbringen eines Wertstempels, vom Stoff der Karte nirgends eine Spur, höchstens wird als Format das eines gewöhnlichen Briefumschlages genannt. Die Postkarte soll eine Art Telegrammkarte sein, die

einschließlich der Adresse und der Unterschrift des Absenders höchstens 20 Worte enthalten darf; der Portobetrag ist mit 2 Kreuzer, d. h.  $3\frac{2}{5}$  Pf., festgesetzt. Es ist klar, daß bei gleichzeitiger genauer Ausführung beider Vorschläge nicht der von Stephan, wie Hermann meinte, sondern sein eigener sich als totgeborenes Kind erwiesen hätte. Wer konnte denn eigentlich seine Karte benutzen, die nach Abzug von Adresse und Unterschrift, wenn es gut ging, noch 15, im ungünstigen Fall nur etwa 12 Worte enthalten durfte? Etwa Geburtstags- Neujahrs- und andere Gratulanten, sonst nahezu niemand; für die Handelswelt wäre sie zwecklos gewesen. Die Post aber würde dieses



Korrespondenzmittel bald wieder zurückgezogen haben, da sicherlich niemand einen längeren Gebrauch davon gemacht hätte, trotz dem niedrigen Porto; die Erfindung des Professors



Abb. 187 b.

Hermann war eben gar zu unpraktisch. So kommt es auch, daß die heutige Postkarte die von Stephan vorgeschlagene ist, an Professor Hermann erinnert lediglich das billige



Abb. 187 c.

Porto, das übrigens gerade in Österreich bei Einführung der Hellerwährung erhöht werden mußte.

Nach den Freimarken haben die Postkarten die weiteste Verbreitung; in nicht weniger als 221 Ländern werden sie

gebraucht, meist in Verbindung mit Postkarten mit bezahlter Antwort, die in vielleicht 190 Ländern eingeführt sind. Daß Österreich (s. Abb. 192) die älteste verausgabte, ist bereits erwähnt.

Vereinzelt kommen auch Postkarten mit zwei Wertstempeln vor, so in Mexico (s. Abb. 187b), Finnland (s. Abb. 187c), Tasmanien usw.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die drei ältesten Ausgaben von Japan (s. Abb. 188), welche aus Papier hergestellt und einmal gefaltet sind, so daß sie vier Seiten enthalten. Die letzte Seite (nicht etwa die Vorderseite) enthält den Wertstempel und Raum für die Adresse, die nächste, innen befindliche Seite, also die zweitletzte, ist durchaus mit Bemerkungen bedruckt, während endlich die beiden folgenden zu schriftlichen Mitteilungen dienen. Es rührt diese Anordnung daher, daß das Japanische, ähnlich wie andere orientalische Sprachen, von rechts nach links gelesen wird, weshalb auch alle Schriften und Bücher auf der letzten Seite beginnen. Bei den europäischen Sprachen ist es gerade umgekehrt.

Beachtenswert sind ferner die Karten der ältesten Ausgabe Belgiens (s. Abb. 194), deren Bemerkungen links und rechts auf der Adressenseite, später, als sie nicht mehr zutreffend waren, von der Post einfach abgeschnitten wurden.

Ähnlich erging es der Karte von Neu-Süd-Wales (s. Abb. 195) von 1892 zu  $1\frac{1}{2}$  P. blau, mit der großen Waratah-Blume, ohne die Wertangabe in Worten und der gleichwertigen Karte von 1895, jedoch Wertangabe in Worten; beide überschritten in Breite und Höhe das im Weltpostverein zulässige Format von 140 : 90 mm ganz erheblich, so daß man sie senkrecht und wagerecht tüchtig beschneiden mußte. Die große Blume auf der Karte wurde bei dieser Gelegenheit manchmal recht unschön zugerichtet.

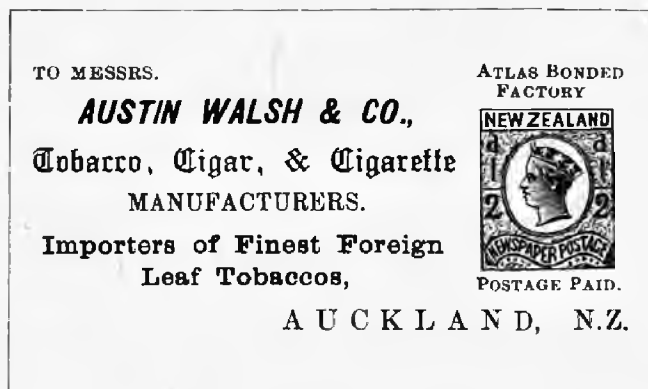
Einzig in ihrer Art ist die Postkarte von Liberia von 1891, mit dem Kopf des Präsidenten (s. Abb. 189). Das Porträt des vollbärtigen Herrn ist derart mißraten, daß wenn man dasselbe etwa auf Armslänge entfernt betrachtet, es den Anschein hat, als ob der Herr Präsident seinen Mund weit aufreißt, um seine gesunden Zähne recht zur Geltung zu bringen. Infolgedessen wurde der Kopf einfach amtlich — —



Postkarten. (Verkleinert.)

ausradiert, wodurch die Karte allerdings ein höchst fatales Aussehen bekam.

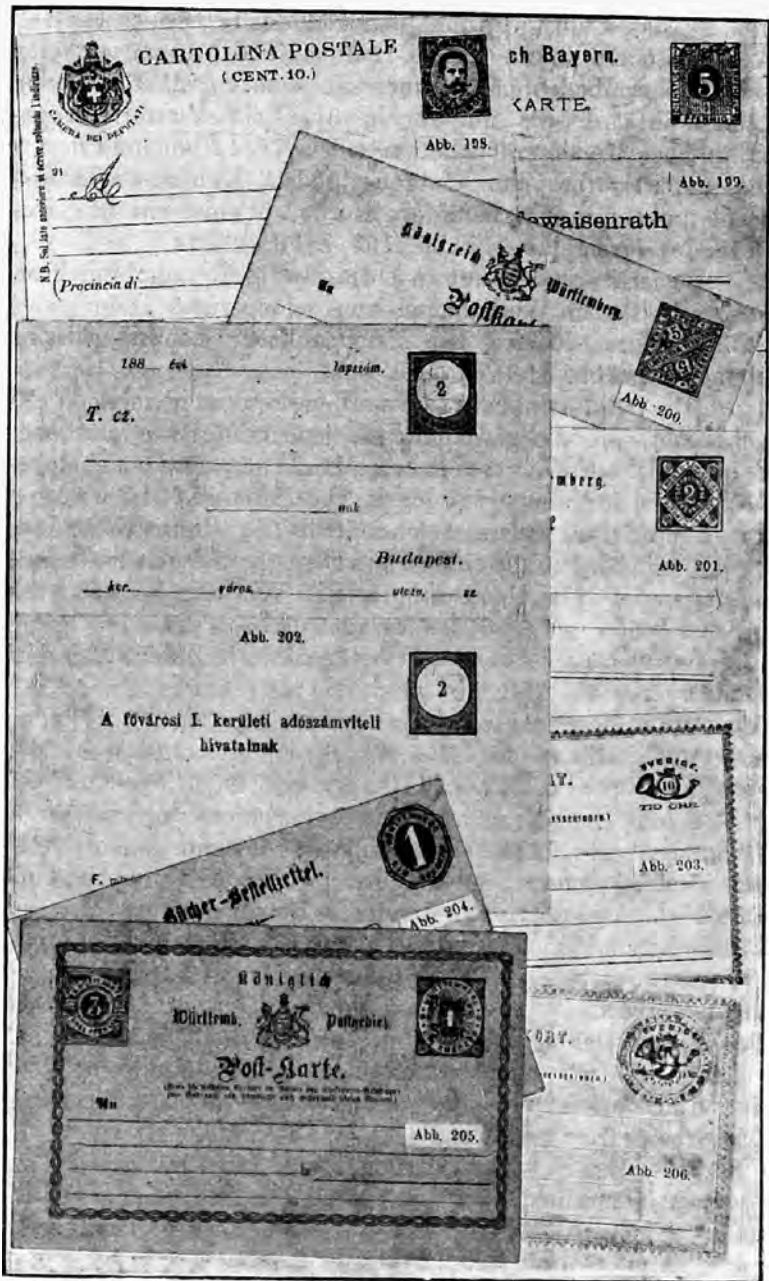
Etwas Neues hat man in den Vereinigten Staaten im Jahre 1902 ausgeklügelt. Dort nimmt die Post nicht, wie z. B. in Deutschland, beschriebene oder beschmutzte Postkarten, die aber postalisch noch ungebraucht sind, zum Umtausch gegen neue Stücke an, weshalb man derartige Exemplare einfach wegwerfen muß. Nun hat sich ein neuer Industriezweig gebildet, der auf diesen Umstand sich gründet. Es werden nämlich solche Karten sehr billig angekauft, und die beschriebenen oder beschmutzten Teile der Vorder-



(Originalgröße.) Abb. 197.

und Hinterseite mit einer Schicht von Gold- oder Silberbronze überzogen, welche die Flecken und Tintenstriche vollständig deckt und auch ganz gut bedruckt oder beschrieben werden kann. (Auf unserer Abbildung [s. Abb. 193] sieht man unterhalb des Kopfes die Bronzeschicht, welche die Adresse bedeckt.) Diese Karten werden dann wieder ans Publikum verkauft, natürlich billig; doch soll die Post diese Spekulation jetzt nicht mehr dulden und sich weigern, die bronzierten Postkarten zur Beförderung anzunehmen.

Wie schon weiter oben mitgeteilt, ist das zuerst von Deutschland 1873 eingeführte, später vom Weltpostverein angenommene Maß für Postkarten 140:90 mm, während z. B. die ersten württembergischen Postkarten (s. Abb. 191) 168:110 mm groß sind und wohl das größte Format dar-



Dienstpostkarten — Drucksachenkarten. (Verkleinert.)

stellen; das kleinste Format dagegen dürfte bei der Italien 5 C. grün auf braun (s. Abb. 196) mit 110:70 mm vertreten sein. Ganz bedeutend kleiner ist eine  $\frac{1}{2}$  P.-Karte von Neu-Seeland, die nur wenig über ein Viertel der gewöhnlichen Kartengröße hat, nämlich 77:44 mm und natürlich auf Privatbestellung angefertigt ist. Daß sie als Drucksache unbeanstandet befördert wurde, beweist ein uns vorliegendes Exemplar (s. Abb. 197 auf S. 64).

Bemerkt sei noch, daß in Dänemark die ungebrauchten, ausgeschnittenen Wertstempel von schmutzigen, oder sonst unbrauchbaren Karten zur Brief frankatur benützt werden können (s. Abb. 190).

**Die Dienstpostkarten** werden in ganz gleicher Weise gebraucht, wie die gewöhnlichen, jedoch nur von amtlicher Seite. Hier hat Württemberg zwei Arten: für Gemeindebehörden und für Staatsbehörden (s. Abb. 200 und 201), während Bayern erst seit kurzem solche für die Gemeindewaisenpflege besitzt (s. Abb. 199). Schwedens Dienstpostkarten hatten als Wertstempel nur ein Posthorn mit Wertangabe darunter, welches später gelegentlich der eingetretenen Portoermäßigung mit einem blauen, runden Überdruck mit Ziffer „5“ versehen wurde (s. Abb. 203 und 206).

Unter den italienischen derartigen Karten befinden sich auch solche für die Abgeordneten, was wohl der einzige Fall dieser Art bei Postkarten sein dürfte (s. Abb. 198).

Auch Ungarn hat eine sonst nicht vorkommende Dienstpostkarte für Steuermahnungen verausgabt (s. Abb. 202), die zweimal gebrochen ist, also aus drei Teilen besteht. Die Mahnung mit den einzelnen Beträgen steht auf der Rückseite und nimmt zwei Drittel der ganzen Karte ein. Auf der entsprechenden Vorderseite ist der Wertstempel und Textvordruck zur Adressierung an den zu Mahnenden. Das letzte Drittel bildet eine gewöhnliche Postkarte, auf welcher die Empfangsbestätigung der Mahnung an das Steueramt erfolgt. — Im ganzen haben nur zwölf Staaten Dienstpostkarten verausgabt.

**Die Drucksachenkarten** sind nur in Württemberg in Gebrauch. In ähnlicher Weise wie bei den Briefumschlägen wurden auch bei ihnen die Reste der Kreuzerausgabe mit einem zweiten Wertstempel in Pfennig bedruckt,

der Kreuzerwertstempel aber meist durch einen Strich ungiltig gemacht (s. Abb. 205). Drucksachenkarten sind auch von der deutschen Reichspost mit dem Germaniawertstempel und der Inschrift „Deutsches Reich“, jedoch nur für den Gebrauch in Württemberg, verausgabt worden. Die Bücherbestellzettel (s. Abb. 204) sind auf private Bestellung angefertigt worden.

**Die Kartenbriefe** sind eigentlich große, ein- oder zweimal gebrochene Postkarten, die, nachdem der innere Teil beschrieben ist, zusammengefaltet und an den Rändern zugeklebt werden; eine der beiden Außenseiten ist mit Wertstempel versehen und für die Adresse bestimmt. Einige Millimeter vom äußeren Rand entfernt läuft an den gummierten Seiten eine Durchlochungsline hin; reißt man den zusammengeklebten Rand der Durchlochung folgend ab, so ist der Kartenbrief geöffnet. Das Porto ist das der gewöhnlichen Briefe. Es ist somit der Kartenbrief eine Art von Notbehelf, wenn man z. B. auf Reisen gerade kein Briefpapier und Kuvert bei sich hat und eine Nachricht absenden möchte, die sich für offene Mitteilung auf einer Postkarte nicht eignet.

Der Erfinder des Kartenbriefes ist Dr. Karl Kohn genannt Akin aus Alt-Ofen, der sich am 1. November 1893 in Fiume erschöß. Er meldete seine Erfindung am 25. Februar 1871 in England zum Patent an; die Patenterteilung in Österreich datiert vom 17. Januar 1872. Sein Bruder Ludwig behauptete zwar in einem vor seinem Selbstmord (April 1893 in Preßburg) geschriebenen Brief der Erfinder zu sein; doch ist diese Behauptung durch nichts bewiesen.

Als Vorgängerin der Kartenbriefe ist die „Korrespondenzkort“ der Stadtpost von Helsingfors anzusehen; dieselbe war aus Papier, oben durch eine schmale gummierte Klappe verschließbar, an den Seiten aber offen und kam 1874 in Umlauf (s. Abb. 208).

Eigentliche Kartenbriefe verausgabte zuerst die Pariser Rohrpost (s. Abb. 214) nach Akins Muster und zwar seit 1. Mai 1879, dann folgte Belgien am 15. Dezember 1882 (s. Abb. 210), Uruguay am 1. März 1883 (s. Abb. 207), Brasilien am 15. November 1883 (s. Abb. 212) usw. und heute sind es rund 100 Staaten, die sich ihrer bedienen.

Kartenbriefe mit eingefügtem Antwortkartenbrief haben nur einige wenige Länder, so Argentinien seit 23. Mai 1888 (s. Abb. 215), Frankreich seit 1900 und etwa noch Portugal. Mit doppeltem Wertstempel gibt es einen einfachen Kartenbrief in Rumänien vom Jahre 1890.

Eine Abart der Kartenbriefe besteht bei den ersten deutschen (s. Abb. 213), bei den niederländischen und bei denen der Vereinigten Staaten (s. Abb. 209) darin, daß oben am Kartenbrief sich noch eine Verschußklappe wie bei den Briefumschlägen befindet, statt der sonst wage-rechten Gummierung. Diese Klappe muss zuerst auf-



(Verkleinert.) Abb. 215.

geschnitten werden, worauf dann die Seitenränder, wie bei anderen Kartenbriefen, abzureißen sind.

In manchen Ländern scheint für die Kartenbriefe ein großes Bedürfnis nicht vorzuliegen; in den Vereinigten Staaten z. B. sind sie auf den Aussterbe-Etat gesetzt (s. Abb. 209), weil ihr Bedarf nach und nach herunterging, daß jetzt keine weiteren mehr gedruckt werden. Die im Publikum noch vorhandenen geringen Bestände können jedoch immer noch benützt werden.

Ähnlich ist es in Deutschland (s. Abb. 213): Im Jahre 1898, dem ersten vollen Jahre der Verausgabung von Kartenbriefen, war der Verkauf etwa 8 Millionen, 1899 nur





Kartenbriefe — Kartenbriefe für Eilbestellung. (Verkleinert.)

4 $\frac{1}{2}$ , 1900 noch 3 Millionen und 1901 gar 2,625,509 Stück. Allerdings denkt man gegenwärtig nicht daran, die Kartenbriefe einzuziehen, wie s. Z. die Briefumschläge und Streifbänder, aber wenn ihr Verbrauch noch einige Jahre in ähnlichem Maß zurückgeht, dann dürfte dies nicht unmöglich sein. Zweckmässiger wäre es wohl, Kartenbriefe für den Ortsverkehr auszugeben, für den sie voraussichtlich eine weit ausgedehntere Verwendung finden dürften, als für den Fernverkehr.

Auch die sog. **Envelope-Lettre** (wörtlich „Umschlagbrief“) von Belgien und Ägypten gehört hierher; sie gleicht einem auseinandergelegten gewöhnlichen Kuvert, nur ist die Klappenzunge stark verlängert, und, als einzige Stelle des ganzen Umschlages, gummiert. Zuerst faltet man die untere, dann die beiden Seitenklappen nach innen, hierauf endlich die obere, deren gummierte Zunge groß genug ist, um alle drei Klappen zugleich festzukleben und zusammenzuhalten.

**Die Dienstkartenbriefe** sind nur in einem Lande, in Argentinien eingeführt. Sie haben die respektable Größe von 125 mm Höhe und 244 mm Länge und sind für die Postdirektion, sowie für die sechs Ministerien verausgabt (s. Abb. 216).



Abb. 216.

**Die Kartenbriefe für Eilbestellung** kommen nur in Guatemala vor (s. Abb. 211); zu ihrer Herstellung gebrauchte man die Doppelkarte von 1890, indem man ihre Ränder durchlochte und die Frage- und Antwortkarte entsprechend überdruckte mit TARJETAS CARTAS EXPRESAS usw.,

(d. h. „Expresßkartenbriefe“) und der Ziffer 12, welche auf die bisherige Wertziffer „3“ zu stehen kam. Unverständlich ist das Bedrucken der Antwortkarte, da die Doppelkarte nach ihrer Umwandlung in einen Kartenbrief doch nur einmal benützt werden konnte. Ein Jahr später wurde ein endgültiger Kartenbrief an Stelle des provisorischen gesetzt.

**Die Telegrammkartenbriefe**, eine ungarische Einrichtung (s. Abb. 227), dienen dazu, Depeschen von einem Ort ohne Telegraphenamt nach einem solchen mit Telegraphenamt zur Beförderung zu übersenden. In die Kartenbriefe muß der an der Telegrammgebühr etwa fehlende

**Coupon.**  
 Jede drei Coupons, von denen  
 ein jedes einen Betrag, welche  
 Einzahlung gleich der ange-  
 gebenen Summe ist, werden.

Name und Wohnort des  
 Abnehmers: \_\_\_\_\_

K. K. Österreichische  
**Post-Anweisung**  
 für den Verkehr mit dem Auslande



Abb. 217.

**SEELVÉNY.**  
 Feladat azaz az helye: \_\_\_\_\_

**Posta-utalvány**

Post-Anweisung

Abb. 218.



**Post-Anweisung**

Postbezirk



Abb. 219.

**Coupon.**  
 Jede drei Coupons, von denen  
 ein jedes einen Betrag, welche  
 Einzahlung gleich der ange-  
 gebenen Summe ist, werden.

Name und Wohnort des  
 Abnehmers: \_\_\_\_\_

**Postbrief Hamburg.**

**Post-Anweisung**



Abb. 220.

**Coupon.**  
 Jede drei Coupons, von denen  
 ein jedes einen Betrag, welche  
 Einzahlung gleich der ange-  
 gebenen Summe ist, werden.

Name und Wohnort des  
 Abnehmers: \_\_\_\_\_

**Post-Anweisung**

Königreich Bayern



Abb. 221.

**Coupon.**  
 Jede drei Coupons, von denen  
 ein jedes einen Betrag, welche  
 Einzahlung gleich der ange-  
 gebenen Summe ist, werden.

**Post-Anweisung**

Königreich Württemberg



Abb. 222.

**Geldanweisung.**

Mandat de poste. **20** Vaglia postale.

Fr. Cl. N° \_\_\_\_\_

Abb. 223.

Nach dem Auftritte der Erfindungsmärkte.

Betrag in Marken eingeklebt werden. In Ungarn lautete der Wertstempel zuerst auf 35 Kr., dann auf 31 Kr., jetzt auf 62 Filler und dient nur zur Bezahlung einer Depesche von 10 Worten und 2 Filler für das Formular. Eine besondere Postbeförderungsgebühr ist im Stempel nicht enthalten, er ist also ein reines Telegraphenwertzeichen, das in Briefmarkensammlungen nicht gehört.

**Die Postanweisungen**, durch welche Geldsendungen in der Art bewirkt werden, daß man die abzusendende Summe bar bei der Post einzahlt, worauf die gleiche Summe nach Ankunft der Postanweisung an den Empfänger ausbezahlt wird, sind an und für sich zwar in vielen Ländern eingeführt; für uns aber kommen natürlich nur die Anweisungen mit eingedrucktem Wertstempel in Betracht, und diese giebt es nur in 14 Ländern. Eine größere Reihe weist Bayern davon auf, nämlich die Werte zu 10, 20, 30, 40, 50 und 60 Pf. Bei den alten Kreuzerausgaben kommen auch zwei Wertstempel auf einer Karte vor, nämlich 11 Kr. (1+10 Kr.) (s. Abb. 221) und 14 Kr. (2+12 Kr.). Ähnlich ist bei den alten Württemberg ein Doppelstempel zu finden bei der 14 Kr. (7+7 Kr.) (s. Abb. 222), sonst allerdings nicht.

Auch die Schweiz (s. Abb. 223) hatte früher eine grössere Anzahl von Werten aufzuzählen: 20, 30, 40, 50 und 60 C.; besonders hübsch und interessant ist die erste Ausgabe.

Auffallend grosse Formate haben die alten Anweisungen von Österreich und Ungarn.

**Die Geldpostkarten** werden nur in Italien (s. Abb. 224) und San Marino (s. Abb. 225) gebraucht. Es ist hier der geeignete Ort, auf den Unterschied zwischen Postanweisungen und Geldpostkarten aufmerksam zu machen. Diese sind eine Abart der in vielen Ländern, namentlich englischer Zunge, eingeführten Postnoten (Postal Notes) oder Postbons (Bons de Poste), sind aber im Gegensatz zu letzteren zur offenen Versendung durch die Post bestimmt, und gewissermaßen Postanweisungen über kleine Beträge, mit anhängendem Aufgabecoupon.

Eine Postanweisung kann in der Regel sehr hohe Beträge übermitteln, bis zu M. 800.— und mehr; die



Geldanweisungen Telegrammkartenbrief - Einzahlungsschein  
Steuerpostanweisung. (Verkleinert.)

Beförderung geschieht, indem man die Anweisungskarte mit der Adresse, der abzuschickenden Summe und etwaigen Mitteilungen, wenn gestattet, ausfüllt. Hierauf bringt man sie zur Post, wo die Anweisung zunächst in ein Buch eingetragen wird, dann wird eine Empfangsbestätigung ausgestellt, die der Absender nach Zahlung des Betrages erhält. Am Ankunftsort überbringt der Briefträger die Anweisung dem Empfänger und läßt sich auf derselben den Erhalt des Geldes quittieren, worauf er es auszahlt. In vielen Ländern hat der Empfänger mit der quittierten Postanweisung nach dem Postamt zu gehen, um sich dort das Geld geben zu lassen. Meist muß dasselbe in kurzer Zeit (1—4 Wochen) abgeholt werden, sonst geht es wieder an den Absender zurück.

Ganz anders ist die Behandlung der Postnoten oder Postbons, die für kleine Beträge, etwa bis Fs. 20.— oder 25.—, zu verwenden sind. Man kauft sich einen solchen Postbon, der nur für bestimmte Beträge existiert, klebt noch fehlende kleine Beträge in Briefmarken bei und adressiert das Formular, das stets auch einen Wertstempel trägt, der die Vermittlungsgebühr (Kommission) darstellt. Hierauf schickt man das Formular in einem Brief an den Empfänger, der meist bis drei, ja sogar bis zu sechs Monaten Zeit hat, sich das Geld von der Post auszahlen zu lassen.

**Die Steuer-Einzahlungsscheine** (s. Abb. 228) sind eine spezielle Einrichtung Oesterreichs; die betreffende Karte besteht aus drei Teilen, einem „Empfangschein“, einem „Erlagschein“ und einer „Korrespondenzkarte“. Ersterer ist eine Postanweisung, die mit einem bei der Postsparkasse eingezahlten Betrag ausgefüllt und an das Steueramt gesandt wird. Der Erlagschein wird ebenfalls vom Absender ausgefüllt mit Angabe seines Namens, Gewerbes und seiner Wohnung, sowie der von ihm angewiesenen Summe. Dieser Erlagschein ist durch den Postbeamten abzutrennen und samt der Korrespondenzkarte die vom Steueramt später dem Absender zurückgeschickt wird, an das Postsparkassenamt einzuschicken. Auch zur Begleichung von Anwaltsbeträgen usw. gibt es solche Scheine bzw. Karten.

**Die Steuerpostanweisungen** (s. Abb. 226) haben einen ähnlichen Zweck und finden sich ebenfalls nur in

**BULLETTINO di SPEDIZIONE**  
 di Ufficio Postale  
 diretto nel regno ed all'estero  
 ove esista ufficio Italiano.

Numero del Pacco  
 Cartellino No. 253

Valore Spedite Lire  
 Dest. Abb. 229.

**Coupon**  
 Spedite una Spedite  
 due Spedite

**Topf-Zackeladresse**  
 Model  
 Abb. 230.

**Abb. 281.**

**fő és székvárosi magyar kir. államrendőrség**  
 tekintetes  
 bejelentési

**AVIS DE RÉCEPTION**  
**KENNISGEVING VAN ONTVANG**

(Celle received à l'adresse — Effre naar het adres plaaus.)

**Abb. 232.**

**Budapest, 18**      **hó**      **18 napján.**

E szövege is a bejelentő felőli oldalán olvasható.

Postpaketbegleitkarten - Meldekarte - Postpaket-Empfangsbestätigungskarte (Verkleinert.)

Österreich vor. Mittels ihrer sendet man seinen Steuerbetrag bar, nicht durch Vermittlung der Postsparkasse, an das betreffende Steueramt, wobei auf einem unterhalb der Anweisung befindlichen großen Kupon die einzelnen Posten anzuführen sind. Eine gleichfalls an der Postanweisung anhängende Postkarte dient dem Steueramt zur Empfangsbestätigung.

Die **Postnachnahmekarten** dienen dazu, daß eine von der Post erhobene Nachnahme an den Absender der

(Verkleinert.) Abb. 228 a.

Nachnahmesendung auf dem einfachen Weg der Postanweisung ausbezahlt werden kann. Nur Österreich (s. Abb. 228 a), ferner Ungarn und Serbien bedienen sich dieser Karten. Bei den ersten beiden Ländern bestanden sie früher aus einem einzigen Blatt, jetzt sind es überall deren zwei, welche oben zusammenhängen; die erste Karte ist die Begleitkarte, die zweite stellt die Anweisung zur Zurückzahlung des Geldes dar.

Die **Postpaket-Empfangsbestätigungskarte**, die in Belgien 1897 verausgibt wurde, ist eine auf der Rück-



seite mit Vordruck versehene Postkarte, auf welcher der Stationsvorsteher die Mitteilung an irgend eine Firma oder an einen Privatmann macht, daß eine bestimmte Sendung richtig an den Empfänger abgeliefert ist. Es wäre dies also die den Empfangsbestätigungsmarken entsprechende Ganzsache, jedoch nur für Postpakete verwendbar. Der Wertstempel besteht aus einer eingedruckten Postpaketmarke zu 10 C. grün, mit Sonntagsanhängsel (s. Abb. 232).

**Die Postpaketbegleitkarten** (Paketadressen) enthalten zunächst den Wertstempel für die Frankatur; die Adresse des Empfängers und schriftliche Mitteilungen werden vom Absender darauf geschrieben. Zweck dieser Karten ist es, die Postpakete zu begleiten; bei Beschmutzen, Zerreißen u. dgl. der eigentlichen, aufgeklebten Adressen, kann man diese leicht mit Zuhülfenahme der Begleitkarten wiederherstellen. Am Ankunftsort erhält der Empfänger den „Abschnitt“ der Karte, welche letztere dann die Post als Beweis für die Ablieferung des Paketes behält. Die ersten derartigen Karten mit Wertstempel hatte Württemberg (s. Abb. 230); nur wenige Länder folgten seinem Beispiel, darunter Italien (s. Abb. 229) und San Marino.

**Die Meldekarten** sind nur in Ungarn, speziell in der Hauptstadt Budapest zu finden. Sie bestehen aus drei Teilen, von denen die beiden ersten ein großes Formular für An- und Abmeldungen von zu- oder abziehenden Personen enthalten. Die Vorderseite bildet die Adressenseite einer Postkarte mit Wertstempel zur Einsendung an das Meldeamt; eine zweite anhängende Karte dient zur Bestätigung der Meldung seitens der Behörde. Dem Text nach giebt es viererlei solcher Karten: 1) Anmeldung hauptstädtischer Bewohner und ihrer Dienerschaft, 2) Abmeldung derselben, 3) Anmeldung von Fremden und 4) deren Abmeldung. (S. Abb. 231.)

**Die Rohrpostwertzeichen** mögen schließlich besonders angeführt werden, da sie strenggenommen Telegraphenwertzeichen sind, wie aus den Wertstempeln der ältesten österreichischen, sowie der französischen Rohrpostganzsachen hervorgeht; auch werden sie ja meistens getrennt von den andern Ganzsachen gesammelt und katalogisiert. Nur vier Städte in der ganzen Welt haben ihre Rohrpost in

den Dienst des Publikums gestellt, nämlich Wien seit 1875, Berlin seit 1876, Paris seit 1879 und Prag seit 1899. Briefumschläge waren in allen vier Städten eingeführt (s. Abb. 233, 234, 235 und 236), ebenso einfache Postkarten (s. Abb. 237, 238, 240 und 244) und solche mit bezahlter Antwort. Berlin hat außer diesen Rohrpostwertzeichen keine weiteren in Gebrauch, sodaß Kartenbriefe nur in den andern drei Städten, also Wien, Prag und Paris, zu verzeichnen sind (s. Abb. 239, 241 und 242). Paris hat außerdem noch eine Geldanweisungsdoppelkarte (s. Abb. 243), mittels welcher man der Sparkasse einen Geldbetrag kündigen kann, worauf der Vorstand an eine, dem Kündigenden zunächst liegende Filiale mit der zweiten Karte Auftrag erteilt, die Summe auszuzahlen.

### 3. Sonstige Arten von Postwertzeichen.

**Die Lokalmarken** sind Marken, die auf das Gebiet einer Stadt oder einer Provinz bezüglich ihrer Frankatureigenschaft beschränkt sind; auch bei größeren, jedoch weniger zivilisierten Staaten kommt es vor, daß ihre Marken nur im Lande selbst Gültigkeit haben, in anderen Reichen dagegen nicht. Die Lokalmarken sind teils durchaus offizieller Natur, teils halboffiziell, d. h. nicht von der Regierung, sondern von Behörden, z. B. von provinziellen Verwaltungen, verausgabt, endlich rein privaten Charakters.

Zu den offiziellen Lokalmarken sind streng genommen zunächst die alten Schweizer Kantonalmarken zu rechnen, also Basel (s. Abb. 31), Genf (s. Abb. 34) und Zürich (s. Abb. 28), dann die Stadtpostmarken des Norddeutschen Postbezirkes für Hamburg (s. Abb. 47), die Stadtpostumschläge (s. Abb. 32) und die Marke für St. Petersburg (s. Abb. 245), die Briefumschläge für Moskau (wo auch die Petersburger Marke Geltung hatte) (s. Abb. 246), die Lokalmarken von Stockholm (s. Abb. 249), die Marken und Briefumschläge von Polen (s. Abb. 247), die Stadtkuverte von Braunschweig (s. Abb. 37) und Hannover (s. Abb. 35), der älteste Thurn und Taxis-Umschlag (s. Abb. 36), welcher für die Stadtposten in Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, Reutlingen, Ulm, Tübingen (?) bestimmt war.



Rohrpostwertzeichen. (Verkleinert.)

Weiter haben verschiedene Staaten der Republik Kolumbien für ihren inneren Verkehr eigene Postwertzeichen, so Antioquia (s. Abb. 254), Bolivar (s. Abb. 248), Cundinamarca (s. Abb. 253), Santander (s. Abb. 250) und Tolima (s. Abb. 251), während sie fürs Ausland sich der Marken des Gesamtstaates bedienen. Anders der Staat Panama (s. Abb. 252), der im Gegensatz zu den übrigen kolumbischen Einzelstaaten, welche Papierwährung haben, bei sich die Goldwährung eingeführt hat. Deshalb benützt auch Panama für die Auslandkorrespondenz seine eigenen Marken und nicht die kolumbischen.

Auch die Marken der britisch-indischen Eingeborenenstaaten, so Alwar (s. Abb. 267), Bhopal (s. Abb. 274), Cochin (s. Abb. 272), Nepal (s. Abb. 269), Kaschmir (s. Abb. 268), Las Bela (s. Abb. 270), Jhalwar (Abb. 271) und wie sie alle heißen, ebenso Afghanistan (s. Abb. 266) sowie das in Ostafrika gelegene Suaheli-Land (s. Abb. 273) sind hier einzurechnen. — Diese Beispiele dürften genügen, da sie alle möglichen Arten von Lokalmarken, die offizieller Natur sind, in sich schließen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ebenfalls ihre offiziellen Lokalmarken, welche der allgemeinen Ausgabe vorangingen, so die United States City Despatch Post von New York (s. Abb. 256), welche zuerst ein Privatmann, A. M. Greig, gegründet hatte, die aber dann der New Yorker Postmeister Graham am 1. August 1842 ihm abkaufte und weiterführte. Auch in anderen größeren Städten der Union wurden von den Postmeistern Lokalposten mit besonderen Marken eingeführt, z. B. in St. Louis (s. Abb. 258), in Brattleboro (s. Abb. 257), in Providence (s. Abb. 255) usw. Die gemeinsame Bezeichnung aber, unter welcher all diese Marken bekannt sind, ist Postmeistermarken.

Gleichfalls zu den offiziellen Lokalmarken gehören diejenigen, welche im Krieg zwischen den amerikanischen Nord- und Südstaaten (1861—1863) in vielen Städten der letzteren, der sog. Konföderierten Staaten, entstanden, die oft monatelang durch die Kriegsereignisse von jeder Verbindung mit der Regierung abgeschnitten waren und daher auch an Postwertzeichenmangel litten, wie z. B.



Abb. 245.



Abb. 246.



Abb. 247.



Abb. 248.



Abb. 249.



Abb. 250.



Abb. 251.

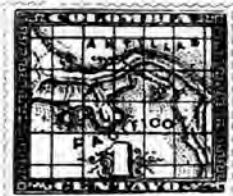


Abb. 252.

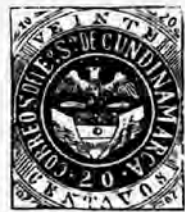


Abb. 253.



Abb. 254.



Abb. 255.



Abb. 256.



Abb. 257.



Abb. 258.



Abb. 259.

Lokalmarken. I.

Memphis (s. Abb. 260), Goliad (s. Abb. 263), New Orleans (s. Abb. 261), Nashville (s. Abb. 262), Kingston (s. Abb. 264), Petersburg (s. Abb. 265) und andere.

Als halboffizielle Lokalmarken sind die russischen Semstwo- oder Ruralmarken zu betrachten, deren Entstehung hier kurz beschrieben werden soll. Im Jahre 1864 forderte Czar Alexander II. die russische Nation auf, an der Verwaltung lokaler Art wie Unterricht, Gesundheitsmaßregeln, Industrie usw. teilzunehmen. Es wurden nun in den Distrikten Lokalparlamente eingerichtet, die, aus allen Klassen der Bevölkerung zusammengesetzt, einmal im Jahre tagen; dort wird dann über das Wohl des Distrikts innerhalb der von der Regierung gesteckten Grenzen eifrig beraten. Diese neue, hier nur kurz angedeutete Einrichtung heißt Semstwo.\*) — Gegen Ende 1869 erkannte die Regierung die Notwendigkeit einer Postreform und gestattete den Semstvos, laut Erlaß vom 3. September 1870, überall da Posten einzurichten, wo ein Bedürfnis vorläge; doch mußten die Marken in der Zeichnung durchaus von den staatlichen abweichen. Nun gründeten die Semstvos über ganz Rußland hin eine große Anzahl von Posten, deren Marken Semstwo-Marken, zuweilen auch Rural-(d. h. Landpost) Marken genannt wurden; sie werden in Rußland viel, im Ausland fast gar nicht gesammelt. (Die vor 1870 gegründeten Semstwowposten mußten, sobald ihr Dasein bei der Regierung bekannt geworden, wieder aufgehoben werden, da ihr Bestehen als gesetzwidrig betrachtet wurde.) Zu bemerken ist, daß es Freimarken, Nachportomarken, Briefumschläge, Postkarten und Streifbänder der Semstwo-Posten gibt. Unsere Abbildungen zeigen: zwei Marken von Nolinak (s. Abb. 275 und 277), eine Perejaslaw (s. Abb. 279), eine Rjasan (s. Abb. 278), eine Kassimof (s. Abb. 276), eine Achtyrka (s. Abb. 281) und eine Saposchok (s. Abb. 280).

Gewöhnlich werden die Freimarken des livländischen Kreises Wenden (s. Abb. 282, 283 u. 284) mit den Semstwo-Postwertzeichen in einen Topf geworfen, bzw. mit ihnen für gleichartig gehalten, was nicht richtig ist, obgleich wir

---

\*) „Les Timbres - Poste Ruraux de Russie“ par Samuel Koprowski. Bruxelles 1875. J.-B. Moens. S. die Einleitung.



Abb. 260.



Abb. 261.



Abb. 262.



Abb. 263.



Abb. 264.



Abb. 265.



Abb. 266.



Abb. 267.



Abb. 268.



Abb. 269.



Abb. 270.



Abb. 271.



Abb. 272.



Abb. 273.



Abb. 274.

beide als halboffizielle Lokalmarken ansehen. In Wenden nämlich gibt es keine Semstvos; die Marken wurden auf Anregung des Land- resp. Kreistages eingeführt und vom Ministerium bestätigt. Dies geschah aber nicht infolge Neugründung einer Post, die, wie bei den Semstvos, bis Ende 1870 auf die Regierungserlaubnis hätte warten müssen, sondern infolge einer an der schon lange bestehenden livländischen Post vorgenommenen Reform, die antags 1863, zugleich mit Einführung der Briefmarken ins Leben trat. Im livländischen Kreis Wenden sind bis heute nur Marken, dagegen keinerlei Briefumschläge, Postkarten u. dgl. verausgabte worden.

Als halboffiziell sind auch die Wertzeichen mancher Stadtposten anzusehen, die in den Vereinigten Staaten von Privatleuten, zuweilen sogar von staatlichen Postmeistern, als Ergänzung der Staatspost gegründet wurden. Zu diesen Marken (meist sog. City Despatch Stamps) gehören z. B. die von A. M. Greig in New York gebrauchten, ehe er seine Post an den Staat verkaufte (vgl. S. 82), die von Baltimore mit dem Reiter (s. Abb. 259) und noch weitere.

Die Marken von China (s. Abb. 285) waren ursprünglich von der kaiserl. Seezollamtspost 1878 verausgabte worden, um damit Briefe, Drucksachen, Muster und Pakete freizumachen. Wir müssen sie gleichfalls mindestens als halboffizielle Lokalmarken ansehen, aus denen dann die jetzigen offiziellen Postwertzeichen Chinas etwa seit Ende 1894 sich entwickelt haben.

Die nicht offiziellen Lokalmarken werden mit verschiedenen Namen bezeichnet, die aber im Grunde genommen meist dasselbe meinen. Zunächst müssen hier die chinesischen Privatposten und ihre Marken erwähnt werden.\*) Da in China die seit vielen Jahrhunderten bestehende kaiserliche Post durchaus kein Staatsmonopol ist, so halfen schon von jeher Privatpostgesellschaften den allgemeinen Verkehr für Korrespondenzen und andere Postsachen vermitteln und tun dies noch heutigen Tages. Diese Privatposten bedienten sich stets einer Art von Briefmarken,

---

\*) Siehe „Illustriertes Briefmarken-Journal“ Jahrgang 1902, Nr. 1: „Die Post in China“ von J. Maus.





Abb. 275.



Abb. 276.



Abb. 277.



Abb. 278.



Abb. 279.



Abb. 281.



Abb. 280.



Abb. 282.



Abb. 284.



Abb. 283.



Abb. 285.



Abb. 286.



Abb. 287.

sowohl zum Freimachen von Sendungen, wie auch zur Kennzeichnung dafür, daß das Porto nachträglich zu erheben sei. Dieselben waren von idealer Einfachheit und bestanden lediglich aus bunten Zettelchen, in für jeden Wert genau bestimmter Form und Farbe. Sie wurden nicht an das Publikum verkauft, sondern von den Angestellten auf die Briefe geklebt, um dadurch anzugeben, daß die Frankatur bezahlt oder nachzuerheben sei.

Seit 1885 wurden in Schanghai von einer durchaus privaten, sog. Lokalpost Postwertzeichen verausgabt (s. Abb. 286), deren Ziffer die stattliche Höhe von 200 verschiedenen Stücken erreicht hat. Sie sind fast nur für die Sammler hergestellt und von jeher wenig zu Lokalpostzwecken verwendet worden. In noch weit höherem Maße ist dies der Fall bei den anfangs der neunziger Jahre in anderen Hafenstädten verausgabten privaten Lokalmarken, so in Amoy, Chefoo, Chinkiang, Kewkiang (s. Abb. 287).

Weiter sind die deutschen Privatmarken anzuführen, die einer Lücke im deutschen Postgesetz ihr Dasein verdanken; in jenem wurde zwar gesagt, daß die Staatspost das Monopol habe, Korrespondenzen von einem Ort zum andern zu befördern, jedoch unterlassen hinzuzufügen, daß sich dieses Monopol auch auf die Korrespondenzbeförderung innerhalb eines Ortes erstrecke. Die erste Firma, die eine Privatpost in Deutschland errichtete, war 1868 H. Maack in Hamburg; doch ging dieselbe bereits Ende desselben Jahres ein. Einen zweiten Versuch machte am 27. Mai 1873 J. J. Schreiber in Berlin mit seiner „Druckschriftenexpedition“ (s. Abb. 291); aber auch dieses Institut wurde sehr bald, nämlich 1874, wieder aufgehoben. Erst vom Juni 1886 an begann mit der Einrichtung des Ortsbriefverkehrs bei der Berliner „Paketfahrt-Gesellschaft“ die Blütezeit für die deutschen Privatposten, die geradezu unheimlich anwuchsen und sich über 126 größere und kleinere Städte ausbreiteten. Als die Privatpostanstalten durch Gesetz vom 20. Dezember 1899 am darauffolgenden 1. April 1900 im ganzen Deutschen Reich aufgehoben wurden, hatten nicht weniger als 212 solcher Privatposten seit 1886 in Deutschland existiert, so in Bromberg (s. Abb. 288), Stuttgart (s. Abb. 289), in Frankfurt a. M. (s. Abb. 290), Berlin (s. Abb. 291



Abb. 288.



Abb. 289.



Abb. 290.



Abb. 291.



Abb. 292.



Abb. 293.



Abb. 294.



Abb. 295.



Abb. 296.



Abb. 297.



Abb. 298.



Abb. 299.



Abb. 300.



Abb. 301.



Abb. 302.

und 292), Crefeld (s. Abb. 293), Bromberg und Lübeck (s. Abb. 294), Lübeck (s. Abb. 295), Leipzig (s. Abb. 296), Magdeburg (s. Abb. 297), Chemnitz (s. Abb. 298), Mainz (s. Abb. 299 und 301), Karlsruhe (s. Abb. 300), Mannheim (s. Abb. 302) usw.

Ähnliche Privatposten wie Deutschland hat Dänemark; sie führen den Namen Bypost und dürften in etwa 15 Orten eingerichtet sein. Die älteste ist wohl die von Holte, welche schon am 2. März 1870 gegründet wurde, den Namen „Land-Post“ führte, aber bereits am 25. Mai 1873 wieder einging (s. Abb. 303). Sehr ausgedehnt und in großem Stil angelegt ist die Bypost von Kopenhagen (s. Abb. 304), außerdem sind zu erwähnen die von Kolding (s. Abb. 305), von Horsens, Odense usw.

In Schweden gibt es nur einige wenige Privatposten, welche teils den Namen Stadspost, teils Lokalpost führen. Die in Stockholm (s. Abb. 306) ist die älteste; sie wurde am 6. Dezember 1887 eröffnet. Bald folgten auch Gothenburg (s. Abb. 307) und Malmö (s. Abb. 312), womit die Zahl der schwedischen Privatpostanstalten so ziemlich erschöpft sein dürfte.

Ungefähr ebensoviele Privatposten wie Dänemark hat Norwegen; sie werden durchweg By-Post oder, in einem Worte geschrieben, Bypost genannt. Die ältesten aus den Jahren 1865—68 stammend, sind die von Bergen (s. Abb. 309), Drammen (s. Abb. 310) und Drontheim (s. Abb. 315); später, d. h. seit Ende der siebziger Jahre, kamen noch weitere dazu, wie Aalesund (s. Abb. 308), Levanger (s. Abb. 314), Hammerfest (s. Abb. 316) und andere. Eine gewisse Anzahl norwegischer By-Post-Marken hat wenig Sammelwert, da das Haupteinkommen gar manches By-Post-Besitzers aus dem Erlös des Briefmarkenverkaufs an Sammler besteht. Zuweilen werden By-Post-Marken nur zu diesem Zweck angefertigt, wie z. B. die für Spitzbergen, wo selbstverständlich keinerlei Post existiert, da auf jener öden Insel im nördlichen Eismeer keine Menschen wohnen und nur im Hochsommer etliche Dutzend Vergnügungsreisende sich einige Stunden, höchstens einen ganzen Tag dort aufhalten.

Sehr reell dagegen sind die Stadtpostmarken von Finnland, sowohl diejenigen von Helsingfors (s. Abb. 313),



Abb. 303.



Abb. 304.



Abb. 305.



Abb. 306.



Abb. 307.



Abb. 308.



Abb. 309.



Abb. 312.



Abb. 310.



Abb. 311.



Abb. 313.



Abb. 314.



Abb. 315.



Abb. 316.

welche schon 1860 in Kurs kamen, wie auch die von Tammerfors (s. Abb. 311), deren Ausgabemonat der Juli 1866 gewesen ist.

Durchaus privat sind die vielen Expresß-, City Despatch-, City Expresß- usw. Posten in den Vereinigten Staaten, mit einigen, schon oben erwähnten Ausnahmen. Die meisten derselben haben nur einen Stadtpostdienst, während allerdings verschiedene größere Expresß-Gesellschaften ihre Verbindungen durch zahlreiche Agenten und besondere Einrichtungen über die ganze Erde hin ausbreiteten. Zu ersteren Kompanien gehören Blood and Co. in Philadelphia (s. Abb. 319), Hussey's Post in New York (s. Abb. 326), Jones' City Expresß (s. Abb. 324), G. A. Mills' Despatch Post (s. Abb. 318), Steinmeyer's City Post (s. Abb. 322), Stringer & Morton's City Despatch (s. Abb. 320).

Von den großen Expresß-Gesellschaften ist am bekanntesten die von Wells Fargo & Co. (s. Abb. 325), welche sich im Lauf von über 50 Jahren von New York aus, wo sie gegründet wurde, zunächst über Kalifornien ausbreitete (s. Abb. 317 und 321), dann über die Küstengegenden des Stillen Ozeans und über die Gebiete östlich von Mississippi und Missouri. Später wurde auch Mexiko (s. Abb. 323) und Hawai (s. Abb. 327) mit in den Tätigkeitsbereich der Gesellschaft einbezogen. Sie befördert Briefe, Fracht- und Eilgüter, dann besonders von Kalifornien her viel Gold, gab sich daselbst mit An- und Verkauf von Wechseln, Goldstaub, Goldbarren ab, und richtete ein Geldanweisungssystem ein, welches nach über 8000 Plätzen der Union und Kanadas Geldsendungen übermittelt. Um die Briefe überall schnell befördern zu können, wurden Ponny-Reiter und Schneeschuhläufer benützt, wenn, wie in den Prärien oder im hohen Norden andere Mittel versagten. Ja, die Gesellschaft erwarb schließlich noch die Erie-Eisenbahn, um rasch und direkt ihre Güter vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean und umgekehrt senden zu können. — Diese kurze Skizze gibt den Lesern einen Begriff, was überhaupt eine große Expresß-Gesellschaft alles leisten kann, ohne auch nur im geringsten staatlich unterstützt zu werden. Die Wertzeichen einiger größerer Expresß-Gesellschaften, unter



Abb. 317.



Abb. 318.



Abb. 319.



Abb. 320.



Abb. 321.

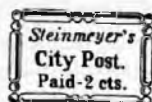


Abb. 322.



Abb. 323.



Abb. 324.



Abb. 325.

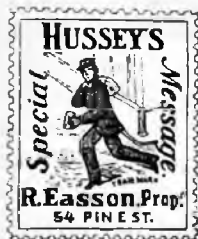


Abb. 326.



Abb. 327.

Postwertzeichen amerikanischer Privatgesellschaften.

anderen von Wells Fargo, sind teilweise recht interessant; um nämlich mit den Postverwaltungen der Länder, auf die sich ihre Privatpost erstreckt, nicht in Konflikt zu geraten, haben sie ihre Privatwertstempel auf den offiziellen staatlichen Briefumschlägen angebracht, so daß die Korrespondenzen anstandslos auch auf den Strecken, die lediglich von der Staatspost benützt werden dürfen, befördert werden können.

Auch in Griqualand East existierte eine Art Expreßeinrichtung, durch welche Briefe nach Natal befördert wurden. Das Haus Ballance & Goodliffe, das sowohl in Griqua East, wie auch in Alfred County, Natal, Geschäfte besaß, hatte als Direktor in Griqua East einen Herrn Darby. Dieser ließ schon anfangs der siebziger Jahre in regelmäßigen Terminen einen schwarzen Läufer mit Geschäftskorrespondenzen nach Natal abgehen; natürlich benützten auch andere Personen diese Gelegenheit, um für sich Briefe nach Natal befördern zu lassen. Nun nahm aber die Sache mit der Zeit so überhand, daß Darby, wohl mit Erlaubnis der Regierung, Briefmarken anfertigen ließ, welche er an die betreffenden Interessenten verkaufte, die sie dann zur Brieffrankatur benützen konnten. Diese Expreßeinrichtung bestand etwa von 1872—1877 (s. Abb. 328).

In Transvaal wurden im Jahre 1887 ebenfalls Marken einer Expreßpost von F. H. B. — der volle Name ist uns unbekannt — ausgegeben und zwar für Nylstrom, Pretoria und Maroba (s. Abb. 330).

Gleichfalls als eine Art von Expreßmarken sind die sog. Kommune-Marken und -Briefumschläge von Paris anzusehen; dieselben verdanken ihre Entstehung folgendem Umstand: Nach dem Präliminarfrieden zwischen Frankreich und Deutschland im Jahre 1871 war Mac Mahon mit der französischen Armee nach Paris geeilt, um die von der Kommune beherrschte Stadt zu unterwerfen. So war diese einerseits von den deutschen, andererseits von den französischen Truppen eingeschlossen, und es war schwierig, sie irgendwo zu verlassen. Natürlich lagen Handel und Wandel in Paris ganz darnieder, und nicht einmal Briefe konnte man absenden. Nun versuchten es einzelne Kaufleute, ihre Geschäftsbriefe durch vertraute Personen hinter die französische oder deutsche Truppenkette durchzu-



schmuggeln und dann bei französischen Postämtern aufzugeben, wo sie auch wieder die Antworten abholten. Das Wagnis gelang, die meisten Boten kamen, was man kaum erwartet hatte, glücklich ans Ziel und wieder in die Stadt zurück. Jetzt machten verschiedene Häuser ihr Unternehmen auch dem Publikum zugänglich, welches diese Einrichtung stark benützte. Die Briefe, die zur Beförderung übergeben wurden, mußten vorher mit den offiziellen französischen Freimarken freigemacht werden, dann kamen erst die Privatmarken dazu, welche den Preis andeuteten, der für die Beförderung durch die Zernierungslinie zu entrichten war. Häufig wurden die Briefe auch in Briefumschläge der befördernden Firma gesteckt, welche an eine Filiale oder ein befreundetes Handelshaus, z. B. in Ile St. Denis, also hinter der Einschließungslinie gelegen, adressiert wurden. Nach glücklicher Ankunft der Boten wurden die Briefe herausgenommen und der Post übergeben. Zu diesen Beförderungsanstalten von Korrespondenzen gehörten die Firmen Bruner & Co., Grant, Ed. Denole, Moreau et Osmont, Lorin, E. Moreau (s. Abb. 332) und andere.

Sehr bekannte Expresß-Marken, welche lange Zeit sogar für Staatsmarken galten, sind die der „Fidji Times“ (Fidschi Zeitung). Im Jahr 1869 gab ein gewisser George L. Griffiths in Levuka eine Zeitung heraus, die zuerst wöchentlich, später halbwochentlich erschien und „Fidji Times“ hieß. Von der Direktion der Zeitung wurde schon Ende 1870 eine Expresß-Einrichtung gegründet, mittelst welcher Korrespondenzen von Levuka aus nach allen Inseln der Fidschi-Gruppe und von dort auch zurück nach Levuka befördert werden konnten. Ja sogar nach allen Teilen der Welt wurde der Versand von Briefen übernommen. Da diese Briefbeförderung die einzige auf der Fidschi-Gruppe war, bis anfangs 1872, wo die Staatspost eröffnet ward, so wurde sie auch genügend in Anspruch genommen. (S. Abb. 336.)

Ähnlich war es mit Samoa, auch dort wurde eine Expresß-Einrichtung hergestellt, die gleichfalls Postwertzeichen vorausgabte, welche ursprünglich für solche einer (damals noch nicht existierenden) Staatspost angesehen wurden. Im Jahr 1877 begründete W. E. Agar das Unternehmen, zur

Beförderung von Briefen von und nach Apia, nach den benachbarten Inseln und Neu-Seeland, trat es schon 1879 an A. Speirs ab, der es seinerseits 1880 an Griffiths verkaufte. (Ob dies derselbe ist, welcher die Fidji Times-Express ins Leben gerufen hat, war nicht zu ermitteln.) Letzterer gab 1882 das Unternehmen auf, weil es sich nicht rentierte. (S. Abb. 334.)

Auffallend ist es, daß in der englischen Kolonie Britisch Kolumbien und Vancouver-Insel mehrere Express-Gesellschaften sich niedergelassen hatten, so Wells, Fargo & Co., Barnard's Cariboo Express (s. Abb. 329), Dietz & Nelson, Ballou & Co. und andere.

Als Kuriosum sei noch bemerkt, daß sogar zwei Express-Unternehmen bestanden haben, welche die Beförderung der ihnen anvertrauten Postsachen mittels Zweirads vornahmen, nämlich die Coolgardie Cycle Express Co. in West-Australien und der Victor Bicycle Messenger Service in San Francisco. Beide hatten auf den Marken Radfahrer.

Sehr interessant ist die Briefftaubenpost auf der Insel Großbarrier, in der Nähe von Neu-Seeland; sie ist ebenfalls ein Privatunternehmen, dessen Besitzer Fricker in Auckland (Neu-Seeland) lebt. Von Großbarrier aus wurde durch die zahlreichen dort befindlichen Bergleute die Taubenpost so stark benutzt, daß das Porto, welches ursprünglich 1 Shill. kostete, auf die Hälfte ermäßigt werden konnte. Von Auckland aus, der Stadt, die mit Großbarrier in Verbindung steht, kostete ein Brief dagegen immer 1 Shill. Über den Gebrauch der Marken zu 6 Pence und 1 Shill. sind die Ansichten noch nicht geklärt; es scheint, als ob die Marken erst am Ankunftsort auf die Briefe geklebt und abgestempelt worden seien (s. Abb. 335).

Der Vollständigkeit halber sei hier noch eine Universitätspost in England erwähnt, die in Oxford und Cambridge seit Jahrhunderten bestand und der Hauptsache nach auch heute noch besteht. Schon 1656 beschloß das sog. „Lange Parlament“, daß die beiden Universitäten ihre alten Rechte, die Beibehaltung von Eilboten betr., welche Briefe befördern, genau wie früher so auch künftighin ausüben dürften. Zwischen 1871 und 1885 nun führten

einzelne Colleges\*) für die lokale Korrespondenz ihrer Mitglieder Briefmarken, Briefumschläge und Postkarten ein, deren Gebrauch über 12 Jahre unbeanstandet blieb, dann aber von den Behörden untersagt wurde.\*\*)

Im Anschluß hieran möge noch bemerkt werden, daß in England einige Gesellschaften Mitte der sechziger Jahre entstanden, welche sich mit der billigen Beförderung von Zeitungen und kleinen Paketen befaßten und zu diesem Zweck Marken zur Frankatur verausgabten. Schon 1867 wurde eine dieser Gesellschaften, die London and Metropolitan Circular Delivery Co. gerichtlich verfolgt, weil Postsachenbeförderung gegen das Post-Privilegium verstoßen und auch deshalb in Strafe genommen. Dies war natürlich ein Todesstoß für alle ähnlichen Unternehmungen, welche denn auch vollständig verschwanden, während neue nicht mehr gegründet wurden.

Wenn wir hier noch über die sog. Schweizer Privatpostmarken reden, so geschieht dies lediglich deshalb, weil sie immer noch von vielen Sammlern als Privatmarken angesehen werden, obwohl sie dazu auch nicht die geringste Berechtigung haben. Diese Marken waren ursprünglich nur Reklamezettel für die Hotelbesitzer von Rigi-Kaltbad, Rigi-Scheideck usw., welche dieselben auf jeden Brief klebten, den sie durch ihren Boten ins Tal hinab nach dem Postamt sandten. Zuweilen wurde die eine oder andere dieser Reklamemarken beim Abstempeln der Briefe auch etwas vom Stempel getroffen, was dann bei vielen Sammlern die Meinung erweckte, es seien wirklich gebrauchte Privatpostmarken. Natürlich begann jetzt die Jagd darnach im großen Stil, und die Hotelwirte halfen der guten Sache noch etwas nach, indem sie Ziffern auf die Marken setzten, die doch höchstens den Botenlohn des Hoteldieners für die Beförderung der Briefe nach einem Postamt hätten andeuten können. Auch das postalische Wort „FRANCO“ trifft man

---

\*) Unter Colleges dürften hier nicht die einzelnen Fakultäten zu verstehen sein, sondern Korporationen, die meist in eigenen Gebäuden wohnen, eine Art von Landsmannschaften, denen jeder Student beitreten muß.

\*\*\*) S. Wright and Creeke jr., „The Adhesive Stamps of the British Isles“, Seite XXV.

auf einigen Exemplaren an, sowie den Ausdruck „Extradienst“, der gleichfalls nicht übel klingt. Rigi-Kaltbad (s. Abb. 331), Rigi-Scheideck (s. Abb. 339) und Rigi-Kulm (s. Abb. 337) führten zuerst solche Etiketten, ihnen folgte Hotel Belalp (s. Abb. 338) und noch andere nach. Da in der Schweiz Privatposten gesetzlich verboten sind, so hätten wir es höchstens hier mit Dienstmanns- oder Botenmarken zu tun, die eines jeden philatelistischen Wertes entbehren.

Soweit über die Lokalmarken und die zu ihnen zu zählenden Rural-, Privat-, Bypost- und ähnliche Postwertzeichen. Ehe wir jedoch weitergehen, möchten wir noch einer Markenserie gedenken, die man längere Zeit zu dieser Kategorie rechnete, welche aber in Wirklichkeit eine ganz separate Stellung einnimmt. Es sind dies die Marken des Britischen Vizekonsulates (späteren Konsulates) in Antananarivo auf der Insel Madagaskar (s. Abb. 333). Sie wurden gebraucht vom März 1884 bis Ende 1886 und zwar in folgender Weise: Man konnte auf dem englischen Konsulate die Marken im voraus kaufen, zur vorläufigen Frankatur der Briefe und Drucksachen, deren Beförderung über Mauritius oder Réunion durch Vermittelung des Vizekonsuls ungefähr alle vier Wochen stattfand. Diese Markenverkaufseinrichtung hatte den Zweck, daß ein allzugroßer Zudrang des Publikums an den Speditionstagen, wegen Barzahlung des Portos, vermieden wurde, da besonders das Abwiegen und Berechnen der beschnittenen Dollars, welche in Madagaskar kursierten, recht zeitraubend war. Bei Frankatur der Briefe durften die Marken nicht, wie das sonst geschieht, mit der ganzen Rückseite, sondern nur an einer der oberen Ecken auf dem Briefe festgeklebt werden. Auf dem Konsulat wurden sie dann abgerissen und die Briefe etc. nach Mauritius geschickt, wo sie vom englischen Postmeister richtig mit dortigen Postwertzeichen beklebt und weiter gesandt wurden. Für das Porto wurde der englische Vizekonsul in Antananarivo belastet. Gingen die Sendungen über die französische Insel Réunion, dann schickte sie der Vizekonsul nur bis zur Hafenstadt Tamatave (auf Madagaskar), wo sie auf dem Postamt mit Marken der französischen Republik versehen und dann weiterbefördert

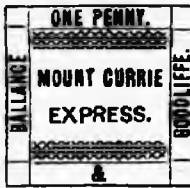


Abb. 328.

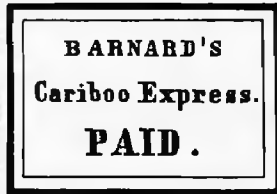


Abb. 329.

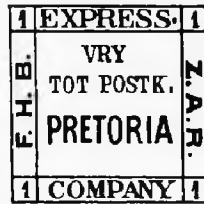


Abb. 330.



Abb. 331.



Abb. 332.



Abb. 333.  
(Verkleinert.)



Abb. 334.



Abb. 335.

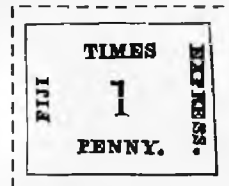


Abb. 336.



Abb. 337.



Abb. 338.



Abb. 339.

wurden. Auch hier wurde der Vizekonsul für den Betrag belastet. Sollten endlich Korrespondenzen nur auf Madagaskar selbst, z. B. von Antananarivo bis Tamatave befördert werden, was mit der Konsulatspost geschah, so wäre das Abreißen nicht nötig gewesen; doch tat man es aus Vorsicht, weil sie nur schwach befestigt waren und unterwegs sich leicht ablösen konnten. Der Brief erhielt dann die Abstempelung PAID, d. h. bezahlt.

**Die Marken der Dampfschiffahrts-Gesellschaften** unterscheiden sich von den Lokalmarken dadurch, daß sie selten nur für kleinere Gebiete, wie Städte mit ihrer Umgebung, Provinzen u. dgl. Gültigkeit haben, sondern ihr Geltungsbereich erstreckt sich meist auf bedeutende, durch größere oder kleinere Meeresstrecken von einander geschiedene Gebiete, ja oft auf mehrere Länder zugleich. Ein nicht geringer Teil der größeren Dampferlinien erhält staatliche Unterstützung, was beweist, wie hoch dieselben, gegenüber den Privatposten, geschätzt werden.

Als älteste Marke dieser Dampfschiffahrts-Gesellschaften gilt die des Dampfers Lady Mc Leod (s. Abb. 24), welche von David Bryce, dem Eigentümer desselben, am 16. April 1847 verausgabt wurde und mit 5 Cents das Stück, oder 4 Dollars das Hundert zu bezahlen war. Das Schiff machte regelmäßige Fahrten zwischen den beiden Hauptstädten von Trinidad, Port of Spain und San Fernando; alle Briefe mußten mit der erwähnten Marke freigemacht werden, deren Entwertung aus zwei gekreuzten Tintenstrichen bestand.

Zwei Marken (s. Abb. 346) verausgabte im November 1857 die Pacific Steam Navigation Company (Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Stillen Ozeans), welche bis zum März 1858 sich in Kurs befanden und zur Frankatur von Briefen dienten, die nach den Häfen des stillen Ozeans, in denen die Schiffe der Gesellschaft verkehrten, adressiert waren. Anfangs Dezember 1857 überließ die Pacific St. N. Co. einen Teil ihrer Markenbestände der General-Post-Direktion in Lima (Peru) gratis, damit dieselbe das Frankierungssystem durch Freimarken erproben könnte. Der Gebrauch dieser Marken in Lima, Callao und Chorillos dauerte drei Monate, d. h. bis Ende Februar 1858 und gefiel der perua-

nischen Postverwaltung so gut, daß schon am 1. März 1858 Peru seine eigenen Marken in Umlauf brachte.

Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft von T. B. Morton & Co. beförderte Briefe und Zeitungen zwischen Konstantinopel und verschiedenen an der Donau gelegenen Plätzen; sie hatte deshalb auch für diesen Zweck zweierlei Marken verausgabt, die ersten bereits 1866, jedoch scheinen dies nur Handstempel gewesen zu sein. Eigentliche Brief- und Zeitungsmarken erschienen erst 1870 und 1871 (s. Abb. 340).

Im Jahr 1856 wurde die „Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel“ gegründet, welche eine Verbindung herstellt zwischen Odessa und den bedeutenden russischen und ausländischen Küstenstädten des Schwarzen Meeres, sowie mit den größeren Hafenplätzen eines Teiles des Mittelländischen Meeres. Die Gesellschaft wurde gleich vom Anfang ihres Bestehens ab vom Staat auf 20 Jahre hinaus subventioniert, wofür sie auf allen Reisen ihrer Schiffe die Staatspost unentgeltlich zu befördern hatte. Zuerst wurde das Porto für die Briefe und Drucksachen bar bezahlt, später bediente man sich der unterdessen verausgabten russischen Marken, deren Ergänzung die bekannte sehr große blaue 6 Kop.-Marke während 1863 und dem ersten Halbjahr von 1864 bildete, und die als Staatsmarke anzusehen ist. Im Jahr 1865 verausgabte die Gesellschaft für die türkischen Häfen des Schwarzen Meeres eigene Marken (s. Abb. 343), welche als russische Levantemarken in der Sammlerwelt bekannt sind. Von 1868 an wurden ferner für die von der Gesellschaft verwalteten Agenturen der russischen Staatspost besondere Marken (s. Abb. 345) herausgegeben, die 1900 durch überdruckte russische Marken ersetzt wurden, und diese Ausgaben sind die eigentlichen russischen Levantemarken.

Eine finnische Dampfschiffahrts-Gesellschaft bestand zwischen den beiden Städten Tavastehus und Tammerfors; sie verausgabte im Jahr 1867 eine Reihe von drei Marken mit Dampfer im großen liegenden Eirund. Die Gesellschaft wurde bereits anfangs der siebziger Jahre wieder aufgelöst (s. Abb. 344).

Nur kurze Zeit existierten die Marken der Dampfer-Gesellschaft im Suez-Kanal (Ägypten), welche aus 4 Werten

bestanden (s. Abb. 348). Sicher ist es, daß die 20 C. hellblau kurze Zeit im Umlauf war, dann aber wieder zurückgezogen wurde, weil die ägyptische Regierung der Gesellschaft nie eine Erlaubnis zur Herausgabe eigener Marken erteilt hatte. Ob die 1, 5 und 40 C. gleichfalls in den Verkehr gekommen waren, ist zweifelhaft. Man hat diese Marken zwar schon auf Briefen angetroffen, aber unseres Wissens waren sie stets nur mit Tintenstrichen entwertet, während die 20 C. stets richtig mit einem Poststempel ungültig gemacht wurde.

Zwischen der Insel St. Thomas und den venezolanischen Häfen La Guaira und Puerto Cabello verkehrten die Dampfer von Robert Todd; die zur Frankatur von Korrespondenzen und Paketen dienenden Marken reichen bis 1864 zurück (s. Abb. 341). Später ging der Dampfschiffverkehr in die Hände von J. A. J. & Z. (J. A. Jesurun & Zonen) in Curaçao über, welche Gesellschaft gleichfalls Marken herausgab und zwar 1869; dieselben hatten auch nach Curaçao Geltung.

Die „Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft“, wie ihr vollständiger Titel heißt, läßt ihre Schiffe von Wien aus die Donau bis zu ihrer Mündung ins Schwarze Meer befahren; ihre Marken haben, wie es scheint, in Ungarn, Serbien, Rumänien und Bulgarien und in der Türkei Geltung, nicht aber in Österreich. Sie tragen daher auch verschiedene Münzbezeichnungen, nämlich Soldi, Centimes, Kreuzer und Bani. Die Gesellschaft besteht heute noch (s. Abb. 342).

Eine weitere Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist „The St. Lucia Steam Conveyance Co., Limited (Dampfer Beförderungs-Gesellschaft von St. Lucia), welche Briefe von und nach einigen Häfen der Insel St. Lucia besorgte; zur Frankatur waren seit 1873 drei Marken zu 1, 3 und 6 Pence verausgabt worden, die lange als Schwindelprodukte galten, deren Echtheit aber jetzt nachgewiesen ist (s. Abb. 347).

Im März 1875 wurde von der „Royal Mail Steam Packet Company“ (Königliche Postdampfer-Paket-Gesellschaft) eine einzelne Marke zu 10 C. verausgabt und zwar in Curaçao, Surinam, St. Domingo, Puerto Plata und





Abb. 340.



Abb. 341.



Abb. 342.



Abb. 343.



Abb. 344.



Abb. 345.



Abb. 346.



Abb. 347.



Abb. 348.



Abb. 349.



Abb. 350.



Abb. 351.



Abb. 352.



Abb. 353.



Abb. 354.

Puerto Cabello. Die Marken kaufte man bei den Agenten der Gesellschaft an den genannten Plätzen zur Paketfrankatur, doch gingen sie bereits 1880 wieder ein (s. Abb. 351).

Den Verkehr zwischen den westindischen Inseln und von Deutschland aus nach denselben besorgt außer einigen schon genannten Gesellschaften auch die westindische Linie der Hamburg-Amerikanischen Paket-Gesellschaft; sie hat für den Verkehr zwischen den Häfen der Antillen eine schwarz-blau-gelbe 10 C. Marke in den Jahren 1875 bis 1879 in Umlauf gesetzt (s. Abb. 349).

Eine englische Dampfer-Gesellschaft nennt sich Asia Minor, S. S. Co. (Steam Ship Company), d. h. Klein-Asien, Dampfschiff-Gesellschaft. Ihre Schiffe besuchten von Smyrna aus Chios, Tchesme, Samos, Kalymnos, Kos, Symi und Rhodos bis Adalia an der Küste Anatoliens. Die 1868 in Gebrauch gekommenen zwei Marken dienten zur Brieffrankatur und waren einige Jahre im Umlauf (s. Abb. 350). Weitere ähnliche Gesellschaften können wir füglich übergehen.

Eine ganz eigentümliche Stellung nehmen **die auf Privatbestellung mit Wertstempeln versehenen** Postkarten, Briefumschläge, Streifbänder usw. ein, wie sie in England (s. Abb. 152), Frankreich (s. Abb. 352), im Deutschen Reich (s. Abb. 353), in Württemberg, Bayern und noch andern Ländern vom Staate für Privatleute auf Bestellung angefertigt werden. Man sendet an die betreffende Staatsdruckerei eine Anzahl unbedruckter Karten, Streifbänder u. dgl. mehr, welche zum Teil gegen eine geringe Vergütung, zum Teil kostenlos, wie in Österreich, mit den entsprechenden Wertstempeln bedruckt werden. Für letztere ist selbstverständlich der Nennwert zu vergüten. Hierher gehören auch die Briefumschläge der Victoria-National-Invaliden-Stiftung (s. Abb. 354), und die der Kaiser-Wilhelm-Stiftung, die heute noch in Katalogen und Sammelbüchern aufgeführt werden, hierzu aber ebensowenig Berechtigung haben, wie andere auf Privatbestellung angefertigte Briefumschläge. Denn wenn auch die Wertstempel durch den ganzen Weltpostverein Frankaturberechtigung haben, so sind doch die Karten, Umschläge, Streifbänder, auf denen sie angebracht sind, zweifelsohne so

privat wie nur möglich und deshalb dürfte man diese Sachen nur als Ausschnitte sammeln, da eben nur der Wertstempel amtlich ist. Am besten überläßt man das Gebiet den Spezialisten.

Eine ziemliche Ähnlichkeit, in der Art der Verwendung, mit den Briefmarken haben die **Eisenbahnmarken**, und es ist daher auch nicht erstaunlich, daß sie da und dort neben den Briefmarken gesammelt werden. Ein Ausläufer derselben, die belgischen Postpaketfreimarken, hat seinen Weg sogar in die Kataloge gefunden. Natürlich gibt es, dem Charakter der einzelnen Eisenbahnen entsprechend, offizielle und private Marken, die, was wir gleich mit bemerken wollen, auch in verschiedener Weise ihren Dienst verrichten. Die einen werden einfach auf die Eisenbahnpakete selbst geklebt, wie die Briefmarken auf den Brief, während die andern auf dem begleitenden Frachtbrief ihren Platz finden. Als erste Bahn, welche sich der Marken bedient hat, gilt die Jydsk-Fyenske Jernbaner (die Jütisch-Fünensche Eisenbahn) in Dänemark, eine Privatbahn, deren älteste Marke zu 8 Skilling vom 21. August 1865 stammt. In rascher Folge ahmten sämtliche dänische Bahnen diesem Beispiel nach, auch die Staatsbahnen; von den Privatbahnen seien genannt: De Sjaellandske Jernbaner (s. Abb. 355), die Nordföhnen Bahn, Horsens Juelsminde Jernbane (s. Abb. 357), und andere. Auch Finnland hat seine Eisenbahnmarken, von denen die der Staatsbahn insofern interessant sind, als für den auf russischem Gebiet befindlichen Teil der Bahn andere Marken (mit russischem Text) gelten, als für das finnische Gebiet (s. Abb. 356). In Finnland werden, ähnlich wie in Dänemark, die Marken auf die Pakete selbst geklebt, während dies z. B. bei den deutschen Schleswig-Angler-Marken nicht der Fall ist, die auf der Rückseite des Frachtbriefes ihren Platz finden (s. Abb. 358). Bei der Hessischen Ludwigsbahn haben die Eisenbahnmarken eine ganz eigenartige Bestimmung: Dort herrscht Frankaturzwang; das Publikum zahlt also den Portobetrag bar, dann klebt die Versand-Station für den gleichen Wert Marken auf die Eisenbahnpaket-Adresse, die dort den Frachtbrief ersetzt, und zwar in der Weise, daß die Marken

zur Hälfte auf die Frachtkarte, zur Hälfte auf den, dem Empfänger auszuhändigenden Abschnitt kommen, sodaß sie bei Ablieferung des Pakets halbiert werden. Am Ende eines bestimmten Termins wird dann nachgerechnet, wie viel Marken noch in der Kasse der Station sind; was gegen den Markenbestand am Anfang des Termins fehlt, stellt die Einnahme für die Eisenbahnfracht dar (s. Abb. 359). Da die Marken ungebraucht nicht in die Hände des Publikums kommen, so haben wir es hier nur mit einer Art von Kontrollmarken zu tun. — Der Hauptsache nach dürften dies die verschiedenen Verwendungsarten der Eisenbahnmarken sein; ihr Gebrauch erstreckt sich aber selbstverständlich noch auf eine größere Anzahl von Ländern, von denen Australien verhältnismäßig am meisten aufzuweisen hat, nämlich Neu-Süd-Wales, Neu-Seeland, Queensland, Süd-Australien, Viktoria. In Europa kämen noch Schweden, Norwegen, die Türkei, Österreich und England, denen sich in neuester Zeit Preußen versuchsweise anschloß, in Betracht.

Seit 1891 erst gibt es eine Art von Marken in England, die zwar mit den Eisenbahnmarken und ihrer Verwendung keine Ähnlichkeit haben, trotzdem aber von den Eisenbahngesellschaften verausgabt werden; am besten nennen wir sie **Eisenbahnbriefmarken**. Ihr Zweck ist folgender: In vielen Gegenden Großbritanniens werden täglich nur 1—2 Postzüge abgelassen, so daß mancher wichtige Brief nicht befördert werden kann, d. h. mit der regelmäßigen Post. Daher ist es sämtlichen englischen Eisenbahngesellschaften gestattet, an jedem Tag, also auch an den so streng gefeierten Sonn- und Festtagen, mit jedem Zug Briefe zu befördern, was für den Handel, aber auch für das Publikum im allgemeinen von großem Vorteil ist. Steht auf dem Brief: „To be called for“, was etwa „bahnlagernd“ bedeutet, so wird derselbe am Bahnhof des Bestimmungsortes derjenigen Person übergeben, welche darnach fragt. Steht keine Bemerkung darauf, so wird der Brief dem nächsten Postamt zur Beförderung durch den Briefträger übergeben, oder in einen Briefkasten geworfen. Derartige Briefe müssen vor allem mit den staatlichen englischen Marken richtig frankiert sein, dann aber muß



Abb. 355.



Abb. 356.



Abb. 357.



Abb. 358.



Abb. 359.



Abb. 360.



Abb. 361.



Abb. 362.



Abb. 363.



Abb. 364.



Abb. 365.

noch eine Eisenbahnbriefmarke zu 2 Pence — andere gibt es nicht — daneben geklebt werden; das Gewicht darf 4 Unzen = 113 Gramm nicht übersteigen. Die Zeichnung dieser Marken ist vom Staate vorgeschrieben, ebenso die grüne Farbe; bei beiden sind jedoch Abweichungen nicht ausgeschlossen, sodaß es sogar einzelne rote und blaue Marken gibt. Im Text muß natürlich der Name der betr. Gesellschaft stehen. Nicht weniger als 106 Eisenbahngesellschaften haben solche Marken verausgabt; ihre Zahl aber erreicht, trotz nur 12jährigem Bestehen, die Höhe von über 10 000 (s. Abb. 360).

Eine eigene Art von Marken sind die **Wohltätigkeitsmarken**, die so recht eigentlich für die Sammler gemacht sind; die ersten wurden in England 1897 verausgabt zur 60jährigen Feier der Thronbesteigung der Königin Victoria. Auf Anregung des Prinzen von Wales (jetzigen Königs Eduard) sollte ein großes Kinderkrankenhaus erbaut werden; zur Auftreibung des Geldes wurden u. a. Marken in Umlauf gesetzt, welche die eine 1 Schilling, die andere  $2\frac{1}{2}$  Schillinge kosteten, jedoch keinen postalischen Wert hatten (s. Abb. 362). Offenbar als Nachahmung dieser englischen Hospitalmarken verausgabte Neu-Süd-Wales im gleichen Jahr zwei Marken ebenfalls zu 1 und  $2\frac{1}{2}$  Schill., deren Ertrag den Grundstock zu einem Krankenhaus für Schwindsüchtige bildete (s. Abb. 364 und 365). Um einen größeren Absatz zu erzielen, gab man jeder Marke auch einen postalischen Wert, d. h. mit der Marke, die 1 Schilling kostete, konnte man einfache Briefe zu 1 Penny frei machen, die  $2\frac{1}{2}$  Schilling-Marke hatte einen postalischen Wert von  $2\frac{1}{2}$  Pence. Ende 1897 oder anfangs 1898 folgte Victoria ebenfalls mit 1 und  $2\frac{1}{2}$  Schilling- bzw. 1 und  $2\frac{1}{2}$  P.-Marken, deren Überschuß, ähnlich wie in Neu-Süd-Wales, zur Herstellung eines Kinderhospitals verwendet wurde (s. Abb. 361 und 363). — Im Jahr 1900 am 26. Juli gab Victoria zwei weitere Marken zu 1 und 2 Schilling bzw. 1 und 2 Pence heraus, diesmal zur Bildung eines „patriotischen Fonds“, der zur Ausrüstung von Kämpfern, die die Engländer im Boerenkrieg unterstützten, bestimmt war (s. Abb. 366 und 368). Genau zum selben Zweck erschienen endlich kurze Zeit darauf auch in



Abb. 366.



Abb. 367.



Abb. 368.



Abb. 369.



Abb. 370.



Abb. 371.



Abb. 372.



Abb. 373.



Abb. 374.



Abb. 375.



Abb. 376.



Abb. 377.

Queensland zwei Marken zu 1 und 2 Pence (s. Abb. 367 und 370), welche also mit 1 und 2 Schillingen bezahlt wurden.

Die **Kriegssteuermarken** kommen nur in Spanien vor und stellen eine Steuer dar, welche auf jeden durch die spanische Post im Inland zu befördernden Brief erhoben wurde. Durch die großen Kosten, welche der lange währende Kuba - Aufstand und der Karlistenkrieg verursachten, sah sich die Regierung genötigt, zu ganz außergewöhnlichen Mitteln zu greifen, um die leeren Staatskassen wieder zu füllen. Dazu gehörte auch eine Steuer, mit welcher alle möglichen Gegenstände belegt wurden, so die Theaterbilletts, Lotterielose, Eisenbahnkarten, Wechsel, Diplome, Quittungen usw., schließlich auch die Briefe. Am 1. Januar 1874 trat die Steuer in Kraft, welche 5 Centimos de Peseta für jeden Brief ausmachte. 1877—79 stieg der Betrag auf 15 C. und für Einschreibebriefe wurden zeitweise sogar 50 C. erhoben. Außer der Weltpostkorrespondenz und den Stadtpostbriefen, waren auch die Postkarten von der neuen Kriegssteuer ausgeschlossen. Da lediglich für die Briefe die 5 C.-Marke gebraucht wurde (für die Theaterbilletts, Wechsel usw. kamen nur höhere Werte in Betracht), so kann man ihr neben dem Charakter einer Steuermarke den einer Briefmarke nicht gut absprechen; kein Inlandbrief wurde befördert, wenn die 5 C.-Kriegssteuermarke fehlte. Im Mai 1879 wurden diese Marken wieder eingezogen, nachdem sie „provisorisch“ 5 Jahre lang Kurs gehabt hatten (s. Abb. 369, 371, 372 und 374). Während des Krieges mit Amerika (1898) wurde die Kriegssteuer von neuem eingeführt (s. Abb. 376).

Als Anhang zu den Kriegssteuermarken sei hier gleich auch der privaten spanischen Marken für freiwillige Kriegssteuer gedacht, deren Benutzung dieselbe war, wie die der offiziellen Marken für gezwungene Kriegssteuer. Die Geschichte ihrer Entstehung ist folgende: Es war im Jahr 1898; bereits zwei Jahre wütete der Aufstand auf Kuba und konnte nicht unterdrückt werden, außerdem aber drohte die Einmischung der Vereinigten Staaten mit ihrer bedeutenden Flotte. Da ging durch ganz Spanien eine große patriotische Bewegung, wegen Beschaffung von Geldern für den Bau moderner Panzerschiffe, die fast gänzlich



fehlten. Öffentliche und private Sammlungen wurden veranstaltet, und es kamen bedeutende Summen zusammen. Nun fehlte aber eine stetig fließende Geldquelle, und die spanische Kolonie in Buenos Aires fand dieselbe in den privaten Impuesto de Guerra-(Kriegssteuer-)Marken. Die Spanier in Mexiko ahmten das gute Beispiel nach, und bald folgten eine ganze Anzahl großer und kleiner Städte im Mutterlande selbst. So z. B. Alicante, Barcelona, die Baleareninseln Mallorca und Menorca, Gerona (s. Abb. 373), Madrid, Jaén (s. Abb. 375), Pamplona, Linares (s. Abb. 377), usw.

Die **Rekognitionsmarken**, welche nur in Italien vorkommen, haben eine eigenartige Bestimmung. Von der Post wurden an das Publikum kleine Büchelchen (libretti) verkauft, in denen je 10 Biglietti di ricognizione personale (persönliche Erkennungsscheine) sich befanden, deren jeder mit einer besonderen Marke beklebt war, die einen Wert von 10 Centesimi hatte. Auf der inneren Seite des Umschlages ist eine Erklärung, die noch teilweise schriftlich ausgefüllt werden muß, nämlich daß die untenstehende Unterschrift die des Inhabers des Büchleins sei, dessen Person der Postdirektor in vorgeschriebener Weise festgestellt habe. Wollte nun der Besitzer der Erkennungsscheine auf irgend einem italienischen Postamt einen eingeschriebenen Gegenstand, oder einen solchen mit angegebenem Wert, oder bares Geld abholen, so gab er einen der 10 Erkennungsscheine mit seiner Unterschrift ab, welche natürlich mit der auf dem Umschlag stimmen mußte, die ja vom Postdirektor, der das Büchlein ausgestellt hatte, anerkannt war. Dann erst erhielt der Betreffende das verlangte Wertobjekt ausgeliefert. Zu bemerken ist, daß für jeden einzelnen Wertgegenstand ein Erkennungsschein abgegeben werden mußte; mit dem letzten Schein wurde auch das Büchlein von der Post eingezogen. Existiert haben die Rekognitionsmarken in Italien vom 9. September 1873 bis 20. Juni 1889, also 16 Jahre lang (s. Abb. 380). Nach dieser Zeit wurde nicht mehr jeder einzelne Schein mit einer Marke beklebt, sondern man führte neue Bücher ein, in die nur eine Nachportomarkte zu 50 Centesimi eingeklebt war. Ähnliche Erkennungsbücher (livrets de reconnaissance) sind auch in einer Reihe von

andern Staaten eingeführt (seit 1891) und können auf Grund eines internationalen Abkommens in allen, demselben beigetretenen Ländern benutzt werden. Die mexikanischen Büchlein dieser Art trugen auf der zweiten Seite des Umschlags eingepreßt, die rote, ovale 20 Centavos-Marke der Ausgabe 1887.

Als **Postsparkassenmarken** dienen in den meisten Ländern, z. B. in Österreich, Ungarn und Großbritannien, die gewöhnlichen Briefmarken des betreffenden Wertes (zu 5 Kreuzer, 10 Heller oder 1 Penny), die auf ein Karten-Formular aufgeklebt werden, das 10 bzw. 12 Markenfelder hat. Das erste Feld enthält meist eine vorgedruckte Marke, die leeren Felder dagegen werden nach und nach mit den erwähnten Marken beklebt, bis die Karte ausgefüllt ist. Die so ersparte Summe (von 50 Kreuzer, 1 Krone, 1 Shilling) wird dann, nach Abgabe der Karte, im Postsparkassenbüchlein des Kartenbesitzers gutgeschrieben. Einzelne Länder, wie Schweden, Finnland (s. Abb. 377a) haben besondere Postsparkassenmarken (zu 10 Oere, 10 Penni) für diesen Zweck ausgegeben.



Abb. 377 a.



Abb. 377 b.



Abb. 377 c.

Für die Abrechnungen der Postsparkassen gibt es in mehreren Ländern besondere Marken in großem Format; in Frankreich und Belgien z. B. wurden solche verausgabt im Werte von 1 Fr. bis 1000 Frs., in Rußland von 25 Kop. bis 100 Rubel, in Finnland (s. Abb. 377b) von 1 M. bis 100 M., in Italien die Nachportomarken bis zu 50 und 100 Lire (s. Abb. 377c).

**Die Post-Bons-Marken und Postal-Notes-Marken**, wie sie in den Niederlanden (s. Abb. 391), in British Indien, Gwalior usw. in Anwendung kamen, dienten zur Kontrolle bezw. Verrechnung des eingezahlten Betrages. In British Indien gebrauchte man die Briefmarken von 1866 zu 8 Annas rosa, 1874 zu 1 Rupee schieferfarben und 1876 zu 12 Annas rotbraun, überdruckt mit den Buchstaben **P<sup>I</sup>N** (India Postal Note); außerdem hat die 12 A. unten den einzeiligen Aufdruck **Rs 2 As 8** (2 Rupien 8 Annas) (s. Abb. 393). In Ceylon gab es auch besondere Marken für die auf die Postal Notes zu zahlende Gebühr (Postal Commission 3 Cents) (s. Abb. 377 d).



Abb. 377 d.

Verhältnismäßig recht spät, etwa in der Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts begann man in den einzelnen Staaten den Telegraphen dem Publikum zugänglich zu machen, während er bis dahin nur zu behördlichen Zwecken benutzt werden durfte. So kommt es, daß die Verausgabung der ersten staatlichen **Telegraphenmarken** nicht früher als am Ende des Jahres 1857 stattfand und zwar in British Indien (s. Abb. 378). Sie wurden nur in Orten gebraucht, wo kein Telegraphenamt war, indem man die Telegrammunkosten mit derartigen, auf das Formular geklebten Marken ausglich und hierauf das Telegramm durch die Post ans nächste Telegraphenamt sandte, wo es erledigt wurde. Sonst mußten die Telegramme am Schalter bar bezahlt werden. Am 1. Februar 1869 kam eine zweite Ausgabe in Kurs, mit vollständig veränderter Anwendungsart: Die Telegrammformulare bestanden nämlich von jetzt ab aus zwei durch einen Strich geschiedenen Teilen, der untere diente zum Niederschreiben des Textes, der obere bildete eine Quittung für den empfangenen Betrag. Nun wurden die Marken so aufgeklebt, daß je die Hälfte derselben auf dem oberen bezw. unteren Formulartheil sich befand; dann wurde die Quittung abgeschnitten, und man konnte sowohl auf ihr, wie auf dem Telegramm an den Marken ersehen, wie hoch der Betrag für die Depesche war (s. Abb. 379). Dieselben Marken wurden später mit entsprechendem Auf-

druck auch in Ceylon verwendet, bis die Insel ihre eigenen Marken erhielt (s. Abb. 382 und 386). — Das auf Indien folgende, zweitälteste Land, welches Telegraphenwertzeichen in Umlauf brachte, ist Preußen, 15. Juni 1864 (s. Abb. 392); ihm folgte Spanien am 1. Juli 1864 (s. Abb. 394), am 7. Januar 1866 Belgien (s. Abb. 112) und Rußland am 4. März 1866 mit einer Marke zu 20 Kop., die nur in St. Petersburg gebraucht und später auf 10 Kop. herabgesetzt wurde (s. Abb. 385). Als nächstfolgende Länder wären noch zu erwähnen: Schweiz (s. Abb. 396), Frankreich (s. Abb. 381), Bayern (s. Abb. 390) usw.

Telegrammformulare mit eingedrucktem Wertstempel findet man in verschiedenen Ländern, z. B. in Victoria, Rußland, Belgien (s. Abb. 387), Österreich, Großbritannien (s. Abb. 383).

Bezüglich der Rohrpostwertzeichen, die eigentlich hierher gehören, verweisen wir auf S. 77, wo über sie gesprochen worden ist.

Wir hätten nun die Fälle zu betrachten, in denen Postfreimarken auch als Telegraphenwertzeichen benutzt werden, und für beide Zwecke (Post und Telegraph) verwendet werden können. Sehr oft läßt sich die doppelte Verwendungsart aus der Markeninschrift entnehmen, so bei Ausgabe 1879 und 1882 von Spanien „Correos y Telegrafos“ (s. Abb. 397), dann bei Ausgabe 1882 bis 1884 und 1887 von Portugal „Correios e Telegraphos“ (s. Abb. 398), ferner bei den Marken von 1888 bis 1891 der Argentinischen Republik „Correos y Telegrafos“ (s. Abb. 399) und bei der Ausgabe von 1890 von Costa Rica (s. Abb. 401) gleiche Inschrift, die auch ähnlich bei einer der Aguinaldo-Marken der Philippinen von 1898 zu sehen ist (s. Abb. 400). Bei den jetzigen Rußland-Freimarken ist die gleichzeitige Verwendung für Telegraphenzwecke nicht durch die Inschrift, sondern durch Blitzstrahlen in der Zeichnung ausgedrückt.

Andere Postfreimarken, die als Telegraphenmarken dienen, erkennt man, wenn es die Inschrift nicht kundgibt, daran, daß sie neben der Abstempelung noch eine Durchlochung zeigen, wie z. B. die 1000 R. von Portugal mit Sterndurchlochung und die hohen spanischen Peseta-



Abb. 379.



Abb. 378.



Abb. 380



Abb. 381.



Abb. 382.



Abb. 385.



Abb. 386.



Abb. 387



Abb. 384.



Abb. 387.



Abb. 388.



Abb. 389.



Abb. 390.

Werte verschiedener Ausgaben mit runder Durchlochung. Bei anderen Marken wieder ist ihre telegraphische Verwendbarkeit nur nach dem Gebrauch an dem Entwertungsstempel nachzuweisen, wie beispielsweise an den österreichischen 1 und 2 Guldenmarken. Schliesslich findet man auch Briefmarken mit entsprechendem Aufdruck, wie „Telegrafos“ (Guatemala 1897), „Habilitado para Telegrafos“ (Philippinen 1881/82), „T. F.“ (Oranje-Freistaat) und andere, welche dann als Telegraphenmarken gebraucht wurden. Offizielle Telegraphenmarken sind in etwa einem halben hundert Ländern erschienen; ihre Anzahl dürfte sich auf über 1200 Stück belaufen.

Die **Feld-(Militär-)Telegraphenmarken** wurden nur auf einigen englischen Kriegsschauplätzen gebraucht, andere Heeres-Verwaltungen haben sie nicht eingeführt. So verausgabte England solche mit der Inschrift „Military Telegraphs“ für seine Regimenter in Ägypten, 1884, und zugleich für sein Expeditionskorps in Betschuanenland ebenfalls 1884 (s. Abb. 388 und 402). Im Jahre 1895 wurde die bisherige Inschrift „Military Telegraphs“ auf den gleichen Marken in „Army Telegraphs“ umgewandelt. Die neuen Wertzeichen wurden noch im selben Jahr bei der Expedition gegen die Aschantis gebraucht, und im Jahr 1896 und später fanden sie Verwendung bei den großen Manövern in England.\*) Auch für die Kapkolonie gab es seit Ende 1885 zwei Militär-Telegraphenmarken zu 6 P. und 1 Sh., zu deren Herstellung die beiden entsprechenden kursierenden Briefmarken genommen und mit dem Aufdruck „Military Telegraphs“ versehen wurden (s. Abb. 403). Sie wurden verwendet bei einer der südafrikanischen Expeditionen unter Oberst Methuen. Für die Kriegszüge nach dem Sudan wurden 1897, 1898 und 1901 ebenfalls Militär-Telegraphenmarken angefertigt, von denen die letzten zwei Ausgaben nicht uninteressant sind. Die Überschrift heisst „Sudan Military Telegraphs“, die Zeichnung in der Mitte der querrrechteckigen Marken stellt einen Zug gepackter Kamele dar, die neben einer Telegraphenleitung dahinziehen. Mitten durch sind

\*) S. Wright and Creeke jr., „The Adhesive Stamps of the British Isles“, London 1899, Seite 232, 233 und 238.



Abb. 391.



Abb. 392.



Abb. 393.



Abb. 394.



Abb. 395.



Abb. 396.



Abb. 397.



Abb. 398.



Abb. 399.



Abb. 400.



Abb. 401.



Abb. 402.



Abb. 403.



Abb. 404.



Abb. 405.

Post-Bons-Marken — Telegraphenmarken II. — Privattelegraphenmarken II. — Militärtelegraphenmarken II. — Marken für Post und Telegraphie.

die Marken mit einer senkrechten Perforationslinie versehen, wodurch sie leicht in zwei Teile geteilt werden können, von denen der eine genau wie bei Britisch Indien auf das Telegramm, der andere auf die Empfangsbestätigung, die von dem Telegraphenamte ausgestellt wird, aufzukleben ist. — Während des Burenkrieges wurden bekanntlich ums Jahr 1900 die Marken des Oranje-Freistaates von England mit „V. R. I.“ (Victoria Regina Imperatrix) überdruckt; später wurden dieselben, durch Hinzufügung der Buchstaben „A. T.“ (Army Telegraphs) am unteren Teil der Zeichnung, in Militär-Telegraphenmarken verwandelt und im Burenkrieg benutzt. Die Feldtelegraphenmarken sind zwar staatlich, haben aber mit der Staats-telegraphenverwaltung nichts zu tun, sondern werden nur auf den von der Armeeleitung hergestellten Linien benützt.

Die **Privat-Telegraphenmarken** führen ihren Ursprung auf ein weit früheres Datum zurück, als die staatlichen; so verausgabte die Electric Telegraph Co. in England schon 1851 ein Formular mit eingedrucktem 1 Shilling - Wertstempel und die English and Irish Magnetic Telegraph Co. im Jahr 1853 eine Marke zu 1 Shill. (s. Abb. 389). In England bestanden überhaupt ursprünglich nur private Telegraphen-Ämter, bis zum 31. Juli 1869, an welchem Tage sie durch Kauf in die Hände des Staates übergingen. Auch die Dominikanische Republic hat seit Einführung des Telegraphen dessen Ausbeutung einer Privatgesellschaft C<sup>ie</sup> des Télégraphes überlassen, welche diese seit 1886 betreibt und auch Marken verausgabt hat (s. Abb. 395). In Brasilien hatte seit September 1869 die Firma Fr. A. Kieffer das Telegraphen-Monopol (s. Abb. 384), der Staat selbst kümmerte sich nichts um die Telegraphie. Ganz ähnlich ist es in den Vereinigten Staaten, wo seit Anfang der achtziger Jahre Telegraphenmarken von 6 bis 8 Privat-Gesellschaften verausgabt wurden; staatliche Linien gibt es nicht. Die American Rapid Telegraph Co. brachte schon 1881 ihre erste Markenserie in Umlauf (s. Abb. 405), die Pacific-Mutual Telegraph Co. im Jahr 1883 (s. Abb. 404), usw.

An die Telegraphenwertzeichen schließen sich eng die **Telephonwertzeichen** an. Sie bestehen meist aus Scheinen



oder Karten mit eingedruckter Post- oder Telegraphenmarke (vergl. Abb. 405a); doch gibt es auch besondere aufkleb-



Abb. 405 a.

bare Telephonmarken, die ebenso wie die Telegraphenmarken auf die bestimmten Formulare aufgeklebt werden und mit

diesen, wie die Telegramme, bei der Post als Belegstücke verbleiben. Die ältesten Wertzeichen dieser Art, welche Straßenbahnfahrscheine ähnlicher sehen, als Postwertzeichen, wurden anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Deutschland ausgegeben. Zehn Jahre später wurden an ihrer Stelle Fernsprechkarten in Postkartengröße eingeführt, welche den Vordruck zur Notierung der beiden Sprechenden, der Zeitdauer des Gespräches usw. tragen und einfach mit gewöhnlichen Freimarken in der Höhe des für das Gespräch erlegten Betrages beklebt werden.

Die **Stempelmarken**, welche dazu bestimmt sind, die indirekten staatlichen Steuern zu erheben, sind erheblich älter als die Postwertzeichen; wenn letztere ihren Ursprung



Abb. 405b.



Abb. 405 c.



Abb. 405 d.

bis zur Mitte des Monats August 1653 (Billets de port payé in Paris) zurückführen, so reicht unsere Kenntnis über Stempelwertzeichen bis zum Jahr 1579 zurück. Sie wurden in Holland verausgabt, und obschon sie eine große Ähnlichkeit mit eingepägten Wertstempeln haben, so dürfte

kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß es richtige Aufklebemarken waren. Leider können wir keine Abbildung dieser ersten Stempelmarken bringen, dagegen finden unsere Leser eine solche von einem holländischen Stempelbogenausschnitt aus dem Jahr 1687 zu 24 Stüber (s. Abb. 405 b) und einen solchen von 1754 (s. Abb. 405 c) zu 12 Stüber. Seit 1829 hat Holland Wechselmarken, die 1842, dann 1862 und später neu verausgabte wurden; von letzterem Jahr bringen wir eine Illustration, die an Einfachheit nichts zu wünschen übrig läßt (s. Abb. 405 d). — Auch in England gibt es Stempelwertzeichen, die sehr weit zurückreichen, nämlich die Deeds (Urkundenstempel) (s. Abb. 406, 407 und 408), deren Geburtstag der 29. Juni 1694 ist; allem Anschein nach handelte es sich hier um Stempelbogen, doch ist dies noch nicht absolut sicher nachgewiesen. Etwa zu gleicher Zeit erschienen die Bänder für Medizin; sie waren über den Stöpsel geklebt und mußten beim Öffnen der Flasche unter allen Umständen zerrissen werden. Am 1. Oktober 1784 wurden Paper Tickets, d. h. aufklebbare Marken in 4 Werten zur Entrichtung der Hutsteuer eingeführt, die auf das Hutfutter geklebt werden mußten.\*) Die Paper Stamps (Papiersteuermarken) stellten eine Steuer auf verkauffertiges Papier dar; sie hatten eine Größe von  $144 \times 150$  mm, waren also eher Bänder als Marken und wurden auf Papierpakete geklebt, um so deren Versteuerung anzudeuten. Sie stammen aus dem Jahr 1843. — Von deutschen Staaten ist es wohl Hessen-Kassel, das die ersten Stempelbogen und damit die ersten Stempelwertzeichen verausgabte; es sind solche aus dem Jahrzehnt 1680—90 bekannt geworden.

Eigentliche Marken für Stempelzwecke wurden, abgesehen von den Wechselmarken Hollands und den englischen Hutsteuermarken, erst seit 1850 gebraucht; als erste Länder wären hier Österreich und die Lombardei mit den Ankündigungsstempeln zu verzeichnen, die in ersterem Land bis in die siebziger Jahre mehrere Ausgaben erlebten (s. Abb. 424). Es folgte 1851 England mit seinen

---

\*) S. „The Fiscal Philatelist“ Nr. 1 (1892 Dezember) S. 3 und „The Philatelic Record“ XIV, Nr. 1 (1893) S. 2 und 3.

Foreign Bill (s. Abb. 426), Chancery Fee Fund Ende 1852 (s. Abb. 422) usw. An dritter Stelle kommt Spanien mit seinen Sellos von 1852 (s. Abb. 428) und einer Unmasse anderer Stempelmarken; dann ist Modena zu erwähnen mit seinen Zeitungsstempelmarken, die es seit 1. Februar 1853 verausgabte und welche man lange in Briefmarkensammlungen antraf (s. Abb. 409 und 410), ähnlich wie die ebenfalls seit 1. Februar 1853 vorkommenden gleichen Stempelwertzeichen von Parma (s. Abb. 411). Kurz darauf, am 23. Juli 1853, ließ Hessen-Kassel, als erstes deutsches Land, auch Stempelmarken erscheinen, wie es ja schon die ersten Stempelbogen in Deutschland in Gebrauch genommen hatte (s. Abb. 425). — Gegen 250 Länder bedienten sich nach und nach der Stempelwertzeichen, unter denen sich Marken, Bogen, Streifbänder, Karten und Kuverte befinden; wie groß ihre Gesamtzahl ist, läßt sich auch nicht annähernd feststellen, da die Stempelbogen bei vielen Ländern 100—150 Jahre, bei einem sogar bis zwei und ein halbes Jahrhundert zurückreichen.

Es ist fast unmöglich, alle die Dinge anzuführen, welche der Stempelwertzeichen bedürfen; nur auf Marken mit deutschem Text findet man angegeben: Abgabe von Protesten, Aktien, Ankündigungen, Börse, Fleischschau, Feuerversicherung, Gebühren, Kalender, Marktstand, Möbelmesse, Obligationen, Paßvisa, Prämienanleihe, Spielkarten, Statistische Gebühr, Staatskassen, Stempel, Tabak, Umsatzsteuer, Waggeld, Wechsel und Zeitungen. — Ähnlich wie die Telegraphenmarken dienen auch die Stempelmarken öfter zugleich für das Freimachen der Briefe; sie sind dann meist an der Inschrift zu erkennen, die in der Regel „Postage and Revenue“ zuweilen auch „Stamp Duty“ heißt, oft aber auch ganz fehlt. Solche Marken gibt es in Großbritannien, Brit. Guyana seit 1889, Grenada (s. Abb. 412), Labuan, Brit. Ost-Afrika (s. Abb. 413), Goldküste seit 1889, alle australischen Länder (s. Abb. 414) außer Neu-Süd-Wales usw. — Auch kommt es vor, daß gewöhnliche Briefmarken durch einen Aufdruck in Stempelmarken verwandelt werden. Sierra Leone hat auf Briefmarken den Aufdruck „Revenue“, Uganda „Inland Revenue“, die Philippinen „Habilitado para Derechos“, Ceylon hat „Postage and

Revenue“ oder auch „Revenue and Postage“ (siehe Abb. 417) usw.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit den spanischen Kriegsteuermarken haben die Schulsteuermarken von Venezuela. In dieser südamerikanischen Republik ist in den niederen Schulen der Unterricht kostenlos. Um nun den beträchtlichen Einnahmeausfall zu decken, der durch Nichterhebung von Schulgeld entstand, wurde eine Reihe von Stempelmarken verausgabt, die teils die Inschrift „Escuelas“ (Schulen), teils „Instruccion“ (Unterricht) tragen. Ähnlich den Kriegsteuermarken konnte man sie zu verschiedenen Zwecken gebrauchen, so als Quittungs- und Wechselmarken, aber auch als Briefmarken im Inlandverkehr. Die durch den Verkauf dieser Stempelwertzeichen eingehenden Beträge wurden zur weiteren Erhaltung der Schulen und zur Bezahlung der Lehrergehälter verwendet (s. Abb. 415).

Außer den bisher behandelten staatlichen, also offiziellen Stempelwertzeichen, gibt es solche, die nur die Bezeichnung halboffiziell verdienen; es sind dies die Städtestempelmarken, welche zur Erhebung der städtischen indirekten Steuern, wie Akzise (Verzehrungssteuer), Oktroi (Eingangszoll), Standesamt u. dgl. dienen. In Italien allein gibt es gegen 350 Städte, welche sich solcher Marken bedienen, so Piancastagnaio (s. Abb. 429), Guarcino (s. Abb. 423), Niscemi (s. Abb. 421) usw. Spanien begnügt sich mit kaum einem Dutzend Städte, unter denen Madrid an erster Stelle sich befindet, mit seinen fast alljährlich neuerscheinenden Annoncen-Marken (s. Abb. 416). In Frankreich ist die Zahl der Städte noch geringer, vielleicht 3—4, darunter Epinal (s. Abb. 431), während in Rußland immerhin doppelt so viele Städte ihre eigenen Stempelmarken haben, darunter Charkow (s. Abb. 427). Auch in Argentinien, Cuba, Rumänien und anderen Ländern waren solche Stempelwertzeichen für Städte verausgabt worden.

Nur in wenigen Staaten sind Marken eingeführt, welche zur Erhebung von Taxen für Privatleute dienen, z. B. für Notariatskammern, Anwälte, Wechselmakler und Handelskammern. So haben viele spanische Städte ihre Notariatskammer-Gebührenmarken, wie Zaragoza (siehe Abb. 430), die Balearen (s. Abb. 432) usw., ferner einige



Abb. 406.



Abb. 407.



Abb. 408.



Abb. 409.



Abb. 410.



Abb. 411.



Abb. 412.



Abb. 413.



Abb. 414.



Abb. 415.



Abb. 416.



Abb. 417.



Abb. 418.



Abb. 419.



Abb. 420.

Offizielle Stempelmarken I — Marken für Post und für Stempelgebühren — Privatstempelmarken.

rumänische Städte ihre Marken für die Handelskammern u. dgl. mehr.

Sogenannte Privatstempelmarken gibt es nur in den Vereinigten Staaten: Gewisse Stempelmarken nämlich, es sind die für Spielkarten, Streichhölzer und Medikamente, durfte der Fabrikant nach seinen Angaben bestellen, worauf dann auf seine Kosten die Platten angefertigt und die entsprechende Anzahl von Marken davon gedruckt wurde; natürlich waren die Druckkosten und der Nominalwert der Stempelmarken gleichfalls an den Staat zu entrichten. Diese Privatstempelmarken trugen sehr oft das Porträt des Fabrikbesitzers und die Adresse der Firma, so daß sie zu gleicher Zeit Reklame- und Stempelmarken waren (s. Abb. 418, 419 und 420).

Die verschiedenen **Stempel** und **markenähnlichen Etiketten des Roten Kreuzes** bilden in ihren mannigfachen Arten und Zwecken ein interessantes Kapitel, das wir nicht übergehen zu dürfen glauben. Bekanntlich ist es die Hauptaufgabe dieser Vereinigung, welche sich fast über die ganze Erde verbreitet hat, im Kriege der Pflege verwundeter und kranker Krieger sich freiwillig zu widmen. Durch private Unterstützung werden die dazu notwendigen Summen aufgebracht. Natürlich kommen auch die verschiedenen Staaten dieser für sie so unentbehrlichen Gesellschaft in jeder Weise entgegen, wozu die mehrfach gewährte Portofreiheit zu zählen ist. So wurde dieselbe am 26. Juli 1870 bereits für Bayern gewährt, wobei eine Hauptbedingung die war, daß die Korrespondenzen mit den Vereinssiegeln geschlossen wurden. Später erschien dieses rückseitig angebrachte Siegel (oder Verschlussetikette) diensterschwerend, und so wurde angeordnet, daß es vorderseitig rechts oben anzubringen sei. Ursprünglich wurden nur Verschlusmarken hiezu benützt (s. Abb. 434 und 437), die im Mehrfarbendruck hergestellt waren; später, bei zunehmender Korrespondenz, wurde das Vereinsfrankozeichen mit einem Stempel aufgedruckt. — Unter ähnlichen Bedingungen durfte der Hülfsverein in Straßburg i/E. seine Privatkarten portofrei versenden; auch er mußte auf der Vorderseite der Karte rechts oben seinen Vereinsstempel aufdrucken. — Auch in Portugal hat die dortige „Socie-



Abb. 421.



Abb. 422.



Abb. 423.



Abb. 424.



Abb. 425.



Abb. 426.



Abb. 427.



Abb. 428.



Abb. 429.



Abb. 480.



Abb. 431.



Abb. 432.

dade Portugueza da Cruz Vermelha“ (d. h. Gesellschaft des Roten Kreuzes) Portofreiheit und benutzt zur Kenntlichmachung ihrer Korrespondenzen besondere Marken (siehe Abb. 433), — Eine eigentümliche Vergünstigung wurde dem Roten Kreuz in Rußland, speziell in Odessa eingeräumt: Es ist nämlich der Gesellschaft seit Mitte der siebziger Jahre gestattet, Neujahrs-Gratulationskarten zu befördern, wozu sie ihre eigenen Briefumschläge mit aufgedrucktem Stempel benutzen durfte. Der Preis für eine durch die Boten des Vereins zu befördernde Karte war 10 Kop. (durch die Post nur 3 Kop.), für zwei und mehr Karten 20 Kop. Mit der Post durften jedoch solche Rote Kreuz-Kuverte nicht befördert werden, wenn nicht die 3 Kop. staatliche Frankatur auf dieselben geklebt waren. Wie gesagt, wurde diese Erlaubnis nur für Neujahr dem Verein gewährt, der zu diesem Zweck alljährlich einen anderen Stempel anfertigen ließ (s. Abb. 440 u. 442). Eine Karte mit bezahlter Antwort hat Italien anfertigen lassen; sie kann bei einem entstehenden Krieg für 15 Centesimi ( $7\frac{1}{2}$  C. für die Fragekarte und  $7\frac{1}{2}$  C. für die Antwortkarte) vom Publikum auf der Post gekauft werden und ist laut vorgedruckter Adresse für „den Vorstand des Roten Kreuzes in Rom“ bestimmt. Ihr Zweck ist, daß jedermann durch Ausfüllen des vorgedruckten Textes auf der Rückseite sich nach kranken oder verwundeten Soldaten erkundigen kann. Die Antwort seitens des „Roten Kreuzes“ erfolgt auf der anhängenden Karte; beide Teile der Doppelkarte haben einen Wertstempel rechts und das italienische Wappen links.

Ähnlich wie für das Rote Kreuz, so ist auch für andere Vereine oder Einzelpersonen da und dort Portofreiheit eingeführt; sie haben jeweils ihre besonderen **Portofreiheit anzeigenden Marken** oder Stempel, die ohne Wertangabe sind. Hierher gehören die verschiedenen Arten von Militärzeichen, wie z. B. die Feldpostkarten, welche zuerst im Krieg von 1870 benützt wurden. Der Norddeutsche Postbezirk gab solche in zwei Arten heraus, wie sie nachstehend abgebildet sind (s. Abb. 432a und 432b). Ähnlich war es in Württemberg, wo gleichfalls zwei verschiedene Feldpostkarten existierten mit der Überschrift im Bogen: „Von der Königl. Württembergischen Feldpost“ oder „Nach





man in Frankreich, um keine besonderen neuen Marken schaffen zu müssen, die kursierende 15 Centimes-Marke mit den Buchstaben **F. M.** (Franchise Militaire = Militärische Portofreiheit); die Wertangabe 15 C. ist natürlich ungültig. Diese Marken werden allmonatlich in bestimmter Anzahl unter die Soldaten verteilt, etwa 2—3 Stück für den Mann, welche dann bis zur nächsten Monatsverteilung damit ausreichen müssen. — In Portugal genießen die Schützenvereine Portofreiheit; um dies auch auf den Briefen hervortreten zu lassen, wurden 1899 in der Staatsdruckerei auf private Bestellung hin sog. Schützenmarken hergestellt, welche der Post gegenüber die Portofreiheit der betreffenden Korrespondenzen dartun. — Die spanische Generalpostdirektion bewilligte, zum Teil auf Veranlassung des Ministeriums, verschiedenen Einzelpersonen schon seit Ende 1868 teils beschränkte, teils vollständige Portofreiheit. Zunächst wurde dieselbe dem Diego Castell Fernandez gewährt und zwar aus folgenden Gründen: Er hatte nämlich ein kleines nur 18 Seiten umfassendes Buch, „Cartilla Postal de España“, geschrieben, in welchem die Abfassung richtiger, von Seiten der Post nicht anzufechtender Adressen gelehrt wurde. Das Werkchen gefiel derart, daß die Regierung davon 24353 Stück kaufte und an die Schüler der Volksschulen verteilen ließ. Ende 1868 teilte das Ministerium der Generalpostdirektion mit, daß für den Versand dieses Büchleins dem Verfasser vom 1. Januar bis 1. Juli 1869 Portofreiheit zu gewähren sei; die Marke, die sich der Verfasser zur Kennzeichnung seiner Sendungen anfertigen ließ, und die nur den Wert einer Siegelmarke besitzt, war blau auf weiß (s. Abb. 435). — Anfangs 1881 veröffentlichte Antonio Fernandez Duro sein berühmtes philatelistisches Werk „Reseña Histórico-Descriptiva de los Sellos de Correo de España“, welches von der Kgl. Akademie der Geschichte ganz hervorragend kritisiert und empfohlen wurde. Infolgedessen entschloß sich das Ministerium, 100 Exemplare des Buches für die öffentlichen Bibliotheken anzukaufen; von der Generalpostdirektion aber wurde Duro Portofreiheit bei Versendung des genannten Werkes gewährt. Die vom Verfasser benützte Marke war schwarz auf blaßsämisch (s. Abb. 436).

— Kurz vor Duro war auch Mariano Pardo de Figueroa, welcher unter dem Pseudonym Dr. Thebussem schrieb, von der Postbehörde mehrfach ausgezeichnet worden. Er hatte verschiedene Arbeiten über die Post und über die Briefmarken veröffentlicht, und die Generalpostdirektion wollte ihn durch eine Ordensverleihung besonders ehren. Doch zog es Dr. Thebussem vor, den Titel eines „Ehrenoberbriefträgers von Madrid“ zu erhalten, mit der Erlaubnis, eine besondere Uniform tragen zu dürfen. Beides wurde ihm am 20. Mai 1880 gewährt, außerdem noch die dazu gehörige Portoerleichterung; später wurde er zum Ehrenoberbriefträger der Habana ernannt, bald darauf folgten die Philippinen, dann die übrigen Kolonien und ganz Spanien, sodaß Dr. Thebussem endlich Ehrenoberbriefträger von Spanien und allen seinen Kolonien war. Er ließ sich nun verschiedene Stempel für seine Postsendungen machen, welche statt der Freimarken auf die Briefe kamen, und zwar alle in lila Farbe. Die verschiedenen Inschriften lauteten auf Dr. Thebussem, Ehrenoberbriefträger von Madrid (s. Abb. 438) bzw. Habana, Philippinen, Spanien, Spanien und seine Kolonien.\*)

Ohne jeden Sammelwert sind die sog. **Retourmarken**, welche noch vor etwa 20 Jahren in keiner Sammlung fehlten und in Alben und Katalogen lange seßhaft waren, ehe man sie endgültig daraus entfernte. Sie dienen zu nichts weiterem, als amtlich geöffnete Briefe, deren Absender man feststellen wollte, wieder zuzukleben, oder stark beschädigte Sendungen, deren Inhalt herausfallen könnte, zusammenzuflicken. Diese Etiketten, die man deshalb auch Verschußmarken nennt, sollen durch ihre Inschrift nur bezeichnen, daß das Zukleben der verletzten Briefe etc. von amtlicher Seite aus geschah. Mit zu den ältesten Retourmarken zählen die von Thurn und Taxis, welche für Darmstadt, Frankfurt a/M., Gießen, Mainz, Cassel, Detmold, Eisenach und Hamburg hergestellt wurden; eigentümlicher Weise ist von all diesen Verschußmarken nur die von

---

\*) Vgl. Duro, „Reseña de los Sellos de Correo de España“. Madrid 1881. Seite 131. — S. Moens, „Histoire des Timbres-Poste etc. employés en Espagne“. Bruxelles 1891. S. 192 ff.

Hamburg (s. Abb. 444) bekannt. — Seit 1865 legte sich auch Bayern solche Etiketten an für die Oberpostämter Augsburg, Bamberg (s. Abb. 454), München, Nürnberg, Speyer, Würzburg und Regensburg, teils mit Wappen, wie die Abbildung zeigt, teils im liegenden Rechteck, mit einfachem Drucksatz, ohne jede Verzierung, hergestellt (siehe



Abb. 432 c.



Abb. 432 d.

Abb. 432 c und 432 d). — Für Deutschland werden seit 1872 blaue Etiketten im Hocheirund verausgabt, bei denen die Inschriften und der in der Mitte befindliche Reichsadler weiß und erhaben gedruckt sich darstellen; sämtliche Oberpostdirektionen sind damit versehen. Beim Tod Kaiser Wilhelms I. ließen mehrere von diesen Oberpostdirektionen z. B. Aachen, Cöln, Hamburg, Leipzig, Minden, Metz, Potsdam, ihre Etiketten schwarz drucken. — Bereits 1857 wurde in Württemberg die erste Verschlusmarke angefertigt, die Ähnlichkeit mit der ersten bayerischen hat (s. Abb. 439); im Jahr 1875 folgte eine zweite, in ganz neuer Ausführung (s. Abb. 441), und 1881 endlich eine weitere in roter Farbe, die den deutschen ähnelt. — Norwegen benützt seit 1872 zwei sich textlich fast gleichende Retourmarken; bei der grünen beginnt der Text mit „Som uindløst“, bei der in rosa Farbe mit „Som ubesørget“ (s. Abb. 445). — Weitere derartige Verschlusmarken findet man seit 1872 in den Vereinigten Staaten (s. Abb. 446), ferner in Nicaragua, Canada seit 1879 (s. Abb. 448), Chile seit 1886, Japan seit 1885 (s. Abb. 449), Mexico, Spanien (s. Abb. 453) usw.

Die sog. **Ergänzungsmarken** mit dem Andreaskreuz sind eigentlich nur unnütze Abfälle von österreichischen Briefmarkenbogen der ersten und zweiten Ausgabe. Ursprünglich, d. h. beim Erscheinen der ersten Briefmarken, rechnete man in Österreich mit der Konventionsmünze, bei der ein Gulden nur 60 Kreuzer hatte. Nun waren auf jedem Briefmarkenbogen 60 Marken, sodaß bei der Bogen-



Abb. 433.



Abb. 434.



Abb. 435.



Abb. 436.



Abb. 437.



Abb. 438.  
(Verkleinert.)



Abb. 439.



Abb. 440.



Abb. 441.



Abb. 442.

Militaires français  
internés en Suisse.

**Gratis.**

Abb. 443.



Abb. 444.

abrechnung der Wert stets eine runde Summe in Gulden darstellte. Da ein Bogen aber  $8 \times 8$  Markenfelder enthielt, so würde der Betrag eigentlich stets mehr als eine runde Guldensumme gewesen sein. Daher ließ man beim Druck stets auf der untersten Reihe die 4 ersten oder die 4 letzten Felder ohne eingedruckte Briefmarken und ersetzte sie durch zwei gekreuzte Linien, die bei der ersten Ausgabe farbig auf weiß, bei der zweiten dagegen weiß auf farbigem Grunde sind (s. Abb. 455). Ähnliche Gebilde mit Balken oder schraffierten Feldern weisen auch gewisse englische und französische Markenbogen auf.

Ebensowenig Wert wie die Ergänzungsmarken haben die **Instruktionsmarken**, die unseres Wissens nur in Bayern und Hamburg vorkamen und, in ersterem Lande wenigstens, folgendem Umstand ihr Entstehen verdanken: Die Briefmarkenbogen der beiden ersten Ausgaben wurden vor Abgabe an die einzelnen Postämter gezählt und dann von jedem Wert stets eine bestimmte Anzahl von Bogen zu einem dünnen Paket vereinigt. Das Papier, das man als Umschlag für jedes Paket benutzte, hatte die Farbe der innenliegenden Marken und war aussen schwarz bedruckt mit der Anzahl der eingepackten Exemplare und ihrem Nennwert, sowie mit einer schwarzen Abbildung der im Paket befindlichen Marken. Waren demnach solche zu 9 Kr. grün auf weiß darin, so hatte die Abbildung außen schwarzen Druck auf grünem Papier, waren Bogen der 12 Kr. rot auf weiß der Inhalt, dann hatte die äußere Abbildung schwarzen Druck auf rotem Papier usw. (s. Abb. 450). In Hamburg wurde zum Verpacken der Bogen offenbar nur orangegelbes Papier benützt, da die äußeren Markenabbildungen sämtlicher Werte schwarz auf orangegelb gedruckt sind (s. Abb. 447).

Nur streifen wollen wir die **Reklamemarken**, welche zu politischen Zwecken (finnische Trauermarken und -karten [s. Abb. 451] und Boulanger-Marken), zu sozialpolitischen (Lassalle-Marken [s. Abb. 452] und Zionsmarken) und sonstigen anderen Zwecken gerne benützt wurden. Auf der Lassalle-Reklamemarke ist der Kopf Lassalle's und der der Gräfin Hatzfeld, die Buchstaben unten bedeuten: Allgemeine Deutsche Arbeiter-Vereins-Genossenschaft.



Abb. 445.



Abb. 446.



Abb. 447.



Abb. 448.



Abb. 449.



Abb. 450.



Abb. 451.



Abb. 452.



Abb. 453.



Abb. 454.



Abb. 455.

Das **postamtliche Papiergeld** möge hier noch an-  
geführt werden, da seine Herstellung auf der Benützung von  
Briefmarkenwertstempeln beruht, durch welche der Wert der  
einzelnen Scheine ausgedrückt wird. Durch die darauf  
befindlichen Briefmarkenabbildungen erhalten diese ein so  
ausgeprägt postalisches Aussehen, daß sie in manchen Brief-  
markenkatalogen früher mit aufgeführt waren. Zuerst wurde  
derartiges Papiergeld in den Vereinigten Staaten durch  
Erlaß vom 17. Juli 1862 verausgabt und zwar aus folgen-  
dem Grunde: Zur Zeit des Bürgerkrieges zwischen den  
Nord- und Südstaaten, anfangs der sechziger Jahre, war



Abb. 455 a.

ein solcher Mangel an kleinem Geld in den Vereinigten  
Staaten, daß man in der Regel die kursierenden Marken  
als solches verwendete. Das war, da diese sehr leicht  
schmutzig und beschädigt wurden, ein sehr unvollkommenes  
Aushilfsmittel und bewog das Schatzamt zur Herstellung  
von Briefmarkenpapiergeld niedrigen Wertes. Es wurden  
Scheine verausgabt zu 5 Cents braun (eine 5 C.-Marke  
von 1861), 10 Cents grün (eine 10 C.-Marke von 1861,  
s. Abb. 455 a), 25 Cents braun (fünf 5 C.-Marken von 1861,  
s. Abb. 455 b), 50 Cents grün (fünf 10 C.-Marken). Auf der  
Rückseite ist in einem verzierten liegenden Eirund eine  
große Wertziffer, sowie verschiedene Inschriften. Diese  
Scheine konnte man bei den Postämtern gegen Briefmarken  
eintauschen, wie auf denselben zu lesen ist; jede Staatskasse



nahm sie, jedoch nur in Beträgen von nicht unter 3 Doll., zum Umtausch gegen Staatspapiergeld an, und man konnte



Abb. 455 b.

sie z. B. auch zur Steuerzahlung benützen, wenn die Summe über 5 Doll. betrug. Eigentümlich ist es, daß dieses postamtliche Papiergeld auch gezähnt vorkommt, wie die Abbildung des 25 C.-Scheines beweist.\*) — Gegen Ende der sechziger Jahre trat in Uruguay ein ähnlicher Mangel an Kleingeld ein, wie es in den Vereinigten Staaten der Fall gewesen war. Auch hier mußten die Marken zur Anfertigung von Papiergeld niederen Wertes erhalten und zwar in weit einfacherer Weise als in der Union; das betreffende Marken-

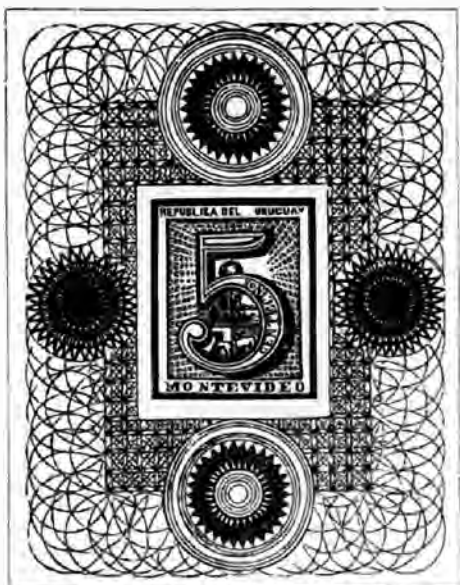


Abb. 455 c.

\*) S. „Illustr. Briefmarken - Journal“ Jahrgang 1878, Nr. 2, „Amerikanisches postamtliches Papiergeld“ v. Moschkau

bild wurde nämlich, aber ohne jede weitere Inschrift oder erklärende Zusätze, in einem mehr oder minder großen, mehr oder weniger reichverzierten Rahmen eingedruckt und dann als Papiergeld im Umlauf gesetzt. Bekannt sind uns folgende Werte: 1 Centesimo schwarz auf weiß, 5 Centesimos dunkelgrün auf gelblichgrau, 5 C. hellblau auf weiß, 20 C. zinnoberrrot auf grün (s. Abb. 455 c und 455 d).



Abb. 455 d.

Hierher gehören ferner die **eingekapselten Marken** der Vereinigten Staaten. Wie wir etwas weiter oben beim postamtlichen Papiergeld des gleichen Landes (S. 132ff)

mitteilten, verwendete man in den Kriegsjahren, vom Jahr 1861 ab, sehr oft Briefmarken statt des fehlenden Klein-



Abb. 455 e.

geldes; doch wurden sie leicht schmutzig, lädiert, klebten zusammen und waren dadurch bald unbrauchbar geworden. Da ließ sich ein gewisser J. Goult in New-York ein Patent für



Abb. 455 f.

seine Idee „Eingerahmte Marken“ geben und versah die verschiedenen kursierenden Marken zuerst mit einem Messing-



Abb. 455 g.

rahmen mit Seitenstücken (s. Abb. 455 e, f, g u. h); später überdeckte er die Vorderseite mit einem Stückchen Glimmer, das die Marke vor Schmutz schützte und trotzdem deren Wert erkennen



Abb. 455 h.

ließ. Auf der glatten Rückseite der Einrahmung brachte Goult auf Bestellung Annoncen von Firmen an, womit er jedenfalls ein ganz bedeutendes Geschäft machte. Denn in

kürzester Zeit fand diese Briefmarkenmünze reißenden Absatz, und es wurden von allen Seiten große Aufträge eingeschickt. Selbst aus Canada kam eine Bestellung mit einer Anzahl dortiger Marken zu 1 und 10 C., die eingerahmt und mit rückseitigem Inserat versehen werden sollten. Es scheint demnach auch in Canada Kleingeldmangel zu jener Zeit geherrscht zu haben. Eingerahmt wurden bis jetzt folgende Marken der Ausgabe 1861—66 gefunden: 1 C. blau, 3 C. rosa, 5 C. gelbbraun, 5 C. braun, 10 C. grün, 12 C. schwarz, 24 C. lila, 30 C. orange, 90 C. blau.\*)

---

\*) Vgl. „The Philatelic Journal of America“, 1889, Nr. 1, S. 25, „The U. S. Encased Postage Stamps“ von Chas. Gregory.

## Besonderes über Postwertzeichen.

### 1. Die Essays.

Im allgemeinen werden alle diejenigen Marken Essays genannt, die mehr oder weniger vorgeschrittene Entwürfe zu einer neugeplanten Ausgabe vorstellen. Nun haben aber diese Entwürfe verschiedene Übergangsstufen durchzumachen, ehe sie sich als richtige Briefmarken u. s. w. entpuppen, und diese Entwicklungsabschnitte können nicht gut alle den gleichen Namen Essay führen. Will sich z. B. ein Staat eine neue Reihe von irgendwelchen Postwertzeichen aulegen, so wird in den meisten Fällen entweder in einem engeren Künstlerkreis oder in öffentlicher Ausschreibung zur Einsendung von Postwertzeichenzeichnungen an eine Behörde aufgefördert. Die eingesandten Markenbilder sind fast stets größer als die gewöhnlichen Marken; zuweilen liegt jedoch eine Photographie bei, welche dieselben in richtiger Größe vor Augen führt. Diese Zeichnungen sind die ersten Entwürfe, von denen vier bis sechs die ausgeworfenen Preise erhalten und damit in den Besitz des Staates übergehen. Nun ist es aber noch nicht gesagt, daß gerade der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf als Unterlage für die geplante neue Markenreihe sich eignet; oft ist die Zeichnung recht hübsch und gefällig, sieht aber trotzdem stark überladen aus, wenn sie auf die eigentliche Markengröße reduziert wird. Deshalb wird nicht nur eine der erworbenen Zeichnungen, sondern mehrere derselben zur weiteren Ausarbeitung einem oder einigen Künstlern überwiesen. Als hierher gehörig sei erwähnt, daß bei der Preisbewerbung für neue französische Marken im Jahre 1875 Jules A. Sage unter 431 Konkurrenten den ersten Preis erhielt. Sein Entwurf (s. Abb. 457) war größer als die gewöhnlichen Marken, konnte auch nicht in der ursprünglichen

Zeichnung verwendet werden; die Wertziffer, welche zuerst auf der Erdkugel stand, kam der größeren Deutlichkeit halber in ein viereckiges Feld, welches in die Erdkugel eingefügt wurde (s. Abb. 456). Auch das Griechenland-Essay (s. Abb. 459) dürfte ein Entwurf sein, der ebenfalls vor der endgültigen Annahme eine Veränderung erlitt; statt der einfachen oberen Inschrift *ΕΛΛΑΣ* (Griechenland) erhielt er die abgekürzten Worte *ΕΛΛ. ΓΡΑΜΜ.* d. h. *ΕΛΛΗΝΙΚΟΝ ΓΡΑΜΜΑΤΟΣΗΜΟΝ* (griechische Briefmarke) (s. Abb. 461). Nicht uninteressant ist ferner die Entwicklung der Essays von Ägypten von Ausgabe 1867. Die Umrandung mit dem Obelisk, der sog. Nadel der Kleopatra und der Pompeius-Säule war im Prinzip angenommen, nur das Mittelbild für das liegende Eirund war noch zu bestimmen. Da findet man Essays mit einem Löwen (s. Abb. 465), dann mit einer einzelnen Pyramide (s. Abb. 466), ferner mit Pyramide und rechtsstehender Sphynx, bis endlich die Pyramide mit davorstehender Sphynx angenommen wurde (s. Abb. 467). Nicht angenommene, offizielle Essays sind die des Norddeutschen Postbezirks (s. Abb. 462 u. 464), das von Rußland (s. Abb. 463), Spanien (s. Abb. 469) und Portugiesisch-Guinea (s. Abb. 470).

Nun wird die Zeichnung in Kupfer oder Stahl gestochen, vielleicht auch auf einen lithographischen Stein übertragen, und zwar in richtiger Größe, dann all ihrer Überladung beraubt, undeutliche Stellen werden mehr hervorgehoben, besonders sorgfältig wird auf eine klare Wertangabe geachtet. Ist alles nach Wunsch geraten, dann werden eine Anzahl schwarzer Abzüge auf ganz dünnem Papier gemacht, wodurch alle Einzelheiten der Zeichnung scharf hervortreten, und diese Abzüge zwecks weiterer eventueller Korrektur der zuständigen Behörde oder Kommission vorgelegt. Solche Abzüge auf chinesischem Papier sind sehr gesucht, da ihre Anzahl keine besonders große zu sein pflegt und sie daher wenig gefunden werden.

Die endgültige Entscheidung, welche Zeichnung angenommen wird, findet nun statt und es erfolgt die Wahl der Farben. Mit großer Sorgfalt werden letztere hergestellt und verrieben, worauf mit nicht geringerer Aufmerksamkeit der Farbendruck vorgenommen wird. Da es sich

hierbei lediglich um die Farben handelt, so wird meist nur ein einzelner Wert in vielen Farben gedruckt, und dann werden diejenigen ausgesucht, die am besten dem Zweck entsprechen. Diese Farbendrucke sind diejenige Art von Essays, welche am häufigsten vorkommt.

Soweit die offiziellen Essays. Zuweilen zählt man zu ihnen noch eine weitere Art, die aber von den gewöhnlichen Marken nur schwer zu unterscheiden ist, nämlich die Stücke, welche von den sog. Aushängebogen stammen. Unter Aushängebogen versteht man die ersten Exemplare eines jeden Bogens z. B. von teureren Bücherwerken; dieselben werden vor dem Druck sehr sorgfältig zugerichtet, oft auch auf besseres Papier gedruckt und dann an einige besonders begünstigte Personen verteilt. Ganz ähnlich werden die ersten Bogen einer neuen Briefmarkenausgabe hergestellt, wobei oft nicht nur besseres Papier, sondern auch bessere, feiner zerriebene Farben verwendet werden. Solche Bogen kann man, so lange sie noch ganz sind, ziemlich leicht von den für das Publikum bestimmten, unterscheiden, während dies bei einzelnen Marken doch recht schwierig zu sein pflegt. Ich persönlich möchte solche Marken nicht zu den Essays rechnen, da man sie ja ganz gut zur Frankierung verwenden kann.

Was nun die nicht offiziellen Essays betrifft, so sind hierzu zunächst diejenigen zu zählen, welche bei Preis-ausschreibungen zurückgewiesen, also von der Regierung nicht angekauft wurden. Es kommt öfter vor, daß die beteiligten Künstler ihre nicht angenommenen Entwürfe vervielfältigen und an Liebhaber verkaufen, um wenigstens einen Teil ihrer Unkosten wieder hereinzubringen. Solche Stücke haben naturgemäß weit weniger Sammelwert als die offiziellen, sind aber immerhin nicht ganz ohne Interesse. Private, zurückgewiesene Essays sind die von Griechenland (s. Abb. 460) und von Zürich (s. Abb. 458) sowie das von Bayern (s. Abb. 468). — Vollständig zu verwerfen, da ohne jeden Sammelwert, sind die Privat-Essays, die sich der nächste beste Spekulant anfertigen läßt, und ohne weitere Veranlassung der Regierung vorlegt, und die er dann, wenn er zurückgewiesen wird, als nicht angenommene Essays an den Mann zu bringen sucht. Meist werden sogar derartige Phantasie-



Abb. 456.



Abb. 457.



Abb. 458.



Abb. 459.



Abb. 460.



Abb. 461.



Abb. 462.



Abb. 463.



Abb. 464.



Abb. 465.



Abb. 466.



Abb. 467.



Abb. 468.



Abb. 469.



Abb. 470.

erzeugnisse nicht erst lange der Regierung vorgelegt, wozu auch? sondern angefertigt und dann gleich verkauft?

## 2. Die Neudrucke.

Unter Neudruck versteht man eine neue Druckauf-  
lage von einzelnen Postwertzeichen oder ganzen Ausgaben,  
welche nicht mehr am Postschalter verkauft werden, wenn sie  
auch manchmal noch zur Frankierung benützt werden dürfen.  
Hierzu werden, wenn irgend möglich, die alten Platten, litho-  
graphischen Steine usw., das Originalpapier, die gleiche  
Zählmaschine und dieselben Farben verwendet wie bei  
den alten Marken. Natürlich fallen alle einzelnen Fak-  
toren, die nötig sind, um einen Neudruck dem Original  
durchaus ähnlich zu machen, selten zusammen, besonders  
sind es die Farben, die schwer zu treffen sind. Einen  
Beweis hierfür bilden die alten österreichischen Zeitungs-  
marken mit dem Merkurkopf (s. Abb. 93), deren Neudruck-  
farben in vielen Fällen viel zu lebhaft sind, was besonders  
bei der gelben und rosa Marke auffällt. Oft kommt  
es vor, daß die alten Druckplatten mit ihren, durch  
längeren Gebrauch bedingten kleinen Fehlern und Defekten,  
nicht mehr vorhanden sind, so daß man zum Originalklischee  
oder galvanischen Abzügen davon greifen muß, die dann  
freilich beim Druck ein weit schöneres Markenbild ergeben  
als die alten Platten. Im Jahr 1898 wurden die zwei  
ältesten Belgien vom Originalklischee gedruckt; sie sind  
sehr selten (s. Abb. 29). Ziemliche Umstände bereitet das  
Papier, bezw. die richtige Wahl desselben, da alte größere  
Reste selten noch vorhanden sind; meist ist daher das  
Papier des Neudruckes dicker oder dünner, weißer oder  
weniger weiß als das der früheren Marken. Von Baden  
wurden mehrere Werte der ersten Ziffernausgabe im Jahr 1867  
neugedruckt; Hauptmerkmal das dicke Papier (s. Abb. 471).  
Am auffallend weißen Papier erkennt man schon bei ziem-  
lich oberflächlicher Betrachtung die Neudrucke der alten  
Portugal (s. Abb. 472). Hat das Papier der Originalmarken  
auf der Rückseite sichtbare, in die Papiermasse eingelegte,  
durchlaufende Seidenfäden (sog. Dickinsonsches Papier), wie  
bei den ältesten Schweiz mit Helvetia, bei den ersten  
Bayern und bei den alten ungezählten Wappenmarken



von Württemberg, so wird die Beschaffung dieses Papierses so große Schwierigkeiten bieten, daß man meist darauf verzichtet. So hat man bei den Neudrucken von Bayern, Ausgabe 1867 (s. Abb. 478) die Seidenfäden durch Tintenstriche ersetzt. Bei dem im Jahre 1864 hergestellten Neudruck der älteren Württemberg bezog man das Seidenfadenpapier aus Bayern, wo es damals noch gebraucht wurde. Die Folge davon war, daß bei dem Neudruck die Seidenfäden rot statt orange sind (siehe Abb. 473). Das Wasserzeichen ist zuweilen das einer anderen Ausgabe, weil Papier mit dem richtigen nicht mehr hergestellt werden konnte. So hat der Neudruck der sehr seltenen 3 Lire von Toskana das Wasserzeichen der ersten Ausgabe dieses Landes (s. Abb. 474). In sehr vielen Fällen stimmt die Zähnung ganz und gar nicht, weil eine neue Zähnungsmaschine in Gebrauch ist, die eine andere Zähnung der Marken bewirkt als die frühere. So ist der Neudruck der Paraguay 5 und 10 C. 1879 mit einer engeren Zähnung versehen, wie die ursprünglichen Marken (s. Abb. 476), während die Neudrucke von British-Guyana, Ausgabe 1852, gezähnt, die Originale aber ungezähnt sind (s. Abb. 475). Was endlich noch die Gummierung anlangt, so sind Unterschiede in der Regel leicht zu finden, da bei sehr alten Marken der Gummi meist gelb und brüchig, bei neueren dagegen in der Regel weiß und glatt ist; auch sieht man bei alten ungebrauchten Marken, die mit der Hand gummiert wurden, deutlich die einzelnen Pinselstriche, während Neudrucke viel später hergestellt sind und deshalb Maschinengummierung haben, die schön glatt und regelmäßig zu sein pflegt. Als hervorragendstes Beispiel wäre hier Hannover zu erwähnen: bekanntlich kommen alle alten Ausgaben bis einschließlich 1859 nur mit roter Gummierung vor; sämtliche Neudrucke derselben haben gar keinen oder weißen Gummi (s. Abb. 477), mit Ausnahme der privat gedruckten 3 Pf. rosa, deren Verfertiger die rote Gummierung nachzuahmen versucht hat. Ferner ist der Neudruck vieler Briefumschläge daran kenntlich, daß die Gummierung viel zu lang ist, so bei Baden 1. Ausgabe (s. Abb. 480), Hannover 1. Ausgabe (s. Abb. 482), Preußen Wappenausgabe mit Überdruck über der Marke (s. Abb. 481).

Neben den bis jetzt beschriebenen offiziellen Neudrucken sind weiter noch solche zu nennen, denen man am besten den Namen **offizielle Fälschungen** beilegt. Dieselben entstehen, wenn von den neuzudruckenden Marken nur noch einzelne Plattenteile vorhanden sind, die übrigen aber vollständig fehlen. Dies war z. B. bei den Württemberg der ersten Ausgabe der Fall, bei denen nur noch die



Original.

Abb. 470 a. (Vergrössert.)

Neudruck.

inneren Verzierungen mit der Wertziffer existierten. Die sämtlichen Inschriften mußten wieder neu hergestellt werden, wobei es unvermeidlich war, daß Abweichungen gegenüber den alten Marken beim Druck entstanden (s. Abb. 470 a). Am auffälligsten sind folgende: In „Württemberg“ steht beim sogenannten Neudruck das „W“ viel zu weit vom linken Rande ab, das erste „r“ desselben Wortes steht schief und das „b“ ist zu nieder; außerdem sind die unteren Eckverzierungen verändert worden und das dazwischenstehende Wort „Freimarke“ hat ein verfehltes „f“ und „t“.

Noch schlimmer ist es freilich, wenn für einen geplanten Neudruck überhaupt keine Platten oder Steine mehr vorhanden sind; es bleibt unter solchen Umständen nichts übrig, als das Herstellen eines Neudruckes zu unterlassen, oder ganz neue Klischees anzufertigen, mit denen allerdings keine Neudrucke mehr, sondern nur Fälschungen gedruckt werden können. Dieses Vergnügen haben sich die Vereinigten Staaten geleistet, als sie sich im Jahre 1875 Neudrucke der zwei seltenen Marken 5 und 10 Cents der Ausgabe 1847

anlegen wollten. Bei der 5 Cents (s. Abb. 470b) fiel zunächst die offizielle Fälschung eine Kleinigkeit zu nieder aus, was an der vergrößerten Abbildung leicht sichtbar ist,



Neudruck. Abb. 470b. (Vergrößert.) Original.

während die Breite ungefähr stimmt. Die Stirn und die Mundpartie sind anders ausgefallen, wie beim Original, ebenso die Augen, so daß der Neudruck ein ovaleres und etwas jüngeres

Gesicht hat, als die ursprüngliche Marke. Endlich treten die rechts und links befindlichen Blattverzerrungen bei der neuen Platte naturgemäß weit schärfer und deutlicher hervor, als bei den alten Marken, die mit mehr oder minder abgenutzten Platten gedruckt wurden. Auch bei der 10 Cents (s. Abb. 470c) sind nicht unbedeutende Abweichungen des s. g. Neudruckes vom Original nachzuweisen: Ersterer ist eine Kleinigkeit zu niedrig, dagegen wieder etwas zu breit, die hohe

Halsbinde schließt nach oben direkt mit dem Hals ab, während beim Original noch ein weißer Streifen des Hemdenkragens zu sehen ist. Ganz auffallend ist das runde Gesicht



Neudruck. Abb. 470c. (Vergrößert.) Original.

der Fälschung, welches mit dem auf der alten Marke befindlichen nur wenig Ähnlichkeit hat. — Bekanntlich sind auch die s. g. Elsaß in ähnlicher Weise, d. h. mit durchaus

anderen Platten neugedruckt worden. — Zu den offiziellen Fälschungen sind auch solche Postwertzeichen zu zählen, welche in unrichtigen Farben neugedruckt wurden, wie z. B. der Neudruck 1862 der zwei ältesten Briefumschläge von Finnland, wo eigentümlicherweise die Farben verwechselt wurden, so daß die 10 Kop. rot, die 20 Kop. schwarz neugedruckt worden sind, statt richtig umgekehrt (s. Abb. 27).

Es wirft sich noch eine Frage auf, die gerade in letzter Zeit bezüglich gewisser Marken von Bayern lebhaft erörtert wurde, nämlich, ob Sonderdrucke von kursierenden Marken, die zu Geschenk-, Ausstellungs- und ähnlichen Zwecken besonders schön und sorgfältig hergestellt wurden, als Neudrucke anzusehen sind, wie z. B. die gezähnten bayrischen Kreuzermarken von 1870, von denen während ihrer Umlaufzeit für die Wiener Ausstellung ein Sonderdruck, sämtliche Werte umfassend, angefertigt worden ist. Meines Erachtens kann bei kursierenden Postwertzeichen nur von verschiedenen Druckauflagen, keineswegs aber von Originaldruck und Neudruck die Rede sein. Denn es stand doch in unserm Fall dem gar nichts im Wege, daß man die Sonderdruckbogen, nach ihrer Zurücksendung von der Ausstellung, einfach einem Postamt zum Verkauf an das Publikum übergab, was der beste Beweis dafür gewesen wäre, daß hier von keinem Neudruck die Rede sein konnte.

Ganz eigentümlich steht es mit den Neudrucken in Ländern wie England, Frankreich, Vereinigte Staaten usw., wo zur Zeit der Herstellung von Neudrucken auch die Postwertzeichen früherer Ausgaben noch Gültigkeit hatten, in England alle, in Frankreich alle, die Tours-Bordeaux-Ausgabe ausgenommen, in den Vereinigten Staaten seit 1861 alle. Hier mußte man seitens der Post den neugedruckten Marken die gleichen Frankaturrechte einräumen, wie ihren noch gültigen Schwestern. Man kann demnach heute noch in Frankreich mit den alten Republikmarken von 1849 und 1850, mit den Neudrucken derselben (s. Abb. 479), mit den beiden Napoleon-Marken von 1852, Inschrift *RÉPUB. FRANÇ.* und mit ihren Neudrucken, mit allen ungezähnten Napoleon-Marken von 1853—60 und den Neudrucken 25 C. und 1 Fr. dieser Ausgabe, endlich mit allen gezähnten Napoleon-



Abb. 471.



Abb. 472.



Abb. 473.



Abb. 474.



Abb. 475.



Abb. 476.



Abb. 477.



Abb. 478.



Abb. 479.



Abb. 480.



Abb. 481.



Abb. 482.

Marken der Ausgaben 1862 bis 1870 und allen folgenden Ausgaben der Republik, sowie ihrer Neudrucke, seine Briefe freimachen. Hieraus ergibt sich von selbst, daß man unter solchen Umständen die Neudrucke auch nur zum vollen Nominalwert kaufen konnte, sonst hätte die Post Schaden erlitten.

Endlich wäre noch über die privaten Neudrucke zu reden. Durch irgend welchen Zufall, zuweilen sogar durch direkten Kauf von einer Regierung, gelangten teils einzelne Klischees, teils ganze Platten von Marken alter Ausgaben in die Hände von Privatpersonen. So wurden die Hannover Kopf 3 Gr. gelb und 3 Gr. braun 1890 vom Originalstock neugedruckt (s. Abb. 483), fast alle Helgoland (s. Abb. 484) von 1876—93, Hamburg  $1\frac{1}{4}$  und  $2\frac{1}{2}$  Sch. von 1864 (s. Abb. 485) und  $1\frac{1}{4}$  Sch. von 1866 seit 1872. Weiter wurden von Privatleuten neugedruckt alle Corrientes seit 1883 (s. Abb. 486), Neu-Süd-Wales die 2, 6 und 8 P. von 1853 mit Lorbeerkranz im Jahr 1885 (s. Abb. 488), Kirchenstaat 1867—68 alle Werte seit 1887 (s. Abb. 487), Parma, die alten Ausgaben seit 1891 (s. Abb. 493). Gebraucht und ungebraucht findet man solche Privatneudrucke von verschiedenen alten Transvaalmarken der Ausgaben 1871 bis einschliesslich 1883 (s. Abb. 490), sowie von den alten Sardinien der Emissionen 1853, 1854 und 1855—58 (s. Abb. 489, 491 und 492). Von letzterer Ausgabe wurden übrigens nicht alle Werte, sondern nur die zu 5, 20 und 40 C. privat neugedruckt.

### 3. Die Fehldrucke.

**Fehldrucke** sind solche Marken, die unbeabsichtigt in irgend einer Weise fehlerhaft hergestellt und ungewollt an das Publikum verkauft worden sind, während zugleich mit ihnen die richtigen Postwertzeichen im Umlauf waren. Selbstverständlich sind die Fehldrucke im allgemeinen selten, da ihr Vorkommen meist bald von den Postbehörden entdeckt wird und die Unrichtigkeiten verbessert werden. Wenn sie aber diesem Schicksal entgehen, so ist ihre Zahl in der Regel doch nicht sehr groß, da auf einem Bogen selten mehr als 2 oder 3 Stück zu finden sind. Es gibt verschiedene Arten von Fehldrucken, nämlich solche in der



Abb. 483.



Abb. 484.



Abb. 485.



Abb. 486.



Abb. 487.



Abb. 488.



Abb. 489.



Abb. 490.



Abb. 491.



Abb. 492.



Abb. 493.



Abb. 494.



Abb. 495.



Abb. 496.



Abb. 497.

Farbe, im Papier, im Aufdruck, im Wasserzeichen usw., wie dies im nachstehenden eingehend erklärt werden wird. —

**Farbenfehldrucke**, d. h. solche, bei denen die betr. Marke versehentlich die Farbe eines anderen Wertes erhielt, entstanden meist dadurch, daß in die zum Drucken bestimmte Platte ein falscher Markenstock kam, oder daß gleich eine ganze Platte in falscher Farbe gedruckt wurde. So kommt bei Kolumbien 1863 die 20 C. grün statt rot und die 50 C. rot statt grün vor, was daher rührt, daß irrtümlich ein 20 C.-Stock in die 50 C.-Platte und ein 50-C.-Stock in die 20 C.-Platte eingefügt worden war. Von Brit. Nord-Borneo 1886—87 erschien die 1 C. statt orange in der rosa Farbe der 4 C.; sie wurde bei letzterem Wert einmal im Bogen aufgefunden. Ähnlich ist es mit Peru 1858, Medio Peso rot statt gelb, welche im Bogen der 1 Peseta rot aufgefunden wurde; auch der Fehldruck der Türkei 1876—77 25 Pi. rot und hellblau (Farbe der 5 Pi.), statt braunviolett und rosa, mag in dieser Weise entstanden sein. In der Ausgabe 1893—97 wurde bei Rumänien im Bogen der 5 Bani blau eine 25 B. mitgedruckt, die also blau statt violett war. Als im Jahr 1899 eine Farbenänderung der vorhergenannten Ausgabe stattfand, wobei die 25 B. genau dieselbe Farbe erhielt, wie der Fehldruck, da kamen viele Sammler in Verlegenheit; denn der Fehldruck konnte jetzt nur noch als solcher festgestellt werden, wenn er mit einer blauen 5 B.-Marke zusammenhing. Gar mancher Sammler aber hatte die 25 Bani blau als Einzelstück seinerzeit teuer erworben, und wenn auch er selbst die Echtheit seines Feldrucks kannte, so war sie für andere Sammler mindestens zweifelhaft. — Anders verhält es sich mit Bulgarien 1882—85 5 Stot. rosa auf fleischfarben, statt grün auf grünlich (s. Abb. 494). Diese 5 Stot.-Marke wurde in der Farbe der 10 Stot. in einem Bogen von 100 Stück versehentlich gedruckt und zum Verkauf an das Publikum einem Postamt in einem Paket von 10 Stot.-Bogen übersandt. Ein bulgarischer Händler entdeckte den Fehldruck-Bogen, der noch etwa 96 Exemplare enthielt und brachte ihn käuflich an sich. Er machte der Post Mitteilung davon, und diese gestattete, daß diese Fehldrucke als 5 Stot.-Marken zur Frankatur verwendet werden durften.



**Fehldrucke im Papier.** Bekanntlich sind die Marken der beiden ersten Ausgaben von Baden alle schwarz auf farbiges Papier gedruckt; nun sind seit wenigen Jahren zwei Stücke der 9 Kr. bekannt geworden, welche nicht auf rosa Papier, sondern auf das grüne Papier der 6 Kr.-Marken von 1851 gedruckt sind. Ob ein ganzer Bogen fehlgedruckt wurde, oder ob sich ein 9 Kr.-Klischee in eine 6 Kr.-Platte verirrt hat, konnte nicht ermittelt werden. — Genauer ist über einen Fehldruck von Sachsen aktenmäßig bekannt: Am 22. August 1851 schickte das Personen-Einschreibe-Bureau zu Leipzig der dortigen Ober-Postdirektion 25 Marken und am 29. August weitere 32 ein, welche den Wert von  $\frac{1}{2}$  Ngr. hatten, aber statt auf graues Papier auf das hellblaue der 2 Ngr. gedruckt waren (s. Abb. 496). Diese 57 Marken wurden der Firma C. C. Meinhold & Söhne in Dresden, welche sie angefertigt hatte, zur Verantwortung eingeschickt. Am 19. September teilte die Firma mit, daß nur ein Blatt der ersten Druckauflage, also 120 Stück  $\frac{1}{2}$  Ngr. auf blauem Papier gedruckt, gummiert und etikettiert worden seien. Da aber, wie oben erwähnt, von diesen 120 Fehldrucken 57 zurückgeschickt wurden, so sind nur 63 Stück zur Frankatur verwendet worden.\*) Von den in den Akten verbliebenen ungebrauchten 57 Fehldrucken wurden wiederholt Exemplare an Sammler abgegeben.

**Fehldrucke bei zweifarbigen Marken.** Oft ist bei zweifarbigen Marken das Mittelstück besonders gedruckt, weil es eine andere Farbe hat, als die Umrandung; da kommt es nicht gerade selten vor, daß es versehentlich kopfstehend gedruckt wird. Dies ist z. B. der Fall bei Guatemala 1882, wo die Werte zu 2 C. braun, 5 C. rot und 20 C. orange das grüne Mittelstück, einen Quezal darstellend, zuweilen verkehrt eingedruckt haben. (S. Abb. 497, Darstellung der richtigen Marke.) Ganz ebenso verhält es sich mit Brasilien 1892, 100 R. blau und rot, wo der Kopf ebenfalls zuweilen verkehrtstehend anzutreffen ist. (S. Abb. 495, Darstellung der richtigen Marke.) Auch die Vereinigten Staaten von Amerika vermögen bei ihrer

---

\*) S. Dr. P. Kloß „Geschichte der Post-Wertzeichen des Königreichs Sachsen“, Dresden 1882, Seite 18.

Ausgabe 1869 nicht weniger als vier Werte mit kopfstehendem Mittelstück aufzuweisen, nämlich die 15 C. braun, Mitte blau, die 24 C. grün, Mitte violett, die 30 C. blau, Mitte rosa und die 90 C. rosa, Mitte schwarz, welche jeweils auf Bogen mit richtigstehendem Mittelstück zu finden waren. (S. Abb. 498 bis 500 und 502, Darstellungen der richtigen Marken.) Anders verhält es sich mit den sechs doppelfarbigen Marken, die 1901 zur Feier der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo hergestellt worden waren, nämlich 1 C. grün, Mitte schwarz, 2 C. karminrosa, Mitte schwarz, 4 C. braun, Mitte schwarz, 5 C. ultramarin, Mitte schwarz, 8 C. lilabraun, Mitte schwarz und 10 C. hellbraun, Mitte schwarz; von all diesen sechs Werten existieren Fehldrucke mit verkehrtstehendem Mittelstück in ganzen Bogen. (S. Abb. 504 bis 509, Darstellungen der richtigen Marken.) Das Vorkommen der beiden Fehldrucke zu 5 und 8 C. wird übrigens teils bezweifelt, teils wird behauptet, daß ihre Entstehung in nicht einwandfreier Weise vor sich gegangen sei. — In Rußland erschien 1866 ein wenig seltener und sehr bekannter Fehldruck, nämlich die 3 Kop. grün und schwarz, irrtümlich auf den mit römischen Fünfern (V) versehenen Untergrund der 5 Kop.-Marke gedruckt. Bei dem häufigen Vorkommen dieser 3 Kopeken ist anzunehmen, daß davon ganze Bogen in größerer Anzahl angefertigt wurden, die längere Zeit unbeanstandet an das Publikum verkauft worden sind. — Die Spanien 1865, 12 Cs. blau, Mitte rosa, wird ungezähnt und gezähnt mit verkehrtstehendem Mittelstück (Kopf der Königin Isabella) angetroffen. Eigentlich ist diese Beschreibung, die sonst allgemein angewendet wird, unrichtig, da aus zusammenhängenden Paaren sich ergab, daß nicht der Kopf, wohl aber der Rahmen der Marke verkehrt gedruckt worden war. — Weiter wäre zu erwähnen ein Fehldruck der Dominikanischen Republik von der Ausgabe 1866—71 nämlich Un Real schwarz auf blau, ohne Wertangabe (s. Abb. 501), sowie ein Fehldruck von Frankreich, die 1 C.-Marke von 1877—78 statt schwarz auf ultraminem Untergrund auf einem solchen von indigoblauer Farbe gedruckt (s. Abb. 503).

**Fehldrucke im Aufdruck.** Hierunter sind nicht etwa Druckfehler im Aufdruck-Text gemeint, sondern Auf-



Abb. 498.



Abb. 499.



Abb. 500.



Abb. 501.



Abb. 502.



Abb. 508.



Abb. 504.

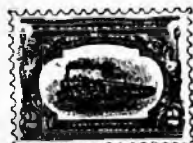


Abb. 505.



Abb. 506.



Abb. 507.



Abb. 508.



Abb. 509.



Abb. 510.



Abb. 511.



Abb. 512.

drucke auf unrichtigen Werten, falsche Farbe der Aufdrucke u. dgl. mehr. So verausgabte Brit. Nord-Borneo 1892 eine provisorische Marke 1 C. rot auf 5 C. schwarzgrau; irrtümlicherweise aber kommt dieser Aufdruck auch zuweilen auf der 4 C. rosa vor. — Bei der ältesten Ausgabe von Ägypten, 1866, findet sich der für die schieferblaue 10 Piaster bestimmte Aufdruck zuweilen auf der 5 Pi. rosa vor, ebenso wie umgekehrt der Aufdruck der 5 Pi. hie und da die 10 Pi.-Marke schmückt. — Bulgarien, 1884—85, „5“ rot auf 30 Stot. braun und blau, zeigt in seltenen Fällen eine schwarze „5“ als Aufdruck; vermutlich ist nur ein Bogen davon erschienen, oder nur ein Teil eines solchen (s. Abb. 510), und, von den Sammlern unbemerkt, verkauft worden, anders ist die Seltenheit nicht zu erklären. — Im Jahr 1883 überdruckte Cuba seine Marken zu 5, 10 und 20 C. de P. mit einem Arabeskenaufdruck, der die Wertziffer noch einmal enthielt und verhindern sollte, daß eine große Anzahl derartiger gestohlener Marken in Gebrauch genommen würde. Hier kommt nun ein Fehldruck vor, indem die braune 20 C. d. P. mit einem schwarzen Aufdruck „10“ versehen wurde, statt richtig mit einer „20“ (s. Abb. 511). Auch in China ist in der Ausgabe 1897 eine Verwechslung des Aufdruckes bekannt; die Jubiläumsmarke zu 6 Cn. braun erhielt den Aufdruck 10 cents, statt 8 cents.

**Fehldrucke in der Prägung.** Ähnlich wie es bei doppelfarbigen Marken vorkommt, daß das Mittelstück verkehrt steht, so trifft man auch solche Mittelstücke an, wenn dieselben erhaben geprägt sind (en relief). Peru bietet uns hierzu gleich zwei Beispiele dar: bei der Un Dinero rot von 1862—63 ist das farblos eingeprägte Wappen zuweilen statt aufrechtstehend in seitlichliegender Stellung anzutreffen (s. Abb. 512, Darstellung der richtigen Marke) und bei der grünen Marke gleichen Wertes der Ausgabe 1868 kommt das hier farbig geprägte Wappen manchmal kopfstehend vor. — Eigentümliche Fehldrucke bietet die Schweiz; bei der Ausgabe 1862—67 wurde den Werten zu 5 C. braun, 10 C. blau, 25 C. grün und 50 C. violett die äußere Umrandung zuerst verkehrt eingeprägt, so daß die Ziffern auf den Kopf, das Wort FRANCO verkehrt oben und HELVETIA

verkehrt unten standen. Als man den Fehler entdeckte, wurde die Randprägung nochmals richtig vorgenommen, so daß jetzt die Ziffern und der Text ein recht unreines Aussehen haben, und der Fehldruck dadurch ziemlich leicht festgestellt werden kann. — Das Streifband von Salvador 1890, 25 C. hellbraun, mit Siegesgöttin im Prägedruck in der Mitte, zeigt letztere zuweilen auf dem Kopfe stehend, gehört also auch hierher. — Oft kommt es bei den Wertstempeln von Briefumschlägen und Streifbändern, die mittels Prägung hergestellt sind, vor, daß sie farblos gedruckt, jedoch mit deutlich eingepprägtem Wertzeichen aufgefunden werden, nicht nur ungebraucht, sondern auch regelrecht gebraucht. Württemberg z. B. hat derartige Stücke manches Mal, besonders bei der Ausgabe 1865, aufzuweisen, wo die farblose 3 Kr. (sonst rosa) nicht gerade sehr selten ist (s. Abb. 514). Bei Deutsches Reich ist schon seit über 25 Jahren bekannt, das das Streifband von 1872,  $\frac{1}{3}$  Groschen, großes Brustschild, auch farblos gedruckt existiert (s. Abb. 518), ebenso die ältesten Umschläge der Schweiz von 1867—68 zu 5 C. hellbraun, 10 C. rosa und 25 C. grün (s. Abb. 516). Von Salvador, Couverts 1887, hat man die Werte zu 5 C. blau und 10 C. rosa (s. Abb. 513 und 515) gleichfalls farblos aufgefunden.

**Fehldrucke im Wasserzeichen.** Zuweilen findet man Postwertzeichen, welche ein falsches Wasserzeichen haben, sie sind demnach auf einen unrichtigen Wasserzeichenbogen gedruckt worden. Ziemlich häufig dagegen sind Marken usw. mit kopfstehendem Wasserzeichen, was daher rührt, daß die weißen Papierbogen verkehrt in die Druckmaschine eingelegt wurden. Bezüglich falscher Wasserzeichen sei, als einzig dastehend in seiner Art, hier nur Victoria erwähnt: Von 1862 gibt es die 2 P. lila mit Wz. THREE PENCE und die 4 P. rosa im Perleneirund mit Wz. FIVE SHILLINGS. Die Ausgabe 1863—68 zeigt ferner eine 1 Penny grün (s. Abb. 519) mit Wz. 4, 6 oder 8, eine 2 P. lila mit Wz. 1, 4, 6 oder 8, eine 3 Pence lila (s. Abb. 520) mit Wz. 8 oder 1, eine 6 P. blau (s. Abb. 521) mit Wz. 1 oder 4, eine 10 P. grau mit Wz. 8. Noch viele andere Beispiele könnten von Victoria, wie auch von sonstigen Ländern aufgezählt werden. — Kopfstehende Wasserzeichen,

sowie verkehrtstehende, d. h. solche, die nicht von der Vorderseite, sondern von der Rückseite aus betrachtet, sich richtig darstellen, kommen in fast allen wasserzeichenführenden Staaten häufig vor, so daß eine Aufführung einzelner Stücke unnötig sein dürfte.

**Besonders zu erwähnende Fehldrucke.** Einen eigentümlichen Fehldruck, den man etwa mit Plattenfehldruck bezeichnen könnte, hat Schweden in der Ausgabe 1872 zu verzeichnen, nämlich 20 Öre ziegelrot mit Ziffer 20 und dem Worte Tretio, was aber dreißig heißt. Diese eigentümliche Marke entstand folgendermaßen: Beim Zusammenstellen der Klischees für eine Druckplatte der 20 Öre ziegelrot, ergab es sich, daß eines derselben sich nicht mehr zum Gebrauch eignete. Man schnitt die noch unversehrte Zahl 20 aus der Mitte heraus, tat dasselbe bei einem gerade vorhandenen Klischee der 30 Öre und setzte die 20 an Stelle der 30 ein. Das so neu hergestellte Klischee wurde in die 20 Öre-Platte eingefügt, und mit letzterer wurden einige Hundert Bogen dieses Wertes gedruckt. Bei der Verwandlung der 30 Öre in eine 20 war aber übersehen worden, daß der Markenwert nicht nur durch die entsprechende Zahl, sondern außerdem durch das Zahlwort, also in Buchstaben, ausgedrückt wird. So kam es, daß zwar die eingesetzte Ziffer 20 hieß, das stehengebliebene Zahlwort dagegen Tretio, also dreißig (s. Abb. 517). Beizufügen wäre noch, daß die oberste Postbehörde sofort nach Entdeckung des Irrtums sämtliche Bogen, auf denen er vorkam, einforderte, um den Fehldruck daraus zu entfernen; ein Teil derselben war jedoch schon verkauft, oder von unternehmenden Postbeamten zurückbehalten worden, wodurch die interessante Marke in einer geringen Anzahl von Stücken der Sammlerwelt erhalten blieb. — Lübeck dürfte so ziemlich der einzige Staat sein, der wissentlich Fehldruckmarken verausgabte, nämlich die 2 Schill. braun der Ausgabe 1859, welche im linken Schriftband die Worte „Zwei ein halb“, statt „Zwei“ als Wertbezeichnung trägt (s. Abb. 522). Ihre Entstehungsgeschichte ist folgende: Von jeder der 5 Marken erster Ausgabe wurde zunächst eine Originalgravure angefertigt, von der dann 100 einzelne Abzüge abgenommen wurden. Diese stellte man zu einer Tafel zusammen, die



Abb. 518.



Abb. 514.



Abb. 515.



Abb. 516.



Abb. 517.



Abb. 518.



Abb. 519.



Abb. 520.



Abb. 521.



Abb. 522.



Abb. 523.



Abb. 524.

man auf einen Stein übertrug, von dem dann die Markenbogen abgezogen wurden. Auf jedem Bogen waren 10 wagerechte Reihen mit je 10 Marken, also 100 Stück. Beim Kontrollieren der Probeabzüge entdeckte man, daß die sechste und siebente Marke der zehnten wagerechten Reihe, also die 96. und 97., solche zu  $2\frac{1}{2}$  statt 2 Sch. waren; der Raschheit halber — die Herstellung drängte — wurden vom lithographischen Stein bei beiden Marken die Ziffern  $2\frac{1}{2}$  entfernt und an ihre Stelle jeweils eine 2 eingezeichnet. Da im ganzen ungefähr 1400 Bogen der 2 Sch.-Marke angefertigt sind mit je 2 Fehldrucken, so gibt es deren etwa 2800 Stück, die man fast immer ungebraucht antrifft; gebraucht sind sie sehr selten.\*) — Erwähnt sei hier schließlich noch der Fehldruck der Postkarte von Österreich 1874 zu 5 Kr. gelb, statt 2 Kr. mit deutsch-böhmischem Vordruck. Bald wurde der unrichtige Wertstempel entdeckt und mit einer gelben 2 Kr.-Marke überklebt. Doch trifft man in seltenen Fällen gebrauchte Exemplare an, die mit keiner Marke überklebt sind. Hier kam demnach auf die richtige Karte ein unrichtiger Wertstempel.

#### 4. Postwertzeichen mit Fehlern im Text.

Es ist Tatsache, daß im Texte von gewissen Postwertzeichen (Aufdrucke sind vorläufig ausgeschlossen) Fehler vorkommen, die man sprachlich durchaus nicht entschuldigen kann; trotzdem wurden derartige Werte nicht außer Kurs gesetzt, sondern blieben oft Jahr und Tag in Umlauf. Hier wäre vor allem zu nennen die 20 C.-Marke von Kolumbien 1886—88, violett auf grau, mit der fehlerhaften Inschrift REPUBLICA; das fehlende B blieb unverbessert, da die spätere, berichtigte Marke eine etwas veränderte Zeichnung hat (s. Abb. 524). Häufig vertreten in den Sammlungen ist die 1880 verausgabte Türkei 1 Piastres schwarz auf blau, die mit diesem Textfehler ein ganzes Jahr im Gebrauch blieb, bis man endlich das falsche s entfernte und der Wert richtig mit 1 Piastre bezeichnet wurde. — Ganz merkwürdige Textfehler haben die Streifbänder von Brasilien

\*) Siehe „Illustriertes Briefmarken-Journal“ Jahrgang 1896, No. 1 und 2: „Der Lübeck-Fehldruck von 1859.“ Von Freiherr C. von Girsowald.



und zwar gleich die ältesten von 1889 aufzuweisen durch eine starke Nachlässigkeit der Amerikanischen Banknoten-Kompanie, die ihre Anfertigung übernommen hatte. Im oberen Teil des Wertstempels steht richtiger, portugiesischer Text, während die unten befindliche, in Worten ausgedrückte Wertangabe in spanischer Sprache angebracht ist. Sie lautete also Veinte statt Vinte, Cuarenta statt Quarenta und Sesenta statt Sessenta Reis. Da die Herstellung neuer Streifbänder mit richtigem Text immerhin einige Monate währte, so mußten in dieser Zeit die fehlerhaften benützt werden (s. Abb. 523). — Die beiden hochrechteckigen Marken von Britisch Guiana 1851, 1 C. dunkelkarmin und 4 C. kornblumenblau wurden in London bei Waterlow & Sons hergestellt; in die Stahlgravierung schlich sich der Fehler PATIMUS, statt PETIMUS ein, blieb unbemerkt und kommt daher bei sämtlichen Marken der Ausgabe vor (s. Abb. 475). — Griechenland hat auf seiner 10 Lepta-Weltpostkarte karmin von 1878, nicht im Wertstempel, sondern im Kartentext, den eigentümlichen Fehler „Union universelle des Postes“ statt der offiziellen Bezeichnung des Weltpostvereins „Union postale universelle“ (s. Abb. 528). Ähnlich wie Griechenland erging es Salvador, dort wurde bei der Ausgabe 1889 oben die merkwürdige Inschrift angebracht UNION POSTAL DEL SALVADOR statt SERVICIO POSTAL DEL SALVADOR. Zwar wurde die falsche Inschrift mit einer dicken Linie überdrückt; sie kam aber doch durch vereinzelt auftauchende unbedruckte Marken ans Tageslicht (s. Abb. 530). Die Eilbriefmarke Cubas von 1899 10 C. orange, trug von Anbeginn ab in der ersten unteren Textzeile das falschgeschriebene Wort **immediata** und zwar drei Jahre lang, bis im Jahr 1902 der Fehler in **inmediata** richtiggestellt wurde.

### 5. Marken mit veralteter Schreibweise.

Auf den ältesten Ausgaben Schwedens (s. Abb. 525) liest man stets **Trettio** (dreißig); von 1872 ab (s. Abb. 527) wird dies modernisiert in **Tretio**. — Die alten Ausgaben von Salvador hatten bis 1896 **Correos del Salvador**; noch im Jahr 1896 wurde die richtige Schreibweise angewendet, nämlich **Correos de el Salvador** (s. Abb. 529 und 531). — Ausgemerzt

wurden in Preußen die Pfenninge und in Deutschland die Pfennige, um den soliden modernen Pfennig Platz zu machen (s. Abb. 532 und 534). — Eine veraltete Schreibweise ist auch auf den ältesten Briefumschlägen Bayerns von 1869, 72 und 75 zu finden, dort heißt nämlich die Wertangabe Drey statt Drei (s. Abb. 533). — Das Wort Targeta auf den ältesten Postkarten von Spanien 1872 bis 74 mußte sehr bald dem modernen Tarjeta weichen, ebenso wie bei Bulgarien (s. Abb. 526) 1882—85 das Edin der 1 Stot. und das Dwa der 2 Stot. schon nach Jahresfrist in Edna und Dwe verwandelt wurde.

Mit diesen Marken, welche eine veraltete Orthographie haben, die dann verbessert wurde, sind die Marken mit verschiedener, aber gleichberechtigter Schreibart nicht zu verwechseln. Obwohl sie streng genommen nicht hierher gehören, mögen sie doch der besseren Übersicht halber gleich mit angeführt werden. So steht auf den ältesten Wertzeichen Ägyptens bis 1879, den italienischen Inschriften entsprechend: Para, Piastra, Piastre; seit genanntem Jahr wurde der Text französisch, daher die Änderung in Paras, Piastre, Piastres (s. Abb. 535 und 539). — Als verschiedenartige aber gleichberechtigte Formen sind anzusehen: Auf den Postwertzeichen Brasiliens der Landesname Brazil und Brasil, obschon ersterer Name weitaus am häufigsten vorkommt; letzteren findet man auf einer oder zwei Postkarten, auf allen Zeitungsmarken in der Art der Abbildung (s. Abb. 542), auf der Jubiläumsausgabe von 1900, dagegen auf keinem Streifband oder Briefumschlag (s. Abb. 536). Ähnlich verhält es sich mit Uruguay bezüglich der Wertbenennung, die oft Centecimos, am häufigsten aber Centesimos lautet. Vom Jahr 1856 bis 1866, also 10 Jahre lang, hatten die Briefmarken als Bezeichnung der Münze Centesimos gehabt; die Ausgabe mit den großen Ziffern nannte sie Centecimos bis 1877, von welcher Zeit ab wieder Centesimos eingeführt wurde (s. Abb. 537 und 545). — Auf Postkarten und Streifbändern findet man nur die letztere Bezeichnung, dagegen zeigt die erste Briefumschlag-Ausgabe von 1866 Centecimos, was dann in den folgenden Jahren wieder Centesimos heißt. — Rumänien schreibt 1885—86 deutlich  $1\frac{1}{2}$  Banu, 1890 dagegen  $1\frac{1}{2}$ .



Abb. 525.



Abb. 526.



Abb. 527.



Abb. 528



Abb. 529.



Abb. 530.



Abb. 531.



Abb. 532.



Abb. 533.



Abb. 534.

Bani (s. Abb. 544 und 546), und Schleswig-Holstein hat in seinen ovalen Marken als Mehrzahl bald Schilling, bald Schillinge (s. Abb. 538 und 540). — Die Zahl  $1\frac{1}{2}$  wird in England und seinen Kolonien sehr verschiedenartig ausgedrückt; trotzdem ist keiner der gebrauchten Ausdrücke falsch. So sehen wir auf den Karten von Antigua, Bermuda, Dominica usw. Penny Halfpenny (=  $1\frac{1}{2}$  Penny), bei Großbritannien, Kap, Rhodesia usw. Three Half-Pence (=  $\frac{3}{2}$  Pence), Brit. Honduras schreibt One Penny Halfpenny und Cypren One & Half Piastre. — Interessant ist Serbien, es schreibt zwar 2 Pare (s. Abb. 541), dagegen 5, 10, 20 usw. Para (s. Abb. 543); dies erinnert an den griechischen Dualis, eine Mehrzahlsform, welche jedoch nur für zwei Personen oder Sachen angewendet werden kann.

### 6. Druckfehler auf Postwertzeichen.

Nicht zu verwechseln mit den Fehldrucken sind die auf Marken, Karten usw. vorkommenden **Druckfehler**; am häufigsten finden sie sich in Aufdrucken vor, dann aber überhaupt bei solchen Inschriften, die einfach in der Druckerei gesetzt und dann in die Postwertzeichen gedruckt wurden. In letzterer Beziehung ist vor allem Modena zu nennen: Sowohl bei den alten Marken, wie auch bei den späteren mit dem Kreuz sind, mit Ausnahme der Wertbezeichnung, die gesamte sonstige Zeichnung und die übrigen Inschriften gleich. Je nachdem ein Wert gedruckt werden sollte, wurde die entsprechende Wertangabe erst gesetzt und dann unten in die Klischees eingefügt. Druckfehler waren natürlich unvermeidlich, und findet man bei der 1. Ausgabe von 1852 statt CENT. z. B. CENE., CETN., CNET., ENT. usw., bei der 2. Ausgabe von 1859 dagegen ECNT., CRNT. usw. (s. Abb. 547 und 549, Darstellung der richtigen Marken). Vollständig mit Drucklettern gesetzt sind die Transvaal-Marken der Ausgabe von Pietersburg 1901; auch bei ihnen kommen öfters Druckfehler vor, so statt REP. die Worte REB. BEP., statt POSTZEGEL die Fehler POSTZEOEL, POSTZFGEL, POSTZEGFL, POSTZEGEI (s. Abb. 548, Darstellung der richtigen Marke). Ähnlich ist es mit den Nachportomarken von Guadeloupe; hier findet man den Landesnamen UADELOUPE, GUADELOUP usw. (s. Abb. 552, Darstellung



Abb. 535.



Abb. 536.



Abb. 537.



Abb. 538.



Abb. 539.



Abb. 540.



Abb. 541.



Abb. 542.



Abb. 543.



Abb. 544.



Abb. 545.



Abb. 546.

Postwertzeichen mit verschiedenartiger Rechtschreibung.

der richtigen Marke). — In der 2. Ausgabe der Dominikanischen Republik, 1866—71, wurde bei der blauen Un Real öfters der Wert Unreal als ein Wort gedruckt. — Bekanntlich entstand die alte 1 Fr.-Marke von Luxemburg von 1872 dadurch, daß die 37 $\frac{1}{2}$  Cent. mit dem neuen Wert überdruckt wurde, ebenso war es bei der Ausgabe 1875, bei welcher der Druckfehler Un Franc vorkommt (s. Abb. 553, Darstellung der richtigen Marke). — Die älteste bayerische Nachportomarkte 3 Kr. schwarz von 1862 ist durchaus in Typensatz hergestellt. Hier ist der Druckfehler Empfänger (ohne r) zu finden. Bei den späteren Wappen-Nachportomarken mit dem roten Aufdruck: Som Empfänger saßbar, kommt bei der 10 Pf. der Ausgabe 1883—87 der Druckfehler Empfänger vor. — Grenada hat in seiner Aufdruck-Ausgabe 1875 eine Anzahl von Fehlern im Schriftsatz aufzuweisen, so z. B. PENCE, SHILLINS, SHILLING, POSTAGE usw. (s. Abb. 555, Darstellung der richtigen Marke). — In der Aushülfsausgabe 1886 von Guatemala, welche durch Bedrucken der Eisenbahnmarke zu 1 Peso ziegelrot mit verschiedenen Werten entstand, begegnet man häufig Druckfehlern, so Guetemala, centovos, cenlavos usw. (s. Abb. 554, Darstellung der richtigen Marke). Bei der späteren Aufdruckausgabe von 1898, wozu die schmalen, hochrechteckigen Stempelmarken verwendet wurden, ist dagegen nur die eine Unrichtigkeit 1 CENTAVO bekannt geworden (siehe Abb. 556, Darstellung der richtigen Marke). — Da bei den Postkarten der Text häufig aus Typensatz besteht, so sind auch bei ihnen Druckfehler nicht gerade unselten. Es sei an die Beschriftte Rückantwort der Doppelkarte Bayerns 2+2 Kr. von 1874—75 erinnert, oder an die Karte von Spanien 1875, 5 Cs. Pes. blau mit escribire statt escribirse, sowie an die 10 C. karmin von 1892—93 mit dem auffallenden Druckfehler direccion (s. Abb. 550). Am fruchtbarsten an Fehlern sind die Aufdrucke auf den Marken der französischen Kolonien, so daß man nicht mit Unrecht annimmt, daß nur wenige derselben aus Zufall entstanden seien. Als klassisches Beispiel möge Réunion angeführt werden, und zwar Ausgabe 1891, wo im Landesnamen folgende Druckfehler bekannt sind: REUNIOU, REUNIX, REUNOIN, ERUNION, RUENION, REUNON, REYNION, EUNION usw. Dieses



Abb. 547.



Abb. 548 (Verkleinert).



Abb. 549.



Abb. 550 (Verkleinert).



Abb. 551.



Abb. 552.



Abb. 553.



Abb. 554.



Abb. 555.



Abb. 556.

Beispiel genügt! (S. Abb. 551, Darstellung der richtigen Marke.)

### 7. Tête-bêche-Marken.

Unter **Tête-bêche-Marken** versteht man solche, welche auf dem Bogen nicht in der richtigen Stellung sich nebeneinander oder untereinander befinden. Es kann also neben einer Marke eine andere kopfstehend auf dem Bogen sein, wie die beiden auf unserer Tafel abgebildeten Kolumbien (s. Abb. 558); sie gehören der Ausgabe 1860 an, von welcher nur die 20 C. ultramarin in der angedeuteten Stellung vorkommt. — Von der Jubiläumsausgabe Chinas, 1894, trifft man zuweilen den 9 C.-Wert kopfstehend an (s. Abb. 561); in Österreich dürfte die 2 Kr. gelb, große Zähnung von 1864 die einzige derartige Marke sein (s. Abb. 557). — Venezuela hat bei seinen quadratischen Wappenmarken einige tête-bêche aufzuweisen, so in der Ausgabe 1866 die  $\frac{1}{2}$  C. gelbgrün und die 1 Real lilarosa, bei der Emission 1874—75 mit dem zweizeiligen Aufdruck gleichfalls die 1 Real rot. Eigentümlich ist die Lage dieser Marken zu einander; es pflegt nämlich die eine richtig zu stehen, die andere aber ist nicht kopfstehend, sondern seitlich liegend, wie dies unsere Abbildung genau zeigt (s. Abb. 568). Genau ebenso ist es mit den beiden Adlermarken zu 1 C. und 10 C. der französischen Kolonien; auch hier liegt der Adler der tête-bêche-Marke seitlich (s. Abb. 571). Auch bei den Erinnerungsmarken an General Miranda von 1896, mit der Landkartenzeichnung, wurde die 50 C. rot als tête-bêche festgestellt. — Antioquia 1883, 10 C. ziegelrot (s. Abb. 567), sieht man öfter kopfstehend, ebenso wie von Finnland 1875 die 5 P. orange, 20 P. ultramarin, 1 M. violett (s. Abb. 565) und 1881 die 10 P. braun. Geradezu überraschend ist die Anzahl der tête-bêche-Marken Frankreichs: sämtliche Marken von 1849 bis 1850 gehören hierher, also die 10, 15, 20, 25, 40 C., 1 Fr., sogar 1 Fr. orange (s. Abb. 560); bezüglich der 15 und 40 C. bestehen indessen einige Zweifel. Weiter gibt es von 1853—60, Napoleon, ungezähnt die 20, 80 C. und 1 Fr. und von der gezähnten Ausgabe 1862 die 20 und 80 C. Napoleon mit Lorbeerkrantz hat nur 4 C.



Abb. 565.



Abb. 568.



Abb. 560.



Abb. 557.



Abb. 566.



Abb. 561.



Abb. 558.



Abb. 567.



Abb. 564.



Abb. 582.



Abb. 559.



grau, dagegen zeigen die Republikmarken mit Kopf der Ceres folgende kopfstehende Werte: 10 C. gelbbraun kleine Wertziffern (s. Abb. 562), 10 C. braun auf rosa, kleine Wertziffern, 15 C. gelbbraun, kleine Wertziffern, 20 C. blau, 25 C. blau. — Die Briefmarkenbogen sämtlicher Werte der Ausgabe 1883 und der 1 P. von 1887 von Grenada sind ausnahmslos so gedruckt, daß die erste Markenreihe richtig steht, die zweite, wie unsere Abbildung zeigt (s. Abb. 563), richtet den Halsabschnitt nach oben, Reihe 3 entspricht Reihe 1 und Reihe 4 der zweiten Reihe usw. Es kommen also hier keine nebeneinanderstehenden tête-bêche vor, sondern nur untereinander befindliche und zwar solche, bei denen die Köpfe und solche, bei denen die Halsabschnitte gegeneinander gerichtet sind. — In gleicher Art sind offenbar die ältesten Briefmarken und Nachportomarken der Türkei gedruckt, so daß man auch sie in diesen zwei verschiedenen Stellungen antrifft (s. Abb. 566) — Rumänien zeigt bei den Marken seiner zweiten (s. Abb. 559) und dritten Ausgabe von 1858 und 62 manchmal recht eigentümliche Stellungen zu einander, da ein großer Teil derselben mittels Handstempel ohne eine besondere Ordnung auf Bogen gedruckt wurde. Die abgebildeten Marken zu 3 P. der dritten Ausgabe (s. Abb. 564) führen eine Stellung vor, die öfters auch auf in der Maschine gedruckten Bogen zu finden ist.

### 8. Typen und Varietäten.

Unter **Typen** versteht man Unterschiede, die zwischen den Marken eines und desselben Bogens existieren, während **Varietäten** solche Unterschiede bedeuten, die zwischen Marken der gleichen Ausgabe, jedoch auf verschiedenen, meist nacheinander (nicht gleichzeitig) kursierenden Bogen festgestellt werden. Typenunterschiede können nicht nur in Abweichungen der Zeichnung, sondern auch in solchen der Ausführung der Inschriften gefunden werden; dagegen sind später entstandene Beschädigungen auf einzelnen Klischees, wie z. B. abgebrochene Buchstaben und dergleichen nicht als Typen, sondern nur als **Abarten** zu betrachten, während einzelne unbedeutende Unterschiede bei Marken der gleichen Type als **Untertypen** anzusehen



Abb. 568.



Abb. 569.



Abb. 570.



Abb. 571.

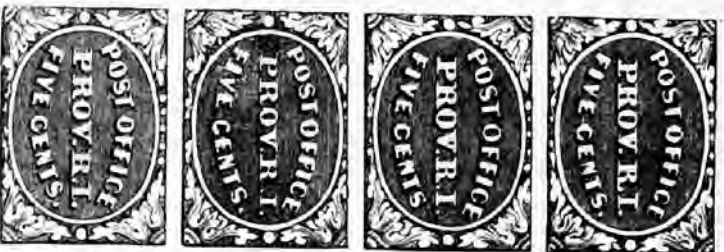


Abb. 572.

sind. Um dies klarer und deutlicher zu machen, seien einige Beispiele angeführt: Als Typen sind die Marken von Providence (s. Abb. 572) anzusehen, denn sämtliche auf dem abgebildeten Bogen befindlichen elf 5 C.-Marken sind untereinander verschieden. (Die 12. Marke, d. h. die letzte in der ersten Reihe, ist ein 10 C.-Wert.) Diese Unterschiede sind nicht allzuschwer nachzuweisen; man findet sie in der Zahl, Form und Größe der in der Mitte des oberen Randes befindlichen großen Punkte oder Perlen, ferner in der Abweichung einzelner Buchstaben untereinander, in der mehr oder minder freien Stellung der an jeder Seite befindlichen großen Perle usw. Fast noch deutlicher sind die Typenunterschiede bei den Corrientes-Marken, von denen je 10 auf dem Bogen sich befinden. Nebenbei bemerkt, werden alle Marken mit der gleichen Platte gedruckt, nur wird bald blaues, grünes, rosa usw. Papier dazu benutzt. Hier sind die Zeichnungsverschiedenheiten zu finden bei der Mund- und Nasenpartie, bei den Blättern, die hinten am Kopf abstehen, bei den Augen, bei der griechischen Umrandung usw. (s. Abb. 573). — Die Cordoba-Marken 5 C. blau und 10 C. schwarz, die auf lithographischem Wege hergestellt wurden, bestehen aus Bogen von 30 Marken, drei Reihen zu 10, die alle Typen sind. Bei der 5 C. gibt es einige bekannte Typen, so diejenige mit Punkt hinter *CEN* und die mit *CRDOBA*, d. h. mit fehlendem erstem *o* (s. Abb. 584). — An Typen sehr reich sind die beiden ersten Ausgaben von Bolivien, 1867, mit Kondor in der Mitte. Auf den Bogen zu 5 C. grün und 5 C. lila, sind je 72 Typen (s. Abb. 580), die 10 C. braun hat ebenfalls 72, die 50 C. gelb und 50 C. blaßblau haben je 30 Typen und ebenso viele die 100 C. blau und 100 C. grün. Da die Platten in Kupferstich hergestellt waren, so mußte jedes Markenbild einzeln für sich graviert werden, daher die vielen Typen. — Auch die Philippinen haben in ihrer ersten Ausgabe von 1854, welche ebenfalls in Kupferstich angefertigt wurde, eine stattliche Typenzahl zu verzeichnen; von den vier Werten 5 C. orange (s. Abb. 575), 10 C. karmin, 1 R. Fte. blau und 2 R. Fte. grün hat jeder 40 Typen aufzuweisen. Bei der 1 R. blau kommt die bekannte Type *CORROS* statt *CORREOS*



Abb. 573.



Abb. 575.



Abb. 576.



Abb. 577.



Abb. 578.



Abb. 574.



Abb. 579.

Typen II - Varietäten - Abarten.

vor. Die im Jahre 1855 erschienenen 5 Cs. ziegelrot (s. Abb. 576), wurde in Steindruck ausgeführt und hat nur vier Typen. — In der Schweiz gebrauchte der Kanton Genf im Jahr 1849 eine Übergangsmarke zu 4 Rappen, die sogenannte „Waadt“, die 1850 in eine 5 Rappen umgewandelt wurde. Die 100 Marken zu 4 R. auf jedem Bogen waren einander völlig gleich, da die ursprüngliche Zeichnung hundertmal auf den lithographischen Stein übertragen war. Als die Marke in eine solche zu 5 R. umgewandelt wurde, löschte man einfach die Ziffer 4 weg und zeichnete auf jeder der 100 Marken des Steins eine 5 nach. Da dies mit der Hand geschah, so gleichen sich die neuen Zahlen nicht genau, und es entstanden hundert Typen, 10 Reihen mit je 10 Marken. Als Kuriosum sei erwähnt, dass die 76. Type bis jetzt noch nicht aufgefunden worden ist (s. Abb. 569).\*) — Ein in Typen höchst ausgiebiges Feld bieten die alten Ausgaben von Neu-Süd-Wales, besonders diejenigen mit Ansicht von Sydney. Von der 1 P. rot gibt es eine Platte und eine Nachgravierung derselben zu je 25 Marken, 5 Reihen zu je 5 Stück (s. Abb. 581). Der 2 Pence-Wert, blau, hat 3 Hauptplatten, deren erste nachgraviert wurde; Platte 2 erlitt keine Nachgravierung, dagegen Platte 3 deren zwei. Auf jedem Bogen sind 24 Marken, zwei Reihen zu 12 Stück. Endlich gibt es von der 3 P. grün nur eine Platte, enthaltend 25 Marken, 5 Reihen zu je 5 Stück. Auch die folgende Ausgabe 1851—54 mit Lorbeerkranz hat in allen Werten Typen aufzuweisen und zwar jeweils 50 auf dem Bogen, der 5 Reihen zu je 10 Marken enthält (s. Abb. 488). Genau ebenso sind die Bogen der Einschreibebriefmarken (s. Abb. 582) eingeteilt, die teils blau mit orange Mittelbild, teils blau mit rotem Mittelbild gedruckt sind. Auch hier hat der Bogen 50 Typen aufzuweisen.

Was ferner die Varietäten betrifft, so dürfte der Hinweis auf die Marken der Ausgabe 1867 von Österreich genügen (s. Abb. 577), sie sind so recht der Inbegriff dessen, was man mit Varietät bezeichnet, und lassen sich leicht in vier aufeinanderfolgende Arten einteilen:

\*) Vgl. „Die Schweizerischen Postmarken 1843—1862“ von Mirabaud und De Reuterskiöld. Paris 1899. S. 65.

Varietät I, etwa von 1867—1870. Grobe Bartzeichnung, oft mit Klecksen untermischt, Augenbrauen und Schatten oberhalb des Auges bilden einen dicken Strich.

Varietät II, etwa von 1870—1880. Augenbrauen-Zeichnung ist zu unterscheiden, Bart grob, manchmal verwischte Linien.

Varietät III, etwa von 1877—1883. Bartzeichnung feine Linien, ebenso Augenbrauen.

Varietät IV, von 1880—83. Nur Umrisse des Bartes, hie und da Fragment einer Linie.\*)

Gleichfalls als Varietät sind zu betrachten die Nachgravierungen der 5 und 10 Pesos 1870, großes Format, von Kolumbien, welche im Jahr 1876 stattfand (s. Abb. 579). Bei der 5 P. reicht die Verzierung links in das c von CINCO hinein, und die Fahenschattierung ist schräglinig. Die Nachgravierung zeigt eine aus geraden und schrägen Linien bestehende Schattierung und die Verzierung links berührt nur das c. Die 10 P. hat als Hauptkennungszeichen, daß das Mittelfeld des Schildes rechts und links schattiert ist, was bei der Varietät nicht der Fall ist.

Abarten sind ziemlich häufig anzutreffen: Hierher wäre zu zählen die bekannte Germania-Marke Deutschlands, 3 Pf. braun mit DEUTSCHES REICH, ein Fehler, der durch ein beim Druck unten abgebrochenes E entstanden ist. Ferner sind die Wertstempel der rumänischen Postkarten von 1875 und 1877 oft mit großen Flecken infolge Plattenabnutzung verunziert, was ebenfalls als Abart anzusehen ist (s. Abb. 578, Darstellung des richtigen Wertstempels). — Die älteste Karte von Salvador, 1883, 2 C. karmin, hat auf dem Wertstempel im inneren Kreis, rückseitig von der Wertziffer, zuweilen Plattenabnutzungen, welche wie ein  $\tau$ , ein verkehrtes s und ein  $\pi$  aussehen (s. Abb. 574, Darstellung des richtigen Wertstempels). — Von Mexiko trifft man die Seeportomarke von 1875, 10 C. schwarz öfter mit einer zerbrochenen Verzierung der rechten oberen Ecke an, was ebenfalls eine Abart ist.

---

\*) „Die Postwertzeichen der Österr.-ungar. Monarchie“ von H. Kropf. Prag 1902. S. 43.

Ein sehr schönes Beispiel von Untertypen bietet uns die graublau 3 Grote-Marke von Bremen (s. Abb. 570), und zwar ungezähnt, durchstochen und gezähnt, dar. Diese Marke hat zunächst 3 Typen, welche darin bestehen, daß in dem Hochoval, das in der unteren Verzierung, genau unter dem ersten senkrechten Strich des M, sich befindet, sich teils ein, teils zwei oder drei senkrechte Striche zählen



lassen, was die vergrößerten beistehenden Abbildungen deutlich zeigen. (Das Hochoval steht hier an der rechten Seite.) Jede dieser

drei Typen nun besitzt eine Untertype, welche aus einer vielfach unterbrochenen Bogenlinie unter den oben an der Marke zu lesenden Worten STADT POST AMT besteht. Diese Untertype ist selten, ebenso eine andere, welche allem Anschein nach nur bei Type II anzutreffen ist. Bei dieser ist auf der linken Seite des ersten E von BREMEN, in halber Höhe des senkrechten Striches, zuweilen ein Komma zu sehen ·E. — Gleichfalls sehr deutliche Untertypen zeigen die Nachportomarken der Niederlande (s. Abb. 583). Die vier Haupttypen sind zunächst an der Stellung des T von BETALEN zu den darunter befindlichen Kettengliedern, die die Umrandung des inneren Kreises bilden, kenntlich.  
 $\overset{\text{T}}{\circ}$  = Type I, das T steht auf der Mitte des Kettengliedes.  
 $\overset{\text{T}}{\circ} \overset{\text{T}}{\circ}$  = Type II, das T steht zwischen zwei Kettengliedern.  
 $\overset{\text{T}}{\circ} \circ$  = Type III, das T steht links über dem Kettenglied.  
 $\circ \overset{\text{T}}{\circ}$  = Type IV, das T steht rechts über dem Kettenglied; außerdem ist das Wort PORT bei dieser Type auffallend groß und breit. Von Type III gibt es nur eine Untertype, in zwei Stücken auf dem Bogen von 200 vertreten, bei der zwischen dem E und T von BETALEN ein Punkt steht; ebenso gibt es von Type III zwei weitere Untertypen auf dem Bogen mit einem Punkt vor PORT.

### 9. Zur Ausgabe bestimmt gewesene Postwertzeichen.

Es gibt eine ziemlich große Anzahl von Postwertzeichen, welche von vielen Sammlern als Essays angesehen werden, die es aber in der Tat nicht sind; man hat es hier mit zur Ausgabe bestimmt gewesenen Postwertzeichen



zu tun, die in den meisten Fällen einen Erlaß für ihre verfehlte Bestimmung aufweisen können. So war die  $\frac{4}{4}$  Ggr. von Braunschweig (s. Abb. 587), braun auf weiß, zur Ausgabe vorbereitet, kam aber infolge der politischen Ereignisse von 1866 nie in Umlauf. — In der Lombardei wurde laut Erlaß vom 21. Dezember 1860 eine neue Serie von Marken verausgabt, mit Kopf des Kaisers nach rechts im Hochoval (s. Abb. 586); sie sollte erst dann in Umlauf kommen, wenn die alten Marken vollständig ausverkauft seien. Nach dem Dekret bestanden die neuen Marken aus den Werten zu 2, 3, 5, 10 und 15 Soldi; aber nur die 5 und 10 S. kamen in Kurs, die drei andern Marken nicht. Sie sind übrigens nur als Neudrucke bekannt, mit zu weiter Zähnung; die Originalbestände sind, wenn es überhaupt solche gab, wahrscheinlich vernichtet worden. — Nach Art. 29 des Gesetzes vom 29. April 1868 gab der Minister der öffentlichen Arbeiten von Belgien die Ermächtigung, ähnlich wie Briefmarken, so nun Briefumschläge und Streifbänder anfertigen zu lassen. Der Druck der letzteren hatte schon begonnen, als der Generalpostverwaltung Bedenken aufstiegen, ob die Streifbänder wohl auch nach dem Geschmack des Publikums seien. Im Dezember 1877 wurden von den zwei Werten 1 C. grün (s. Abb. 585) und 5 C. braunrot an die ersten Verleger Belgiens Muster dieser Streifbänder zur Beurteilung eingesandt, fanden aber eine wenig günstige Aufnahme. Auf dieses hin erfolgte am 23. Februar 1878 eine Mitteilung, nach welcher, laut ministeriellem Entschluß, auf die Herausgabe von Streifbändern verzichtet wurde.\*) — Am 11. Oktober 1853 wurde die Stadtpostmarke für Madrid 3 Cuartos golden außer Kurs gesetzt und dafür eine 1 Cuarto eingeführt (s. Abb. 588). Da aber diese Marke die Stadtbriefe nicht vollständig frankierte — der Empfänger mußte die Zutragegebühr von 1 C. aus seiner Tasche zahlen — so wurde in derselben Zeichnung und Farbe eine 2 C. zur Ausgabe bestimmt. Sie kam aber nicht in Kurs, weil unterdessen in allen größeren Städten ein Post-

\*) S. „Les Timbres de Belgique“ par J. B. Moens. Brüssel 1880. S. 45 und 57.

dienst, zur Beförderung der Briefe ins Haus, eingerichtet worden war. \*) — Ein zwischen Deutschland und Spanien am 5. August 1859 abgeschlossener Vertrag setzte das Porto für Briefe im Gewicht von 4 adarmes ( $7\frac{3}{4}$  Gramm) auf 12 Cuartos fest und zwar vom 1. Februar 1860 an. Da bis jetzt irgend ein Entschluß der Regierung nicht bekannt war, demzufolge eine neue Markenausgabe in Aussicht stand, so wurde in der Zeichnung der kursierenden Wertzeichen (s. Abb. 589) eine 12 Cuartos hergestellt, die später zu dem angegebenen Zweck dienen sollte. Bald darauf aber wurde doch die Herstellung einer neuen Markenausgabe für 1860 beschlossen; natürlich konnte man nun die schon angefertigten 12 C.-Marken in alter Zeichnung nicht mehr brauchen, sondern es wurden solche in der Ausführung der neuen Serie hergestellt. — Für Mauritius wurden aus England im Januar 1849 Marken gesandt mit sitzender Britannia und ohne Wertangabe, von denen zwar die grünen und roten verwendet wurden, während die rotbraunen und die blauen nie in Umlauf kamen (s. Abb. 590). — Die Marke zu 50 Reis blau, Brustbild des Königs im Bürgerrock, von Portugal (s. Abb. 591) war für Madeira überdruckt worden und zwar im Jahr 1881, wurde aber von Lissabon niemals nach ihrem Bestimmungsort abgesandt.

---

\*) S. „Histoire des Timbres-Poste d'Espagne“ par J. B. Moens, Brüssel 1891. S. 42.

---

## Statistik der Postwertzeichen.

Wenn eine Serie Postwertzeichen in einem Lande eingeführt wird, und es handelt sich um eine reelle Ausgabe der Regierung, so sind die **Auflagen** schon beim ersten Druck meist ganz bedeutend, selbst bei kleineren Ländern. Folgt eine zweite, dritte usw. Druckauflage, dann erreichen die betreffenden Werte oft eine nach Millionen zählende Gesamtauflage. So haben z. B. die Kolumbusmarken (s. Abb. 592) der Vereinigten Staaten folgende zum Teil ganz enorme Auflagehöhen:

|                    |                   |
|--------------------|-------------------|
| 1 C. = 439 252 309 | 15 C. = 1 546 740 |
| 2 C. = 461 289 700 | 30 C. = 599 250   |
| 3 C. = 11 227 800  | 50 C. = 199 666   |
| 4 C. = 19 026 550  | 1 \$ = 54 470     |
| 5 C. = 35 247 000  | 2 \$ = 23 129     |
| 6 C. = 4 329 200   | 3 \$ = 18 281     |
| 8 C. = 10 649 600  | 4 \$ = 17 419     |
| 10 C. = 16 484 210 | 5 \$ = 17 885*)   |

Die Marken von Tasmanien, Ausgabe 1892—1899 (s. Abb. 593), zeigen nachstehende Auflagen:

|              |                          |           |
|--------------|--------------------------|-----------|
| 1/2 P.       | 1. Aufl. vom 2. 11. 92 = | 2 400 000 |
| 1/2 P.       | 2. Aufl. vom 30. 5. 96 = | 2 472 400 |
| 2 1/2 P.     | . . . . . =              | 2 446 800 |
| 5 P.         | . . . . . =              | 1 236 000 |
| 6 P.         | . . . . . =              | 720 000   |
| 10 P.        | . . . . . =              | 246 000   |
| 1 Shill.     | 1. Aufl. vom 2. 11. 92 = | 720 000   |
| 1 Shill.     | 2. Aufl. vom 19. 4. 98 = | 740 400   |
| 1 Shill.     | 3. Aufl. vom 18. 1. 00 = | 740 400   |
| 2 1/2 Shill. | 1. Aufl. vom 2. 11. 92 = | 120 000   |
| 2 1/2 Shill. | 2. Aufl. vom 30. 5. 96 = | 255 000   |
| 5 Shill.     | . . . . . =              | 242 400   |
| 10 Shill.    | . . . . . =              | 120 000   |
| 1 £          | . . . . . =              | 243 600   |

\*) S. „Le Timbre-Poste“ par J. B. Moens, Brüssel, Jahrgang 1898, No. 2.

Obige Gegenüberstellung eines der größten und eines der kleineren Länder bietet recht interessante Vergleichspunkte.

Diesen Auflagehöhen gegenüber, die sich immer auf eine Anzahl von Jahren beziehen, ist es nicht unwichtig, auch den **Jahresverbrauch** eines großen Landes an Marken und Ganzsachen kennen zu lernen. Nachstehende Tabelle gibt eine genaue Übersicht der in den Jahren 1899, 1900 und 1901 im deutschen Reichspostgebiet einschliesslich der Schutzgebiete verbrauchten Postwertzeichen.\*)

| Postwertzeichen           | 1901          | 1900          | 1899          |
|---------------------------|---------------|---------------|---------------|
| Freimarken zu 2 Pf. . .   | 201 402 493   | 146 461 118   | —             |
| „ „ 3 „ . . .             | 442 200 431   | 432 768 828   | 420 927 024   |
| „ „ 5 „ . . .             | 843 239 643   | 766 368 079   | 653 785 240   |
| „ „ 10 „ . . .            | 854 403 643   | 843 610 610   | 850 502 381   |
| „ „ 20 „ . . .            | 154 146 746   | 154 883 679   | 187 415 093   |
| „ „ 25 „ . . .            | 54 198 376    | 58 091 500    | 52 512 622    |
| „ „ 30 „ . . .            | 35 777 606    | 28 904 507    | 1 468         |
| „ „ 40 „ . . .            | 15 676 720    | 13 460 147    | 883           |
| „ „ 50 „ . . .            | 78 548 850    | 77 729 521    | 97 111 423    |
| „ „ 80 „ . . .            | 4 795 867     | 4 650 278     | 578           |
| „ „ 1 M. . .              | 5 494 648     | 3 902 777     | —             |
| „ „ 2 „ . . .             | 959 798       | 941 621       | 891 224       |
| „ „ 3 „ . . .             | 189 689       | 95 283        | —             |
| „ „ 5 „ . . .             | 71 329        | 5 272         | —             |
| Postk. zu 2 Pf. . . . .   | 96 626 388    | 69 084 629    | —             |
| „ „ 2 „ mit Antw.         | 1 346 958     | 1 213 202     | —             |
| „ „ 5 „ . . . . .         | 281 887 153   | 289 313 805   | 299 340 736   |
| „ „ 5 „ mit Antw.         | 5 665 297     | 5 629 767     | 5 590 587     |
| „ „ 10 „ . . . . .        | 5 221 146     | 5 328 182     | 5 300 394     |
| „ „ 10 „ mit Antw.        | 137 834       | 153 628       | 117 378       |
| Kartenbriefe . . . . .    | 2 625 509     | 3 065 668     | 4 299 136     |
| Postanweisung. zu 10 Pf.  | 12 534 697    | 11 210 457    | 8 477 043     |
| „ „ 20 „                  | 30 934 545    | 30 922 211    | 31 677 338    |
| Rohrpostumschl. z. 20 Pf. | 220 160       | 218 644       | 213 983       |
| Rohrpostkarten zu 25 Pf.  | 358 677       | 347 473       | 320 177       |
| Rohrpk. zu 25 Pf. m Antw. | 4 161         | 4 422         | 4 008         |
| Zusammen                  | 3 128 668 367 | 2 948 365 308 | 2 618 489 316 |

Wie man sieht, ist der Unterschied des Verbrauches zwischen 1901 und 1900 nicht sehr groß; er beträgt nur

\*) S. „Deutsche Briefmarkenzeitung“, Leipzig, Jahrgang 1903, No. 2.



Abb. 580.



Abb. 581.



Abb. 582.



Abb. 583.



Abb. 584.



Abb. 585.



Abb. 586.



Abb. 587.



Abb. 588.



Abb. 589.



Abb. 590.



Abb. 591.



Abb. 592.



Abb. 593.

Typen III - Untertypen - Nicht verausgabte Postwertzeichen - Zur Statistik.

Obige Gegenüberstellung eines der größten und eines der kleineren Länder bietet recht interessante Vergleichspunkte.

Diesen Auflagehöhen gegenüber, die sich immer auf eine Anzahl von Jahren beziehen, ist es nicht unwichtig, auch den **Jahresverbrauch** eines großen Landes an Marken und Ganzsachen kennen zu lernen. Nachstehende Tabelle gibt eine genaue Übersicht der in den Jahren 1899, 1900 und 1901 im deutschen Reichspostgebiet einschliesslich der Schutzgebiete verbrauchten Postwertzeichen.\*)

| Postwertzeichen            | 1901          | 1900          | 1899          |
|----------------------------|---------------|---------------|---------------|
| Freimarken zu 2 Pf. . .    | 201 402 498   | 146 461 118   | —             |
| „ „ 3 „ . . .              | 442 200 431   | 432 768 828   | 420 927 024   |
| „ „ 5 „ . . .              | 843 239 643   | 766 368 079   | 653 785 240   |
| „ „ 10 „ . . .             | 854 403 643   | 843 610 610   | 850 502 381   |
| „ „ 20 „ . . .             | 154 146 746   | 154 883 679   | 187 415 093   |
| „ „ 25 „ . . .             | 54 198 376    | 58 091 500    | 52 512 622    |
| „ „ 30 „ . . .             | 35 777 606    | 28 904 507    | 1 468         |
| „ „ 40 „ . . .             | 15 676 720    | 13 460 147    | 883           |
| „ „ 50 „ . . .             | 78 548 850    | 77 729 521    | 97 111 423    |
| „ „ 80 „ . . .             | 4 795 867     | 4 650 278     | 578           |
| „ „ 1 M. . .               | 5 494 648     | 3 902 777     | —             |
| „ „ 2 „ . . .              | 959 798       | 941 621       | 891 224       |
| „ „ 3 „ . . .              | 189 689       | 95 283        | —             |
| „ „ 5 „ . . .              | 71 329        | 5 272         | —             |
| Postk. zu 2 Pf. . . . .    | 96 626 388    | 69 084 629    | —             |
| „ „ 2 „ mit Antw.          | 1 346 958     | 1 213 202     | —             |
| „ „ 5 „ . . . . .          | 281 887 153   | 289 313 805   | 299 340 736   |
| „ „ 5 „ mit Antw.          | 5 665 297     | 5 629 767     | 5 590 587     |
| „ „ 10 „ . . . . .         | 5 221 146     | 5 328 182     | 5 300 394     |
| „ „ 10 „ mit Antw.         | 137 834       | 153 628       | 117 378       |
| Kartenbriefe . . . . .     | 2 625 509     | 3 065 668     | 4 299 136     |
| Postanweisung. zu 10 Pf.   | 12 534 697    | 11 210 457    | 8 477 043     |
| „ „ 20 „ . . . . .         | 30 934 545    | 30 922 211    | 31 677 338    |
| Rohrpostumschl. z. 20 Pf.  | 220 160       | 218 644       | 213 983       |
| Rohrpostkarten zu 25 Pf.   | 358 677       | 347 473       | 320 177       |
| Rohrpk. zu 25 Pf. m. Antw. | 4 161         | 4 422         | 4 008         |
| Zusammen                   | 3 128 668 367 | 2 948 365 308 | 2 618 489 316 |

Wie man sieht, ist der Unterschied des Verbrauches zwischen 1901 und 1900 nicht sehr groß; er beträgt nur

\*) S. „Deutsche Briefmarkenzeitung“, Leipzig, Jahrgang 1903, No. 2.



Abb. 580.



Abb. 581.



Abb. 582.



Abb. 583.



Abb. 584.



Abb. 585.



Abb. 586.



Abb. 587.



Abb. 588.



Abb. 589.



Abb. 590.



Abb. 591.



Abb. 592.



Abb. 593.

Typen III - Untertypen - Nicht verausgabte Postwertzeichen - Zur Statistik.

180 Millionen, bei einem Gesamtverbrauch im Jahr 1901 von  $3128\frac{1}{2}$  Millionen Postwertzeichen. Fast doppelt so groß war die Differenz zwischen 1900 und 1899, nämlich 330 Millionen. Wie eigentlich zu erwarten ist, war der Verbrauch der 10 Pf.-Marke in allen drei Jahrgängen am bedeutendsten; er betrug 1899 bereits  $850\frac{1}{2}$  Millionen, ging 1900 um 7 Millionen auf  $843\frac{1}{2}$  Millionen zurück und hob sich 1901 um 11 Millionen auf  $854\frac{1}{2}$  Millionen. Der Rückgang im Jahr 1900 rührt daher, weil für Berlin und Umgebung das 10 Pf.-Porto auf 5 Pf. ermäßigt wurde, und eine Anzahl höherer Werte geschaffen worden waren.

Die 5 Pf.-Marke wird nächst der 10 Pf. am meisten verlangt und wird wohl bald die letztere ein- und überholen. 1899 war der Unterschied 197 Millionen, 1900 nur noch 77 und 1901 etwas über 11 Millionen; die Ansichtskarten dürften hier ausschlaggebend sein. Sehr auffallend ist der Rückgang der 20 Pf. im Jahr 1900, der sich auf die Zahl von 32 Millionen belief; hieran trägt jedenfalls die Erhöhung der niedrigsten Gewichtsgrenze von 15 auf 20 Gramm im deutsch-österreichischen Postgebiet mit die Hauptschuld, außerdem trug die Herstellung höherer Werte, wie der 30, 40, 80 Pf., auch dazu bei. Im nächsten Jahr, 1901, war der Verkauf nur noch um 700 000 Stück hinter dem von 1900 zurück, sodaß anzunehmen ist, daß 1902 wieder die normale Verbrauchsziffer erreicht sein wird. Bemerkenswert ist die Zunahme der 30 Pf. von 1900 auf 1901. Dieselbe beträgt in diesem eigentlich erst zweiten Jahr ihrer Existenz nahezu 7 Millionen Stück, ein Beweis dafür, daß die Einführung dieser Marke für Einschreibebriefe einem wirklichen Bedürfnis entsprach. Ähnlich wie die 20 Pf. hatte auch die 50 Pf. unter den neuen höheren Werten zu leiden; sie nahm im Jahr 1900 um mehr als 19 Millionen ab, wovon sie 1901 nur 1 Million zurückholen konnte. Am geringsten war unter den Marken im Jahr 1901 die Nachfrage nach dem 5 M.-Wert; nur 71 329 wurden abgesetzt. An der Spitze der Postkarten steht die 5 Pf. mit  $281\frac{3}{4}$  Millionen Stück, und doch hat ihr Absatz gegen 1900 um fast 8 Millionen, gegen 1899 um nahezu 18 Millionen abgenommen, woran zum Teil die Ansichtspostkartenzunahme schuld sein wird. Recht ärmlich gegen-



über den 281<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Millionen von 5 Pf.-Karten steht der Verbrauch von nur viertausend Rohrpostkarten zu 25 Pf. mit Antwort da, er weist die niedrigste Ziffer unter allen Postwertzeichen bezüglich des Verkaufes auf.

Vergleicht man mit diesem riesigen Verbrauch von Postwertzeichen im 20. Jahrhundert die Quantitäten, welche vor einem halben Jahrhundert in einem nicht gerade kleinen Reiche, nämlich in Spanien binnen Jahresfrist verkauft wurden, so ist man geradezu verblüfft von dem ungeahnten Aufschwung der postalischen Verhältnisse in diesem Zeitraum. Im Jahr 1850, dem ersten Jahr der Einführung von Postwertzeichen in Spanien, wurden folgende Briefmarken an das Publikum abgegeben:

| Briefmarken  | Stückzahl | Wert in Kupferrealen |
|--------------|-----------|----------------------|
| zu 6 Cuartos | 6 226 727 | 4 395 336            |
| „ 12 „       | 51 926    | 73 307               |
| „ 5 Reales   | 47 863    | 239 315              |
| „ 6 „        | 13 026    | 78 156               |
| „ 10 „       | 8 443     | 84 430               |
|              | <hr/>     | <hr/>                |
|              | 6 347 985 | 4 870 544            |

Diesen Zahlen sei nun gegenübergestellt, was von einem der größten europäischen Staaten an Leistungen verlangt wird. Die Post- und Telegraphenverwaltung von Großbritannien hat eine Statistik ihres Betriebes vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 veröffentlicht. Während dieser Zeit wurden 2 579 500 000 Briefe befördert, was eine Mehrung von 5,2 Prozent gegen das Vorjahr beträgt. Es treffen im Durchschnitt 61,3 Briefe auf einen Einwohner. Die Zahl der Postkarten ist auf 488 900 000 gestiegen (5,2 Prozent mehr) = 11,6 Stück pro Kopf. Die Bücher und Drucksachen erfuhren eine Mehrung von 5,7 Proz., die Zeitungen von 3,3 und die Pakete von 4,3 Proz. Nicht weniger als 25 Millionen Briefe waren unbestellbar, davon 367,519 ohne Aufschrift und mit einem Werte von 302 096 Mk. in Banknoten als Inhalt. 324 403 eingeschriebene Briefe konnten mit einem Inhalte von 301 792 Mk. in Bargeld und von 11 427 200 Mk. in Wertpapieren, Zahlscheinen, Anweisungen, Vollmachten, Marken usw. nicht zugestellt werden. Die Gesamtzahl der Postsendungen betrug 4 143 900 000, also 98,5 Sendungen pro Kopf; die Brutto-Einnahme 15 664 938

Pfund Sterling, die Netto-Einnahme 4 186 872 Pfd. St. (85 537 795 Mk.)\*)

Man könnte vielleicht annehmen, daß der Riesenverbrauch von Marken einer Ausgabe doch wohl einigen Einfluß auf die Lebensdauer derselben haben könnte. Dem ist aber nicht so; denn die häufigen und großen Druckauflagen nutzen wohl die Druckplatten bald ab; da dieselben jedoch leicht durch neuen Ersatz (galvanische Reproduktion der Originalplatten) ergänzt werden können, so ist die Herstellung einer neuen Markenreihe durchaus unnötig. Auf die **Kursdauer** der Marken üben ganz andere Faktoren ihren Einfluß aus, wie Thronwechsel, Kriege, Änderung der Münzwährung, Fälschungen kursierender Marken und ähnliches, worüber später eingehend gesprochen werden wird. Je nachdem nun ein oder der andere der erwähnten Umstände früher oder später eintritt, kann die Kursdauer einzelner Ausgaben manchmal recht lang, zuweilen sehr kurz sein. In Württemberg war z. B. der größte Teil der Ziffern Ausgabe sehr lange in Umlauf, nämlich von 1875—1900, also genau ein Vierteljahrhundert (s. Abb. 602). Nicht weniger als 20 Jahre bediente sich die Schweiz ihrer gezähnten Marken mit sitzender Helvetia (s. Abb. 600), nämlich von 1862—1882, und fast ebenso lange, von 1872—91, die Niederlande ihrer Königsmarken mit kleinerem Kopf (s. Abb. 597). Von ähnlicher Dauer waren die Marken von Bosnien, dessen erste Ausgabe von 1879 bis 1900, also 21 Jahre lang im Gebrauch war (s. Abb. 601). 27 Jahre erlebten die 1 P. rosa und 2 P. blau von Jamaika (s. Abb. 605), von 1858—85 und genau ebensoviel die 1 P. rot und 2 P. blau von Bermuda 1865—1892 (s. Abb. 603). Andererseits zählt die Kursdauer der ältesten Rumänien, Moldau 1858 (s. Abb. 598) nur nach Monaten, ähnlich wie auch die der beiden ältesten Mauritius (s. Abb. 599) von 1847. Viele Jubiläumsmarken zählen ihre Lebenszeit nach Wochen oder nur nach Tagen, werden aber meist später noch unter der Hand bis zu ihrem völligen Verbrauch weiter verkauft. Eine Aufzählung einzelner Ausgaben unterbleibt daher, um so mehr, als bei

---

\*) S. „Bayerische Verkehrsblätter“ Nr. 20, 1903. München.



Abb. 594.



Abb. 595.



Abb. 596.



Abb. 597.



Abb. 598.



Abb. 599.



Abb. 600.



Abb. 601.



Abb. 602.



Abb. 603.



Abb. 604.



Abb. 605.



Abb. 606.



Abb. 607.



Abb. 608.

Marken von sehr langer oder sehr kurzer Kursdauer.

diesen Postwertzeichen die Spekulation mehr oder weniger die Hand im Spiel zu haben pflegt.

Zuweilen kommt es sogar vor, daß in einer Ausgabe nur ein einzelner Markenwert eine auffallend lange Lebensdauer aufzuweisen hat, so z. B. die Hongkong 4 C. grau der Ausgabe 1863—65; sie wurde 1863 verausgabt und änderte erst 1896 ihr Wasserzeichen Krone CC. in Krone C. A. um, was eine Kursdauer von 33 Jahren bedeutet. Beachtet man diese kleine Änderung nicht weiter, so würde die Umlaufszeit um 5 Jahre sich vermehren, also 38 Jahre betragen. Auch die 1 C-Zeitungsmarke von Italien hat ungewöhnlich lange zirkuliert, nämlich von etwa 1863—1896, was gleichfalls 33 Jahre darstellt (s. Abb. 595). — Die beiden ältesten noch kursierenden Marken sind die 3 Pence grün und 5 Pence grün von Neu-Süd-Wales (s. Abb. 607 und 608), welche, von Änderungen des Wasserzeichens und der Zähnung abgesehen, seit 1856, also seit 48 Jahren, unverändert im Umlauf sind.

Es gibt nun allerdings Markenausgaben, wie in Österreich (s. Abb. 596), von denen es sich nicht feststellen läßt, wann sie eigentlich durch die folgende Emission ersetzt wurden, da jeder Wert solange am Postschalter abgegeben wird, bis er vollständig ausverkauft ist. Demnach werden die weniger begehrten hohen Werte viel länger im Umlauf bleiben, als die niederen. In vielen Staaten wird die Einführung neuer Postwertzeichen anders gehandhabt: die alte Ausgabe darf einfach von einem bestimmten Termin ab nicht mehr benutzt werden; wer noch Wertzeichen derselben besitzt, kann diese am Postschalter, meist während mehrerer Monate, umtauschen. — Weitaus die längste Gültigkeitsdauer haben die Postwertzeichen derjenigen Länder, die zwar von Zeit zu Zeit neue Ausgaben veranstalten, bei denen aber keine Ausgabe, von der allerersten ab gerechnet, ihren Wert verliert. So haben z. B. in Norwegen (s. Abb. 604 und 606), in Frankreich (s. Abb. 594) und in anderen Staaten fast alle bis heute erschienenen Postwertzeichen immer noch Frankaturwert.

Bei Ländern, wo die einzelnen außer Umlauf gesetzten Emissionen nicht mehr verwendet werden dürfen, auch nicht bis zum vollständigen Aufbrauch an den Post-

schaltern verkauft werden, gibt es meist **Restbestände**, welche dann in der Regel an Briefmarkenhändler verkauft werden. Im Deutschen Reich hatten folgende Staaten solche Restbestände, die ganz oder teilweise verkauft wurden, nämlich Baden, Bayern, Bergedorf, Braunschweig, Bremen, Deutsche Reichspost, Elsaß-Lothringen, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Norddeutscher Postbezirk, Oldenburg, Preußen, Sachsen, Schleswig-Holstein (Schleswig, Holstein), Thurn und Taxis, Württemberg. Was für große Mengen von Postwertzeichen zuweilen angeboten und fast immer verkauft wurden, mögen einige Beispiele nachweisen. Preußen bot am 30. Sept. 1868 folgende Sachen an: 24 100 Briefumschläge, ferner 15 Millionen Marken von Schleswig-Holstein und  $37\frac{1}{2}$  Millionen Marken von Preußen, konnte aber nur den kleinsten Teil, etwa  $\frac{2}{3}$  Millionen für 1000 Taler absetzen. Mecklenburg-Schwerin verkaufte alle seine Restbestände, die ungefähr 150 000 Marken und Briefumschläge umfaßten. Am 19. Dezember 1868 übernahm Ch. Pelletreau in Paris die nicht mehr gültigen Postwertzeichen Lübecks für  $266\frac{1}{2}$  Taler; es waren dies 541 397 Marken und 49 712 Briefumschläge. Thurn und Taxis gibt seit 35 Jahren aus seinen alten Beständen ab, die immer noch nicht erschöpft sind, ebenso Sachsen. Bayern verkaufte zweimal außer Kurs gesetzte Marken, das erste Mal 1877 über 4 Millionen Stück an eine Nürnberger Firma, das zweite Mal 1903 eine nicht bekannte Anzahl an ein Berliner Haus.

Fast unwillkürlich drängt sich bei solchen statistischen Mitteilungen die Frage auf: Wieviel **verschiedene Postwertzeichen** gibt es denn eigentlich, genau gerechnet? Diese durchaus gerechtfertigte Frage wurde vor einiger Zeit in einer deutschen Zeitung\*) beantwortet; die Aufstellung ist nach dem Senfkatalog bearbeitet und in Gruppen von je 10 Jahren bis 1900 eingeteilt. Die letzte Gruppe umfaßt nur die Jahre 1900 bis 1902 und zwar bis Ende Juli letzteren Jahres.

---

\*) S. „Mitteldeutsche Philatelisten-Zeitung“ 1903, Nr. 1: „Wieviel Postwertzeichen gibt es?“ von C. Wilkens.

| Verzeichnis<br>allerseit Einführung der Freimarken<br>ausgegebenen Postwertzeichen nach<br>Senfs Katalog |  | 1840—1850 | 1850—1860 | 1860—1870 | 1870—1880 | 1880—1890 | 1890—1900 | 1900—1903 | Total<br>1840—1902 |
|--|--|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|--------------------|
| <b>I. Marken.</b>  |  |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 1  | Freimarken . . . . .                               | 61        | 675       | 1462      | 1782      | 3040      | 5024      | 1976      | 14020              |
| 2  | Eilbriefmarken . . . . .                           | 3         | 4         | —         | —         | 2         | 9         | 4         | 22                 |
| 3  | Nachportmarken . . . . .                           | —         | 2         | 26        | 108       | 175       | 460       | 133       | 904                |
| 4  | Dienstmarken . . . . .                             | —         | 8         | 39        | 202       | 224       | 541       | 196       | 1210               |
| 5  | Zeitungsmarken . . . . .                           | —         | 6         | 52        | 18        | 34        | 106       | 22        | 238                |
| 6  | Zeitungsstempelmarken . . . . .                    | —         | 14        | 7         | 4         | 2         | 5         | —         | 32                 |
| 7  | Einschreibriefmarken . . . . .                     | —         | 2         | 6         | 6         | 7         | 20        | 2         | 43                 |
| 8  | Paketpost- u. Eisenbahnmarken . . . . .            | —         | —         | —         | 6         | 12        | 30        | 4         | 52                 |
| 9  | Verspätungsmarken . . . . .                        | —         | —         | —         | —         | —         | 2         | 3         | 5                  |
| 10   | Ballonmarken . . . . .                             | —         | —         | —         | 8         | —         | —         | —         | 8                  |
| 11   | Seepostmarken . . . . .                            | —         | —         | —         | —         | —         | 18        | —         | 18                 |
| 12   | Rückscheinmarken . . . . .                         | —         | —         | —         | 3         | 4         | —         | 2         | 9                  |
| 13   | Wohltätigkeitsmarken . . . . .                     | —         | —         | —         | —         | —         | 8         | —         | 8                  |
| 14   | Empfangsbestätigungsmarken . . . . .               | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | —         | 1                  |
| 15   | Postbonmarken . . . . .                            | —         | —         | —         | —         | 7         | —         | —         | 7                  |
| 16   | Postanweisungsmarken . . . . .                     | —         | —         | —         | —         | —         | 9         | —         | 9                  |
| 17   | Kriegssteuermarken . . . . .                       | —         | —         | —         | 7         | —         | 2         | —         | 9                  |
|  |  | 64        | 711       | 1592      | 2144      | 3507      | 6235      | 2342      | 16595              |
| <b>II. Ganzsachen.</b>   |  |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| <b>a) Kuverte.</b>   |  |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 18   | Briefkuverte . . . . .                             | 13        | 85        | 293       | 174       | 385       | 571       | 76        | 1597               |
| 19   | Einschreibriefkuverte . . . . .                    | —         | —         | —         | —         | —         | 130       | 13        | 113                |
| 20   | Dienstbriefkuverte . . . . .                       | —         | —         | —         | 20        | 15        | 16        | 14        | 65                 |
| 21   | Invalidenstiftungskuverte . . . . .                | —         | —         | 1         | 4         | —         | —         | —         | 5                  |
| 22   | Postanweisungskuverte . . . . .                    | —         | —         | 1         | 10        | 6         | 17        | 8         | 40                 |
| 23   | Postanweisungsdienstkuverte . . . . .              | —         | —         | —         | —         | 4         | 12        | 2         | 18                 |
| 24   | Rohrpostkuverte . . . . .                          | —         | —         | —         | 3         | 6         | 9         | 7         | 25                 |
| 25   | Postauftragskuverte . . . . .                      | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | —         | 1                  |
|  |  | 13        | 85        | 298       | 211       | 416       | 756       | 115       | 1894               |
| <b>b) Streifbänder.</b>  |  |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 26   | Streifbänder . . . . .                             | —         | 1         | 4         | 49        | 117       | 245       | 36        | 452                |
| 27   | Dienststreifbänder . . . . .                       | —         | —         | —         | 2         | 1         | 6         | —         | 9                  |
|  |  | —         | 1         | 4         | 51        | 118       | 251       | 36        | 461                |
| <b>c) Postkarten.</b>  |  |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 28   | Postkarten . . . . .                               | —         | —         | 3         | 367       | 829       | 1187      | 440       | 2826               |
| 29   | Dienstpostkarten . . . . .                         | —         | —         | —         | 10        | 21        | 37        | —         | 68                 |
| 30   | Marineschiffpostkarten . . . . .                   | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | —         | 1                  |
| 31   | Rohrpostkarten . . . . .                           | —         | —         | —         | 3         | 12        | 22        | 10        | 47                 |
| 32   | Rohrpostgeldanweisungskart. . . . .                | —         | —         | —         | —         | 1         | 1         | —         | 2                  |
| 33   | Post- u. Geldanweisungskarten . . . . .            | —         | —         | 33        | 59        | 25        | 64        | 89        | 270                |
| 34   | Postpaketempfangs-<br>bestätigungskarten . . . . . | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | —         | 1                  |
| Zu übertragen  |  | —         | 2         | 36        | 439       | 888       | 1313      | 539       | 3215               |

| <b>Verzeichnis</b><br>aller seit Einführung der Freimarken<br>ausgegebenen Postwertzeichen nach<br>Senfs Katalog |   | 1840—1850 | 1850—1860 | 1860—1870 | 1870—1880 | 1880—1890 | 1890—1900 | 1900—1902 | Total<br>1840—1902 |
|--|---|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|--------------------|
|  | <b>Übertrag</b>                         | —         | 2         | 26        | 439       | 888       | 1313      | 539       | 3215               |
| 35.  | Steuerpostkarten . . . . .              | —         | —         | —         | —         | 3         | 8         | —         | 11                 |
| 36.  | Paketbegleitkarten . . . . .            | —         | —         | —         | 1         | 10        | 23        | —         | 34                 |
| 37.  | Postnachnahmekarten . . . . .           | —         | —         | —         | 15        | —         | 1         | —         | 16                 |
| 38.  | Drucksachenkarten . . . . .             | —         | —         | —         | 13        | 1         | 4         | 4         | 22                 |
| 39.  | Meldekarten . . . . .                   | —         | —         | —         | —         | —         | 4         | 7         | 11                 |
| 40.  | Steuerpostanweisungskarten . . . . .    | —         | —         | —         | —         | —         | 13        | —         | 13                 |
| 41.  | Nachnahmepostanweisungsk. . . . .       | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | 1                  |
| 42.  | Dienstpostanweisungskarten . . . . .    | —         | —         | —         | —         | —         | 2         | —         | 2                  |
| 43.  | Geldpostkarten . . . . .                | —         | —         | —         | —         | —         | 16        | —         | 16                 |
|  |   | —         | —         | 36        | 46        | 902       | 1384      | 551       | 3341               |
|  | <b>d) Kartenbriefe.</b>                 |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 44.  | Kartenbriefe . . . . .                  | —         | —         | —         | —         | 91        | 276       | 113       | 480                |
| 45.  | Dienstkartenbriefe . . . . .            | —         | —         | —         | —         | —         | 6         | —         | 6                  |
| 46.  | Rohrpostkartenbriefe . . . . .          | —         | —         | —         | —         | —         | 14        | 8         | 22                 |
| 47.  | Telegrammkartenbriefe . . . . .         | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 9         | 9                  |
|  |   | —         | —         | —         | —         | 91        | 296       | 130       | 517                |
|  | <b>e) Verschiedene.</b>                 |           |           |           |           |           |           |           |                    |
| 48.  | Geldbriefversicherungsscheine . . . . . | —         | —         | 3         | 5         | 26        | 24        | —         | 58                 |
| 49.  | Empfangsscheine . . . . .               | —         | —         | —         | —         | 2         | 1         | —         | 3                  |
| 50.  | Einzahlungsscheine . . . . .            | —         | —         | —         | —         | —         | 2         | 16        | 18                 |
| 51.  | Rückscheine . . . . .                   | —         | —         | —         | 3         | 3         | 3         | —         | 9                  |
| 52.  | Posteinzugsmandate . . . . .            | —         | —         | —         | 1         | —         | 1         | —         | 2                  |
| 53.  | Paketadressen . . . . .                 | —         | —         | —         | —         | —         | 5         | —         | 5                  |
| 54.  | Dienstpaketadressen . . . . .           | —         | —         | —         | —         | —         | 4         | —         | 4                  |
| 55.  | Inseratenbriefbogen . . . . .           | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 3         | 3                  |
| 56.  | Ausweishefte . . . . .                  | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | 1                  |
| 57.  | Anzeigebriefe . . . . .                 | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | 1                  |
| 58.  | Anzeigeblätter . . . . .                | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | 1                  |
| 59.  | Umschlagbriefe . . . . .                | —         | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | 1                  |
| 60.  | Postquittungen . . . . .                | —         | —         | —         | —         | —         | 1         | —         | 1                  |
|  |   | —         | —         | 3         | 9         | 31        | 41        | 23        | 107                |
|  | <b>Zusammenfassung.</b>                 |           |           |           |           |           |           |           |                    |
|  | Marken . . . . .                        | 64        | 711       | 1592      | 2144      | 3507      | 6235      | 2342      | 16595              |
|  | Kuverte . . . . .                       | 13        | 85        | 298       | 211       | 416       | 756       | 115       | 1894               |
|  | Streifbänder . . . . .                  | —         | 1         | 4         | 51        | 118       | 251       | 36        | 461                |
|  | Postkarten . . . . .                    | —         | —         | 36        | 468       | 902       | 1384      | 551       | 3341               |
|  | Kartenbriefe . . . . .                  | —         | —         | —         | —         | 91        | 296       | 130       | 517                |
|  | Verschiedene . . . . .                  | —         | —         | 3         | 9         | 31        | 41        | 2         | 107                |
|  |   | 77        | 797       | 1933      | 2883      | 5065      | 8963      | 3197      | 22915              |
|  | <b>Marken</b> . . . . .                 | 64        | 711       | 1592      | 2144      | 3507      | 6235      | 2234      | 16595              |
|  | <b>Ganzsachen</b> . . . . .             | 13        | 86        | 341       | 739       | 1558      | 2728      | 855       | 6320               |
|  |   | 77        | 797       | 1933      | 2883      | 5065      | 8963      | 3197      | 22915              |

Betrachtet man diese lehrreiche Zusammenstellung etwas genauer, so gelangt man zu recht interessanten Ergebnissen; für uns kommen dabei natürlich nur die vollen Jahrzehnte in Betracht, die bis 1900 gehen. — Im Jahrzehnt von 1890—1900 nehmen alle Postwertzeichengruppen, die Marken, Kuverte, Streifbänder, Postkarten, Kartenbriefe und Verschiedenen am meisten zu. Nimmt man die Gesamtsumme aller erschienenen Postwertzeichen zusammen, dann wird das Resultat geradezu verblüffend: in den letzten 12 Jahren wurden allein 12 160 ausgegeben, d. h. mehr als in den vorhergehenden 50 Jahren. Im ganzen sind 22 915, also rund 23 000 Postwertzeichen hervorgebracht worden, vom Mai 1840 bis Ende Juli 1902, mit welchem Termin der Senfkatalog 1902 abschließt. Am meisten unter den verschiedenen Postwertzeichenarten vermehrten sich die Briefmarken, nämlich von 3040 im Dezennium 1880—90 auf 5024 im folgenden Jahrzehnt; dann folgen die Postkarten, die in der gleichen Zeit von 829 auf 1187 stiegen, deren Zunahme aber in der vorhergehenden Periode noch bedeutender war, nämlich von 367 auf 829. Ähnlich ist es mit den gewöhnlichen Briefumschlägen, sie nahmen im letzten Jahrzehnt um 186 zu, im vorhergehenden um 211 Stück. Abgenommen haben im Dezennium 1890—1900 nur die Geldversicherungsscheine, und zwar von 26 auf 24, sowie die Empfangsscheine von 2 auf 1. — Anders gestaltet sich freilich die Berechnung, wenn man die prozentuale Steigerung der einzelnen Dezennien ins Auge faßt; da ist bei den Freimarken nicht das letzte, sondern das zweite Jahrzehnt bei weitem das hervorragendste. Es verausgabte 675 Stück gegen nur 61 des ersten Dezenniums, hat also um  $1000\%$  zugenommen, während in den Jahren 1890—1900 eine Steigerung von 3040 auf 5024 Stück stattfand, was nur  $65\%$  ausmacht. Ebenfalls auffallend ist diese prozentuale Zunahme bei den Postkarten: Im Jahre 1870—80 war die Ausgabeziffer 367, in den nächsten 10 Jahren 829, was eine Zunahme um  $125\%$  anzeigt, während die Zunahme von diesem Dezennium (829 Stück) zum folgenden mit 1187 Stück nur  $43\%$  ausmacht.

An Brief-, Dienst- usw. Marken haben nachstehende Länder nach dem neuesten Senfkatalog am meisten veraus-



gibt: Persien zählt 202 Marken, Philippinen 211, Peru 216, wobei stets nicht allein Briefmarken gemeint sind. Spanien hat im Katalog nur Briefmarken und von diesen unter allen Ländern am meisten, nämlich 225; die Zahl der Uruguay-Marken, natürlich mit Dienstmarken usw. beträgt 235, die von Mexiko 240, die der Vereinigten Staaten 276. Weitaus den höchsten Rekord erreichte Salvador; es hat zwar nur 225 Briefmarken, d. h. soviel wie Spanien, dagegen noch 150 sonstige Marken, so daß es im ganzen 375 Stück aufzuweisen hat, d. h. 99 mehr als die Vereinigten Staaten, die an zweiter Stelle folgen.

Bezüglich der Ganzsachen, d. h. der Briefumschläge, Streifbänder, der verschiedenen Karten und Kartenbriefe, haben manche Staaten auch recht nette Summen aufzuweisen, so die Vereinigten Staaten 142, Bayern 148, Salvador 158, Mexiko 197, Württemberg 210 und Österreich 293. Letzteres Land, welches bei den Marken mit seinen 121 Stück gar nicht in Betracht kam, übertrifft bei den Ganzsachen das zweitbeste Land um über 80 Exemplare. Vergleicht man endlich die verschiedenen Länder bezüglich ihrer sämtlichen verausgabten Postwertzeichen, so bleibt Salvador an erster Stelle mit 535 Marken und Ganzsachen, dann folgt Mexiko mit 437; die Vereinigten Staaten haben 418 und Österreich endlich 414.

---

## Die Entstehung neuer Ausgaben.

Auf die Entstehung neuer Ausgaben von Postwertzeichen haben eine große Anzahl Faktoren der verschiedensten Art einen mehr oder weniger großen Einfluß; dieselben sind der Hauptsache nach zu suchen auf technischem, ästhetischem, finanziellem, spekulativem und politischem Gebiet. Zunächst seien die **Münzänderungen** ins Auge gefaßt und einige Staaten angeführt, bei denen sie die Veranlassung zu neuen Ausgaben waren. Canada führte 1857, am 1. Juli neue Marken in der Centswährung der Vereinigten Staaten ein, während es bisher Marken in der Pence-Währung benutzt hatte. Da Canada in seinem Handel zu sehr auf die Vereinigten Staaten angewiesen, auch seiner geographischen Lage nach aufs innigste mit diesen verbunden war, so nahm es 1857 die Dollarwährung an und verzichtete auf seine bisherige (s. Abb. 609 und 611). — Am 1. Januar 1900 wurde auf Grund der Ausgleichsverordnung vom 21. September 1899 in Übereinstimmung zwischen Österreich und Ungarn die Kronenwährung als ausschließliches Geldsystem in beiden Reichshälften eingeführt; auch Bosnien nahm an der Änderung teil. In Österreich (s. Abb. 613 u. 619) wurden die neuen Marken von Anfang Dezember 1899 ab eingeführt, in Ungarn (s. Abb. 610 u. 623) vom 1. Januar 1900 an, ebenso in Bosnien (s. Abb. 616 u. 621). — Zwischen Schweden, Dänemark und Norwegen wurde gegen Ende 1875 die nordische Münzkonvention abgeschlossen, wonach die Krone mit 100 Öre außer in Schweden auch nun in Dänemark und Norwegen eingeführt wurde. Daher wechselte ersteres Land (s. Abb. 615 u. 617) noch im Jahr 1875, Norwegen dagegen (s. Abb. 612 u. 614) erst 1877 seine Postwertzeichen,

die jetzt die neue Münzwährung zeigen. — In Deutschland fand 1873—1874 eine Umgestaltung des Münzwesens statt; alle Münzen der Bundesstaaten wurden außer Kurs gesetzt und eingeschmolzen, die alten Marken auf Groschen und Kreuzer lautend zog man ein, und von 1875 ab wurden die neuen, auf Mark und Pfennig (zunächst Pfennige) lautend, verausgabt. — Der Kirchenstaat hatte bis 1867 mit dem Scudo zu 100 Bajocchi gerechnet; von da ab nahm er die italienische Lirewährung an, was natürlich eine neue Markenserie hervorrief (s. Abb. 618, 620 u. 622).

Eine weitere Veranlassung zu neuen Ausgaben bilden **fehlerhafte Zeichnungen oder Inschriften**. Es sei an die Marken des Deutschen Reiches von 1871 mit kleinem Brustschild erinnert, die schon 1872 ein großes erhielten (s. Abb. 627 u. 629) oder an die Pfennige-Ausgabe desselben Staates, die 1875 in Umlauf kam, fünf Jahre Geltung hatte, im Jahr 1880 aber den Pfennig-Marken weichen mußte. — Als Transvaal im Jahr 1894 eine ganze Briefmarkenreihe mit veränderter Zeichnung bekam, da stellte es sich bald heraus, daß im Wappen ein nicht unerheblicher Fehler war; der darin befindliche Ochsenwagen hatte nämlich zwei Deichseln, statt nur einer einzigen. (Bekanntlich werden die Ochsen dort stets paarweise vor die Wagen gespannt, was bei zwei Deichseln unmöglich wäre.) Der Fehler wurde in einer rasch folgenden zweiten Ausgabe mit einiger Mühe wieder gut gemacht (s. Abb. 626). — Auf den Postkarten Bayerns von 1883—84 ist ein unrichtiges Wappen angebracht, bei dem die Wappenlöwen gegen das Wappen schauen, statt nach rückwärts; im Jahr 1888 wurden andere Postkarten verausgabt mit richtiggestellten Löwen (s. Abb. 630 und 632).

Wenn auch nicht sehr oft, so ereignet es sich in großen Staaten doch ab und zu, daß die Regierung genötigt ist, die kursierenden Postwertzeichen einzuziehen, weil sie **dem Publikum nicht gefallen**. In der letzten Zeit z. B. begann man einen förmlichen Feldzug in Frankreich gegen die Marken mit den allegorischen Figuren, die seit fast einem Vierteljahrhundert auf den französischen Postwertzeichen sich befanden. Andere Zeichnungen wurden gewählt, von denen drei zur Ausführung kamen. Aber

auch sie fanden durchaus keinen Anklang. Nun wurde wiederum für die am meisten verpönte Zeichnung ein neuer Entwurf gesucht und in einer Samen ausstreuenden Frauengestalt gefunden, die aber gleichfalls nicht unangefochten blieb (s. Abb. 624, 631 u. 634). — Im Jahr 1869 verausgabten die Vereinigten Staaten, im Gegensatz zu ihren seitherigen hochrechteckigen Marken, solche die von quadratischer Form waren (s. Abb. 625). Den Amerikanern waren sie zu unhandlich, auch wollten ihnen die kleinen Bilder statt der altgewohnten Präsidentenporträts nicht gefallen, kurz nach Jahresfrist war die Quadratausgabe von der Bildfläche verschwunden, und eine neue Reihe größerer hochrechteckiger Marken mit den Köpfen berühmter Männer traten an ihre Stelle (s. Abb. 628). — In Großbritannien wollte die Ausgabe 1883—84 mit ihren lila und seegrünen Marken beim Publikum auch zu keiner Beliebtheit kommen, wozu außer der Zeichnung noch der Umstand beitragen mochte, daß alle Werte von  $1\frac{1}{2}$ —3 Pence lila und die übrigen sämtlich grün waren. Die schöne Jubiläumsausgabe von 1887—90 wurde daher als Nachfolgerin gerne willkommen geheißen (s. Abb. 633 u. 635).

**Diebstähle** von größeren Markenquantitäten, **Fälschungen** von kursierenden Postwertzeichen u. dgl. führten häufig zur Verausgabung neuer Markenreihen, oder, was nahezu dasselbe ist, zur Anwendung von Aufdrucken, welche die Verwendung von gestohlenen oder gefälschten Stücken verhindern sollten. — Als auf Kuba anfangs des Sommers 1883 eine bedeutende Anzahl Postmarken zu 5 C. de P. blau, 10 C. de P. olivenbraun und 20 C. de P. rotbraun entwendet wurde, da mußte sich die Postverwaltung sagen, daß, wenn die Diebe Zeit fänden, die gestohlenen Marken billig an den Mann zu bringen, ihr große Verluste entstehen müßten. Daher entschloß sich der Generalpostmeister, umgehend alle noch auf der Post vorhandenen Markenbestände, sowie alle die, welche sich bei den großen Handlungshäusern vorfanden, mit einem schwer nachzuahmenden Aufdruck zu versehen. Lediglich mit solchen Stücken durfte frankiert werden, alle anderen wurden von den Beamten zurückgewiesen. Nur die obengenannten drei Marken der Ausgabe wurden überdruckt, und zwar mit je fünf



Abb. 609.



Abb. 610.



Abb. 611.



Abb. 612.



Abb. 613.



Abb. 614.



Abb. 615.



Abb. 616.



Abb. 617.



Abb. 618.



Abb. 619.



Abb. 620.



Abb. 621.



Abb. 622.



Abb. 623.

**Neue Ausgaben in veränderter Münzwährung.**

(Abb. 619, 621 und 623 sind verkleinert.)

Aufdrucken, die sich bei den einzelnen Werten nur durch die eingesetzten Ziffern unterschieden; einer der Aufdrucke war sogar ohne Zahleneindruck (s. Abb. 636—640). — In Persien trat 1899 ein neuer Postminister sein Amt an; da nun sein Vorgänger größere Mengen der im Umlauf befindlichen Marken zurückbehielt, unter dem Vorwand, daß sie sein Privateigentum seien, so wurde die ganze Restauflage von der Post mit violetten Arabesken bedruckt, so daß mit den Marken ohne Aufdruck durchaus keine Schädigung der Post möglich war (s. Abb. 644—648). Ganz eigentümliche Aufdrucke bekamen die Marken von Spanisch-Westindien, soweit sie für die Insel Puerto-Rico bestimmt waren, während die für Kuba nach wie vor unbedruckt blieben. Die Gründe für diese Maßnahmen waren folgende: Vom 1. Januar 1855 bis Mitte 1873 hatten die Spanischen Antillen-Inseln Kuba und Puerto-Rico gemeinschaftliche Freimarken, welche unter dem Namen Spanisch-Westindien in der Sammelwelt bekannt waren. Nun fand sich im Jahre 1873 ein beträchtlicher Nachlaß der Einnahmen für verkaufte Briefmarken vor, der ganz unerklärlich war. Es wurde insgeheim eine sorgfältige Nachforschung eingeleitet, die zu einem überraschenden Ergebnis führte. Auf Puerto-Rico war die Silberwährung, auf Kuba dagegen die Papierwährung eingeführt, so daß der Einkauf der Postwertzeichen auf Kuba ganz bedeutend billiger war als auf der Insel Puerto-Rico. Natürlich benutzten die Kaufleute der ersteren Insel die Gelegenheit, um kleinere Zahlungen nach Puerto-Rico in Briefmarken zu leisten, woran sie selbstredend Nutzen hatten. Das hatte die Post weiter nicht bemerkt; als aber Spekulanten sich dieser schönen Gelegenheit bemächtigten und den Markenverkauf nach Puerto-Rico erheblich unter Nominal rein geschäftsmäßig betrieben, da bemerkte man das bald an den verminderten Posteinnahmen und schuf schleunig Abhilfe. Die kursierenden Amadeus-Marken, sowie auch die späteren Emissionen, die für Puerto-Rico bestimmt waren, bekamen gewisse Aufdrucke (s. Abb. 641 bis 643), die für Kuba dagegen nicht. Diese Aufdrucke bestanden aus den Endschnörkeln der Namen von verschiedenen höheren Beamten und stehen auf den Marken senkrecht, während sie richtig wagrecht sein sollten. Diese



Abb. 624.



Abb. 625.



Abb. 626.



Abb. 627.



Abb. 628.



Abb. 629.



Abb. 630.



Abb. 631.



Abb. 632.



Abb. 633.



Abb. 634.



Abb. 635.



Abb. 636.



Abb. 637.



Abb. 638.

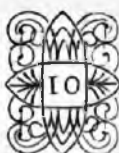


Abb. 639.



Abb. 640.

**Fehlerhaft ausgeführte Marken – Gestohlene Marken I.**

(Abb. 631 und 634 sind verkleinert.)

Schnörkel (spanisch *rúbrica*) rühren von folgenden Beamten her:



Chef der Finanz-  
verwaltung.



Zwei erste Be-  
amte derselben.



Unten: Oberster  
Zivil-Gouverneur,  
oben unbekannt.

Am 22. Juni  
1876 machte der  
Chef der Finanz-  
verwaltung be-  
kannt, daß bedeu-  
tende Briefmar-

ken-Diebstähle verübt worden seien; alle Restbestände sollten daher mit der Rubrica des obersten Zivil-Gouverneurs, als drittem querstehendem Aufdruck versehen werden. Sie konnten gegen die vorhergehenden Marken, die noch in Privathänden waren, abgegeben werden. Im ganzen waren 344900 Stück gestohlen worden, nämlich 325500 zu 25 C. und 19100 zu 1 P. Vom Jahr 1877 an erhielt bekanntlich Puerto-Rico Marken mit dem Landesnamen, womit die Aufdrucke verschwanden. — Es dürfte kaum ein Land geben, in welchem fast von Anfang an unausgesetzt die kursierenden Marken so hartnäckig gefälscht wurden, wie in Spanien. Nach Duros bekanntem Werk\*) sollen hier eine Anzahl Daten angegeben werden, aus denen unter anderm hervorgeht, daß öfter neue Ausgaben erscheinen mußten, lediglich der vielen Fälschungen halber. Schon 1853 tauchten in Granada falsche Marken auf; ein Kgl. Erlaß vom 11. Mai 1853 ordnet an, daß beim Abstempeln die Beamten die Marken genau betrachten sollen. Am 27. März 1856 wurde wiederum auf Fälschungen hingewiesen und den Beamten eingeschärft, auf solche genau acht zu geben. Im September 1856 wurden auf den Postämtern zu Ecija und Malaga Briefe mit unechter Frankatur angehalten, wahrscheinlich eine Folge des Erlasses vom 4. April 1856, in welchem auf die Unterschiede echter und falscher Marken hingewiesen wurde, bes. auf das Handpapier und das Wasserzeichen der Originale. Wiederholt wurden am 27. Oktober 1856 die Beamten ermahnt, darauf zu sehen, daß weder gefälschte noch gewaschene Marken durchschlüpfen. Also auch Marken- bzw. Stempelwäsche versuchte man schon damals! In Almeria, so berichtet ein weiterer Kgl.

\*) S. „Reseña Histórico-Descriptiva de los Sellos de Correo de España“ von A. F. Duro. Madrid 1881.



Erlaß vom August 1857 wurden falsche 4 Cuartos benutzt, die wiederum mit ihren Merkmalen in der „Gaceta“ (Amtlichen Zeitung) beschrieben wurden. Am 7. Februar 1859 beklagt sich die Postbehörde über neue Fälschungen und fordert zur Wachsamkeit auf. Auch kam man einer noch unbekanntem Art von Betrug auf die Spur, nämlich daß die Marken mit Lack bestrichen wurden; beim Abwaschen desselben ging auch die Stempelfarbe mit ab, so daß man solche Marken öfter als ungebraucht benutzen konnte. Am 1. Februar 1860 war eine neue Ausgabe erschienen (s. Abb. 649); schon im Juni 1862, also nach zwei ein Viertel Jahren, teilte die Regierung mit, daß, weil verschiedene Arten falscher 4 Cuartos-Marken hergestellt worden seien, am 16. Juli 1862 die Marken geändert würden (s. Abb. 651). Bereits am 15. Dezember 1862 wurden auch hiervon Fälschungen der 4 Cuartos bekannt und ihre Beschreibung in der „Gaceta“ veröffentlicht. Ebenso war dies am 19. November 1864 der Fall mit einer weiteren falschen 4 Cuartos-Marke der neuen Ausgabe, die im Lauf des Jahres 1864 erschienen war (s. Abb. 652). Natürlich erfolgte daher schon am 1. Januar 1865 die Verausgabung einer andern Markenreihe (s. Abb. 654), was aber die Fälschungsindustrie nicht hinderte gedeihlich weiter zu wachsen, wie aus späteren Erlassen vom 13. Juni 1868, 4. September 1869, 14. Dezember 1870 usw. usw. ersichtlich ist. — Auch mit den Briefmarken von Abessinien (s. Abb. 650) hatte es irgend einen Anstand; denn sie wurden in Paris billiger verkauft als bei der Post ihres Heimatlandes. Gar manche dieser Postwertzeichen fanden ihren Weg nach dem Reiche des Negus, wo sie zur Frankatur benutzt wurden, was die Posteinnahmen schädigte. Eine neue Markenausgabe konnte in der Eile nicht angefertigt werden, daher überdruckte man die Postwertzeichen mit dem Namen *Äthiopie* später mit amharischen Zeichen; nur solche Marken durften zur Frankatur benutzt werden. Die amharischen Worte, die aufgedruckt wurden, sind **በከጣ** d. h. „bosatä“ = Post und **መልከተ** d. h. malekathe“ (= Briefpost?).

Ein weiterer Umstand, der die Schuld an neuen Ausgaben trägt, ist der **Kostenpunkt**; mit andern Worten,

wenn ein Staat eine Bezugsquelle entdeckt, von der er seine Postwertzeichen ebenso schön und gut, wie bisher beziehen kann, jedoch mit geringeren Kosten, so wird er meist auf die alten Lieferanten zu gunsten der neuen verzichten. Die unausbleibliche Folge ist ein Wechsel der bisherigen Postwertzeichen gegen eine neue Ausgabe. Manchmal mögen auch andere Gründe, als nur die größere Billigkeit der Herstellung für einen Bezugswechsel der Postwertzeichen gelten. In den Vereinigten Staaten z. B. wurden die ältesten Marken von Toppan, Carpenter, Cassilar & Cie, später Toppan, Carpenter & Cie, Banknote Engravers hergestellt, bis 1861 (s. Abb. 655). Seit 10. Juni des Jahres 1861 trat an ihre Stelle die National Bank Note Company in New York, die unter sehr günstigen Bedingungen, wie der Generalpostmeister in seinem Bericht mitteilte, die Herstellung der Marken übernahm. Dem Staat erwuchs dadurch nämlich ein Gewinn gegen früher von über 30%; die neuen Postwertzeichen (s. Abb. 657) wurden zwischen dem 1.—15. August verausgabt. Als im Jahr 1873 die Continental Bank Note Co. in New York die Markenlieferungen erhielt, da wurde zwar keine direkt neue Emission veranstaltet; doch waren kleine Veränderungen auf den Marken wahrzunehmen, die möglicherweise Geheimzeichen der Continental Co. darstellen. Noch mehreremale wurden die Fabrikanten für die Briefmarken gewechselt; doch dürfte es nicht nötig sein, näher darauf einzugehen. Auch für die Herstellung der Briefumschläge wurden die Lieferanten ziemlich häufig gewechselt. Zuerst wurden erstere von George F. Nesbitt and Co. angefertigt und zwar von 1853—1870. An seine Stelle trat George H. Reay, der auch sofort eine neue Ausgabe herstellte (s. Abb. 656); diese Firma wurde wiederum 1874 abgelöst durch die Plimpton Manufacturing Co., welche die alte Ausgabe mit kleinen Veränderungen weiter bestehen ließ. Von 1882 ab bis mindestens 1898 währte der Plimpton-Morgan-Kontrakt, über den nichts besonderes zu berichten ist. — Jedenfalls auch der geringeren Kosten halber, wurde die Stahlstichausgabe 1900 von Paraguay (s. Abb. 653) seit 1901 lithographisch hergestellt; daß einige Farbänderungen stattfanden, ist hier belanglos.



Abb. 641.



Abb. 642.



Abb. 643.



Abb. 644.



Abb. 645.



Abb. 646.



Abb. 647.



Abb. 648.



Abb. 649.



Abb. 650.



Abb. 651.



Abb. 652.



Abb. 653.



Abb. 654.



Abb. 655.



Abb. 656.



Abb. 657.

**Aenderung von Markenausgaben wegen Diebstahls, billigerer Herstellung u. dgl. (Abb. 653 ist verkleinert.)**

Die billigsten Marken wußten sich seit 1890 die vier mittel- bew. südamerikanischen Republiken von Honduras, Nikaragua, Salvador und Ecuador zu verschaffen. Sie schlossen nämlich mit der Hamilton Bank Note Co. in New-York durch deren Vize-Präsidenten N. F. Seebeck, einem früheren Briefmarkenhändler ziemlich gleichlautende Verträge ab, welche in ihren wichtigsten Punkten folgenden Wortlaut hatten.\*)

Artikel 1. — Im Namen der unterzeichneten Gesellschaft verpflichtet sich Herr N. F. Seebeck der Postverwaltung von Salvador, ohne irgend welche Unkosten oder Zinsen, diejenige Anzahl von Postwertzeichen zu liefern, die sie in einem Zeitraum von 10 aufeinanderfolgenden Jahren, vom heutigen Datum an gerechnet, benötigt und zwar in Übereinstimmung mit den Zeichnungen, die ihr von der Generaldirektion am 1. April eines jeden Jahres übermittelt werden. Selbstverständlich werden die Zeichnungen der für eine Periode von 12 Monaten in Kurs zu setzenden Ausgaben durchaus verschieden sein von denen künftiger Emissionen, außerdem aber soll der für jede Jahresausgabe angenommene Entwurf gleichmäßig sein.

Artikel 2. — Die Postwertzeichen müssen ein künstlerisches Aussehen haben und in Stahl graviert sein, so daß man sie nicht nachahmen kann. Die zu liefernde Anzahl ist vorläufig, wie folgt, festgesetzt:

1 500 000 Briefmarken zu 1, 2, 3, 5, 10, 20, 25, 50 Centavos und 1 Peso.

10 000 Postkarten zu 2, 2 + 2, 3, 3 + 3 Centavos.

25 000 Briefumschläge zu 5, 10, 11, 20 und 22 Centavos.

10 000 Streifhänder zu 3, 6, 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 25 Centavos.

Artikel 6. — Als Entschädigung für die Ausgaben, welche die Gesellschaft für das Gravieren und die Lieferung der fraglichen Markenreihen hat, verpflichtet sich die hohe Regierung von Salvador der Gesellschaft die Restbestände, die am Ende eines jeden Jahres in ihrem

---

\*) S. „Manuel du Collectionneur de Timbres-Poste“. Par S. Bossakiewicz. Paris, Ch. Mendel, Editeur. — S. auch „Berliner Philatelisten-Club“ 2. Jahrg., 1889, Nr. 37: „Ein Postmarken-Monopol“ von Dr. F. Kalckhoff.

Besitze sich finden werden, abzulassen, nachdem diese Postwertzeichen zuvor offiziell vom 1. Januar jedes Jahres an für ungültig erklärt worden sind, einerlei wie groß die Anzahl der vorhandenen Restbestände ist. Außerdem verpflichtet sich die Regierung, die Marken der oben-erwähnten Ausgabe nur zu ihrem Nennwert zu verkaufen.

Artikel 7. Diese Restbestände sind ohne jegliche Unkosten durch die Regierung von Salvador an den Bevollmächtigten der Gesellschaft, Herr N. F. Seebeck in seiner Wohnung in New-York abzuliefern und zwar spätestens am 1. Februar eines jeden Jahres, während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Kontraktes.

Artikel 8. Nachdem die hohe Regierung von Salvador ihrem Vertreter mitgeteilt hat, daß die Ausgaben eines jeden Jahres der Reihe nach für ungültig, wertlos und untauglich zur Frankatur erklärt worden sind, und nachdem ferner auch die Hamilton Bank Note Co. davon in Kenntnis gesetzt worden ist, kann letztere aus dem Regierungs-Depot die Matrizen, Platten oder Klischees entnehmen, welche zur Herstellung der außer Kurs gesetzten Ausgabe gedient haben, und es steht ihr frei, jeden beliebigen Gebrauch davon zu machen.

Die Hamilton Co. kann also besonders Neudrucke anfertigen lassen, um sie an Händler und Sammler zu verkaufen.

Artikel 10. Ausnahmsweise soll auch der Rest der kursierenden Marken, die kürzlich durch die American Bank Note Co. in New-York (1 und 2 C.) hergestellt wurden, am 31. Dezember 1890 der Hamilton Co. übergeben werden. Die letztere wird demnach bis zum Dezember nur Marken zu 3, 5, 10, 20, 25, 50 Centavos und 1 Peso zu liefern haben.

San Salvador, den 27. März 1889

Der Präsident der Republik      Der Direktor der Hamilton  
gez. J. Carazo.                      Bank Note Co.      gez. Seebeck.

Vor einiger Zeit ist Seebeck gestorben, und allein befaßt sich die Hamilton Co. nicht mehr mit derartigen Geschäften; doch scheint Seebeck einen Nachfolger gefunden

zu haben, der ohne die Hamilton Gesellschaft ähnliche Spekulationen unternimmt. Seit dem Jahre 1900 nämlich hat sich ein Dr. Maximo Asenjo verpflichtet an Nicaragua, unter ähnlichen Bedingungen wie Seebeck, alljährlich eine größere Quantität von Postwertzeichen zu liefern, nämlich 2683000 Marken, 317000 Telegraphenmarken und 113000 Postkarten (und Briefumschläge). Die Reste und außerdem 50000 Serien, die für ihn von allem Anfang an beiseite gelegt werden, erhält er am Ende eines jeden Jahres abgestempelt ausgeliefert. — Soweit die Geschichte der s. g. Monopol- oder Seebeck-Serien, die äußerst verschiedenartig beurteilt werden. Auf der einen Seite werden dieselben als Spekulationsmarken schlimmster Art bezeichnet, die keinen Wert haben und höchstens den Zweck erfüllen, daß einige halb bankrotte Republiken sich gewisse Ausgaben ersparen und zur Bereicherung einer Gesellschaft auf Kosten der Sammlerwelt beitragen. Andererseits heißt es, daß es jedem Staat freistehe, seine Postwertzeichen sich so billig wie möglich zu verschaffen; daraus dürfe man den vier Republiken keinen Vorwurf machen. Die Marken aber könne ja jedermann, so lange sie im Umlauf seien, bei der Post kaufen und sich senden lassen. Wer aber diese Postwertzeichen billiger wolle, der möge warten, bis sie außer Kurs seien und könne sie dann 90—95<sup>0</sup>/<sub>o</sub> unter Nominal kaufen. Ihrer schönen Ausführung halber würden sie besonders von Anfängern als Schmuck ihrer Sammlung gern gekauft, seien also der Philatelie eher nützlich als schädlich. — Nikaragua bezog Seebeck-Marken von 1890—98 (s. Abb. 658 bis 660), Honduras von 1890—94 (s. Abb. 661—663), Salvador von 1890—98 (s. Abb. 664—666), Ecuador von 1892—95 (s. Abb. 667—669). Seit 1900 hat wie weiter oben schon bemerkt, Nikaragua Asenjo-Marken; von andern Ländern sind ähnliche Lieferungen wenig bekannt.

Häufig werden neue Ausgaben eingeführt, wenn in einem Lande ein **Regierungswechsel** eintritt. In Portugal war die erste Markenausgabe mit dem Bildnis von Maria da Gloria geschmückt; sie starb am 15. November 1853, und Pedro V., ihr ältester Sohn, folgte ihr unter Vormundschaft seines Vaters auf dem Thron. Als er 1855 selbständig wurde, erschienen auch Marken mit seinem Kopf



Abb. 658.



Abb. 659.



Abb. 660.



Abb. 661.



Abb. 662.



Abb. 663.



Abb. 664.



Abb. 665.



Abb. 666.



Abb. 667.



Abb. 668.



Abb. 669.

(s. Abb. 670). Im Jahr 1861, am 6. November, starb er, und sein zweiter Bruder wurde König unter dem Namen Luis I.; eine Markenausgabe mit seinem Bild wurde 1862 verausgabt (s. Abb. 672). Nach Luis' Tod am 19. Oktober 1889 folgte sein ältester Sohn Karl I. ihm nach; die ersten Marken von ihm sind 1892 verausgabt worden (s. Abb. 671). — Der erste König von Italien war Victor Emanuel II., dessen Kopf fast auf allen unter seiner Regierung herausgekommenen Postwertzeichen zu sehen ist. Am 9. Januar 1878 starb er, und sein Sohn Humbert bestieg den italienischen Thron; doch erst über ein Jahr später erschienen die ersten Marken mit dessen Bild (s. Abb. 674). Am 29. Juli 1900 wurde König Humbert von dem Anarchisten Bresci ermordet, und sein Sohn Victor Emanuel III. ist seitdem Herrscher in Italien, dessen Marken seit 1901 sein Bild tragen (s. Abb. 676). — Das Land, welches seit Bestehen der Postwertzeichen, d. h. seit 1840, sicherlich am wenigsten Thronwechsel mitzumachen hatte, ist Großbritannien, dessen Königin Victoria am 22. Januar 1901 als 82jährige Greisin die Augen schloß. Ihr Sohn Eduard VII. ward ihr Nachfolger, und nun erfolgte seit ungefähr 1902 eine Unzahl von neuen Ausgaben in England und seinen Kolonien, die meistens Marken mit dem Kopf der verstorbenen Königin führten, und welche jetzt das Bild Eduards VII. erhalten sollen (s. Abb. 677). Die Zahl der neu zu verausgabenden Postwertzeichen von England und Kolonien wird mehrere hundert Stück betragen. — In Spanien mußte man die Postwertzeichen öfter, infolge von Regierungswechseln, ändern. Die Ausgaben vom 1. Januar 1850 bis Ende 1869 trugen fast stets das Bild der Königin Isabella II.; sie mußte jedoch die Regierung im Jahre 1868 niederlegen und floh am 30. September desselben Jahres nach Frankreich. Es entstanden nun die vielen Aufdruckmarken HABILITADO POR LA NACION, bis am 1. Januar 1870 die Marken mit Freiheitskopf ausgegeben wurden (s. Abb. 675). Am 2. Januar 1872 trat der Herzog von Aosta, der zweite Sohn Victor Emanuels II. von Italien, als Amadeus I. die spanische Regierung an; die ersten Marken von ihm erschienen aber erst am 1. Oktober 1872 (s. Abb. 673). Schon am 10. Februar 1873, nach einjähriger Herrschaft,





Abb. 670.



Abb. 671.



Abb. 672.



Abb. 673.



Abb. 674.



Abb. 675.



Abb. 676.



Abb. 677.



Abb. 678.



Abb. 679.



Abb. 680.



Abb. 681.



Abb. 682.



Abb. 683.



Abb. 684.

**Marken infolge von Regierungswechsel.**

(Abb. 676 bis 678 sind verkleinert.)

dankte Amadeus ab und reiste nach Italien zurück. Am 1. Juli 1873 wurde deshalb eine neue Ausgabe mit sitzender Hispania in Umlauf gebracht, der am 1. Juli 1874 eine solche mit der Göttin der Gerechtigkeit folgte (s. Abb. 679—681). Nachdem aber Alfons XII., der älteste Sohn Isabellas, zum König ernannt und am 14. Januar 1875 in Madrid eingetroffen war, entstand auch bald eine Königsreihe, die am 1. August 1875 in Kurs kam (s. Abb. 680). Der spanische Kronprätendent Don Carlos hatte unterdessen in Nordspanien, um seine Rechte auf den Thron geltend zu machen, einen Aufstand erregt und hielt sich bis zum 28. Februar 1876 in den Nordprovinzen; an diesem Tage trat er im Tal von Roncesvalles mit dem Rest seiner Truppen auf französisches Gebiet über. Seit 1. Juli 1873 hatte Don Carlos auch eigene Marken verausgabt, die mit seiner Entfernung aus Spanien natürlich zu kursieren aufhörten (s. Abb. 682). Alfons XII. starb am 25. November 1885; sein am 17. Mai 1886 nachgeborener Sohn folgte ihm als Alfons XIII. nach, doch wurden Marken mit seinem Bildnis erst am 1. Oktober 1889 verausgabt (s. Abb. 678).

— Auch Rumänien zeigt mancherlei Wandlungen in seinen Marken, die durch Wechsel in der Regierung entstanden. Ursprünglich waren Moldau und Walachei getrennt, und nur erstere hatte seit 15. Juli 1858 Marken, die Walachei dagegen nicht. Anfangs 1859 wählten sowohl die Moldau wie auch die Walachei den Oberst Cusa zu ihrem Fürsten, der hierauf in beiden Fürstentümern als Alexander Johann I. den Thron bestieg, wodurch diese Länder durch Personalunion verbunden wurden. Am 4. Dezember 1861 trat eine Verschmelzung beider Länder zu einem einheitlichen Staat Rumänien ein, der seit 25. Juni 1862 seine eigenen Marken mit Wappen erhielt, die dann seit 1865 solchen mit dem Kopf des Fürsten Alexander Johann I. weichen mußten (s. Abb. 683). Am 23. Februar 1866 wurde der Fürst gezwungen, abzudanken, und am 22. Mai hielt der Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen seinen Einzug in Bukarest, wo er als Fürst Karl I. die Regierung Rumäniens übernahm. Marken mit seinem Kopf erschienen bereits am 1. August 1866 (s. Abb. 684).

Die größten Umwälzungen auf philatelistischem Gebiet



Abb. 685.



Abb. 686.



Abb. 687.



Abb. 688.



Abb. 689.



Abb. 690.



Abb. 691.



Abb. 692.



Abb. 693.



Abb. 694.



Abb. 695.



Abb. 696.



Abb. 697.



Abb. 698.



Abb. 699.

Infolge des österr.-sard. Krieges eingezogene oder verausgabte Marken.  
Infolge des österr.-preußischen Krieges verausgabte Marken.

werden durch die **Kriege** hervorgerufen: Ganze Länder müssen die Verausgabung von Marken unterlassen, da sie vielleicht ihre Selbständigkeit eingebüßt haben; neue Länder erscheinen in den Katalogen und Sammelbüchern, kurz es dürfte kaum ein Faktor von größerem Einfluß auf das Entstehen neuer Ausgaben oder ganz neuer Staaten existieren wie die Kriege. — Der Krieg zwischen Österreich, Sardinien und Frankreich im Jahre 1859 mit allen seinen Folgen beweist dies hervorragend. Im Jahr 1859 glaubte Österreich gegen die beiden genannten Mächte rüsten zu müssen, um seine italienischen Besitzungen, Lombardei und Venetien, zu schützen. Am 29. April erfolgte der Einmarsch der Österreicher in Sardinien; sie wurden jedoch von den Verbündeten bei Magenta und Solferino geschlagen, und im Frieden von Zürich (10. Nov. 1859) mußte Österreich die Lombardei an Italien abtreten. Außerdem war in Toskana, Parma und Modena die Absetzung der früheren Fürsten und der Anschluß an Italien beschlossen worden, ebenso fiel die Romagna vom Kirchenstaat ab. Im Jahr 1860 erfolgte ein Aufstand in Sizilien, und bald übernahm Garibaldi, der die Insel von den Neapolitanern freigemacht hatte, im Namen Victor Emanuels II. die Diktatur über dieselbe. Endlich fielen auch die römischen Marken und Umbrien vom Kirchenstaat ab und schlossen sich an Italien an, ebenso Neapel, dessen Besetzung durch die italienischen Truppen rasch vor sich ging. Als Italien endlich gar noch 1866 durch die Hülfe Preußens, trotz seiner Niederlagen, Venetien erhielt, da war seine Einheit begründet, und der Einzug in Rom am 20. Sep. 1870, sowie dessen Bestimmung zur Hauptstadt des Reiches, setzte dem ganzen Einigungswerk die Krone auf. Durch die Briefmarken werden die einzelnen Phasen desselben dem Sammler leicht in Erinnerung gebracht durch eine größere Anzahl teils ganz verschwundener Länder mit ihren Markenausgaben, teils neu verausgabter Emissionen. Die sardinischen Marken blieben zwar unverändert auch für Italien bestehen (s. Abb. 686), dagegen verschwanden die alten Markenserien von Toskana, Parma und Modena noch im Jahr 1859 (s. Abb. 696, 687 und 685), um vorläufig provisorischen Marken, zum Teil mit dem piemontesischen Kreuz, Platz zu machen (s. Abb. 690,



Abb. 700.



Abb. 701.



Abb. 702.



Abb. 703.



Abb. 704.



Abb. 705.



Abb. 706.



Abb. 707.



Abb. 708.



Abb. 709.



Abb. 710.



Abb. 711.



Abb. 712.



Abb. 713.



Abb. 714.

Infolge des österr.-preussischen Krieges eingezogene Postwertzeichen.

689 und 688). Auch die Romagna hatte Übergangsmarken, ehe sie in Italien aufging (s. Abb. 694), und der Kirchenstaat hörte gleichfalls mit seinen Marken im Jahr 1870 auf (s. Abb. 695). Für Neapel entstanden nach der Einverleibung und dem Eingehen der alten Marken (s. Abb. 692) 1861 Übergangsmarken mit dem Kopf Victor Emanuels (s. Abb. 691) in neapolitanischer Währung, bis auch diese Provinz die allgemeine italienische Münzwährung annahm. Sizilien bekam nach Einziehung seiner Postwertzeichen (s. Abb. 693) sofort die von Sardinien. — Der Krieg Preußens und Italiens gegen Österreich und einen Teil der deutschen Bundesstaaten brachte ebenfalls große Veränderungen sowohl auf der Landkarte, wie im Briefmarkenalbum hervor. Preußen schlug die Österreicher nach kleineren vorhergegangenen Gefechten entscheidend bei Königgrätz. Trotzdem Österreich gegen Italien bei Custozza und in der Seeschlacht von Lissa siegreich war, mußte es doch Venetien abtreten; außerdem aber schied es aus dem Deutschen Bund vollständig aus. Preußen erhielt Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M., sowie den Vorsitz im neuen Norddeutschen Bund, welcher alle Staaten nördlich des Main umfaßte. Der Bund schuf einheitliche Postwertzeichen, für den Süden in Kreuzer-, für den Norden in Groschen-Währung (s. Abb. 697 u. 699). So entstanden zwei neue Ausgaben, während dagegen eine große Anzahl alter für immer von der Bildfläche verschwanden, nämlich die Postwertzeichen von Bergedorf, Braunschweig (s. Abb. 710), Bremen (s. Abb. 711), Hamburg (s. Abb. 709), Hannover (s. Abb. 704), Lübeck (s. Abb. 706), Mecklenburg-Schwerin (s. Abb. 707 u. 713), Mecklenburg-Strelitz (s. Abb. 701), Oldenburg (s. Abb. 702), Preußen (s. Abb. 708), Sachsen (s. Abb. 700), Schleswig-Holstein (s. Abb. 703 u. 705), Thurn und Taxis, nördlicher und südlicher Bezirk (s. Abb. 712 u. 714). Die österreichischen Wertzeichen für die Lombardei und Venetien wurden nicht eingezogen, sondern weiter verwendet für die k. und k. Postanstalten in der Levante (s. Abb. 698). — Viele neue Ausgaben, die freilich nicht von langer Lebensdauer waren, bescherte den Sammlern der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und den Konföderierten Staaten von Nordamerika, der vom 12. April 1861 bis 27. April



Abb. 715.



Abb. 716.



Abb. 717.



Abb. 718.



Abb. 719.



Abb. 720.



Abb. 721.



Abb. 722.



Abb. 723.



Abb. 724.

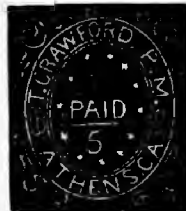


Abb. 725.



Abb. 726.



Abb. 727.



Abb. 728.



Abb. 729.

1864 währte. Am 20. Dezember 1860 fielen zuerst 9 Staaten von der Union ab, um einen neuen Bund, die Konföderierten Staaten, zu gründen, in dessen Verfassung die Erhaltung der Sklaverei der Hauptpunkt war, während die Vereinigten Staaten schon längst sich mit Abschaffung derselben beschäftigten. Der offene Krieg begann mit der Eroberung des Fort Sumter von seiten der Sklavenstaaten (12. April 1861), war ein äußerst wechsellvoller und konnte nur durch die höchsten Opfer und Anstrengungen seitens der Union gewonnen werden. Während des dreijährigen Krieges verausgabten die Konföderierten Staaten eine Reihe von offiziellen Marken (s. Abb. 715, 716, 717), denen sich eine größere Anzahl von provisorischen Städtemarken anschloß. Es kam nämlich öfter vor, daß Städte der Konföderierten Staaten derart von dem Regierungssitz abgeschlossen waren, daß bei eintretendem Postwertzeichenmangel die Postmeister dieser Städte sich genötigt sahen, selbst Briefmarken herstellen zu lassen. Ueber ein halbes Hundert Städte, die sich so behalfen, sind bekannt, nämlich: Aberdeen, Miss., Albany, Ga., Athens, Ga. (s. Abb. 725), Atlanta, Ga., Augusta, Ga., Autaugaville, Ala., Baton Rouge, La. (s. Abb. 721), Beaumont, Tex., Bridgeville, Ala., Charleston, S. C. (s. Abb. 732 u. 739), Columbia, S. C., Columbus, Ga., Danville, Va. (s. Abb. 719 u. 734), Emory, Va., Franklin, N. C., Fredericksburg, Va., Goliad, Tex. (s. Abb. 724), Gonzales, Tex., Greensboro, Ala., Greenville, Ala., Greenwood, Va., Grove Hill, Ala., Helena, Tex., Independence, Tex., Jettersville, Va., Jonesboro, Tenn., Kingston, Tenn. (s. Abb. 740), Knoxville, Tenn. (s. Abb. 736), Lenoir, N. C. (s. Abb. 720), Lexington, Miss., Livingston, Ala. (s. Abb. 738), Lynchburg, Va. (s. Abb. 730), Macon, C. A. (s. Abb. 718), Marion, Va., Memphis, Tenn. (s. Abb. 735 u. 737), Milledgeville, Ga., Mobile, Ala. (s. Abb. 727), Montgomery, Ala., Nashville, Tenn. (s. Abb. 733), New Orleans, La. (s. Abb. 726), New Smyrna, Fla., Petersburg, Va. (s. Abb. 731), Pittsylvania, C. H., Va., Pleasant Shade, Va., Raleigh, N. C., Rheatown, Tenn. (s. Abb. 728), Richmond, Tex., Ringgold, Ga., Salem, N. C., Salem, Va., Salisbury, N. C., Selma, Ala., Spartanburg, S. C., Statesville, N. C.





Abb. 730.



Abb. 731.



Abb. 732.



Abb. 733.

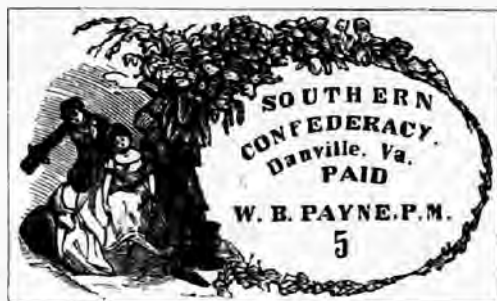


Abb. 734.



Abb. 735.



Abb. 736.



Abb. 737.



Abb. 738.



Abb. 739.



Abb. 740.

(s. Abb. 722), Tellico Plains, Tenn. (s. Abb. 723), Tusculumbia, Ala., Tuscalossa, Ala., Uniontown, Ala. (s. Abb. 729), Victoria, Tex. — Da nach Beendigung des Bürgerkrieges alle diese Städtemarken, ähnlich wie ja auch die Staatsmarken, nach meist nur sehr kurzer Umlaufszeit eingingen, so sind sie mit wenigen Ausnahmen, besonders auf ganzen Briefen, gesuchte Seltenheiten.

Ziemlich häufig kommt es vor, daß aus dringenden postalischen Gründen zwar keine ganzen Ausgaben, wohl aber **Einzelwerte** neu geschaffen werden. So wurde am 20. Februar 1861 zwischen Spanien und Belgien ein Uebereinkommen vereinbart, wonach vom 1. August gleichen Jahres ab das Porto von Spanien nach Belgien 19 Cuartos betragen sollte. Da dieser Wert fehlte, so ließ man zur kursierenden Ausgabe eine Marke zu 19 Cuartos anfertigen (s. Abb. 741), und dieselbe blieb auch in den künftigen Emissionen bis 1872 vertreten, von welchem Jahre ab der Markenwert in Centimos und Pesetas ausgedrückt wurde. — Im Juli 1870 wurde von den Vereinigten Staaten eine Marke zu 7 Cents verausgabt (s. Abb. 742), welche zur Freimachung der Briefe, die nach Deutschland gingen, bestimmt war. Sie blieb auch so lange im Umlauf, bis die allgemeine Weltposttaxe von 5 Cents in Kraft trat. — Seit dem Jahre 1900 wurden den Marken des Deutschen Reiches, die seither nur 7 Wertstufen umfaßten, gelegentlich einer neuen Ausgabe, aus Rücksicht für das Publikum, noch einmal so viel weitere Werte hinzugefügt, so eine 30 Pf. für einfache Einschreibebriefe im Inland, eine 40 Pf. für ebensolche Briefe nach dem Ausland, eine 80 Pf. für die Pakete nach verschiedenen Ländern, wie die Schweiz, Frankreich und andere. Die hohen Werte zu 1, 2 (s. Abb. 748) 3 und 5 Mk. erleichtern die Frankierung von schweren und hochversicherten Paketen nach dem Ausland. Die 2 Pf.-Marke, die schon für die vorhergehende Ausgabe als Ergänzungswert eingeführt worden war, diente zur Frankatur der seit Aufhebung der Privatposten auf 2 Pf. herabgesetzten Stadtpostkarten, sowie der billigsten Drucksachen. — Auch in Britisch Indien mußten aus Portorücksichten einzelne neue Werte den kursierenden eingefügt werden, so im Jahre 1867 die 6 Annas 8 Pies, welcher Betrag das Porto für einfache



Abb. 741.



Abb. 742.



Abb. 743.



Abb. 744.



Abb. 745.



Abb. 746.



Abb. 747.



Abb. 748.



Abb. 749.



Abb. 750.



Abb. 751.



Abb. 752.



Abb. 753.



Abb. 754.



Abb. 755.

Markenwerte durch Portoänderung entstanden. — Farbenänderungen im Deutsch-Österreichischen Postverein.

Briefe von  $\frac{1}{2}$  Unze Gewicht nach England über Marseille darstellt. Im Jahre 1874 wurde eine 9 Pies (s. Abb. 743) in Umlauf gesetzt, weil eine Erhöhung des Portos für Soldatenbriefe von 8 auf 9 Pies stattgefunden hatte. Ein wenig beachteter Grund für Herstellung von, wenn auch nicht immer ganzen Ausgaben, so doch von einem oder mehreren Einzelwerten ist die nötig werdende **Änderung der Farben**, sei es im Interesse des Weltpostvereins, oder auch einzelner größerer Postverbände früherer Zeiten. So ist es auffallend, wie die Farben der Hauptwerte des Deutsch-Österreichischen Postvereins sich bei den dazugehörigen Ländern nach und nach ganz denen von Preußen anpaßten, wodurch mancher der betreffenden Staaten sich genötigt sah, Farbenänderungen bei einzelnen Postwertzeichen vorzunehmen. Ursprünglich hatte Preußen für die Hauptwerte zu 1, 2 und 3 Groschen die Farben rot, blau und gelb gehabt, die auch von Hannover und Sachsen gleich von Anfang an gebraucht wurden. Im Jahre 1861 änderte Hannover, ähnlich wie Preußen, den 3 Groschenwert in braun, desgleichen Sachsen 1863, und letzteres versah bei dieser Gelegenheit auch seine niedrigsten Werte zu 3 Pf. und  $\frac{1}{2}$  Neugroschen mit den Farben der entsprechenden preußischen Marken, 4 Pf. (s. Abb. 747) und 6 Pf., nämlich grün und orange (s. Abb. 744 und 746). Lübeck, das zuerst vollständig abweichend von Preußen bezüglich der Farben seiner Marken war, legte sich dieselben im Jahre 1863 für sämtliche Werte zu, also  $\frac{1}{2}$  Schill. grün, 1 Sch. orange, 2 Sch. rosa,  $2\frac{1}{2}$  Sch. blau, 4 Sch. hellbraun (s. Abb. 749). Mecklenburg-Strelitz, das erst seit 1864 Marken verausgabte, nahm für diese sofort die Farben Preußens an (s. Abb. 745), ebenso die von Preußen verwaltete Provinz Schleswig (s. Abb. 750) und auch das österreichische Holstein, allerdings erst in seiner zweiten Ausgabe (siehe Abb. 752). Seit 1862 gab Oldenburg seine alten Marken und Farben zu gunsten der preußischen auf, im gleichen Jahre Baden, Bayern (s. Abb. 751), Thurn und Taxis (s. Abb. 753 und 755). Österreich und Württemberg warteten bis 1863, Luxemburg und Braunschweig (s. Abb. 754) sogar bis 1865. Bemerkenswert ist auch noch der allerdings weniger hierher gehörige Umstand, daß eine Anzahl deutscher Staaten nicht nur die Farben, sondern

auch die ovale oder achteckige Form, sowie die Wappenzeichnung in preußischer Art für ihre Marken annahmen, wie Braunschweig, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sachsen.

Als nach dem Krieg von 1859 (vergl. S. 206) die italienischen Kleinstaaten sich an Sardinien anschließen wollten, wurden die früheren Marken eingezogen und neue Ausgaben an deren Stelle gesetzt, welche meist in Farbe und Münzwährung mit den sardiniischen übereinstimmten. Es waren dies Parma, Modena und Toskana, während Neapel und die Romagna gesonderte Farben und andere Währung auf den neuen Marken hatten. Sardinien's Postwertzeichen waren: 5 Centesimi grün, 10 C. braun, 20 C. blau, 40 C. karmin, 80 C. gelb. In denselben Farben, wenn auch in den Nuancen nicht absolut gleich, waren die Provisorien von Parma, nur daß die 40 C. statt karmin ausgesprochen rot war, was ja die Übereinstimmung kaum störte. Genau ebenso steht es mit Modena und Toskana, bei denen die 40 C. ebenfalls rot war, während ersterer Staat noch die 20 C. lila statt blau aufwies und statt des Wertes zu 10 C. einen solchen zu 15 eingeführt hatte. Toskana endlich versah mit der gelben Farbe seinen höchsten Wert zu 3 Lire, während die 80 C. statt des Gelb eine fleischrote Färbung erhielt (s. Abb. 685 bis 696).

Am meisten Farbenänderungen bei einzelnen Marken verursachte der Weltpostverein; durch ihn wurden für die wichtigsten Sendungen drei Farben eingeführt, welche sich nach und nach alle Staaten desselben anzulegen haben, nämlich: Blau für die Wertzeichen, die zur Frankatur einfacher Briefe dienen, also 20 Pfennig, 25 Centimes,  $2\frac{1}{2}$  Pence, 25 Heller, 10 Kopeken, 5 Cents usw. Rot dient für die Frankatur der einfachen Weltpostkarten, sowie der Drucksachen von 50—100 Gr., also 10 Pfennig, 10 Centimes, 1 Penny, 10 Heller, 4 Kopeken, 2 Cents usw. Grün endlich ist die Farbe der Wertzeichen, mit denen die Drucksachen unter 50 Gr. freigemacht werden, also 5 Pfennig, 5 Centimes,  $\frac{1}{2}$  Penny, 5 Heller, 2 Kopeken, 1 Cent usw. Es dürfte wohl nur ein Land gegeben haben, das nicht genötigt war, einzelne Marken, der Weltpost zulieb, mit neuen Farben zu versehen, und das war Oesterreich. Als es im Jahre

1863 die preußischen Farben für seine 5, 10 und 15 Kr.-Marken angenommen hatte, besaß es schon aus früheren Jahren her eine 3 Kr. grün, sodaß es, als im September 1874 der Weltpostverein gegründet wurde, bereits die drei Farben seit über einem Jahrzehnt hatte, welche erst geraume Zeit später als Weltpostfarben angenommen worden sind. Bayern besaß vom Jahre 1862—63 her, wo es ebenfalls Preußens Farben sich zugelegt hatte, die 3 Kr. rot und 6 Kr. blau, deren Farben es auch auf die entsprechenden Pfennigwerte später übertrug. Die 2 Kr.-Postkarte von 1873 hatte zuerst einen grünen Wertstempel, ebenso die folgende zu 5 Pf. Diese wurde dann einige Zeitlang violett, um 1890 wieder grün gedruckt zu werden. — Im Deutschen Reich wurde die blaue und rote Farbe für die 2 und 1 Gr., bzw. 7 und 3 Kr., oder 20 und 10 Pf. seit 1871 verwendet, da sie ja von Preußen übernommen war; die grüne 5 Pf. stammt erst von 1889. Kap der guten Hoffnung hat seit Einführung von Marken, d. h. seit 1853, nur rote 1 P.-Werte gehabt (s. Abb. 756—758). 1896 kam  $\frac{1}{2}$  P. grün  $2\frac{1}{2}$  P. blau dazu. — Bereits 1882 wurde in Britisch Indien die Farbe der  $\frac{1}{2}$  Anna in Grün umgewandelt (s. Abb. 766); doch erst 1900 erhielt die 1 A. ein rotes (s. Abb. 764), die  $2\frac{1}{2}$  A. ein blaues Gewand. — In Schweden war die 5 Oere grün (s. Abb. 768) seit 1858 im Umlauf, der sich 1886 die 10 in Rot und 1891 die 20 in Blau anschloß. — Eine Anzahl Länder waren genötigt, alle drei Farben zu gleicher Zeit einzuführen; am frühesten tat dies Italien, das schon 1879, zugleich mit der Humbert-Serie die drei Weltpostfarben einführte (s. Abb. 767 u. 769). Peru (s. Abb. 765) wartete bis 1880/81 damit, änderte dann wiederholt die Farben. Die Vereinigten Staaten von Amerika benützten erst mit der Verausgabung der Omaha-Marken (s. Abb. 760, 762, 763) die verlangten Farben. Im Jahre 1900 folgten Victoria und Salvador, dann 1901 Frankreich und Spanien, während Großbritannien erst mit Einführung der Edward-Marken (s. Abb. 759 u. 761) sich dazu bequemte, d. h. 1902. Es sind freilich noch manche Länder im Rückstand mit der Änderung, die meisten dürften sie jedoch schon eingeführt haben.



Abb. 756.



Abb. 757.



Abb. 758.



Abb. 759.



Abb. 760.



Abb. 761.



Abb. 762.



Abb. 763.



Abb. 764.



Abb. 765.



Abb. 766.



Abb. 767.



Abb. 768.



Abb. 769.

**Farbenänderungen im Weltpostverein.**

(Abb. 759 und 761 sind verkleinert.)

## Die Formverschiedenheiten der Postwertzeichen.

Bei der Betrachtung einzelner Postwertzeichen muß bezüglich deren äußerer Form zweierlei beachtet werden: die Gestaltung des ganzen Postwertzeichens, d. h. bei den Marken die äußere Umrandung, welche teils glatt geschnitten, teils durchstochen oder gezähnt ist. Bei den Kartenbriefen und auch zum Teil bei den Karten mit Antwort sind ähnliche Beobachtungen zu machen, während bei den Briefumschlägen besonders der Schnitt derselben, der eine unglaubliche Menge von Abarten zeigt, dann aber in zweiter Linie das Format wissenswert erscheint. Nach der Gestaltung des ganzen Postwertzeichens ist die des eigentlichen Postwertzeichens, d. h. des auf das Papier aufgedruckten, fast stets farbigen Wertstempels ins Auge zu fassen. Die Formverschiedenheiten des Wertstempels, sowohl als Marken selbst, wie auch auf Ganzsachen, sind gleichfalls ungemein große, denen man manche interessante Seite abgewinnen kann.

Die zuerst eingeführte **äußere Umrandung** der Marken zeigte eine glatte Schnittfläche, da man genötigt war, jedes einzelne Stück mittels Messer, Schere und dergleichen vom ganzen Bogen abzutrennen. Daß dies eine langweilige und zeitraubende Arbeit war, im Vergleich zum heutigen Abreißen der gezähnten Marken, steht außer Zweifel, und es ist daher nicht erstaunlich, daß schon sieben Jahre nach der Einführung der ersten Briefmarken Versuche gemacht wurden, durch eine besondere Maschine die Markenbogen so herzurichten, daß ein rasches Lostrennen der Marken dadurch ermöglicht wurde (vgl. S. 20). Da es bis ins Jahr 1852 währte, ehe Großbritannien sich diese erste, vielfach verbesserte Durchlochmaschine zulegte, so ist es begreiflich, daß erst nach der ersten Hälfte der fünfziger Jahre



auch andere Staaten es versuchten, sich eine ähnliche Erleichterung für die Postbeamten zu verschaffen. Die vor dieser Zeit, also etwa 1854 und vorher erschienenen Marken sind, England ausgenommen, alle geschnitten. Wir erinnern nur an die Vereinigten Staaten, an Bayern, Österreich, Brit. Indien und andere Länder. Später versuchten es viele Staaten zunächst nicht mit einer Durchlochungsmaschine, da eine solche noch sehr kostspielig war, sondern wendeten auf den Markenbogen den sogenannten Durchstich an. Derselbe bestand darin, daß man die einzelne Marke nicht durch eingeschlagene kleine Löcher voneinander trennte, sondern durch leichte Einschnitte in Form von Punkten, kleinen Linien, Bogen und dergleichen. Es gibt eine Anzahl von Durchstichverschiedenheiten, die zum Teil bedeutend voneinander abweichen und deren vollständige Aufzählung hier zu weit führen würde. Vielleicht wäre dies ein dankbarer Stoff für eine Spezialarbeit, wie es deren seit kurzem über die verschiedenen Durchlochungsarten in einzelnen Ländern gibt. Die beistehend abgebildeten Durchstiche geben daher nur die Hauptarten derselben an und sind weit davon entfernt, vollständig zu sein. Zur Erklärung sei bemerkt, daß die bildlichen Darstellungen genau nach dem Durchstich der Vorderseite von zusammenhängenden Marken angefertigt wurden, da einzelne Marken meist ein unrichtiges Bild des Durchstiches ergeben.

Durchstich **a** der beigegebenen Tafel, der Punktedurchstich, kommt nicht oft vor; man findet ihn beispielsweise bei Kolumbien, Aushülfsmarke für Cartagena, 1899 bis 1900, und bei Barbados, 1860,  $\frac{1}{2}$  P. grün und 1 P. blau, mit sehr eng zusammenstehenden Punkten. — Durchstich **b** ist der sogenannte Liniendurchstich, der in den verschiedensten Größen sehr häufig anzutreffen ist. Bei der letzten Ausgabe der Kreuzer- und Silbergroschenmarken von Thurn und Taxis findet man ihn farbig oder auch farblos. Genau in gleicher Größe, jedoch mit feineren Linieneinschnitten ist er bei Luxemburg, ebenfalls farbig oder farblos, anzutreffen; erheblich längere Linien zeigen die alten Marken von Helgoland. — Durchstich **c** stellt gleichfalls einen Liniendurchstich dar, jedoch von fast unheimlicher Länge der Linien; die provisorischen Marken von Britisch Guiana,

Ausgabe 1862, sind damit versehen. — Durchstich **d**, der Schlangenliniendurchstich, besteht, an ungetrennten Marken betrachtet, aus kleinen Bogen, die abwechselnd oben und unten aneinandergesetzt sind, jedoch stets kleine Zwischenräume an diesen Stellen haben. Dieser Durchstich ist nur bei 5 Kop. blau und 10 Kop. rosa von Finnland, Ausgabe 1860, bekannt. — Durchstich **e** gleicht dem vorhergehenden; doch sind hier keine Bogen aneinandergesetzt, sondern kleine Haken, so daß bei den einzelnen Krümmungen, die beim Auseinanderreißen die Zähne darstellen, nicht zwei unzusammenhängende Stellen zu finden sind, sondern nur eine einzige. Finnlands Marken der Ausgabe 1866—67 sind allein mit diesem Durchstich versehen. — Durchstich **f** führt den Durchstich **d** in vergrößertem Maße mit mehr eirunden Bogen vor. Beim Zertrennen der zusammenhängenden Marken entstehen weit längere Zähne als beim früheren Durchstich. Auch Durchstich **f** ist nur bei der Ausgabe 1866 von Finnland zu begegnen. — Durchstich **g** ist der sogenannte Bogendurchstich; er besteht aus kleinen, mehr oder minder flachen Bogen, die zwar enge nebeneinanderstehen, jedoch unten nicht zusammenhängen, sondern freistehen. Die letzte Ausgabe von Hannover, sowie die von Braunschweig haben einen solchen Durchstich. — Durchstich **h** ist dem vorigen etwas ähnlich, doch stehen seine Spitzen weiter voneinander ab, und die Bogen sind etwas steiler und abgestumpfter. Man trifft ihn bei der zweiten Ausgabe von Bremen an, und da man ihn bis jetzt stets nach unzusammenhängenden Marken abbildete, so entstand ein Phantasiegebilde, welches als „sägeartiger Durchstich“ sogar einen besonderen Namen erhalten hat. — Durchstich **i** zeigt kleine Quadrate, die an drei Seiten durchschlagen sind, an der Grundlinie jedoch nicht; bei der Ausgabe 1872 von Mexico zeigt er sich bei zusammenhängenden Marken ziemlich deutlich. — Durchstich **k** hat statt der Quadrate kleine, nach oben sich verengende Viereckchen, die möglicherweise aus den ursprünglichen kleinen Quadraten durch Abnutzung entstanden sind, was vielleicht sich daraus entnehmen ließe, daß man in manchen Durchstichreihen Quadrate und derartige Viereckchen nebeneinander findet. Dieser Durchstich kommt auf denselben

Marken vor, wie der vorhergenannte. — Durchstich I wird meist als spitzentartiger Durchstich bezeichnet; er hängt, ähnlich wie die Bogen-, Quadrat- und andere Durchstiche an der Grundfläche nicht zusammen, sondern jede Spitze steht für sich allein da. Bei den Marken der Ausgabe 1867 der Dampfschiffahrtsgesellschaften von La Guaira ist dieser Durchstich leicht bemerkbar. — Nochmals sei bemerkt, daß die Abbildungen der Durchstiche stets nach zusammenhängenden Marken wiedergegeben sind und zwar so, wie sich der Durchstich auf der Vorderseite der Marken zeigt, und daß die Abreißstellen einer Einzelmarke oft ein ganz anderes Bild davon geben als Blockstücke. Ferner sind die abgebildeten Durchsticharten durchaus nicht vollständig; sie könnten leicht verdoppelt werden.

Im Laufe der Jahre haben sich die zuerst in England gebrauchten Durchlochungsmaschinen mit gewissen Verbesserungen nach und nach in fast allen markenausgebenden Staaten eingeführt, und demgemäß sind die meisten Neuausgaben **mit Zähnung** versehen; geschnittene, d. h. ungezähnte oder durchstochene Stücke trifft man wenig mehr an. Die von der Zähnungsmaschine zu verrichtende Arbeit besteht, kurz gesagt, darin, daß der auf den Markenbogen zwischen den Markenreihen wagrecht und senkrecht befindliche freie Raum mit geradelaufenden Linien, aus kleinen Löchern bestehend, versehen wird. Reißt man einzelne Marken oder ganze Markeureihen vom Bogen ab, dann werden die kleinen Löcher mittendurch geteilt, und es entsteht rings um die einzelnen Marken herum die sogenannte

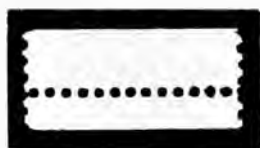


Abb. 770.

Zähnung. Im nicht zerrissenen Zustand hat eine Durchlochungreihe, bzw. ein Teil derselben nebenstehendes Aussehen; abgerissen zeigen sich die Zähne wie an der rechten und linken Seite der Abbildung. In den alten Katalogen bis Ende der sieb-

ziger Jahre wird bei der Beschreibung der Marken nur kurz bemerkt, ob sie ungezähnt, durchstochen oder gezähnt sind. Erst nach dieser Zeit begann man der engeren oder weiteren Durchlochung oder, was dasselbe bedeutet, der kleineren oder größeren Zähnung mehr Beachtung zu

schenken, nicht etwa aus rein theoretischer Ursache, sondern aus dem eminent praktischen Beweggrund, damit einen Schutz gegen Fälschungen zu finden. Und in der Tat bietet die meist nicht ganz gelungene Größe der Zähnung noch heute bei vielen Fälschungen ein Hauptkennungsmerkmal. Sind nämlich die Durchlochungen etwas größer, oder stehen sie weiter auseinander als beim betreffenden Original, so ist dies ein Kainszeichen, das die betreffende Fälschung stets beibehält, und das auch für einen weniger erfahrenen Philatelisten leicht zu finden ist. Es handelte sich nur darum, irgend ein Instrument zu finden, mit dessen Hilfe rasch und sicher die Zahl der Zähne irgend einer beliebigen Marke auf irgend einem bestimmten Längenmaß ermittelt werden kann. Ein sehr einfaches Mittel wäre folgendes: Man schneidet sich ein Stückchen geschwärzten Kartons in einer Länge von genau zwei Zentimetern



Abb. 771.

zurecht, mit einem Einschnitt in der Mitte, wie es beistehende Abbildung deutlich zeigt. Diese Länge von zwei Zentimetern ist deshalb als praktisch gefunden worden, weil die Briefmarken meist ungefähr dieses Maß haben.

Legt man nun den Rand eines gezähnten Stückes auf den kleinen Maßstab, genau mit einem Zahn links am Rand anfangend, und es ergibt sich, daß bis zum rechten Rand 12 Zähne auf der schwarzen Fläche Platz haben, so sagt man, die Marke ist gezähnt 12, haben 16 Zähne Platz, so ist die Marke gezähnt 16. Sollte aber die zu bestimmende Marke weniger denn zwei Zentimeter messen, so stellt man die Zahl der Zähne für nur einen Zentimeter fest und verdoppelt sie dann, wodurch ihre Anzahl gleichfalls ermittelt ist. — Eine andere Art, die Zähnungsgröße zu ermitteln, ist die, daß man unter Beibehaltung der zwei Zentimeter Breite eine Skala mit Punkten entwarf, welche letztere die Durchlochungen der verschiedenen Markenbogen darstellen; von 16 Punkten (also auch Zähnen) beginnend bis zu 7 herab bietet diese Skala ein sicheres Maß dar. Sie wurde in den letzten Jahren noch durch eine größere Genauigkeit vervollkommenet, so daß man jetzt bis auf Viertelzähne hinab die Messungen vornehmen kann. Dieses für jeden Sammler so wichtige Instrument heißt Zähnungs-

schlüssel (s. S. 225) und wird meist auf Karton gedruckt; da jedoch manche zu messenden Marken nicht gut aus der Sammlung zu entfernen sind, so gibt es auch durchsichtige, aus Gelatine angefertigte Zähnungsschlüssel, die man auf die Marken legt und so die Anzahl der Zähne, oder was das gleiche ist, der Durchlochungen derselben bestimmt. Manchmal kommt es vor, daß Briefmarken in der Breite andere Zähnung haben als in der Höhe. In solchen Fällen ist die Regel zu beherzigen, daß vor allem die Breite bestimmt wird, dann erst die Höhe. So heißt also: gez.  $14\frac{1}{2} \times 12$ , daß die Marke in der Breite gezähnt  $14\frac{1}{2}$  ist, in der Höhe dagegen nur 12 Zähne (auf zwei Zentimeter) hat. Die Messungen auf dem Zähnungsschlüssel kann man auf zweierlei Art vornehmen: entweder legt man die Marken so auf, daß schließlich die runden Punkte des Schlüssels in die Löcher zwischen den Markenzähnen passen, oder man legt die Spitzen der Zähne so auf die schwarzen Punkte, daß sie genau deren Mitte treffen. Paßt eine Marke nun z. B. auf die Zähnung 14 ziemlich gut, auf  $14\frac{1}{2}$  aber schon schlechter, so kann man für dieselbe als Maß  $14\frac{1}{4}$  annehmen. Doch ist eine so absolut genaue Zähnungsangabe nur in vereinzelt Fällen wirklich notwendig. Einige Beispiele verschiedener Zähnungsarten mögen hier angeführt werden:

- Gezähnt 16 ist Großbritannien 1854/57, 1 P. und 2 P.  
 „ 15 sind die Rußlandmarken von 1866.  
 „  $14\frac{1}{2}$  sind die Bulgarien bis etwa 1887.  
 „  $14\frac{1}{4}$  ist ein Teil der Marken des Deutschen Reiches seit 1900.  
 „ 14 sind die meisten Ausgaben Englands.  
 „  $13\frac{1}{2}$  ist die französische Ausgabe 1870.  
 „ 13 ist Schweden 1891 mit Kopf.  
 „  $12\frac{1}{2}$  ist die Ausgabe 1895/96 von Queensland.  
 „ 12 sind die meisten Ausgaben der Ver. Staaten.  
 „  $11\frac{1}{2}$  ist Bayern, Ausgabe 1876.  
 „ 11 ist Persien 1903, die Werte zu 1—50 Kr.  
 „  $10\frac{1}{2}$  ist Persien 1891 (kommt auch  $11\frac{1}{2}$  vor).  
 „ 10 ist Baden 1862 und 1868.

usw. usw.

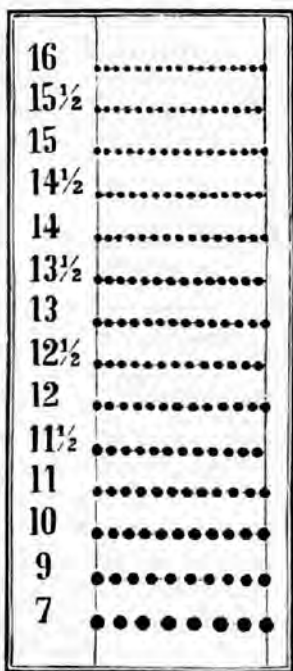
Größer gezähnte Marken zwischen  $9\frac{1}{2}$  und 6 kommen nicht häufig vor; um nur eine zu nennen sei die Privat-

zählung an den französischen Marken von 1853/60 erwähnt, welche 7—8 mißt, während die Mexiko von 1886 ab, mit Ziffernzeichnung, etwa gezähnt 6 sind. — Nebenbei sei bemerkt, daß vereinzelt auch ungezähnte Marken mit gezeichneter Zählung vorkommen, d. h. das Markenbild ist von einer, eine Zählung darstellenden, gezeichneten Umrandung eingefast, während die richtige Zählung fehlt. Leicht zu ersehen ist dies bei den großformatigen Wertzeichen von Obock, vom Jahre 1893 und 1894, zunächst bei den querrechteckigen, dann auch bei den dreieckigen Marken. Dasselbe ist der Fall bei den Ausgaben ähnlicher Art von Djibouti (Somaliküste) aus dem Jahr 1894, die, einschließlich der Rhombus-Marken zu 25 und 50 Frcs. (s. Abb. 772) gleichfalls mit einer Zählungszeichnung versehen sind.

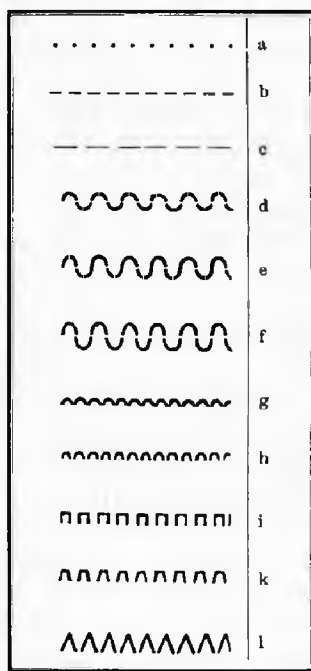
Seit wenigen Jahren sind die größeren Sammler darauf bedacht, ihre Sammlungen nur mit tadellos umrandeten Stücken zu versehen, was jedoch nicht immer leicht gelingt und zuweilen größere Anstrengungen und Geldopfer erfordert. Verhältnismäßig am leichtesten findet man Marken mit fehlerfreier Zählung; doch versteht man hierunter nicht nur, daß kein Zähnchen in der Umrandung fehlt, sondern auch, daß die Marken, wie der Kunstaussdruck lautet, nicht verzähnt sind, d. h. daß die Zählung nicht nach einer oder der andern Seite verschoben und so das Markenbild verunstaltet ist. Allerdings existieren gewisse Marken mit so primitiver Zählung, daß es rein unmöglich ist, von ihnen gut umrandete Stücke zu bekommen. Es sei hier nur an die Marken der Ausgabe 1860/61 von Trinidad erinnert, welche man auf allen vier Seiten tadellos gezähnt nur selten findet.

Schon schwieriger ist es, Marken mit schönem **Durchstich** anzutreffen, da oft die scharfen Messinglinien, die ihn hervorbringen, etwas abgestumpft sind und nicht mehr genügend tief in das Papier einschneiden. Auch kommt es vor, daß, wie z. B. bei Finnland, der Durchstich zu kompliziert ist, und es Mühe macht, zwei zusammenhängende Marken ohne jede Beschädigung von einander zu trennen. Zuweilen werden übrigens die Finnlandmarken als gezähnt angesehen und demgemäß katalogisiert, was streng genommen

### Zählungsschlüssel



### Durchsticharten



(Um etwa ¼ vergrößert.)



Abb. 772.

Zählungsschlüssel - Durchsticharten - Marke mit gezeichneter Zähnung.

bezüglich der alten Ausgaben fehlerhaft ist, obgleich es andererseits nichts schadet, wenn ihre Zähnungsweite durch den Zähnungsschlüssel festgestellt wird.

Sehr gesucht sind breitrandige Stücke von **geschnittenen** (ungezähnten) Ausgaben, besonders, wenn der Rand Unterschiede zwischen einer gezähnten und geschnittenen Emission darstellt. Derartige Idealmarken aufzufinden, ist aber weit mühevoller, als man gewöhnlich annimmt, da sehr oft die schöne Umrandung eines Exemplares nur durch die Verstümmelung der vier es umgebenden Marken bedingt wird. Es trifft dies beispielsweise bei der ersten Ausgabe von Ceylon und bei einigen von Frankreich zu, wo die einzelnen Stücke so eng beieinander stehen, daß es unmöglich ist, wenn sie regelrecht von einander getrennt wurden, zu bestimmen, ob es ungezähnte Marken oder solche mit abgeschnittener Zähnung sind. Am leichtesten läßt sich dies ja an solchen Stücken feststellen, die von ihren Nachbarn durch sogenannte Schnittlinien getrennt sind. Es sind dies Linien, die auf dem Bogen in senkrechter und wagrechter Richtung die einzelnen Markenreihen voneinander scheiden, wie dies bei den ersten Ausgaben von Bayern (1849 u. 1862) deutlich sichtbar ist.

Wie sehr verschieden die Entfernung der ungezähnten Marken von einander sein kann, und welche Schwierigkeit es in der Tat bietet, bei gewissen Ländern breitrandige Stücke aufzutreiben, möge die nachfolgende Liste der geschnittenen Marken von Alt-Deutschland dartun. Auf derselben ist jeweils der Abstand der betreffenden Marke von dem rechts oder links befindlichen Exemplar angegeben, nicht aber der von der oberen und unteren Reihe. Das Maß versteht sich von einer Marke zur andern gerechnet, ohne Berücksichtigung der etwa dazwischenlaufenden Schnittlinien.

Baden, die alten Zifferausgaben, Entfernung  $\frac{1}{4}$  mm bis knapp  $\frac{1}{2}$  mm.

Bayern, die alten Zifferausgaben von 1849/58 und von 1862; Entfernung durchschnittlich  $1\frac{3}{4}$  mm; Wappenausgabe von 1867/68 durchschnittlich  $2\frac{1}{4}$  mm.

Bergedorf,  $\frac{1}{2}$  und 1 Schilling knapp 1 mm.  $1\frac{1}{2}$  und 3 Schilling etwas über 1 mm. 4 Schilling  $1\frac{3}{4}$  mm.



- Braunschweig, sämtliche ungezähnten Marken, mit Ausnahme der  $\frac{1}{4}$  Ggr. stehen 2 bis  $2\frac{1}{3}$  mm voneinander ab, die  $\frac{1}{4}$  Ggr., außerdem aber auch zuweilen die  $\frac{1}{4}$  Sgr. und 1 Sgr. nur  $1\frac{1}{2}$  mm.
- Bremen, 3, 5 und 7 Grote zeigen  $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  mm Abstand. Die 5 Sgr. knapp  $1\frac{3}{4}$  mm.
- Hamburg, 1859,  $\frac{1}{2}$  Schilling bis 9 Schilling stehen  $3\frac{1}{4}$ ,  $3\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{3}{4}$  mm auseinander, die  $1\frac{1}{4}$  Schilling, sowie die  $2\frac{1}{2}$  je  $2\frac{1}{4}$ ,  $2\frac{1}{2}$  bis 3 mm.
- Hannover, alle ungezähnten Marken findet man mit  $2\frac{1}{2}$  mm Abstand, außerdem die Ausgabe ohne Netz auch mit knapp 2 mm; endlich dieselbe Ausgabe und die mit Netz auch mit  $1\frac{1}{4}$  mm.
- Lübeck, die beiden ungezähnten Ausgaben zeigen eine Entfernung von  $1\frac{1}{4}$ ,  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{3}{4}$  mm.
- Mecklenburg-Schwerin, die ungezähnte  $\frac{1}{4}$  Schilling ist nicht etwa wie die späteren durchstochenen in Gruppen von je vier zusammengehörigen Marken eingeteilt, sondern sämtliche einzelne  $\frac{1}{4}$  Schillingmarken sind durchschnittlich  $1\frac{1}{2}$  mm von einander entfernt; die 3 Schillinge haben  $1\frac{3}{4}$  mm, die 5 Schillinge 2 mm Abstand.
- Oldenburg, die Marken der Ausgabe 1852/55 haben untereinander Zwischenräume von etwas über 1 mm bis  $1\frac{1}{2}$  mm. Die zweite Ausgabe von 1859 solche von über 3 mm. Bei Ausgabe 1861 ist die Entfernung durchschnittlich etwas über  $1\frac{3}{4}$  mm.
- Preußen, die erste Ausgabe hat  $\frac{3}{4}$  mm bis 1 mm, die zweite mit glattem Grunde etwas mehr oder weniger denn  $1\frac{1}{2}$  mm, Ausgabe III mit gestricheltem Grunde zeigt ähnliche Zwischenräume.
- Sachsen, die seltene 3 Pfg. rot, ebenso wie die darauf folgende 3 Pfg. grün stehen  $\frac{3}{4}$  mm voneinander ab, die nächste Ausgabe mit Kopf nach rechts nicht ganz  $1\frac{1}{2}$  mm, während die Ausgabe Kopf nach links eine Kleinigkeit weniger, also  $1\frac{1}{4}$  mm zeigt.
- Schleswig-Holstein, die erste Ausgabe vom Jahre 1850 hat kaum 1 mm Entfernung, dagegen hat die quadratische Marke  $1\frac{1}{4}$  Schilling von Holstein, 1864, einen Abstand von nahezu  $1\frac{1}{2}$  mm.

Thurn und Taxis, von der Sgr.- wie auch von der Kr.- Ausgabe auf farbigem Papier konnte nur ein recht geringer Abstand, kaum  $\frac{1}{2}$  mm breit, festgestellt werden. Bei den neueren Marken auf weißem Papier erreicht er nicht ganz 1 mm.

Württemberg, erste Ausgabe mit Ziffern zeigt  $1\frac{3}{4}$  bis 2 mm, Ausgabe II mit Seidenfaden durchschnittlich  $1\frac{1}{4}$  mm. Ausgabe III endlich ohne Seidenfaden schwankt zwischen 1 und  $1\frac{1}{4}$  mm.

Es wäre nun zunächst die **äußere Umrandung der Postkarten** ins Auge zu fassen. Im allgemeinen sind dieselben, besonders die einfachen, an den vier Seiten glatt beschnitten und zwar mit wenig Ausnahmen. Zu letzteren gehören die Karten von Rumänien vom Jahre 1877 bis 1891 (s. Abb. 776). Dieselben wurden offenbar in großen Bogen gedruckt und dann, um die Karten besser abreißen zu können, die senkrechten und wagrechten Zwischenräume derselben durchlocht. Da jedoch die äußerste Umrandung des Bogens keine Durchlochung bekam, so trifft man die angeführten rumänischen Karten auf zwei, drei oder vier Seiten gezähnt an. Bei den Doppelkarten von Mexiko vom Jahre 1886 ist der eigentümliche Umstand zu erwähnen, daß dieselben an der Bruchstelle nicht durchlocht sind, dagegen die äußern vier Seiten der zusammenhängenden Karten trotzdem eine Zähnung haben. — Die Doppelkarten zeigen ein verschiedenartiges Aussehen ihrer Bruchstelle: In den meisten Fällen ist dieselbe mit keinem weiteren Zeichen versehen; zuweilen findet man eine Linie, welche andeutet, wo die Karten gebogen werden sollen, wie dies bei einem Teil der ältesten Bosnien, dann auch bei Mexiko 1886 (s. Abb. 773) zu sehen ist. In ziemlich seltenen Fällen ist an der Bruchstelle ein Durchstich, meist in Linien, angebracht (der Durchstichart „c“ der Briefmarken entsprechend); nahezu sämtliche italienische Karten (s. Abb. 774) und die von San Marino sind damit versehen. Noch seltener ist die Durchstichart in Punkten (auf unserem Schema S. 225 mit „a“ bezeichnet), wie sie bei verschiedenen Salvadorkarten und bei der Honduras 2+2 C. rot von 1890 angewendet wurde. Die



Abb. 773.



Abb. 774.



Abb. 775.

Bruchstellen der Doppelkarten.  
(Verkleinert.)

beliebteste, jedoch noch nicht überall eingeführte Art, die Doppelkarten zu trennen, ist die Anbringung einer Durchlochungslinie an der Bruchstelle, welche bewirkt, daß dieselbe beim Auseinanderreißen der Karten gezähnt ist. Großbritannien und ein Teil seiner Kolonien, wie z. B. Antigua (s. Abb. 775) hat diese Abtrennungsart eingeführt, ebenso auch andere Länder, wie die Dominikanische Republik, Mexiko usw. — Die  $\frac{1}{2}$  Penny-Doppelkarte von England 1882 kommt unter anderm auf sehr dickem, weißem Karton gedruckt vor. Da bei einem Durchlochen der Bruchstelle dieselbe beim Falten brechen würde, so wurde die Doppelkarte durchgeschnitten und an der Trennungsstelle mit einem Leinwandstreifen hinterklebt, der später, bei Benutzung der Antwortkarte, einfach durchgerissen wurde. — Noch wäre zu bemerken, daß in verschiedenen Ländern, in denen besondere Frage- und Antwortkarten nicht gedruckt werden, als Ersatz für dieselben zwei zusammenhängende, gewöhnliche Postkarten benutzt werden, die sich also in jeder Beziehung gleichen. Hierher gehören Rumänien, Brasilien und andere Länder.

Da die Doppelkarten nicht immer an derselben Stelle zusammenzuhängen pflegen, auch die Fragekarte nicht stets auf der gleichen Seite wie die Antwortkarte bedruckt ist, so entstehen bei den noch nicht getrennten Karten verschiedene Anordnungen, die man in folgender Weise bezeichnet:

#### Anordnung.

- |           |  |
|-----------|--|
| <b>A.</b> | 1. u. 3. Seite bedruckt, die Karten hängen oben zusammen.                              |
| <b>B.</b> | 1. „ 3. „ „ „ „ „ unten „  |
| <b>C.</b> | 1. „ 4. „ „ „ „ „ oben „   |
| <b>D.</b> | 1. „ 4. „ „ der obere Teil der Fragekarte stößt an den Fuß der Antwortkarte.           |
| <b>E.</b> | 1. „ 4. „ „ der obere Teil der Antwortkarte stößt an den Fuß der Fragekarte.           |
| <b>F.</b> | 1. „ 3. „ „ die Karten hängen rechts zusammen.   |
| <b>G.</b> | 1. „ 3. „ „ „ „ „ links „  |
| <b>H.</b> | 1. „ 4. „ „ die rechte Seite der Fragekarte stößt an die linke Seite der Antwortkarte. |
| <b>I.</b> | 1. „ 4. „ „ die rechte Seite der Antwortkarte stößt an die linke Seite der Fragekarte. |

Diese „Anordnungen“ mögen durch einige Beispiele ihre Erklärung finden: Anordnung **A.** sieht man bei allen deutschen Karten, bei Ägypten 1884 und 88, bei den französischen Kolonienkarten 10+10 Cts. — Anordnung **B.** trifft man nicht sehr häufig an; sie kommt vor bei Ecuador 1884, 2+2 C., dann ausnahmsweise bei der eben erwähnten französischen Kolonienkarte und vielleicht noch in zwei oder drei weiteren Fällen. — Zu Anordnung **C.** wäre zu bemerken: Belgien die erste Doppelkarte 5+5 C. von 1873, dann Brasilien 50+50 R. blau von 1881/84., Ceylon 1893, Italien, die älteste Doppelkarte usw. — Anordnung **D.** zeigt Argentinien 4+4 C. grün von 1878, Chile 1882/83, Dominikanische Republik bei einem Teil ihrer älteren Ausgaben; Italien bei seinen neueren Ausgaben. — Bei Anordnung **E.** wäre zu erwähnen: Uruguay 1878 und 1881, Costarica 1883, Frankreich die Geldanweisungskarten, Honduras 1890, Neuseeland 1886. — Mit Anordnung **F.** sind hervorzuheben: Finnland 1885 10+10 P. violett, Niederländisch Indien 1874 und dergl. mehr. — Anordnung **G.** haben u. a. Azoren 1883, 10+10 R. braun, 20+20 R. blau, dann einige Finnlandkarten, z. B. von 1875, 82/83, 1885, 10+10 P. karmin, Niederlande 1872 und teilweise 1873, Österreich Rohrpost 1880. — Anordnung **H.** findet man bei einigen brasilianischen Karten, bei Rumänien 1893 Uruguay 1892 usw. — Zu Anordnung **I.** gehören: Salvador 1895 1+1 C. blau, Uruguay 1883 und verschiedene Karten der Dominikanischen Republik. — Die Größe der Postkarten, Postanweisungen, Postpaketadressen usw. wird in der Art bestimmt, daß zuerst die Breite und dann die Höhe in Millimetern gemessen wird; somit heißt  $130 \times 76$  mm, daß die betr. Karte 130 mm breit und 76 mm hoch ist. Für die im Weltpostverein kursierenden Postkarten darf die Größe von  $140 \times 90$  mm nicht überschritten werden.

Es möge hier noch kurz bemerkt werden, daß auch bei den Postanweisungen sowohl der Durchstich wie auch die Durchlochung zuweilen zu finden ist und zwar als Trennungslinie des Abschnittes von der eigentlichen Postanweisung. Die Durchlochung sowohl als auch der Durch-

stich in Linien kommt bei den Schweizer Anweisungen seit 1869 bis in die neueste Zeit — allerdings mit Unterbrechung — vor. Mit oder ohne Durchlochungslinien sind die rumänischen Postanweisungen verausgabt worden; ein Teil derselben, nämlich die älteren, ist ähnlich wie die alten Postkarten dieses Landes ringsum gezähnt. Bei Italien und den neuesten deutschen Postanweisungen ist der Durchstich vertreten.

Bei den **Kartenbriefen** ist — abgesehen von dem Schnitt und von der Größe, die weniger beachtet werden — zunächst die Durchlochung derselben als Unterscheidungsmerkmal von Bedeutung. Die zusammengefalteten Kartenbriefe nämlich werden durch eine an ihrem äußeren Rande sich befindende Gummierung geschlossen; um nun das Öffnen zu erleichtern, läuft bei den meisten Kartenbriefen einige Millimeter von den Rändern entfernt an drei Seiten eine Durchlochungslinie, welche es ermöglicht, diesen schmalen äußersten Rand abzureißen und dann den Kartenbrief ohne Verletzung zu öffnen.

Das angefügte Schema der Durchlochanordnungen der Kartenbriefe, S. 233, zeigt bei den einzelnen Abbildungen entweder oben oder unten einen Strich, der die Bruchstelle der Kartenbriefe bezeichnet. Der Text derselben ist stets am oberen Teil der zusammengefalteten Stücke angebracht; es befindet sich also bei den Abbildungen A bis E die Bruchstelle oben, bei F und AA bis FF dagegen unten.

Als Beispiel für die Anordnung **A** sei Canada erwähnt und zwar in seinen sämtlichen Ausgaben, dann Frankreich, bei einem Teil seiner Kartenbriefe von 1886 und 87. — Anordnung **B** hat Ceylon von Anfang bis heute und Frankreich bei einem andern Teil der oben schon erwähnten Emission, sowie ebenfalls teilweise die französischen Kolonien in ihrer allgemeinen Ausgabe. — Anordnung **C** trifft man bei den englischen Stücken, bei denen vom Kap der guten Hoffnung und bei den Niederlanden seit 1896. — Zu Anordnung **D** wäre anzuführen: Deutschland seit 1901, Frankreich mit manchen seiner Kartenbriefe von 1887, sowie mit allen von 1894 bis heute, dann Dänemark mit einem Teil seiner Exemplare von 1888/89; auch Liberia gehört hierher. —

### Durchlochanordnung der Kartenbriefe.

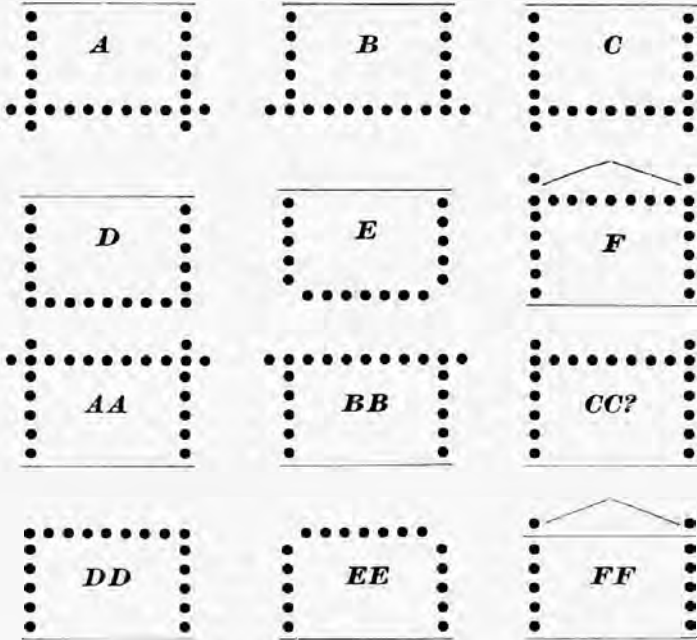


Abb. 776.

Durchlochung der Kartenbriefe – Gezähnte Karte.  
(Verkleinert.)

Anordnung **E** zeigt Finnland, Neuseeland 1898 und Russische Levante. — Als Beispiele zu Anordnung **F** wären zu nennen: Brasilien 1889, Niederlande 1888 und Vereinigte Staaten. — Anordnung **AA** haben Argentinien 1888, Brasilien, alle Ausgaben mit Ausnahme von 1889, dann Frankreich Rohrpost bis 1884 und teilweise auch 85. — Anordnung **BB** kommt selten vor, vielleicht sogar nur bei Schweden 1889 bis 1901. — Mit Anordnung **CC** scheint es Kartenbriefe überhaupt nicht zu geben. — Für Anordnung **DD** seien als Beispiele erwähnt: Argentinien 1889 bis heute, Frankreich Rohrpost 1885 (abgesehen von der bereits genannten Anordnung **AA**) bis jetzt, Paraguay und der neueste Guatemala-Kartenbrief. — Die Anordnung **EE** zeigt Schweden seit 1901, Serbien in allen seinen Ausgaben, sowie Viktoria von 1892 bis heute. — Anordnung **FF** ist zu finden bei Deutschland Ausgabe 1897 bis 1900, Bayern und Japan.

Die Kartenbriefe mit bezahlter Antwort bestehen aus einem größeren, äußeren und aus einem kleineren, in demselben befindlichen Exemplare, die beide in der Regel zusammenhängen, so daß bei Benutzung des Antwortkartenbriefes derselbe erst abgetrennt werden muß, wie bei Argentinien und Frankreich ersichtlich ist. Anders ist es bei den Niederlanden, wo man bei der Post einfache Kartenbriefe in zwei Größen kaufen und nötigenfalls den kleineren in den größeren als bezahlte Antwort einlegen kann. Zu bemerken wäre noch, daß die Antwortkartenbriefe stets dieselbe Anordnung haben, wie die Fragekartenbriefe. — Über eine Abart der Kartenbriefe, die sogenannten „Enveloppes-Lettre“ (Umschlagbriefe) s. S. 70.

Bezüglich der **Briefumschläge** sind mehrere Unterscheidungsmerkmale festzustellen, nämlich der **Schnitt**, zu welchem auch das Format gehört, ferner die Gestalt der **Verschlußklappen**, dann die **Gummierung** und endlich die verschiedenen Arten von **Klappenstempeln**. — Unter Schnitt versteht man die Form des Kuverts, wie sie sich darstellt, wenn dieses ungefalted vor uns liegt. Dasselbe besteht dann aus fünf Teilen, dem Mittelteil, auf welchen die Adresse geschrieben wird, den beiden Seitenklappen, der unteren Klappe und der oberen, sogen. Ver-



schlußklappe. Je nach der Größe des Umschlags und der Gestaltung der verschiedenen Klappen ließe sich eine ganz bedeutende Anzahl von Schnitten und Formaten aufzählen; doch sei hier nur auf die hauptsächlichsten derselben hingewiesen. Schon bei dem Zusammenfallen des Briefumschlages können — wenigstens für Spezielsammler dieses Gebietes — Unterschiede darin gefunden werden, ob die Seitenklappen sich auf der unteren Klappe befinden oder von dieser zum Teil bedeckt werden, wodurch z. B. bei den

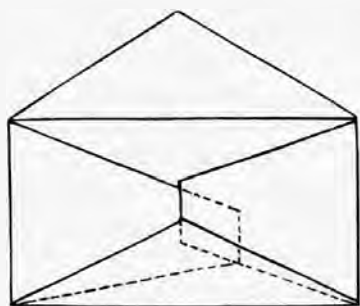


Abb. 777.

württembergischen alten Postanweisungs-Kuverten zwei verschiedene Ausgaben entstanden. Ferner ist beachtenswert, ob die beiden Seitenklappen von gleicher Größe sind oder nicht. Für letztere sei auf den Schnitt von Finnland 1881 25 Penny, rosa aufmerksam gemacht, wo entweder die rechte oder die linke Seitenklappe die längere ist (s. Abb.

777), ferner auf die sogen. Patentkuverte der Vereinigten Staaten, wie sie bei den ältesten Ausgaben vorkommen.

Dieselben haben — von der Rückseite betrachtet — eine ganz abnorm große linke Seitenklappe, auf welcher sich drei gerade wagrechte Striche befinden, die sogen. Patentlinien; an der linken Seite dieser Linien ist das Datum der Patentbewilligung, nämlich der 20. November 1855, angegeben. — Die Form der Seitenklappen kann auch bei gleicher Größe eine sehr vielgestaltige sein, z. B.

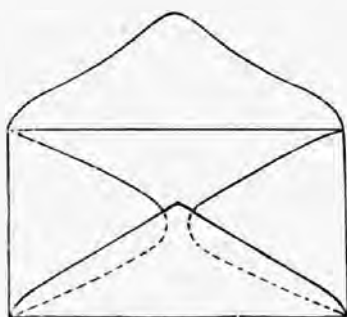
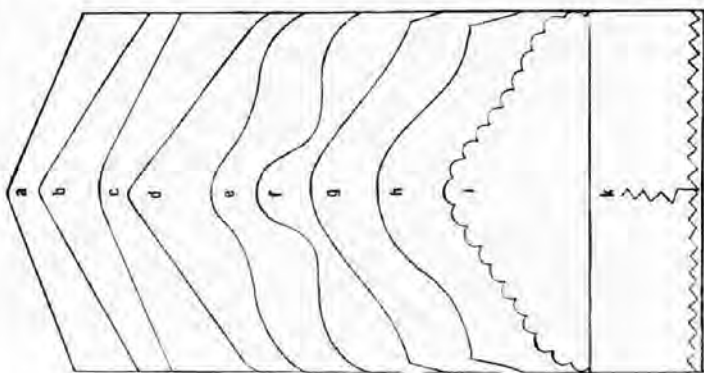
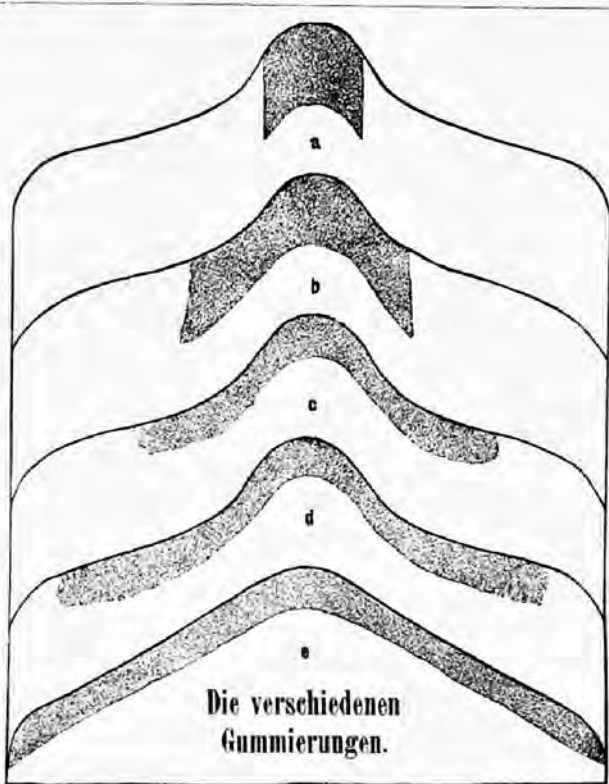


Abb. 778.

abgerundet (s. Abb. 778), eckig (s. Abb. 777), spitz (ähnlich der unteren Klappe von Abb. 777). Dasselbe ist auch selbstverständlich bei der unteren Klappe der Fall, welche z. B. bei großen Formaten oft viereckig ist und beinahe

bis an die Bruchstelle der oberen Verschußklappe reicht. — An Formaten kann man im allgemeinen, wenn man nicht allzusehr auf Details eingeht, vier unterscheiden, und zwar: das große Quart-Format, das kleine Quer-Format, das Oktav-Format und das Damenformat. Das erstere ist bei den Briefumschlägen fast sämtlicher altdeutscher Staaten (Preußen, Baden, Hannover) vertreten in einer Größe von durchschnittlich  $150 \times 115$  mm. Noch größere Formate findet man z. B. bei den Dienstbriefumschlägen von Württemberg, ganz besonders aber bei einer großen Anzahl gewöhnlicher und Dienstbriefumschläge der Vereinigten Staaten, deren Benennung nach den einzelnen Größen hier überflüssig ist. Diese sehr großen Formate sind meist entstanden durch einen Zuwachs in der Länge, weniger in der Höhe. Unter kleinem Quer-Format versteht man der Hauptsache nach dasjenige, welches besonders früher im allgemeinen Verkehr üblich war und eine Größe von etwa  $146 \times 82$  mm hat; es ist in den meisten Ländern, welche Briefumschläge verausgabt haben, vertreten. — Das Oktav-Format findet sich in den Größen von  $133 \times 107$  mm bis  $120 \times 94$  mm hauptsächlich bei Österreich, Frankreich und Großbritannien. — Nur wenige Staaten haben das sogen. Damenformat, das durchschnittlich  $146 \times 65$  mm groß ist. — Außer diesen vier Hauptformaten wäre allenfalls noch das Visitenkartenformat zu erwähnen, welches bereits sehr früh, nämlich in den vierziger Jahren, schon vorkommt, z. B. bei Rußland, Stadtbriefpostumschläge von Moskau und St. Petersburg, dann in neuerer Zeit bei Schweden, Frankreich usw. Die Durchschnittsgröße ist  $115 \times 75$  mm. Über Briefbogen s. S. 46.

Mindestens ebenso wichtig wie der Schnitt des ganzen Briefumschlages ist die Form der **Verschußklappe** und zwar deshalb, weil er für die große Mehrheit der Ganzsachensammler, die nicht Spezialisten sind, von größerer Bedeutung zur Bestimmung der Umschläge ist als der Gesamtschnitt derselben. Wie unser Schema auf Seite 237 zeigt, lassen sich auf diese Art die Briefumschläge in nur zehn Klassen einteilen, nämlich in gewöhnliche Briefumschläge mit sechs Klappenschnitten (a bis f) und Einschreibebriefumschläge mit vier solchen (g bis k); doch



**Die hauptsächlichsten Klappenschnitte.**

**Gummierungen und Klappenschnitte der Briefumschläge.**  
(Verkleinert.)

darf diese Unterscheidung nicht allzu strenge durchgeführt werden, da es unter den Einschreibebriefumschlägen manche gibt, welche den Klappenschnitt der gewöhnlichen Kuverte haben.

- Form **a**, die gerade Klappe findet man bei Mauritius, Neuseeland und Honduras;
- „ **b**, die spitze Klappe findet man bei Seyschellen, Türkei, Württemberg und bei Einschreibebriefen von Tonga und Viktoria;
- „ **c**, die abgerundete Klappe findet man bei Hawaii, Dominikanische Republik und den neuesten Vereinigten Staaten;
- „ **d**, die gerade Klappe mit abgestumpfter Spitze findet man bei Deutschland, der Schweiz, bei den verschiedenen französischen Kolonien, bei Finnland mit russischem Wertstempel;
- „ **e**, die geschweifte Klappe findet man u. a. bei Deutschland;
- „ **f**, die stark geschweifte Klappe findet man bei Viktoria, Dänisch Westindien, Deutschland I. Ausgabe und Finnland mit russischem Wertstempel;
- „ **g**, die leichtgeschweifte Klappe findet man bei Einschreibebriefen von Großbritannien;
- „ **h**, die starkgeschweifte Klappe findet man bei Einschreibebriefen von Trinidad, Viktoria, Neu-Süd-Wales und Ceylon;
- „ **i**, die ausgezackte Klappe (die in verschiedenen Abarten vorkommt) findet man z. B. bei Großbritannien;
- „ **k**, den ausgezackten Unterrand, bzw. solche Seitenteile findet man bei Cyprien, Großbritannien, Ceylon.

Außerdem gibt es bei den allerneuesten Einschreibekuvorten mit Kopf Eduard VII. einen Klappenschnitt, der bisher noch nicht existierte; die Klappe, die auf der Vorderseite rechts schließt, und auf der sich auch der Wertstempel oben befindet, ist ganz gerade geschnitten mit wenig abgerundeten Ecken.

Als Unterscheidungsmerkmal zwischen Neudruck und Original dient in vielen Fällen die **Gummierung**, die so-

mit nicht ohne Interesse ist. Nach unserer Abbildung auf Seite 237 zerfällt dieselbe in **a** und **b** kurze Gummierung, **c** halblange und **d** und **e** lange Gummierung. Kurze Gummierung **a** haben Briefumschläge von Thurn und Taxis, Baden und Preußen, kurze Gummierung **b** die ältesten Österreich. Halblange Gummierung **c** haben Deutsches Reich und Baden, lange Gummierung **d** Thurn und Taxis, sowie lange Gummierung **e** Deutsches Reich.

Auf der Rückseite der Briefumschläge, auf der Zunge der oberen Klappe, befindet sich öfter eine farblos oder farbig eingepreßte Arabeske, Blume, Schnalle usw., die man **Klappenstempel** nennt. Der überwiegende Teil derselben wird auf alten Briefumschlägen gefunden, wie z. B. auf denen der altdeutschen Länder, auf der ersten Ausgabe von Ceylon (s. Abb. 795 u. 801), von den Vereinigten Staaten (s. Abb. 794), auf den englischen Kuverten bis 1874 (s. Abb. 796 privat u. 799), auf denen von Mauritius bis 1873 (s. Abb. 792), Neu-Süd-Wales bis 1881, Uruguay 1866.

Es kommt häufig vor, daß Klappenstempel verschiedener Staaten oft vollständig miteinander übereinstimmen, was fast stets daher rührt, daß die betreffenden Briefumschläge in der gleichen Fabrik angefertigt wurden. So trifft man den Klappenstempel von Deutschland (s. Abb. 786) nicht nur beim vorhergegangenen Norddeutschen Postbezirk, sondern auch bei all den altdeutschen Staaten, die eine oder die andere ihrer Kuvertausgaben bei der Reichsdruckerei in Berlin haben anfertigen lassen, so zunächst Preußen seit 1858, Baden seit 1862, Thurn und Taxis bei seinen ersten Ausgaben, Braunschweig seit 1866, Sachsen seit 1865 usw. Eigentümlicherweise gleicht dieser Klappenstempel auffallend demjenigen, der in Österreich auf dessen neueren Ausgaben zu finden ist, dann zum Teil denen der Lombardei, ferner Bosniens und schließlich Persiens, dessen Briefumschläge mit diesem, dem bosnischen ähnlichen Klappenstempel, in Wien angefertigt wurden. Dann ist der preußische s. g. 18 mm-Klappenstempel auch in Baden vertreten (s. Abb. 784), ferner der älteste preußische ovale auch in Mecklenburg-Schwerin (s. Abb. 787), der alte sächsische (s. Abb. 785) in

Mecklenburg-Strelitz. Ein Mauritius-Stempel (s. Abb. 795) ist bei Ceylon gleichfalls angewendet, ebenso ein zweiter, der im „Lehrbuch“ nicht abgebildet ist; Grund dafür ist, daß beide Kolonien ihre Kuverte bei De la Rue in London anfertigen ließen. Ein oder zwei Viktoria-Klappen wiederholen sich bei Neu-Süd-Wales, und der Löwe samt Palme von Brit. Indien (s. Abb. 788) ist selbstverständlich auf den nur durch Aufdruck veränderten Briefumschlägen von Faridkot, Gwalior, Jhind usw. auch zu sehen. — Die Zeichnungen der Klappenstempel bieten eigentlich keine große Mannigfaltigkeit in der Grundidee dar; am meisten vertreten sind Arabeskenklappenstempel, wie bei Österreich (s. Abb. 783 u. 786), bei Preußen, Baden, Sachsen und anderen schon erwähnten altdeutschen Staaten (s. Abb. 784—787 u. 790), Mauritius (s. Abb. 792), Transvaal (s. Abb. 800) usw. Das Posthorn ist zu finden bei Thurn und Taxis, Hannover, bei den Postanweisungsumschlägen von Württemberg (s. Abb. 780 u. 789), bei den gewöhnlichen Briefumschlägen dieses Landes, jedoch mit Wertziffer im Posthorn, sowie bei Bayern. Häufig trifft man ein Band mit Schnalle, welches bei Württemberg im leeren Mittelfeld ein Posthorn hat (s. Abb. 780), bei Viktoria eine Krone und oben den Landesnamen (s. Abb. 793), ferner Wappen-teile (s. Abb. 779), und Arabesken u. dgl.; ähnlich ist es bei Neu-Süd-Wales, Haydarabad und anderen Staaten. Auch Blumen, teils an Zweigen dargestellt, teils in Form von Arabesken, sind als Klappenstempel nicht unbeliebt, wie man bei Japan, Viktoria (s. Abb. 798), Haydarabad (s. Abb. 797), und anderen Länder sehen kann. Mit Landeswappen geschmückt sind Klappen von Bayern, Württemberg (s. Abb. 781) und Norwegen (s. Abb. 782), während ein Klappenstempel von Haydarabad nur den Namen der Regierung nennt (s. Abb. 791) und der einzig vorkommende der Vereinigten Staaten den Namen des Herstellers kundgibt (s. Abb. 794). — Beachtenswert ist, daß Dänemark keinen Klappenstempel hat, dagegen aber an dessen Stelle das Wasserzeichen Krone bei allen Skilling- und Öre-Ausgaben von 1865—1901. Von da ab tritt die Ziffernzeichnung an Stelle der früheren Krone und Zepfer:



Abb. 779.



Abb. 780.



Abb. 781.



Abb. 782.



Abb. 783.



Abb. 784.



Abb. 785.



Abb. 786.

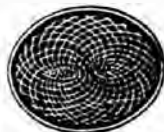


Abb. 787.



Abb. 788.



Abb. 789.



Abb. 790.



Abb. 791.



Abb. 792.



Abb. 793.



Abb. 794.



Abb. 795.



Abb. 796.



Abb. 797.



Abb. 798.



Abb. 799.



Abb. 800.



Abb. 801.

Klappenstempel.

die Innenseite zeigt einen blauen Druck, aus Kronen und Posthörnern bestehend, und an Stelle des Wasserzeichens ist nunmehr innen auf der Verschußklappe eine große Krone mit zwei darunter befindlichen großen Posthörnern.

Hier sind auch die Briefumschläge mit Wertstempel auf der Verschußklappe zu erwähnen, welche letztere

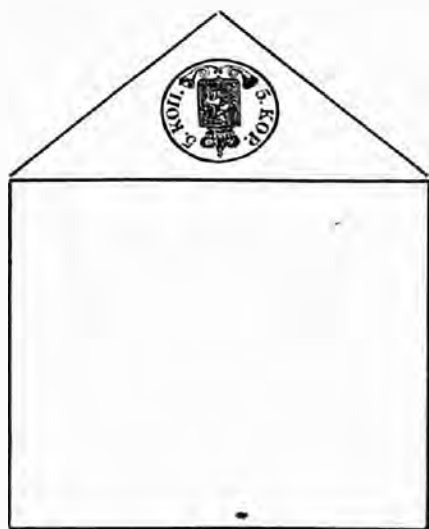


Abb. 802.

gewissermaßen die Klappenstempel ersetzen, was sehr deutlich bei den türkischen Umschlägen der ersten Ausgabe vor Augen tritt. Bei diesen ist nämlich die Hälfte des Wertstempels auf der unteren Kuvertklappe, die andere größere Hälfte auf der Verschußklappe, so daß erst beim Verschließen des Briefes der Wertstempel ein Ganzes bildet. Die Briefumschläge von Rußland 1848 zu 10 Kop. schwarz, 20 Kop. blau und 40 K. karmin hatten zuerst den Wertstempel auf der

Rückseite; ihnen folgten die von Finnland von 1850 (siehe Abb. 802) zu 5 Kop. blau, 10 Kop. rosa und 20 Kop. schwarz und endlich die überwiegende Mehrzahl der existierenden Einschreibebriefumschläge.

Über **Format** und sonstiges Bemerkenswerte der **Streifbänder** sei im Anschluß an obiges noch dies hinzugefügt. Ähnlich den Briefumschlägen haben auch die Streifbänder Formate von sehr verschiedener Größe. So ist eines der kleinsten Exemplare das zu 2 C. ziegelrot der Schweiz (s. Abb. 806) von 1871, das nur  $220 \times 28$  mm groß ist, während ein solches der Vereinigten Staaten von  $380 \times 250$  mm bekannt ist. Im allgemeinen besteht ein Streifband aus einem langen Streifen Papier, der mit einem Wertstempel bedruckt ist; dies ist die einfachste und am





Abb. 803.



Abb. 804.

~~This wrapper may only be used for the stamps of the  
 each country to be sent to the post office. The  
 of the stamps and must not contain any marks or  
 of the stamps of any other country or country.  
 If the stamps are to be sent to the post office, the  
 wrapper must be used.~~



Abb. 805.



Abb. 806.



Abb. 807.



Abb. 808.

**Streifbänder** (Abb. 806 ist verkleinert).

meisten vorkommende Form. In England und seinen Kolonien findet sich öfter außer dem Wertstempel noch eine über demselben angebrachte Bemerkung über die Verwendung des Streifbandes (s. Abb. 805); unsere Abbildung eines Streifbandes von Brit. Betschuanenland zeigt diese Bemerkung durchstrichen. Auch bei Rußland und Finnland ist eine solche Notiz zu sehen, während auf den alten 1 Kr.-Bändern von Württemberg über dem Wertstempel in kleiner Schrift zu lesen ist: „Ein Bogen mit 10 Stücken kostet 11 fr.“.

— Eine nicht geringe Anzahl von Streifbändern ist mit dicken Einfassungslinien in wagerechter Richtung fast ihrer ganzen Länge nach bedruckt, wie solche von Bayern, Württemberg, Österreich, Schweiz (s. Abb. 806) und Helgoland (s. Abb. 804). Andere haben nur ganz dünne derartige Linien, wie die neueren Schweiz, Frankreich (s. Abb. 803), Monaco u. dergl. Interessant sind die neuen Kreuzbänder von Rußland und Finnland, die S. 54 näher beschrieben wurden. — Die von Viktoria haben seit 1873 doppelte Einfassungslinien, welche bei dem ältesten Band von 1873 nicht nur parallel, rechts und links mit dem Wertstempel laufen, sondern auch oberhalb desselben und außerdem an diesen drei Seiten mit einem Punktedurchstich versehen sind, der das Auseinanderreißen zweier Streifbänder erleichtert (s. Abb. 808). Bei fast allen späteren Streifbändern existiert die gleiche Umrandung und Durchlochung mit dem Wertstempel rechts und links parallel laufend, während sie über demselben fehlen (s. Abb. 807).

---

## Die Formen der Wertstempel.

Ehe wir zur Beschreibung der zahlreichen **Formen der Wertstempel** übergehen, dürfte es nötig sein, den Unterschied zwischen Postwertzeichen und Wertstempel genau festzustellen, da eine Verwechslung beider Begriffe öfter vorkommt. Unter Postwertzeichen versteht man die Postkarte, die Briefmarke, den Briefumschlag, die Postanweisung usw. genau in dem Zustand, wie sie auf der Post gekauft werden. Man findet daher bei den Postkarten, Kartenbriefen, Anweisungen u. dergl. mehr, viel bedruckten und unbedruckten Raum, der zwar zu dem Postwertzeichen als solchem gehört, mit dem Wertstempel aber nichts zu schaffen hat. Dieser letztere ist, mit wenig Ausnahmen, weiter nichts, als — die Definition liegt ja im Worte selbst — ein fast immer farbig auf Papier oder Karton gedruckter Stempel, der als wichtigsten Teil eine Wertangabe enthält. Es bildet demnach das den Wertstempel umgebende Papier eines Briefumschlages zwar einen Teil des Postwertzeichens, gehört aber durchaus nicht zum Wertstempel. Selbst bei den Briefmarken darf der an die Marke anstoßende weiße Rand der geschnittenen, gezähnten oder durchstochenen Exemplare nicht zum eigentlichen Wertstempel gerechnet werden. Daher gehört es zu den Ausnahmefällen, wenn Postwertzeichen und Wertstempel sich in der Praxis vollständig decken; dies ist bei solchen Marken der Fall, die auf dem Bogen ohne jeden Zwischenraum nebeneinander stehen, so daß sie auch nicht mit dem geringsten Stückchen Rand bedacht sind, wie dies beispielsweise bei der ersten Ausgabe der Marken von Ceylon zutrifft. Auch einzelne Postverwaltungen wissen die Begriffe „Postwertzeichen“ und „Wertstempel“ scharf zu trennen, wie Dänemark und einige

andere Länder, wo es gestattet ist, den Wertstempel aus gewissen ungebrauchten, aber vielleicht beschmutzten Postwertzeichen, wie Kreuzbänder, Postkarten und Briefumschläge, auszuschneiden und damit Briefe zu frankieren. — Die Form des Wertstempels ist ungemein verschieden, und es dürfte der leichteren Übersichtlichkeit halber besser sein, die Wertstempel der Marken von denen der Ganzsachen getrennt zu behandeln. Beide Arten haben ja manches Gemeinsame; doch überwiegen die Unterschiede, die größtenteils recht auffallend sind.

Bei weitem die Mehrzahl sämtlicher **Postmarken** hat eine hochrechteckige Form, und zwar ist sie der Hauptsache nach noch ebenso, wie man sie für die älteste Freimarke, die 1 P. schwarz von England, 1840, eingeführt hatte. Die mittlere Größe dieser hochrechteckigen Marken gewöhnlichen Formates, wie man sie bei Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, bei den englischen und französischen Kolonien findet, ist  $18 \times 22$  mm. — Um zunächst beim Hochrechteck zu bleiben so sei bemerkt, daß vom obigen Normalmaß nach aufwärts wie auch nach abwärts solche Größenunterschiede existieren, wie bei keiner anderen Form (Querrechteck, Quadrat usw.), so daß beim Hochrechteck sowohl der größte, wie auch der nahezu kleinste Postmarkenwertstempel vorkommen, wie später nachgewiesen wird. — Vom obengenannten Durchschnittsmaß der hochrechteckigen Markenstempel gewöhnlicher Größe gehen zwei Zweige nach oben zu den größeren und größten Wertstempeln; der eine umfaßt diejenigen Stücke, die ein mehr gedrungenes Aussehen haben, das heißt, die im Verhältnis zur Breite nicht allzu hoch sind. Hierher gehören zunächst die Marken der Neuen Republik, die grüne 5 P. auf hellblau und die grüne 10 P. auf grünlich, 1902, von Kolumbien, die Paketmarken von Italien, die Segnatassemarken 50 und 100 Lire desselben Landes,  $\frac{1}{2}$  und 6 P. 1897 von Tonga, 50 C. und 1 Peso 1882 von Cundinamarca, die Zeitungsmarken 10, 20, 100 R. 1890/91 Brasiliens (s. Abb. 810). Die mittlere Größe ist hier etwa  $23 \times 28$  mm, wie sie dargestellt wird durch die 100 L. rosa Segnatasse (s. Abb. 55) von Italien. — Eine weitere Stufe aufwärts umfaßt nahezu alle

großformatigen Wertstempel von England (s. Abb. 811), Malta, Ceylon, Turks und Caicos, Uganda, die hohe Schilling- oder Rupie-Marken haben, oder auch Wertstempel von Antigua, Bahamas, Barbados, Grenada, Trinidad, Brit. Guiana, St. Helena, die mit niederen oder gemischten Werten vorkommen. Die Durchschnittsgröße ist etwa  $25 \times 30$  mm. Auch Brit. Indien und Zanzibar gehören hierher, wenn man die farbige Zähnung beim Messen nicht beachtet. Wertstempel anderer Staaten, die ebenfalls hier einzustellen wären, sind: Rußland und Finnland, die Rubelmarken, Kolumbien 5 und 10 Pesos von 1870, die Sudan mit den Kamelreitern, Chile 1892, 1 Peso, San Marino Jubiläumsausgabe 1894, 25 u. 50 C., Tonga 1897,  $2\frac{1}{2}$  D. — Das nächstgrößere Format dieser hochrechteckigen Wertstempel wird dargestellt durch die Zeitungsmarken Brasiliens von 1889 und 1890, Bolivar 1882, 5 und 10 P., Salvador 1893, 2, 5 und 10 P., Peru 1896, 50 C., 1 und 2 S. Die mittlere Größe von  $25\frac{1}{2} \times 33$  mm ist bei den drei Salvadormarken zu finden (s. Abb. 809). — Zu den größten Wertstempeln dieser Kategorie gehören: Ecuador 1896, Jubiläumsausgabe, 1, 5, 20 C. und 1 S., Peru 1895, 20, 50 C. und 1 Sol., Persien 1881/82, 10 Frs. (ohne die farbige Zähnung). Als größte Wertstempel sind die von Ecuador anzusehen, die ein Format von  $29\frac{1}{2} \times 36$  mm haben (s. Abb. 813).

Der zweite Zweig, der von den gewöhnlichen hochrechteckigen Marken (mit dem Durchschnittsmaß von  $18 \times 22$  mm) nach oben geht, umfaßt solche Stücke, die im Verhältnis zur Breite ziemlich hoch sind und somit eine schlanke Form haben. Einen Übergang zu diesen Wertstempeln bilden zunächst die hohen Werte der Ausgabe 1898/99 der Niederlande zu 1,  $2\frac{1}{2}$  und 5 Gulden, Queensland die 2,  $2\frac{1}{2}$ , 5, 10 Sch. und 1 £ von 1882/89, Peru 1874, 50 C. und 1 Sol. Haiti, Ausgabe 1898, mit Kopf oder Wappen von 1 C. bis 1 Gourde. Die Queenslandmarken haben hier die mittlere Größe und zwar  $21\frac{1}{2} \times 29$  mm (s. Abb. 812). — Erst die nun folgende, nächstgrößere Stufe des Wertstempels zeigt die richtige, schlanke Form desselben, wie dies der Fall ist bei: Belgien, Sonntagsmarken, Portugal, ein Teil der Antoniusmarken, Argentin-

tinien 1891, 1, 5 und 20 Pesos (s. Abb. 814), sowie die neuesten Dienstmarken, 1901, von 1—50 C., Neu-Seeland 1898, 5 Pence und 5 Sh., Kreta 1900, 1, 2, 5 Dr., Brasilien einige Werte der Jubiläumsmarken. Als mittlere Größe dürfte die der brasilianischen Marken mit  $21\frac{1}{2} \times 33$  mm anzunehmen sein (s. Abb. 815). — Zur nächst größeren Klasse dieser Wertstempel sind zu rechnen: Dominikanische Republik, einige Werte der Kolumbuserie, Tonga 1897,  $2\frac{1}{2}$  Sch., Brüssel, Ausstellungsmarken, Liberia, die Einschreibemarken von 1903, Bolivia 1897, 1 C.—1 Bol., Vereinigte Staaten, 1875 und 1895, Zeitungsmarken, Somaliküste, 1902/03, 1, 2, 5 Frs., Peru, 1874, die Nachportomarken, Griechenland, 1901, die Drachmenwerte. Die Durchschnittsgröße mit  $22\frac{1}{2} \times 34\frac{1}{2}$  mm ist bei den Zeitungsmarken der Vereinigten Staaten von 1895 und zwar bei den niedrigen Werten zu suchen (s. Abb. 817). — Die nächsthöhere Gruppe umfaßt unter anderm: Rumänien, 1903, die hochrechteckigen Marken der Jubiläumsreihe, Süd-Australien, 1887, die hohen Werte von  $2\frac{1}{2}$  Sch.—20 Pfund, Trinidad, 1896, 5, 10 Sch., 1 Pfund, Gibraltar, 1903, 2, 4, 8 Sch., 1 Pfund, Schweiz, 1900, die Jubiläumsausgabe, Bulgarien, 1902, die Schipkamarken. Mit  $22\frac{1}{2} \times 38\frac{1}{2}$  mm dürften die Trinidad ungefähr das Mittelmaß haben (s. Abb. 816). — Mehr als zweieinhalbmals so groß ist das Format der letzten Klasse, welches  $52 \times 95$  mm umfaßt; nur die Zeitungsmarken der Vereinigten Staaten von 1865 zu 5, 10 und 25 C. gehören hierher. Es sind dies die größten Postmarken, die überhaupt je verausgabt wurden (s. Abb. 94).

Ähnlich wie die bisher aufgezählten Wertstempel von der Normalgröße der Rechteckmarken ( $18 \times 22$  mm) nach aufwärts, d. h. in zunehmender Größe, sich bewegen, so gibt es eine kleine Anzahl derselben, die von der Normalgröße an nach abwärts gehen, also an Größe abnehmen, bis sie endlich bei der fast kleinsten Marke Halt machen. Als Wertstempel dieser Gattung sind zu nennen: die erste Ausgabe der Niederlande und Oldenburgs, die Nachportomarken der Jahre 1894 und 1902 von Montenegro, ferner 3 C. 1880/82 von Liberia, ein Teil der Brasilien von 1884/88, wie die 100 und 500 R. mit Ziffer, Ru-



Abb. 809.



Abb. 810.



Abb. 811.



Abb. 812.



Abb. 813.



Abb. 814.



Abb. 815.



Abb. 816.



Abb. 817.

mänien, 2. Ausgabe, mit abgerundeten Ecken, zu 5, 40 und 80 P., Sardinien, 1861, Zeitungsmarken zu 1 und 2 C., Honduras, erste Ausgabe, Neu-Seeland, 1873, Zeitungsmarke  $\frac{1}{2}$  P., Persien 1889 und 1891, Britisch Indien, I. Ausgabe (s. Abb. 821). Als Mittelgröße kann man die der Hondurasmarken mit etwa  $17\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$  mm (s. Abb. 818) ansehen. — Noch kleinere hochrechteckige Wertstempel als die eben genannten sind nur selten zu finden, wie bei Canada, 1882,  $\frac{1}{2}$  C. (s. Abb. 819), Venezuela, die erste Ausgabe (s. Abb. 820), Salvador, 1895, die Postanweisungsmarken, Süd-Australien, 1883  $\frac{1}{2}$  P., (s. Abb. 832), Viktoria, 1874  $\frac{1}{2}$  P., (s. Abb. 830), Guadeloupe, 1. und 2. Ausgabe und endlich Bolivar, die drei Marken der ersten Ausgabe (s. Abb. 826). Letztere, die kleinsten hochrechteckigen Marken, haben ein Format von  $10 \times 12$  mm, was denn doch ganz erheblich abweicht von dem der größten hochrechteckigen Wertstempel, der Zeitungsmarken der Vereinigten Staaten mit ihren  $52 \times 95$  mm.

Nächst dem hochrechteckigen Format ist das querechteckige unter den Wertstempeln am meisten vertreten. Von dem gewöhnlichen Format ab mögen auch hier zunächst die größeren, dann die kleineren Wertstempel untersucht werden. Zu den Marken der am meisten vorkommenden Größe, die als Basis für das Querrechteck gelten soll, gehören: Norddeutscher Postbezirk, die Groschen- und Kreuzer-Dienstmarken (s. Abb. 823), von Ägypten (s. Abb. 824) fast alle Ausgaben, Niederlande 1899,  $\frac{1}{2}$  bis 2 C., Belgien, die Nachportomarken seit 1895, weitaus die meisten Westaustralien, die Nachportomarken von Italien, welche mit  $22\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$  mm zugleich die Mittelgröße darstellen. — Die nächstgrößere Art der Querecke umfaßt von Nicaragua Ausgabe I und II, dann 1900, 1—50 C., Panama, die Wertstempel mit Landkarte, Argentinien, 1892, die Kolumbusmarken, Neu-Fundland 1866, 1879, 1887, 1897 alle querechteckigen. Mit  $27 \times 19$  mm stellen die argentinischen Kolumbusmarken die mittlere Größe dar (s. Abb. 822). — Von hier ab gehen, ähnlich wie dies bei den hochrechteckigen Marken der Fall war, zwei verschiedene Äste nach aufwärts; die Wertstempel des einen sind im Verhältnis zur Länge etwas hoch





Abb. 818.



Abb. 819.



Abb. 820.



Abb. 821.



Abb. 822.



Abb. 823.



Abb. 824.



Abb. 825.



Abb. 826.



Abb. 827.



Abb. 828.



Abb. 829.



Abb. 830.



Abb. 831.



Abb. 832.

und somit plumper als die des anderen Astes, deren Höhe niedriger und deren Form somit schlanker ist. Zur ersten Stufe der etwas plumper gestalteten Querrechtecke gehören die Marken einer Anzahl englischer Kolonien, die sich alle derselben Größe erfreuen, nämlich  $36 \times 25\frac{1}{2}$  mm. Die letzte Ausgabe der Insel Dominica von  $\frac{1}{2}$  P. bis 5 Schill. ist hier einzureihen, dann Jamaica 1900 und 1901 die 1 P., St. Lucia, 1902, 2 P., Brit. Neu-Guinea, 1901,  $\frac{1}{2}$  P.—1 Sch. Ferner haben ähnliches Format: Nord-Borneo, verschiedene Werte der Ausgaben 1893 und 1897, Salvador, 1894 (s. Abb. 827), 2, 5 und 10 P., Tonga, 1897 (s. Abb. 825), mehrere Marken. — Als Vertreter der höchsten Stufe dieser Wertstempel von etwas gedrungener Form sind zu betrachten: Somaliküste, 1894, 1 C.—5 Frs.,  $51 \times 30\frac{1}{2}$  mm groß, einschließlich der gezeichneten Zähnung, und die 5 Pfund orange, 1882, von Großbritannien (s. Abb. 831),  $53\frac{1}{2} \times 30\frac{1}{2}$  mm. — Zu den schlankeren Wertstempeln, welche auf die Größe  $27 \times 19$  mm als zweite Abzweigung folgen, sind zu zählen alle diejenigen, welche zwischen  $30 \times 20$  mm und  $35 \times 25$  mm schwanken; so die Antonius-Marken von Portugal und Kolonien, die Marken Heinrichs des Seefahrers desselben Landes, die Jubiläumsmarken Canadas von 1897, Mexico 1900, 50 C., 1 und 5 Pesos, Kolumbusmarken der Vereinigten Staaten, die Marken Guatemalas von 1897 (s. Abb. 829), die Miranda-Marken von Venezuela, die hochwertigen 1, 2, 3 und 5 M. Deutschlands und seiner Kolonien. Als Mittelgröße kann die der amerikanischen Kolumbusreihe mit  $33\frac{1}{2} \times 22$  mm betrachtet werden (siehe Abb. 828). — Es folgt nunmehr ein größeres Format, wenigstens bezüglich der Länge, das noch schlanker ist, als das vorhergehende; denn während die Länge zwischen 32 und 39 mm beträgt, schwankt die Höhe nur zwischen 20 und  $22\frac{1}{2}$  mm. Neu-Seeland  $2\frac{1}{2}$  P. von 1898 zählt zu dieser Gruppe, ferner die Dienstmarken von Schweden, dann die kursierenden Frankreich von 40 C.—5 Fs. und die 5 Fs. mit Napoleon (s. Abb. 833), die Eilbriefmarken der Vereinigten Staaten seit 1885, die querrechteckigen olympischen Marken Griechenlands, die Jubiläumsmarke von Mauritius, 1897. Bei den schwedischen Dienstmarken

(s. Abb. 834), findet man die Durchschnittsgröße von  $35\frac{1}{2} \times 20\frac{1}{2}$  mm. — Eine letzte Klasse querrechteckiger Wertstempel hat endlich eine noch größere Längenausdehnung im Verhältnis zur Höhe; meist sind es Einschreibemarken, die hierher gehören, wie Kolumbien, 1889, 10 C., Panama, 1900, 10 C., (s. Abb. 836), Canada, die 2, 5 und 8 C. Einschreibemarken, die vier von Liberia, 1893, (s. Abb. 844). Von eigentlichen Briefmarken gehören nur die querrechteckigen 1 Pfundmarken Englands in diese Abteilung (s. Abb. 839). Während die ersterwähnten Einschreibewertstempel zwischen 38 und  $51\frac{1}{2}$  mm lang und 16— $17\frac{1}{2}$  mm hoch sind, haben die englischen 1 Pfundmarken ein Format von  $57\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$  mm. — Wie erwähnt, ist die gewöhnliche, am meisten vorkommende Größe der querrechteckigen Wertstempel  $22\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$  mm im Durchschnitt. Nach Feststellung der größeren Formate mögen nun auch die kleinsten aufgeführt werden. Anzuführen sind nur wenige Stück, so Kirchenstaat 2 C. und die etwas kleinere 2 Baj. (s. Abb. 837) mit  $20 \times 17\frac{1}{2}$  mm, sowie die kleinste Marke dieser Gattung, Großbritannien, 1870,  $\frac{1}{2}$  P. (s. Abb. 838) mit  $18 \times 14$  mm. Somit sind die beiden größten querrechteckigen Formate, sowie andererseits das kleinste bei englischen Wertstempeln zu finden: die 5 £ von 1882 hat  $53\frac{1}{2} \times 30\frac{1}{2}$  mm, die verschiedenen 1 £ dieses Formats haben  $57\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$  mm, während die  $\frac{1}{2}$  P. von 1870 nur  $18 \times 14$  mm groß ist.

Es folgen nun die Wertstempel mit quadratischer Form; bemerkenswert ist bei diesen, daß sie meistens alten Ausgaben angehören und nur wenig in den letzten zwei Jahrzehnten angefertigt wurden. Es sei hier erinnert an die zwei ältesten Emissionen von Bayern, an sämtliche Werte Badens, an alle Mecklenburg-Schwerin, an die Kreuzer- und Silbergroschen-Wertstempel von Thurn und Taxis, an die alten Peru (s. Abb. 841) und Württemberg. Zu den neuern Quadratmarken seien angeführt die Nachportomarken von Guadeloupe, 1884 und die Heller-Zeitungsmarken von Österreich. Die durchschnittliche Größe der angeführten Wertstempel ist etwa  $21\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$  mm und ist bei den österreichischen Zeitungsmarken der Hellerwährung zu finden. — Zu der nächst höheren Stufe zählen

und somit plumper als die des anderen Astes, deren Höhe niedriger und deren Form somit schlanker ist. Zur ersten Stufe der etwas plumper gestalteten Querrechtecke gehören die Marken einer Anzahl englischer Kolonien, die sich alle derselben Größe erfreuen, nämlich  $36 \times 25\frac{1}{2}$  mm. Die letzte Ausgabe der Insel Dominica von  $\frac{1}{2}$  P. bis 5 Schill. ist hier einzureihen, dann Jamaica 1900 und 1901 die 1 P., St. Lucia, 1902, 2 P., Brit. Neu-Guinea, 1901,  $\frac{1}{2}$  P.—1 Sch. Ferner haben ähnliches Format: Nord-Borneo, verschiedene Werte der Ausgaben 1893 und 1897, Salvador, 1894 (s. Abb. 827), 2, 5 und 10 P., Tonga, 1897 (s. Abb. 825), mehrere Marken. — Als Vertreter der höchsten Stufe dieser Wertstempel von etwas gedrungener Form sind zu betrachten: Somaliküste, 1894, 1 C.—5 Frs.,  $51 \times 30\frac{1}{2}$  mm groß, einschließlich der gezeichneten Zähnung, und die 5 Pfund orange, 1882, von Großbritannien (s. Abb. 831),  $53\frac{1}{2} \times 30\frac{1}{2}$  mm. — Zu den schlankeren Wertstempeln, welche auf die Größe  $27 \times 19$  mm als zweite Abzweigung folgen, sind zu zählen alle diejenigen, welche zwischen  $30 \times 20$  mm und  $35 \times 25$  mm schwanken; so die Antonius-Marken von Portugal und Kolonien, die Marken Heinrichs des Seefahrers desselben Landes, die Jubiläumsmarken Canadas von 1897, Mexico 1900, 50 C., 1 und 5 Pesos, Kolumbusmarken der Vereinigten Staaten, die Marken Guatemalas von 1897 (s. Abb. 829), die Miranda-Marken von Venezuela, die hochwertigen 1, 2, 3 und 5 M. Deutschlands und seiner Kolonien. Als Mittelgröße kann die der amerikanischen Kolumbusreihe mit  $33\frac{1}{2} \times 22$  mm betrachtet werden (siehe Abb. 828). — Es folgt nunmehr ein größeres Format, wenigstens bezüglich der Länge, das noch schlanker ist, als das vorhergehende; denn während die Länge zwischen 32 und 39 mm beträgt, schwankt die Höhe nur zwischen 20 und  $22\frac{1}{2}$  mm. Neu-Seeland  $2\frac{1}{2}$  P. von 1898 zählt zu dieser Gruppe, ferner die Dienstmarken von Schweden, dann die kursierenden Frankreich von 40 C.—5 Fs. und die 5 Fs. mit Napoleon (s. Abb. 833), die Eilbriefmarken der Vereinigten Staaten seit 1885, die querrrechteckigen olympischen Marken Griechenlands, die Jubiläumsmarke von Mauritius, 1897. Bei den schwedischen Dienstmarken

(s. Abb. 834), findet man die Durchschnittsgröße von  $35\frac{1}{2} \times 20\frac{1}{2}$  mm. — Eine letzte Klasse querrechteckiger Wertstempel hat endlich eine noch größere Längenausdehnung im Verhältnis zur Höhe; meist sind es Einschreibemarken, die hierher gehören, wie Kolumbien, 1889, 10 C., Panama, 1900, 10 C., (s. Abb. 836), Canada, die 2, 5 und 8 C. Einschreibemarken, die vier von Liberia, 1893, (s. Abb. 844). Von eigentlichen Briefmarken gehören nur die querrechteckigen 1 Pfundmarken Englands in diese Abteilung (s. Abb. 839). Während die ersterwähnten Einschreibewertstempel zwischen 38 und  $51\frac{1}{2}$  mm lang und  $16-17\frac{1}{2}$  mm hoch sind, haben die englischen 1 Pfundmarken ein Format von  $57\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$  mm. — Wie erwähnt, ist die gewöhnliche, am meisten vorkommende Größe der querrechteckigen Wertstempel  $22\frac{1}{2} \times 18\frac{1}{2}$  mm im Durchschnitt. Nach Feststellung der größeren Formate mögen nun auch die kleinsten aufgeführt werden. Anzuführen sind nur wenige Stück, so Kirchenstaat 2 C. und die etwas kleinere 2 Baj. (s. Abb. 837) mit  $20 \times 17\frac{1}{2}$  mm, sowie die kleinste Marke dieser Gattung, Großbritannien, 1870,  $\frac{1}{2}$  P. (s. Abb. 838) mit  $18 \times 14$  mm. Somit sind die beiden größten querrechteckigen Formate, sowie andererseits das kleinste bei englischen Wertstempeln zu finden: die 5 £ von 1882 hat  $53\frac{1}{2} \times 30\frac{1}{2}$  mm, die verschiedenen 1 £ dieses Formats haben  $57\frac{1}{2} \times 22\frac{1}{2}$  mm, während die  $\frac{1}{2}$  P. von 1870 nur  $18 \times 14$  mm groß ist.

Es folgen nun die Wertstempel mit quadratischer Form; bemerkenswert ist bei diesen, daß sie meistens alten Ausgaben angehören und nur wenig in den letzten zwei Jahrzehnten angefertigt wurden. Es sei hier erinnert an die zwei ältesten Emissionen von Bayern, an sämtliche Werte Badens, an alle Mecklenburg-Schwerin, an die Kreuzer- und Silbergroschen-Wertstempel von Thurn und Taxis, an die alten Peru (s. Abb. 841) und Württemberg. Zu den neuern Quadratmarken seien angeführt die Nachportomarken von Guadeloupe, 1884 und die Hellerzeitungsmarken von Österreich. Die durchschnittliche Größe der angeführten Wertstempel ist etwa  $21\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$  mm und ist bei den österreichischen Zeitungsmarken der Hellerwährung zu finden. — Zu der nächst höheren Stufe zählen

die Marken von Neu-Süd-Wales zu 5, 6, 8 P. und 1 Schill. von 1854/56, die Britisch-Guiana 1 C. rosa und 2 C. gelb von 1882 (s. Abb. 843) und Kreta, 1899, 10 und 20 Parasdes; ihre Größe ist zwischen  $23\frac{1}{2} \times 23\frac{1}{2}$  mm und  $25 \times 25$  mm. — Das größte Format der quadratischen Wertstempel haben die Paketpostmarken von Peru mit nahezu  $35 \times 35$  mm (s. Abb. 116). — Von der Normalgröße ( $21\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$  mm) abwärts wird die nächste Stufe vertreten durch die alten Merkure Österreichs von 1850, Holstein  $1\frac{1}{4}$  Schilling Crt. (s. Abb. 38 und 40), Japans älteste Marken (s. Abb. 835), Dänemarks erste Ausgaben, Französische Kolonien, älteste Emission mit Adler. Als Durchschnittsgröße ist hier  $19 \times 19$  mm anzusehen, wie sie etwa bei Neufundland,  $\frac{1}{2}$  C., mit Hundskopf vertreten ist (s. Abb. 845). — Als kleinste Wertstempel sind zunächst die kleinen  $\frac{1}{4}$  de C. de Pes. von Spanien 1872/73, 1873 und 1877 anzusehen (s. Abb. 840), noch kleiner sind die  $\frac{1}{4}$  Gutegr. von Braunschweig, 1857 (s. Abb. 41), sowie die Mecklenburg-Schwerin  $\frac{1}{4}$  Schilling rot von 1856 und 1864 (s. Abb. 43). Allerdings hat es eine eigene Bewandnis mit diesen kleinsten Marken; denn eigentlich gibt es nur  $\frac{4}{4}$  de C. de Pes., nur  $\frac{4}{4}$  Gutegr. und  $\frac{4}{4}$  Schillinge (s. Abb. 842), wie sich aus der Bogeneinteilung ersehen läßt. All diese Wertstempel nämlich sind auf den Bogen in deutlichen Gruppen von je vier zusammengehörigen Exemplaren gedruckt; schneidet man aus einer solchen Vierergruppe ein einzelnes Wertzeichen heraus, so kann dieses für sich als  $\frac{1}{4}$  Schill. usw. benutzt werden, ist aber ursprünglich keine selbständige Marke gewesen. Ganz besonders zeigt sich dies bei Braunschweig, wo die vier einzelnen  $\frac{1}{4}$  Gutegr.-Marken noch einmal von einem besonderen Rahmen umgeben sind, wodurch ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit außer Zweifel steht. Nur die älteste  $\frac{1}{4}$  Schill. von Mecklenburg macht eine Ausnahme; von ihr stehen alle einzelnen kleinen  $\frac{1}{4}$  Sch.-Marken auf dem Bogen gleich weit auseinander, und es sind keinerlei Gruppen wahrzunehmen. Diese Marke darf daher mit vollem Fug und Recht als die kleinste Quadratmarke betrachtet werden, hat sie doch knapp **10 mm** im Quadrat, ein hübscher Unterschied gegen die peruanischen Post-



Abb. 888.



Abb. 884.



Abb. 885.



Abb. 886.



Abb. 837.



Abb. 838.



Abb. 839 (Verkleinert).



Abb. 840.



Abb. 841.



Abb. 842.



Abb. 813.



Abb. 844



Abb. 845.

paketmarken mit ihren  $35 \times 35$  mm. Da dieser Mecklenburg-Wertstempel zugleich überhaupt der kleinste existierende ist, so sei erinnert, daß ihm, mit seinen  $10 \times 10$  mm, als größte Marken die amerikanischen Zeitungsmarken von 1865 mit ihren  $52 \times 95$  mm gegenüberstehen. — Es sei hier noch eine Merkwürdigkeit erwähnt, welche wohl nur bei den quadratischen Wertstempeln vorkommen dürfte: Bei Bergedorf nämlich ist die Marke mit dem geringsten Wert,  $\frac{1}{2}$  Sch., am kleinsten (s. Abb. 852), sie mißt etwa  $15\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$  mm, die 1 Sch. ist ein wenig größer mit  $16 \times 16$  mm, die folgende  $1\frac{1}{2}$  Sch. hat ein Format von  $17\frac{1}{2} \times 17\frac{1}{2}$  mm, die 3 Sch., die nicht ganz genau quadratisch ist, ein solches von  $19 \times 19\frac{1}{2}$  mm, während der ebenfalls nicht ganz quadratische 4 Sch.-Wert  $21\frac{1}{2} \times 20\frac{1}{2}$  mm Umfang hat (s. Abb. 854). Die dünnen Schnittlinien, welche die Marken umgeben, sind bei den Messungen nicht in Betracht gezogen. — Eine ähnliche Beobachtung läßt sich bei den Punch-Marken machen und zwar bei der Ausgabe, die auf weißem, gelbem oder grünem Papier rot gedruckt ist; auch hier ist die Quadratform nicht genau innegehalten, was von der rohen Ausführung der Marken herrührt. Die  $\frac{1}{2}$  A. mißt  $20\frac{1}{2} \times 20$  mm, die 1 A.  $21 \times 20$  mm, die 2 A.  $23 \times 22$  mm, die 4 A. endlich  $27 \times 27\frac{1}{2}$  mm (s. Abb. 851). — Ziemlich häufig trifft man auch das achteckige Format an und zwar als hochstehendes Achteck, querliegendes Achteck und regelmäßiges Achteck. Zu dem hochstehenden Achteck gehören: Großbritannien, 1847/54, 6 P., 10 P. und 1 Sch. (s. Abb. 858), Kirchenstaat 7 Baj., Mecklenburg-Strelitz 1, 2, 3 Sgr., Tasmanien, 1860, 6 P. und 1 Sh. (s. Abb. 855), Kolumbien, die ältesten Ausgaben, außer der hochrechteckigen von 1861, Brit. Indien, 1855, 4 A., ein Teil der vier ältesten Emissionen von Portugal. — Querliegende achteckige Wertstempel haben: Kirchenstaat 6 Baj., 40 C., Brasilien, zweite Ausgabe (s. Abb. 859), Westaustralien, erste Ausgabe, 2, 4 und 6 P. (s. Abb. 847). — Das regelmäßige Achteck ist vertreten bei Tasmanien, 1. Ausgabe, 4 Pence, Thessalien (s. Abb. 853), sowie bei Viktoria, 1854 und später, 1 Schilling (siehe Abb. 857).





Abb. 846.



Abb. 847.



Abb. 848.



Abb. 849.



Abb. 850.



Abb. 851.



Abb. 852.



Abb. 853.



Abb. 854.



Abb. 855.



Abb. 856.



Abb. 857.



Abb. 858.



Abb. 859.

Was das Eirund (Oval) betrifft, so sind davon bei den Wertstempeln zwei Formen vertreten, das Hocheirund und das Quereirund. Von ersterem sind anzuführen: Österreich, 1861, Kopf (s. Abb. 850), und 1863 Wappen, desgl. Lombardei; Lübeck, Oldenburg und Sachsen, je die letzte Ausgabe, ebenso Preußen (Silbergroschen), Schleswig-Holstein nahezu alle Werte, Mexiko, Ziffern- ausgaben, Liberia, die Nachportomarken (s. Abb. 856). — Zum Quereirund sind nur wenige Wertstempel anzuführen, wie Finnland, 1856, Italien, Segnatasse, 1863 (s. Abb. 848), 10 C., Brasilien, 1. Ausgabe, (s. Abb. 849), West- australien, 1858, 1 Sch., Kirchenstaat  $\frac{1}{2}$ , 1, 3 Baj. und 3, 5, 80 C. (s. Abb. 846). —

Nur wenig findet man den Kreis auf Wertstempeln und dann nur bei alten Marken, wie Britisch Guiana, älteste Ausgabe, ebenso die ersten Rumänien (Moldau) (s. Abb. 863), Neu-Süd-Wales, 1861, 5 Sch. (s. Abb. 861), Kirchenstaat, 4 Baj. (s. Abb. 865), 20 C. und wenige andere.

Auf der Spitze stehende Quadrate sind wohl nur bei den Wertstempeln von vier Ländern bekannt: Neu-Braunschweig, 1851, 3, 6 P. und 1 Schill. (s. Abb. 868), Neu-Schottland, 1851, die gleichen Werte (s. Abb. 866) und Salvador, 1895, die Paketmarken zu 5, 10, 15, 20 und 50 C., Antioquia, die Rückscheinmarke zu 5 C. — Dagegen gibt es ein auf der Spitze stehendes, verschobenes Viereck nur bei den Wertstempeln zu 25 und 50 Frcs. von Somaliland (s. Abb. 772). —

Vom Dreieck kennt man verschiedene Arten, die unter den Wertstempeln vorkommen; am bekanntesten ist die Form der ältesten Kapland von 1853/63. Ganz ähnlich ist die Gestalt der Neu-Fundland, 3 P. von 1857 (s. Abb. 867), und der Liberia 5 C. von 1894. — Das gleichseitige Dreieck in verschiedener Größe zeigt Obock (s. Abb. 864) und die Somaliküste in den Frankenwerten, sowie eine der Geldbriefmarken Kolumbiens zu  $2\frac{1}{2}$  C. von 1865 (s. Abb. 128), während die andere von 1869 ein unregelmäßiges Dreieck darstellt (s. Abb. 126). — Wohl nur einmal vertreten ist das regelmäßige Sechseck und zwar auf den Eilbriefmarken von Belgien (s. Abb. 112). —



Abb. 860.



Abb. 861.



Abb. 862.



Abb. 863.



Abb. 864.



Abb. 865.



Abb. 866.



Abb. 867.



Abb. 868.



Abb. 869.



Abb. 870.



Abb. 871.

Schließlich existiert noch eine ziemliche Anzahl von Phantasieformen, die sich mit keinen geometrischen Namen bezeichnen lassen. Es sei erinnert an die meisten Werte der großformatigen ersten Ausgabe von Natal (s. Abb. 870), an die erste Emission der Dominikanischen Republik (s. Abb. 860), an einige Marken der Vereinigten Staaten von 1851/66, an Viktoria, 1868, 5 Schill. (s. Abb. 862), an verschiedene Postwertzeichen von Kolumbien, Neu-Schottland, 1860 (s. Abb. 871), Uruguay, 1883, 10 C. (s. Abb. 869) usw.

Bei den Wertstempeln der **Ganzsachen** ist im folgenden kein Unterschied zwischen Briefumschlägen, Postkarten und dergl. gemacht worden, ähnlich, wie auch die Freimarken nicht nach ihren einzelnen Unterarten (Dienstmarken, Einschreibemarken, Nachportomarken usw.), sondern als ein Ganzes behandelt worden sind. — Auch bei den Ganzsachen ist die hochrechteckige Form die am häufigsten vorkommende, was wohl daher rühren mag, daß eine große Anzahl von Postverwaltungen aus Sparsamkeitsgründen die Freimarkenstempel auch zum Druck der Briefumschläge, Streifbänder, Karten usw. verwendeten. Man findet das Hochrechteck in folgenden Staaten: Bayern, einige Kuverte, alle Streifbänder, Postkarten und Anweisungen, Bosnien



Abb. 871 a (Verkleinert).

alle Ganzsachen, ebenso Bulgarien, Frankreich und die französischen Kolonien, Deutschland so ziemlich alles, nur daß einige Wertstempel keine ganz regelmäßige

Form darstellen, ferner Luxemburg, Monaco, Montenegro (s. Abb. 872) und Norwegen mit allen Ganzsachen, ebenso Hongkong, Labuan (s. Abb. 874), Siam und Tunis. Sehr große Wertstempel haben einige Postkarten von Nord-

Borneo, noch größere die Jubiläumskarten der Schweiz von 1900; die größten aber dürften bei Argentinien vom Jahr 1903 zu finden sein. Wie bei den Postmarken, so ist auch bei den hochrechteckigen Wertstempeln der Ganzsachen die Normalgröße  $18 \times 22$  mm; sie steigt bei Nord-Borneo, 1889, Postkarte 8 C. auf  $25\frac{1}{2} \times 32$  mm, bei den zwei Schweizer Jubiläumskarten von 1900 zu 5 und 10 C. auf  $30\frac{1}{2} \times 54\frac{1}{2}$  mm und erreicht das höchste Maß mit  $39 \times 75$  mm bei den Gedenkkarten von Argentinien, 1903 (s. Abb. 871a). — Die kleinsten Ganzsachenwertstempel in hochrechteckigem Format sind Neu-Seeland,  $\frac{1}{2}$  P. Streifband, 1878, sowie Viktoria, 1883, Streifband  $\frac{1}{2}$  Penny (s. Abb. 830), letzteres nur  $11 \times 19\frac{1}{2}$  mm groß. —

Weit weniger als das Hochrechteck ist das Querrechteck bei den Ganzsachen vertreten; auch hier sind es meist Postmarkenwertstempel, die zum Bedrucken der Briefumschläge, Postkarten usw. verwendet wurden und so die Form bestimmten. Nachstehende Länder haben Ganzsachen mit querrechteckigem Wertstempel: Italien, Dienstkarten von 1875, Montenegro, Briefumschläge und Streifbänder der Jubiläumserie von 1897, Ägypten, die Karten und Streifbänder, Canada, Postkarten 1897 (s. Abb. 873), Wertstempel mit den beiden Brustbildern der Königin, 1898, Postkarten mit Darstellung einer Landkarte. Guatemala, 1897, Briefumschläge, Streifbänder und Postkarten, Uruguay, 1883, Kartenbrief 3 C., Westaustralien, fast alle Streifbänder, Karten (s. Abb. 876), Kartenbriefe, sowie der Briefumschlag zu 1 P. Eine ansehnliche Größe hat der Wertstempel des Seychellen-Kuverts zu 30 C. von 1895, nämlich  $39\frac{1}{2} \times 29$  mm, während allerdings die Wertstempel der Jubiläumskarten von Neu-Süd-Wales, 1889 (s. Abb. 878), noch erheblich größer sind, nämlich  $54\frac{1}{2} \times 41$  mm und somit das bedeutendste Maß in dieser Kategorie zeigen. —

Das Hochachteck ist vertreten bei: Hamburg, alle Ganzsachen (s. Abb. 875), Mecklenburg-Strelitz, die Briefumschläge (s. Abb. 877), Preußen, Kuverte 4—7 Sgr. mit großem Wertstempel und die Kreuzer-Umschläge mit kleinerem Wertstempel, Württemberg, die gewöhnlichen Briefumschläge und die alten, großformatigen Postkarten,

Postanweisungen und Postanweisungsumschläge, Thurn und Taxis, die Kreuzer-Kuverte, Salvador, 1894, Briefumschläge und Streifbänder. —

Sehr wenig findet man das regelmäßige Achteck; es ist vertreten bei den Cyprien-Kuverten (s. Abb. 881), sowie bei denen von Britisch Guiana (s. Abb. 879), ob noch bei anderen Ländern, scheint zweifelhaft zu sein.

Vielfach angewendet bei den Ganzsachen, besonders bei den Briefumschlägen, ist das Hocheirund, das sich vor allem bei einer Anzahl altdeutscher Staaten feststellen läßt, so bei allen Umschlägen von Baden, bei den ältesten Kuverten von Bayern, bei allen Ganzsachen von Braunschweig, Oldenburg (s. Abb. 882) und Mecklenburg-Schwerin, allen Silbergroschen-Umschlägen von Thurn und Taxis, bei den meisten von Sachsen, Lübeck und Preußen (s. Abb. 887). Ferner gehören hierher eine sehr große Zahl von Briefumschlägen und Streifbändern der Vereinigten Staaten, viele Kuverte von Brit. Indien, Großbritannien und Ceylon. — Auffallend große oder kleine Wertstempel sind hier nicht vertreten, man müßte denn das Streifband von Uruguay, 1879, 1 C. rot (siehe Abb. 880) als Mindestmaß mit  $16\frac{1}{2} \times 21\frac{1}{2}$  mm anführen.

Nicht so häufig trifft man das Quereirund an; Schweden hat es bei fast allen Briefumschlägen und Karten, Finnland bei seinen rückseitigen Wertstempeln von 1850, Liberia bei seinen alten Umschlägen. Einige Japan-Karten zeigen es 1879 und die Vereinigten Staaten 1861/63 bei den schönen zweifarbigen Briefumschlägen (s. Abb. 883). Den kleinsten, querovalen Wertstempel — es ist der kleinste zugleich von allen Ganzsachen — haben die Postanweisungen der Schweiz; er mißt nur  $15\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$  mm (s. Abb. 889).

Die Kreisform wird ziemlich oft angewendet und ist zunächst bei einem sehr großen Teil der Einschreibebriefumschläge von Großbritannien und seinen Kolonien (s. Abb. 888) vertreten, ferner bei Polen (s. Abb. 884), bei den ältesten Kuverten von Rußland, die den Wertstempel auf der Klappe, also rückseitig haben. Ferner sind zu nennen: Japan, die Postkarten von 1875, Jamaica, die ältesten Postkarten (s. Abb. 892), Ecuador,



Abb. 872.



Abb. 873.



Abb. 874.



Abb. 875.



Abb. 876.



Abb. 877.



Abb. 878.



Abb. 879.



Abb. 880.



Abb. 881.

die ältesten Postkarten von 1884 mit Ziffernzeichnung, Korea, 1900, die Postkarte. Den größten runden Wertstempel hat wohl Chile aufzuweisen auf seinen Einschreibebriefumschlägen von 1900; derselbe hat einen Durchmesser von 35 mm (s. Abb. 886). —

Nur bei einem einzigen Ganzsachenwertstempel dürfte die dreieckige Form vorkommen, nämlich beim Viktoria-Umschlag 3 P. karminrosa von 1891 (s. Abb. 890); dabei ist die Zeichnung mehr schildförmig, da das Dreieck auf der Spitze steht und seine rechte und linke Seite etwas gewölbt ist.

Geometrisch unregelmäßige Zeichnungen und Phantasieformen trifft man häufig an, so ein Wappen mit Krone darüber und flatterndem Band darunter bei Streifbändern und Karten von Helgoland (s. Abb. 804); man vergleiche ferner die Kartenbriefe der Niederlande (Kopf im Kreis, oben und unten fliegende Bänder), verschiedene Postkarten von England, von 1879, 1883 und 1889, Mauritius, Briefumschläge von 1862 bis 1873 (s. Abb. 891), Nicaragua, die Briefumschläge und entsprechenden Streifbänder von 1890, 1892, 1895, 1900, die Postkarten von 1878 bis 1885, Paraguay, die ersten Karten, Salvador, Umschläge und Streifbänder von 1891, 1892, Uruguay, 1879, die Kuverte mit Wertstempel in Ziffernform (s. Abb. 885), die Postkarten von 1878 ebenfalls ziffernförmig, sowie die von 1880 und 1881 und noch viele andere Wertstempel. — Wie schon bemerkt, ist der kleinste Wertstempel derjenige der Schweizer Postanweisungen, der ein Quereirund bildet mit  $15\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$  mm Größe, während der argentinische Postkartenwertstempel von 1903 ein Hochrechteck von  $39 \times 75$  mm bildet. Diese würden die größten Extreme bilden unter den Ganzsachen, wenn man die beiden Mulready-Umschläge von England (s. Abb. 21 und vergl. S. 18) nicht in Betracht zieht, deren Vorderseite so zu sagen einen großen Wertstempel bildet, wenigstens nach Ansicht einer großen Anzahl von Sammlern. Dieser mißt  $132 \times 83\frac{1}{2}$  mm und wäre der weitaus größte Wertstempel unter allen Marken und Ganzsachen, hinter dem die amerikanischen Zeitungsmarken mit ihren  $52 \times 95$  mm um ein Erkleckliches zurückstehen.





Abb. 882.



Abb. 883.



Abb. 884.



Abb. 885.



Abb. 886.



Abb. 887.



Abb. 888.



Abb. 889.



Abb. 890.



Abb. 891.



Abb. 892.

## Postwertzeichen in ganzen Bogen.

Der Druck der Postmarken, der meisten Postkarten und Streifbänder, sowie mancher Briefumschläge wird der größeren Schnelligkeit und auch Billigkeit halber nicht in einzelnen Stücken, sondern in **ganzen Bogen** vorgenommen. Je nach dem Wunsch der bestellenden Postbehörde oder auch je nach der Laune des Herstellers werden die Bogen in den verschiedensten Größen und in der mannigfachsten Ausstattung gedruckt. So zeigen sehr viele ganze Bogen nur eine einfache weiße Umrandung, ohne jede Bemerkung, während andere wieder hübsche mehrfarbige Muster oder Zeichnungen haben; erstere sind beim Deutschen Reich, Ausgabe 1880, vertreten, letztere, also Zeichnungen, findet man bei der 5 Sh.-Marke violett, 1860, von Neu-Süd-Wales, wo eine hübsche Blumeneinrahmung die Umrandung des Bogens bildet; ferner auch bei der Netzausgabe von Hannover, 1855/57, die eine ährenförmige Bogeneinfassung hat. — Ganz gewaltig ist der Unterschied einzelner Bogengrößen; so umfaßt — um nicht von den Mauritius Post Office zu reden, von denen nur je eine auf einmal gedruckt wurde — der Bogen von Helgoland, 1876,  $2\frac{1}{2}$  Pence = 20 Pfg: rot, mit Wappen, nur 10 Stück, die in einer Reihe stehen, während die kleine Halfpenny-Marke von Großbritannien in 480 Stück auf jedem Bogen vertreten ist. Ganz besonders hervorzuheben ist, daß diese Bogen nicht etwa aus Feldern zusammengesetzt sind, die, aus einer gewissen kleineren Markenzahl bestehend, voneinander durch unbedruckte Streifen getrennt sind und für sich als kleine Bogen gelten können; die 480 Marken füllen einen ganzen Bogen ohne Unterbrechung und umfassen 20 wagerechte Reihen mit je 24 Marken, was genau 480 Stück ausmacht. Es dürfte kaum ein Bogen existieren, der eine noch größere Marken-

zahl enthält, als dieser. Natürlich stellen manche derartige Markenblätter in unberührtem, also vollständigem Zustand einen sehr bedeutenden Wert dar. So enthält ein kompletter Bogen der englischen 5 Pfund-Marke zwei Felder zu 28 Marken, also im ganzen 56 Stück, die einen Gesamtwert von M. 5600.— haben, eine Summe, die selbst manchen vermögenden Sammler ganzer Bogen von dem Ankauf abhalten dürfte. Noch wertvoller ist ein Bogen der Zeitungsmarke zu 100 Dollars der Vereinigten Staaten gewesen, zur Zeit als diese Marken noch im Umlauf waren; da nach unserer Erinnerung je 100 Exemplare sich darauf befanden, so war der Wert M. 40000, übertrifft also den des oben-erwähnten 5 Pfundbogen um das siebenfache. Geht man noch weiter und berücksichtigt auch die Stempelmarken, so ergibt sich die eigentümliche Tatsache, daß die höchstwertige derartige Marke, Vereinigte Staaten, Internal Revenue, 5000 Dollars, allem Anschein nach stückweise angefertigt wird, was ja auch bei dem hohen Wert (Mark 20000.—) und zur Vermeidung von Fälschungen ganz erklärlich ist. Somit bildete diese Marke, ähnlich den Mauritius Post Office, den kleinsten Bogen mit nur einem Stück, und dieser Bogen wäre trotz seiner Kleinheit einer der teuersten, die man kennt. —

Sehr interessant und in mancher Beziehung auch von Wichtigkeit, z. B. beim Studium der Neudrucke, früherer und späterer Druckauflagen u. dergl., ist die Einteilung der Bogen verschiedener Länder. Meistens paßt sich dieselbe der Landesmünze genau an, so daß auch den Postschalterbeamten eine rasche Berechnung ihrer Markenbestände möglich ist. Hierauf war schon bei der Verausgabe der ersten Briefmarke, der 1 Penny schwarz von Großbritannien Rücksicht genommen worden; denn in jeder wagerechten Reihe waren 12 Marken zu 1 Penny, was genau 1 Shilling ausmacht. Da nun 20 solcher Reihen untereinanderstehen, so macht dies 20 Shillings, oder ein Pfund Sterling. Somit beträgt der Wert der späteren 2 Pence blau, die ebensolche Einteilung hat, zwei Pfund Sterling für den Bogen, für eine einzelne Reihe zwei Shillings. Da diese großen Bogen mit 240 Marken, die  $\frac{1}{2}$  P. von 1870 hatte gar 480, etwas unhandlich waren,

so teilte man sie meist in 12 voneinander getrennte Felder oder kleine Bogen ein, die aus je 20 Marken zusammengesetzt waren, so daß der große Bogen immer noch seine 240 Marken enthielt, nämlich 12 Felder mit je 20 Exemplaren (s. Abb. 893). — Die Markenbogen vieler englischer Kolonien bestehen aus zwei Feldern, deren jedes 10 wagerechte Reihen zu 6 Marken, also 60 Stück, zusammen 120 für den ganzen Bogen zählt. Da 12 Pence = 1 Shilling sind, so macht dies beim 1 Penny-Bogen bei 120 Stück den Betrag von 10 Shillings. Solche Bogen hat Sierra Leone mit Kopf Eduards, Nevis, Kolumbus mit Fernrohr, Turks- & Caicos-Inseln; diese und andere Kolonien rechnen, wie das Mutterland mit Pence und Shillings. Britisch Guiana, das mit der amerikanischen Cents-Währung rechnet, hat gleiche Bogeneinteilung in neuerer Zeit erhalten, da ja 2 Cents etwa 1 Penny entsprechen. Andere Kolonien oder britische Postagenturen rechnen mit Rupien und Cents und haben trotzdem dieselbe Bogeneinteilung, weil die Reihe von 6 Marken zu 1 C. = 6 Cents = 1 Penny ist, 10 Reihen = 10 Pence, mithin beide Felder mit 20 Reihen einen Wert von 20 Pence haben. Nichtsdestoweniger ist die Verrechnung dieser Bogen in der Landesmünze recht unbequem für die Dollar- wie für die Rupien-Währung. Bei ersterer sollte der Bogen stets je 100 Stück enthalten, um stets in Dollars rund aufzugehen; ebenso sollte die Einteilung der Cents-Bogen, die zur Rupien-Währung gehören, sein, da eine Rupie gleichfalls 100 Cents hat. — Derartige ungeschickte Bogeneinteilungen wurden übrigens manchmal vorgenommen. So sind z. B. die kleinen durchstochenen  $\frac{4}{4}$  Schilling-Marken von Mecklenburg-Schwerin in Bogen gedruckt, die 2 Felder mit je 5 Reihen zu 10 Stück ( $\frac{4}{4}$  Sch.) enthalten; es wären demnach 100 Schilling Wert (also 2 Tlr. 4 Sch.) auf dem Bogen vertreten. Da nun 1 Taler nur 48 Schilling hat, so würden zur glatten Berechnung 96 Marken zu  $\frac{4}{4}$  Sch. auf dem ganzen Bogen vollständig genügen. Eine andere eigentümliche Einteilung haben die Bogen der alten Ausgaben von Spanisch-Westindien; die 2 Reales Plata F. wenigstens zeigt 10 Reihen mit je 17 Marken = 170 Stück. Wenn nun auch der Escudo 100 Plata Fuerte hatte, so ist die Berechnung mit 170

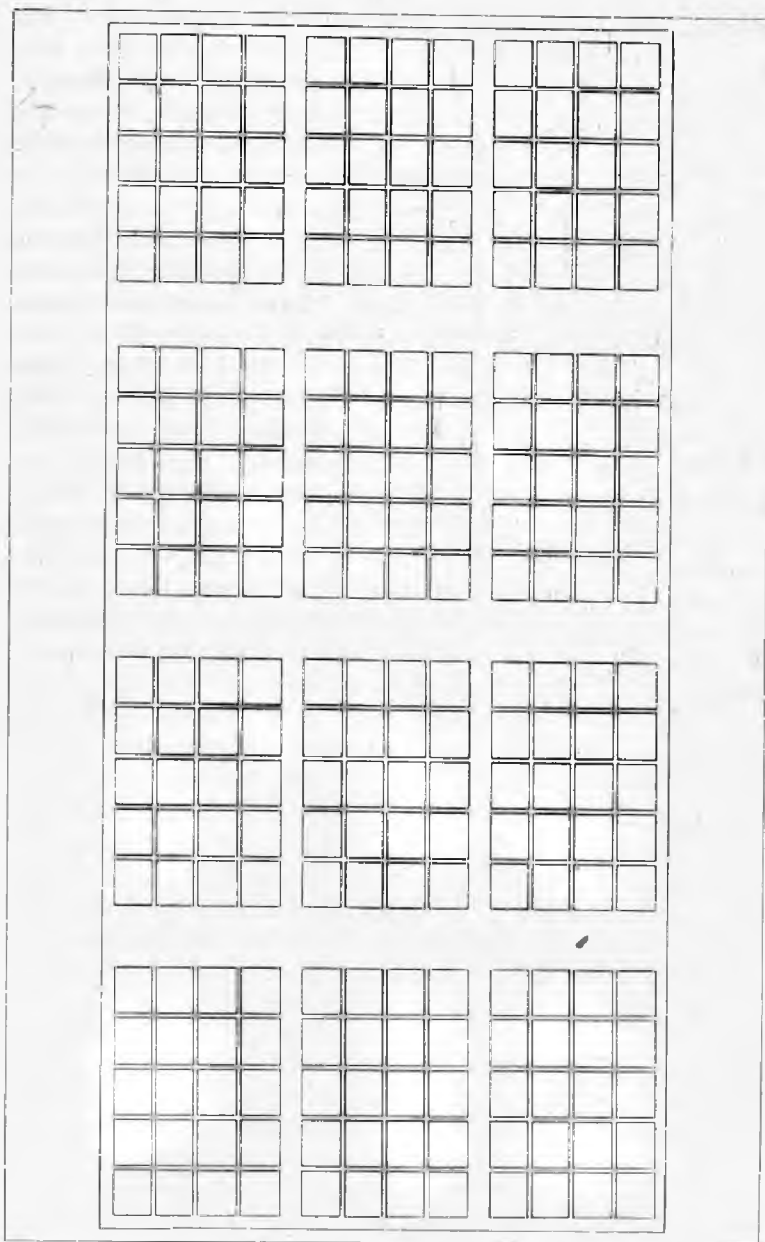


Abb. 893. **Verkleinerung eines englischen Briefmarkenbogens.**  
Lehrbuch der Briefmarkenkunde.

Marken auf einem Bogen immerhin etwas ungeschickt. Die 10 Centavos braun der ersten Ausgabe von Bolivia enthält auf dem Bogen 6 Reihen zu 13 Stück = 78 Marken, obschon der Peso 100 Centavos besitzt. Ähnlich ist es bei Lübeck, wo 16 Schilling auf eine Mark gingen; es ist daher nicht recht ersichtlich, warum ein Bogen  $10 \times 10$  Marken hat, statt  $12 \times 8 = 96$ , was eine glatte Rechnung ergäbe. — In Bayern, das früher nach Gulden zu 60 Kreuzern rechnete, hatten die Bogen der Ausgaben mit Zifferzeichnung je zwei Felder, deren jedes aus 9 wagerechten Reihen mit je 5 Marken, zusammen also 45 Stücken bestand, so daß der ganze Bogen 90 Marken zählte. Das wäre bei der 1 Kreuzer-Marke 1 Gulden 30 Kreuzer oder  $1\frac{1}{2}$  Gulden, bei der 3 Kr.  $4\frac{1}{2}$  Gulden, bei der 6 Kr. 9 Gulden usw., also gut zu berechnen. Der Bogen der ältesten Nachportomarken zu 3 Kr. hat ebenfalls zwei Felder mit je 45 Marken; jedoch sind es nur 5 wagerechte Reihen in jedem Feld mit allerdings je 9 Marken, so daß die frühere Gesamtsumme entsteht. Die Wappenausgabe in Kreuzerrechnung mit Seidenfaden zeigt Bogen mit 2 kleineren Feldern, die nur aus 6 Reihen mit je 5 Marken zusammengesetzt sind. Ein ganzer Bogen hat somit nur 60 Marken und sein Wert geht stets rund in Gulden auf. Genau ebenso sind die gezähnten Kreuzermarken eingeteilt. Eigentümlicherweise hat auch ein Teil der Marken in Pfennigwährung diese Anordnung, die für die Dezimalrechnung nicht besonders geeignet ist. Erst seit Einführung der Ausgabe 1888 mit Wasserzeichen wagerechte, enge Wellenlinien und gezähnt  $14\frac{1}{2}$  findet man Bogen, in zwei Felder geteilt, die aus je 5 Reihen zu 10 Marken = 50 Stück, im ganzen also aus 100 Exemplaren bestehen.

Im allgemeinen benutzen die Länder, welche eine auf dem Dezimalsystem beruhende Währung haben, Markenbogen mit 100, 200 oder 300 Stück; die Einteilung ist, besonders wenn die einzelnen Reihen je 10 Marken enthalten, äußerst bequem zum Verrechnen. Solche Bogen hat Ecuador bei seinen Ausgaben von 1881 und 1887 mit je  $10 \times 10$  Stück, in derselben Anordnung Haïti 1896 und 1898, Panama bei seiner Landkartenausgabe, Kolumbien 1902 und 1903, Deutsches Reich bei sämt-

lichen Ausgaben seit 1875, Kuba bei seiner Ausgabe 1898/99, wo jeder Bogen aus zwei Feldern mit je 10 wagerechten Reihen zu 5 Marken besteht, Belgien bei seinen kursierenden Eisenbahnmarken, die ebenfalls auf jedem Bogen zwei Felder haben, jedoch mit je 5 wagerechten Reihen zu 10 Stück, Paraguay 1903, mit  $10 \times 10$  Marken auf dem Bogen, ebenso Philippinen 1890, Griechenland 1901 usw. — Eigentümliche Freimarkenbogen hatte Österreich für seine zwei ersten Ausgaben; die erste Emission rechnete nach der sog. Konventions-Münze, bei der ein Gulden in 60 Kreuzer eingeteilt war. Demgemäß sollte jeder Bogen rund in Gulden aufgehen, was dadurch bewirkt wurde, daß man ihn in 4 Feldern mit je 60 Marken druckte; es hatte also bei der 1 Kreuzer-Marke jedes Feld einen Wert von 1 Gulden, der ganze Bogen einen solchen von 4 Gulden. Nun hatte aber jedes Feld 8 wagerechte Reihen mit je 8 Marken, was nicht 60, sondern 64 Stück ergeben hätte; deshalb wurden entweder die vier ersten oder die vier letzten Markfelder der letzten Reihe mit keiner Marke, sondern nur mit zwei sich kreuzenden Linien (s. Abb. 455) bedruckt, so daß dann nur noch 60 Marken auf jedem Feld und 240 auf dem ganzen Bogen vorhanden waren. Ähnlich ist die Einteilung der Guatemala-Marken von 1878 mit der Indianerin zu  $\frac{1}{2}$  R. grün, 1 R. karmin und 4 R. violett; hier hat jeder Bogen 13 wagerechte Reihen zu 8 Marken, was 104 Stück ergäbe, während es doch nur 100 sein sollen. Deshalb wurden in der obersten Reihe das 1., 2., 7. und 8. Feld unbedruckt gelassen, so daß die Reihe nur noch vier Marken enthielt, wodurch die Zahl 100 gerade erreicht wurde. Die gelbe 1 Peso-Marke der gleichen Ausgabe hat übrigens eine ganz andere Einteilung der Bogen; dieselben bestehen nämlich aus 5 Reihen zu 10 Stück, also nur 50 Marken. — Ganz merkwürdig sehen die Bogen aus von Ecuador, 1872, 1 Peso rosa; sie zeigen 17 Reihen zu 12 Marken, was 204 Stück ausmacht. Anders ist es, wie schon oben bemerkt, mit den Ecuador-Marken der Ausgaben 1881 und 1887; hier hat jeder Bogen schlankweg  $10 \times 10$  Exemplare, so daß eine Verrechnung der Centavos in Pesos eine Kleinigkeit ist. — Recht eigentümliche Bogeneinteilungen hat British Indien;

es verlohnt sich, dieselben etwas eingehender zu studieren, wobei etwa zu bemerken wäre, daß die Rupie (circa M. 1,40) 16 Annas, die Anna 12 Pies hat. Von der ersten Ausgabe nun wurde die  $\frac{1}{2}$  Anna in sehr großen Bogen gedruckt, deren jeder 360 Marken mit folgender Anordnung umfaßte: drei nebeneinanderstehende Felder enthielten je 120 Stück, in 12 wagerechten Reihen zu 10 Marken. Jede solche Reihe war also 5 Annas wert, die 120 Exemplare eines Feldes aber 3 Rupien 12 Annas. Spätere Druckauflagen zeigten eine andere Gestaltung des Bogens: In jedem der drei Felder hatten die 12 Reihen nur noch 8 (statt 10) Marken, was die Berechnung erheblich vereinfachte, indem die Reihe nur noch 4 Annas, also  $\frac{1}{4}$  Rupie Wert hatte, statt 5 Annas =  $\frac{5}{16}$  Rupien. Die 96 Stück des Feldes stellten genau 3 Rup. (nicht mehr 3 Rup. 12 A.) dar, also einen runden Betrag, der für den ganzen Bogen 9 Rup. ergab. In gleicher Weise waren die Bogen der 1 Anna eingeteilt; der Betrag der einzelnen Felder war demnach 6 Rup., der des Bogens 18 Rupien. Einer sehr einfachen Einteilung erfreuten sich die 2 A.-Bogen, deren jeder 10 wagerechte Reihen zu 8 Stück enthielt, was für die Reihe 1 Rupie, für die 10 Reihen 10 Rupien ausmacht. Von der achteckigen 4 Annas existieren, bezüglich der Markenanzahl, zwei verschiedene Bogenausgaben, nämlich die erste, die nur 12 Stück (in drei Reihen zu vier) enthält und eine spätere, mit 24 Marken (in vier Reihen zu sechs). Bei Ausgabe I beträgt die Reihe 16 Annas = 1 Rupie, der Bogen daher 3 Rupien, bei Ausgabe II dagegen  $1\frac{1}{2}$  Rup., mithin der Bogen 6 Rupien. Auch die 4 Annas-Marke läßt mithin eine glatte Bogenverrechnung zu. — Die zweite Ausgabe der indischen Marken, ohne und mit Wasserzeichen Elefantenkopf, hat Bogen mit vier Feldern, deren jedes 10 Reihen mit 8 Marken enthält, der ganze Bogen also 320 Stück. Die Reihe kostet demnach bei der  $\frac{1}{2}$  A.-Marke  $\frac{1}{4}$  Rupie, bei der 1 Anna genau  $\frac{1}{2}$  Rupie usw., so daß das Feld mit 80 Stück bei der  $\frac{1}{2}$  A.-Marke  $2\frac{1}{2}$  Rup., bei der 1 Anna 5 Rupien kostet usw., der Bogen also das Vierfache. Ganz eigentümlich ist die Berechnung des 8 Pies-Bogens, der genau ebenso eingeteilt ist wie die anderen Werte. Eine Reihe = 5 A. 4 P., ein Feld = 3 Rup. 5 A. 4 P.,



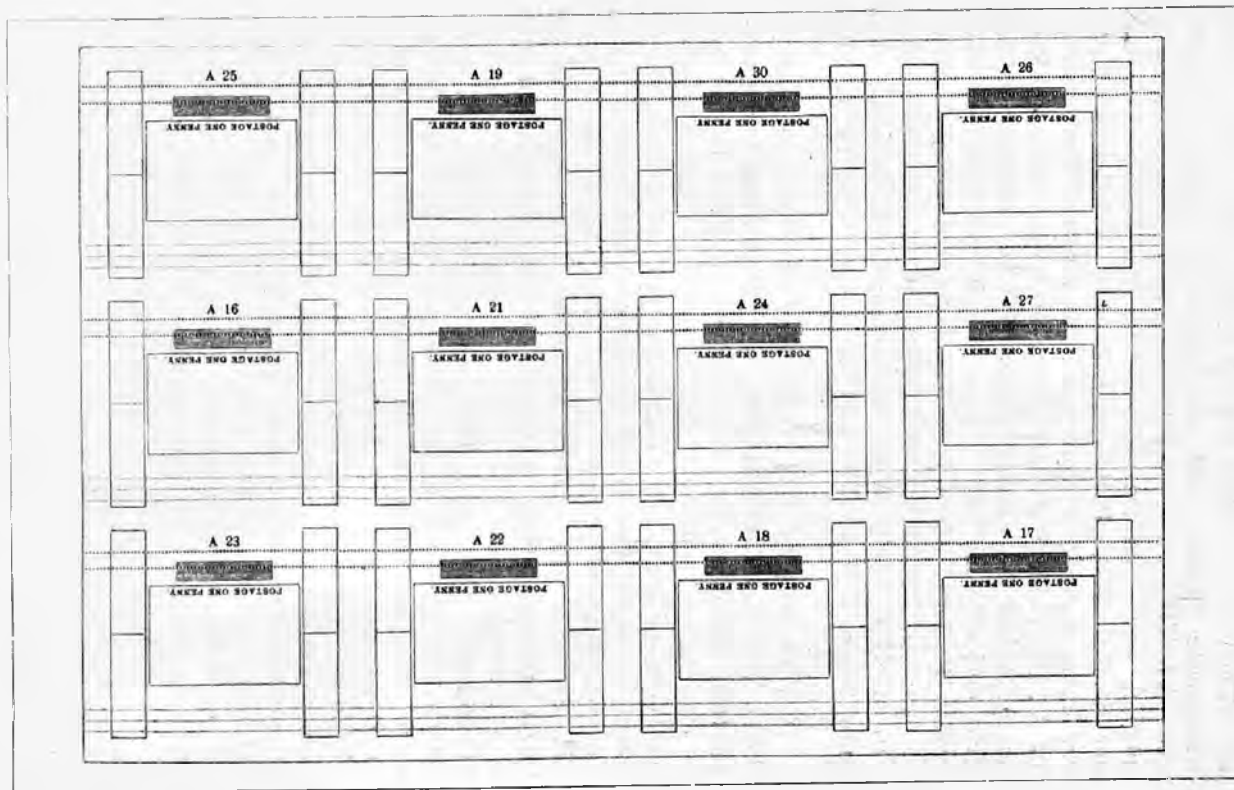


Abb. 894.

Verkleinerung eines Bogens der Mulready-Briefumschläge.

ein Bogen = 18 Rup. 5 A. 4 P.; dies alles sind recht unbequeme Summen und schwierig zu verrechnen, weshalb man sich billig fragt, ob denn keine andere Bogeneinteilung möglich war. Ähnlich steht es mit dem Bogen zu 9 Pies, der dem zu 8 P. gleicht; zwar kostet er genau 15 Rup., der halbe dagegen 7 Rup. 8 A., das einzelne Feld 3 Rup. 12 A., die Reihe 6 Annas. — Wieder einer anderen Einteilung haben die neueren Bogen sich zu erfreuen: So besteht derjenige mit der 1 Anna karmin von 1900 aus zwei großen Feldern, deren jedes 10 Reihen zu je 12 Marken, im ganzen 120 Stück aufweist; der Bogen hätte also 240 Marken. Sein Wert ist demnach 15 Rupien, der eines Feldes 7 Rup. 8 A. und der einer Reihe 12 A. oder  $\frac{3}{4}$  Rupien. —

Verhältnismäßig sehr unbekannt sind uns die ganzen Bogen von **Briefumschlägen, Streifbändern und Postkarten**, schon deshalb, weil man sie von der Post fast nur in einzelnen Exemplaren, die zugeschnitten und abgezählt sind, erhalten kann, ganze Bogen dagegen fast niemals. Interessant ist es zu wissen, wie die ältesten Briefumschläge, die sog. Mulready-Bogen (s. Abb. 21) angeordnet waren. Ein ganzer Bogen umfaßte 12 solcher Umschläge (die in Bogenform geschnitten wurden) und zwar drei Reihen mit je 4 Exemplaren (s. Abb. 894); die Größe des Bogens war  $91 \times 62$  cm. Der obere Teil jeder Reihe wurde von zwei blauen, der untere Teil von drei roten Seidenfäden durchzogen, die dann auch auf den einzelnen, ausgeschnittenen Briefbogen sichtbar waren. Die blauen Seidenfäden sind auf der Abbildung durch große Punkte (.....), die roten durch kleinere Punkte (.....) angedeutet. Ähnlich sind die als Kuverte gebrauchten Stücke in ganzen Bogen (3 Reihen zu 4 Stück) gedruckt worden. — Die Streifbänder werden, wenn es sich um schmale Stücke handelt, in etwa 6—10 Exemplaren untereinander gedruckt. So enthielten die ältesten derartigen Württemberg-Bogen 10 Streifbänder zu 1 Kr., welche auch in ganzen Bogen (10 Stück zu 11 Kr., vgl. S. 244) an das Publikum abgegeben wurden. Die kursierenden Streifbänder zu  $\frac{1}{2}$  P. und 1 P. von West-Australien, die allerdings etwa doppelt so breit sind, wie die alten württembergischen, werden in Bogen von je 6 Stück ge-

druckt, und genau ebenso verhält es sich mit den im Umlauf befindlichen Streifbändern von Viktoria zu  $\frac{1}{2}$  P. und 1 P. — Bei den Postkarten findet man sowohl die einfachen wie auch die doppelten in ganzen Bogen gedruckt; ein Beispiel hierfür ist Guatemala, dessen einfache Karten der ersten Ausgabe von 1875 in Bogen von je 10 Stück gedruckt sind. Für Ganzsachenspezialisten haben sie insofern Interesse, als die 10 Postkarten zugleich 10 verschiedene Typen darstellen. Die Doppelkarten der nämlichen Ausgabe wiederholten sich sechsmal auf jedem Bogen und bildeten dementsprechend sechs verschiedene Typen.

In Deutschland bestehen die ganzen Bogen der Postkarten zu 5 Pf. seit 1875 aus 5 Reihen zu 5 Stück, also aus 25 Karten. Die Doppelkarten werden zu je 12 auf dem Bogen gedruckt, also 12 Kartenbilder auf jeder Seite des Papiers, wobei zwischen zwei Karten einer Seite immer eine Lücke von der Grösse einer Karte bleibt, die dann auf der Rückseite die Antwortkarte trägt.

---

## Die Formulare.

Unter **Formularen** versteht man solche von der Post verausgabten Ganzsachen, welche keinerlei Wertangabe haben. Somit sind z. B. die Stadtpostbriefumschläge von Hannover nicht als Formulare anzusehen; zwar haben sie auf der Vorderseite keinen Wertstempel, sondern nur ein Posthorn, umgeben von den Worten **BESTELLGELD – FREI** (s. Abb. 35), rückseitig aber steht die Bemerkung, daß das Dutzend 3 Ggr. (später 4 Ggr.) koste. Ähnlich ist es mit den Kleeblatt- und Pferdchen-Briefumschlägen; auch hier ist der Preis des Kuvertes auf der Rückseite in einer Bemerkung angebracht, weshalb auch sie nicht als Formulare anzusehen sind. In weitaus den meisten Fällen sind Formulare von Briefumschlägen nur zu Dienstzwecken verwendbar; sie haben in solchem Falle oft das Landeswappen mit dem Landesnamen und etwa der Angabe des Dienstzweiges auf der Vorder- oder Rückseite angebracht. Es sei hier nur an die vielerlei Dienstumschläge Englands und seiner Kolonien erinnert, dann an die Feldpostkuverte, wie sie in der Schweiz und anderen Ländern verausgabte wurden. Ferner seien erwähnt die österreichischen und ungarischen Briefumschläge für Geldsendungen, die links oben das Landeswappen haben mit der merkwürdigen Überschrift: Postwertzeichen, und mit der Unterschrift: Preis pr. Stück 1 kr. Natürlich ist das Wappen und die Wertangabe 1 kr. kein Postwertzeichen, es wird nur dadurch angezeigt, was der Papier- und Herstellungspreis des Briefumschlages ist; ein Portobetrag kann hier unmöglich durch die Summe von 1 kr. ausgedrückt werden. Auch die Postanweisungsbriefumschläge Württembergs kommen fast in jeder Ausgabe ohne Postwertzeichen vor. — In manchen Ländern, wie z. B. in Mexiko, haben zwar

die Dienstkuverte einen wertzeichenartigen Stempel; bei genauerer Betrachtung aber findet man leicht, daß ihm die Hauptsache, nämlich die Wertangabe abgeht. Im allgemeinen werden Briefumschlagformulare wenig gesammelt, jedenfalls lange nicht in dem Maße wie die Postkartenformulare. Diese bilden in vielen Fällen die Vorläufer

der eigentlichen Postkarten, sind also schon historisch merkwürdig. So hatte der Norddeutsche Postbezirk überhaupt keine anderen Karten als Formulare



Abb. 895. (Verkleinert.)

lare (s. Abb. 895), ebenso Baden; über 5 Jahre lang, vom 15. Januar 1873 bis 1. Juli 1878, gab es in Frankreich nur Formulare in einer großen Zahl verschiedener Ausstattungen. Ihre Vorläufer waren die Depeschekarten, die 1870 in das belagerte Paris hineingeschickt werden sollten, jedoch selten ihren Zweck erreichten. Auch im Deutschen Reichs-Postgebiet gab es über ein Jahr lang, vom Herbst 1871 bis 1. Januar 1873, nur Postkartenformulare, zuerst in größerem Format (s. Abb. 896), das seit Anfang 1872 verkleinert wurde (s. Abb. 897); auch Doppelkarten erschienen in dem kleineren Format. Bayern benutzte von Mitte 1870 bis zum Anfang 1874 Postkartenformulare von erheblicher Größe, die derjenigen der norddeutschen mindestens gleichkam; vom 1. Juli 1872 ab führte es auch großformatige, grüne Doppelkarten ein. Außerdem aber wurden so ziemlich allen späteren Ausgaben mit Wertstempeln auch Formulare in gleicher Ausführung beigegeben. Vielerlei Kartenformulare hat Mexico aufzuweisen, ebenso Luxemburg; letzteres Land führte am 1. September 1870 großformatige Formulare, den norddeutschen gleichend, ein, am

1. Januar 1873 kleinere und ebensolche Doppelkarten. Erst im Juni 1874 gab das Großherzogtum Karten mit Wertstempel heraus. Die ersten Hongkong-Karten waren ebenfalls ohne Wertangabe und stammen aus dem Jahr 1879; die Marken, mit denen sie beklebt wurden, waren Aufdruckmarken, die lediglich für die Postkarten benutzt wurden, und die von den Postbeamten schon auf die Karten geklebt waren. Überhaupt wurden in vielen Ländern nur mit Marken beklebte Postkarten ans Publikum verkauft; am weitesten ging der Oranje-Freistaat, der zunächst die Formulare mit Marken beklebte und dann erst die Karten mit dem Vordruck versah, so daß das Wappen des Vordrucks und später auch der neue Wert auf die Marke zu stehen kam, daß es unmöglich war, eine solche Marke abzulösen und etwa als Briefporto zu verwenden (s. Abb. 898). Von anderen Ländern, die Kartenformulare verausgabten, seien noch genannt: Rußland, dann Mauritius, das anfangs keine Karten mit Wertstempel hatte, ferner Chile, dessen erste Postkarten ebenfalls nur Formulare waren; auch Helgoland hatte anfänglich solche (vom Juni 1873 bis Februar 1875), ebenso wie auch Haiti. — Feldpostkarten, die bekanntlich auch stets ohne Wertstempel, also Formulare sind, wurden wohl zuerst im deutsch-französischen Krieg verwendet und zwar zunächst vom Norddeutschen Postbezirk (s. Abb. 432a und 432b); auch Bayern hatte solche, Württemberg sogar zwei Arten, die eine mit der Überschrift „Nach der Königl. Württembergischen Feldpost“, die andere mit der Überschrift „Von der usw. Feldpost“. Ferner findet man sie noch bei der Schweiz und bei manchen anderen Ländern, jedoch meist von der Privatindustrie angefertigt. — Eine größere Anzahl von Staaten hat sich Dienstpostkarten, natürlich ohne Wertstempel zugelegt, so Bayern, die Niederlande, Schweiz, Chile mit einem markenähnlichen Stempel, aber ohne Wert; in größerer Anzahl kommen sie vor im Deutschen Reich, in Britisch Indien, Württemberg, besonders in Belgien, das gegen zweihundert hat. — Was die Postanweisungen anlangt, so sind es im Verhältnis nur wenige Länder, die sie mit Wertangabe verausgabt haben, wobei sie allerdings ausserdem auch Formulare führen; die er-

**Deutsches Reichs--Post-Gebiet.**

**Correspondenz-Karte.**

Dem Empfänger  
zu  
senden.

№ .....

Bestimmungsort: .....

Umschlag mit Beschriftung, wenn die  
als Rückseite eingepreist werden soll.

**Der ordnungsgemäße Gebrauch beim Gebrauch der Correspondenz-Karte.**

|  |  |
|--|--|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1) Der Brief, welcher mit der Correspondenz-Karte begeben wird, muss bei allen<br/>Postanstalten, Postämtern und Postverwaltungen eingeworfen werden.<br/>Er soll vollständig sein und nicht beschädigt.</li> <li>2) Der Brief darf nicht in ein Briefschloß oder in eine Kapsel eingeschlossen<br/>sein. Die Kapseln sind ebenfalls nicht zu verwenden.</li> <li>3) Die Briefe sind zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an<br/>seinem Wohnort zugewandt sind. Die Briefe sind<br/>zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an<br/>seinem Wohnort zugewandt sind.</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>4) Der Brief, mit dem die Correspondenz-Karte begeben wird, muss bei allen<br/>Postanstalten, Postämtern und Postverwaltungen eingeworfen werden.<br/>Er soll vollständig sein und nicht beschädigt.</li> <li>5) Der Brief darf nicht in ein Briefschloß oder in eine Kapsel eingeschlossen<br/>sein. Die Kapseln sind ebenfalls nicht zu verwenden.</li> <li>6) Die Briefe sind zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an<br/>seinem Wohnort zugewandt sind. Die Briefe sind<br/>zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an<br/>seinem Wohnort zugewandt sind.</li> </ol> |
|--|--|

G. 124.

Abb. 896.

**Deutsche Reichspost--Postkarte.**

Dem Empfänger  
zu  
senden.

№ .....

in .....

1) Der Brief, welcher mit der Postkarte begeben wird, muss bei allen  
Postanstalten, Postämtern und Postverwaltungen eingeworfen werden.  
Er soll vollständig sein und nicht beschädigt.

2) Der Brief darf nicht in ein Briefschloß oder in eine Kapsel eingeschlossen  
sein. Die Kapseln sind ebenfalls nicht zu verwenden.

3) Die Briefe sind zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an  
seinem Wohnort zugewandt sind. Die Briefe sind  
zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an  
seinem Wohnort zugewandt sind.

4) Der Brief, mit dem die Postkarte begeben wird, muss bei allen  
Postanstalten, Postämtern und Postverwaltungen eingeworfen werden.  
Er soll vollständig sein und nicht beschädigt.

5) Der Brief darf nicht in ein Briefschloß oder in eine Kapsel eingeschlossen  
sein. Die Kapseln sind ebenfalls nicht zu verwenden.

6) Die Briefe sind zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an  
seinem Wohnort zugewandt sind. Die Briefe sind  
zu übersenden, bevor sie dem Empfänger an  
seinem Wohnort zugewandt sind.

G. 124.

Abb. 897.

**BRIEF  KAART.**

aan .....

te .....

Abb. 898.

drückende Mehrzahl von Staaten besitzt nur Postanweisungsformulare, teils aus Papier, teils aus Karton bestehend. — Ähnlich verhält es sich mit den Postpaketadressen, nur ist die Zahl der Länder, die solche mit Wertstempeln benutzen, verschwindend klein und erreicht noch nicht einmal das halbe Dutzend. Hier wie auch bei den vorhergenannten Postanweisungen gibt es gleichfalls dienstliche Formulare mancherlei Art. — Streifbänder ohne Wertangabe kommen nicht oft vor, eines der Länder, wo man sie antrifft, ist Mexico, das in verschiedenen Ausgaben solche besitzt. Rückscheine sind fast immer Formulare, da nur Finnland solche mit Wertstempel eingeführt hat. In manchen Ländern, wie Kolumbien, Chile, Montenegro benutzt man zur Frankatur dieser Scheine besondere Rückscheinmarken. — Natürlich gibt es noch eine Menge anderer postalischer Formulare, die zu den verschiedensten Zwecken gebraucht werden; doch sind sie für den Sammler ohne Interesse, da sie nicht auch mit Wertstempel vorkommen und ihrer Verwendungsart nach mit Postwertzeichen wenig oder keine Ähnlichkeit haben. —

---



## Die Gedenk- und Spekulationsmarken.

Wenn von irgend einem hervorragenden Ereignis, das für die Allgemeinheit von Bedeutung ist, die 50-, 100- oder mehrjährige Gedenkfeier begangen wird, so werden bei dieser Gelegenheit meist auch aus mehr oder minder wertvollem Metall, in mehr oder minder künstlerischer Vollendung Medaillen zur Erinnerung geprägt. Diese Gepflogenheit haben eine Anzahl Staaten auf die Postwertzeichen übertragen, von denen es an **Jubiläums-, Gedenk- und ähnlichen Postwertzeichen** schon eine ganz stattliche Menge gibt, so daß bereits Spezialisten auf diesem Gebiet vorkommen. Die ältesten Stücke dieser Art sind wohl die sog. Centennialumschläge der Vereinigten Staaten, die 1876 zur Weltausstellung in Philadelphia verausgabt wurden; sie feierten die vor hundert Jahren erfolgte Unabhängigkeitserklärung der Union. Zum 50jährigen Thronbesteigungsjubiläum der Königin von England wurde eine sehr hübsche Reihe von Briefmarken (s. Abb. 635) von 1887 an verausgabt, die bis 1902 im Umlauf waren. Neu-Süd-Wales hatte im Jahre 1887 die ersten Briefumschläge in Bogenform mit einem postwertzeichenähnlichen Stempel zum öffentlichen Gebrauch herausgegeben und feierte dies Ereignis 1887, also nach 50 Jahren, durch Herstellung zweier Postkarten, in deren Mitte der alte Stempel zu sehen ist. Ein Jahr später beging dieselbe Kolonie die 100jährige Gedenkfeier ihres Bestehens; eine geschmackvolle Serie von Postwertzeichen mit ganz neuen Zeichnungen kam bei dieser Gelegenheit in Umlauf. Endlich wurde 1897 das 60jährige Regierungsjubiläum der Königin Viktoria wieder durch Erscheinen einiger Markenneuheiten begangen, ähnlich wie dies auch in Neufundland geschah, wo sieben neue Marken mit Brustbildern von Mitgliedern der englischen Königs-

familie verausgabt wurden. Auch Canada gab bei dieser Gelegenheit sehr hübsche querrrechteckige Wertzeichen heraus, die links das Bild der jugendlichen Königin aus der Zeit der Thronbesteigung, rechts das der greisen Jubilarin zeigen. In Großbritannien wurde 1890 das 50jährige Bestehen des Penny-Porto-Systems durch Inkurssetzen eines Briefumschlages zu 1 P. blau mit verschiedenen bildlichen Darstellungen und einer Postkarte zu 1 P. rot gefeiert. Im Jahre 1893 wurde gelegentlich der 400jährigen Erinnerungsfest an die Entdeckung von Amerika die große Weltausstellung von Chicago in den Vereinigten Staaten veranstaltet und zugleich die Prachtserie der sog. Kolumbusmarken und -Ganzsachen (s. Abb. 902) verausgabt. Die 16 Freimarken enthielten Darstellungen aus der Geschichte des Kolumbus und der Entdeckung Amerikas. Auch zur Transmississippi-Ausstellung in Omaha (s. Abb. 899) und zur Panamerikanischen Ausstellung in Buffalo (s. Abb. 908) fehlte es nicht an hübschen Ausstellungsmarken, wie ja auch die Ausstellung von St. Louis (1904) solche erhalten soll. Eine sog. Kolumbusmarke verausgabte 1893 auch Puerto Rico, zwei solcher Marken schon 1892 Argentinien (s. Abb. 822), eine weitere 1893 Venezuela. Ferner setzten 1892 Nicaragua wie auch Salvador Kolumbusmarken (s. Abb. 827) und -Ganzsachen in Umlauf. Man sieht, die Kolumbuspostwertzeichen der Vereinigten Staaten machten Schule in Nord- und Süd-Amerika.

Leider hat die Anfertigung von Jubiläumswertzeichen ganz bedeutend zugenommen, so daß sie sich allmählich zu einer wahren Landplage für den Sammler gestalten, und manche derselben sogar in Acht und Bann erklärt sind. Es rührt dies daher, daß viele Staaten die Erinnerungsmarken nicht mehr als solche ansehen, sondern als reine **Spekulationsmarken**, die berufen sein sollen, da und dort leere Staatskassen zu füllen, wozu die Sammler vor allem herbeigezogen werden. Man rechnet auf ihre Sammelwut, da man ja genau weiß, daß das übrige Publikum lediglich seinen Bedarf an Postwertzeichen deckt, ob dieselben Gedenkmarken oder solche gewöhnlicher Art sind. So kommt es, daß für die unmöglichsten Gelegenheiten Jubiläumsmarken in Kurs gesetzt wurden. So feierte Montenegro

das 400jährige Jubiläum der Gründung der ersten Druckerei im Lande durch einen Aufdruck auf den kursierenden Marken im Jahr 1893, und vier Jahre später wurde eine ganze Reihe von Postwertzeichen verausgabt, gelegentlich der Feier der 200jährigen Regierung des jetzigen Herrscherhauses. — In San Marino war 1894 ein neuer Regierungspalast gebaut worden, was sofort Gelegenheit gab zur Anfertigung dreier Briefmarken und einer Postkarte zum Andenken an diesen Tag (s. Abb. 907). — Rumänien brachte nach dreijährigem Schwanken — es soll das Geld gefehlt haben — gleich zwei Serien von Freimarken mit gleichen Farben und Werten zum Vorschein und zwar im Jahre 1903, weil in Bukarest der Bau eines Postgebäudes glücklich beendet worden war. — Auch der ferne Osten durfte nicht fehlen, Japan setzte innerhalb sechs Jahren gleich drei verschiedene Arten von Erinnerungsmarken in Umlauf, zuerst 1894 zwei querechteckige Marken größeren Formates, weil der Mikado am 9. März seine silberne Hochzeit beging. Um ja eine recht große Sammlerzahl beglücken und nebenbei recht viel Geld einziehen zu können, wurden vom 2 Sen - Wert 14300000 Stück, von der 5 Sen - Marke 700000 Stück angefertigt. Schon 1896 bot sich eine weitere Gelegenheit, wie sie freilich einzig dastand, zur Verausgabung von Erinnerungsmarken dar: die Prinzen Arisugawa und Kitashirakawa waren im Kriege gegen China gefallen und so wurden für jeden derselben am 1. August gleich zwei Marken (s. Abb. 901 u. 903) in die Welt gesetzt. Natürlich ist es da nicht erstaunlich, daß im Jahre 1900 zur Hochzeitsfeier des Kronprinzen gleichfalls eine Gedenkmarke sich als dringend nötig erwies. — Sehr beliebt sind in Portugal recht lange, also auch teure Jubiläumsserien, die womöglich in allen seinen Kolonien ebenfalls verausgabt werden; wenn Japan für drei solcher Emissionen sechs Jahre gebrauchte, so gebührt Portugal das Verdienst, für die gleiche Anzahl nur vier Jahre bedurft zu haben. 1894 wurde die 500jährige Wiederkehr des Geburtstags Heinrichs des Seefahrers feierlich begangen: für Portugal und für die Azoren wurden daher je 13 Gedenkmarken und eine Karte ausgegeben (s. Abb. 904). Schon im darauffolgenden Jahre wurde der 700jährige Geburtstag des heiligen Antonius

von Padua, der am 13. Juni 1195 in Lissabon geboren war, dazu benützt, um 15 Marken und 1 Postkarte in Portugal, auf den Azoren, in Mozambique und Inhambane (in letzteren beiden Kolonien waren es nur Aufdrucke) in Umlauf zu bringen (s. Abb. 905). Zum Glück mißlang der Versuch, den Heiligen als Anziehungskraft für einen tüchtigen Markenverkauf zu benützen, vollständig; der Staat büßte eine anständige Geldsumme bei dieser Spekulation ein. Ein neues Jubiläum sollte den Schaden wieder gutmachen. Am 20. Mai 1498 langte Vasco da Gama in Calicut an der Malabarküste an und hatte somit den lange gesuchten Seeweg nach Ostindien aufgefunden. Die 400jährige Gedenkfeier dieses Ereignisses gab Veranlassung, 8 Freimarken, 6 Nachportomarken und 2 Postkarten erscheinen zu lassen, zunächst für Portugal, dann für die Azoren, jedoch ohne Nachportomarken, ferner für Portugiesisch-Indien, ebenfalls ohne Nachportomarken; die Mozambique-Gesellschaft stellte durch Aufdruck 9 Gedenkmarken her. — Durch die immer mehr zunehmende Sucht verschiedener Staaten, durch solche Spekulationsausgaben sich Geld zu verschaffen, werden die Jubiläumswertzeichen, wie schon bemerkt, mehr und mehr in Verruf gebracht und meist von den Sammlern nur mit Mißtrauen betrachtet. Es ist dies sehr bedauerlich, da viele dieser Gedenkserien schön ausgeführt sind und einen Schmuck unserer Alben bilden.

Der Begriff Spekulationsmarken übertrug sich bald auf alle Marken bzw. Postwertzeichen, deren Schaffung offenbar unnötig war und jedenfalls nur eine erhöhte Einnahme für den Staat bilden sollte. Hierher gehören die sog. Seebeck- oder Monopol-Marken und -Ganzeachen (s. S. 198 ff. und Abb. 658—669), von denen so ziemlich jedes Jahr eine neue Ausgabe in Honduras (s. Abb. 661 bis 663), Nicaragua (s. Abb. 658—660), Salvador (s. Abb. 664—666) und Ecuador (s. Abb. 667—669) veranstaltet wurde. Dann die 1900 erschienenen Marken der Dominikanischen Republik (s. Abb. 900), 8 Stück, deren Verkauf die Kosten für ein Denkmal des Kolumbus decken sollte. Daß die Marken so viel einbrachten, darf man billig bezweifeln. — Die Nachportomarken von San



Abb. 899.



Abb. 900.



Abb. 901.



Abb. 902.



Abb. 903.



Abb. 904.



Abb. 905.



Abb. 906.



Abb. 907.



Abb. 908.  
(Verkleinert.)

### Gedenkmärken.

Marino (s. Abb. 906) haben ebenfalls nur den Zweck, verkauft zu werden; für ihre Herstellung liegt sonst gar kein Grund vor. Nur für die Sammler und nicht aus Notwendigkeit wurde die 1897er Ausgabe von Britisch-Zentral-Afrika dem Verkauf übergeben; das Wappen ist nicht mehr auf schraffiertem, sondern auf weißem Feld. Ob die Riesenexemplare der Obock- und Djiboutimarken mit ihren auffallenden Formen nicht auch für die Sammler bestimmt sind! Wohl wagen es nur wenige, daran zu zweifeln.

Schon vor mehreren Jahren erkannte man die Gefahr, welche in der mehr und mehr zunehmenden Anzahl von Spekulationsmarken für das Briefmarkensammeln entstand. Es wurde daher in London ein Verein gegründet mit dem Namen *Society for the Suppression of Speculative Stamps* (d. h. Verein für die Unterdrückung von Spekulationsmarken), gewöhnlich die S.S.S.S.-Gesellschaft genannt, nach den vier S in ihrem vollständigen Namen. Dieser Verein schloß zwar alle alten Ausgaben bis zum Jahre seiner Gründung von seinen Untersuchungen aus, überwachte dagegen um so eifriger alle neu erscheinenden Postwertzeichen und teilte dann durch Zirkulare den Vereinen und Zeitungen mit, welche davon er für Spekulationsmarken halte. Vielen ging der Verein zu weit, anderen wieder nicht weit genug, kurz, er konnte es nicht allen recht machen. So zog er sich denn nach und nach von seiner undankbaren Aufgabe zurück und dürfte heute vollständig aufgelöst sein. — Ähnlich erging es mit dem von der Firma Gebrüder Senf alljährlich herausgegebenen Katalog. Einer jeden Spekulationsausgabe war eine Art Kainszeichen vorgesetzt, um sie leicht kenntlich zu machen; die einen hielten dies für sehr nützlich, die andern für zu weit gehend und deshalb für direkt schädlich. Natürlich wurden unter solchen Umständen die Warnungszeichen weggelassen und nicht wieder eingeführt, obgleich gerade ihre ärgsten Gegner sie heute am energischsten zurückverlangen.

## Schwindelmarken, Fälschungen und Facsimiles.

Es kommt ziemlich oft vor, daß die zwei ersten Begriffe durchaus miteinander verschmolzen werden, und daß man unter beiden ein und dasselbe, nämlich gefälschte Marken, versteht. Dies ist allerdings eine unrichtige Auffassung; denn unter **Schwindelmarken** sind solche Marken gemeint, die überhaupt nie existiert haben und durchaus Phantasieerzeugnisse des Herstellers sind. Solche Schwindelmarken sind schon in den frühesten Zeiten des Briefmarkensammelns, nämlich in den sechziger Jahren, bekannt geworden und in größerer Anzahl als man glaubt, angefertigt worden. Doch darf man mit ihnen nicht solche Phantasie Marken verwechseln, die nie etwas anderes sein sollten und weit davon entfernt waren, zu betrügerischen Zwecken zu dienen, sondern eher als Gedächtnismarken anzusehen sind. Es sei hier an die sog. Marken von Franz Josefs-Land und Kap Wien erinnert, die ein Wiener Händler lediglich zum Andenken an die Entdeckung jener Gegenden (1873/4) durch die Nordpolarexpedition von Payer und Weyprecht hatte anfertigen lassen und für wenige Kreuzer verkaufte.

Eine der ältesten Schwindelmarken, vielleicht sogar die Stammutter dieser Sippe, ist die hochrechteckige Pommare-Marke von Haiti; in ihrer Mitte ist ein nach rechts schauender Freiheitskopf im Doppeloval mit der Umschrift: RE MARQUATO I HAIJTI — POMMARE oben, und unten MARAVEDIS, in den vier Ecken eine Ziffer 5. Die geradezu unmöglichen Inschriften mußten bald den Schwindel verraten: Unter Pommare ist die Königin Pomare (mit einem m) Wahine IV. gemeint, die 1827—1877 nicht in Haiti, wohl aber in Tahiti oder Otaheiti, der größten unter den Gesellschaftsinseln, herrschte. Die Marke stammt allem Anschein

nach aus den fünfziger Jahren. — Sehr alt und aus den sechziger Jahren stammend, sind die sog. Botenmarken von Hamburg, von C. Hamer & Co., H. Scheerenbeck, Ch. Van Diemen, Hamonia W. Krantz, W. Krantz, Th. Lafrentz. Von den 114 Marken und 2 Briefumschlägen waren 105 Stück Phantasieerzeugnisse, die übrigen 11 aber Abzüge von den alten Platten von C. Hamer & Co., einem Hamburger — Dienstmanninstitut. Das Format dieser Marken ist teils großes Quadrat, teils gewöhnliches Hochrechteck. — Ebenfalls zu den Veteranen zählt die etwa 1861 erschienene Schwindelmarke von Holländisch Guyana; sie ist hochrechteckig, hat in der Mitte eine von Zweigen umgebene Krone, wobei von ersteren nach jeder Seite je ein großes Blatt ausgeht. Oben steht im Halbkreis POST ZEGEL, unten 10 c., in den 4 Ecken die Jahreszahl 1—8—6—1 (s. Abb. 914). Der Druck ist schwarz auf rot. — Eine weitere aber richtige Haiti-Phantasiemarke ist bedeutend jünger als die zuerst beschriebene. Im Hochrechteck ist ein Perlenkreis, worin ein Baum zwischen Fahnen und Kanonen steht, dessen Gipfel eine phrygische Mütze schmückt; oben am Rand liest man geradelaufend HAITI, am unteren ebenso 25 c. POSTES 25 c. — Aus dem Jahre 1879 stammt eine Cypern-Marke, die ziemlich einfach ausgeführt ist. Im Hochrechteck befindet sich ein Monogramm mit den je zweimal wiederholten Buchstaben c. g. (Cyprus Government), unten die große Zahl 10, bzw. 20 oder 50 (s. Abb. 917). Der Druck ist schwarz auf farbigem Papier, die Marke gezähnt; 10 (Paras?) rosa, 20 gelb, 50 blau. — Von der Republik (!) Cuba gibt es gleichfalls, allerdings aus dem Jahre 1875, als die Insel noch lange keine Hoffnung auf diese Bezeichnung hatte, eine recht hübsche Wappenmarke, die folgendermaßen ausgeführt ist: Im Hochrechteck ist ein großes Wappend, wagerecht durchquert von einem Balken mit Inschrift REP. DE CUBA, über dem Wappen steht im Bogen CORREOS, unten CENTAVOS, in den 4 Ecken je eine 10. Farbiger Druck auf weißem Papier, gezähnt, 10 Centavos grün. Gegen Ende des Jahrhunderts erschienen ähnliche, jedoch etwas kleinere Schwindelprodukte dieser Art. — Aus dem Jahre 1879 stammt eine Marke Bulgariens, sie ist hochrechteckig und hat im inneren Hochrechteck



eine Krone, unter welcher 25 ПАРА steht; links, oben, und rechts sind russische Inschriften. Außer diesem Wert sollen noch 6 weitere existieren. — Recht merkwürdig sieht eine angebliche Marke der Republik Capacua aus, die aber leider allgemein unbekannt ist. Die Marke besteht aus einem ziemlich großen Hochrechteck mit Wappen in der Mitte, dessen Oberteil drei Bäumchen schmücken. Im Wappen selbst ist links eine Sonne, rechts sieht man drei Berge; das Wappen selbst ruht auf zwei gekreuzten Lorbeerzweigen. Über demselben ist im Bogen die Inschrift REPUB. DEL CAPACUA, unten am Rande CORROS 1 CENT, in den vier Ecken je eine 1. — In den achtziger Jahren wurde durch die Marken des Königreiches der Sedang, ein riesiger Schwindel von Pariser Händlern, in Verbindung mit dem angeblichen König Marie I., in Szene gesetzt. Letzterer, ein französischer Abenteurer legte sich diesen Titel bei, nach einem, angeblich in Hinterindien, in der Nähe von Annam liegenden Reiche. Seine Pseudo-Marken zeigten im Hochrechteck eine Krone, ebenso in den vier Ecken; links am Rande steht DEH, auf der rechten Seite SEDANG, oben und unten die Wertangabe. Der Druck ist farbig auf weißem Papier, die Marken gezähnt.  $\frac{1}{2}$  Math sämisch, Moi (1) Math lila, Ber (2) Math blau-grün, Pouen (4) Math hochrot, Moi (1) Mouk blau,  $\frac{1}{2}$  \$ ockergelb, Moi (1) \$ karmin. Übrigens wurde der Schwindel ziemlich bald aufgedeckt, und die französischen Händler mußten die Tausende von verkauften Sedangserien wieder zurücknehmen. Der zurückzuzahlende Betrag soll Frcs. 35 000 überstiegen haben. — Auch Irland hat, ähnlich wie Cuba, schon vor Jahrzehnten seinen republikanischen Gefühlen Ausdruck verliehen durch Verausgabung einer Marke: Im Rechteck befindet sich das irische Wappen von einem Schnallenband umgeben, das die Inschrift führt: LIBERTAS ET NATALE SOLUM (Freiheit und Geburtsland), oben steht POSTAGE, links REPUBLIC, rechts OF IRELAND, unten 24 Cents. — Eine ganz eigene Schwindelmarke, die jetzt, wo ja Ostasien wieder so viel von sich reden macht, von aktuellem Interesse sein sollte, wurde unter Koreas Flagge in die Welt gesandt und war Ende der siebziger Jahre recht bekannt (s. Abb. 913). Das Format der quadratischen Koreanerin übertrifft das aller andern

nach aus den fünfziger Jahren. — Sehr alt und aus den sechziger Jahren stammend, sind die sog. Botenmarken von Hamburg, von C. Hamer & Co., H. Scheerenbeck, Ch. Van Diemen, Hamonia W. Krantz, W. Krantz, Th. Lafrentz. Von den 114 Marken und 2 Briefumschlägen waren 105 Stück Phantasieerzeugnisse, die übrigen 11 aber Abzüge von den alten Platten von C. Hamer & Co., einem Hamburger — Dienstmanninstitut. Das Format dieser Marken ist teils großes Quadrat, teils gewöhnliches Hochrechteck. — Ebenfalls zu den Veteranen zählt die etwa 1861 erschienene Schwindelmarke von Holländisch Guyana; sie ist hochrechteckig, hat in der Mitte eine von Zweigen umgebene Krone, wobei von ersteren nach jeder Seite je ein großes Blatt ausgeht. Oben steht im Halbkreis POST ZEGEL, unten 10 c., in den 4 Ecken die Jahreszahl 1—8—6—1 (s. Abb. 914). Der Druck ist schwarz auf rot. — Eine weitere aber richtige Haiti-Phantasiemarke ist bedeutend jünger als die zuerst beschriebene. Im Hochrechteck ist ein Perlenkreis, worin ein Baum zwischen Fahnen und Kanonen steht, dessen Gipfel eine phrygische Mütze schmückt; oben am Rand liest man geradelaufend HAITI, am unteren ebenso 25 c. POSTES 25 c. — Aus dem Jahre 1879 stammt eine Cyprien-Marke, die ziemlich einfach ausgeführt ist. Im Hochrechteck befindet sich ein Monogramm mit den je zweimal wiederholten Buchstaben c. g. (Cyprus Government), unten die große Zahl 10, bzw. 20 oder 50 (s. Abb. 917). Der Druck ist schwarz auf farbigem Papier, die Marke gezähnt; 10 (Paras?) rosa, 20 gelb, 50 blau. — Von der Republik (!) Cuba gibt es gleichfalls, allerdings aus dem Jahre 1875, als die Insel noch lange keine Hoffnung auf diese Bezeichnung hatte, eine recht hübsche Wappenmarke, die folgendermaßen ausgeführt ist: Im Hochrechteck ist ein großes Wappen, wagerecht durchquert von einem Balken mit Inschrift REP. DE CUBA, über dem Wappen steht im Bogen CORREOS, unten CENTAVOS, in den 4 Ecken je eine 10. Farbiger Druck auf weißem Papier, gezähnt, 10 Centavos grün. Gegen Ende des Jahrhunderts erschienen ähnliche, jedoch etwas kleinere Schwindelprodukte dieser Art. — Aus dem Jahre 1879 stammt eine Marke Bulgariens, sie ist hochrechteckig und hat im inneren Hochrechteck

eine Krone, unter welcher 25 ΠΑΠΑ steht; links, oben, und rechts sind russische Inschriften. Außer diesem Wert sollen noch 6 weitere existieren. — Recht merkwürdig sieht eine angebliche Marke der Republik Capacua aus, die aber leider allgemein unbekannt ist. Die Marke besteht aus einem ziemlich großen Hochrechteck mit Wappen in der Mitte, dessen Oberteil drei Bäumchen schmücken. Im Wappen selbst ist links eine Sonne, rechts sieht man drei Berge; das Wappen selbst ruht auf zwei gekreuzten Lorbeerzweigen. Über demselben ist im Bogen die Inschrift REPUB. DEL CAPACUA, unten am Rande CORREOS 1 CENT, in den vier Ecken je eine 1. — In den achtziger Jahren wurde durch die Marken des Königreiches der Sedang, ein riesiger Schwindel von Pariser Händlern, in Verbindung mit dem angeblichen König Marie I., in Szene gesetzt. Letzterer, ein französischer Abenteurer legte sich diesen Titel bei, nach einem, angeblich in Hinterindien, in der Nähe von Annam liegenden Reiche. Seine Pseudo-Marken zeigten im Hochrechteck eine Krone, ebenso in den vier Ecken; links am Rande steht DEH, auf der rechten Seite SEDANG, oben und unten die Wertangabe. Der Druck ist farbig auf weißem Papier, die Marken gezähnt.  $\frac{1}{2}$  Math sämisch, Moi (1) Math lila, Ber (2) Math blau-grün, Pouen (4) Math hochrot, Moi (1) Mouk blau,  $\frac{1}{2}$  \$ ockergelb, Moi (1) \$ karmin. Übrigens wurde der Schwindel ziemlich bald aufgedeckt, und die französischen Händler mußten die Tausende von verkauften Sedangserien wieder zurücknehmen. Der zurückzuzahlende Betrag soll Frs. 35 000 überstiegen haben. — Auch Irland hat, ähnlich wie Cuba, schon vor Jahrzehnten seinen republikanischen Gefühlen Ausdruck verliehen durch Verausgabung einer Marke: Im Rechteck befindet sich das irische Wappen von einem Schnallenband umgeben, das die Inschrift führt: LIBERTAS ET NATALE SOLUM (Freiheit und Geburtsland), oben steht POSTAGE, links REPUBLIC, rechts OF IRELAND, unten 24 Cents. — Eine ganz eigene Schwindelmarke, die jetzt, wo ja Ostasien wieder so viel von sich reden macht, von aktuellem Interesse sein sollte, wurde unter Koreas Flagge in die Welt gesandt und war Ende der siebziger Jahre recht bekannt (s. Abb. 913). Das Format der quadratischen Koreanerin übertrifft das aller andern

quadratischen Marken, da es  $39 \times 39$  mm groß ist. In der Mitte ist das Porträt eines Zirkus-Clown mit der bekannten spitzen Mütze; daß dem Sammler zugemutet wurde, diesen für den Beherrscher von Korea anzusehen, ist eigentlich Majestätsbeleidigung. Umgeben ist das Bild von einem verzierten Kreis mit angeblich koreanischer Inschrift, auch in den vier Ecken sind angebliche Schriftzeichen des Landes. Die Marke ist gezähnt und zeigt roten Druck auf blauem Papier. — Sehr alt ist eine chinesische Schwindelmarke, die offenbar einer Dampfergesellschaft angehören sollte, da die vier Seiten des großen Hochrechteckes die Namen der, anfangs der siebziger Jahre geöffneten Vertragshäfen enthielt, nämlich Schanghai, Amoy, Ningpo und Hongkong. Unten im Rechteck war ein Schiff, nach hinten ein Chinese mit Sonnenschirm und der Porzellanturm von Nanking, darüber ein Adler (vielleicht der amerikanische) mit fliegendem Band; rechts waren angeblich chinesische Inschriften und in den vier Ecken Wertziffern. Es gab drei Werte, 3 Cents blau, 5 Cents rot, 10 Cents gelb. — Recht nett ist eine Schwindelmarke, die aus Siam stammen soll und hochrechteckig ist. Im Doppelrund, das eine zweifelhafte siamesische Umschrift enthält, schaut nach links der Kopf des angeblichen Prinzen Bhanurangse; die Schriftzeichen in den Ecken sollen wohl den Wert darstellen. 1 Fuang (?) rotbraun auf weiß oder gelb, ungezähnt (s. Abb. 911). — Im Jahre 1880 wurde in Straits Settlements eine Reihe von sechs Markenwerten verausgabt, um, wie es hieß, Post-sachen von Singapore aus durch die Torresstraße nach Australien zu befördern. Wie sich später herausstellte, sollten mit diesen Phantasiestücken die Sammler bedacht werden; glücklicherweise wurde der Schwindel noch zeitig genug entdeckt, um größerem Unheil vorzubeugen. Die sehr hübschen Marken sind hochrechteckig und gezähnt; in der Mitte im Doppelkreis sind zwei Berge, auf dem linksstehenden weht eine Fahne. Die Kreisumschrift lautet oben STRAITS SETTLEMENTS, unten TORRES; ganz oben im Bande AUSTRALIA, unten im Band ist der Wert in Cents; oben in den Ecken sind Wertziffern. 2 Cents braun, 4 blau, 8 orange, 16 grün, 24 violett, 36 karmin (s. Abb. 909). — Aus neuerer Zeit, nämlich aus dem Jahre 1888, datiert

der Schwindel mit den sog. Buchara-Marken; dieselben sollten die Frankatur darstellen, für Briefe usw., die mittels Kamelpost von der Grenze aus nach Buchara befördert wurden. Bald aber wurde die Mache dadurch entdeckt, daß es sich nach eingezogenen Erkundigungen herausstellte, daß von Merw bis nach Buchara eine — — russische Eisenbahn und keine Kamelpost eingerichtet war, und daher auch die Briefe nur mit russischen Marken freigemacht wurden. Die Marken mit ihrer grabsteinartigen Zeichnung und den wunderlichen Schriftzügen, deren bucharischer Charakter von Kennern bestritten wird, sollen darstellen, 11 Pul rot, 22 Pul grün, 65 Pul lila; hochrechteckiges Format, weißes Papier, keine Zähnung (s. Abb. 912). — Im Jahr 1895 tauchte eine Markenreihe auf, welche für Cuba bestimmt sein sollte, da sie von der Revolutionspartei bestellt worden war. Die Zeichnung hat für jeden Wert eine andere Umrandung; in der Mitte der schlanken hochrechteckigen Marken ist im Hocheirund die nach abwärts hängende Flagge von Cuba, mit drei blauen und zwei weißen Streifen und einem weißen Stern im roten Dreieck. Inschrift oben im Halbkreis *REPUBLICA DE CUBA*, unten im Band *CUBA LIBRA*, Wertziffern in den 4 Ecken, weißes Papier, ungezähnt, 1 Centavo rotgelb, Fahne blau und rot, 5 C. grün, Mitte wie 1 C., 10 C. graublau, Mitte wie 1 C., 20 C. braun, Mitte wie 1 C., 50 C. schwarz, Mitte wie 1 C. Für den genaueren Kenner des Spanischen konnte keine Minute ein Zweifel bestehen, daß diese Marken reinsten Schwindel seien, lautete doch die niedrigste Marke auf 1 Centavos statt 1 Centavo, und zeigte ferner die Inschrift *Cuba libra*, statt *libre* einen so groben Fehler, daß man nicht annehmen kann, die republikanische Partei habe sich mit solchen Marken versorgt, ganz abgesehen davon, daß Cuba damals noch wenig Hoffnung hatte, Republik zu werden (s. Abb. 915). — Mit dieser Beschreibung einer größeren Anzahl von Schwindelmarken ist deren Liste auch noch nicht annähernd erschöpft; da sie für unerfahrene Sammler heute noch dieselbe Gefahr bieten, wie in früheren Jahren, so sind wenigstens die am meisten vorkommenden hier an den Pranger gestellt worden, für alle konnte der beschränkte Raum des „Lehrbuches“ nicht hinreichen.

Etwas mehr Schwierigkeit als die Anfertigung von Schwindelmarken bietet die Herstellung von **Fälschungen**, da man letztere stets mit echten Marken, sog. Originalen, vergleichen kann, was ja bei den Phantasiemarken vollständig wegfällt. Andererseits bietet die gelungene Nachahmung einer seltenen Marke dem Fälscher großen pekuniären Erfolg, wie er beim Verkauf von Schwindelmarken nicht so leicht erreicht wird; denn schließlich gibt kein Sammler gerne höhere Geldbeträge für Postwertzeichen aus, die in keinem Katalog zu finden sind, während er zur Füllung von klaffenden Lücken in seinem Album sich leicht zu Geldopfern entschließt. — Eine Einteilung der Fälschungen läßt sich etwa in folgender Weise bewirken: Fälschungen zum Schaden des Staates, dann solche, um die Sammler zu betrügen; letztere Art kann wieder in drei Unterabteilungen zerlegt werden, nämlich unbeabsichtigte Änderungen, vom Staat hergestellte Fälschungen und solche, die von Privatleuten angefertigt worden sind. — Indem wir zunächst zu den **Fälschungen zum Schaden des Staates** übergehen, sei auf Seite 194 ff. verwiesen, wo schon einige derartige Erzeugnisse erwähnt wurden, nämlich solche von Spanien (vgl. Abb. 649, 651, 652, 654), in welchem Lande freilich das Fälschen kursierender Marken von jeher in hoher Blüte stand. Ein anderes Land, dessen erste Ausgabe eine Anzahl von Fälschungen hervorrief, ist die Lombardei und Venetien. Von den Werten zu 15, 30 und 45 Centesimi gibt es nicht nur je mehrere Fälschungstypen, sondern von den beiden hohen Werten existieren sogar retouchierte Platten, da die ursprüngliche Herstellung derselben zu schlecht ausgefallen war. Auch ein großer Teil der ersten Ausgabe Neapels ist zur Zeit, als sie in Umlauf waren, recht gut gefälscht worden. Von unseren deutschen Marken widerfuhr mehreren Werten verschiedener Ausgaben ein gleiches Unheil, kein Wunder, da ein großer Teil derselben in ihrer Ausführung wenig Schutz gegen Nachahmung bietet. Die Ausgabe 1883/86 von Haiti wird bekanntlich mit drei Zähnungen,  $13\frac{1}{2}$ , 14 oder 16, katalogisiert; die erstere ist original, die beiden anderen schmücken Fälschungen; nur der Wert zu 2 C. dunkelviolett, gezähnt 14, ist gleichfalls echt. An die Ausgabe 1889/92 von Griechenland,

kleiner Kopf, Athener Druck, haben sich, wenigstens an einen Teil der Werte, gleichfalls die Fälscher herangewagt; allerdings sind die Originale so schlecht ausgeführt, daß zu einer Nachbildung derselben nur wenig Geschicklichkeit gehört. — Eine sehr gute Fälschung wurde zum Schaden der Post angefertigt in Großbritannien, 1 Shill. grün, Wasserzeichen Rosenzweig; kenntlich ist sie am fehlenden Wasserzeichen.

Ungleich häufiger sind die **Fälschungen zum Schaden der Sammler**, da sie für die Fabrikanten, wenn sie erwischt werden, bei weitem nicht so gefahrdrohend sind, wie die Betrügereien gegen den Staat. Zunächst aber mögen die unfreiwilligen Änderungen erwähnt werden, die, ohne jemandes Mitwirkung, lediglich durch äußere, schädliche Einwirkungen auf die Postwertzeichen vor sich gehen. Solche Einwirkung übt z. B. verdorbener Klebstoff auf die ins Album geklebten Postwertzeichen aus, indem er häufig die Farben derselben für immer zerstört oder verändert. Andere Farbenänderungen entstehen, wenn Marken, die z. B. auf Geschäftsbriefen kleben, jahrelang in der dumpfigen Luft eines Kellers oder Speichers in Kisten aufgestapelt sind; da werden gelbe oder rote Marken dunkelbraun, blaue aber fast schwarz, auch manches Grün wird oxydiert und wird gelblichbraun. Ziemlich oft sieht man preußische, norddeutsche, alte dänische und andere Marken, die mit einem Netzwerk bedeckt sind, das meist braun ist und der Marke ein fremdes Aussehen verleiht. Dieses diente als unsichtbares Geheimzeichen, wurde aber durch verdorbene Luft sichtbar gemacht. Daß da wirklich auch richtige Fälschungen entstehen, beweist die ziegelrote 5 Ngr. mit Kopf, von Sachsen; von dieser Marke kommt ein seltener Fehldruck vor, der rostbraun ist. Genau in derselben Farbe erscheinen die ziegelroten Marken, wenn sie längere Zeit in verdorbener Luft gelegen haben, und es läßt sich nur durch Anwendung von Chemikalien ermitteln, ob eine solche rostbraune Marke der Fehldruck ist oder zersetzte Farbe hat. Gleichfalls zu Veränderungen geneigt sind die empfindlichen Anilinfarben, die oft schon infolge von starker Lichteinwirkung sich verwandeln: man findet dann die grüne  $\frac{1}{2}$  Penny von England blau vor, oder die lila

Portugal von 1880/81 zu 25 Reis auch in blauer, aber hellerer Farbe u. dgl. mehr. — Eine andere nicht häufig vorkommende, unfreiwillige Änderung besteht darin, daß die Marken verkürzt bzw. zusammengeschrumpft vorkommen, was bei sehr gelatinehaltigem Papier schon möglich ist, wenn irgend eine Flüssigkeit, gegen welche die Gelatine empfindlich ist, zufällig längere Zeit die Marke feucht gehalten hat. Eine solche verkürzte Neu-Seeland der alten gezähnten Ausgabe befand sich jahrelang in der größten englischen Sammlung. — Nicht sehr oft begegnet man Nachahmungen, die vom Staate hergestellt sind und daher nicht mit Unrecht den Namen offizielle Fälschungen von der Sammlerwelt bekamen. Gelegentlich der Besprechung der Neudrucke ist dieses Thema (vgl. S. 142 ff.) eingehend behandelt worden, eine Wiederholung also hier unnötig.



Um nun auf die Fälschungen von Privatpersonen überzugehen, so kommen dieselben bereits sehr frühe vor; denn in den ältesten Fachblättern wird schon darüber wie von einer bekannten Sache gesprochen. Sehr bezeichnend ist es, daß, schon vor dem Erscheinen von Fachblättern, in Brüssel ein Büchlein von J. B. Moens im Jahre 1862 herausgabte wurde, welches den Titel hatte „De la Falsification des Timbres-Poste“ (Über Briefmarkenfälschungen) und wohl das erste Werk über Fälschungen sein dürfte. Dr. Viner übersetzte es ins Englische. Ferner empfiehlt die zweitälteste englische Zeitung „The Stamp Collector's Magazine“ (erschien seit 1. 2. 63) bereits in ihrer Nr. 4 eine Broschüre von Lewes & Pemberton, betitelt „Forged Stamps: How to detect them“. Von 1863 datiert noch ein Fälschungsbüchlein: Dalston, How to detect forged stamps. Die älteste, in französischer Sprache erschienene Zeitung „Le Timbre-Poste“ (seit 15. 2. 63) behandelt schon in den ersten Nummern die Fälschung der alten 3 Pf.-Sachsen und anderes. Ähnlich bringt in seiner Nr. 1 das älteste deutsche Blatt „Magazin für Briefmarkensammler“ (seit 1. 5. 63) einen Artikel über „Versuche, Fälschungen und Nachahmungen“. Auch die „Allgemeine Deutsche Briefmarken-Zeitung“ (seit 1. 7. 64) beginnt in ihrer Nr. 1 eine Artikel-Serie „Über Fälschungen“, und „Le Collectionneur de Timbres-Poste“ (seit 15. 9. 64), ebenfalls in Nr. 1, einen Artikel „Les Timbres faux“. Aus



diesen kurzen Ausführungen läßt sich entnehmen, welch große Gefahr schon seit Anbeginn des Postwertzeichensammelns die Falsifikate bildeten; damals war es die Quantität, heute ist es die Qualität, die dem Sammler gefährlich sind.

Fälschungen können von ganzen Postwertzeichen gemacht werden; doch trifft man oft genug Marken an, die nur teilweise gefälscht sind und so unter Umständen mehr Gefahr für den Sammler bieten als vollständig nachgeahmte Stücke. Letztere machen dem Fälscher viel Mühe und Arbeit, besonders wenn er es unternimmt, große Seltenheiten nachzubilden, die sicherlich, vor dem festen Ankauf, von hervorragenden Kennern geprüft werden. Papier, Druck, Farbe, Zähnung, Wasserzeichen, all dies bietet Anhaltspunkte genug, um eine Fälschung als solche festzunageln, abgesehen von der Zeichnung, die nur in den allerwenigsten Fällen als fehlerlos gelten kann und daher in der Regel zuerst untersucht wird. Auch der Entwertungsstempel, der in früheren Jahrzehnten meist in der naivsten Weise nachgeahmt wurde, heute jedoch leider oft vorzüglich gefälscht wird, ist angestrenzter Aufmerksamkeit wert, da er häufig dazu dient, nicht ganz gut geratene Stellen der Zeichnung zu verdecken.

Eine Marke, die schon 1863 als Fälschung bekannt war, ist die älteste Sachsen, 3 Pf. rot (s. Abb. 920); Hauptmerkmal ist, daß das Original in der großen Ziffer 3 eine ganze Menge kleiner Dreien hat, bald schräge-, bald geradestehend, teils nach rechts, teils nach links schauend. Die Fälschung zeigt ein Wirrwarr von gebogenen Linien, aber keine Dreien. Fehlen also die kleinen Ziffern, dann ist die Marke sicher falsch, sind sie vorhanden, dann kann die Marke echt sein. Diese Regel gilt für alle Merkmale der folgenden Fälschungen.

Von Zürich 4 und 6 (s. Abb. 28) sind ziemlich gute Falsifikate bekannt, die den Namen Zurich (u statt ü) haben; bei einer anderen Fälschung sind die roten Linien des Untergrundes in gleichen Abständen  voneinander, anstatt, wie beim Original, in dieser Art  gedruckt.

Guatemalas erste Ausgabe (s. Abb. 910) wurde mehrere Male gefälscht. Hier ist zunächst die Zähnung des Originals zu beachten, die in der Breite 14, in der Höhe

13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ist, während die der Fälschungen fast immer abweicht. Außerdem hat die Sonne 36 weiße Strahlen, sowie Augen, Nase und Mund, während bei den Nachahmungen meist weniger Strahlen (34 oder 31) zu zählen sind und zuweilen die Nase fehlt.

Wegen ihrer Einfachheit werden die Hawaii von 1859 und 1865 mit großen Zahlen in der Mitte und mit einer äußeren und inneren Einfassung von geraden Linien (s. Abb. 916) gerne gefälscht; es sind dies 1 Cent und 2 Cents schwarz auf bläulichgrau und 1 Cent blau, oben mit Inschrift INTER ISLAND, sowie 1 Cent, 2 Cents und 5 Cents blau, obere Inschrift UKU LETA. Bei den Originalen stehen die sämtlichen Einfassungslinien meist so, daß an den Schneidpunkten der senkrechten und wagerechten Linien teilweise kleine Lücken sind, oder die Linien sind unterbrochen und bilden zwei durch eine solche kleine Lücke unterbrochene Teile. Die Fälschungen weisen nirgends Lücken oder unterbrochene Linien auf.

Die Ausgabe 1861 von Kolumbien (die großformatigen Neu-Granada-Marken) (s. Abb. 919) wurde schon vor längerer Zeit gefälscht; ein Hauptmerkmal der Fälschungen sind die im unteren Teil des Eirundes stehenden 8 Sterne; das Original hat deren 9.

Von Spanien 1851 gibt es eine gefälschte 6 Cuartos schwarz (s. Abb. 918), die selbst für Kenner gefährlich ist, und doch hat sie ein Kainszeichen, das sie leicht verrät, im Worte FRANCO nämlich sind die Buchstaben AN unten durch einen deutlich sichtbaren, kleinen Strich verbunden, der beim Original ganz fehlt.

Das bekannte Basler Täubchen (s. Abb. 31) hat zwei Erkennungszeichen, die bei den meisten Fälschungen nicht oder nur teilweise beachtet wurden: Zunächst befindet sich in der über dem Wort BASEL befindlichen Doppellinie, zwischen den Buchstaben s und e, ein kleiner Punkt; außerdem sind die beiden, rechts und links von den Flügelspitzen der Taube angebrachten, eichelähnlichen Ornamente merkwürdigerweise ganz ungleich gezeichnet.

Natürlich bieten die hier als Beispiele angeführten Fälschungen ganzer Marken noch andere Merkzeichen als die angegebenen; in den weitaus meisten Fällen genügt

aber ein einziges, das freilich charakteristisch sein muß und einen Irrtum ausschließt.

Von teilweise gefälschten Postwertzeichen mögen gleichfalls einige Beispiele folgen: Die 19 Cuartos von Spanien, 1865, gezähnt und ungezähnt, Umrahmung blau, Mitte rosa, hat einen sehr seltenen Fehldruck, in dem das rosa Mitteleirund mit dem Kopf der Königin verkehrt steht. Geschickte Fälscher schnitten aus einer gewöhnlichen Marke das Oval heraus und schabten die Rückseite recht dünn, dann wurde aus einer anderen Marke der Kopf sauber herausradiert und nun der vorher präparierte verkehrt eingeklebt. Wenn die Spanien dann einige Stunden einem starken Druck ausgesetzt war, kostete es viel Mühe, den Schwindel aufzufinden.

Mit viel Geschick wurden die seltenen Doppelkuverte von Finnland (s. Abb. 137) nachgemacht und zwar schon Ende der sechziger oder Anfang der siebziger Jahre. Benutzt wurde ein gebrauchtes Exemplar des Briefumschlages 10 Kopeken rosa, querovaler Wertstempel auf der Rückseite, der damals nur wenig kostete; auf die Vorderseite, links oben, kam der falsche, hochrechteckige Wertstempel, der einfach durch zwei Federstriche, oder auch gar nicht entwertet wurde. Natürlich sah ein solcher Briefumschlag sehr vertrauenerweckend aus, richtiger Abgangs- und Ankunftsstempel, also sicher gebraucht, rückseitig zweifellos guter Wertstempel, ja, wenn es das Glück wollte, noch das bekannte Wasserzeichen Lilie im Kuvert. So ist es erklärlich, daß man erst nach Jahr und Tag die Fälschung entdeckte.

Etwa ums Jahr 1886 entstand eine Teilfälschung von Grenada, unter Benutzung der grünen  $\frac{1}{2}$  Penny von 1883. Mit außerordentlicher Mühe und Sorgfalt wurde aus dem unteren Felde die Wertangabe ausradiert und dafür in grüner Farbe ONE POUND eingedruckt. Dieser Betrug wurde bald entdeckt, da es sich durch Anfragen bei der dortigen Post bald herausstellte, daß eine solche Marke gar nicht existierte.

Sehr beliebte Fälschungen an echten Marken finden dadurch statt, daß man von gezähnten Stücken mit etwas breitem Rand die Zähne abschneidet, um daraus ungezähnte

Exemplare herzustellen, die meist seltener sind. Der allzuschmale Rand wird fast stets zum Verräter, — Ein reiches Feld für Fälscher bietet sich in den Aufdrucken, deren Echtheit zuweilen fast nicht zu kontrollieren, oder doch erst nach Jahr und Tag festzustellen ist. Wenn von einem Lande mit vielen Dienstmarken (d. h. Freimarken, die den Aufdruck Oficial haben), z. B. von Argentinien, Uruguay usw. wieder einmal ein neuer Oficial-Aufdruck unvermutet auftaucht, wer vermag da sofort zu entscheiden, ob ein echter oder falscher Aufdruck vorliegt? Trifft irgend ein Betrüger zufällig eine Druckschrift an, die der eines gesuchten Aufdruckes ziemlich entspricht, so hat er viel Aussicht, ziemlich lange unentdeckt zu bleiben, da leider beim Erwerb von Aufdruckmarken noch keineswegs die Vorsicht angewendet wird, die gerade hier am Platz wäre. Natürlich liegt es sehr nahe, Phantasieaufdrucke zu verfertigen; doch haben solche keinen langen Bestand, da in der Regel schon nach kurzer Zeit, durch Anfragen im Lande selbst, ihr wahrer Charakter enthüllt wird. — Ziemlich wenig werden Wasserzeichen nachgeahmt; hierzu gibt es nur zwei Methoden, die einigen Erfolg versprechen, nämlich das Nachzeichnen mit Öl oder das Radieren des Papiers, dessen dünn geschabte Stellen das Bild des Wasserzeichens zeigen sollen. Beide Arten sind mühevoll und unzuverlässig.

Eine besondere Art von Nachbildungen ist die, welche nicht dazu dient, den Sammler zu hintergehen, sondern ihm billigen Ersatz für Originalstücke bieten will, die er ihrer Seltenheit halber kaum je zu sehen bekommt, geschweige denn erwerben könnte. Diese Nachbildungen sind allgemein unter dem Namen **Facsimile** bekannt. Sie wurden früher von der Firma Gebrüder Senf als sogen. Kunstbeilagen dem „Illustrierten Briefmarken - Journal“ gratis beigegeben und zwar, um jeden späteren Betrug zu vermeiden, mit dem aufgedruckten oder in den Markenstempel eingravierten Wort „Falsch“ oder „Facsimile“. Weniger Vorsicht gebrauchte eine Brüsseler Firma; sie verkaufte solche Nachbildungen zu 50 Centimes das Stück, jedoch ohne jede Kennzeichnung, ob sie Originale oder Fälschungen seien. Natürlich wurde in dritter und vierter Hand bald großer Unfug damit getrieben, und heute, nach einem Vierteljahr-



Abb. 909.



Abb. 910.



Abb. 911.



Abb. 912.



Abb. 913.



Abb. 914.



Abb. 915.



Abb. 916.



Abb. 917.



Abb. 918.



Abb. 919.



Abb. 920.

Schwindelmarken und Fälschungen.

hundert, findet man solche Stücke noch in kleineren Sammlungen als Originale vor. Natürlich sind dies keine gewöhnlichen Marken, sondern erste Seltenheiten, wie Hawaii, I. Ausgabe, 2 und 13 C., letztere in 2 Typen, Mauritius Post Office, d. h. älteste Ausgabe 1 und 2 P. und dergl. Es gehört eine große Dosis Naivität dazu, sich einzubilden, man habe zufällig, für 40 Pf. das Stück, einige Originalmarken gekauft, die billig berechnet zusammen etwa M. 20 000 wert sind!

---

## Mittel zur Erkennung der Fälschungen.

Wie bei der Herstellung des Metall- oder Papiergeldes große Vorsichtsmaßregeln angewendet werden, um eine Nachahmung möglichst zu erschweren oder unmöglich zu machen, so bemüht man sich auch bei Anfertigung von Postwertzeichen, ähnliches zu erreichen. Trotzdem diese nicht oft Wertstufen darstellen, die denen des Gold- oder Papiergeldes, wie es in finanziell gutstehenden Staaten verausgabt wird, gleichkommen, so ist selbst eine Fälschung von niederwertigen Postwertzeichen verlustbringend, da die Entdeckung des Fabrikanten nicht leicht ist, besonders wenn derselbe in entfernten Gegenden seine Helfershelfer hat und sein Machwerk einigermaßen gelungen ist. Das große Publikum kümmert sich wenig darum, da nur der Staat geschädigt wird, nicht aber das Publikum selbst, wie z. B. bei Verbreitung von falschem Geld. Von seiten der Post ist es auch nicht so leicht, etwa neu auftauchende Fälschungen anzuhalten, da die Beamten, wenigstens in den Städten, gerade genug zu arbeiten haben und sich nur wenig mit der Jagd auf Falsifikate befassen können. So sind es größtenteils die Sammler, welche die Nachahmungen der kursierenden Marken entdecken, da sie ja stets gegen den Hauptfeind ihres Sportes, gegen die Fälscher und ihre Erzeugnisse auf der Wacht sein müssen. Die Mittel, die man gebraucht, um Fälschungen zu enthüllen, sind:

### a) Das Wasserzeichen.

Bekanntlich versteht man unter Wasserzeichen eine Zeichnung irgendwelcher Art oder Buchstaben, gekreuzte Linien und dergl., die im Papier sind, und welche sichtbar werden, sobald man das betreffende Papier gegen das Licht hält, oder irgend ein anderes Verfahren anwendet, durch

das es deutlich hervortritt. Ein solches Wasserzeichen wird in die Struktur des Papiers dadurch eingefügt, daß es während des Laufes auf der Papiermaschine und zwar auf dem Siebe derselben, wo der Papierstoff also noch feucht ist und eine breiartige Beschaffenheit hat, den Eindruck einer „Wasserzeichenwalze“ erfährt. Diese Walze ist ein zylindrischer Hohlkörper, der sich um eine Achse dreht und auf das Sieb der Papiermaschine aufgelegt wird. Die Walze ist mit einem Mantel von Drahtgewebe überzogen, und auf diesem Drahtgewebe sind diejenigen Wort- oder Bildzeichen, aus Metall gefertigt, aufgelötet, welche im fertigen Papiere als Wasserzeichen erscheinen sollen. Diese metallenen Wort- oder Bildzeichen ragen ein wenig über die Oberfläche der Walze hinaus, sie sind also erhöht; ihr Eindringen in die feuchte Papiermasse hat nun die Wirkung, daß dort, wo die erwähnten Wort- oder Bildzeichen des Egoutteurs (die Wasserzeichenwalze wird auch „Egoutteur“ genannt) die Papierbahn berühren, die Stofffäserchen ein wenig beiseite geschoben werden. Die Wort- oder Bildzeichen, welche man im fertigen Papiere sieht, wenn man den Bogen gegen das Licht hält, sind also weiter nichts, als dünne Stellen im Papiere, hervorgerufen durch den Eindruck, den die Wasserzeichenwalze im Papiere hervorgerufen hat. — Eine andere Art, Wasserzeichen herzustellen, geschieht durch Pressung; auf eine Platte wird die Zeichnung desselben nicht allzusehr vertieft eingeschnitten und das vollständig fertige Papier stark auf diese Platte gepreßt, wodurch ein ganz deutliches Wasserzeichen erscheint. Endlich sei noch bemerkt, daß, allerdings nicht sehr häufig, Wasserzeichen durch Verdickung hervorgebracht werden. In diesem Falle denkt man sich die ursprüngliche Zeichnung etwas vertieft, statt erhöht, so daß das Papier an dieser Stelle dicker wird, als seine Umgebung. — Fast sämtliche Wasserzeichen, mit denen es der Briefmarkensammler zu tun hat, gehören der ersten Art an, sie sind durch Verdünnung des Papiers entstanden. Durch Pressung hergestellt sind u. a. die Wasserzeichen der Hamburger Briefumschläge (die 3 Türme von Hamburg), sowie die Brieftaube auf denen der Schweiz. Die Verdickung des Papiers kam in Anwendung bei den ältesten russischen Briefum-



schlägen mit großem Wappen im Viereck, bei den drei ältesten gezähnten Marken dieses Landes (Wasserzeichen: Ziffer) und bei der ersten Norwegen (Wasserzeichen: Löwe aufrechtstehend mit einer Axt in den Vordertatzen).

Da alle Wasserzeichen schwer nachzuahmen sind, so bilden sie einen nicht zu unterschätzenden Schutz gegen Postwertzeichenfälschungen und verdienen daher eine eingehende Behandlung. Es ist nicht immer leicht, das Wasserzeichen einer Marke sofort zu finden; man wird deshalb genötigt, bei verschiedenen Marken oft verschiedene Methoden anzuwenden, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. So z. B. ist es in der Regel bei der Wasserzeichenuntersuchung am einfachsten, wenn man die betreffende Marke vor sich hinlegt, selbstverständlich auf die Zeichnung, die Rückseite nach oben. Man kann da manches Wasserzeichen schon deutlich erkennen, wie es dunkel sich von der helleren Papierfläche abhebt. Ein Versuch mit der alten England 1 P. braunrot, Buchstaben in den vier Ecken, Wasserzeichen große Krone, oder Jamaica 1. Ausgabe mit Ananas, Preußen 1. Ausgabe mit Lorbeerkranz wird dies bestätigen. Wenn man wieder andere Marken vor sich in der beschriebenen Art hinlegt, kann man überhaupt von einem Wasserzeichen nichts sehen oder kaum einige schwache Andeutungen bemerken; hält man sie gegen das Licht, so tritt das Wasserzeichen scharf hervor, wie man sich bei der alten Hannover-Ausgabe mit Wasserzeichen Eichenkranz überzeugen kann, auch bei den Ägypten von 1867 an mit Halbmond und Stern. — Die Wasserzeichen, die die meisten englischen Kolonien gemeinsam haben, nämlich Krone CC (= Crown Colonies, Kronländer) und Krone CA (= Crown Agents, Kronagenten) sind meist, gegen das Licht gehalten, schwer zu unterscheiden; hält man die Marken etwas unter den Tisch ins Halbdunkel, dann treten die Wasserzeichenumrisse schön hervor; Italien mit Krone gehört gleichfalls hierher. Bei einer großen Anzahl von Postwertzeichen sind die Wasserzeichen ohne ein besonderes Verfahren überhaupt nicht sichtbar, so bei den alten Westaustralien mit Schwan, bei Lübeck mit Blumen, bei den alten Neapel mit Lilie usw. In diesem Falle legt man die Marke verkehrt

auf ein schwarzes Glas, schwarzes Leder oder schwarzes Wachstuch und beträufelt die vorher ein wenig befeuchtete Marke mit 1–2 Tropfen Benzin, das Wasserzeichen wird bald sichtbar werden. Noch besser ist nach unserer Erfahrung 96prozentiger Spiritus; es empfiehlt sich bei Anwendung von Benzin oder Spiritus die Marken in reinem, kaltem Wasser nachzuwaschen, bzw. sie einige Minuten darin liegen zu lassen. — Hat man gar keine Hilfsmittel zur Verfügung, etwa wenn man unterwegs ist, so verlangt nachstehendes Mittel ein wenig Geduld, ist aber fast unfehlbar. Man nehme sein Portemonnaie oder die Zigarrentasche, selbst wenn das Leder nicht ganz schwarz, sondern nur vom Gebrauch nachgedunkelt ist. Die Marke wird, die Rückseite nach oben, darauf gelegt, und nun tupft man etwas stark mit dem an der Zunge angefeuchteten zweiten oder Mittelfinger auf die Marke und wiederholt dies, bis nach und nach das Wasserzeichen aus der so angefeuchteten Marke deutlich hervortritt. — Eine besondere Behandlung verlangt das Wasserzeichen der drei ältesten gezähnten Briefmarken von Rußland (Wasserzeichen Ziffer 1, 2 oder 3), sowie das der ersten Marke von Norwegen 4 Shill. blau, mit Wappen (Wasserzeichen aufrechtstehender Löwe mit Beil in den Vordertatzen). Wenn man die Rückseite einer solchen Marke auf eine Entfernung von fast Armeslänge genau betrachtet, dann tritt der Löwe oder die Ziffer nicht dunkel aus dem weißen Grunde hervor, sondern weiß aus der dunkeln Umgebung. Es rührt dies daher, daß die Zeichnung der Wasserzeichen bei den genannten Marken durch Verdickung des Papiere hervorgebracht ist; außer Rußland und Norwegen dürfte es keine anderen Länder geben, die ein in dieser Art hergestelltes Wasserzeichen aufzuweisen haben. Übrigens gelang es uns in vereinzelt Fällen diese Wasserzeichen auch durch Benutzung von Benzin festzustellen.

Es ist, wie ja aus der Herstellungsbeschreibung der Wasserzeichen hervorgeht und auch schon erwähnt wurde, ungemein schwer dieselben nachzuahmen; Versuche mit Öl oder Radieren hatten wenig Erfolg, so daß man nur selten von nachgeahmten Wasserzeichen hört, desto mehr aber von fehlenden, wenn es sich um Fälschungsbeschreibungen

handelt. Fast immer muß man aus dem nicht vorhandenen Wasserzeichen auf eine nachgemachte Marke schließen; etwas anderes aber ist es, wenn man ein unrichtiges Wasserzeichen findet. Hier kann, wie man es bei Viktoria häufig trifft, ein Fehldruck (Gebrauch von unrichtigem Papier) vorliegen, oder das unrichtige Wasserzeichen kann durch falsches Auflegen des Papierbogens in der Druckmaschine auf die Marken gekommen sein. Eine große Anzahl Wasserzeichenbogen, die z. B. Krone und CA auf jeder Marke haben, besitzen noch ein besonderes Wasserzeichen auf den weißen Bogenrändern, wie THE CROWN AGENTS FOR THE COLONIES oder ähnliches. Wenn beim Bedrucken des Papierses mit Marken der Bogen versehentlich etwas verschoben wird, dann kommen auf die äußerste Markenreihe der einen Seite die Buchstaben des Randwasserzeichens, was einen Anfänger beim Untersuchen leicht beunruhigen kann.

Um die Wasserzeichen, die nicht immer sehr deutlich, zuweilen auch nur teilweise auf den Marken zu sehen sind, beim Untersuchen auch richtig bestimmen zu können, ist es von hervorragender Wichtigkeit, sich ihre Form genau einzuprägen; man glaubt sonst Zeichnungen im Papier zu sehen, die dort gar nicht vorhanden, sondern lediglich ein Erzeugnis unserer Phantasie sind. Auch die sogenannten Fabrikwasserzeichen wirken beim Untersuchen oft recht störend; sie nehmen in der Regel fast den ganzen Briefmarkenbogen ein und bilden meist ein Wappen, Tier, Blume und dergleichen. Stößt man auf eine Marke, die Bruchstücke davon hat, so sind diese meistens nicht zu enträtseln; ehe man an ein Fabrikwasserzeichen denkt, glaubt man auf dem Gebiet der offiziellen Wasserzeichen eine Entdeckung gemacht zu haben und kann sich meist lange nicht von seinem Irrtum abbringen lassen. — Für das Studium der nachfolgenden Wasserzeichenbilder auf den Marken selbst sei noch bemerkt, daß auf der Rückseite der Marken, wo ja alle Untersuchungen vorgenommen werden, das Wasserzeichen verkehrt, d. h. als Spiegelbild erscheint, daß es dagegen im „Lehrbuch“ stets richtig dargestellt ist, wie es sich auf den Marken, wenn man sie auf der Vorderseite untersucht, zutage tritt. Zuweilen kommt das Wasserzeichen auf der Rückseite richtig, auf der Vorderseite

dagegen verkehrt vor; auch kopfstehend wird es hie und da gefunden.

Die nun folgende **Beschreibung der wichtigsten Wasserzeichen** wird enthalten: solche, die man auf Marken vorfindet, ferner solche, die man nur auf Ganzsachen antrifft und endlich Privatwasserzeichen, die meistens die Fabrikmarke der betreffenden Papierfabrik darstellen. — Weitaus die größte Anzahl von Wasserzeichen findet man auf den Marken; hierher gehört: Agypten, seine erste Ausgabe von 1866 hat eine Pyramide mit darüberstehender Sonne (s. Abb. 923), die folgenden Ausgaben haben als Wasserzeichen Halbmond und Stern, zuerst etwas kleiner, dann seit 1872 etwas größer (s. Abb. 955); mit letzterem trifft man auch die Nachportomarken an. Argentinien zeigt in seiner Ausgabe 1864 ein *R A* in Schreibschrift, seit 1892 eine Sonne (s. Abb. 925), die in drei verschiedenen Größen und Ausführungen vorkommt. Bayern, 1870 gekreuzte Linien (s. Abb. 927), 1875 weite Wellenlinien, 1881 senkrecht, enge Wellenlinien (s. Abb. 926), 1888 wagerechte, enge Wellenlinien. Belgien, 1849 zwei verschlungene L, den Namen des Königs Leopold andeutend, mit Linien eingefasst (s. Abb. 922), nächste Ausgabe gleiches Wasserzeichen, oder auch ohne Linieneinfassung. Braunschweig von 1853 bis zur Ausgabe 1865 Wasserzeichen Posthorn mit Linien eingefasst. Brit. Indien, 1865 Elefantenkopf (s. Abb. 950), von 1882 ab Stern. Chile zweite Ausgabe, die Ziffer 5 bzw. 10 in je zwei Größen (s. Abb. 932 und 934). China seit 1885 ein Hocheirund, das Chaos darstellend (s. Abb. 924). Cochin von 1897 ab Wasserzeichen Schirm (s. Abb. 953). Dänemark alle Ausgaben mit Krone. Ecuador, 1896, die Bogen sind mit seitwärtsliegenden, phrygischen Mützen bedeckt, die ungleich auf die einzelnen Marken verteilt sind (s. Abb. 963). Französisch Kongo, 1900, Wasserzeichen verschiedene Blumenzweige. Griechenland, 1901, hat eine Krone darunter **ET** d. h. **ELLINIKON TACHYDROMION** oder griechische Post (s. Abb. 921). Großbritannien bietet mehr Wasserzeichenverschiedenheiten dar, als irgend ein anderes Land; schon die erste Briefmarke, die 1 Penny schwarz von 1840, brachte das erste Wasserzeichen, eine kleine

Krone (s. Abb. 928) mit auf die Welt. Nach fünfzehn Jahren wurde sie durch die große Krone (s. Abb. 931) seit 1856 ersetzt bei 1 und 2 P., die 4 P. erhielt ein Hosenband in drei Größen, deren beide Extreme abgebildet sind (s. Abb. 935 und 938). Im gleichen Jahr erschien eine 6 P. mit den heraldischen Sinnbildern Englands (s. Abb. 937), die noch manches Jahr auch auf anderen Marken angebracht wurden. Die achteckige 6 P. von 1854 hat ein **VR** als Wasserzeichen (s. Abb. 959); seit 1865 führen mehrere Marken ein sehr hübsches Wasserzeichen, nämlich einen Rosenzweig (s. Abb. 945), der offenbar an die weiße Rose von York und an die rote von Lancaster, beide jetzt vereinigt, erinnern soll. Im Jahre 1870 wurde die kleine  $\frac{1}{2}$  Penny verausgabt; ihr Wasserzeichen, aus der Wertangabe bestehend (s. Abb. 933), nimmt den Raum dreier Marken ein. Auf der großen, ersten 5 Shillingsmarke findet sich ein Malteserkreuz, ebenso auf den späteren 10 Shill. und 1 Pound (s. Abb. 944); seit 1883 führt der größte Teil der englischen Marken eine andere Art von Krone als Wasserzeichen (s. Abb. 936), die zuweilen mit einem Anker abwechselt, der zuerst sich auf der lilafarbenen  $2\frac{1}{2}$  P. von 1875 befand (s. Abb. 929). Der Anker mußte später einem Reichsapfel (s. Abb. 930) weichen. Von Hamburgs Marken hat der größte Teil hohe Wellenlinien, von denen auf das einzelne Stück nur eine geht. Hannover zeigt auf den ältesten Marken, bis etwa 1855, einen schönen Eichenkranz, der, beim Betrachten, gegen das Licht gehalten, ungemein klar hervortritt. Ionische Inseln: die gelbe Marke ist ohne Wasserzeichen, die blaue hat die Ziffer „2“, die rote eine „1“. Von Island sind alle Marken mit einer Krone versehen, ebenso von Italien seit 1863, wozu auch dessen Paket- und Nachportomarken zu zählen sind. Jamaika führt eine Ananas (s. Abb. 965) vor, jedoch nur in der ersten Ausgabe, der Krone CC (s. Abb. 947) und später Krone CA folgt. Diese beiden, bei den englischen Kolonien sehr häufig vorkommenden Wasserzeichen sind Abkürzungen für Crown Colonies (Kronländer) und Crown Agents (Kronagenten). Die dreieckige Ausgabe 1853/63 des Kap der guten Hoffnung ist mit einem kleinen Anker, dem Sinnbild der Hoffnung, versehen, die später

folgende hochrechteckige Emission hat Krone CC, die dann folgende Krone CA, das seit 1884/90 einem schlanken Anker, der von einem Tau umwunden ist, Platz machen mußte (s. Abb. 954). Labuan ist insofern merkwürdig, als es schon 1879 das Wasserzeichen Krone CA, seitlich liegend, aufweisen kann, 1880 folgt Krone CC und von 1882 ab wieder Krone CA, jedoch aufrecht stehend, wie gewöhnlich; seit 1892 gibt es kein Wasserzeichen mehr. Ein eigentümliches Wasserzeichen haben Liberias Marken seit 1892 (s. Abb. 961); was es vorstellt, ist nicht bekannt; ähnlich ist es mit dem Wasserzeichen der alten Lübeck-Marken (s. Abb. 952), das offenbar fünfblättrige Blümchen darstellt, deren Bedeutung aber nicht klar ist, und die wahrscheinlich auch keinen offiziellen Ursprung haben. Die beiden ältesten Marken von Luxemburg, mit Kopf des Königs Wilhelm von Holland, der zugleich Großherzog von Luxemburg war, tragen den Anfangsbuchstaben seines Namens, ein großes, doppeltes W. bis 1859. Die niedrigen Werte des Malayischen Staatenbundes sind mit Krone CA, seitwärts liegend, die höheren Werte, von 1 Dollar an, mit Krone CC, aufrecht stehend, versehen. Bei Mexico kommt auf der Ausgabe 1867 das Wasserzeichen R. P. S. in Schreibschrift vor, was die Anfangsbuchstaben von **R**enta del **P**apel **S**ellado (Einnahme von Stempelpapier) vorstellt, 1897 RM verschlungen und 1898 ein Adler, darunter **RM**. Die übrigen Wasserzeichen sind solche, die über den ganzen Bogen hinlaufend, die einzelnen Marken nur unregelmäßig, oft gar nicht treffen. Ein großes, doppeltes A schmückt die 1 Lira von Modena (s. Abb. 942); es ist die Abkürzung für Arnici, den Namen des Papierfabrikanten. Neapel hat eine bourbonische Lilie, oder wenigstens Teile derselben, auf seiner alten Ausgabe (s. Abb. 957); auf dem Bogen von 200 Marken sind 40 solcher Lilien in vier Reihen zu 10 Stück, die von einem doppelten Rand umgeben sind, der die Worte **BOLLI POSTALI** enthält. Außerdem befindet sich noch auf jedem Bogen das Fabrikzeichen des Fabrikanten, ein verschlungenes B und I. Bis 1864 hatten die Marken Neu-Seelands einen Stern als Wasserzeichen; dann bekamen sie die Buchstaben **N Z**, Abkürzung des Landesnamens New Zealand, und einen kleineren



Abb. 921.



Abb. 922.



Abb. 923.



Abb. 924.



Abb. 925.



Abb. 926.



Abb. 927.



Abb. 928.



Abb. 929.



Abb. 930.



Abb. 931.

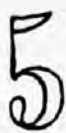


Abb. 932.



Abb. 933.



Abb. 934.



Abb. 935.



Abb. 936.



Abb. 937.



Abb. 938.

Stern, später wurden N Z doppelliniert als Wasserzeichen, mit dem Stern natürlich, hergestellt. Neu-Süd-Wales führt seit 1854 große Ziffern, so 1, 2, 5, 8, 12 doppellinig (s. Abb. 946) oder zum Teil auch einfach (s. Abb. 949); später, seit etwa 1871, trifft man eine Krone mit N S W, New South Wales bedeutend, an. Die Buchstaben kommen auch etwas größer, jedoch ohne Krone vor. Auf den Einschreibebriefmarken ist zuerst kein Wasserzeichen, dann eine große „6“ mit doppelten Linien. Ein Posthorn zeigen die Marken der ersten Ausgabe der Niederlande (s. Abb. 939); weitere Wasserzeichen gibt es nicht. Bei Norwegen weist dessen erste Marke einen Löwen mit Streitaxt auf (s. Abb. 940), ein Teil der späteren Ausgaben dagegen ein Posthorn. Preußen: Erste Ausgabe mit einem Lorbeerkranz (s. Abb. 941). Queensland: Zuerst größerer Stern (s. Abb. 943), dann etwas kleinerer, der spitz ist; 1868 auf jeder Marke ein kleiner Stern und außerdem über den ganzen Bogen laufend in vielfacher Wiederholung QUEENSLAND. Seit 1869 Krone und Q, die 1895 sehr groß werden (s. Abb. 962). In der Ausgabe 1893/97 findet man bei Rumänien ein P R, d. h. Posta Romana (rumänische Post); Ausgabe 1889/90 hat ein eingepreßtes Wappen als Wasserzeichen, unten mit der Inschrift NIL SINE DEO d. h. Nichts ohne Gott. Von Rußland haben die drei ersten, gezähnten Marken, Ausgabe 1858, die große Ziffer 1, bezw. 2 und 3; von Shanghai mehrere Ausgaben seit 1888 einige chinesische Worte, die etwa mit Städtisches Rats-Kollegium zu übersetzen sind (s. Abb. 967). Schweden führte von 1891 ab eine Krone ein (s. Abb. 951), die Schweiz von 1862 bis etwa 1882 ein eingepreßtes Wasserzeichen, Kreuz im Doppeleirund darstellend, und Siam 1887 eine Sonne (s. Abb. 948). Spaniens Ausgabe 1855 hat sehr deutliche Schlingen, 1856 gekreuzte Linien und 1876 den Wappenturm von Kastilien (s. Abb. 956); ersteres Wasserzeichen findet sich 1855 in Spanisch Westindien wieder. Bei Süd-Australien sieht man bis 1868 einen Stern, von da ab eine Krone mit S A, d. h. South Australia. Tasmanien zeigt 1855 einen fünfstrahligen Stern, 1857 und 1860 große, doppellinige Ziffern, 1, 2, 4, 6 und 12 (s. Abb. 958 und 960), dann kleine Wertziffern, 2, 4 und 10 und von





Abb. 939.



Abb. 940.



Abb. 941.

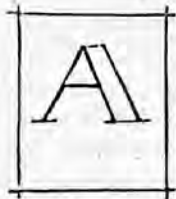


Abb. 942.



Abb. 943.

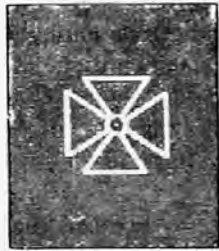


Abb. 944.



Abb. 945.



Abb. 946.



Abb. 947.



Abb. 948.



Abb. 949.



Abb. 950.



Abb. 951.



Abb. 952.



Abb. 953.



Abb. 954.



Abb. 955.

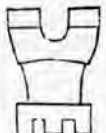


Abb. 956.



Abb. 957.

1871/99 TAS schräggehend. Tonga bekam erst für seine Ausgabe 1897 ein Wasserzeichen, nämlich Schildkröten (s. Abb. 968). Von Toskana hat Ausgabe 1851/52 ein Bogenwasserzeichen, von dem später gesprochen wird, und welches auf allen Marken gerade oder gekrümmte Linienbruchstücke zeigt; die späteren Ausgaben haben gekreuzte Wellenlinien, von denen je zwei Paare eine Marke der Länge nach treffen. Bei Viktoria sieht man seit 1856 einen Stern, dann 1862 den Wert in Buchstaben, hierauf, noch im gleichen Jahr, die teils einfachen, teils doppelinigen Ziffern 1, 2, 4, 6, 8, 10, endlich seit 1877 eine Krone und V. Lange Jahre, von seiner ersten Marke an, führte Westaustralien sein Wappentier, den Schwan (s. Abb. 966), seit 1865 wurde die Krone und CC, seit 1883 dieselbe und CA angenommen, seit 1899 ein W A (Western Australia) mit einer Krone in der Mitte (s. Abb. 964).

Eine Anzahl verschiedener Länder haben gleiche Wasserzeichen, so Brit. Neu-Guinea, Johore, Sarawak, Sudan und Zanzibar eine Lotosblume (s. Abb. 969), ferner Italien, San Marino und Benadir die gleiche Krone, die Cooks-Inseln und Neu-Seeland N. Z. und Stern. Die englischen Kolonien Antigua, Barbados, Ceylon, Grenada, Natal, St. Helena und Turks-Inseln zeigten zuerst einen sechsstrahligen Stern (s. Abb. 943), dann Krone und CC (s. Abb. 947) und endlich Krone und CA; denselben Stern, sowie Krone und CA findet man — Krone und CC fehlen — bei St. Vinzent. Bei vielen englischen Kolonien trifft man nur die beiden Wasserzeichen Krone und CC und später Krone und CA an, so bei den Bahama-Inseln, Bermuda, Brit. Guiana, Brit. Honduras, Cypern, Dominica, Gambia, Goldküste, Hongkong, Lagos, Malta, Mauritius, Montserrat, Nevis, St. Christof, Sierra Leone, Straits Settlements, Tobago, Trinidad, Virginische Inseln. Pahang, Perak, Selangor haben auf den niedrigen Werten Krone und CA, auf den Dollarwerten Krone und CC. — Nur Krone und CC führen: Brit. Kolumbien und Vancouver-Insel, Britisch Ost-Afrika und Brit. Zentral-Afrika, dagegen nur Krone und CA: Falklands-Inseln, Fidschi-Inseln, Gibraltar, Kaiman-Inseln,



Abb. 958.

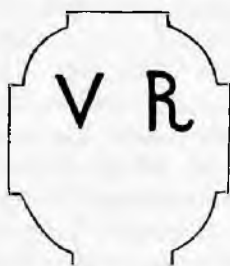


Abb. 959.



Abb. 960.



Abb. 961.



Abb. 962.



Abb. 963.



Abb. 964.



Abb. 965.



Abb. 966.



Abb. 967.

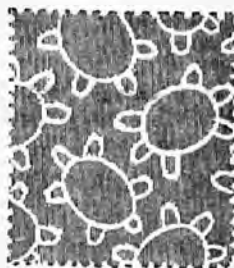


Abb. 968.



Abb. 969.

Leewards-Inseln, Negri Sembilan, Nord-Nigerien, Orangefluß-Kolonie, Seychellen, Süd-Nigerien, Sungei Ujong.

Wasserzeichen, die über den ganzen Bogen laufen und offizieller Natur sind, trifft man an zunächst bei den Paketmarken Belgiens; zuerst bestand es aus einem großen, geflügelten Rad und den Worten Chemin de fer de l'Etat; seit 1892 wurde das belgische Staatswappen mit der Inschrift Royaume de Belgique dafür gewählt. Auf den Briefmarkenbogen der Ausgabe 1864 und 1867 von Österreich ist das Wort BRIEFMARKEN in großen, doppelinigen Buchstaben, die fast über zwei Bogen hinlaufen und 24 mm hoch sind; das Wort selbst hat eine Länge von 410 mm. Dasselbe Wasserzeichen ist auf den Bogen der Wappenausgabe von 1883; zuweilen haben die Bogen irrtümlich das Wasserzeichen ZEITUNGS-MARKEN. Dieses ist eigentlich ursprünglich auf den Zeitungsmarken von 1863 mit Doppeladler zu finden bis zum Beginn der Hellerausgabe und nimmt den Raum zweier Blätter zu je 100 Marken ein. Auch bei allen Nachportowerten ist dieses Wasserzeichen vorhanden. Natürlich kommt das Wasserzeichen BRIEFMARKEN der Ausgabe 1864, 1867 und 1883 auch bei den Marken gleicher Ausgabe der Levante vor, ferner bei Bosnien, Kreuzerausgabe, während die Hellermarken, mit Wertziffern in den unteren Ecken, das Wort ZEITUNGSMARKEN zeigen. — Seit 1866 haben die Marken Rußlands ein aus Wellenlinien bestehendes Netzwerk über den ganzen Bogen laufend, in dem vier große, russische Buchstaben sich befinden, die den Anfang von ebensovielen Worten bilden, die etwa Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere heißen. Dasselbe Wasserzeichen haben die Marken der russischen Levante seit 1868 und die von Bulgarien von Anfang an bis 1896 (s. Abb. 974). Die in diesem Jahr verausgabten Boris-Marken haben als Wasserzeichen das große bulgarische Wappen mit zwei bulgarischen Worten; dieses Wasserzeichen befindet sich 2—3 mal auf jedem Bogen. — Von Mexiko trägt die Ausgabe 1872 und 1874 das Bogenwasserzeichen PAPEL SELLADO (Stempelpapier) in Schreibschrift, dessen einzelne Buchstaben etwa 15 mm hoch sind und 10 mm voneinander abstehen. Im Jahre 1891 erhielt

die Ziffernausgabe, bisher ohne Wasserzeichen, ein solches, bestehend aus den Buchstaben CORREUSEUM, was bedeutet Correos (de los) Estados Unidos Mexicanos, d. h. Post der Vereinigten Staaten von Mexiko. Es sind 10 Buchstaben, die sich in 10 wagerechten Reihen wiederholen, was genau 100 Buchstaben macht, die den 100 Marken des Bogens so angepaßt sind, daß auf jeder derselben sich ein Buchstabe befindet. Dasselbe Wasserzeichen hat auch Ausgabe 1895/98; man findet bei ihr noch weitere Bogenwasserzeichen vor, z. B. ein Adler, darunter R M, vermutlich Republica Mexicana, d. h. Mexikanischer Freistaat. Die Ausgabe 1900 hat ein aus Buchstaben bestehendes, nur schwer zu erkennendes Wasserzeichen, es heißt SERVICIO POSTAL DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICANOS, d. h. Postdienst der Vereinigten Staaten von Mexiko, und läuft nicht quer, sondern diagonal durch den Bogen, den man also auf die linke, untere Spitze stellen muß, um es richtig zu lesen. Außerdem sind die Buchstaben der untereinanderstehenden Worte je um eine Stelle nach links geschoben, so daß man die Worte auch von oben nach unten lesen kann. Die Anordnung ist demnach folgende:

SERVICIO POSTAL DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICAN  
SERVICIO POSTAL DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICANOS  
RVICIO POSTAL DE LOS ESTADOS UNIDOS MEXICANOS

Queensland hat bei den 1 und 2 P.-Marken von 1867 in Schreibschrift, wiederholt über den Bogen gehend, die Worte QUEENSLAND POSTAGE STAMPS, d. h. Queensland Freimarken. Auf den Bogen der Rumänien-Marken, Ausgabe 1900/02, die mit Wasserzeichen katalogisiert werden, trifft man, über je 25 Marken (5 Reihen zu 5 Stück) sich erstreckend, das sorgfältig ausgeführte rumänische Wappen an, mit dem Buchstaben R in den oberen und der Zahl 1900 in den unteren Ecken, außerhalb des Wappens (s. Abb. 972). Eigenartig und wohl noch nicht endgültig festgestellt ist das große Wasserzeichen auf den Bogen von Toskanas erster Ausgabe: es zeigt in vier wagerechten Reihen je drei große Kronen; die einzelnen Reihen sind durch fünf wagerechte, gerade Linien voneinander getrennt. Ungarn besitzt eine größere Anzahl von Wasserzeichen, die den ganzen Bogen

einnehmen, z. B. sich schneidende Ovale mit den Buchstaben Kr in der Mitte (s. Abb. 976), oder mit der Stephanskrone (s. Abb. 978); später war es die Stephanskrone in sich schneidenden Kreisen. Ausgabe 1895 der Vereinigten Staaten hat auf dem ganzen Bogen in der Richtung der Markenreihen die Buchstaben U S P S, als Anfang der Worte United States Postage Stamps, d. h. Vereinigte Staaten Freimarken; doch decken sich diese stets aufeinander folgenden Buchstaben nicht ganz mit den Marken, auf 11 Marken kommen ungefähr 10 Buchstaben.

Zuweilen kommen auf ganzen Bogen auch Fabrik-



Abb. 970. (Verkleinert.)

wasserzeichen vor, die natürlich durchaus privater Natur sind. So ist z. B. auf den Marken von Jhalawar mit der tanzen- den Bajadere ein sehr hübsches Bogenwasser- zeichen, das frei- lich schwer zu sammenzu- stellen ist, da die Marken nur in einzelnen Reihen zu 12 Stück auf klei- nen Papier- streifen erhält- lich sind. Die Figur, welche sich im Hoch- eirund befindet, ist offenbar die Britannia mit Wappenschild und Dreizack, der die Herrschaft über das Meer an- deutet; auf der Krone, die das Eirund überragt, ist der Reichsapfel, den man als englisches Wasserzeichen kennt. Unsere Abbildung (s. Abb. 970) kommt auf den Freimarken

sind. So ist z. B. auf den Marken von Jhalawar mit der tanzen- den Bajadere ein sehr hübsches Bogenwasser- zeichen, das frei- lich schwer zu sammenzu- stellen ist, da die Marken nur in einzelnen Reihen zu 12 Stück auf klei- nen Papier- streifen erhält- lich sind. Die Figur, welche sich im Hoch- eirund befindet, ist offenbar die Britannia mit Wappenschild

der ersten Ausgabe vor, das Wasserzeichen der zweiten Ausgabe ist ähnlich und nur in wenigen Punkten abweichend. Auf Faridkot-Bogen sieht man einen kräftig ausschreitenden Löwen, in den Vordertatzen eine Fahne haltend mit der Inschrift *RELIANCE*, d. h. Zuversicht; die Größe dieses Wasserzeichens ist 62:75 mm (s. Abb. 977). Ein hübsches Privatwasserzeichen findet man zuweilen auf Bhopal-Bogen der achtziger Jahre: ein von einem Löwen überragtes Wappenschild, viergeteilt, im oberen rechten und unteren linken Feld je drei Eicheln, im diagonalen Feld *AUSTRIA*, unter dem Wappen 1880 (s. Abb. 975). Rumänien 1900, die sogenannte Ausgabe ohne Wasserzeichen, kommt mit dem Fabrikzeichen *JOHANNOT ET Cie., ANNONAY* über eine ganze Markenreihe laufend, vor. Auf der ersten Travancore-

Ausgabe hat nicht, wie bei der zweiten, eine jede Marke ihr

besonderes Meerschnecken-Wasserzeichen, sondern dasselbe umfaßt die 80 Marken des ganzen Bogens; die Meerschnecke ist von einem Blätterkranz umgeben, worüber im

Bogen *GOVERN-*

*MENT* steht und ganz unten geradlinig *OF TRAVANCORE*, also Regierung von Travancore (s. Abb. 971).

Im Verhältnis zu den Marken kommen ziemlich wenig Ganzsachenwasserzeichen vor; es sollen deshalb die offiziellen und privaten zusammen beschrieben werden. Ein Teil der Briefumschläge Ägyptens hat das Wasserzeichen *Postes Egyptiennes*, d. h. Ägyptische Posten, in Schreibschrift und stark verschnörkelt; dasselbe ist auf den großen Papierbogen, aus denen die Briefumschläge geschnitten

GOVERNMENT



OF TRAVANCORE

Abb. 971. (Verkleinert.)

werden, so unregelmäßig verteilt, daß man auf einem Umschlag oft vier und mehr nicht zusammengehörige Teile dieses Wasserzeichens vorfindet. In Bayern trifft man auf den Briefumschlägen, Streifbändern, Postkarten und Postanweisungen zuerst weite, später enge Wellenlinien an. Die Briefumschläge von Bosnien haben das über zwei Stücke sich hinziehende Wort BRIEF-COUVERTS, während auf den ältesten Umschlägen Brasiliens ein- oder zweimal zu lesen ist Correio Brasileiro, d. h. Brasilianische Post, in zwei dicht beieinander stehenden Zeilen. Canadas alte Briefumschläge von 1860 haben die Worte CA, darunter POD, was gekürzt ist für Canada Post Office Departement, d. h. Canada Postverwaltung. Dänemark und Dänisch Westindien haben auf der Klappe ihrer Briefumschläge eine Krone, ersteres nur bis zur Ausgabe 1901. Seit 1894 haben die Inland-Postkarten der Deutschen Reichspost ein Wasserzeichen, bestehend aus einem Buchstaben und darüber- oder darunterstehender Jahreszahl; ersterer bezeichnet den Kartongefabrikanten, letztere das Lieferungsjahr. Die Buchstaben haben zum Teil mehrere Formen, das B z. B. drei, das S drei, das M zwei, das Z ebenfalls zwei (s. Abb. 984). Die Jahreszahl bestand von 1894—99 stets aus zwei Ziffern (94, 95 usw.), in diesem Jahrhundert meist nur aus einer (0, 1 usw.), daneben aber auch aus zweien (01, 02 usw.). Eine größere Anzahl von Privatwasserzeichen findet man bei den Briefumschlägen von Finnland und zwar schon von der ersten Ausgabe an; in der Regel sind diese Fabrikzeichen dieselben, wie bei der späteren Emission mit quereirundem Wertstempel, weshalb hier ein Unterschied zwischen beiden nicht gemacht wird.\*) Vor allem sei das Wasserzeichen LIS & A erwähnt, das ziemlich oft vorkommt und doppelartige Buchstaben hat; in ähnlicher Schrift findet man die Worte TERVAKOSKI, Buchstaben  $10\frac{1}{2}$  mm hoch, und JUVANKOSKI, Buchstaben  $14\frac{1}{2}$  mm hoch, beides Papierfabriken, von denen erstere im südwestlichen Teil Finnlands liegt. Ferner gibt es noch weitere Firmennamen, ähnlich den zuerst genannten, nämlich JCF & S und C & J HONIG; letzteres Wasserzeichen steht in der Regel unter der Abbildung eines Bienenkorbes mit fliegenden

\*) Auch die Neudrucke von 1893 haben ähnliche Wasserzeichen.





Abb. 972.

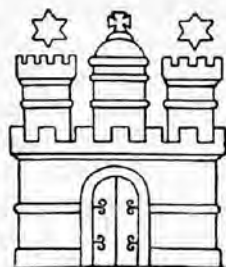


Abb. 973.



Abb. 971.



1830

Abb. 975.



Abb. 976



Abb. 977.



Abb. 978.

Bienen in einem Blumenkranz, doch ist des kleinen Formates der ältesten Kuverte halber stets nur der Name allein, oder der Bienenkorb für sich zu finden. Weiter kommt ein Baumstumpf mit fünf Wurzeln vor, im Kreis darum die Worte TERVAKOSKI in einfachen Buchstaben (s. Abb. 985). Endlich ist noch das große Wasserzeichen einer bourbonischen Lilie zu erwähnen, das zuerst unter allen finnischen Fabrikzeichen bekannt war (s. Abb. 980), sowie das Wasserzeichen EXPRESS auf 25 Penni blau von 1887 und J. C. FRENKELL & SON TAMMERFORS auf einem Teil der Umschläge von 1890. Die gross-britannischen Umschläge zu 2 $\frac{1}{2}$  Pence von 1892 aus sogen. überseeischem Papier haben das Wasserzeichen DE LA RUE & CO. EXTRA TOUGH, vom dem aber stets nur Teile auf einem Umschlage sichtbar sind. Auf Hamburgs Briefumschlägen von 1867 ist ein geschmackvolles Wasserzeichen, die drei Wappentürme dieser freien Reichsstadt darstellend (s. Abb. 973); ein nicht offizielles Fabrikzeichen dagegen schmückt die Postkartenbogen von Kaschmir, ein Wappenschild, über dem eine Lilie sich befindet, und unter welchem der Name des Fabrikanten CHARLES THOMAS, darunter LONDON, darunter 1883 steht unser Holzschneider las irrthümlich 1888 [s. Abb. 982]). Die Postkarten des Kongo-Staates von 1888 tragen etwa in der Mitte der Vorderseite in 13 mm hohen Buchstaben den Landesnamen CONGO im Bogen. Von Mexico sind zunächst die Briefumschläge von 1879 anzuführen, die auf der Vorderseite im Papier einen großen Adler zeigen mit einer Schlange im Schnabel, zwischen einem Eichen- und Lorbeerzweig; über dem Adler steht in geschwungener Linie ADMON GRAL DE CORREOS, abgekürzt für Administracion General de Correos, d. h. Hauptverwaltung der Post, unten gerade MEXICO (s. Abb. 979). Ein ähnliches Wasserzeichen hat Ausgabe 1884: der Adler ist derselbe, ebenso die Inschriften, nur stehen diese im Kreis um den Adler herum. Bei Neu-Süd-Wales haben manche Streifbänder ein Wasserzeichen,



Abb. 978a. (Verkleinert.)

so das erste von 1864, welches die verzierten Buchstaben n s w, abgekürzt von New South Wales, in einem Orna-

mentbande zeigt (s. Abb. 978a); im Jahr 1869 wurden die



Abb. 979.



Abb. 980.



Abb. 981.



CHARLES & THOMAS  
LONDON  
1888

Abb. 982.



Abb. 983.



Abb. 984.



Abb. 985.

Worte ONE PENNY hinzugefügt. Ein 1870 bekannt gewordenes Streifband, ebenfalls zu 1 Penny, kommt nur mit dem Aufdruck SPECIMEN vor und hat, offenbar als Fabrikzeichen, ein Känguru und einen Emu (s. Abb. 981 u. 983). Im Jahre 1872 findet man nur noch das Wasserzeichen ONE PENNY, welches dann 1899 wieder beim  $\frac{1}{2}$ -Penny-Streifband zum Vorschein kommt. Die Streifbänder von Neu-Seeland zu  $\frac{1}{2}$  P. von 1878 haben, zum Teil wenigstens, die Wertangabe, den Landesnamen, Krone und Stern als Wasserzeichen aufzuweisen. Die älteren Ausgaben der Postkarten von Norwegen, etwa bis 1891, haben als Wasserzeichen kleine Posthörner, die, wenn man die Karten auf die linke, schmale Seite stellt, sich in wagerechten Reihen zeigen; leider sind sie oft fast nicht zu sehen, so daß es möglich ist, daß auch die neueren Karten dieses Wasserzeichen besitzen. Von Österreich und Lombardei, desgl. von Bosnien, wie schon mitgeteilt, haben die Briefumschläge seit dem Jahr 1864 das Bogenwasserzeichen BRIEF-COUVERTS, während Polen auf seinen Kuverten vom Jahr 1860 ein schönes, schachbrettartiges Wasserzeichen angebracht hat. Interessant sind die großen Wasserzeichen auf der Vorderseite der ältesten russischen Briefumschläge, die den zweiköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf denen sich eine Anzahl kleiner Landeswappen befinden, darstellen (s. Abb. 989). Der große Adler ist teils im eirunden Rahmen, teils ohne einen solchen, zu sehen; das Papier der Seitenklappen hat ein schachbrettartiges Muster. Von 1883 an bekamen, nach fünfzehnjähriger Pause, die Umschläge wieder ein Wasserzeichen, aus wellenlinienähnlicher Zeichnung bestehend (s. Abb. 985). Eine niedliche, fliegende Taube mit einem Brief am Halse zeigen die ältesten Kuverte der Schweiz (s. Abb. 988); ersetzt wurde sie 1874 durch eine große, verzierte Ziffer 5 auf dem 5 C.-Kuvert (s. Abb. 987) und durch das von einem Sternkreis umgebene Bundeskreuz mit vier Zehnern in den Ecken auf dem 10 C.-Kuvert (s. Abb. 992). Von 1879 an ist auf der Vorderseite ein breiter Streifen, von geraden Linien eingefast, der von links unten nach rechts oben läuft; in seinem Innern ist das sehr einfache Wappen der Schweiz und verschiedene Zieraten (s. Abb. 990). Ungarns Kuverte von 1874 sind mit einem aus verschlungenen Phantasiebuchstaben bestehenden



Abb. 986.



Abb. 987.



Abb. 988.



Abb. 989.



Abb. 990.



Abb. 991.



Abb. 992.



Abb. 993.



Abb. 994.



Abb. 995.



Abb. 996.

### Ganzsachenwasserzeichen. III.

(Abb. 995 und 996 in natürlicher Grösse, die übrigen verkleinert.)

Wasserzeichen geschmückt, das die Worte *MAGYAR KIR POSTA*, abgekürzt für Magyar Kiralyi Posta, d. h. Ungarische kgl. Post, enthält. 1878 begegnet man demselben Worte in lateinischer Druckschrift, die Buchstaben 21 mm hoch, 1880 findet man *KINCSTÁRI JÖVEDEK*, d. h. Finanzeinkommen, mit 46 mm hohen Buchstaben und Ende 1881 *M. K. POSTA* in 19 mm hohen, schrägen, lateinischen Buchstaben. Die Kuvert-Ausgabe, die im Umlauf ist, hat ebenfalls letzteres Wasserzeichen. Bei den Postkarten lassen sich folgende Wasserzeichen unterscheiden: Zunächst zweizeilig *MAGYAR KIR*, darunter ebenso lang als diese beiden Worte *POSTA*, seit 1876 einzeilig *M. K. POSTA*, geradestehend, seit 1883 dasselbe schräggehend; die späteren Ausgaben haben kein Wasserzeichen mehr. Die Postanweisungen von 1874, Text nur ungarisch, zu 5 Kr., zeigen ein sehr großes Wasserzeichen, fast 115 mm lang und 55 mm hoch; oben steht im Bogen *MAGYAR KIR* und unten in riesigen Lettern *POSTA*. Reichlich mit Wasserzeichen verschiedener Art versehen sind die Briefumschläge und meist auch die Streifbänder gleicher Ausgaben der Vereinigten Staaten. Bis 1866 ist dasselbe *POD*, darunter *U S* = Post Office Departement, United States, d. h. Postverwaltung der Vereinigten Staaten. Von 1870 ab ist es ein großes *U. S.*, in welchem die kleineren Buchstaben *POD* verschlungen sind (s. Abb. 994); für die Jahrhundertfeier-Kuverte von 1876 war ein besonderes Wasserzeichen *U S C 1876* angefertigt worden, Abkürzung für United States Centenary 1876, d. h. Vereinigte Staaten, Jahrhundertfeier 1876 (s. Abb. 993). Die Dienstumschläge von 1876 hatten ein Wasserzeichen *U S*, durch das sich ein längliches Schildchen mit den Worten *POSTAL SERVICE*, d. h. Postalischer Dienst, hindurchzog (s. Abb. 991); 1879 folgte das alte Wasserzeichen von 1874, jedoch mit einem Stern, und 1882 dasselbe, jedoch statt von einem Stern, von der Jahreszahl 82 begleitet. 1885 begegnet man nur einem verschlungenen *U S*, das sich 1890 wieder etwas änderte; 1894 sieht man ein *U S*, wobei in ersterem Buchstaben senkrecht *POD*, in letzterem ebenso *94* zu lesen ist (s. Abb. 986). 1899 erschien ein *U S* mit *POD* und 1899 und 1903 *U S* mit *POD 1903* (s. Abb. 996). Die erste Ausgabe von Victorias Streifbändern, 1869, führt eine Krone, unter der zweizeilig *ONE*

PENNY—VICTORIA steht, während auf Ausgabe 1882/83 nur ONE PENNY zu lesen ist und 1885 nur Krone und VICTORIA zeigt. Der  $\frac{1}{2}$  Penny-Wert kommt mit dem Wasserzeichen N. S. W. vor, das sich fünfzigmal wiederholt, aus einfachen Buchstaben besteht und von einer Einfassungslinie umgeben ist. Oberhalb und unterhalb derselben steht NEW SOUTH WALES, mit doppellinigen Buchstaben und zu beiden Seiten ebenso STAMP DUTY; seine Ausdehnung erstreckt sich über etwa  $2\frac{1}{2}$  Streifbänder. Ein eigentümliches Wasserzeichen für Victoria! Seit 1876 haben die Briefumschläge von Württemberg eine von links oben nach rechts unten laufende breite Zierleiste, welche einige Ähnlichkeit mit der auf den Schweizer Kuverten besitzt.

### b) Die Geheimzeichen.

Es ist ganz natürlich, daß ein Graveur, der eine Marke entworfen hat und nun ausführt, an irgend einer verborgenen Stelle ein kleines Zeichen anbringt (Punkt, kleiner Strich, Unterbrechung einer Linie und dergl.), welches eine gewisse Gewähr dafür bietet, daß die damit versehenen Marken echt, diejenigen, auf denen es fehlt, falsch sind. Dies ist also ein Geheimzeichen in der Zeichnung; nun ist es aber nicht ausgeschlossen, daß ein derartiges Zeichen entdeckt und bei Fälschungen in Anwendung gebracht wird, wodurch selbst ein nicht ganz gewiegter Kenner leicht irre geführt werden kann. Deshalb wird, wahrscheinlich öfter als man es vermutet, das Papier der Marken mit unsichtbaren Strichen, Zeichnungen usw. versehen, die erst bei Anwendung eines ganz bestimmten chemischen Mittels sichtbar werden. Und dieses Geheimzeichen im Papier ist überhaupt kaum nachzumachen, auch schwer zu entdecken, so daß es weit mehr Sicherheit bietet, als das in der Zeichnung. Freilich ist mit dem Papiergeheimzeichen meist ein Übelstand verbunden, der seinen Wert als Erkennungszeichen von Nachahmungen der betreffenden Marken für den Sammler recht fraglich machen kann. Wenn man sich nämlich unter Anwendung von Chemikalien 2—3 mal vom Vorhandensein des Geheimzeichens überzeugt, dann verschwindet dieses öfter für immer und mit ihm der Schutz, den es gegen Fälschungen bieten soll, da ein späterer Be-

sitzer der Marke seine ehemalige Existenz nicht nachzuweisen vermag.

Nachstehend die Beschreibung einiger Marken, die ein Geheimzeichen in der Zeichnung haben: Badens Ziffermarken der ersten Ausgaben zeigen um die Zahl herum eine kreisförmige Einfassung, aus kleinen Bogen bestehend; betrachtet man nun genau die obere Seite der beiden Bogen, die genau unter dem D von Baden sind, so wird man an dem linken Bogen, fast da, wo er sich an den rechten Nachbar anschließt, einen kleinen, schrägen Strich bemerken, der bei der gelben, orangefarbigem, grünen und blauen 3 Kr.-Marke zu sehen ist und ein Geheimzeichen des Graveurs darstellt. Die anderen Werte haben an anderen Teilen der kleinen Bogen ähnliche Merkmale. — Oldenburgs zweite Ausgabe hat als Geheimzeichen neben den Ziffern, die rechts und links in kleinen Ovalen stehen, meist einen Punkt. Wir führen dieses angebliche Geheimzeichen nur deshalb an, weil es für viele Sammler noch heute als solches gilt; in Wirklichkeit haben wir es mit Ansatzpunkten für den Zirkel zu tun, mit dem der obere und untere Bogen des Mittellovals gezogen wurden. — Auch Lübeck hat sein Geheimzeichen auf den alten Marken; unten zwischen den beiden Wertzahlen sind kleine Arabesken, in deren Mitte ein kleiner Strich ist; steht ein Punkt über diesem Strich, dann gilt er  $\frac{1}{2}$ , unter dem Strich dagegen 1. Der Wert zu  $\frac{1}{2}$  Schilling hat also  $\text{—}$ , 1 Sch.  $\text{—}$ , 2 Sch.  $\text{—}$ ,  $2\frac{1}{2}$  Sch.  $\text{—}$  und 4 Sch.  $\text{—}$ . Diese Geheimzeichen sind bei etwas unreinem Druck oft schwer zu sehen. — Recht mannigfaltig sind diese Zeichen bei den Schweizer Kantonalmarken vertreten. So hat, wie weiter oben bei den Fälschungen schon erwähnt wurde, die Baseler Tauben-Marke in der Doppellinie über dem Worte Basel, zwischen dem S und E, einen Punkt; bei den zwei Marken von Genf, 1849 (s. g. Waadt) fehlt beim Werte zu 4 C. und dem zu 5 C. ein kleines Stückchen der linken, oberen Ecke, während an der rechten, oberen Ecke ein Stückchen zu viel angesetzt ist. Bei der Doppelgenf stößt die senkrechte, feine Umrandungslinie bei der linken Marke an der linken, bei der rechten Marke an der rechten Seite oben an die entsprechende wagerechte Linie fest an, während die feinen,



senkrechten Umrandungslinien der beiden anderen Seiten oben eine kleine Lücke lassen. Die Genf von 1850 endlich, die sog. Neuchatel, zeigt in der linken, unteren Ecke, da, wo die feine, senkrechte und wagrechte, innere Einfassungslinie sich berühren sollten, ebenfalls eine kleine Lücke.

Geheimzeichen im Papier haben zunächst die Brief- und Dienstmarken des Norddeutschen Postbezirkes seit mindestens Anfang April 1869; es ist eine Art von Netzwerk,



Abb. 997.

das, wenn es zutage tritt, eine braune bis dunkelbraune Farbe hat und dem sichtbaren Netzwerk der Elsaß-Marken gleicht (s. Abb. 997), auch insofern, als es in beiden Stellungen, Spitzen nach oben oder Spitzen nach unten, vorkommt. Übrigens gibt es Freimarken von Elsaß-Lothringen, die auf solches Papier gedruckt sind, außerdem ferner die Hamburger Lokalmarken des Norddeutschen Postbezirkes seit Juni 1869. Ganz vereinzelt ist dieser Netzunterdruck bei der ersten Ausgabe der Marken der Deutschen Reichspost mit kleinem Brustschild festgestellt worden. — Ein ähnliches

Geheimzeichen (s. Abb. 998) haben die Marken Preußens in ihrer 2. und 3. Ausgabe aufzuweisen; die Zeichnung des Unterdrucks ist so, daß sie, nach oben oder unten gedreht, stets den gleichen Charakter zeigt. — Ganz anders ist der



Abb. 998.

seit 1889 eingeführte Unterdruck der Deutschen Reichspost, der stets in einer Farbe erscheint, die zwischen lila und karminrosa schwankt. Ursprünglich bestand dieses Geheimzeichen aus wagerechten, geraden Linien, welche durch die ganze Bogenbreite parallel zueinander liefen,  $\frac{1}{2}$  mm dick waren und einen Zwischenraum von je 5 mm untereinander hatten. Seit 1893 besteht

das Geheimzeichen aus einer Reihe, wo Kaiserkrone und Reichsadler, und einer folgenden, wo Reichsadler und Posthorn abwechseln (s. Abb. 999); die Farbe ist ähnlich wie früher. — Während die Netzunterdrucke vom Norddeutschen Postbezirk und von Preußen aus weißer



Abb. 999.

Metalloxydfarbe hergestellt sind und durch längeres Eintauchen in Schwefelwasserstoff erscheinen, haben die Reichspostmarken einen solchen, der mittelst Phenolphthalein dem Papier einverleibt wurde. Daher kommt es, daß er beim flüchtigen Befeuchten der Marken mit Salmiakgeist sofort sichtbar wird; nach ein- bis zweimaliger Wiederholung dieser Manipulation ist das Geheimzeichen verschwunden und erscheint nicht mehr. — Nur eine einzige Marke von



Abb. 1000.

Schleswig-Holstein ist mit Unterdruck (s. Abb. 1000) bekannt, nämlich die quadratische 1 $\frac{1}{4}$  Schilling Crt., verausgabte am 1. März 1864 für Holstein. Bei Behandlung der Marke mit Schwefelwasserstoff erscheint der Untergrund braun. — Endlich sei noch bemerkt,



Abb. 1001.

daß die alten quadratischen Briefmarken von Dänemark gleichfalls ihr Geheimzeichen in Gestalt eines wellenförmigen Unterdrucks haben (s. Abb. 1001); die Farbe desselben ist je nach der Farbe der Marken verschieden, bei der ältesten 2 Rigsbank-Skilling rötlich, bei den braunen und blauen Wertzeichen hellbraun, bei den grünen gelblichgrün. Die ältesten quadratischen Marken von Dänisch-Westindien haben gleichen, braunen Unterdruck.



Abb. 1001a.

— Die von Victor Emanuel II. seit 1863 verausgabten Marken Italiens haben ein ganz eigentümliches Geheimzeichen im Papier. Bei geeigneter chemischer Behandlung verliert sich die Farbe der betreffenden Marke an den Stellen, wo der Unterdruck ist, und dieser tritt an Stelle der Markenzeichnung hervor (s. Abb. 1001a).

### c) Die Stecherzeichen.

Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Geheimzeichen im Markenbild haben die Stecherzeichen; es gibt nämlich eine Reihe von Marken, auf denen die Namen der Zeichner oder Graveure, d. h. Stecher, oder doch deren Anfangsbuchstaben, an verborgener Stelle vorkommen, und da sie durch ihre kleine Schrift meist gar nicht zu bemerken sind, so werden sie oft als Mittel zum Erkennen der Fälschungen

angewendet. — Solche Stecherzeichen haben eine große Anzahl von Marken und Ganzsachen; beide Postwertzeichenarten sollen hier ungetrennt behandelt werden. Abessinien hat unter dem Wertstempel seiner Postkarten unten rechts den Namen des Graveurs E. MOUCHON stehen. — Seit 1895 haben die Marken, Karten und Kartenbriefe Portugals und seiner Kolonien unten am Rand des Markenbildes, genau in der Mitte, den Namen MOUCHON; die erste Markenausgabe zeigt unten am Halsabschnitt der Büste die Buchstaben F. B. F., d. h. Francisco Borga Freire, der die portugiesischen Marken bis 1866 oder länger gravierte. Der spätere Graveur hieß Charles Wiener; die Ausgabe 1866/67 trägt sein Stecherzeichen C W unten am Halsabschnitt. — Die französischen Kolonienwertstempel mit Allegorie: Männliche und weibliche Person auf einem Schiffe sitzend, enthalten in der rechten, unteren Ecke, innerhalb des Markenbildes, schrägläufig den Namen des Stechers MOUCHON. — Belgiens Briefumschläge von 1873 führen den Namen CH. W., Charles Wiener, am Halsabschnitt; die Marken sind mit H. H. und A. D. bei Ausgabe 1869/81 versehen, Abkürzungen für den Namen des Zeichners H. Hendrickx und den des Stechers A. Doms. Bei der 10, 20, 30, 40 C. und 1 Fr. sind die Stecherzeichen unten rechts und links an verschiedenen Stellen zu finden, die 25 C. hat nur das A. D., etwa unter dem G. von BELGIQUE zu suchen, während bei der 50 C. dasselbe Zeichen etwa unter dem zweiten E des linken Wortes CENTIMES sich befindet. Die 5 Frs. hat beide Stecherzeichen; doch ist H. H. zusammengezogen, daß es nur aus drei senkrechten und einem langen, wagerechten Strich besteht. Von 1883 ab findet man das Zeichen von Mouchon E. M. unten rechts, beide Buchstaben sind aber vereinigt; es schauen daher vom linken senkrechten Strich des M die wagerechten Striche des E verkehrt, also nach der linken Seite. Die belgischen Zeitungsmarken mit Zahl in der Mitte haben das schon erwähnte H. H. und A. D. unten links und rechts verteilt, während sie bei den Nachportomarken von 1870 ziemlich in der Mitte stehen. Bei den Eisenbahnmarken, mit Ziffer in der Mitte, von 1882/95 liest man C. WIENER unten, in der Mitte, außerhalb des Markenbildes. Natürlich haben die Wertstempel auf den Karten dieselben

Stecherzeichen, wie die entsprechenden Marken.— Die gleichen Buchstaben wie bei Belgien kann man auf den Kongo-Wertzeichen wiederfinden und zwar bei Ausgabe 1886 das H. H. und A D auf den Werten zu 5 und 10 C. sowie 1 Fr. links und rechts verteilt, auf der 25 C. nur letztere Buchstaben unten in der Mitte, auf der 50 C. in einer Verzierung nach links zu. Ausgabe 1887/91 weist dieselben vier Buchstaben auf, rechts und links von der unten in der Mitte befindlichen Kugel. — Die Postwertzeichen der ersten Ausgabe von Tunis zeigen unten links den Namen E. CASSE INV., das bedeutet E. Casse, Invenit (hat entworfen). Bei der zweiten Ausgabe ist das gleiche Zeichen, außerdem aber unten rechts E. MOUCHON. s., d. h. E. Mouchon, Sculptist (hat gestochen). — Griechenland hat auf seinen Briefmarken seit 1886 die schon unter Belgien erwähnten Buchstaben H. H. und A. D., wobei erstere Buchstaben zusammenhängen; man findet sie unten rechts und links, unterhalb der beiden nach rechts und links gebogenen Arabesken. Bemerkenswert ist, daß die zwei bekannten Seltenheiten, die Mauritius Post Office 1 und 2 P. gleichfalls ein Stecherzeichen J. B., d. h. J. Barnard, haben, das der Name ihres Graveurs ist. — Die Ausgabe 1903 der Somaliküste zeigt bei den niedersten, querrrechteckigen Werten links vom untenstehenden Wort POSTES in einer Verzierung P. MERWART INV., also den Namen des Zeichners, rechts von POSTES steht BEN DAMMAN SC., also der Name des Stechers. Auf den hochrechteckigen Marken bis zu 75 C. sind beide Stecherzeichen in den äußersten, unteren Ecken und auf den Frankwerten in der Mitte des unteren Randes, wo der Vorname Merwarts, PAUL, ausgeschrieben ist. — So ziemlich dasselbe Stecherzeichen führen die neuen Marken von Franz. Kongo; die querrrechteckigen Tigermarken haben die Worteinteilung der gleichformatigen Somaliküstenmarken, unten links und rechts, die hochrechteckigen führen ungefähr an gleicher Stelle links das Zeichen P. MERWART INV. & DS. (Invenit et Designavit, d. h. hat entworfen und gezeichnet), rechts befindet sich das schon erwähnte BEN DAMMAN SC. Auch die Frankenmarken haben die beiden Stecherzeichen, das erstere jedoch in der kürzeren Art. — Die Marken von Frankreich führen schon auf Ausgabe 1852, Napoleon Präsident, am Halsabschnitt

ein kleines B, Abkürzung des Namens des Graveurs J. J. Barre; schon 1853 fällt dieser Buchstabe weg. Erst Ausgabe 1863/70, Napoleon mit Lorbeerkranz, zeigt auf dem untern Ende des Bandes, das sich auf dem hintern Teil des Halses umschlägt, ein J, dessen Bedeutung wir nicht kennen. Sehr schwer ist des verschmierten Druckes halber auf den Bordeaux-Marken, die 20 C. ausgenommen, das Stecherzeichen YON zu entdecken; dieses stellt den Namen des Graveurs vor und ist unter dem hintersten, oberen Blatt, wie Abb. 1002 es genau zeigt. Ein sehr großes Stecherzeichen besitzt Ausgabe 1876/1900 mit allegorischen

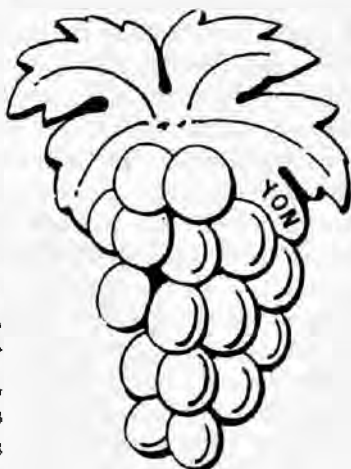


Abb. 1002.

Figuren; unten in der Einfassung des Markenbildes liest man links J. A. SAGE INV., rechts E. MOUCHON D. & S., Jules Auguste Sage war also der Urheber oder Erfinder der Zeichnung, E. Mouchon der Zeichner und Stecher. Die erste Inschrift kommt in zwei Längen vor; die erste geht bis an das L von REPUBLIQUE, die zweite nur bis an das B dieses Wortes. Die neuesten Marken seit 1901 führen an der unteren Einfassungslinie, innen, bei den niedersten Werten bis 5 C. zwei Stecherzeichen, links J. BLANC IN und rechts S. THOMAS SC.; doch ist letzteres Wort SC zweifelhaft. Die hohen Werte, von 40 C. an, haben an gleicher Stelle, jedoch weiß in der breiten, farbigen Einfassung LVC OLIVIER MERSON DEL links; das letzte Wort bedeutet eine Abkürzung von delinearvit, d. h. hat gezeichnet. Rechts entziffert man AVGVSTE THEVENIN INC, wobei die letzte Abkürzung INC nicht sicher festzustellen war. Auf den Marken von 10 bis 30 C. mit der sitzenden Figur zieht sich im Innenfelde, vom Fuß der weiblichen Figur beginnend, am rechten Rand senkrecht nach oben laufend, E. MOUCHON hin. Die Ausgabe 1903, eine Säerin darstellend, hat unterhalb des Markenbildes links den Namen des Zeichners O. ROTY, rechts den

des bekannten Graveurs E. MOUCHON. — Auf den Marken Spaniens und seiner Kolonien herrscht das Stecherzeichen des Graveurs Eugenio Julia vor; zuerst erscheint es bei der Ausgabe 1870 mit Freiheitskopf in dem Raum zwischen Hals und Wertangabe als E. J., natürlich auch unter dem gleichen Freiheitskopf der Kolonien. Sämtliche Amadeus-Marken haben gleichfalls das Zeichen dieses Graveurs, die Centimos-Werte im Kragen der Uniform E. J. JULIA, die Peseta-Werte im Halsabschnitt nur JULIA ohne Vorname. Ausgabe 1873 mit sitzender Figur, sowie die entsprechenden Cuba- und Philippinen-Postwertzeichen führen die Buchstaben E. J. in der rechten, unteren Ecke, hinter der Figur. Die ersten Marken Alfons XII. von 1875 haben am Halsabschnitt ein Stecherzeichen, das ein J. G. zu sein scheint, ebenso die entsprechenden Ausgaben von Cuba, Philippinen und Puerto Rico. Das gleiche Zeichen am Hals hat auch die spanische Emission 1878. Auf den Ausgaben 1879, 1882 und 1889 befindet sich stets der Name JULIA am Halsabschnitt. — Sehr eigenartig sind die Stecherzeichen der ältesten Marken Neapels, deren Studium, nebenbei bemerkt, viel Mühe verursacht, da der Druck meist recht unrein ist. Die  $\frac{1}{2}$  Grano, also auch die beiden  $\frac{1}{2}$  Tornese, haben unten, etwa über  $\frac{1}{2}$ , ein G, 1 Gr. hat in der Ecke neben der linken Eckverzierung ein M, 2 Grana unten, rechts von der Ziffer 2, ein A, 5 Gr. unten, rechts von der Zahl 5, ein s, 10 Gr. unten, rechts von 10, ein l, 20 Gr. unten, bei dem Blattornament rechts, ein N, 50 Gr. unter der 0 von 50 ein l. Setzt man diese Buchstaben hintereinander, so bilden sie den Graveurnamen G. Masini. — Serbien, Ausgabe 1880, hat im untern freien Raum, rechts von der linken Wertzahl, den Namen DUMONT, links von der rechten Ziffer PARIS, ebenso auf den entsprechenden Karten. — Von Monaco zeigen die alten Marken unten links, außerhalb des Markenbildes den Namen des Zeichners D. DUPUIS, rechts den des Stechers E. MOUCHON; die zweite Ausgabe hat letzteres Stecherzeichen links unten, während sich rechts überhaupt keins befindet. — Luxemburg hat 1882 Stecherzeichen eingeführt; auf dem Warenballen rechts neben der Wertziffer liest man AM. ME., darunter die Jahreszahl 1882, d. h. A. Marc, wohl der Name des Zeichners und E. Mouchon. Ausgabe 1895

zeigt nur den Namen MOUCHON in der farbigen Marken einfassung unten rechts. — Auf den Postwertzeichen deutscher Länder sind unseres Wissens keinerlei Stecherzeichen bekannt, Preußen ausgenommen, auf dessen ovalen und achteckigen Kuverten mit eingepprägtem Kopf, am Halsabschnitt des letzteren, der Name des Graveurs SCHILLING mit oder ohne eine Ziffer (1, 2 oder 3), welche die Nummer des Prägestempels darstellt, eingepragt ist. — Auf den englischen achteckigen Marken, sowie auf einer Anzahl älterer Briefumschläge steht am Halsabschnitte des Königinkopfes w. w. und die Zahl 1 bzw. 2, als Abkürzung für den Namen des Graveurs William Wyon. Leicht zu finden sind die Stecherzeichen der Mulready-Kuverte, in der linken unteren Ecke steht der Name des Zeichners W. MULREADY. R. A. Letztere beiden Buchstaben bedeuten Royal Academy, d. h. Mitglied der königlichen Akademie. In der rechten unteren Ecke dieser ältesten Briefumschläge sieht man den Namen des Stechers JOHN THOMPSON. Bei den neuesten Kuverten mit Kopf des Königs Eduard findet man am Abschnitt des Halses die Buchstaben B R = Bunhill Row, das ist der Name der Straße, in der die Druckerei von De La Rue & Co., welche diese Umschläge anfertigte, sich befindet. — Die ersten Kuverte von Ceylon tragen auf dem Büstenabschnitt der Königin nur eine 1 oder 2, ohne irgend welchen beigefügten Namen. — Von Salvador zeigt der Briefumschlag 5 C., blau, mit Kopf Morazans, nach rechts zwischen Hals und Umrandung den uns unbekanntem Namen RUFINO. F. — Sehr schwer zu finden ist das Zeichen w auf allen blauen 1 Penny-Marken der Fidschi-Inseln; die Bedeutung dieses Buchstabens kennen wir nicht. — Dänemark zeigt bei seiner ältesten 2 Rigsbank-Skillingmarke blau im Posthorn ein F, wohl die Abkürzung für den Namen des Königlichen Hofgraveurs M. W. Ferslew, während die anderen quadratischen Marken über dem linken unteren Posthorn jeweils die kleine Wertziffer, über dem rechten Posthorn ein s = Skilling haben. Dementsprechend sieht man auf den 3 Cents von Dänisch-Westindien links eine 3, rechts ein c.; auf der blauen 4 C. fehlt das Zeichen. Von den Vereinigten Staaten ist über Stecherzeichen wenig zu berichten, ob schon bereits die zwei ältesten Marken 5 C. braun auf

bläulich und 10 C. schwarz auf bläulich von 1847 ein solches besitzen, nämlich die Buchstaben R. W. H. & E., d. h. Rawden, Wright, Hatch and Edson, welche die Ausführung der Marken übernommen hatten. — Auch sei zweier Marken von Victoria gedacht, der 6 P. orange, 1854 und der 2 Shillings grün, 1856/59. Beide haben die Wertangabe in mikroskopisch kleinen Worten in den oberen Ecken verteilt, so dass man dieselben als Stecherzeichen betrachten muss. Bei der 6 P. steht links SIX, rechts PENCE, bei der 2 Sh. dagegen ONE links oben und FLORIN rechts oben. Bekanntlich entspricht der Gulden (Florin) 2 Schillingen. — Freimarken und Postkarten von Mexico mit Bildnis des Präsidenten Juarez besitzen unterhalb des Markenbildes den Namen DE LA links und PEÑA rechts; gestochen wurden sie nämlich von Tomás de la Peña. Die Ziffernmarken 2 C. dunkelgrün und 3 C. karminrot haben links unten nur PEÑA; die späteren Ausgaben bis zum Jahre 1900 führen, immer unterhalb des Markenbildes, die Worte MEXICO. OFICINA DEL GOBIERNO, d. h. Mexico, Staatsdruckerei. Es gibt noch viele Marken und Ganzsachen mit ähnlich langen Titeln von Druckfirmen, die hier wegfallen können, da sie denn doch ganz erheblich das Maß dessen, was man Stecherzeichen nennt, überschreiten. Wir wollen nun weiter zu einem vierten Schutzmittel gegen Fälschungen übergehen, zu den

#### d) Seidenfäden.

Schon die ältesten Briefumschläge, die Mulready-Kuverte, hatten in die Papiermasse eingelegte, lange Seidenfäden (vgl. S. 274) zum Schutz gegen Fälschungen; dieses Papier nannte man nach seinem Erfinder Dickinsonsches Papier. Auch die späteren englischen Briefumschläge bestanden längere Zeit aus solchem Papier, ebenso die erste Ausgabe von Preußen. Briefmarken, die auf solches Papier gedruckt waren, sind: die ältesten drei Ausgaben von Bayern, mit Ziffern oder Wappen, von 1849 bis 1868, sowie die Nachportomarkte von 1862. Auch Württemberg gebrauchte solches Papier, jedoch nur bei seiner ungezähnten Wappenausgabe von 1857. Dann hat die älteste Schweizer Emission mit sitzender Helvetia, 1854/57, ebenfalls solches Dickinsonsches Papier, und zwar kommt fast jeder Wert



mit Seidenfäden von verschiedener Farbe vor, wobei natürlich für jeden Bogen nur ein Faden in einer bestimmten Farbe angewendet ward. Obgleich dieses Papier einen gewissen Schutz zu bieten schien, so stellte es sich doch heraus, daß sich dies nicht bewahrheitete, weshalb man seine Anwendung bald einstellte. Seit 1881 benutzte die Schweiz ein anderes Papier, welches in seiner Masse kleine, mehrfarbige Seidenfasern hatte; Österreich bedient sich seit 1890 gleichfalls eines ähnlichen Faserpapieres und hat es auch nach Einführung der Hellerwährung beibehalten. Während kurzer Zeit war in Serbien dieses Papier ebenfalls angewendet worden, nämlich bei der Ausgabe 1894, blieb jedoch nur zwei Jahre im Gebrauch. Im allgemeinen scheint es sich keiner besonderen Vorliebe zu erfreuen.

### e) Rückseitiger Druck.

Um den Marken eine weitere Nachbildungsschwierigkeit zu verleihen, versuchte man es, sie auch auf der Rückseite zu bedrucken. Griechenland war wohl das erste Land, welches sich dieser Idee bemächtigte und schon 1861 die hintere Seite seiner Marken mit der Wertziffer bedruckte (s. Abb. 1011 u. 1013). Sehr hübsch sind die rückseitigen, mehrfarbigen Zeichnungen auf den Dienstmarken Paraguays von 1886 (s. Abb. 75—78, 80). Spanien numerierte rückseitig von 1—100 seine Markenbogen von 1875; die Wertziffer stand in Spiegelschrift in einem verzierten Feld, der Druck war blau (s. Abb. 1007). Auch die Ausgabe 1901 hat auf der Rückseite fortlaufende Zahlen für jeden Wert, die bis zu der Nummer 999,999 gehen und dann wieder mit 1 beginnen. Ein blaagedrucktes Posthorn zeigt Schweden 1886/87 auf der Rückseite (s. Abb. 1015). Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Neuseeland auf einem Teil seiner Marken von 1882 rückseitig kleine Annoncen hat, die freilich gewissermaßen ebenfalls einen Schutz gegen Nachahmungen bilden, ähnlich wie etwa das Wort *Unvertäuflich* auf der 2 M.-Marke 1879 von Württemberg. — Nicht hierher gehören die Marken, die auch rückseitig mit dem Wertstempel bedruckt sind, wie z. B. die erste Oesterreich zu 1 Kr. gelb, die Oldenburg  $\frac{1}{30}$  Thlr. blau von 1852, die Thurn und Taxis 6 Kr. blau auf weiss, ungezähnt, die

Tolima 1871 zu 10 C. blau und viele andere ähnliche Wertzeichen. Dieselben sind nicht etwa Fehldrucke, wie öfters behauptet wird, sondern sie stammen von Makulaturbogen, die irrtümlich zum Verkauf gelangten.

### f) Buchstaben und Zahlen auf den Marken.

Ein weiteres Vorbeugungsmittel gegen Fälschungen wurde von der ersten Marke ab bis zum Jahre 1887 in Großbritannien angewendet. Es besteht aus Buchstaben, die in zwei oder allen vier Ecken der Marken stehen und so abwechseln, daß auf dem ganzen Bogen jede Buchstabenzusammenstellung einer Marke nur ein einziges Mal vorkommt, mithin ein Bogen von 240 Marken ebensoviel verschiedene Buchstabengruppen zeigt. Die englischen 1 Penny-Marken von 1840 haben beispielsweise in den unteren Ecken kleine Buchstaben, und außerdem hat jeder Bogen 20 Markenreihen mit je 12 Exemplaren; hier gestaltet sich die Gruppierung folgendermaßen:

I. Reihe: AA AB AC AD AE AF AG AH AI AJ AK AL

II. Reihe: BA BB BC BD BE BF BG BH BI BJ BK BL

USW. USW.

XX. (letzte) Reihe: TA TB TC TD TE TF TG TH TI TJ TK TL

Eine ganz ähnliche Anordnung zeigen die englischen Marken seit 1858, wo sie in allen vier Ecken Buchstaben haben (s. Abb. 1010), die unteren bleiben genau wie seither, und die oberen entsprechen ihnen kreuzweise:

I. Reihe: AA BA CA DA EA FA GA HA IA JA KÁ LA  
AA AB AC AD AE AF AG AH AI AJ AK AL

II. Reihe: AB BB CB DB EB FB GB HB IB JB KB LB  
BA BB BC BD BE BF BG BH BI BJ BK BL

USW. USW.

XX. (letzte) Reihe: AT BT CT DT ET FT GT HT IT JT KT LT  
TA TB TC TD TE TF TG TH TI TJ TK TL

Natürlich kann dieses Buchstabensystem beliebig erweitert oder verkürzt werden; auch lassen sich andere Kombinationen finden, wie dies die Victoria-Marken, Königin auf dem Thron, Ausgabe 1852, beweisen (s. Abb. 1008). Diese haben nur in den unteren Ecken Buchstaben und zwar in folgender Anordnung der fünf Reihen, die je 10 Marken enthalten:

I. Reihe: AE BF CG DH EI FK GL HM IN KO

II. Reihe: LP MQ NR OS PT QU RV SW TX UY

III. Reihe: VZ WA XB YC XD AF BG CH DI EK

IV. Reihe: FL GM HN IO KP LQ MR NS OT PU

V. Reihe: QV RW SX TY UX WZ XA YB ZC WM

Die Buchstaben sind nach einem bestimmten System geordnet, das aber manchmal durchbrochen wird, so soll das XD in Reihe III doch eigentlich ZD heißen. Ganz unbegründet und unverständlich ist das WM am Schlusse; man glaubt hierin die Anfangsbuchstaben des Graveurnamens suchen zu sollen. — Der Zweck der Buchstaben ist folgender: Wird eine Marke gefälscht und in größeren Mengen zum Verkauf an Kaufleute angeboten, so müssen die gleichen Buchstaben in den Ecken auffallen, da der Fälscher doch nur eine Marke, nicht aber eine ganze Platte nachfertigen würde.

Einen ganz ähnlichen Zweck, wie die Buchstaben, haben die zuweilen auf dem Markenbild angebrachten Zahlen; solche dürften auf der Vorderseite nur bei Uruguay, Ausgabe 1882, vorkommen, bei der 1 C. grün mit Wage und 2 C. karmin mit Berg. Diese Marken sind in Bogen von je 100 Stück verausgabt und demgemäß von 1—100 numeriert (s. Abb. 1014); unsere Abbildung trägt die Nummer 20. Wir erinnern hier an die mit Zahlen rückseitig bedruckten spanischen Marken (vgl. Abschn. e). — Die Bedeutung der englischen Zahlen ist eine andere, und trotzdem dienen auch sie zuweilen zur Entlarvung von Nachahmungen. Ihr Zweck ist der, die Nummer der Platte anzugeben, von der die betreffende Marke her stammt, und deshalb ist diese Plattennummer lange Jahre auf jeder englischen Marke an mehr oder weniger verborgener Stelle angebracht worden. Manche Plattennummern fehlen ganz; meist fand sich ein Fehler an der Platte vor, wodurch man genötigt war, sie vom Gebrauch auszuschließen. Bei der  $\frac{1}{2}$  P. vom 1. Oktober 1870 findet man die Nummer, wenn man die Marke auf eine der schmalen Seiten vor sich hinlegt; dann sucht man mit einer Lupe unterhalb der unteren Spitze des Bruchstriches die Plattennummer. Es gibt Nr. 1, 3—6, 8—15, 19, 20. Die 1 P. rot erhielt solche Plattennummern von der Zeit ab, wo sie mit vier Buchstaben in den Ecken erschien; man findet die kleinen Ziffern, wenn man die Marke auf eine der breiten Seiten legt, in den Verzierungen derselben, die an den Seitenrändern hinlaufen. Folgende Nummern sind bekannt: Nr. 69—225, davon sind nicht erschienen 69, 75 und 128, angezweifelt werden Nr. 70, 77 und 126. Eigentümlich ist es mit der Nr. 69; gesehen

hat sie noch niemand, und doch erinnerten sich die Angestellten der Firma Perkins, Bacon & Co. genau dieser Zahl als derjenigen der ersten Plattennummer. Zufällig hatte nämlich das Gebäude der Firma, von der die Marken angefertigt wurden, dieselbe Hausnummer, Nr. 69. Die Platte war übrigens am 29. Oktober 1861 als unbrauchbar vernichtet worden, ohne dass man von ihr einige Abzüge als Belege genommen hatte — Die  $1\frac{1}{2}$  P. karminrot 1870 hat entweder keine Ziffer oder eine 3, die sich sehr klein im zweiten Feld der Randverzierungen, über den beiden unteren Eckbuchstaben vorfindet. Bei der blauen 2 P. kennt man Nr. 7—9, 12—15; sie sind an der gleichen Stelle zu suchen, wie bei der 1 P. Die  $2\frac{1}{2}$  P., zuerst rosa, dann blau, zeigt große, deutliche Ziffern unter den oberen Eckbuchstaben. Bei der 4 Pence mit kleinen Buchstaben in den Ecken stehen unten, neben den Eckquadraten, die kleinen römischen Ziffern I oder II. Auf den übrigen Marken mit Plattennummern sind diese nicht schwer auf der Zeichnung der Marke, ohne Lupe zu entdecken (s. Abb. 1012). — Eine ganz ähnliche Einrichtung hat Japan zur Erkennung' von welcher Platte eine Marke stammt, nur wurden hier statt der Zahlen die einzelnen Zeichen des Silbenalphabets Iroha auf den Marken angebracht und zwar bei den Ausgaben 1874—76. Diese Plattenzeichen sind zu suchen bei  $\frac{1}{2}$ , 1, 2, 4 und 30 Sen unten, wo sich die Zweige, bezw. Schleifen kreuzen (s. Abb. 1004), 10 S. unter den sich kreuzenden Drachenschwänzen, 20 S. unter dem linken der 3 Blätter, die unten am Kreis sich befinden, bei 12, 15 und 45 Sen zwischen Zahl und Sen (s. Abb. 1006), bei der 6 Sen rechts vom Worte Sen (s. Abb. 1005). Es kommt nun manchmal vor, daß eine englische oder japanische Marke in gefälschtem Zustande mit einer Zahl oder einem Buchstaben (bei Japan) versehen ist, der auf echten Marken gar nicht vorkommt. Hierdurch ist leicht die Nachahmung festzustellen, obschon, wie bereits erwähnt, die Zahlen zu einem ganz anderen Zweck dienen.

### g. Gauffrage, Lackstreifen, lösliche Farben.

Einige weitere Sicherheitsvorkehrungen dienen weniger dazu, Fälschungen unmöglich zu machen, als vielmehr eine

Entfernung des Entwertungsstempels mittels irgendwelcher chemischer Mittel zu verhindern, da solche Marken von neuem zur Frankatur benutzt werden können. Ein solches Mittel glaubte man in den Vereinigten Staaten in der



Abb. 1003.

sogenannten Gauffrage oder Waffelung gefunden zu haben. Sie besteht darin, daß man kleine Vierecke (siehe Abb. 1003) durch Maschinendruck in die Marken einpreßt, so daß

deren Papierfaser zerbrochen wird und dem Eindringen der Stempelfarbe nur geringen Widerstand leistet. Solche Stempelschwärze, die tief in das Papier eingedrungen ist, kann nur sehr schwer oder gar nicht mehr von der Marke entfernt werden. Zuerst wandten die Vereinigten Staaten dieses Verfahren an und zwar von 1868 an bis etwa 1873 (s. Abb. 1017 u. 1018). Soweit bekannt, findet sich die Waffelung nur noch bei einem Lande, bei Peru, von 1874 bis etwa 1879 (s. Abb. 1016). — Ein anderes Mittel, die Entfernung der Abstempelung zu verhindern, ist die Anbringung von Celluloid-Lackstreifen auf den Marken; versucht man mittelst Chemikalien die Stempelschwärze zu entfernen, so löst sich der Lack nach und nach auf und nimmt auch gleich an der betreffenden Stelle die Farbe mit sich, so daß ein Wiedergebrauch der Marken unmöglich ist. Seit 1901 hat Österreich dies Verfahren eingeführt, welches freilich den Nachteil hat, daß der Lack die Farbe mancher Marken schon in unberührtem Zustande wegfrißt, was sehr wenig zweckdienlich ist. — Manche Länder drucken ihre Marken mit leicht löslichen Farben; hierdurch ist die Entfernung der Abstempelung von vornherein ausgeschlossen, außerdem aber wird auch eine andere Betrügerei unmöglich gemacht. In Deutschland machte man nämlich in den siebziger Jahren die Entdeckung, daß Spekulanten vor Absendung ihrer Briefe die Marken mit Kollodium oder Gummiarabicum überpinselten; nach Ankunft derselben wusch man einfach die Schicht mitsamt der Entwertung ab und gebrauchte die gereinigten Stücke von neuem zur Frankatur. Daraufhin

wurden von der kursierenden Ausgabe 1875 (Pfennige) die 10, 20, 25 und 50 Pf. in verwischbaren Farben gedruckt und auf gleiche Weise die bald folgende Ausgabe 1880 (Pfennig) hergestellt. Eine ähnliche Idee war die, Marken auf möglichst dünnen Stoff zu drucken, jedoch in der Art, daß die leicht lösliche Farbe sich rückseitig befindet. Wollte man die so hergestellten Marken, die 10 und 30 Sgr. von Preußen, zum Wiedergebrauch vom Brief ablösen, so zerriß das dünne Häutchen, woraus sie bestanden, sehr leicht, oder die lösliche Farbe blieb am Briefpapier hängen. Man gab jedoch diese Herstellungsweise bald wieder auf, sei es, daß sie zu teuer war, sei es, daß sie sich nicht genügend bewährte (s. Abb. 1009). In Rußland gebrauchte man zum Druck der Marken von der ersten Emission an gekreidetes Papier, d. h. die Druckseite der Papierbogen wurde mit einer Mischung von Leim und Schlämmkreide überzogen und dann erst bedruckt. Dieser Überzug bildete eine Isolierschicht zwischen Farbe und Papier, wodurch bewirkt wurde, daß die Farbe im Wasser sich leicht ablöste. Ist das Papier aber zu wenig gekreidet, dann dringt doch ein Teil der Farbe durch die Schicht hindurch, und es dauert ziemlich lange, bis die Farbe sich in einer Flüssigkeit löst.

#### **h) Sonstige Schutzmaßregeln.**

Ein außerordentlich einfaches und praktisches Erkennungszeichen von Markennachahmungen bildet die Zähnung, die sich immer wieder aufs neue bewährt. Auf Seite 221 ff. ist jedoch dieser Gegenstand schon genügend behandelt worden, so daß er hier füglich übergangen werden kann. — Viel angewendet, besonders bei den Briefumschlägen, wird der Hoch- oder Reliefdruck, der darin besteht, daß das Mittelstück des Wertzeichens, meist ein Kopf oder Wappen, erhaben geprägt wird. Fälschungen sind leicht am schlechten Relief zu erkennen. Fast alle Kuverte der altdeutschen Staaten, Großbritanniens und vieler seiner Kolonien, der Vereinigten Staaten und einer großen Anzahl anderer Länder sind in dieser Weise hergestellt, außerdem die Briefmarken der alten Ausgaben Portugals, alle Bayern seit 1867, die Marken von Helgoland, Sardinien 1853 und 54, Deutsches Reich 1871—89, Großbritannien, 6, 10 P.,



Abb. 1004.



Abb. 1005.



Abb. 1006.

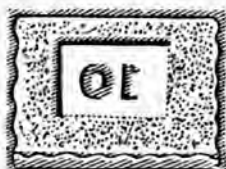


Abb. 1007.



Abb. 1008.



Abb. 1009.



Abb. 1010.

5

Abb. 1011.



Abb. 1012.

5

Abb. 1013.



Abb. 1014.



Abb. 1016.



Abb. 1015.



Abb. 1017.



Abb. 1018.

Marken mit Zahlen, Buchstaben, Gauffrage, rückseitigem Druck usw.

1 Shill. von 1847/54, Preußen 1863, Oesterreich 1858/84, die ältesten Natal usw. Freilich ist diese Druckart teuer, sie bietet aber einen ganz hervorragenden Schutz gegen Fälschungen und gegen Entfernen der Abstempelung, da in letzterem Fall beim Waschen das Relief verloren ginge und die Marke kaum nochmals zur Frankatur verwendet werden könnte. — In der Markenzeichnung selbst wendet man als Schutzmittel gerne die sogenannte Guilloché an, d. h. eine Art von verschlungenen Zierarten oder Labyrinthverzierungen, deren Nachbildung große Schwierigkeiten darbietet; an der mißrathenen Ausführung dieser Verzierungen erkennt man leicht die Nachbildung.

Alle die bisher angeführten Schutz- und Erkennungsmittel der Fälschungen, die der Staat anwendet, kommen natürlich auch der Sammelwelt zugute, und jeder strebsame Philatelist wird sich bemühen, auf diesem Gebiet möglichst bewandert zu sein. Natürlich muß der Schatz des theoretischen Wissens durch die in der Praxis erworbenen Erfahrungen ergänzt werden. Für verfehlt halten wir die Herausgabe von Büchern über Fälschungen; denn in denselben werden zwar alle dem Verfasser bekannten Nachahmungen genau beschrieben, wenn aber noch weitere, nicht beschriebene, falsche Marken dem unerfahrenen Besitzer eines solchen Werkes in die Hand kommen, ohne die bekannten Merkmale, dann werden sie schließlich sogar für echt gehalten. So gibt es über 30 Fälschungen der 3 Pf.-Marke erster Ausgabe von Sachsen, vier bis fünf werden vielleicht in einem solchen Buch genau beschrieben, aber die anderen nicht einmal andeutungsweise erwähnt; der Nichtkenner wird sicherlich, trotz seinem Fälschungswerk, die weitaus meisten für Originale halten. Deshalb möge der Durchschnittsammler folgende beiden Ratschläge beherzigen, nämlich, nur von solchen Briefmarkenhändlern zu kaufen, die als durchaus reell bekannt sind und bei ihnen lieber einige Pfennige mehr zu zahlen, als bei einer sogenannten billigen Quelle, deren Inhaber es mit Originalen, Neudrucken und Falsifikaten nicht gerade sehr genau nimmt. Der zweite Rat ist der, verdächtige Marken bei irgend einer Prüfungsstelle untersuchen zu lassen; viele Sammler scheuen sich davor, da sie befürchten, ihre zweifel-



haften Postwertzeichen möchten für falsch erklärt werden. Dann ärgert man sich, bekommt Lücken ins Album und muß schließlich neue Stücke für die als falsch erkannten sich anlegen. Natürlich ist es verkehrt, den Kopf in den Sand zu stecken, wenn es sich darum handelt, mit offenen Augen die Spreu in der Sammlung vom Weizen zu sondern. Betrachtet ein Kenner eine derartige Sammlung, so ist dies eine Blamage für den Besitzer, und soll sie einmal verkauft werden, dann läßt ein jeder, sobald er nur einmal die ersten Fälschungen darin entdeckt hat, die Hände davon weg, oder bietet einen Schandpreis. In letzterem Falle ist der Käufer wenigstens sicher, auch wenn noch viel mehr Nachahmungen in der Sammlung sein sollten, daß er keine Verluste zu erleiden hat.

---

## Die Farbenabweichungen.

Nachdem die Fälschungen und die gegen sie als Abwehr benutzten Methoden eingehend behandelt worden sind, muß noch über ein Thema gesprochen werden, welches gar manche Beziehungen zu diesen hat und das allerdings schon bei einer oder der anderen Gelegenheit gestreift wurde, nämlich über die **Farbenabweichungen oder Nuancen**. Im allgemeinen sei hierzu folgendes bemerkt: Wenn von einem Postwertzeichen, das viel verlangt wird, die Vorräte der ersten Druckauflage zum großen Teil aufgebraucht sind, dann muß eine zweite und bald darauf dritte, vierte usw. Druckauflage vorgenommen werden. Natürlich bemüht man sich, möglichst Papier, Farbe und andere wichtige Bestandteile der ersten Druckauflage genau so, wie sie damals waren, wieder zu verwenden. Trotzdem wird es immer schwierig sein z. B. die Farbmischung absolut wieder so herzustellen, daß sie der früheren entspricht, und es werden kleinere oder größere Farbenabweichungen oft nicht zu vermeiden sein. Wie verhältnismäßig häufig das vorkommt, darüber weiß jeder Spezialist ein Liedchen zu singen, lila und violett, preußischblau und ultramarin, gelbgrün und blaugrün, orangerot und orange gelb, rosa, rot und karmin, das sind Unterschiede, denen man alltäglich begegnet und die schon bei alten Ausgaben vorkommen, welche mit soliden Farben gedruckt waren, nicht mit den modernen, empfindlichen Teerfarben. So dürften von der alten bayerischen grünen 9 Kr.-Marke, Ziffertypus, in keiner Spezialsammlung weniger als 6—8 Nuancen zu finden sein, während die Zahl der Farbenabweichungen bei der ungarischen lila 2 Kr. von 1874 und 1881 geradezu erstaunlich ist. Überhaupt leistet speziell Ungarn seit 1874 an Nuancenreichtum bedeutendes, und nur wenige Länder können es ihm gleich tun.

Ungemein fruchtbar an Farbenabweichungen war auch die Ausgabe 1869/73 der Türkei; der niederste Wert zu 10 Para wird in älteren Katalogen, welche gerne eine eingehende Farbaufstellung der einzelnen Postwertzeichen gaben, mit folgenden Nuancen aufgeführt: lila, graulila, braunlila, violett, grau, bräunlichgrau, bräunlichgelb, rotlila, rotbraun. Das sind 9 Nuancen! Auch Griechenland leistet in Farbenabweichungen viel, sehr viel und kann sich selbst mit Ungarn messen.

An diese Nuancen, die eine Folge der nicht allzu sorgfältigen Farbenmischungen bei der Herstellung neuer Druckauflagen sind, schließen sich andere an, die — es wurde darüber schon im Kapitel „Fälschungen“ gesprochen — durch irgend einen äußeren Einfluß hervorgerufen worden sind. Feuchte oder verdorbene Luft wirkt auf Marken, die z. B. auf Briefen befindlich, in Briefbündeln oder Kisten derselben lange ausgesetzt sind, so zerstörend, daß eine Anzahl Marken braun, schwarzbraun bis schwarz gefärbt werden, die vorher gelb, grün, ziegelrot, blau usw. waren. Verdorbener Klebstoff greift oft derart an, daß die Farben für immer verloren sind, ja, was noch häßlicher ist, daß die Marken gefleckt werden, ohne daß es ein Mittel dagegen gäbe. Auch der Einfluß des Tageslichtes wirkt ungünstig auf die Farben der Marken, die ihm, z. B. bei Ausstellungen, mehrere Tage ausgesetzt sind. Natürlich richten die direkten Sonnenstrahlen noch viel mehr Schaden an, indem sie nicht nur Farben-Nuancen erzeugen, sondern die Farben oft vollständig vernichten, so daß schließlich nur noch das weiße Markenpapier und, wenn einer vorhanden ist, der Entwertungsstempel als Rest des ehemaligen Postwertzeichens übrig bleiben. — Auch beim Markenwaschen wird manches Unheil angerichtet; so verlieren Marken, die mit leicht verwischbaren Farben gedruckt sind, ihre Farben ganz oder teilweise im Wasser, oder sie richten an anderen Marken Unheil an, indem mit der von ihnen verlorenen Farbe andere Postwertzeichen, die man mit ihnen wäscht, leicht gefärbt werden. Man versuche es einmal und wasche mit etwa 15—20 der letzten ungarischen 5 Kr.-Marken eine Anzahl anderer Marken im gleichen Gefäß; nach und nach verlieren die Ungarn ihre rote Farbe, wenigstens teilweise,

das Wasser wird leicht rötlich gefärbt, und bald bemerkt man, daß das Papier der anderen Marken rosa aussieht.

Außer all diesen durchaus unbeabsichtigten Farbenabweichungen gibt es eine nicht geringe Anzahl solcher, die absichtlich von der Postverwaltung so hergestellt wurden. So waren bekanntlich bei der 1. Ausgabe, 1871/72, des Deutschen Reichspostgebietes die  $\frac{1}{2}$  Gr. und die 2 Kr. zuerst ziegelrot; natürlich konnte nachts bei der Abstempelung das Ziegelrot von dem Rosa der 1 Gr. und 3 Kr. nicht gut unterschieden werden, Verwechslungen kamen vor, und bald wurde die Farbe der  $\frac{1}{2}$  Gr. und 2 Kr. in orangegelb verändert. Die Sachsen 2 Ngr. hellblau, Kopf nach rechts, wurde bei Licht öfter mit der  $\frac{1}{2}$  Ngr. grau verwechselt, besonders weil ihr Papier sich leicht enttärbte, dies der Grund, warum das Hellblau bald in ein starkes Dunkelblau verändert wurde. Eine ähnliche Änderung erfuhren die Werte zu 1 Sgr. und 3 Kr. der ersten Ausgabe von Thurn & Taxis, die umgekehrt zuerst dunkelblau, später in hellblau umgewandelt wurden; Grund unbekannt. Die 1 Fr. Frankreich 1849 war zuerst fast rot-orange, als aber eine 40 C. in dieser Farbe eingeführt werden sollte, wurde die 1 Fr. dunkelkarmin gedruckt. Bei den französischen Kolonien waren die 5 C.-Marken bis 1901 bläulichgrün, ebenso die Umschläge; seit diesem Jahre wurde für den 5 C.-Wert nach und nach die gelbgrüne Farbe eingeführt. Auch die Schweden 5 Oere war von 1891 bis 1896 dunkelgrün und erhielt erst jetzt eine hellgelblichgrüne Tönung. Im Jahre 1883 hatten die Schweizer Nachportomarken blaugrüne Farbe; im folgenden Jahr wurden sie in gelbgrün umgewandelt. In den Niederlanden war die zweite Ausgabe der Nachportomarken zuerst ausgesprochen hellblau; im Jahre 1894/96 wurde daraus ein lebhaftes Ultramarin. Auch bei der ersten Briefmarke dieses Landes wurde das Dunkelblau der 5 C. später in Wasserblau geändert; der schwarze Entwertungsstempel soll zu wenig von dem Dunkelblau der Marke sich abgehoben haben. Einige auffallende offizielle Farbenabweichungen erlebte von Rumänien die 15 Bani schwarz von 1899; sie wurde 1901 grau bzw. lilagrau und 1903 dann violett. Es ließen sich noch viele weitere Beispiele von solchen beabsichtigten

Nuancen aufzählen; die vorstehenden dürften jedoch genügen. Daß bei mancher seltenen Farbenabart oft chemische Mittel mitgeholfen haben, ist bei der Raffiniertheit unserer modernen Fälscher eigentlich ziemlich selbstverständlich.

---

## Die Darstellungen auf den Postwertzeichen.

Auf den Postwertzeichen sind, wie jedem Sammler bekannt ist, die verschiedenartigsten Gegenstände abgebildet, was ja einen Hauptreiz des Markensammelns ausmacht. Den Hauptteil der Postwertzeichen bildet somit das Mittelbild, in zweiter Linie kommen die Inschriften, meist Landesnamen und Wertangabe betreffend, in Betracht. Die bildlichen Darstellungen zeigen: Köpfe der Staatsoberhäupter, solche von hervorragenden Staatsmännern, Generälen und sonstigen verdienten und berühmten Personen, außerdem Phantasiestimmen oder Figuren, die meist auf Postwertzeichen von Republiken vertreten sind. Weiter sind zu sehen die Landeswappen, die auf Ganzsachen in der Regel weit größer und weit mehr ins Einzelne eingehend abgebildet sind, als auf dem beschränkten Raume einer Freimarke. Ferner findet man die Tierwelt in wirklichen, wie auch in Wappentieren häufig vor, dann, allerdings nicht oft, auch Vertreter des Pflanzenreiches. Nicht fehlen dürfen die postalischen Beförderungsmittel, wie Eisenbahnen, Dampf- und Segelschiffe, Omnibusse, Reiter und dergl., und das alte Sinnbild der Post, das Posthorn, neben dem Hauptgegenstand des Postverkehrs, dem Brief. Auf den neueren, großen Marken sind geschichtliche Ereignisse, Landschaften, Gebäude, Seestücke usw. mit Vorliebe veranschaulicht, auch Landkarten fehlen nicht, ebensowenig wie große Wertziffern. Wie schon bemerkt, bestehen die Inschriften auf den Postwertzeichen zunächst aus den Landesnamen, aus der Wertangabe in Zahlen und Worten; hierzu gesellen sich geschichtliche Daten, Personennamen, Sinnsprüche u. dgl. mehr.

**Köpfe oder Büsten** von Staatsoberhäuptern findet man: In Großbritannien und seinen Kolonien, wo über ein halbes Jahrhundert der Kopf oder die ganze Figur der Königin Victoria teils idealisiert, teils, jedoch nur selten, porträtähnlich dargestellt wurde (s. Abb. 1019 bis 1027); jetzt ist Eduard VII. an ihre Stelle getreten (s. Abb. 1028—1030). — Mehrere Herrscher führen die Marken Spaniens vor: Isabella II., Amadeus, Alfons XII., Don Carlos und Alfons XIII. (siehe Abb. 1031—1035); auch das Nachbarreich Portugal hat verschiedene aufzuweisen: Maria II., Pedro V., Luis I. und Carlos I. (s. Abb. 1036—1039). Auf den Postwertzeichen von Österreich und Ungarn ist seit 1858 meistens Franz Josef abgebildet; Belgien zeigt uns Leopold I. und Leopold II., Italien führt vor: Viktor Emanuel II., Humbert und Viktor Emanuel III. Persien verewigt den Schah Nassr-Eddin und seinen Nachfolger Muzaffer-Eddin. Napoleon als Präsident, sowie zweimal als Kaiser ist auf den Marken Frankreichs, auf denen von Sarawak der Radschah James Brooke, sowie sein Neffe und Nachfolger, der Radschah Charles Brooke. Preußen hat nur ein Fürstenbild, das von Friedrich Wilhelm IV.; ebenso Brasilien das seines Kaisers Pedro II. und Schweden das des Königs Oskar II. Verschiedenen Regenten begegnet man auf den serbischen Postwertzeichen, zunächst Michael Obrenowitsch III., dann Milan IV., nach diesem Alexander I., und nun seit kurzer Zeit auch Peter I. (s. Abb. 1040—1042). Sachsen hat zwei seiner Könige auf den Postwertzeichen verewigt, Friedrich August II. und Johann I.; dagegen begnügt sich Montenegro mit dem Fürsten Nikita und Sizilien mit König Ferdinand. Im ganzen scheinen die Staaten, die auf Marken oder Ganzsachen die Bildnisse regierender Häupter führen, im Rückgang begriffen zu sein, und für Baden, Hannover, Frankreich, Sachsen, Preußen, Brasilien, Hawai ist kein Ersatz geworden.

Eine Anzahl Republiken hat auf ihren Marken, die häufig eine Gallerie berühmter Männer darstellen, ihre **Präsidenten** angebracht, so Argentinien den Saavedra, Alvear, Rivadavia, Dr. Lopez, Dorrego, Balcarce, Urquiza, Dr. Derqui, Mitre, Avellaneda, Roca, Celman (s. Abb. 1043—1048). Venezuela bildet seinen Präsidenten Bolivar

ab, der auch in Kolumbien, Bolivia, Peru die gleiche Würde bekleidete. Bei Uruguay begegnet man Porträts der Präsidenten Suarez und Santos (s. Abb. 1055 u. 1057). Daß in Mexiko selbstverständlich der durch den Kampf mit Kaiser Maximilian berühmte Juarez nicht fehlen darf (s. Abb. 1056), braucht kaum erwähnt zu werden. Ein Drittel ihrer Präsidenten bildeten die Vereinigten Staaten auf ihren Postwertzeichen ab, nämlich Washington, Jefferson, Jackson, Taylor, Lincoln, Grant, Garfield und Mac Kinley (s. Abb. 1049—1054). Auf der Liberia-Marke 8 C. von 1892 ist Präsident Johnson, auf dem 5 C.-Umschlag Präsident Roberts (s. Abb. 1060 und 1066), auf dem zu 10 C. Präsident Cheeseman. Haiti zeigt uns seine Präsidenten Law und Salomon (s. Abb. 1058 und 1062) und Hawaii seine zwei Präsidenten, die es überhaupt hatte, Dole (siehe Abb. 1059) und Thurston. Auch die mittelamerikanischen Republiken bleiben nicht zurück, Honduras verewigt Bogran, Cabaños und Arias (s. Abb. 1061 und 1065), Costa Rica die Präsidenten Mora, Jimenes, Castro, Fernandez und Soto (s. Abb. 1063 und 1064), Nicaragua begnügt sich mit Zelaya, Salvador mit Ezeta.

Außerdem enthalten gar manche Postwertzeichen der meisten schon aufgezählten Republiken die Abbildungen berühmter Generäle und Staatsmänner, sowie sonstiger **hervorragender Personen**. So findet man auf Postwertzeichen der Vereinigten Staaten die Frau des Präsidenten Washington, dann den berühmten Erfinder des Blitzableiters und Staatsmannes Benjamin Franklin, den bekannten General Sherman u. a.

**Landeswappen** sind besonders auf älteren Ausgaben zu sehen. Bayern, Württemberg, Baden, Oldenburg, Sachsen, Preußen, Neapel, Parma, Österreich, Rußland, Brit. Zentral-Afrika, Brit. Süd-Afrika, Jamaika, Nord-Borneo, Peru, Mexico usw. haben solche bei vollständigen Emissionen, Hawaii, Liberia, Uruguay, Vereinigte Staaten führen sie auf einzelnen Marken von Ausgaben mit verschiedenartigen Abbildungen.

Aus den Landeswappen entnommene **Wappentiere** zeigen: Braunschweig (Pferd), Hannover (Pferd), Bulgarien (Löwe), Kolumbien (Kondor), Toskana (Löwe),





Abb. 1019.



Abb. 1020.



Abb. 1021.



Abb. 1022.



Abb. 1023.



Abb. 1024.



Abb. 1025.



Abb. 1026.



Abb. 1027.



Abb. 1028.



Abb. 1029.



Abb. 1030.

Mecklenburg-Schwerin (Ochsenkopf), Modena (Adler), Peru (Lama).

Weniger oft findet man auf den Postwertzeichen **allegorische und mythologische Figuren** vertreten; Frankreich hat wohl die größte Anzahl davon, zunächst auf seinen Marken der ersten Ausgabe und dann wieder 1870 die Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit, hierauf Handel und Friede, die über die Welt herrschen, und endlich auf den Rohrpostwertzeichen das Sinnbild der Republik. Seit 1901 haben die niederen Werte eine geflügelte, weibliche Gestalt, in der einen Hand eine Wage, in der anderen einen Spiegel, die mittleren Werte die sitzende Republik mit einer Tafel, auf der die Worte *DROITS DE L'HOMME*, d. h. Menschenrechte, stehen, die hohen Werte endlich zeigen die Republik als Hüterin des Friedens. Auf den neuesten Marken ist eine Säerin, die Republik vorstellend, welche die Kunst und Wissenschaft, überhaupt die Kultur überall hin verbreitet. Auf den Kolonial-Marken von 1881 ist wiederum eine sitzende Republik als Schützerin des Handels abgebildet, während die für jede einzelne Kolonie bestimmte, jedoch für alle Besitzungen mit einheitlicher Zeichnung versehene Ausgabe 1893 eine Allegorie des Handels und der Schiffahrt uns vor Augen führt. — Nevis zeigt uns eine hübsche Allegorie, nämlich die Göttin der Gesundheit, die mit einer anderen helfenden, weiblichen Figur eine Kranke durch das Wasser einer heilkräftigen Quelle wiederherstellt. — Ein Ceres-Kopf auf den Marken von Corrientes lehnt sich stark an die Zeichnung der ältesten französischen Marken an. — Die bekannten dreieckigen Marken vom Kap der guten Hoffnung zeigen eine sitzende Frauengestalt mit einem Anker, als Sinnbild der Hoffnung, die späteren Ausgaben ein ähnliches Bild. — Auf den luxemburgischen Postwertzeichen von Ende 1882 sieht man eine weibliche Figur, das Gewerbe, und eine männliche, den Handel, die zusammen das Landeswappen halten. — Manche englische Kolonien führen uns auf den Marken alter Ausgaben die meerbeschützende Britannia vor, so Barbados, Trinidad und Mauritius, erstere Kolonie in einer späteren Emission von 1892 ihr Wappen, das die Königin Victoria als meerbeherrschende Britannia darstellt. — Guatemala



Abb. 1081.  
Isabella.



Abb. 1082.  
Amadeus.



Abb. 1088.  
Alfons XII.



Abb. 1034.  
Don Carlos.



Abb. 1085.  
Alfons XIII.



Abb. 1086  
Maria II.



Abb. 1037.  
Pedro V.



Abb. 1088.  
Luis I.



Abb. 1039.  
Carlos I.



Abb. 1040.  
Michael III.



Abb. 1041.  
Milan IV.



Abb. 1042.  
Alexander I.

Spanische, portugiesische und serbische Marken mit den betr. Herrschern. (Abb. 1085 ist verkleinert.)

zeigt 1875 eine Freiheitsgöttin, 1878 eine Indianerin. — Spanien hat zunächst, 1870, den Kopf der Hispania, dann 1873 dieselbe sitzend und 1874 eine gleichfalls sitzende Göttin der Gerechtigkeit, mit Wage in der Hand. — Griechenlands Marken waren jahrzehntelang geschmückt mit dem großen, in Paris entworfenen Merkurkopf, der 1886 nicht zu seinem Vorteil verändert und verkleinert wurde. Die Jubiläumsausgabe von 1896 führt uns zwei Faustkämpfer, einen Diskuswerfer, eine Urne mit der Pallas Athene, die stehende Figur eines Merkur, die Siegesgöttin und anderes vor. — Die Ausgabe 1900 von Kreta bringt mythologische Figuren aus dem kretischen Sagenkreis; so sehen wir da den Merkur in ganzer Gestalt, den Kopf der Juno, den Talos (mythischer Greuzwächter Kretas), den Minos usw. abgebildet.

Die **Tierwelt** ist, abgesehen von den auf Wappen befindlichen, heraldischen Tieren, in ihren Hauptvertretern auf den Postwertzeichen zu finden; für die nachfolgende Aufstellung wurde als teilweise Unterlage eine Arbeit im *Philatelic Journal of India* benutzt.\*)

Die auf Postwertzeichen vorkommenden Tiere sind:

Adler: Expresmarken 1851 und 10 C. 1896 der Vereinigten Staaten, Mexiko auf vielen Marken und Ganzsachen.

Affe (scheinbar Orang-Utan): 4 C. 1899 Labuan und 4 C. 1899 Nord-Borneo.

Antilope: Ausgabe der Oranjefluß-Kolonie mit Kopf Eduards VII., unten links.

Argusfasan: Ausgabe 1894, 5 C. von Labuan und 5 C. 1893 von Nord-Borneo.

Bachstelze: Befindet sich auf 15 C. lila, 1875. von Japan.

Bär: Ausgabe 1901, 10 C. von Labuan und 10 C. 1901 von Nord-Borneo.

Biber: Auf Briefmarken und Briefumschlägen von Canada.

Bison: Ausgabe 1895, 7 C. von Uruguay und 1898, 4 C. Omaha-Ausgabe der Vereinigten Staaten.

\*) „The Philatelic Journal of India“ Vol. VI, No. 8. „The Zoology of Philately“ von A. J. H. S.



Abb. 1043.  
Alvear.



Abb. 1044.  
Saavedra.



Abb. 1045.  
Rivadavia.



Abb. 1046.  
Dorrego.



Abb. 1047.  
Celman.



Abb. 1048.  
Balcarce.



Abb. 1049.  
Washington.



Abb. 1050.  
Taylor.



Abb. 1051.  
Jackson.



Abb. 1052.  
Lincoln.



Abb. 1053.  
Jefferson.



Abb. 1054.  
Garfield.

Delphin: Ausgabe 1864 und 1865 von Niederländisch Indien in den oberen Ecken.

Drache: Auf verschiedenen Marken Chinas.

Dromedar (einhöckerig): Auf Ausgabe 1901, 75 bis 300 Reis der Nyassa-Gesellschaft.

Elefant: Auf Marken von Kongo, Liberia, Pahang, Perak, Selangor, Sirmur, Benadir.

Emu: Jubiläumsausgabe 1888/89, 2 P., Neu-Süd-Wales.

Geier: Gedenkmarke 2 P., 1902, von St. Lucia.

Giraffe: Auf Ausgabe 1901, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—50 Reis, der Nyassa-Gesellschaft.

Gnu: Ausgabe der Oranjefluß-Kolonie mit Kopf Eduards VII., unten rechts.

Halbaffe: Eine Art dieser Tiere ist auf Ausgabe 1904 von Madagaskar.

Hirsch: Ausgabe 1894, 2 C., von Labuan und 1893 2 C., von Nord-Borneo.

Huia-Vogel: Ausgabe 1898, 3 P., Neu-Seeland.

Hund: Ausgabe 1887, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> C., Neu-Fundland.

Kabeljau: Auf verschiedenen Marken von Neu-Fundland.

Kagu-Vogel: Jubiläumsaufdruck 1903 von Neu-Kaledonien.

Kaka-Vogel: Ausgabe 1898, 1 Shill., Neu-Seeland.

Kamel (zweihöckerig): Auf verschiedenen Marken von Obock, Sudan, Somaliküste.

Känguru: Jubiläumsausgabe 1888/89, 1 Shill., von Neu-Süd-Wales.

Karpfen: Verschiedene Werte der Ausgaben 1897 und 1898 von China.

Kiwi-Vogel: Ausgabe 1898, 6 P., Neu-Seeland.

Krokodil: Ausgabe 1894, 12 C., von Labuan und 1893, 12 C., von Nord-Borneo.

Lama: Auf verschiedenen Marken von Peru.

Leopard: Ausgabe 1900, 1—15 C., von Franz. Kongo.

Leyervogel: Jubiläumsausgabe 1888/89, 8 P., Neu-Süd-Wales.

Löwe: Auf den Ausgaben 1896 und 1898 von Brit. Ost-Afrika und 1898 von Uganda, Benadir.



Abb. 1055.  
Suarez.



Abb. 1056.  
Juarez.



Abb. 1057.  
Santos.



Abb. 1058.  
Law.



Abb. 1059.  
Dole.



Abb. 1060.  
Roberts.



Abb. 1061.  
Cabaños.



Abb. 1062.  
Salomon.



Abb. 1063.  
Fernandez.



Abb. 1064.  
Soto.



Abb. 1065.  
Arias.



Abb. 1066.  
Johnson.

Maultier: Auf der Ausgabe 1895, 4 C., von Mexiko.  
Möve: Auf der Ausgabe 1898 und 1902 der Cook-  
Inseln.

Muschel: Auf einigen Marken der älteren Ausgaben  
von Bahama, sowie auf allen Marken von Travankore.

Nilpferd: Ausgabe 1892, 1 Dollar, von Liberia.

Papagei: Auf  $2\frac{1}{2}$  Shill. der Ausgabe 1897 von Tonga.

Pferd: Auf Marken von Kreta (Ritter Georg),  
Griechenland (Viergespann), Vereinigte Staaten 1898  
2 Cents.

Pony: Ausgabe 1869, 2 C. der Vereinigten Staaten  
und 1 und 2 C. von Baltimore.

Quezal: Auf einer großen Anzahl Marken von Gua-  
temala.

Rind: Ausgabe 1897, 6 C., Neu-Fundland und  
Vereinigte Staaten 1898, 1 Dollar.

Robbe: Auf verschiedenen Marken von Neu-Fund-  
land.

Schildkröte: Briefumschläge 1895 der Seyschellen.

Schlange: Ausgabe 1898, 150 Reis, Portugal, sowie  
Gedenkmarke 2 P., 1902, von St. Lucia.

Schnabeltier: Stempelmarken als Briefmarken verwendet  
1882 in Tasmanien.

Schneehuhn: Ausgabe 1897, 12 C., Neu-Fundland.

Schwan: Auf den meisten Marken von Westaustra-  
lien.

Taube: Auf der Marke von Basel, 1845.

Tiger: Auf vielen Marken von Afghanistan, Perak,  
Selangor, Pahang.

Turulfalke: Auf den Hellermarken Ungarns.

Wanderfalke: Ausgabe 1875, 45 Sen, von Japan.

Widder: Auf den hochrechteckigen Marken des Kap  
der guten Hoffnung.

Wildgans: Ausgabe 1875, 12 C. von Japan; auf  
einigen Werten von China, 1897 und 1898.

Zebu: Ausgabe 1904 von Madagaskar.

Auf folgenden Postwertzeichen sind **Pflanzen**:

Ahornblätter: In den vier Ecken der Ausgabe 1898  
von Canada.



Ananas: Auf einigen älteren Marken von Bahama, links vom Mittelbild.

Brotbaum: Ausgabe 1897, 1 P., von Tonga.

Brotfrucht: Ausgabe 1897, 4 P., von Tonga.

Chrysanthemumzweig: Ausgabe 1872/76 von Japan, auf verschiedenen Werten, innen rechts.

Distel: Ausgabe 1857 von Neu-Fundland, in der Mitte.

Efeu: Postkarte 1 C. von Hawaii.

Eichenzweig: Ausgabe mit Eduard, innen rechts, Brit. Zentral-Afrika, Großbritannien 1902, einige niedere Werte.

Kaktus: Ausgabe 1885, 32 C., Liberia.

Kleeblatt: Ausgabe 1857 von Neu-Fundland, in der Mitte, Hannover, Stadt-Briefumschlag von 1858.

Kornähre: Dänemark, Island, Dänisch Westindien seit 1870 bezw. 1873.

Lorbeerzweig: Eduard-Ausgabe von Brit. Zentral-Afrika, innen links. Hawaii 1855. Großbritannien, 1902, einige niedere Werte. Mauritius, 1899, 15 C.

Orangebaum: Sämtliche Ausgaben des Oranje-Freistaates.

Ölzweig: Die Marken der Französischen Kolonien von 1881.

Palme: Ausgabe 1897, 5 Sh., von Tonga. Kuverte 1895 von Seyschellen. Ausgabe 1894, 3 C., Labuan.

Paulownia imperialis-Zweig: Ausgabe 1872/76 von Japan, auf verschiedenen Werten, innen links.

Rose: Ausgabe 1857 von Neu-Fundland, in der Mitte.

Waratah: Postkarten von Neu-Süd-Wales von 1887—1895 zu 1 und 1 $\frac{1}{2}$  P.

Weintraubenranke: Hochrechteckige Marken vom Kap der guten Hoffnung.

Darstellungen aus dem **Postbetrieb** sind:

Bote: Ausgabe 1894, 8 C., Labuan. Ausgabe 1896, 40 C., Kongo. Die Marken von Brit. Neu-Guinea. die Eilbriefmarken der Vereinigten Staaten seit 1885.

**Dampfer:** Die jetzige Ausgabe der Deutschen Schutzgebiete. Ausgabe 1896, 10 und 12 C., Salvador. 1895, 20 C., Uruguay. Vereinigte Staaten, 1869, 12 Cents.

**Eisenbahnzug:** Ausgabe 1898 von Honduras. Ausgabe 1895, 1 P., Mexico. Ausgabe 1895, 5 C., Uruguay.

**Eisenbahnzug und Telegraphenapparat:** Ausgabe 1890 von Nicaragua.

**Kamelpost:** Ausgabe 1903 von Somaliküste. Ausgabe 1898 vom Sudan.

**Lokomotive:** Vereinigte Staaten, 1869, 3 Cents.

**Postwagen:** Ausgabe 1895, 10 C., Mexico. Ausgabe 1903 von Rumänien.

**Posthorn:** Ausgabe 1890 der Briefumschläge von Guatemala. Ausgabe 1874—81 der Dienstpostkarten von Schweden.

**Radfahrer:** Depeschenbote auf den Eilbriefmarken von Cuba und den Vereinigten Staaten.

**Reiter:** Ausgabe 1895, 4 C., Mexico. Ausgabe 1869, 2 C., Vereinigte Staaten.

**Reiter, Telegraph und Eisenbahnzug:** Ausgabe 1876, Umschläge der Vereinigten Staaten.

**Segelschiffe:** Turks und Caicos-Inseln, Brit. Guiana, Buenos Aires, die alten.

Über die Darstellungen geschichtlicher Ereignisse kann man hinweggehen; der größte Teil derselben behandelt in meist figurenreichen Gruppen die Entdeckungsfahrten des Kolumbus, und eine gewisse Anzahl amerikanischer Staaten hat sich an der Verewigung des großen Genuesen auf den Postwertzeichen beteiligt. Von nichtamerikanischen Ländern folgte keines dem Beispiel, außer Deutschland mit der 5 Mark-Marke.

Auch die **Bibel** und die **Legende** wurden für Abbildungen auf den Postwertzeichen herangezogen:

Die Malta 10 Sh. führt uns den Schiffbruch des Apostels Paulus vor Augen. Auf verschiedenen Marken der Virginsischen Inseln ist die Jungfrau Maria, teils mit dem Jesuskinde, teils ohne dasselbe abgebildet, außerdem eine der biblischen klugen Jungfrauen mit dem Lämpchen in der Hand. Richtig sollten die Inseln auch in der Brief-

markenkunde Jungfern-Inseln genannt werden, statt der Mißbildung „Virginische“ Inseln, einer deutschen Flexion des englischen Wortes Virgin = Jungfrau. Der heilige Antonius von Padua, sowie einige Szenen aus seinem Leben sind auf der portugiesischen Antonius-Serie verewigt, und der heilige Georg, der Drachentöter, ist auf Kreta 5 Dr. dargestellt.

**Landkarten** sind abgebildet auf:

Canada, Marken und Karten, Dominikanische Republik, Ausgabe 1900, Hawaii, 1894, Postkarte 2 C., Neu-Süd-Wales, Ausgabe 1888/89, 5 Shill., Nicaragua, Ausgabe 1896, Panama, die Marken für den Weltpostverkehr, Venezuela, Ausgabe 1896, und Vereinigte Staaten, 1904, Ausgabe für St. Louis, der höchste Wert.

Reich vertreten sind die **Landschaften** auf den Postwertzeichen, unter ihnen am meisten die **Gebirgsszenarien**.

Die Kap-Kolonie führt uns den Tafelberg vor, Ausgabe 1900, 1 P., als einzige afrikanische Bergansicht. Mehr schon bietet Australien; Tasmanien 1900, 1 P., den Wellington-Berg, 2 $\frac{1}{2}$  P. Tasmans Felsentor. Auf Neu-Seeland begegnet man bei Ausgabe 1898,  $\frac{1}{2}$  P., dem Cook-Berg, bei 2 P. dem Pembroke-Gipfel, bei 5 P. dem Otira-Paß und bei 9 P. der Rotomahana-Terrasse. In Asien zeigt uns Labuan seinen Kinibalu-Berg. Am meisten Berglandschaften trifft man auf amerikanischen Postwertzeichen an: Mexico, 1900, 1 P., den bekannten Popocatepetl, Brit. Guiana 1898 seinen Roraima-Berg, St. Lucia 1902, 2 P., die Pitonberge, dann Kolumbien 1902, 20 C., den Popa-Berg und Nicaragua seinen feuerspeienden Momotombo in der Ausgabe 1900. Außerdem führt uns diese Republik noch andere Bergszenerien vor Augen in der ersten Ausgabe und in der von 1893, ferner Salvador 1887, 10 C. und 1896, 5 C., einen Vulkan, der sich schon 1889 auf den Briefumschlägen vorfindet; auch Brasilien hat seinen Berg, den Zuckerfelsen bei Rio de Janeiro, auf der 1000 R.-Marke der Ausgabe 1884.

Auch **Wasserfälle** sind ziemlich häufig unter den Landschaften vertreten:

Auf den Marken des Kongo-Staates sieht man deren zwei; Ausgabe 1894, 10 C., führt die Stanley-Fälle vor Augen, die 25 C. gleicher Emission den Wasserfall von Inkissi. Auf Tasmanien sehen wir die Russell-Fälle und die Dilston-Fälle, beide der Ausgabe 1900 angehörend, erstere auf der 4 P., letztere auf der 6 P. Brit. Guiana, Ausgabe 1898, hat seinen Kaitur-Wasserfall, Jamaika, 1900, die Llandoverly-Fälle und Mexico, 1900, 50 C., den Junacatlan-Fall. Auch Salvador, 1896, 24 C., und Neu-Seeland, 1898, 4 P., haben ihre Wasserfälle.

**Sonstige Landschaftsbilder** führen uns nachstehende Postwertzeichen vor:

Deutschland, Alpenansicht und Vorgebirge Arkona auf Rügen auf den 2 M.-Marken. Tasmanien, 1900, 3 P., den Springfluß und Davey-Hafen, 5 P. den St. Clair-See,  $\frac{1}{2}$  P. den Marion-See. Kongo-Staat, Ausgabe 1894, 5 C. den Hafen von Matadi, St. Helena die Kai-Anlagen auf 1903, 1 P., Salvador, 1896, 20 C., den See von Iopango, Neu-Seeland 1898, 1 P., den Taupo-See,  $2\frac{1}{2}$  P. den Wakatipu-See. Landschaftsbilder im eigentlichen Sinne des Wortes bieten Liberia, 1882, Postkarte 2 C. und Nicaragua, 1900, die Briefumschläge. Großartig ist die sog. Königstreppe auf New Providence, Ausgabe 1901 von Bahama, dagegen mangelhaft dargestellt der Magdalenenstrom auf 1 und 2 C. der Ausgabe 1902 von Kolumbien. Auch die Ansicht der Akropolis von Athen auf der Jubiläumsserie von Griechenland gehört hierher. Der landschaftlichen Umgebung halber können hier noch angereiht werden: Cuba, 1900, 10 C. eine Farm, dann von Ausgabe 1897 von Neu-Fundland die Jagdszene auf 4 C., der Holzschlag auf 6 C., der Fischfang auf der 8 C., der Salmfischfang auf der 24 C. und die Küstenansicht auf der 35 C.

Nachfolgende **Städte** sind auf Postwertzeichen abgebildet:

La Valette auf Ausgabe 1901 von Malta, Cetinje auf Ausgabe 1869 von Montenegro, Kapstadt auf Ausgabe 1900 vom Kap der guten Hoffnung, Honolulu auf Ausgabe 1894, 2 C., von Hawaii, Sydney, älteste Marken und

die 1 P. von 1888 von Neu-Süd-Wales, Hobart auf Ausgabe 1900, 2 P. von Tasmanien. Hier anschließen lassen sich einige Dörfer, so auf Ausgabe 1898, 3 Frs. 50 C. vom Kongostaat ein Negerdorf, ferner ein Dorf auf Ausgabe 1894 der Somaliküste, sowie auf Ausgabe 1898.

**Meeresansichten** findet man schon überall da, wo eine Flotte oder einzelne Schiffe auf hoher See abgebildet sind, so auf vielen Kolumbus- und Vasco da Gama-Marken. Ferner sind zu erwähnen Malta, Ausgabe 1899, der Schiffbruch des Paulus, Brasilien, auf Marken und Ganzsachen die Bai von Rio de Janeiro, Kolumbien, 1902, 10 C., Hafen von Savanilla, Costa Rica, 1900, 5 C., Hafen von Limon, Neu-Seeland 1898, 2 Sh. Milford-Sund, Tonga 1897 Ansicht der Insel Haabai auf 2 Sh. und der Insel Vavau auf 5 Sh., Seyschellen, 1895, Briefumschlag 30 C., Meeresbucht, Hawai 1884 Kuvert, Hafen von Honolulu, Ausgabe 1882, 2 C., Diamant-Vorgebirge, Argentinien, 1902, 5 C., Hafen von Rosario, Neu-Fundland, 1897, 3 C., Kap Bonavista.

Öffentliche **Gebäude** in Städten und anderweitig:

Reichspostamt in Berlin auf der 1 M. von Deutschland; Hauptpost in Stockholm auf Schweden 5 Kr.; Ratspalast, Ausgabe 1894, 25 und 50 C., San Marino; Regierungshaus, Ausgabe 1903,  $\frac{1}{2}$  P., St. Helena; Nationaltheater, Ausgabe 1900, 20 C., Costa Rica; Reformpalast und Minervapalast, Ausgabe 1902, 5 C. und 6 C. von Guatemala; Kathedrale und Kolumbustheater, gleiche Ausgabe 1902, 20 und 50 C. von Guatemala; Artilleriekaserne und Schule für Eingeborene, Ausgabe 1902, 75 C. und 2 P. von Guatemala; die Kathedrale von Mexico auf der 5 P. von 1895 von Mexico; das weiße Haus und das Postgebäude auf 2 C. und 15 C. von 1896 von Salvador; das Solistheater auf 2 C. von 1895 von Uruguay; vom gleichen Land 1883, Kartenbrief 3 C. mit dem Börsengebäude; von Hawai Postkarte 1 C. mit dem Regierungsgebäude; von Somaliküste, 1903, verschiedene Werte mit der Moschee von Tadjura.

Sonstige größere **Bauten** sind:

Die Myozo-Brücke auf 50 C. von 1894, Kongostaat; die Birris-Brücke auf 1 Colon von 1900, Costa Rica;

Fort von St. Domingo, Ausgabe 1902 der Dominikanischen Republik; Mississippi-Brücke in St. Louis, Ausgabe 1898, 2 \$, der Vereinigten Staaten; Niagara-Brücke, Ausgabe 1901, 5 C. und Kanalschleuse 1901, 8 C., der Vereinigten Staaten; Sphinx und Pyramide auf den meisten Postwertzeichen von Ägypten.

Im Anschluß hieran seien noch die **Denkmäler** erwähnt:

Denkmal Kaiser Wilhelm I. auf 3 M. der Ausgabe 1900 von Deutschland; Denkmal auf 1 C. der Ausgabe 1900 von Costa Rica; Barrios-Denkmal auf 2 C. der Ausgabe 1902 von Guatemala; Kolumbus-Denkmal auf 1 Peso derselben Ausgabe; Kolumbus-Denkmal auf 5 P. der Ausgabe 1893 von Salvador, ein weiteres Monument bei Ausgabe 1903; Artigas-Denkmal Ausgabe 1900 von Uruguay; Denkmal des Kamehameha I. auf einigen Marken von Hawai.

Postwertzeichen mit großen **Wertziffern** haben eine nicht geringe Zahl von Staaten, wobei es auffallen muß, daß dieser Schmuck der Marken nur in Europa hervorragend vertreten ist, in nichteuropäischen Ländern dagegen sich keiner großen Beliebtheit erfreut. Andererseits ist zu bemerken, daß es meist Nachportomarken sind, die man mit Ziffern versehen hat, dagegen wird man auf Briefmarken seltener solche antreffen. Dies rührt offenbar daher, daß die Nachportomarken den Ersatz für die früheren Zahlenvermerke mit Bleistift bilden und daher auch meist große Ziffern haben. — Man findet Zahlen bei folgenden Staaten, wobei noch bemerkt sei, daß möglichst nur ganze Ausgaben und keine vereinzelt Marken zur Aufzählung kommen: Baden, die zwei alten Ausgaben, Bayern, die zwei ersten Emissionen, alle Hamburg, Italien Dienstmarken, Norddeutscher Postbezirk, die Dienstmarken in Kreuzer und Groschen, alle Elsaß, Norwegen seit 1872 fast alle, Schleswig-Holstein, sämtliche außer den beiden alten, Schweden 1872/76, Württemberg, seit 1875 fast alle, Niederländisch Indien 1901/02, die alten Portugiesisch Indien, Französisch Madagascar, Ausgabe 1891, Mexico, Ausgabe 1886/87 bis 1892, dann die Seepostomarken, Peru, die Paketpostmarken, Salvador, die Postanweisungsmarken, Uruguay, Emission 1866, 1872,

1877, Vereinigte Staaten, die Dienstmarken des Post-Departements, Hawaii, die ältesten Marken, dann Ausgabe 1859, 1863, 1864, 1866.

Nachportomarken mit Zahlen in der Mitte hat Baden, Landpostmarken, Belgien, Griechenland, Italien, Montenegro, Niederlande, Österreich, Ungarn, Norwegen, Frankreich, Rumänien, San Marino, Schweden, Niederländisch Indien, Ägypten, Liberia, Brasilien, Chile, Curaçao, Dominikanische Republik, Nicaragua, Surinam, Trinidad, Uruguay, Neu-Süd-Wales, Victoria.

Auf Ganzsachen trifft man Zahlen wenig an, so auf den Postkarten Bayerns, auf den Briefumschlägen Hamburgs, auf den italienischen Dienstkarten, auf den Briefumschlägen von Norwegen, auf den meisten Karten der Schweiz, sowie auf dessen Streifbändern, auf allen Kuverten von Thurn und Taxis, sowie endlich auf fast allen Ganzsachen von Württemberg. An außereuropäischen Ganzsachen werden außer verschiedenen von Costa Rica, Ecuador, Guatemala und Uruguay wenig mehr zu finden sein.

Bemerkenswert sind die Marken der drei ersten Ausgaben von Brasilien, also Ausgabe I mit sehr großen Zahlen, Ausgabe II mit schrägen und Ausgabe III mit geraden Ziffern, sie führen nämlich, außer diesen, keinen Buchstabentext. Genau ebenso verhält es sich mit allen Nachportomarken der Schweiz; auch auf ihnen ist lediglich eine Zahl zu sehen

Abbildungen, die nur vereinzelt vorkommen, sind: Als Zeichen für Kunst und Gewerbe zeigt Victoria, Ausgabe 1860 unten rechts in der Ecke eine Maschine zum Goldwaschen, links eine Palette, eine Reißschiene, einen Zirkel und einen Pinsel. — Den Verkehr deutet an das geflügelte Rad bei den neuen belgischen Paketmarken von 1902. — In Verbindung mit Wappen oder Wappenteilen trifft man die Krone oft an, weniger häufig ganz allein stehend wie z. B. bei den ältesten Ausgaben von Angola, Mozambique, Kap Verdesche Inseln. Krone mit Zepter und Schwert haben verschiedene Ausgaben von Dänemark und Dänisch Westindien. — An Waffen findet man auf Alwar und Rajpipla einen Dolch, ein Schwert auf Nawanagar,

Liktorenbündel mit Beil auf Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Postkarten 1875, 1 Cent. — Von Himmelskörpern ist zunächst die Sonne auf Postwertzeichen von Peru, Uruguay usw. vertreten, der Halbmond auf den meisten Wertzeichen der Türkei, das Sternbild: Kreuz des Südens auf vielen Brasilien und Neu-Süd-Wales.

---



## Die Inschriften auf den Postwertzeichen.

### a) Wappen und Sinnsprüche.

Wappensprüche und Sinnsprüche haben die Marken oder Ganzsachen verschiedener Staaten.

Argentinien: **Paz y Labor** (Friede und Arbeit).

Belgien: **L'Union fait la force** (Die Eintracht macht Kraft).

Braunschweig: **Nec aspera terrent** (Auch Widerwärtigkeiten schrecken nicht).

Britisch Guiana: **Damus petimusque vicissim** (Wir geben und nehmen abwechselnd).

Britisch Ost-Afrika: **Light and Liberty** (Licht und Freiheit).

Britisch Süd-Afrika: **Justice, Commerce, Freedom** (Gerechtigkeit, Handel, Freiheit).

Britisch Zentral-Afrika: **Light in Darkness** (Licht in der Finsternis).

Dominikanische Republik: **Dios, Patria, Libertad** (Gott, Vaterland, Freiheit).

Ecuador: **Honor, Libertad** (Ehre, Freiheit).

Frankreich: **Droits de l'homme** (Menschenrechte).

Genf: **Post tenebras lux** (Nach Finsternis Licht).

„ **J. H. S.** = *Jesus hominum Salvator* (Jesus der Retter der Menschen).

Großbritannien: **Dieu et mon droit** (Gott und mein Recht).

Großbritannien: **Honny soit qui mal y pense** (Verachtet sei, der schlecht darüber denkt).

Großbritannien: **Domine dirige nos** (Herr leite uns). — Auf der Post-Jubiläumskarte 1890.

Haiti: **L'Union fait la force** (Die Eintracht macht Kraft).

Hannover: **Suscipere et finire** (Unternehmen und zu Ende führen).

Honduras: **Dios, Union, Libertad** (Gott, der Bund, die Freiheit).

Jamaica: **Indus uterque serviet uni** (Beide Inder müssen dem einen dienen). Der Sinn ist: Dem einen Europäer muß der Inder und der Indianer dienen.

Kap der guten Hoffnung: **Spes bona** (Gute Hoffnung).

Kolumbien: **Libertad y Orden** (Freiheit und Ordnung).

Liberia: **The love of the liberty brought us here** (Die Liebe zur Freiheit brachte uns hierher).

Lima (Peru): **Hoc Signum vere regum est** (Dies ist fürwahr das Zeichen der Könige).

Mauritius: **Stella clavisque maris indici** (Stern und Schlüssel des Indischen Ozeans).

Neue Republik: **Eendragt, Rechtvaardigheid en Liefde** (Eintracht, Rechtschaffenheit und Liebe).

Neu-Süd-Wales: **Sic crevit fortis Etruria** (So wuchs das tapfere Etrurien).

Niederlande: **Je maintiendrai** (Ich werde es behaupten).

Nord-Borneo: **Pergo et Perago** (Ich fahre fort und vollende).

Oranje - Freistaat: **Vryheid, Geduld en Moed, Immigratie** (Freiheit, Geduld und Mut, Einwanderung).

Paraguay: **Paz y Justicia** (Friede und Gerechtigkeit).

Rumänien: **Nihil sine Deo** (Nichts ohne Gott).

Sachsen: **Providentiæ memor** (Der Vorsehung eingedenk). Auf den Postanweisungs-Umschlägen.

St. Louis: **Salus populi suprema lex esto** (Das Wohl des Volkes soll das oberste Gesetz sein).

St. Louis: **United we stand, divided we fall** (Vereint stehen wir, getrennt fallen wir).

San Marino: **Libertas** (Freiheit).

St. Vincent: **Pax et iustitia** (Friede und Gerechtigkeit).

Serbien: **Tempus et ius meum** (Die Zeit und mein Recht). Im Wappen der Postkarten von 1881.

Serbien: **Spes mihi prima Deus** (Meine erste Hoffnung ist Gott). Auf den Krönungsmarken von 1904.

Spanien: **Dios, patria, rey** (Gott, Vaterland, König).  
„ **Plus ultra** (Immer weiter).

Transvaal: **Eendragt maakt magt** (Eintracht macht Macht).

Venezuela: **Independencia, libertad** (Unabhängigkeit, Freiheit).

Venezuela: **Dios y Federacion** (Gott und der Bund).

Wadhwan: **Oma yeshow Bhooshan sarwada vardhaman** (Der allmächtige Gott möge unsern Erfolg und Ruhm immerfort zunehmen lassen).

Württemberg: **Furchtlos und treu** (Furchtlos und treu).

Teilweise dem „Postwertzeichen“ entnommen.\*)

Eine große Anzahl englischer Kolonien hat auf den Postkarten das englische Wappen, auf welchem die weiter oben unter Großbritannien angeführten Wappensprüche: „**Dieu et mon droit**“ und „**Honny soit qui mal y pense**“ stehen. Solche Postkarten haben die Kapkolonie, Brit. Indien, Ceylon, Cypren, Dominica usw.

Endlich findet man auf den Postkarten Portugals, die zu Ehren Heinrichs des Seefahrers angefertigt wurden, in der linken, oberen Ecke sein Wappen, von dem ein langes Band herabhängt, das die Worte zeigt: **Talent de bien faire** (Gabe wohlzutun). Dies scheint ein Ausspruch zu sein, der auf den Prinzen Heinrich getan wurde, nicht etwa seine Devise bildet, weshalb er hier nur beiläufig erwähnt werden mag. — Ähnlich ist es mit dem Zitat auf der Rückseite der Antoniuswertzeichen, 1895, von Portugal, welches lautet:

**O lingua benedicta quae Do  
minum semper benedixisti et  
alios benedicere docuisti: nunc  
perspicue cernitur quanti meriti  
fueris apud Deum.**

---

\*) „Das Postwertzeichen“ 1888, „Methodologie und Briefmarkenkunde“ von A. Bachl, Nr. 3, 4, 6, 7, 9, 10, 11.

(O gesegnete Zunge, die du den Herrn stets gepriesen hast und andere gelehrt hast, ihn zu preisen, jetzt ist es offenbar, welch großes Verdienst du bei Gott hattest.) Dieser Ausspruch stammt nicht vom h. Antonius, sondern vom h. Bonaventura und bezieht sich auf den Heiligen, der auf der Jubiläumsserie gefeiert wird, also auf Antonius.

Unter den deutschen 2 *M*-Marken steht: **Seid einig, einig, einig!** Unter denen zu 5 *M* liest man: **Ein Reich, ein Volk, ein Gott!**

Canada hat bei seiner Landkarten-Ausgabe von 1898 folgende Inschrift unter der Karte stehen: „**We hold a vaster empire, than has been**“ d. h. Wir haben ein größeres Reich als dies je der Fall war.

### b) Abgekürzte Inschriften.

Von weiteren Inschriften, die man auf den Postwertzeichen antrifft, seien zunächst die mit abgekürztem Text behandelt; da erfahrungsgemäß diese Abkürzungen jüngeren wie älteren Sammlern manches Kopfzerbrechen verursachen, so versuchten wir dieselben möglichst vollständig hier zusammenzustellen, wobei wir auch, der Einfachheit halber, die abgekürzten Aufdrucke mit erklären werden.

Abgekürzte Landesnamen findet man bei folgenden Ländern **Europas**: **G. D. de Luxembourg** = Grand Duché de Luxembourg, d. h. Großherzogtum Luxemburg; **Emp. Ottoman** = Empire Ottoman, d. h. Ottomanisches Kaiserreich (Türkei). **Duc. di Parma, Piac. Ecc.** = Ducati di Parma, Piacenza eccetera heißt Herzogtümer Parma, Piacenza usw. und **Stati Parm.** = Stati Parmensi, d. h. die Parmastaaten. Daß **Répub. Franç.** abgekürzt ist aus République Française und französische Republik heißt, sei gleichfalls bemerkt, der Aufdruck **R. O.** = **Roumélie Orientale** oder Ost-Rumelien. Auf den beiden ältesten Marken von Schleswig-Holstein steht in den oberen Ecken **S.** und **H.**, was die Anfangsbuchstaben des Landesnamens bedeutet.

Von Ländern **Asiens** hat **A. & T.** die Bedeutung Annam und Tonkin, **C. CH.** = Cochinchina, **B.** = Bangkok, **S. U.** = Sungei Ujong, **P. G. S.** = Perak Government Service d. h. Perak, Regierungsdienst, **P.** = Perak, **S.** = Selangor, **Ned. Indië** = Niderlandsch Indië oder Niederländisch Indien,

**India Port.** heißt in Wirklichkeit *India Portugueza*, deutsch Portugiesisch Indien.

Länderabkürzungen *Afrikas* sind: Kapland mit **G. W.** oder **G.** überdruckt, dienten als Postwertzeichen für **Griqualand-West**; **Etat Ind. du Congo** für *Etat indépendant du Congo*, d. h. Unabhängiger Kongostaat; **Guinea Contial Española** = *Guinea Continental Española*, was bedeutet Spanisch Guinea auf dem Festland; auf Obock- und Somali-Marken sieht man öfter **R. F.** abgekürzt für **République Française**, d. h. Französische Republik. **B. C. A.** = **British Central Afrika**, Aufdruck auf Marken von Brit. Süd-Afrika. **Z. A. R.** oder **Z. Afr. Republiek** = *Zuid Afrikaansche Republiek*, d. h. Südafrikanische Republik, auf Kapmarken und auf solchen von Vryburg. **R.** = *Réunion*, **DJ** = *Djibouti*, **Gab.** = *Gabon*, d. h. *Gabun*, **N. S. B.** = *Nossi-Bé*, **S. G.** = *Soudan Government*, d. h. Regierung des Soudan, **O. S. G. S.** = *On Service of the Soudan Government*, Dienstsache der Regierung des Soudan.

In *Australien* begegnet man einem **N. Z.** = *New Zealand*, d. h. *Neu-Seeland*, dann einem **N. S. W.** = *New South Wales*, d. h. *Neu-Süd-Wales* und **N. C. E.** = *Nouvelle Calédonie* oder *Neu-Kaledonien*.

*Amerika* hat aufzuweisen: **U. S.** = *United States*, d. h. *Vereinigte Staaten*, **C. S.** = *Confederate States* oder *Konföderierte Staaten*, **N. F.** = *New Foundland*, also *Neufundland*, **E. U. M.** = *Estados Unidos de Mexico*, d. h. *Vereinigte Staaten von Mexiko*. Auf *Guatemala*- und *Salvador*-Postwertzeichen steht öfter **C. A.** = *Centro-America*, d. h. *Mittelamerika*, **C. R.** ist *Costa Rica*, **R. D.** heißt *República Dominicana*, deutsch *Dominikanische Republik*, **G. P. E.** = *Guadeloupe*, **M. Q. E.** = *Martinique*, **S. P. M.** = *Saint Pierre et Miquelon*. **G<sup>t</sup> Pre** als Aufdruck auf *Haïti* heißt *Gouvernement Provisoire*, d. h. *provisorische Regierung*, **R. H.** bedeutet *République d'Haïti* oder *Haiti-Republik*, dagegen auf den Karten der *Sandwichs-Inseln* heißt es **Republic of Hawaii**, **Es Us de Colombia** oder **E. U. de Colombia** oder **EE. UU. de Colombia** = *Estados Unidos de Colombia* d. h. *Vereinigte Staaten von Kolumbien*. Diese Abkürzungen trifft man nicht nur auf Postwertzeichen Kolumbiens, sondern auch auf solchen von *Antioquia*, *Bolivar*,

Tolima usw. an. Natürlich heißt dementsprechend **E. U. de Venezuela** ausgeschrieben **Estados Unidos de Venezuela**. Das spätere **R. de Colombia** oder **República de Colombia** heißt Republik Kolumbien. **E. S. de Antioquia** oder **Eo So de Antioquia** = **Estado Soberano de Antioquia**, d. h. Selbständiger Staat von Antioquia, während **D. de A.** = **Departamento de Antioquia** etwa Departement (Provinz) Antioquia bedeutet. Ähnliche Kürzungen hat Cundinamarca, Tolima, Bolivar usw. aufzuweisen. Das **Confed. Granadina** auf den ältesten kolumbischen Marken besagt **Confederacion Granadina** oder Staatenbund von Granada; dementsprechend ist **Confeon Argentina** = **Confederacion Argentina** oder Staatenbund von Argentina, während nach den weiter oben angeführten Abkürzungen **E. U. do Brazil** soviel ist wie **Estados Unidos do Brazil**, also vereinigte Staaten von Brasilien. **E. F.** als Aufdruck auf Bolivien = **Estado Federal** oder Bundesstaat. **Rep. O. del Uruguay** ist abgekürzt für **República Oriental del Uruguay**, wörtlich die Republik östlich vom Uruguay-Fluss; dasselbe bedeutet **R. O. U.**, wie andererseits **R. A.** = **República Argentina**, das, der geographischen Lage nach, die Republik westlich vom Uruguay-Fluss darstellt. Noch wären einige Staaten-Abkürzungen der nordamerikanischen Union anzuführen, so auf der Brattleboro von 1846 **VT** = Vermont, auf der Lokalpost von 1846 **NY** = New York, auf dem New Haven-Umschlag von 1845 **CT** = Connecticut, auf der Providence 1845 **R. I.** = Rhode Island.

Postalische Abkürzungen sind gleichfalls ziemlich häufig zu finden: Die Marken Bergedorfs zeigen im innern Quadrat die Buchstaben **L. H. P. A.**, deren Bedeutung **Lübeck-Hamburger-Post-Amt** ist; das **FRM.** auf den ältesten Dänisch-Westindien heißt Frimaerke, d. h. Freimarke, und **Kgl. Post Frim.** = Kongeligt Post Frimaerke d. h. Königliche Post-Freimarke. Auf schwedischen Karten liest man **KonglSvenska Postverket** = Konunglig Svenska Postverket, d. h. Königlich Schwedisches Postwesen. Am oberen Teil der früheren Marken Griechenlands stehen die Worte **E. A. A. ΓΡΑΜΜ.**, was abgekürzt ist für **Ellinikon Grammatosimon** oder Griechische Briefmarke. Auf den Marken Großbritanniens befindet sich oft der Aufdruck **I. R. Official**;

es sind dies Dienstmarken, welche die Briefe der Verwaltungsabteilung für Inland Revenue d. h. Inländische Steuern, freimachen. **O. W. Official** = **Office of Works Official**, bedeutet dienstliche Angelegenheit der Verwaltung der öffentlichen Arbeiten, endlich ist **R. H. Official** = **Royal Household Official** oder dienstliche Angelegenheit des Königlichen Haushaltes; **Govt Parcels** oder **Government Parcels** heißt Regierungspakete. Bei England und Kolonien trifft man oft ein **R.**, was **Registered** oder **Einschreiben** heißt, während **Regn. Fee** = **Registration Fee** oder **Einschreibebühr** bedeutet. Italiens **Fco Bollo**, ungekürzt **Franco Bollo** bedeutet **Freimarke**, Luxemburgs **Aufdruck S. P.** = **Service Public** heißt **Öffentlicher Dienst**, und **B. G.** von **Modena** sind die Anfangsbuchstaben von **Bollo Gazette** oder **Zeitungsstempel**. **K. Württ. Post** ist die leicht zu findende Abkürzung für **Königlich Württembergische Post** und **K. K. Post-Stempel** steht auf den ältesten **Österreich** und **Lombardei** für **Kaiserlich königlicher Poststempel**. **Magyar Kir. Posta** statt **Magyar Kiralyi Posta** heißt **Ungarische Königliche Post**. Die eine der quadratischen Marken von **Schleswig-Holstein** hat links **H. R. Z. G. L. Post F. R. M.**, hier führen die Punkte leicht irre, da das Ganze einfach **Herzogliche Post-Freimarke** heißen soll; auf der andern **Quadrat-Marke** steht etwa die gleiche **Inschrift**, jedoch ohne die Punkte. Das auf dem **Untergrund** sichtbare weiße **P** bedeutet jedenfalls **Post**. Spaniens **Correos y Teleg<sup>s</sup>** statt **Correos y Telegrafos** bedeutet **Post und Telegraph** und **Impto** = **Impuesto** heißt **Auflage oder Steuer**; das **C. O. R. R.** in den vier Ecken der alten **Fernando Póo** ist weiter nichts als die **Abkürzung** von **Correos** = **Post**, und das **L** auf den Marken 1896 von **Uganda** heißt **Local**. Kolumbiens **Correos Nales** ist die eigentümliche **Abkürzung** von **Correos Nacionales** oder **Staatspost**, und das auf Marken von **Kolumbien**, **Ecuador**, **Nicaragua**, **Salvador** usw. befindliche **U. P. U.** zeigt die Anfangsbuchstaben von **Union Postal Universal** oder **Weltpostverein**; das kolumbische **A. R.** bedeutet **Aviso de Recibo**, d. h. **Empfangsbestätigung**; **A** allein = **Anotado**, **R** allein = **Registro**, beides heißt **Eingeschrieben**, wobei **A** sich mehr auf **Wertbriefen**, **R** mehr auf **Einschreibesendungen** vorfindet. Bei den **dominikanischen Nachportomarken** be-

merkt man in den vier Ecken je ein **T**, Abkürzung für **Tasa** oder **Taxe**. **Britisch Indien** versieht seine Dienstmarken mit den Buchstaben **On—H—M—S**, soviel als **On Her (His) Majesty's Service**, d. h. Im Dienst ihrer (seiner) Majestät. Auf den **Shanghai-Marken** bemerkt man drei Buchstaben **L. P. O.** = **Local Post Office** oder **Stadtpostamt**; eine weitere Anzahl hierher gehöriger Abkürzungen haben die Postwertzeichen von **Hawai**, so **H. I. Postage** = **Hawaiian Islands Postage** oder **Porto** für die **Hawai-Inseln**, ferner **H. I. & U. S. Postage** = **Hawaiian Islands and United States Postage**, d. h. **Porto** für die **Hawai-Inseln** und für die **Vereinigten Staaten**. Auf den **Tonga-Marken** ist der Aufdruck **G. F. B.** = **Gaue Faka Buleoga**, was bedeutet **Regierungssache**; für die **englische Armee**, welche nach **China** gesandt worden war, wurden 1900 **Feldpostwertzeichen** verausgabt, nämlich **britisch-indische Marken** mit dem Aufdruck **C. E F.** = **Chinese Expeditionary Force**, zu deutsch **Chinesische Expeditions-Armee**. Das **Kaiserreich China** überdruckte 1899 die  $\frac{1}{2}$  C.-Marke der **Londoner Ausführung** mit neuer **Wertbezeichnung** und **B. R. A.**, was **British Railway Administration** bedeutet, d. h. **Britische Eisenbahnverwaltung**. Im Jahre 1886 verausgabte **St. Pierre et Miquelon** **Notmarken**, bestehend aus **Papierstückchen** mit dem Aufdruck einer **Wertziffer** und der Buchstaben **P. D.** = **Port à Destination**, d. h. **Porto bis zum Bestimmungsort bezahlt**; die **Nachportomarken** desselben **Landes** wurden in **Briefmarken** umgewandelt durch **Aufdruck des Landesnamens** und **T. P.** = **Timbre-Poste** oder **Briefmarke**. Die Abkürzung **Dept.** = **Department**, die bei den **Dienstmarken** der **Vereinigten Staaten** vorkommt, kann meist mit **Ministerium** übersetzt werden, also **Kriegsministerium** = **War Department**, **Justizministerium** = **Department of Justice** usw.

Hier sei auch die **Inschrift** auf den **ältesten Marken** von **Neu-Süd-Wales** mit **Ansicht von Sydney** erwähnt, sie lautet: **Sigillum Nov. Camb. Aust.** = **Sigillum Novae Cambriae Australis**, d. h. **Siegel des südlichen Neu-Cambrien**, oder freier übersetzt: **Marke von Neu-Süd-Wales**.

Als **Schluß** dieser **Abteilung** möge die **vollständige Aufzählung** der **dienstlichen Aufdrucke Südaustraliens** und ihre **Übertragung ins Deutsche** erfolgen; ob letztere



stets das richtige trifft, ist fast zweifelhaft, da es sich oft um Dienstzweige handelt, die uns in Europa unbekannt sind.)\*

**A.** = Architect, d. h. Baumeister.

**A. G.** = Attorney General, d. h. Oberstaatsanwalt.

**A. O.** = Auditor General, d. h. Oberster Rechnungsrat.

**B. D.** = Barracks, d. h. Kasernenverwaltung.

**B. G.** = Botanical Gardens, d. h. Botanische Gärten.

**B. M.** = Bench of Magistrates, d. h. Magistrat.

**C.** = Collector of Customs, d. h. Steuereinnnehmer.

**C. D.** = Comptroller of Convicts, d. h. Direktor des Gefängniswesens.

**C. L.** = Crown Lands Commissioner, d. h. Domänenverwalter.

**C. O.** = Commissariat Office, d. h. Proviantamt.

**C. P.** = Police, d. h. Polizei.

**C. S.** = Chief Secretary, d. h. Obersekretär.

**C. Sgn.** = Surgeon, d. h. Chirurg (ärztliche Abteilung?).

**C. T.** = Commissioner of Titles, d. h. Urkundenkommissär.

**D. B.** = Destitute Board, d. h. Armenrat.

**D. R.** = Deeds Registration, d. h. Urkundenregistrator.

**E.** = Engineer in Chief, d. h. Oberingenieur.

**E. B.** = Education Board, d. h. Erziehungswesen-  
ausschuß.

**G. F.** = Gold Fields, d. h. Goldfelder.

**G. P.** = Government Printer, d. h. Regierungsdrucker.

**G. S.** = Government Stores, d. h. Staatsmagazine.

**G. T.** = Port Elliott & Goolwa Tramway, d. h. Tram-  
bahn zwischen Port Elliott und Goolwa.

**H.** = Hospital, d. h. Hospitäl.

**H. A.** = House of Assembly, d. h. Abgeordnetenhaus.

**I. A.** = Immigration Agent, d. h. Einwanderungsagent.

**I. E.** = Intestate Estate, d. h. Vermögen, über das  
nicht testamentarisch verfügt wurde.

**I. S.** = Sheep Inspector, d. h. Schafinspektor.

**L. A.** = Lunatic-Asylum, d. h. Anstalt für Irrsinnige.

**L. C.** = Legislative Council, d. h. Gesetzgebender Rat.

---

\*) S. „The Australian Philatelist“ Jahrg. X. Nr. 6 und 7.  
„South Australian Official Stamps“ von Geo Blockey.

**L. L.** = Legislative Librarian, d. h. Bibliothekar der Werke über Gesetzgebung.

**L. T.** = Lands Titles, d. h. Ländereien - Urkunden = Katasteramt.

**M.** = Military, d. h. Militär.

**M. B.** = Marine Board, d. h. Marineamt.

**M. R.** = Railways, d. h. Eisenbahnen.

**M. R. G.** = Main Roads, Gambier Town, d. h. Hauptlandstraßen von Gambier Town.

**N. T.** = Northern Territory, d. h. Nördliches Gebiet.

**O. A.** = Official Assignee, d. h. amtlicher Bevollmächtigter.

**O. S.** = On Service, d. h. Dienstsache.

**P.** = Police, d. h. Polizei.

**P. A.** = Protector of Aborigines, d. h. Schutzherr der Eingeborenen.

**P. O.** = Post Office, d. h. Postverwaltung.

**P. S.** = Private Secretary, d. h. Sekretariat für Privatsachen.

**P. W.** = Public Works, d. h. Öffentliche Arbeiten.

**R. B.** = Road Board, d. h. Straßenbauamt.

**R. G.** = Registrar-General of Births, d. h. Generalregistratur für Geburten.

**S.** = Sheriff, d. h. Bezirksamtmann.

**S. C.** = Supreme Court, d. h. Oberster Gerichtshof.

**S. G.** = Surveyor-General, d. h. Oberste Aufsichtsbehörde.

**S. M.** = Stipendiary Magistrate, d. h. Besoldungsbehörde.

**S. T.** = Superintendent of Telegraphs, d. h. Telegraphendirektion.

**T.** = Treasurer, d. h. Schatzmeisteramt.

**T. R.** = Titles Registration, d. h. Urkunden-Registratur.

**V.** = Volunteers, d. h. Freiwillige.

**V. A.** = Valuator and Auctioneer, d. h. Taxator und Auktionator.

**V. N.** = Vaccination, d. h. Schutzpockenimpfung.

**W.** = Waterworks, d. h. Wasserwerke.

Abkürzungen für Münzbezeichnungen sind in vielen Fällen so leicht verständlich, daß es unnötig ist, sie zu erwähnen; daher werden nur die schwierigen Abkürzungen

hier angeführt. Bei Braunschweig ist **Silb. Gr.** und **Gutegr.** als Kürzung für Silbergroschen und Gutegroschen eigentlich selbstverständlich, während das **Silbr. Pf.** eine etwas ungewohnte Abkürzung von Silberpfennig ist. Dänemark hat bei der Ausgabe II als Wertangabe **R. B. S.** = **Rigsbank-Skilling**, die späteren Marken zeigen nur **S.** oder **Sk.** = **Skilling**. Das in England und seinen Kolonien vielgebrauchte **d** oder **D** heißt eigentlich **Denarius** (kleine alt-römische Silbermünze), ist aber jetzt eine beliebte Abkürzung für Penny oder Pence. Von Oldenburg zeigt die älteste  $\frac{1}{8}$  Sgr. grün links eine zweite Wertangabe **4 Schw.**, was 4 Schwarzen bedeutet, deren 12 auf einen Silbergroschen gingen. Auf der quadratischen Briefmarke von Schleswig-Holstein mit der kleineren Wertangabe im Kreis steht unten **4 S. R. M.** = **4 Skilling Rigs Mint**, d. h. (dänische) Reichsmünze, sie entsprechen dem in der Mitte befindlichen Wert von  $1\frac{1}{4}$  **Schilling Crt.**, was Schilling Courant heißt. Die quadratische Marke mit großer Wertangabe im innern Quadrat hat unten als Wert  $1\frac{1}{2}$  **S. L. M.** =  $1\frac{1}{2}$  **Schilling Lauenburgische Münze**, die wieder dem in der Mitte stehenden Wert von  $1\frac{1}{4}$  Schilling Courant entsprechen. **3 Lire It.** bei Toscana bedeutet 3 Lire italiane, d. h. 3 italienische Franken, während **G** oder **Gra** bei Neapel die Abkürzung von Grano, Mehrzahl Grana, das **T** die von Tornese ist und bei Spanien **Pta** soviel wie Peseta bedeutet. Auf den alten Cuba und einigen Philippinen begegnet man dem **Rl. Pta. F.** = Real Plata Fuerte d. h. Silberreal vom gesetzlichen Münzfuß, **Cmos** = Centimos, **Cent.** = Centesimos, **C. de Peseta** = Centesimos de Peseta d. h. Hunderstel von der Peseta (Franken). Die älteste Fernando P6o rechnet mit **Cent. de Esc.** = Centimos de Escudo, der Kirchenstaat mit **Baj.** = Bajocco oder in der Mehrzahl Bajocchi. Bei den Marken der ersten zwei Ausgaben von Ägypten haben die höheren Werte meist ein **P. E.** in den Ecken, was **Piastra Egiziana**, ägyptischer Piaster, heißt. Bei Persien ist **Ch.** = Chahi (Schahi), **K.** = Kran, **C.** = Centime, **F.** = Frank und **T.** = Toman. Die älteste Marke von Corrientes hat als Wertangabe **Un Real M. C.** = Un Real **Moneda Corriente** d. h. Kurant (Papier), im Gegensatz zur Metallwährung. Von Canada und der Prinz Eduards-Insel findet man Brief-

marken mit zweierlei Münzangabe d. Stg. und d. Cy oder Pence Sterling und Pence Currency; ersteres ist die englische, letzteres die Landeswährung. Von Griechenland wurde 1900 ein Teil der Marken mit **A. M.** = **Axia Metallika**, d. h. Goldwährung, überdruckt; nur Marken, für das Ausland bestimmt, erhielten diesen Aufdruck, der später auf der für den Auslandsverkehr hergestellten neuen Serie in den oberen Ecken eingraviert war. Auf den Schweizer Postanweisungen trifft man dreierlei Währung an, nämlich **Thl.** = Taler, **Gl.** = Gulden und **Fr.** = Franken. Spanisch Westindien hat auf den 2 R. Pl. Fuerte seiner ältesten Ausgabe auch den Aufdruck **Y**  $\frac{1}{4}$ , der wahrscheinlich  $\frac{1}{4}$  R. Pl. F. heißt, da das Y eine Abkürzung von Real Pl. Fuerte sein soll. Nach einer anderen, sehr verbreiteten Ansicht wäre **Y** eine Abkürzung von Ynterior oder Interior d. h. Inland, oder hier Stadtgebiet; es hieße somit **Y**  $\frac{1}{4}$ : für das Stadtgebiet  $\frac{1}{4}$  Real.

Abkürzungen von Personennamen kommen teils im Postwertzeichentext, teils auch nur als Aufdruck oder mit der Feder geschrieben vor. Am häufigsten trifft man auf Postwertzeichen Großbritanniens und verschiedener seiner Kolonien das **V. R.** = **Victoria Regina** oder Königin Victoria an (s. Abb. 1068 u. 1072), später, besonders auf Oranje-Marken, ein **V. R. I.** = **Victoria, Regina, Imperatrix**, d. h. Victoria, Königin und Kaiserin (s. Abb. 1069). Ihr Sohn, König Eduard VII., verwandelte diese Buchstaben in **E. R. I.** = **Eduardus, Rex, Imperator**, also Eduard, König und Kaiser. Die Fidschi-Marken hatten ursprünglich ein **C. R.** = **Cacambau Rex** oder König Cacambau (s. Abb. 1070). Die erste Sarawak zeigt in den vier Ecken die Buchstaben **J. B. R. S.** = **James Brooke, Radja of Sarawak**, d. h. James Brooke, Fürst von Sarawak (s. Abb. 1071); die weiteren Sarawak-Marken haben die Buchstaben **C. B. R. S.** = **Charles Brooke, Radjah of Sarawak** (s. Abb. 1075). Bophal hat in den Ecken: **B. L. C. I.**, das bedeutet **Begum Lady (of the) Crown (of) India** = Begum (d. i. Titel der Herrscherin), Dame des Ordens der Krone von Indien. Auf den Nachportomarken von Dänisch-Westindien ist das **C. R.** mit **Christianus Rex**, also König Christian, zu erklären (s. Abb. 1078), ähnlich wie bei Island, 1902, das **Chr. IX. R. D.**



Abb. 1067.



Abb. 1068.

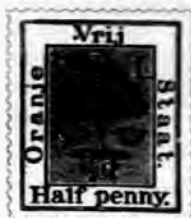


Abb. 1069.



Abb. 1070.



Abb. 1071.



Abb. 1072.



Abb. 1073.  
(Verkleinert.)



Abb. 1074.



Abb. 1075.



Abb. 1076.  
(Verkleinert.)



Abb. 1077.



Abb. 1078.  
(Verkleinert.)

Marken mit abgekürzten Namensbezeichnungen.

marken mit zweierlei Münzangabe d. **Stg.** und d. **Cy** oder Pence Sterling und Pence Currency; ersteres ist die englische, letzteres die Landeswährung. Von Griechenland wurde 1900 ein Teil der Marken mit **A. M.** = **Axia Metallika**, d. h. Goldwährung, überdruckt; nur Marken, für das Ausland bestimmt, erhielten diesen Aufdruck, der später auf der für den Auslandsverkehr hergestellten neuen Serie in den oberen Ecken eingraviert war. Auf den Schweizer Postanweisungen trifft man dreierlei Währung an, nämlich **Thl.** = Taler, **Gl.** = Gulden und **Fr.** = Franken. Spanisch Westindien hat auf den 2 R. Pl. Fuerte seiner ältesten Ausgabe auch den Aufdruck **Y**  $\frac{1}{4}$ , der wahrscheinlich  $\frac{1}{4}$  R. Pl. F. heißt, da das Y eine Abkürzung von Real Pl. Fuerte sein soll. Nach einer anderen, sehr verbreiteten Ansicht wäre **Y** eine Abkürzung von Ynterior oder Interior d. h. Inland, oder hier Stadtgebiet; es hieße somit **Y**  $\frac{1}{4}$ ; für das Stadtgebiet  $\frac{1}{4}$  Real.

Abkürzungen von Personennamen kommen teils im Postwertzeichentext, teils auch nur als Aufdruck oder mit der Feder geschrieben vor. Am häufigsten trifft man auf Postwertzeichen Großbritanniens und verschiedener seiner Kolonien das **V. R.** = **Victoria Regina** oder Königin Victoria an (s. Abb. 1068 u. 1072), später, besonders auf Oranje-Marken, ein **V. R. I.** = **Victoria, Regina, Imperatrix**, d. h. Victoria, Königin und Kaiserin (s. Abb. 1069). Ihr Sohn, König Eduard VII., verwandelte diese Buchstaben in **E. R. I.** = **Eduardus, Rex, Imperator**, also Eduard, König und Kaiser. Die Fidschi-Marken hatten ursprünglich ein **C. R.** = **Cacambau Rex** oder König Cacambau (s. Abb. 1070). Die erste Sarawak zeigt in den vier Ecken die Buchstaben **J. B. R. S.** = **James Brooke, Radja of Sarawak**, d. h. James Brooke, Fürst von Sarawak (s. Abb. 1071); die weiteren Sarawak-Marken haben die Buchstaben **C. B. R. S.** = **Charles Brooke, Radjah of Sarawak** (s. Abb. 1075). Bophal hat in den Ecken: **B. L. C. I.**, das bedeutet **Begum Lady (of the) Crown (of) India** = Begum (d. i. Titel der Herrscherin), Dame des Ordens der Krone von Indien. Auf den Nachportomarken von Dänisch-Westindien ist das **C. R.** mit **Christianus Rex**, also König Christian, zu erklären (s. Abb. 1078), ähnlich wie bei Island, 1902, das **Chr. IX. R. D.**



Abb. 1067.



Abb. 1068.

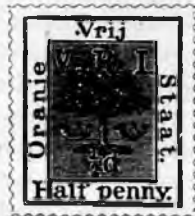


Abb. 1069.



Abb. 1070.



Abb. 1071.



Abb. 1072.



Abb. 1073.  
(Verkleinert.)



Abb. 1074.



Abb. 1075.



Abb. 1076.  
(Verkleinert.)



Abb. 1077.



Abb. 1078.  
(Verkleinert.)

Marken mit abgekürzten Namensbezeichnungen.

= Christianus IX., Rex Danemarcae mit Christian IX., König von Dänemark, zu übersetzen ist (s. Abb. 1076). Von Tonga wurde die Marke zu 1 P. zinnoberrot mit Brotbaum zur Erinnerung an die Hochzeit des Königs am 1. Juni 1899 mit einem Aufdruck versehen, der unter anderm die Buchstaben **T** und **L** enthält, die eine Abkürzung des Königsnamens **Tabou** und desjenigen der Königin **Lavinia** darstellen. Die Ausgabe 1896/97 von Ecuador bestand aus älteren Stempelmarken mit einem Aufdruck, der unten ein Monogramm zeigt, das ein **S** und **W** verschlungen enthält. Es sind dies die Anfangsbuchstaben von **Serafin Wither**, der zu jener Zeit Finanzminister von Ecuador war (s. Abb. 1074). Einen weiteren Namenszug zeigt die Aushilfsausgabe desselben Landes von 1902; er befindet sich auf den Postmarken von 1901 und heißt **C. Benj. R.** = **Carlos Benjamin Rosales**, der Gouverneur von Guayas war (s. Abb. 1079). Auch Vene-

Abb. 1079.

zuela weist ähnliche Namensabkürzungen auf; so wurde im Jahre 1900 die Ausgabe 1899 mit einem Aufdruck versehen, der u. a. die Buchstaben **R. T. M.** enthielt und deren Bedeutung **Ramon Tello Mendoza**, der Name des Finanzministers, ist (s. Abb. 1080). Ein anderer Aufdruck auf der gleichen Briefmarkenausgabe kam ebenfalls im Jahre 1900



Abb. 1080.



Abb. 1081.  
(Verkleinert.)

in Umlauf, er enthält, allerdings vollständig ausgeschrieben, den Namen des Präsidenten **Castro**, gehört also streng genommen nicht hierher; doch mag er immerhin zum Vergleich abgebildet werden (s. Abb. 1081). Im Jahre 1891 wurde auf Mauritius der Wert zweier Kuverte durch Aufdruck erhöht; um keine Vorsicht außer acht zu lassen, fügte man auf dem Umschlag einen roten runden Kontrollstempel bei, und außerdem setzte der Postmeister mit schwarzer Tinte seinen Namenszug daneben. Derselbe lautet **L. M. C. P.**, d. h. **Louis Martin**, Colonial Postmaster, d. h. **Louis Martin**, Kolonialpostmeister

Abb. 1082.



(s. Abb. 1082). Auf der persischen Aushilfsausgabe von Mesched ist in der Mitte im Quereirunde ein **V. C.**, als Namensabkürzung des Postdirektors von Mesched, der **V. Castaigne** heißt; oben ist ein mit roter Tinte geschriebener Namenszug, dessen Bedeutung noch unbekannt ist (s. Abb. 1083). Als die Buren Pietersburg im Jahre 1901 eine Zeitlang besetzt hielten, veranstalteten sie eine Notausgabe in ziemlich einfacher



Abb. 1083.  
(Verkleinert.)



Abb. 1084.  
(Verkleinert.)

Ausführung; auf den meisten Exemplaren sieht man den handschriftlich beigefügten Namen des Postmeisters **T. de V. S.**, d. h. **T. de Villers-Smit** als Kontrolle, besonders gegen Fälschungen (s. Abb. 1084). Im Jahre 1848 wurde in Brattleboro eine sog. Postmeistersmarke verausgabt, in deren Mitte sich ein Namenszug befindet, nämlich der des Postmeisters **F. N. P. = F. N. Palmer** (s. Abb. 1085). Eine ziemlich große Anzahl von Namenszügen haben die seltenen Marken verschiedener Ausgaben von British Guiana; man findet folgende Aufschriften von Ausgabe I und IV als Kontrolle aufgeschrieben:



Abb. 1085.



Abb. 1086.

**E. D. W. = E. D. Wight**,  
Beamter in der Kolonialabteilung  
des Postamtes (s. Abb. 1086).

**J. B. S. = James Belton  
Smith**, Beamter in der kaiserlichen  
Abteilung des Postamtes (s. Abb. 1087).



Abb. 1087.



Abb. 1088.

**W. H. L. = W. H. Lorimer**, Postbeamter  
(s. Abb. 1088).

**E. T. E. D. = E. T. E. Dalton**,  
Generalpostmeister (s. Abb. 1089).



Abb. 1089.



Abb. 1090.

**H. A. K. = H. A. Killi-  
kelly**, Postbeamter in Georgetown.

**C. A. W. = C. A. Watson**, der  
Name eines Briefträgers (s. Abb. 1090).

Zum Schluß seien noch einige Abkürzungen sonstiger Art erwähnt; so findet man bei den alten Marken der Russischen Levante

bis etwa 1868 die Buchstaben P. O. П. и Т. = R. O. P. i. T., Abkürzung des Namens der Dampfschiffgesellschaft **Russkoje Obschtschestwo Parochodstwa i Torgowli**, d. h. Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel (s. Abb. 1067). — Die auf einigen Philippinenmarken der Insurgentenpartei unter Aguinaldo befindliche Inschrift **Gobno Revolucionario** bedeutet Gobierno Revolucionario oder Revolutionsregierung. Außerdem sieht man auf dergleichen Postwertzeichen dreimal den Buchstaben **K.**; es ist dies eine Abkürzung des Namens des Geheimbundes **Katipunan**, der die Erhebung gegen die Spanier bewirkte (s. Abb. 1077). — Im Jahr 1902 ver-  
ausgabte Korea eine Jubiläumsmarke gelegentlich der Feier der 40 jährigen Thronbesteigung des Kaisers; die Inschrift lautete: **XL. Ann. Jubilé d'Avénement** = Quarantième Anniversaire Jubilé d'Avénement, auf deutsch: Vierzigjähriges Jubiläum der Thronbesteigung (s. Abb. 1073).

### c) Nicht gekürzte, vollständige Inschriften.

Bei den Postwertzeichen mit vollständigen Inschriften muß, der Übersichtlichkeit halber, der Stoff in Unterabteilungen gegliedert werden; zunächst seien die Inschriften genauer beachtet, welche die Eigenschaft des betreffenden Postwertzeichens angeben, aus denen also zu entnehmen ist, wozu es dient, ob als Brief-, Dienst-, Nachportomarke usw.

Auf **Freimarken** liest man:

**Freimarke:** Baden, Schweiz, Preußen, Thurn u. Taxis, Württemberg.

**Franco-Marke:** Bremen 5 Grote.

**Frankeerzegel:** Surinam, Provisorium 1890.

**Post Frimaerke:** Dänemark, Dänisch Westindien, Island, Norwegen.

**Frimaerke:** Schweden.

**K. K. Post-Stempel:** Österreich, Lombardei.

**Postmarke:** Bergedorf, Braunschweig, Lübeck, Hamburg, Rußland u. Finnland, diese beiden russische.

**Franco Bollo (Freimarke):** Italien, Modena, Neapel.

**Franco Bollo Postale (Post-Freimarke):** Rom, Romagna, Toscana, San Marino.

**Bollo Postale:** San Marino.

**Franco Bollo della Posta Napolitana** (Freimarke der Neapolitanischen Post): Neapel.

**Timbre-Poste** (Postmarke): Frankreich, Réunion.

**Timbre-Poste Provisoire** (Provisorische Postmarke): Kreta, russische Post.

**Postzegel** (Postmarke): Niederlande, Niederländisch Indien, Transvaal, Stellaland.

**Postage Stamp** (Frankomärke): Viktoria.

**ΓΡΑΜΜΑΤΟΣΗΜΟΝ** = Grammatosimon (Briefmarke): Griechenland.

**Porto Scrisori** oder **Scrisorei** (Briefporto): Rumänien.

**Postage** (Porto): England und Kolonien, Liberia, Transvaal, Samoa, Vereinigte Staaten, Hawaii.

**Postage & Revenue** (Porto und Steuer): England und Kolonien, Tonga.

**Stamp Duty** (Stempelgebühr): Victoria. Die betreffenden Marken dienen, wie die vorhergehenden zur Frankatur und als Stempelmarken.

**Bestellgeld frei**: Hannover.

**Post Paid** (Porto bezahlt): Mauritius.

**Uku Leta** (Bezahlter Brief): Hawaii.

**Porte** (Porto): Costa Rica, Nicaragua.

**Porte Franco** (Portofrei): Chile, Peru.

**Buleaga** (Porto): Tonga.

**Franco** (Frei): Sachsen 3 Pf., Bayern, Schweiz, Spanien, Philippinen, Buenos Aires.

**Franqueo** (Frankatur): Spanien, Peru.

Auf **Nachportomarken** steht:

**Portomärke**: Baden Landpost, Österreich, Serbien in serbischer Sprache.

**Portomaerke**: Norwegen, Dänisch Westindien.

**Postage Due** (Schuldiges Porto): Liberia, Vereinigte Staaten, Neu-Seeland, Neu-Süd-Wales, Victoria.

**Franqueo Deficiente** (Fehlende Frankatur): Nicaragua, Salvador.

**Deficit** (Fehlbetrag): Peru.

**Taxa Devida** (Schuldige Gebühr): Brasilien.

**Surcharge Postage** (Porto-Zuschlag): Trinidad.

**Segna Tassa** oder **Segnatasse** (Gebührenzeichen): Italien.

**Segnatasse Postale** (Postalisches Gebührenzeichen):  
San Marino.

**Posttaxe:** Bayern.

**Taxe für Nachzahlung:** Bulgarien, auf bulgarisch.

**Tasa** (Gebühr): Uruguay.

**Vom Empfänger zahlbar:** Bayern.

**Lösen** (Einzulösen): Schweden.

**A payer** (Zu bezahlen): Belgien.

**Te betalen** (Zu bezahlen): Belgien, Niederlande und  
Kolonien.

**At betale** (Zu bezahlen): Norwegen.

**Taxa de Plata** (Gebühr zu bezahlen): Rumänien.

**Port** (Porto): Niederlande und Kolonien.

**Chiffre Taxe à percevoir** (Betrag der als Strafporto  
erheben ist): Frankreich, Tunis, Diégo Suarez, Haiti.

**ΕΝΑΡΙΘΜΟΝ ΓΡΑΜΜΑΤΟΣΙΜΟΝ εἰσπρακτέον**  
= Enarithmon Grammatosimon isprakteon (Der auf der  
Marke angegebene Betrag ist zu erheben): Griechenland.

**à percevoir** (Zu erheben) steht für sich allein auf  
Marken von Belgien, Ägypten, Réunion.

**εἰσπρακτέον** = isprakteon (Zu erheben) steht für sich  
allein auf Kreta.

**Deficit o Franqueo** (Fehlbetrag oder Frankatur): Peru.  
Die Marke kann demnach als Nachportomarkte oder als  
Freimarkte benutzt werden.

Inschriften von **Dienstmarkten** sind:

**Dienstsache:** Norddeutscher Postbezirk.

**Portopflichtige Dienstsache:** Württemberg.

**Thjonustu** oder **Thionusta** (Dienstsache): Island.

**Tjenste Frimaerke** (Dienst-Freimarkte): Dänemark.

**Franco Bollo di Stato** (Staats-Freimarkte): Italien.

**Correo Oficial** (Dienstliche Post): Spanien.

**Franqueo Oficial** (Dienstliche Frankatur): Nicaragua,  
Dominikanische Republik.

**Oficial** (Dienstlich): Venezuela.

**Foreign Affairs** (Auswärtige Angelegenheiten): Hawaii.

**Amtlicher Verkehr:** Württemberg.

**Government Life Insurance** (Staatliche Lebensver-  
sicherung): Neu-Seeland, woselbst keine privaten Lebens-  
versicherungsgesellschaften sind, sondern nur staatliche.

**Official Stamp** (Dienstliche Marke): Vereinigte Staaten. Die verschiedenen Departments (Verwaltungszweige) der Vereinigten Staaten, die eigene Dienstmarken haben, sind: Agriculture (Landwirtschaftliche Verwaltung), Executive (Präsidentialverwaltung), Interior (Verwaltung der inneren Angelegenheiten), Justice (Gerichtsverwaltung), Navy (Schiffahrtsverwaltung), Treasury (Schatzamt), War (Militärverwaltung), State (Verwaltung der äußeren Angelegenheiten), Post Office (Postverwaltung).

Auf den **Zeitungsmarken** liest man:

**K. K. Zeitungs-Post-Stämpel** später — **Stempel**: Österreich.

**Giornali** (Zeitungen): Italien.

**Jornaes** (Zeitungen): Portugal, Brasilien.

**Porto Gazetei** (Zeitungsporto): Rumänien.

**Newspaper Postage** (Zeitungsporto): Neu-Seeland.

**Diare Periodice** (Periodisch erscheinende Zeitungen): Rumänien.

**Newspapers and Periodicals** (Zeitungen und periodisch erscheinende Zeitschriften): Vereinigte Staaten.

**Stampe** (Drucksachen): Italien.

**Impresos** (Drucksachen): Spanien, Cuba, Philippinen.

Die **Einschreibepostwertzeichen** haben nachstehende Inschriften:

**Registered** (Eingeschrieben): Liberia, Canada, Neu-Süd-Wales, Victoria.

**Registro** (Eintragung): Antioquia, Kolumbien.

**Registration** (Eintragung): Einschreibebriefumschläge von England und Kolonien.

**Registration Fee** (Einschreibebebür): England und Kolonien.

**Registered Letter Post** (Eingeschriebene Briefpost): Straits Settlements.

**Aangeteekende Brievenpost** (Eingetragene Briefpost): Transvaal.

**Certificado** oder **Certificada** (Versichert): Venezuela, Bolivar.

**Anotacion** (Eintragung): Kolumbien

Auf den **Paketmarken** findet man:

**Pacchi Postali** (Postalische Pakete): Italien.

**Fardos Postales** (Postalische Pakete): Salvador.  
**Porte de Conduccion** (Porto für Transport): Peru.  
**Packet Postage** (Postdampfer-Porto): Canada  
**Taxa de Factagi** (Gebühr für Pakete): Rumänien.  
**Chemins de Fer** (Eisenbahnen): Belgien.  
**Spoorwegen** (Eisenbahnen): Belgien.

Außerdem sind, als **vereinzelt vorkommend**, noch folgende Inschriften anzuführen:

**Retardo** (Verzögert) für zu spät eingetroffene Briefe: Antioquia, Kolumbien.

**Too Late** (Zu spät) zum gleichen Zweck: Victoria.

**Carriers Despatsch** (Kurier-Brief): Vereinigte Staaten.

**Special Postal Delivery** (Besondere Bestellung von der Post): Vereinigte Staaten.

**Express Delivery** (Besondere Bestellung): Neu-Seeland.

— Die drei letzten Arten von Postwertzeichen sind Eilbriefmarken.

**Avis de Paiement** (Zahlungsmitteilung): Chile. — Auch Rückscheinmarken für Geldauszahlungen.

**Giros** (Geldverkehr): Salvador, Postanweisungsmarken.

**Tasa** (Gebühr): Auf den gleichen Marken.

**Tassa** oder **Taxe** (Gebühr): Schweiz, Postanweisungen.

**Impuesto de Guerra** (Kriegssteuer): Spanien, auf den Kriegssteuermarken.

Postwertzeichen mit **Angabe des Bezirks**, in dem sie kursierten.

**Stadtpost** oder **Ortspost**: Schweiz.

**Stadt-Post-Amt**: Bremen 3 Grote.

**Stadtpostbrief**: Hamburg.

**Lokalbrief**: Schweden.

**Port Local** oder **Local-Taxe**: Schweiz.

**Port Cantonal** oder **Cantonal-Taxe**: Schweiz.

**Landpost**: Baden.

**Correo urbano** (Stadtpost): Bogota.

**Correo Interior** (Stadtpost): Spanien, Philippinen.

**Hawaiian Islands Postage** (Porto für die Hawaii-Inseln): Hawaii.

**Interisland** (Im Inselgebiet): Hawaii.

**Interinsular Postage** (Porto für das Inselgebiet): Bahama-Inseln.

**Inland** oder **Inland Postage** (Inland oder Porto fürs Inland): Liberia.

**Kreuzbandsendung nach dem Orient**: Russische Levante 6 Kop., in russischer Sprache.

**Korrespondenz nach dem Orient**: Russische Levante, in russischer Sprache.

**Porte de Mar** (Seeporto): Mexiko:

**Rayon I, II** oder **III** (1., 2. oder 3. Bezirk): Schweiz.

Das Wort **Post** oder eine Umschreibung desselben kommt auf den meisten Postwertzeichen vor:

**Post**: Schleswig-Holstein.

**Poste**: Haiti, Diégo Suarez, Französisch Kongo.

**Postes**: Belgien, Brüssel, Frankreich, Französische Kolonien, Tunis, Haiti usw.

**Poste**: Neapel.

**Posterijen**: Brüssel.

**Correio** (Post): Brasilien, Portugal und einige Kolonien.

**Correios**: Nyassa, Macao, Portugiesisch Indien.

**Correios e Telegraphos** (Post und Telegraph): Portugal.

**Correo**: Uruguay.

**Correos**: Spanien und Kolonien, Kolumbien und seine Departamentos, wie Antioquia usw., die meisten Republiken von Mittelamerika, sowie die spanisch redenden Republiken Südamerikas.

**Comunicaciones** (Verkehr, d. h. Post und Telegraph): Spanien.

**Correos y Telegrafos** (Post und Telegraph): Spanien und ein Teil seiner Kolonien, Argentinien, Ecuador usw.

**Diligencia** (Fahrpost): Uruguay.

**Kais. Königl. Oesterr. Post**: Österreich.

**K. Württemb. Post**: Württemberg.

**Reichspost**: Deutsches Reich.

**Deutsche Reichs-Post**: Deutsches Reich.

**Bulgarische Post**: Bulgarien, in der Landessprache.

**Fürstlich serbische Post**: Serbien, in der Landessprache.

**Magyar Kiralyi Posta** (Ungarische Königliche Post): Ungarn.

**Posta Romana** (Rumänische Post): Rumänien.

**Poste Italiane** (Italienische Post): Italien.

**Poste Estensi** (Post von Este): Modena.

**Poste Française** (Franz. Post): Die französischen Postämter in der Levante.

**Postes Françaises**: Madagascar.

**Imperial Chinese Post** (Kaiserlich chinesische Post): China.

**Chinese Imperial Post** (Dieselbe Übersetzung): China.

**Imperial Japanese Post** (Kaiserlich japanische Post): Japan.

**Imperial Korean Post** (Kaiserlich koreanische Post): Korea.

**Poste Persane** (Persische Post): Persien.

**Postes Persanes** (Persische Post): Persien.

**Poste Khedeuie Egiziane** (Vizeköniglich ägyptische Post): Ägypten.

**Postes Egyptiennes** (Ägyptische Post): Ägypten.

**Kongl. Svenska Postverket** (Königl. schwedisches Postwesen): Schweden.

**ΠΡΟΣΩΡΙΝΟΝ ΤΑΧΥΔΡΟΜΙΟΝ ΗΡΑΚΛΕΙΟΥ** (Prosorinon Tachidromion Irakliu, d. h. Provisorische Post von Heraklion): Kreta.

**Service Postal** (Postdienst): Somaliküste.

**Serviço Postal**: Portugiesisch Indien.

**Servicio Postal**: Honduras, Mexiko, Salvador.

**Servicio de Correos** (Postdienst): Salvador.

**Correos Nacionales** (Staatspost): Kolumbien, Guatemala.

**Post Office** (Postamt): Mauritius, Neu-Seeland, Vereinigte Staaten.

**General Post Office** (Hauptpostamt): Mauritius.

**Deutsch-Österr. Postverein, Vertrag v. 6. April 1850**: Baden, Württemberg, Thurn u. Taxis nur erste Hälfte.

**Postverein**: Baden.

**Correos Contratos** (Postverträge): Bolivien.

**Union Postal Universal** (Weltpostverein): Auf den Weltpostkarten in spanischer Sprache und auf Marken.

**Union Postale Universelle** (Weltpostverein): Auf allen Weltpostkarten und auf Marken.

**Postal Union**: Hawaii.

**Union Universelle des Postes**: Griechenland.

**Weltpostverein**: Auf den Weltpostkarten in deutscher Sprache.



**Universal Postal Union:** England und mehrere Kolonien.

**Union Universal de Correos** (Allgemeine Vereinigung der Post): Chile, Spanien.

**Unione Postale Universale:** Schweiz, Italien.

**Wereldpostvereniging** (Weltpostverein): Belgien.

**Verldpostföreningen** (desgleichen): Schweden.

**Verdenspostforeningen** (desgleichen): Dänemark, Norwegen.

**Allgemeene Postvereniging** (Allgemeine Postvereinigung): Niederlande, Transvaal.

**Svjetzki Poštanski Savez:** Bosnien.

**International Post Card** (Internationale Postkarte): Rhodesia.

**External** (Nach auswärts): Britisch Zentral-Afrika.

**Allsherjar-Póstfjelagid** (Weltpostverein): Island.

**Egyetemes Post-Egyesület:** Ungarisch.

Bulgarien, Serbien, Rußland und andere Länder haben den Text in ihrer, hier nicht wiederzugebenden Sprache.

**Sonstige Inschriften**, die ungekürzt auf den Postwertzeichen stehen, sind:

**Ne pas livrer le dimanche**, darunter: **Niet bestellen op Zondag** (Am Sonntag nicht zu bestellen): Belgien seit 1898 auf den Kupons, die an den Marken sich befinden.

**ΟΛΥΜΠΙΑΚΟΙ ΑΓΩΝΕΣ** = Olimpiaki Agones (Olympische Wettkämpfe): Griechenland auf der Markenausgabe der olympischen Spiele.

**Ammessa alla Corrispondenza privata** (Zugelassen zur Privatkorrespondenz): Italien, Stempel auf den Dienstkarten, die hierdurch in gewöhnliche Postkarten umgewandelt werden.

**Jubileul de 25 ani al domniei regelui Carol I.** (25jähriges Regierungsjubiläum Karls I.): Rumänien.

**Carol I. rege al Romaniei** (Karl I., König von Rumänien): Rumänien.

**Jubilé de l'Union Postale Universelle** (Jubiläum des Weltpostvereins): Schweiz 1900.

**Diamond Jubilee 1837—1897** (Diamantenes Jubiläum): Mauritius, 1897, 60jährige Regierung der Königin Viktoria.

**Erste Penny Postvervoer** (Erste Penny-Posttaxe): Transvaal. Sie wurde im September 1895 erst eingeführt.

**Special Delivery within City Limits** (Besondere Bestellung innerhalb der Stadtgrenzen): Canada, Eilbriefmarken.

**Asegura entrega inmediata al llegar á la administración de destino** (Sichert sofortige Zustellung nach Eingang bei der Verwaltung des Bestimmungsortes): Cuba, Eilbriefmarken.

**Secures immediate Delivery at any Post Office** (Sichert sofortige Bestellung bei jedem Postamt): Vereinigte Staaten, Eilbriefmarken.

**Secures immediate Delivery at a special Delivery Office** (Sichert sofortige Bestellung bei einem Postamt für besondere Bestellung): Neu-Seeland 1903.

**Serie Conmemorativa** (Gedenk-Serie): Dominikanische Republik 1902.

**Exposicion Centro-Americana** (Mittelamerikanische Ausstellung): Guatemala 1897.

**Ultramar** (Übersee): Spanisch Westindien, Puerto Rico.

**America Central** (Mittelamerika): Salvador.

**Apoteosis de Miranda** (Verherrlichung des Miranda): Venezuela, Landkartenausgabe.

**Federacion** (Bund): Cooks-Inseln.

**One Hundred Years** (Hundert Jahre): Neu-Süd-Wales, 1888, Feier des 100jährigen Bestehens des Staates.

**In Commemoration of the fiftieth Year of the Issue of Postage Stamps** (Zur Erinnerung an das 50. Jahr der Verausgabung von Freimarken): Neu-Süd-Wales.

**Jubilee Stamps** (Jubiläums-Marken): Neu-Süd-Wales.

#### **d) Die Münzangaben auf den Postwertzeichen.**

Von den Inschriften auf den Postwertzeichen wären nun noch die Wertangaben und die Münzwährungen zu besprechen. Zunächst mögen hier die verschiedenen Ziffern, wie man sie auf den Marken anzutreffen pflegt, zusammengestellt werden, unter Zugrundlegung einer etwas mangelhaften und nicht konsequent durchgeführten Arbeit im „Phil. Journ. of India.“\*) Vor allem ist zu tadeln, daß eine An-

\*) The Philatelic Journal of India“ Vol. VI., 1902, Nr. 1 „The 100 numbers employed to indicate the face values of postage stamps.“

zahl Zahlen in Brüchen angegeben sind, die gar nicht auf unseren Wertzeichen vorkommen. So z. B. steht auf keiner Stempelmarke von Neu-Süd-Wales (die aushilfsweise als Briefmarke diente)  $5\frac{1}{3}$  Shillings, sondern  $\frac{5}{4}$ , was nach englischem Gebrauch 5 Sh. 4 Pence heißt, ebenso bedeutet  $\frac{10}{6}$  einfach 10 Sh. 6 Pence und nicht  $10\frac{1}{2}$  Sh. Ferner findet man auf Victoria, postalisch gebrauchte Stempelmarke, keineswegs  $1\frac{3}{4}$  Pounds, sondern 35 Shillings u. dgl. mehr. Ausserdem sind postalisch gebrauchte Telegraphen-, Stempel- und ähnliche Marken bei manchen Ländern mit Vorliebe angeführt, bei andern, ich erinnere besonders an die Philippinen, fast gar nicht beachtet worden. Die Aufstellung würde, unter Anführung je eines Beispiels für jeden Briefmarkenwert und unter Vermeidung der gerügten Fehler, etwa folgendes Aussehen haben:

|                                      |                                      |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| 0,01 (Franc) Madagascar.             | 1 Penny Großbritannien.              |
| 0,02 (Lire) Italien.                 | 01 (Centime) Bénin.                  |
| 0,02 $\frac{4}{8}$ Peso Philippinen. | 1,00 Gulden Surinam.                 |
| $\frac{1}{30}$ Taler Oldenburg.      | 1 $\frac{1}{4}$ Schilling Hamburg.   |
| 0,05 (Franc) Madagascar.             | 1,25 Drachme Griechenl.              |
| 0,0625 Peso Philippinen.             | 1,30 " " "                           |
| $\frac{1}{15}$ Taler Hannover.       | 1 $\frac{1}{3}$ Schilling Schleswig. |
| 0,07 $\frac{4}{8}$ Peso Philippinen. | 1 $\frac{1}{2}$ Cent Niederlande.    |
| 0,10 " "                             | 1,50 (Gulden) Curaçao.               |
| $\frac{1}{10}$ Taler Hannover.       | 1,60 Drachme Griechenl.              |
| 0,11 $\frac{2}{8}$ Peso Philippinen. | 1,75 " "                             |
| $\frac{1}{8}$ Centavo " "            | 1,90 " " "                           |
| 0,15 (Franc) Madagascar.             | 2 Kr. " Deutsche Reichsp.            |
| 0,17 $\frac{4}{8}$ Peso Philippinen. | 02 Centimes Réunion.                 |
| 0,20 (Lire) Italien.                 | 2,00 (Lire) Italien.                 |
| 0,25 (Franc) Nossi-Bé.               | 2 $\frac{2}{5}$ Grote Oldenburg.     |
| $\frac{1}{4}$ Sgr. Thurn und Taxis.  | 2,20 Drachmen Griechenl.             |
| 0,30 (Lire) Italien.                 | 2,25 " " "                           |
| $\frac{1}{3}$ Sgr. Thurn und Taxis.  | 2 $\frac{1}{2}$ Pence Malta.         |
| 0,35 (Franc) Nossi-Bé.               | 2 $\frac{4}{8}$ Centes. Philippinen. |
| 0,40 (Franc) Franz. Indien.          | 2,50 Gulden Surinam.                 |
| 0,50 (Franc) Nossi-Bé.               | 2,75 Drachmen Griechenl.             |
| $\frac{1}{2}$ Neu-Gr. Sachsen.       | 2,80 " " "                           |
| 0,75 (Franc) Somali-Küste.           | 3 (Centimes) Frankreich.             |
| $\frac{3}{4}$ Schilling Helgoland.   | 3,10 Drachmen Griechenl.             |

|                                |                        |                                |                         |
|--------------------------------|------------------------|--------------------------------|-------------------------|
| 3 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>  | Centavos Philippinen.  | 27                             | (Parale) Moldau.        |
| 3,40                           | Drachmen Griechenl.    | 28                             | Cents Ceylon.           |
| 3,50                           | Francs Kongostaat.     | 30                             | „ Straits Settl.        |
| 4                              | Cent. Somali-Küste.    | 31                             | Avos Timor.             |
| 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | Pence Großbritannien.  | 32                             | Cents Straits Settl.    |
| 4 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>  | Grote Oldenburg.       | 35                             | (Centimes) Belgien.     |
| 5                              | Pfg. Deutsches Reich.  | 36                             | Cents Ceylon.           |
| 05                             | (Centimes)Madagascar.  | 37 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | Centimes Luxemburg.     |
| 5,00                           | (Lire) Italien.        | 38                             | Cents Mauritius.        |
| 6                              | Pence Victoria.        | 40                             | (Pfennig) Dtsch. Reich. |
| 06                             | Centimos Uruguay.      | 45                             | Centesimi Lombardei.    |
| 6 <sup>2</sup> / <sub>8</sub>  | Centavos Philippinen.  | 47                             | Avos Macao.             |
| 6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | Pence Neu-Fundland.    | 48                             | Cents Britisch Guiana.  |
| 7                              | Kreuzer Baden.         | 50                             | (Centimes) Schweiz.     |
| 7 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>  | Grote Oldenburg.       | 54                             | (Parale) Moldau.        |
| 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | Annas Zanzibar.        | 56                             | Cents Ceylon.           |
| 8                              | Pence Großbritannien.  | 60                             | „ Argentina.            |
| 08                             | Centimos Uruguay.      | 62                             | Centimos Philippinen.   |
| 9                              | Kreuzer Württemberg.   | 64                             | Cents Ceylon.           |
| 10                             | Centimes Belgien.      | 65                             | Reis Portugal.          |
| 10,00                          | (Lire) Italien.        | 70                             | Lepta Griechenland.     |
| 11                             | Centavos Salvador.     | 72                             | Cents Britisch Guiana.  |
| 12                             | „ Argentina.           | 75                             | (Centimes) Frankreich.  |
| 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | Cents Canada.          | 78                             | Avos Macao.             |
| 12 <sup>4</sup> / <sub>8</sub> | Centavos Philippinen.  | 80                             | Reis Azoren.            |
| 13                             | Cents Hawaii.          | 81                             | (Parale) Moldau.        |
| 14                             | „ Dän.Westindien.      | 84                             | C. Vereinigte Staaten.  |
| 15                             | (Centimes) Frankreich. | 85                             | Centavos Mexico.        |
| 015                            | (Centimes) Martinique. | 90                             | C. Vereinigte Staaten.  |
| 16                             | Schahi Persien.        | 96                             | Cents Straits Settl.    |
| 17                             | Öre Schweden.          | 100                            | Dollars Vereinigte St.  |
| 18                             | Kreuzer Bayern.        | 108                            | (Parale) Moldau.        |
| 19                             | Cuartos Spanien.       | 115                            | ReisLourenzoMarques.    |
| 20                             | Cents Liberia.         | 120                            | „ Madeira.              |
| 22                             | Centavos Salvador.     | 125                            | Milesimas Philippinen.  |
| 22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | Cents Niederlande.     | 130                            | Reis Angra.             |
| 24                             | C. Vereinigte Staaten. | 150                            | Centavos Guatemala.     |
| 25                             | (Centimes) Schweiz.    | 180                            | Reis Angra.             |
| 025                            | (Centimes) Nossi-Bé.   | 200                            | „ Portug. Indien.       |
| 26                             | Centavos Salvador.     | 240                            | Centavos Uruguay.       |

|                             |                       |
|-----------------------------|-----------------------|
| 250 Milesimas Philippinen.  | 500 Mon Japan.        |
| 260 Reis Brasilien.         | 600 Reis Brasilien.   |
| 280 " " "                   | 700 " "               |
| 300 " Ponta Delgada.        | 900 " Portug. Indien. |
| 400 Miles. de Esc. Spanien. | 1000 " Portugal.      |
| 430 Reis Brasilien.         | 2000 " Brasilien.     |

Ich gehe nun zu den eigentlichen **Zahlwörtern** über; statt alle aufzuführen, die überhaupt auf den Marken vorkommen, werde ich sie in den einzelnen Sprachen und nicht nach Ländern von 1—20 und dann in runden Zahlen bis Hundert aufzählen. Von den Hunderten werden ein oder zwei Worte als Beispiele genannt und dann mit tausend und der Anführung einiger Brüche die Angaben beendet. Natürlich können nur solche Länder berücksichtigt werden, deren Zahlwörter auf den Marken in lateinischer oder deutscher Schrift angegeben sind.

### 1. Germanische Sprachen.

#### a) Deutsch.

1—19; eins (ein), zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn. — 20—90; zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig, achtzig, neunzig. — 100—1000; hundert, zweihundert, dreihundert usw., tausend. —  $\frac{1}{4}$  = ein Viertel,  $\frac{1}{3}$  = ein Drittel,  $\frac{1}{2}$  = ein Halb. Anwendung auf den Marken von Deutschland und Kolonien, von den altdeutschen Staaten, Schweiz, Österreich und dem livländischen Kreis Wenden.

#### b) Englisch.

1—19; one, two, three, four, five, six, seven, eight, nine, ten, eleven, twelve, thirteen, fourteen, fifteen, sixteen, seventeen, eighteen, nineteen. — 20—90; twenty, thirty, forty, fifty, sixty, seventy, eighty, ninety. — 100—1000; one hundred, two hundred, three hundred usw., thousand. —  $\frac{1}{4}$  = one quarter,  $\frac{1}{3}$  = one third,  $\frac{1}{2}$  = half oder one half. Anwendung auf den Marken von Großbritannien und Kolonien, der Vereinigten Staaten, von Schanghai, China, Japan, Korea, Siam, Tonga, Hawai, Samoa, Cook-Inseln, Liberia.

c) Niederländisch.

1—19; een, twee, drie, vier, vijf, zes, zeven, acht, negen, tien, elf, twaalf, dertien, veertien, vijftien, zestien, zeventien, achttien, negentien. — 20—90; twintig, dertig, veertig, vijftig, zestig, zeventig, tachtig, negentig. — 100—1000; honderd, twee honderd, drie honderd usw., duizend. —  $\frac{1}{4}$  = vierendeel,  $\frac{1}{3}$  = een derde,  $\frac{1}{2}$  = een half. Anwendung auf den Marken von den Niederlanden und Kolonien, von der Neuen Republik, Stellaland, Transvaal, Oranje-Freistaat.

d) Dänisch-Norwegisch.

1—19; en, to, tre, fire, fem, sex, syo, otte, ni, ti, elleve, tolv, tretten, fjorten, femten, sexten, sytten, atten, nitten. — 20—100; tyve, tredive, fyrgetyve, halvtredsindstyve, tredsindstyve, halvfjerdsindstyve, firsindstyve, halvfemsindstyve. — 100—1000; hundrede, to hundrede, tre hundrede usw., tusinde. —  $\frac{1}{4}$  = en fjerdedeel,  $\frac{1}{3}$  = en trediedeel,  $\frac{1}{2}$  = en halv. Dieselben Zahlwörter sind auch in der norwegischen Sprache, einem Dialekt der dänischen, mit Ausnahme von 40—90; førti, femti, sexti, sytti, otteti, nitti. Anwendung auf den Marken von Dänemark und Kolonien, Norwegen.

e) Schwedisch.

1—19; en, två, tre, fyra, fem, sex, sju, åtta, nio, tio, elfva, tolf, tretton, fjorton, femton, sexton, sjuutton, aderton, nitton. — 20—90; tjugo, tretio, fyrtio, femtio, sextio, sjutio, attio, nittio. — 100—1000; hundra, tvåhundra, trehundra usw., tusende. —  $\frac{1}{4}$  = kvarter,  $\frac{1}{3}$  = tredje,  $\frac{1}{2}$  = half. — Anwendung auf den Marken von Schweden, Finnland.

2. Romanische Sprachen.

a) Italienisch.

1—19; uno, due, tre, quattro, cinque, sei, sette, otto, nove, dieci, undici, dodici, tredici, quattordici, quindici, sedici, diecisette, diciotto, diecinove. — 20—90; venti, trenta, quaranta, cinquanta, sessanta, settanta, ottanta, novanta. — 100—1000; cento, duecento, trecento usw., mille. —  $\frac{1}{4}$  = quarto,  $\frac{1}{3}$  = terzo,  $\frac{1}{2}$  = mezzo. — Anwendung auf den Marken von Italien, von den altitalienischen Staaten,

San Marino, den illyrischen Provinzen von Österreich, Ägypten.

b) Spanisch.

1—19; uno, dos, tres, cuatro, cinco, seis, siete, ocho, nueve, diez, once, doce, trece, catorce, quince, diez y seis, diez y siete, diez y ocho, diez y nueve. — 20—90; veinte, treinta, cuarenta, cincuenta, sesenta, setenta, ochenta, noventa. 100—1000; cien, doscientos, trescientos usw., mil. —  $\frac{1}{4}$  = cuarto,  $\frac{1}{3}$  = tercero,  $\frac{1}{2}$  = medio. — Anwendung auf den Marken von Spanien und Kolonien, Mexico, auf denen der mittel- und südamerikanischen Republiken, ausgenommen Brasilien.

c) Portugiesisch.

1—19; um, dois, tres, quatro, cinco, seis, sete, oito, nove, dez, onze, doze, treze, quatorze, quinze, dezaseis, dezasete, dezoito, dezanove. — 20—90; vinte, trinta, quarenta, cinquenta, sessenta, setenta, oitenta, noventa. — 100—1000; cem, duzentos, trezentos usw., mil. —  $\frac{1}{4}$  = quarto,  $\frac{1}{3}$  = terço,  $\frac{1}{2}$  = meio. — Anwendung auf den Marken von Portugal und Kolonien, Brasilien.

d) Französisch.

1—19; un, deux, trois, quatre, cinq, six, sept, huit, neuf, dix, onze, douze, treize, quatorze, quinze, seize, dix-sept, dix-huit, dix-neuf. — 20—90; vingt, trente, quarante, cinquante, soixante, soixante-dix, quatre-vingt, quatre-vingt-dix. — 100—1000; cent, deux cent, trois cent usw., mille. —  $\frac{1}{4}$  = un quart,  $\frac{1}{3}$  = un tiers,  $\frac{1}{2}$  = un demi. — Anwendung auf den Marken Frankreichs und seiner Kolonien, auf denen von Elsaß, Luxemburg, Schweiz, Monaco, Ost-rumelien, Türkei, Tunis, Ägypten, Persien, Korea, Haiti. Außerdem findet man das Union Postale Universelle auf einzelnen fremdstaatlichen Marken und so ziemlich auf allen Weltpostkarten, die existieren.

e) Rumänisch.

1—19; unu, doue, trei, patru, cinci, sese, septe, optu, noue, dece, un-spre-dece, doue-spre-dece, trei-spre-dece, patru-spre-dece, cinci-spre-dece, sese-spre-dece, septe-spre-dece, optu-spre-dece, noue-spre-dece. — 20—90; doue-deci, trei-

deci, patru-deci, cinci-deci, sese-deci, septe-deci, optu-deci, noue-deci. — 100—1000; o suta = 100, o mia = 1000. —  $\frac{1}{4}$  = o patrime,  $\frac{1}{3}$  = o treime,  $\frac{1}{2}$  = diumetate. — Anwendung auf den Marken von Rumänien.

### 3. Sprache der Sandwich-Inseln (Hawai).

1—19; akahi, elua, ekolu, eha, elima, eono, ekihu, ewalu, eiwa, umi, umi kumam akahi, umi kumam elua, umi kumam akolu, umi kumam aha, umi kumam alima, umi kumam aono, umi kumam akihu, umi kumam awalu, umi kumam aiwa. — 20—100; eiwa kalua, kanakolu, kanaha, kanalima, kanaono, kanakihu, kanawalu, kanaiwa, kanahumi. —  $\frac{1}{4}$  = hapaha,  $\frac{1}{3}$  = hapakolu,  $\frac{1}{2}$  = hapalua. — Anwendung auf den Marken von Hawai.

Es sind hier nur die Zahlwörter solcher Sprachen behandelt worden, die sich, wenigstens teilweise, auf den Postwertzeichen einzelner Länder vorfinden. Serbien, Ungarn, Finnland konnten daher wegfallen, weil sich keine Zahlwörter auf ihren Marken befinden, ebenso Island, von dem nur Þrir (thrir) = 3 bekannt ist. Dagegen mußte Aitutaki, Niué Tonga und Penrhyn aus Mangel an sprachlichen Unterlagen weggelassen werden.

---



## Die Münzwährungen der einzelnen Staaten.

Nach Besprechung der auf den Postwertzeichen vorkommenden Zahlenwerte mögen die **Münzwährungen** der einzelnen Staaten in alphabetischer Reihenfolge betrachtet werden. Neben dem feststehenden Goldwert wird bei Ländern, deren Silber- und Papiergeld starken Kursschwankungen ausgesetzt ist, der Zeit(Börsen-)wert von Ende 1904 als Grundlage angenommen.

Abessinien: 16 Gersch = 1 Maria-Theresia-Taler zu M. 2.—;

Afghanistan: 12 Schahi = 6 Sanar = 3 Abasi = 1 Rupie zu M. 1.40.

Ägypten: 40 Para = 1 Piaster zu 18 Pfennig. Seit 1888 ist die Währung etwas geändert: 1000 Millièmes = 100 Piaster = 1 Pfund zu M. 18. — Es ist also 1 Piaster = 10 Millièmes oder 40 Para, demnach 1 Millième = 4 Para.

do. Französische Post in Alexandrien und Port Said: Wie Frankreich.

Aitutaki: Englische Währung, 4 Farthings = 1 Penny (Pene genannt), 12 Pence (Pene) = 1 Shilling (Tiringi genannt), 20 Shillings (Tiringi) = 1 Pound zu M. 20.—.

Albanien, Italienische Post: Wie Türkei.

Alwar: Wie Britisch Indien.

Angola: Wie Portugal.

Angra: Wie Portugal.

Anjouan: Wie Frankreich.

Annam und Tongkin: Wie Frankreich.

Antigua: Wie Großbritannien.

Antioquia: Wie Kolumbien.

Argentinien: 100 Centavos = 1 Peso nacional zu M. 4.—  
Gold oder M. 1.75 Papier.

- Azoren: Wie Portugal.  
Baden: 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.71.  
Bahama-Inseln: Wie Großbritannien.  
Bamra: Wie Britisch Indien.  
Bangkok, Brit. Post: Wie Straits Settlements.  
Barbados: Wie Großbritannien.  
Bayern: 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.71; seit 1876:  
100 Pfennig = 1 Mark.  
Belgien: Gleiche Währung wie in Frankreich. •  
Benadir: 4 Besa = 1 Anna, 16 Anna = 1 Rupia zu  
M. 1.40.  
Benin: Wie Frankreich.  
Bergedorf: 16 Schilling = 1 Mark Courant Hamburgisch  
zu M. 1.20.  
Bermuda: Wie Großbritannien.  
Bhopal: Wie Britisch Indien.  
Bhor: Wie Britisch Indien.  
Bolivar: Wie Kolumbien.  
Bolivien: 100 Centavos = 1 Boliviano zu M. 4.— Gold  
oder M. 1.65 Silber.  
Bosnien und Herzegowina: Die österreichische Währung,  
100 Novcica (Nowtschiza = Neukreuzer) = 1 Florin  
(Gulden) zu M. 1.70. Seit 1900: 100 Heller =  
1 Krone zu 85 Pfennig.  
Boyaca: Wie Kolumbien.  
Brasilien: 1000 Reis = 1 Milreis zu M. 2.20 Silber oder  
M. 1.— Papier.  
Braunschweig: 12 Pfennig = 1 Gute Groschen, 24 Gute  
Groschen = 1 Reichstaler zu M. 3.—. Seit 1857:  
12 Pfennig = 1 Silber Groschen, 30 Silber Groschen =  
1 Taler zu M. 3.—.  
Bremen: 5 Schwaren = 1 Grote, 12 Grote = 5 Silber  
Groschen, 72 Grote oder 30 Silber Groschen = 1 Taler  
zu M. 3.30.  
Britisch Betschuanenland: Wie Großbritannien.  
Britisch Guiana: Währung der Vereinigten Staaten.  
Britisch Honduras: Englische Währung bis 1888, seit 1888  
Währung der Vereinigten Staaten.  
Britisch Indien: 12 Pai (Pies) = 4 Paisa (Pice) = 1 Anna,  
16 Anna = 1 Rupie.

- Britisch Kolumbien und Vancouver-Insel: Bis 1885 englische Währung, seit 1885 die der Vereinigten Staaten.
- Britisch Neu-Guinea: Wie Großbritannien.
- Britisch Ost-Afrika: Wie Britisch Indien.
- Britisch Ost-Afrika und Uganda: Wie Britisch Indien.
- Britisch Somaliland: Wie Britisch Indien.
- Britisch Süd-Afrika: Wie Großbritannien.
- Britisch Zentral-Afrika: Wie Großbritannien.
- Buenos Aires: Argentinische Währung, 100 Centavos oder 8 Reales = 1 Peso zu M. 4.— Gold, oder 20 Pf. Papier.
- Bulgarien: Bis 1881 die französische Währung (САМТЪМ = CENTIME und ФРАНКЪ = FRANC), seitdem 100 Stotinki = 1 Lew zu 80 Pfennig.
- Bundi: Wie Britisch Indien.
- Bussahir: Wie Britisch Indien.
- Canada: Englische Währung bis 1859, seit 1859 Währung der Vereinigten Staaten. Neben der englischen Sterling-Währung gab es noch eine Kurant-Währung, deren Penny etwa  $\frac{4}{5}$  des Sterling-Penny betrug. Näheres darüber war jedoch nicht zu ermitteln.
- Ceylon: Bis 1872 die englische Währung, seitdem 100 Cents = 1 Rupie zu M. 1.40.
- Chamba: Wie Britisch Indien.
- Charkari: Wie Britisch Indien.
- Chile: 100 Centavos = 1 Peso nuevo zu M. 1.40 Silber oder Papier.
- China: 10 Kasch oder Li oder Sabek = 1 Candarin, 10 Candarin oder Fan = 1 Mehss, 10 Mehss oder Tsien = 1 Liang oder Tael zu M. 2.50. Seit 1897: 100 Cents = 1 Dollar Mexikanisch zu M. 2.—.
- China, Britisch-indische Feldpost: Wie Britisch Indien.
- do. Deutsche Post: Wie Deutsches Reich.
- do. Französische Post (Canton, Hoi Hao, Mongtze, Packhoi, Tschongking, Yunansen): Wie Frankreich.
- do. Japanische Post: Wie Japan.
- do. Russische Post: Wie Rußland.
- Cochin: 12 Pies = 1 Puttan = 7 Pfennig.
- Cochinchina: Wie Frankreich.
- Cook-Inseln: Wie Großbritannien.

- Cordoba: Argentinische Währung, 100 Centavos = 1 Peso zu M. 4.— Gold.
- Corrientes: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso fuerte zu M. 4.— Gold.
- Costa Rica: 100 Centavos oder 8 Reales = 1 Peso zu M. 4.—. Seit 1898: 100 Centimos = 1 Colon zu M. 2.—.
- Cuba und Puerto-Rico (Spanisch Westindien): 8 Reales Plata fuerte = 1 Peso duro zu M. 4.—. Seit 1866: 100 Centimos de Escudo = 1 Escudo zu M. 2.—. Seit 1871: 100 Centesimos de Peseta = 1 Peseta zu 80 Pfennig. Seit 1881: 10 millesimas de Peso = 1 Centimo de Peso, 100 Centimos de Peso = 1 Peso zu M. 4.—. Seit 1899 die amerikanische Währung: 100 Centavos = 1 Peso (Dollar) zu M. 4.—.
- Cundinamarca: Wie Kolumbien.
- Curaçao: Wie Niederlande.
- Cypern: Bis 1881 englische Währung; seit 1881 40 Para = 1 Piaster zu 12 Pfennig.
- Dahomey: Wie Frankreich.
- Dänemark: 16 Skilling = 1 Mark, 6 Mark = 1 Rigsdaler zu M. 2.25. Seit 1875: 100 öre = 1 Krone zu M. 1.12.
- Dänisch Westindien: Hat die Währung der Vereinigten Staaten.
- Datia: Wie Britisch Indien.
- Deutsches Reich: 30 Groschen = 1 Taler zu M. 3.—, für den Süden: 60 Kreuzer = 1 Gulden = M. 1.71. Seit 1875: 100 Pfennig = 1 Mark.
- Deutsch Neu-Guinea: Wie Deutsches Reich.
- Deutsch-Ostafrika: 64 Pesa = 1 Rupie zu M. 1.40.
- Deutsch-Südwestafrika: Wie Deutsches Reich.
- Dhar: 4 Dabel = 1 Anna, 16 Anna = 1 Rupie zu M. 1.40.
- Diégo Suarez: Wie Frankreich.
- Dominica: Wie Großbritannien.
- Dominikanische Republik: 8 Reales = 1 Peso zu M. 4.—. Seit 1880: 100 Centavos = 1 Peso zu M. 4.—. Seit 1883: 100 Centimos = 1 Franco zu 80 Pfennig. Seit 1885 wieder Pesos und Centavos. Im Jahre 1894 wurde als Grundlage des Geldwesens der amerikanische Dollar eingeführt.

- Ecuador: 8 Reales = 1 Peso zu M. 4.— Seit 1881  
 100 Centavos = 1 Peso nacional oder Sucre Silber  
 zu M. 2.—.
- Elfenbeinküste: Wie Frankreich.
- Elsaß-Lothringen: Wie Frankreich.
- Erythräa: Wie Italien.
- Falkland-Inseln: Wie Großbritannien.
- Faridkot: 2 Fulus = 1 Paisa, 4 Paisa = 1 Anna, 16 Anna =  
 1 Rupie zu M. 1 40.
- Fernando Póo: 100 Centimos de Escudo = 1 Escudo zu  
 M. 2.—. Seit 1880: 100 Centimos de Peseta = 1 Peseta  
 zu 80 Pfennig. Fast gleichzeitig: 1000 Milesimas =  
 100 Centimos de Peso oder Centavos = 1 Peso  
 zu M. 4.—.
- Fidschi-Inseln: Wie Großbritannien.
- Finnland: 100 Kopeken = 1 Rubel zu M. 2.—. Seit 1866:  
 100 Penni = 1 Mark zu 80 Pfennig.
- Frankreich: 100 Centimes = 1 Franc zu 80 Pfennig.
- Französische Kolonien: Wie Frankreich.
- Französisch Guiana, Frz. Guinea, Frz. Hinterindien, Frz.  
 Indien, Frz. Kongo, Frz. Ozeanien, Frz. Sudan: Wie  
 Frankreich.
- Funchal: Wie Portugal.
- Gambia: Wie Großbritannien.
- Gibraltar: Die englische Währung; seit 1889: 100 Centimos  
 = 1 Peseta zu 80 Pfennig. Seit 1898 Wiederein-  
 führung der englischen Währung.
- Goldküste: Wie Großbritannien.
- Grenada: Wie Großbritannien.
- Griechenland: 100 Lepta = 1 Drachme zu 60 Pfennig.
- Griqualand: Wie Großbritannien.
- Großbritannien: 4 Farthings = 1 Penny, 12 Pence =  
 1 Shilling, 20 Shillings = 1 Pound zu M. 20.—.
- Großcomoro: Wie Frankreich.
- Guadeloupe: Wie Frankreich.
- Guam: Wie Vereinigte Staaten.
- Guatemala: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso Silber zu  
 M. 1.60 oder 1 Peso Papier zu 40 Pfennig.
- Gwalior: Wie Britisch Indien.
- Haidarabad: Wie Britisch Indien.

- Haiti: 100 Centavos oder später Centimes = 1 Gourde Gold zu M. 4.— oder 1 Gourde Papier zu M. 1.60.
- Hamburg: 12 Pfennig = 1 Schilling, 16 Schilling = 1 Mark Courant Hamburgisch zu M. 1.20.
- Hannover: 12 Pfennig = 1 Gutegroschen, 24 Gutegroschen = 1 Taler zu M. 3.—. Seit Oktober 1858: 10 Pfennig = 1 Silbergroschen, 12 Silbergroschen = 1 Taler zu M. 3.—.
- Hawai: Währung der Vereinigten Staaten, 100 Keneta (Cents) = 1 Dala (Dollar) zu M. 4.—.
- Helgoland: 12 Pfennig = 1 Schilling, 16 Schilling = 1 Mark Courant Hamburgisch zu M. 1.20. Seit 1875 die deutsche Währung (auf den Marken auch die englische).
- Honduras: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso zu M. 1.60.
- Hongkong: 100 Cents = 1 Dollar mexikanisch zu M. 2.—.
- Horta: Wie Portugal.
- Indore: Wie Britisch Indien.
- Inhambane: Wie Portugal.
- Ionische Inseln: Auf den Marken ist keine Münzangabe, doch wurden sie nach englischer Währung berechnet.
- Island: Dänische Währung, Oere heißt Aur.
- Italien: 100 Centesimi = 1 Lira zu 80 Pfennig.
- Jamaica: Wie Großbritannien.
- Japan: 10000 Mon = 1000 Rin = 100 Sen = 1 Yen Gold zu M. 2.—.
- Jhalawar: Wie Britisch Indien.
- Jhind: Wie Britisch Indien.
- Johor: Wie Straits Settlements.
- Kaiman-Inseln: Wie Großbritannien.
- Kamerun: Wie Deutsches Reich.
- Kap der guten Hoffnung: Wie Großbritannien.
- Kap Verdesche Inseln: Wie Portugal.
- Karolinen: Wie Deutsches Reich.
- Kaschmir: Wie Britisch Indien.
- Kiautschou: Wie Deutsches Reich.
- Kirchenstaat: 100 Bajocchi = 1 Scudo zu M. 4.30. Seit 1867: 100 Centesimi = 1 Lira zu 80 Pfennig.
- Kishengarh: Wie Britisch Indien.
- Kolumbien: 100 Centavos = 1 Peso Gold zu M. 4.—. 1 Peso Papier zu 15 Pfennig. Seit Mitte 1904 rechnen die Marken wieder nach Goldwährung.

- Konföderierte Staaten: Wie Vereinigte Staaten.  
 Kongo-Staat: Die französische Währung.  
 Korea: 10 Rin = 5 Poon oder Mun, 100 Poon oder Mun = 1 Yang zu 80 Pfennig, 5 Poon oder Mun = 1 Cheun, 100 Cheun = 1 Wen zu M. 1.15.  
 do. Japanische Post: Währung wie in Japan.  
 Kreta: 10 Para oder Parades = 1 Metallik, 4 Metallik = 1 Piaster oder Grosion zu 20 Pfennig. Seit 1900 die griechische Währung, nämlich 100 Lepta = 1 Drachme zu 80 Pfennig.  
 do. Britische Post in Heraklea: Wie Kreta vor 1900.  
 do. Französische Post: Zuerst französische Währung bis 1903, dann türkische, dann wieder französische.  
 do. Italienische Post in Canea: Die türkische Währung.  
 do. Österreichische Post: Die französische Währung.  
 do. Russische Post: Wie Kreta vor 1900.  
 Labuan: Wie Straits Settlements.  
 Lagos: Wie Großbritannien.  
 Las Bela: Wie Britisch Indien.  
 Leeward-Inseln: Wie Großbritannien.  
 Levante Britische Post  
   do. Deutsche Post  
   do. Französische Post  
   do. Italienische Post  
   do. Cavalle, Dédéagh,  
       Port Lagos, Vathy  
   do. Österreichische Post: 100 Soldi = 1 Florin zu M. 1.70. Seit 1886: 40 Para = 1 Piaster zu 18 Pfennig.  
 do. Rumänische Postdampfer: Wie Türkei.  
 do. Russische Post: Die russische und türkische Währung.  
 Liberia: Die Währung der Vereinigten Staaten.  
 Lombardei und Venetien: 100 Centesimi = 1 Lira zu 60 Pfennig. Seit 1858: 100 Soldi = 1 Florin zu M. 1.70.  
 Lourenzo Marques: Wie Portugal.  
 Lübeck: 16 Schilling = 1 Mark Courant zu M. 1.20.  
 Luxemburg: Die französische Währung.  
 Macao: Bis 1894 die portugiesische Währung. Seit 1894: 100 Avos = 1 Pataca (mexikanischer Dollar) zu M. 2.—.  
 Madagascar: Wie Frankreich.

Madeira: Wie Portugal.

Malayischer Staatenbund: Wie Straits Settlements.

Malta: Wie Großbritannien.

Marianen: Wie Deutsches Reich.

Marocco: Britische Post

do. Deutsche Post

do. Französische Post

do. Spanische Post

} Die spanische Währung  
von 1872.

Marshall-Inseln: Wie Deutsches Reich.

Martinique: Wie Frankreich.

Mauritius: Bis 1878 die englische Währung. Darnach  
100 Cents = 1 Rupie zu M. 1.40.

Mayotta: Wie Frankreich.

Mecklenburg-Schwerin: 12 Pfennig = 1 Schilling, 48 Schilling  
= 1 Taler zu M. 3 —.

Mecklenburg-Strelitz: Gleiche Währung wie Schwerin, später  
12 Pfennig = 1 Silbergroschen, 30 Silbergroschen =  
1 Taler zu M. 3.—.

Mexico: 4 Cuartillos = 1 Real, 8 Reales = 100 Centavos  
= 1 Peso zu M. 1.75.

Modena: Wie Italien.

Monaco: Die französische Währung.

Montenegro: Die österreichische Währung. Zuerst 100  
НОВЧИЊА (Novtschitja) d. h. Neukreuzer = 1 ФИОРИН  
(Fiorin) d. h. Gulden zu M. 1.70. Seit 1902:  
100 ХЕЛЕРА (Chelera) d. h. Heller = 1 КРВНА  
(Kruna) d. h. Krone zu 85 Pfennig.

Montserrat: Wie Großbritannien.

Mozambique: Wie Portugal.

Nabha: Wie British Indien.

Nandgaon: Wie British Indien.

Natal: Wie Großbritannien.

Nawanagar: 1 Kori = 30 Dokra = 1 Anna zu 48 Pf.

Neapel: 3 Tornese = 1 Grano, 100 Grana = 1 Ducato  
zu M. 3.40.

Negri Sembilan: Wie Straits Settlements.

Neu-Braunschweig: Die englische Währung bis 1860; seit  
1860 die Währung der Vereinigten Staaten.

Neue Republik: Die englische Währung.

Nepal: Wie British Indien.



- Neu-Fundland: Die englische Währung bis 1866; seit dieser Zeit die Währung der Vereinigten Staaten.
- Neu-Kaledonien: Wie Frankreich.
- Neu-Schottland: Bis 1860 die englische Währung; seit diesem Jahr die Währung der Vereinigten Staaten.
- Neu-Seeland: Wie Großbritannien.
- Neu-Süd-Wales: Wie Großbritannien.
- Nevis: Wie Großbritannien.
- Nicaragua: 100 Centavos = 1 Peso Silber zu M. 1.60. —  
1 Peso Papier = 1.20.
- Niederlande: 100 Cent = 1 Gulden zu M. 1.70.
- Niederländisch Indien: Wie Niederlande.
- Niuë: Die englische Währung, 4 Farthings = 1 Penny (Peni genannt), 12 Pence (Pene) = 1 Shilling (Sileni), 20 Shillings = 1 Pound zu M. 20.—.
- Nord-Borneo: Wie Straits Settlements.
- Norddeutscher Postbezirk: Nördlicher Teil: 12 Pfennig = 1 Silbergroschen, 30 Silbergroschen = 1 Taler zu M. 3.—. Südlicher Teil: 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.71.
- Nord-Nigerien: Wie Großbritannien.
- Norwegen: 120 Skilling = 1 Rigsdaler zu M. 4.50. Seit 1877: 100 Öre = 1 Krone zu M. 1.12.
- Nossi-Bé: Wie Frankreich.
- Nyassa: Wie Portugal.
- Obock: Wie Frankreich.
- Oldenburg: 12 Schwaren = 1 Silbergroschen, 30 Silbergroschen = 1 Taler zu M. 3.—.
- Oranjestad-Kolonie: Wie Großbritannien.
- Orcha: Wie Britisch Indien.
- Österreich: 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.85. Seit 1858: 100 Neukreuzer = 1 Gulden zu M. 1.70. Seit 1892: 100 Heller = 1 Krone zu 85 Pfennig.
- Ost-Rumelien: Wie Türkei.
- Pahang: Wie Straits Settlements.
- Panama: 100 Centavos = 1 Peso Silber oder 1 Balboa zu M. 2.10.
- do. Kanal-Zone: Wie die Vereinigten Staaten.
- Paraguay: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso Papier zu 50 Pfennig.

Parma: Wie Italien.

Patiala: Wie British Indien.

Penrhyn-Inseln: Englische Währung, 4 Farthings = 1 Penny  
(Peni genannt), 12 Pence (Pene) = 1 Shilling (Silingi),  
20 Shillings = 1 Pound.

Perak: Wie Straits Settlements.

Persien: 5 Centimes = 1 Shahi (Chahi), 20 Shahis = 1 Kran  
oder Franc, 10 Kran = 1 Toman zu M. 8.—. Der  
Kran (Silber) gilt nur 40 Pfennig, während der Toman  
(Gold) zwischen M. 7.20 und M. 8.— schwankt.

Peru: 2 Dineros = 1 Peseta, 5 Pesetas = 1 Peso Gold zu  
M. 4.—, 1 Peseta ist also 80 Pfennig oder 1 Franc.  
Seit 1863: 100 Centavos = 1 Sol Silber zu M. 2.—.  
Beide Währungen bestanden einige Zeit nebeneinander.

Philippinen: 20 Cuartos = 1 Real de plata fuerte, 8 Reales  
= 1 Peso fuerte zu M. 4.—. Seit 1864: 1000 Miliesimas  
= 100 Centimos de Peso fuerte = 1 Peso fuerte zu  
M. 4.—. Seit 1871: 1000 Miliesimas de Escudo =  
100 Centimos de Escudo = 1 Escudo, 2 Escudos =  
1 Peso fuerte zu M. 4.—. 1 Escudo ist also M. 2.—.  
Seit 1872: 100 Centimos de Peseta = 1 Peseta,  
5 Pesetas = 1 Peso zu M. 4.—; 1 Peseta ist also  
80 Pfennig oder 1 Franc. Seit 1876: 1000 Miliesimas  
= 100 Centimos de Peso = 1 Peso zu M. 4.—.  
1881—89 findet man wieder die Reales und Cuartos  
der ältesten Ausgabe, hierauf die Währung von 1876.  
Seit 1898: 100 Cents = 1 Dollar zu M. 4.—.

Polen: Wie Rußland.

Ponta Delgada: Wie Portugal.

Portugal: 1000 Reis = 1 Milreis Gold zu M. 4.50 oder  
1 Milreis Papier zu M. 3.70.

Portugiesisch Afrika: Wie Portugal.

Portugiesisch Guinea: Wie Portugal.

Portugiesisch Indien: 1000 Reis = 1 Milreis zu M. 4.50.  
Seit 1881: 12 Reis = 1 Tanga, 16 Tanga = 1 Rupie  
zu M. 1.40.

Portugiesisch Kongo: Wie Portugal.

Preußen: 12 Pfennige = 1 Silbergroschen, 30 Silber-  
groschen = 1 Taler zu M. 3.—. In den südlichen  
Provinzen 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.71.

- Prinz Eduards-Insel: Bis 1872 die englische Währung,  
hierauf die der Vereinigten Staaten.
- Puerto-Rico: Wie Cuba.
- Punch: Wie Britisch Indien.
- Queensland: Wie Großbritannien.
- Rajpipla: Wie Britisch Indien.
- Réunion: Wie Frankreich.
- Romagna: Wie Kirchenstaat.
- Rumänien: 40 Para oder Parale = 1 Piaster zu 20 Pfennig.  
Seit 1868: 100 Bani = 1 Leu zu 80 Pfennig.
- Rußland: 100 Kopeken = 1 Rubel zu M. 2.—.
- Sachsen: 10 Pfennig = 1 Neugroschen, 30 Neugroschen  
= 1 Taler zu M. 3.—.
- Salvador: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso zu M. 1.60.
- Samoa: Bis 1900 die englische Währung, von da ab die  
deutsche.
- St. Christoph: Wie Großbritannien.
- St. Helena: Wie Großbritannien.
- St. Kitts und Nevis: Wie Großbritannien.
- St. Lucia: Wie Großbritannien.
- Ste. Marie de Madagascar: Wie Frankreich.
- San Marino: Die italienische Währung.
- St. Pierre et Miquelon: Wie Frankreich.
- St. Thomé und Principe: Wie Portugal.
- St. Vincent: Wie Großbritannien.
- Santander: Wie Kolumbien.
- Sarawak: Wie Straits Settlements.
- Sardinien: Wie Italien.
- Saurath: 1 Kori = 20 Kori-Anna = 5 britisch indische  
Anna zu 43 Pfennig.
- Schanghai: 100 Candarin = 1 Tael zu M. 2.50. Seit 1866:  
10 Cents = 1 Dollar zu M. 4.—. Seit 1877: 1000  
Kasch = 1 Tael zu M. 2.50.
- Schleswig-Holstein: Anfangs 1864 die dänische Währung;  
seit 1. April 1864: die Hamburgische Währung. In  
Lauenburg war die mecklenburgische Währung. Es  
waren also: 4 Skilling dänische Reichsmunze =  $1\frac{1}{4}$   
Schilling Courant =  $1\frac{1}{2}$  Schilling lauenburgische Münze.
- Schweden: 48 Skilling = 1 Rigsdaler zu M. 4.50. Seit 1858:  
100 öre = 1 Rigsdaler, später 1 Krona zu M. 1.12.

Schweiz: 100 Rappen oder Centimes = 1 Frank zu 80 Pfennig. Vor 1850 hatten verschiedene Kantone eine besondere Währung; doch kommen hier nur drei in Betracht: Genf: Gleiche Münzwährung, wie später die Schweiz. Basel: 100 Rappen = 10 Batzen = 1 Schweizer Frank zu M. 1.12. Zürich: 4 Rappen = 1 Schilling, 40 Schilling = 1 Gulden zu M. 1.85.

Scinde: Wie Britisch Indien.

Selangor: Wie Straits Settlements.

Senegambien: Wie Frankreich.

Serbien: 40 Para = 1 Piaster zu 20 Pfennig. Seit 1869: 100 Para = 1 Dinar zu 80 Pfennig.

Seychellen: 100 Cents = 1 Rupie zu M. 1.40.

Siam: 128 Lott = 64 Att = 32 Pei = 16 Songpei = 8 Fuang = 4 Salung = 1 Tical zu M. 1.25.

Sierra Leone: Wie Großbritannien.

Sirmur: Wie Britisch Indien.

Sizilien: Wie Neapel.

Somaliküste: Wie Frankreich.

Spanien: 34 Maravedis =  $8\frac{1}{2}$  Quartos oder 100 Centimos = 1 Real zu 20 Pfennig. 20 Reales = 1 Peso duro zu M. 4.—. Seit 1866: 34 Maravedis =  $8\frac{1}{2}$  Quartos oder 10 Centimos de Escudo = 1 Real zu 20 Pfennig. 10 Reales = 1 Escudo zu M. 2.—. Seit 1867: 1000 Milesimas de Escudo = 10 Reales = 1 Escudo zu M. 2.—. Seit 1872: 100 Centimos de Peseta = 4 Reales = 1 Peseta zu 80 Pfennig.

Spanisch Guinea: Die spanische Währung von 1872.

Spanisch Westindien: Wie Cuba.

Stellaland: Wie Großbritannien.

Straits Settlements: 100 Cents = 1 Dollar zu M. 2.—.

Suaheliland: 64 Pesa = 1 Rupie zu M. 1.40.

Sudan: Die ägyptische Währung von 1888.

Süd-Australien: Wie Großbritannien.

Süd-Bulgarien: Wie Türkei.

Süd-Nigerien: Wie Großbritannien.

Sungei Ujong: Wie Straits Settlements.

Surinam: Wie Niederlande.

Swazieland: Wie Großbritannien.

Tahiti: Wie Frankreich.

- Tasmanien: Wie Großbritannien.  
Thurn und Taxis: Wie Preußen.  
Timor: Wie Macao.  
Tobago: Wie Großbritannien.  
Togo: Wie Deutsches Reich.  
Tolima: Wie Kolumbien.  
Tonga-Inseln: Englische Währung: 4 Farthings = 1 Penny (Peni), 12 Pence (Peni) = 1 Shilling (Silini), 20 Shillings (Silini) = 1 Pound zu M. 20.—.  
Toskana: 3 Quattrini = 1 Soldo, 20 Soldi oder 12 Crazie = 1 Lira zu 68 Pfennig. Seit 1860 die italienische Währung.  
Transvaal: Wie Großbritannien.  
Travancore: 32 Chuckram = 1 Rupie zu M. 1.40.  
Trinidad: Wie Großbritannien.  
Tripolis, Italienische Post: Die türkische Währung.  
Tunis: Die französische Währung.  
Türkei: 40 Para = 1 Piaster zu 18 Pfennig.  
Turks-Inseln: Wie Großbritannien.  
Uganda: 1000 Kauri = 1 Pound = 2 Rupees. Seit 1896: 16 Annas = 1 Rupee zu M. 1.40.  
Ungarn: Die österreichische Währung, 100 Krajczar (Kreuzer) = 1 Forint (Gulden) zu M. 1.70. Seit 1900: 100 Filler = 1 Korona (Krone) zu 85 Pfennig.  
Uruguay: 100 Centavos = 1 Real, 8 Reales = 1 Peso zu M. 3.50. Dieser hatte somit 800 Centavos. Seit 1862 wurde die Dezimalwahrung angewendet. 100 Centesimos = 10 Reales = 1 Peso zu M. 4.20.  
Venezuela: 100 Centavos = 8 Reales = 1 Peso oder Venezolano zu M. 4.—. Seit 1880: 100 Centimos = 1 Bolivar zu 80 Pfennig.  
Vereinigte Staaten von Amerika: 100 Cents = 1 Dollar zu M. 4.—.  
Vereinigte Staaten von Australien: Wie Großbritannien.  
Victoria: Wie Großbritannien.  
Virginische Inseln: Wie Großbritannien.  
Wadhwan: Wie Britisch Indien.  
Wenden: Wie Rußland.  
Westaustralien: Wie Großbritannien.  
Württemberg: 60 Kreuzer = 1 Gulden zu M. 1.71. Seit 1875: 100 Pfennig = 1 Mark.

Zambesia: Wie Portugal.

Zanzibar: Wie Britisch Indien.

do. Französische Post: Die britisch-indische Währung.

Zulia: Wie Venezuela.

Zululand: Wie Großbritannien.

Wie aus der obigen Aufstellung zu ersehen ist, hat die englische Währung weitaus die größte Ausdehnung, trotz ihrer unbequemen Rechnungsweise (1 Pound = 20 Shillings = 240 Pence = 960 Farthings); es ist dies daher anscheinend auch recht erstaunlich. Aber man darf dabei nicht außer acht lassen, daß die Pfund-Währung Englands nur in englischen Kolonien oder in solchen Ländern verbreitet ist, die unter dem Protektorat Großbritanniens stehen. Dagegen ist es Tatsache, daß nur Währungen, die auf dem bequemen Dezimalsystem beruhen, auch auf Ausbreitung in solchen Ländern hoffen können, die zu dem Staat, der sie zuerst einfuhrte, in keinem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Es sei hier nur an die französische Frankenwährung erinnert. Seit 1866 existiert eine Übereinkunft zwischen Frankreich, der Schweiz, Belgien, Italien und Griechenland, nach welcher diese fünf Staaten Münzen von gleichem Gewicht führen. Ohne dieser Vereinigung anzugehören, führte auch Luxemburg die Währung ein, ebenso Finnland, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Spanien.

Wie schwer es für ein Münzsystem, das nicht die Dezimalgrundlage hat, wird, sich einheitlich auszudehnen, zeigt Indien, wo es mehrere Währungen gibt, z. B. in Cochin und Saurath. Ceylon und Mauritius, wo ebenfalls die Rupie herrscht, teilten sie in 100 Cents ein, während man in Deutsch-Ostafrika ihr 64 Pesa als Einteilung gab. — Als zukünftige Währung von Amerika scheint die der Vereinigten Staaten berufen zu sein; lange war sie auf ihre engere Heimat beschränkt, bis der Dollar, nach den Briefmarken zu urteilen, im Jahr 1850 seinen Siegeslauf begann. Während bereits 1850 die Marken von Britisch Guiana anzeigen, daß der Dollar in Südamerika festen Fuß gefaßt habe, bildeten die Sandwich-Inseln etwa 1851 sogar eine erste Eroberung in Australien und zugleich die erste Etappe für Asien. 1859 gab Canada die englische Währung auf und führte statt dem Penny den Cent ein; es folgte 1860 Neu-Braunschweig und Neu-Schottland, 1863

Brit. Kolumbien und die Vancouvers-Insel, 1866 Neu-Fundland, 1872 die Prinz Eduard-Insel. Da die Vereinigten Staaten schon 1867 Alaska, den nördlichsten Teil Amerikas von Rußland käuflich erworben hatten, so beherrscht der Dollar das ganze Nordamerika mit Ausnahme Mexikos und der beiden kleinen französischen Inseln St. Pierre und Miquelon sowie der englischen Bermuda-Inseln. In Mittelamerika nahm Brit. Honduras 1888 auf seinen Marken die Dollar- und Cents-Berechnung an, Dänisch Westindien tat dies schon einige Jahrzehnte früher und Cuba mit Puerto Rico mußten in den letzten Jahren sich ebenfalls dazu anschließen. Guam in Polynesien und die Philippinen in Asien nahmen als neues Gebiet der Union natürlich auch den Dollar an. — In Afrika ist als einziges Gebiet die Negerrepublik Liberia zu nennen, die gleichfalls die amerikanische Dollarwährung hat. — In Asien haben die englischen Straits Settlements und die Postagenturen in Bangkok (Siam), Johor, Negri Sembilan, Pahang, Perak, Selangor und Sungei Ujong, ebenso an der chinesischen Küste das englische Hongkong ebenfalls die Dollarwährung, ferner das unter englischem Protektorat stehende Nord-Borneo und die in der Nähe liegende englische Insel Labuan. Alle die genannten asiatischen Besitzungen Großbritanniens führen aber nicht den Dollar der Vereinigten Staaten, sondern den von Mexiko, der knapp M. 2.— Wert hat. — In Südamerika konnte sich der Dollar nicht ausbreiten, obwohl er seit über ein halbes Jahrhundert in Britisch Guiana nachzuweisen ist; doch hat die alte spanische Pesowährung, die in den meisten südamerikanischen Republiken eingeführt ist, eine große Ähnlichkeit mit der Dollarwährung der Vereinigten Staaten.

---

## Die Aufdrucke auf den Postwertzeichen.

Vor allem sei darauf hingewiesen, daß schon in vorhergehenden Kapiteln einige Aufdruckarten behandelt worden sind, so im Kapitel „Die Entstehung neuer Ausgaben“, wo u. a. die Cuba-Provisorien mit Arabeskenaufdruck und Wertziffer von 1883 beschrieben sind, dann die Rubricas, auch Parasfen genannt, von Puerto-Rico 1873, die Verzierungsstücke auf den Persien 1899 usw. Auch im Kapitel „Die Inschriften auf den Postwertzeichen“ sind unter „b) Abgekürzte Inschrift“ eine ganze Reihe von Aufdrucken angeführt und erklärt worden.

Schon früh wurde der erste Aufdruck angefertigt, nämlich etwa 1846, also nur wenige Jahre nach Einführung der Briefmarken überhaupt, die bekanntlich 1840 stattfand. In New York waren 1842 halboffizielle Stadtpostmarken zu 3 C. verausgabt worden; der Wert der einen, grünen Marke wurde durch Aufdruck einer großen roten 2 auf 2 C. herabgesetzt (s. Abb. 1099). — Am 8. April 1854 wurde der zweite Aufdruck verausgabt und zwar auf Mauritius; derselbe, FOUR PENCE, wurde schwarz im Bogen auf der grünen Britannia-Marke, die später ohne Aufdruck erschien, angebracht (s. Abb. 1091). — Im Jahr 1855 sollte für Habana, die Hauptstadt Cubas, und für die Umgebung der Stadt ein ermäßigtes Porto von  $\frac{1}{4}$  Real geschaffen werden; in einfacher Weise wurde die dazu notwendige Marke hergestellt, indem man die kursierende 2 Reales mit dem Aufdruck Y  $\frac{1}{4}$  in Schwarz versah. Dies ist die dritte Aufdruckmarke, über ihre Bedeutung wurde im vorigen Kapitel unter b) gesprochen (s. Abb. 1094). Als in Mexico am 1. August 1856 die ersten Freimarken verausgabt wurden, erschien ein Teil derselben mit dem Namensaufdruck eines Postbezirkes; wir müssen daher diese



Republik als vierten Aufdruckstaat betrachten (s. Abb. 1092). — Auf St. Helena wurden 1863 Aufdruckmarken verausgabt, die jedoch nicht als Provisorien, sondern als definitive Postwertzeichen anzusehen sind. Fast 28 Jahre lang benutzte man nämlich die Platte der ersten 6 Pence-Marke, druckte davon Bogen in Karminrosa, Gelb, Grün usw. und versah diese mit schwarzem Aufdruck der neuen Wertangabe, während die ursprüngliche durchstrichen wurde (s. Abb. 1097); nur der 6 Pence-Wert ist ohne Veränderung gedruckt. — Im gleichen Jahre, vielleicht auch etwas später, erhielt die rote Un Real-Marke von Mexiko 1863—67 den schwarzen Aufdruck  $\frac{1}{2}$ ; ob die Marke aber je in Umlauf kam, ist heute noch nicht entscheidend nachgewiesen (s. Abb. 1093). — Am ersten Januar 1865 erschien in Italien die erste europäische Aufdruckmarke; es war die blaue 15 C., deren Wertangabe mit einem schwarzbraunen Strich überdruckt wurde, während in den vier Ecken der neue Wert 20 oder ein C. aufgedruckt ist. Auffallend ist, daß hier der nicht oft eintretende Fall vorkommt, daß eine Marke mit niedrigerem Wert in eine solche mit höherem verwandelt wurde (s. Abb. 1095). Veranlassung dazu gab eine Erhöhung der Brieffaxe. Diese Interimsmarke war zwei Jahre in Kurs, erst dann wurde eine endgültige Platte angefertigt.

Bis jetzt waren die Aufdrucke nur vereinzelt und in größeren Zwischenräumen erschienen, seit 1866 wurden alljährlich derartige Postwertzeichen verausgabt und zwar in größerer Anzahl. Dieselbe wuchs derartig an, daß anfangs 1894 von 255 Staaten bzw. Postverwaltungen nicht weniger als 150 Aufdrucke auf Marken (Ganzsachen bleiben außer Betracht) hatten und nur 105 ohne diesen Schmuck blieben; es waren also  $\frac{3}{5}$  Aufdruckländer gegenüber von  $\frac{2}{5}$  ohne Aufdrucke.\*) Und heute nach weiteren zehn Jahren scheint immer noch kein Rückgang im Aufdruckwesen sich bemerkbar zu machen; denn von 443 Ländern oder Postämtern, die bis jetzt eigene Marken bzw. Postwertzeichen führen, sind es 245, die schon Aufdrucke benutzten und nur 198,

---

\*) „Die Aufdrucke auf den Postmarken“ von Albert Gottschalk. S. „Philatelist“ 1895, No. 1, 2, 3, 4, 6.

die noch keine aufzuweisen haben. In nachfolgender Aufstellung führen wir die Aufdruckmarken auf, und zwar wird stets angemerkt, in welchem Jahr der erste Aufdruck erschien. Wo kein Buchstabe der Jahreszahl beigefügt ist, sind Marken gemeint, U bedeutet Umschläge (gewöhnliche, für Einschreibebriefe, dienstliche, für Rohrpost), St Streifbänder (gewöhnliche oder dienstliche), K Karten (gewöhnliche, dienstliche, Kartenbriefe, Umschlagbriefe, Rohrpostkarten). Kuvert-Überdrucke über oder durch den Wertstempel laufend werden nicht zu den Aufdrucken gerechnet.

**a) Länder mit Aufdruck-Postwertzeichen.**

|  |   |
|--|---|
| Abessinien 1896, 1901 K.                                   | Brit. Betschuanenland, Schutz-  |
| Ägypten 1879, 1892 U,<br>1891 K.                           | gebiet 1888, 1889 U,<br>1901 K.                                       |
| do. Franz. Post in Alexandria<br>1899.                     | Brit. Guiana 1875, 1899 U,<br>1885 K.                                 |
| do. Franz. Post in Port Said<br>1899.                      | Brit. Honduras 1888, 1888 K.<br>Brit. Indien 1866, 1891 U,<br>1879 K. |
| Aitutaki 1903.   | Brit. Kolumbien 1869.   |
| Angola 1894.   | Brit. Ost-Afrika 1890, 1895 U,<br>1896 St, 1895 K.                    |
| Antigua 1885.  | do. und Uganda 1903.  |
| Antioquia 1899 K.  | Brit. Somaliland 1903.  |
| Argentinien 1877, 1890 U,<br>1882 K.                       | Brit. Süd-Afrika 1891, 1893 K.  |
| Azoren 1868, 1879 U, 1878 K.                               | Brit. Zentral-Afrika 1891,<br>1894 U.                                 |
| Bahama-Inseln 1883, 1891 U,<br>1892 K.                     | Bulgarien 1884.   |
| Bangkok 1882.  | Bussahir 1895.  |
| Barbados 1878, 1893 U,<br>1892 St, 1892 K.                 | Canada 1899 U, 1899 K.  |
| Bayern 1876.   | Ceylon 1871, 1885 U, 1879 K.  |
| Benin 1892, 1892 K.  | Chamba 1886, 1886 U,<br>1886 K.                                       |
| Bermuda 1873, 1893 K.                                      | Chile 1901.   |
| Bolivien 1893.   | China 1897.   |
| Brasilien 1898, 1899 U,<br>1893 K.                         | do. Brit. Feldpost 1900,<br>1900 U, 1900 K.                           |
| Brit. Betschuanenland 1885,<br>1886 U, 1885 St,<br>1886 K. | do. Deutsche Post 1897,<br>1898 K.                                    |

- China, Franz. Post 1894, 1902 U, 1895 K.  
do. Franz. Post in Süd-China 1902.  
do. Franz. Post in Canton 1901, 1902 U, 1902 K.  
do. Franz. Post in Hoi Hao 1901.  
do. Franz. Post in Mongtze 1903.  
do. Franz. Post in Paekhoi 1903.  
do. Franz. Post in Tschongking 1902.  
do. Franz. Post in Yunnansen 1903.  
do. Japan. Post 1900.  
do. Russ. Post 1899.  
Cochinchina 1886.  
Cook-Inseln 1899.  
Costa Rica 1881, 1903 K.  
Cuba 1883, 1899 U, 1899 K.  
Curaçao 1891, 1877 K.  
Cypern 1880, 1880 U, 1880 St, 1880 K.  
Dänemark 1904 U, 1904 K.  
Dänisch Westindien 1887, 1902 K.  
Deutsches Reich 1874, 1897 K.  
Deutsch-Neu-Guinea 1897, 1897 K.  
Deutsch-Ostafrika 1893, 1893 K.  
Deutsch-Südwestafrika 1897, 1897 K.  
Diégo-Suarez 1889, 1892 U, 1892 K.  
Dominica 1882.  
Dominikanische Rep. 1883, 1894 K.  
Ecuador 1882, 1891 U, 1901 K.  
Elfenbeinküste 1904.  
Erythräa 1892, 1893 K.  
Falkland-Inseln 1891.  
Faridkot 1886, 1887 U, 1887 K.  
Fernando Poo 1884.  
Fidschi-Inseln 1872, 1903 K.  
Frankreich 1901, 1887 U, 1880 K.  
Frz. Guiana 1886, 1892 K.  
„ Hinterindien 1889.  
„ Indien 1904, 1904 U.  
„ Kongo 1886.  
„ Sudan 1894.  
Gambia 1892 K.  
Gibraltar 1886, 1886 U, 1886 St, 1886 K.  
Goldküste 1889, 1888 U.  
Grenada 1875.  
Griechenland 1900.  
Griqualand 1877.  
Großbritannien 1883, 1903 U, 1903 K.  
Guadeloupe 1884.  
Guam 1899.  
Guanacaste 1885.  
Guatemala 1881, 1895 U, 1896 K.  
Gwalior 1885, 1885 U, 1885 St, 1885 K.  
Haidarabad 1873.  
Haiti 1890, 1902 K.  
Hawai 1893, 1893 U, 1893 K.  
Honduras 1877.  
Hongkong 1876, 1879 K.  
Inhambane 1894.  
Island 1898, 1902 K.  
Italien 1865, 1877 K.

- Ital. Post im Ausland 1874. Luxemburg 1872.  
 Jamaica 1890, 1879 K. Macao 1884, 1892 K.  
 Jhind 1885, 1882 U, 1885 K. Madagascar 1889, 1895 U,  
 Johor 1876. 1895 K.  
 Kamerun 1897, 1897 K. Madeira 1886, 1879 U,  
 Kap d. g. Hoffnung 1868, 1878 K.  
 1894 K. Malayenstaaten 1900.  
 Kap Verdesche Inseln 1902. Malta 1902.  
 Karolinen 1899, 1899 K. Marianen 1899, 1899 K.  
 Kolumbien 1902, 1902 K. Marocco, Brit. Post 1898,  
 Kongostaat 1887, 1903 K. 1898 U, 1898 St, 1898 K.  
 Korea 1900. do. Deutsche Post 1899,  
 do. Japan. Post 1900. 1900 U, 1900 St, 1900 K.  
 Kreta 1900. do. Frz. Post 1891, 1896 U,  
 do. Franz. Post 1903. 1893 K.  
 do. Ital. Post in Canea 1900. do. Span. Post 1903.  
 do. Österr. Post 1903, Marshall-Inseln 1897, 1897 K.  
 1903 K. Martinique 1886.  
 do. Russ. Post in Rethymnos Mauritius 1854, 1877 U,  
 1899. 1898 St, 1880 K.  
 Labuan 1880, 1892 K. Mexico 1856, 1874 U, 1882 K.  
 Lagos 1893, 1892 K. Montenegro 1893, 1893 U,  
 Leewards-Inseln 1897. 1893 K.  
 Levante, Brit. Post 1885, Montserrat 1876.  
 1893 U. Mozambique 1893.  
 do. Deutsche Post 1884, do. -Gesellschaft 1892,  
 1889 U, 1900 St, 1889 K. 1892 K.  
 do. Frz. Post 1885, 1903 K. Nabha 1885, 1885 U, 1897 St,  
 do. Cavalle 1892. 1885 K.  
 do. Dédéagh 1892. Natal 1869, 1894.  
 do. Port Lagos 1892. Negri Sembilan 1891.  
 do. Vathy 1892. Neu-Fundland 1897, 1889 K.  
 do. Ital. Post 1902, 1902 K. Neu-Kaledonien 1881.  
 do. Österr. Post 1886, Neu-Seeland 1893, 1903 U,  
 1899 St, 1888 K. 1901 K.  
 do. Rumän. Post 1896, Neu-Süd-Wales 1877, 1883 U,  
 1896 K. 1892 St, 1877 K.  
 do. Russ. Post 1876, 1900 K. Nevis 1879.  
 Liberia 1892. Nicaragua 1890, 1889 U,  
 Lourenzo Marques 1895. 1901 K.

- Niederlande 1904 K.  
 Niederländisch Indien 1900,  
 1888 U, 1879 K.  
 Nigerküste-Schutzgeb. 1893,  
 1894 U, 1895 K.  
 Niué 1902.  
 Nord-Borneo 1886, 1892 K.  
 Norddeutscher Postbezirk  
 1868 U.  
 Norwegen 1888, 1877 K.  
 Nossi-Bé 1889.  
 Nyassa 1898, 1901 K.  
 Obock 1892, 1892 K.  
 Oil-Rivers-Schutzgebiet 1892,  
 1892 U, 1892 K.  
 Oranje-Freistaat 1877,  
 1889 K.  
 Oranjeuß-Kolonie 1900,  
 1900 K.  
 Ost-Rumelien 1880.  
 Pahang 1889.  
 Panama 1896.  
 Paraguay 1878, 1887 U,  
 1883 K.  
 Patiala 1884, 1884 U, 1884 K.  
 Penrhyn-Inseln 1902.  
 Perak 1880, 1887 K.  
 Persien 1886, 1888 U, 1888 St,  
 1878 K.  
 Peru 1880, 1882 U, 1883 K.  
 Philippinen 1870, 1899 U,  
 1899 St, 1879 K.  
 Portugal 1892, 1893 K.  
 Portug. Guinea 1880.  
 „ Indien 1881, 1887 K.  
 „ Kongo 1902.  
 Puerto Rico 1873, 1899 U,  
 1899 St, 1899 K.  
 Queensland 1880.  
 Réunion 1885.  
 Rumänien 1899 St.  
 Russland 1880 U.  
 Salvador 1867, 1887 U.  
 Samoa 1894, 1900 K.  
 St. Christoph 1885.  
 St. Helena 1863.  
 St. Lucia 1881.  
 San Marino 1892.  
 St. Pierre et Miquelon 1885,  
 1892 K.  
 St. Thomé und Príncipe 1889.  
 St. Vincent 1880.  
 Santander 1903.  
 Sarawak 1889, 1899 K.  
 Schanghai 1879, 1893 U,  
 1893 St, 1893 K.  
 Schweden 1889, 1889 U,  
 1884 K.  
 Selangor 1880.  
 Senegambien 1887.  
 Serbien 1900, 1903 K.  
 Seyschellen 1893, 1896 U,  
 1902 K.  
 Siam 1885, 1885 K.  
 do. Brit. Post in Bangkok  
 1882, 1885 K.  
 Sierra Leone 1893.  
 Sirmur 1891.  
 Somaliküste 1893.  
 Spanien 1868.  
 Spanisch Westindien 1855.  
 Stellaland 1884.  
 Straits Settlements 1867,  
 1879 K.  
 Sudan 1897, 1897 U, 1898 St,  
 1897 K.  
 Süd-Australien 1866, 1884 St,  
 1883 K.  
 Süd-Bulgarien 1885.  
 Sungei-Ujong 1880.

|                                    |  |
|------------------------------------|--|
| Surinam 1892, 1877 K.              | Uganda 1896, 1902 U, 1902 K.               |
| Swazieland 1889.                   | Ungarn 1900 Meldekarten.                   |
| Tahiti 1882, 1893 K.               | Uruguay 1866, 1900 K.                      |
| Tasmanien 1889.                    | Venezuela 1874, 1891. K.                   |
| Timor 1884, 1892 K.                | Vereinigte Staaten 1846.                   |
| Tobago 1883, 1892 K.               | Victoria 1871, 1885 St, 1885 K.            |
| Togo 1897, 1897 K.                 | Virginische Inseln 1887.                   |
| Tonga-Inseln 1892.                 | Westaustralien 1857, 1893 K.               |
| Transvaal 1877, 1900 U,<br>1900 K. | Württemberg 1875, Druck-<br>sachenkarte.   |
| Travancore 1902 K.                 | Zambesia 1902.                             |
| Trinidad 1879, 1885 St.            | Zanzibar 1896, 1895 U,<br>1895 St, 1895 K. |
| Tripolis 1901.                     | do. Frz. Post 1894, 1896 U,<br>1896 K.     |
| Tunis 1902.                        |  |
| Türkei 1876.                       |  |
| Turks-Inseln 1881, 1892 K.         | Zululand 1888, 1893 K.                     |

### b) Bedeutung des Aufdruckes.

Es wirft sich nun zunächst die Frage auf: Welche Postwertzeichen, die mit Aufdrucken versehen sind, haben für Postwertzeichensammler Wert? Ferner die zweite Frage: In welche andere Gattung von Postwertzeichen kann der Aufdruck solche, auf denen er sich befindet, umwandeln?

In Beantwortung der ersten Frage ist zu bemerken, daß selbstverständlich Telegraphen-, Stempel-, Steuer-, Eisenbahn-, Privat- und ähnliche Wertzeichen, die als solche irgend einen Aufdruck erhielten, für den Postwertzeichensammler ebensowenig Wert haben, als wenn sie unbedruckt wären. Etwas anderes ist es, wenn, was öfter vorkommt, Telegraphen-, Stempel- oder Steuermarken mit einem Aufdruck versehen werden, der sie in Postwertzeichen umwandelt; derartige Stücke haben für den Briefmarkensammler großes Interesse, da sie den gleichen Sammelwert haben, wie die Postwertzeichen selbst.

In welche andere Gattungen können Aufdrucke die betreffenden Postwertzeichen umwandeln? so lautet die zweite Frage. Wir wollen die einzelnen Umwandlungen aufzählen.

1. **Stempelmarken in Briefmarken.** Man findet bei Fernando Poo Stempelmarken verschiedener Art, die



Abb. 1091.



Abb. 1092.



Abb. 1093.



Abb. 1094.



Abb. 1095.



Abb. 1096. (Verkleinert.)



Abb. 1097.



Abb. 1098.



Abb. 1099. (Verkleinert.)



Abb. 1100.



Abb. 1101.



Abb. 1102.



Abb. 1103.



Abb. 1104.

1897, 1898, 1899 und 1900 durch den Aufdruck Correos oder Habilitado para Correos und veränderte Wertangabe in Briefmarken verwandelt wurden (s. Abb. 1096). In Britisch Indien wurde 1866 die Foreign Bill-Stempelmarke zu 6 Annas oben und unten abgeschnitten und mit Postage überdruckt als Briefmarke verwendet (s. Abb. 1098). Ähnlich erging es der Zegelregt-Marke 6 P. rosa von Transvaal, die durch den grünen Aufdruck Postzegel zur Briefmarke wurde (s. Abb. 1102), ebenso verschiedenen Stempelmarken von Neu-Süd-Wales mit dem Aufdruck Postage (s. Abb. 1100). Mit dem bekannten Habilitado para Correos oder ähnlich und meist neuer Wertangabe versehen die Philippinen eine Anzahl Stempelmarken, um daraus Briefmarken zu machen (s. Abb. 1101).

**2. Stempelmarken in Dienstmarken.** Verschiedene britisch-indische Stempelmarken mit dem Aufdruck Service oder Service Postage wurden so zu Dienstpostmarken umgewandelt (s. Abb. 1104).

**3. Telegraphenmarken in Briefmarken.** Die Philippinen benutzten einigemal Telegraphenmarken, die durch einen Habilitado-Aufdruck und neue Wertbezeichnung fehlende Briefmarkenwerte ersetzen mußten (s. Abb. 1103), desgleichen Chile und Ecuador 1892/93.

**4. Briefmarken in Dienstmarken.** Hierher gehören Peru mit dem Aufdruck Gobierno (s. Abb. 1105), Nicaragua mit dem Aufdruck Franqueo Oficial (s. Abb. 1106 und 1107), die Oficial-Aufdrucke von Costa-Rica (s. Abb. 1109), Correos de oficio von Salvador (s. Abb. 1108), die Official von Luxemburg, die Official von Großbritannien (s. Abb. 1112) und Kolonien, die Service-Marken von Britisch Indien, die O. S. von Liberia, Süd-Australien, Neu-Süd-Wales, die P. G. S. von Perak und andere.

**5. Briefmarken in Nachportomarken.** Zunächst wären die Bayern zu nennen mit dem bekannten roten Aufdruck „Zum Empfänger zahlbar“; bemerkenswert ist, daß man zum Druck zwar die Platten der Briefmarken benutzte, als Farbe jedoch für alle Werte das Grau wählte. — Grenada überdruckte die 6 P. rotlila und 8 Pence braun von 1883 mit den neuen Nachportowerten 1 und 2 d sowie





Abb. 1105.



Abb. 1106.



Abb. 1107.



Abb. 1109



Abb. 1108.



Abb. 1110. Abb. 1111.



Abb. 1112.



Abb. 1113.



Abb. 1114.



Abb. 1115.



Abb. 1116.



Abb. 1117.



Abb. 1118.



Abb. 1119.

**Aufdrucke II.** (Abb. 1108, 1110, 1111 und 1119 sind verkleinert.)

mit den Worten „Surcharge Postage“, was Strafporto bedeutet (s. Abb. 1115). — Labuan, Nord-Borneo (s. Abb. 1117) und Schanghai bedruckten eine Reihe Briefmarken mit Postage Due (schuldiges Porto), die französische Post in China dagegen mit à percevoir, d. h. zu erheben; Nossi-Bé mit Chiffre-taxé.

**6. Briefmarken in Zeitungsmarken.** Nur einzelne Länder wandten dies Verfahren an, so die Türkei durch den Aufdruck Imprimés oder Imprimé auf Briefmarken von 1876, 1890 und 1892 (s. Abb. 1113) und Macao durch den Aufdruck Jornaes auf der 10 Reis-Briefmarke von 1888.

**7. Briefmarken in Rückscheinmarken.** Die Landkartenmarken von Panama 1892/96 zu 5 C. blau und 10 C. orange erhielten 1897 den dreizeiligen grünen, violetten oder schwarzen Aufdruck A. R. Colon Colombia; dieselben Briefmarken bekamen 1902 einen neuen roten A. R.-Aufdruck im Kreis (s. Abb. 1110).

**8. Briefmarken in Einschreibebriefmarken.** Auch hier dient Panama als Beispiel: Im Jahr 1897 wurde für die Stadt Colon durch den blauschwarzen oder schwarzen Aufdruck R und Colon im Kreis auf der Briefmarke 10 C. orange eine provisorische Einschreibebriefmarke geschaffen (s. Abb. 1111).

**9. Briefmarken in Eilbriefmarken.** Mauritius ließ 1903 den roten Aufdruck Express Delivery 15 c., dreizeilig auf der blauen De la Bourdonnais-Marke von 1897 anbringen; im Jahr 1904 wurde als vorletzte Zeile noch Inland beigefügt.

**10. Paketmarken in Drucksachenmarken.** Sämtliche Paketmarken Italiens erhielten 1891 den Aufdruck Valevole — per le stampe — Cmi 2 in drei Zeilen (gültig für die Drucksachen, 2 Centesimi); es dürfte dies das einzige Land mit solchen Aufdruckmarken sein (siehe Abb. 1116).

**11. Dienstmarken in Drucksachenmarken.** Auch hier dürfte Italien das einzige Beispiel bieten (s. Abb. 1114).

**12. Nachportomarken in Briefmarken.** Von Nicaragua wurde die Nachportomarkenreihe mit großen Ziffern von 1900 durch den zweizeiligen Aufdruck Correos — 1901 in letzterem Jahr in Briefmarken verwandelt

(s. Abb. 1119), ebenso war dies bei einigen französischen Kolonien und Marocco der Fall.

**13. Zeitungsmarken in Briefmarken.** Als hervorragendes Beispiel ist Brasilien anzuführen, dessen meiste Zeitungsmarken durch verschiedene Aufdrucke zu Briefmarken gemacht wurden (s. Abb. 1118).

**14. Dienstkarten in gewöhnliche Postkarten.** Von der Dienstkarte Italiens 10 C. wurde die breite Umrandung abgeschnitten und eine einfache oder doppelte Einfassungslinie darum gesetzt; unterhalb des Wertstempels wurde ein runder Aufdruck angebracht mit der Inschrift: *Ammessa alla corrispondenza privata — Poste italiane*, d. h. Zugelassen zur Privatkorrespondenz, italienische Post (s. Abb. 1123).

Die Gründe für Einführung der Aufdrucke sind dreierlei Art, nämlich Ersparnisrücksichten, Notwendigkeit und Spekulation.

**1. Ersparnisrücksichten:** Diese machten sich von jeher geltend, wenn es sich um den Verbrauch von alten Ausgaben handelte; ein Überdrucken war weit weniger kostspielig, als die Herstellung neuer Postwertzeichen. Wir erinnern an die Aufdrucke auf den italienischen Dienstmarken, die dadurch im Jahre 1878 zu 2 Centesim-Drucksachenmarken umgewandelt wurden (s. Abb. 1114). — Jahrzehntlang wurden die Marken Portugals der Ersparnis halber einfach mit den Aufdrucken Açores oder Madeira bedruckt, wodurch eine Beschaffung besonderer Ausgaben für diese Inseln vermieden wurde (s. Abb. 1129). — Ähnlich war es mit den Adlermarken Deutschlands von 1889; sie wurden mit wenig Kosten mit den Namen der deutschen Schutzgebiete überdruckt und so als Kolonienmarken verwendet (s. Abb. 1126). — Auch bei Münzänderungen braucht man gern die noch vorhandenen Marken auf. Da werden dann die Restbestände mit alter Münzangabe hervorgeholt und mit der neuen überdruckt. Hierher gehört als Beispiel Mauritius 1878, wo die Pennymarken mit den entsprechenden Centswerten überdruckt wurden (s. Abb. 1128), ferner Britisch Honduras 1888/89, wo die gleiche Münzänderung stattfand (s. Abb. 1130) und Costa Rica, zweite Ausgabe, bei der die Umwandlung der Reales in

Centavos durch einen neuen Aufdruck dargestellt ist (siehe Abb. 1122).

2. Die **Notwendigkeit** ist ein zweiter Grund, der oft das Schaffen neuer Aufdrucke bedingt; sie kann z. B. bei plötzlichem Thronwechsel eintreten, wie dies so drastisch in Serbien nach Alexanders Ermordung sich zeigte. In Paris war eben der Druck einer neuen Auflage mit dem Kopf Alexanders beendet worden, als sein Tod eintrat; sein Nachfolger ließ den Kopf mit dem serbischen Wappen überdrucken und erhielt so eine einwandfreie Markenausgabe, die den Vorteil hatte, daß sie billig war und sehr rasch hergestellt werden konnte (s. Abb. 1120). — Notwendigkeit liegt ferner vor bei Portoänderungen, die durch vorhandene Werte nicht dargestellt werden können; hier sind Aufdrucke, bis zur Fertigstellung der neuen Marken, nicht zu vermeiden. Solche Aufdrucke findet man bei Straits Settlements 1879 zu 5 C. und 7 C., bei Hongkong 1876/77 zu 16 und 28 C., bei Ceylon 1885 zu 5 C. und 15 C.

3. Als letzter Grund für Anfertigung von Aufdrucken wäre schließlich noch die **Spekulation** zu nennen, die nicht selten von den markenverausgebenden Staaten selbst ausgeht, häufiger aber von Postdirektoren, die für ihren Bezirk Aufdruckmarken herstellen lassen, weil angeblich der neu-gedruckte Wert fehlte. Zu den spekulierenden Staaten ist unter anderen Montenegro zu zählen, dessen Jubiläumsaufdruck von 1893 auf den damals kursierenden Marken höchst überflüssig war, feierte er doch nichts geringeres, als die vor 400 Jahren stattgehabte Errichtung der ersten — Buchdruckerei im Lande der schwarzen Berge. Allerdings ein welterschütterndes Ereignis! — Nord-Borneo und Labuan gehören gleichfalls zu den Ländern, die Aufdrucke aus spekulativen Gründen herstellten, so die Ausgabe 1895, bei der in beiden Markengebieten die 1 Dollar mit 4, 10, 20, 30 oder 40 Cents überdruckt wurde. Im Jahr 1899 sind so ziemlich alle kursierenden Briefmarken mit einem Aufdruck zu 4 Cents versehen worden (s. Abb. 1121), der unzweifelhaft, wenigstens in dieser Ausdehnung, gar nicht nötig war. — Ganz überflüssig und daher auch zur Spekulation zu zählen sind die 1 Gildi von



Abb. 1120.



Abb. 1121.



Abb. 1122.



Abb. 1123. (Verkleinert.)



Abb. 1124.



Abb. 1125.



Abb. 1126.



Abb. 1127.



Abb. 1128.



Abb. 1129.



Abb. 1130.

Island und der Valido-Aufdruck auf Karten Portugals, die neben den neu eingeführten Werten in Umlauf waren. — Was die Spekulationsaufdrucke anlangt, die von Postdirektoren herrühren, so sind als klassisches Beispiel hierfür etwa dreiviertel aller französischen Kolonialaufdrucke zu erwähnen (s. Abb. 1124 und 1127). Der Unfug war so weit gediehen, daß eine Anzahl französischer Philatelisten beim Ministerium darüber Beschwerde führte, jedoch allem Anschein nach mit nur geringem Erfolg. —

Der Einfluß des Aufdruckes auf die damit versehenen Postwertzeichen äußert sich in zweierlei Art, entweder bewirkt er eine Änderung des Wertes, oder er dient zu einem Zweck, der mit dem angegebenen Markenwert nichts zu tun hat.

**1. Änderung des Markenwertes.** Man kann sagen, daß nahezu alle Aufdrucke, die u. a. eine Wertziffer enthalten oder nur aus einer solchen bestehen, eine Änderung am Werte des betreffenden Postwertzeichens bewirken; hierher aber gehören wohl über die Hälfte aller Aufdrucke (s. Abb. 1093, 1094, 1095, 1096).

**2. Ohne Änderung des Markenwertes.** Hier wären anzuführen: Die Jubiläums-Postwertzeichen, ferner Marken mit bloßem Aufdruck des Landes oder einer Kolonie, wie Açores oder Madeira (s. Abb. 1129), oder Togo, Marshall-Inseln, Deutsch-Ostafrika (s. Abb. 1126) usw., auch Markenaufdrucke wie Deutschland  $2\frac{1}{2}$  und 9 (s. Abb. 1125) und noch viele andere, die mit unter der folgenden Aufzählung angeführt sind.

### c) Das Aussehen der Aufdrucke

Wir gehen nun zum genauern Studium des Aussehens der Aufdrucke über; dieses läßt sich durch Gruppeneinteilung der Aufdruckarten übersichtlicher gestalten, weshalb auch wir zu diesem Hilfsmittel greifen. Natürlich kann es nicht unsere Aufgabe sein, alle die Tausende von verschiedenen Aufdrucken abzubilden oder zu beschreiben, das würde zu weit führen und könnte nur Aufgabe eines Spezialwerkes über Aufdrucke sein. Doch soll von den wichtigeren Aufdrucksarten keine übergangen werden und so ein möglichst vollständiges Gesamtbild dieses interessanten Teiles der



Abb. 1181.



Abb. 1182.



Abb. 1183.



Abb. 1184.



Abb. 1185.



Abb. 1186.



Abb. 1187.



Abb. 1188.



Abb. 1189.



Abb. 1140.



Abb. 1141.



Abb. 1142.



Abb. 1143.



Abb. 1144.



Abb. 1145. (Verkleinert.)



Abb. 1146.

Aufdrucke IV.

Postwertzeichenkunde gegeben werden. Es seien nur betrachtet:

1. Aufdrucke **nur** aus dem **Landesnamen** bestehend. Zunächst sind die bekanntesten derselben Açores und Madeira (s. Abb. 1129) zu erwähnen, auf den Marken Italiens, die für auswärtige Postämter bestimmt sind, liest man Estero d. h. Ausland (s. Abb. 1133), auf anderen Colonia Eritrea d. h. Erythräisches Schutzgebiet (s. Abb. 1132), Soudan steht zweisprachig auf ägyptischen Marken (s. Abb. 1136), auf Marken und Ganzsachen von Britisch Indien sind verschiedene Landesaufdrucke in einer oder zwei Sprachen zu finden, so Gwalior, Chamba (s. Abb. 1134), Jhind usw., französische Kolonialmarken zeigen den Namen Bénin (s. Abb. 1131).

2. **Abgekürzte Landesnamen** haben: Die türkischen Marken von 1876 R. O. d. h. Roumélie Orientale, Ost-Rumelien (s. Abb. 1135), die Straits-Settlements-Marke 2 C. braun 1867 S. U. d. h. Sungei Ujong (s. Abb. 1137), die hochrechteckigen Kap der guten Hoffnung G. W. oder G., d. h. Griqualand West oder nur Griqualand (s. Abb. 1138), die Marken der Britischen Südafrika-Gesellschaft von 1895 B. C. A. d. h. Britisch Central-Afrika (s. Abb. 1140) und andere.

3. **Landesname und Wert.** Hierher gehören die Niederlande 50 C., 1 und  $2\frac{1}{2}$  Gulden mit Königin mit dem nochmaligen Aufdruck des Wertes und des Kolonialnamens Suriname (s. Abb. 1139), die Ausgabe 1898/99 der Niederlande mit nochmals aufgedrucktem Wert und Ned.-Indie d. h. Niederländisch Indien (s. Abb. 1146), die französischen Kolonien von 1881 mit A & T also Annam und Tonkin und einer Ziffer (s. Abb. 1141), Straits Settlements 4 C. karminrosa mit senkrechtem Aufdruck des Wertes 2 Cents und des Landesnamens Perak (s. Abb. 1143), Großbritannien  $\frac{1}{2}$  P. 1887/90 mit British Protectorate Bechuanaland und Four pence (s. Abb. 1144).

4. **Datum und Wert** zeigen Guatemala, Ausgabe 1894 (s. Abb. 1142), Dänisch Westindien 1902 (s. Abb. 1145), Argentinien 1884, Wert teils in Ziffern, teils in Buchstaben (s. Abb. 1147), Venezuela, Dienst-



marken 1899, roter oder blauer Aufdruck 1899 und 5, bzw. 25 Cmos (s. Abb. 1148), Brasilien 1898/99: die Restbestände von Zeitungs- und Freimarken erhielten verschiedenartige Aufdrucke aus dem neuen Wert und 1898 oder 1899 bestehend (s. Abb. 1149). In ähnlicher Weise wurde auch Emission 1900 von Nicaragua bedruckt, in der Mitte des Wertzeichens stand die Wertangabe, darüber oder darunter die Jahreszahl 1901 (s. Abb. 1151).

**5. Land, Post und Wert.** Zeitungsmarke 1893 von Angola ward durch blauen, entsprechenden Aufdruck in Briefmarke umgewandelt (s. Abb. 1155). Von der Französischen Post in Zanzibar wurden die leeren Stellen der Markenbogen mit dem unter Abb. 1156 wiedergegebenen Aufdruck versehen. In Französisch Indien mußten als Ersatz für die 5 Cts.-Marken halbierte Stempelmarken durch Aufdruck in Briefmarken umgewandelt werden (s. Abb. 1154), während man zu ähnlichem Zweck in Guatemala Eisenbahnmarken verwendete, auf denen das Land, der Wert, Correos Nacionales d. h. Staatspost und Verzierungen aufgedruckt sind (s. Abb. 1159).

**6. Land, Datum und Wert.** Diego Suarez 1891 gehört hierher (s. Abb. 1150), ebenso Französisch Guiana in seinen ersten Ausgaben, bis einschließlich 1888 (s. Abb. 1152), auch Martinique 1892. Der persische Aufdruck von 1903 (s. Abb. 1157) hat außer obigen Bezeichnungen sogar noch das Ausgabeland angedeutet (persanes).

**7. Land und Postangabe** zeigt der bekannte peruanische Kreisaufrdruck „Lima-Correos“ (s. Abb. 1153), sowie der von Madagascar, Ausgabe 1895 (s. Abb. 1158).

**8. Datum allein.** Ecuador hat in seiner Emission 1897 die beiden Jahreszahlen 1897 und 1898 auf jeder Marke, im ganzen in drei Typen. Auf der 5 C. lila desselben Landes von 1901 mit Bildnis von Juan Montalva ist Jul. — 29 — 1902 schwarz aufgedruckt. In Salvador wurde die 1 C. rotorange von 1898 mit dem schwarzen Aufdruck 1900 versehen und früher schon Ausgabe 1887/88 mit der Jahreszahl 1889.

**9. Post und Datum.** Hier sind die Nachportomarken von Nicaragua der Ausgabe 1900 zu erwähnen, die durch den schwarzen oder goldenen Aufdruck Correos, darunter 1901 in Freimarken verwandelt wurden (s. Abb. 1119).

10. **Land und Datum.** Dies scheint eine Spezialität von Tahiti zu sein, wo 1893 Briefmarken und Nachportomarken so bedruckt wurden; sonst dürften keine weiteren Vertreter dieses Aufdrucks vorkommen (s. Abb. 1160).

11. **Wertziffer allein.** Einer der am meisten vorkommenden Aufdrucke; vertreten ist er bei Bulgarien Ausgabe 1884/85 (s. Abb. 1161), Ausgabe 1892, 1895, 1901 und 1903, Russische Levante 1876 und 1879 (s. Abb. 1162), Kap d. g. Hoffnung 1880 in zwei Verschiedenheiten der aufgedruckten Ziffer 3 (s. Abb. 1163). Auch Argentinien erfreute sich 1877 (s. Abb. 1164) und 1890 solcher Aushülfsmarken, ebenso Chile im Jahre 1901 (s. Abb. 1168) und Britisch Indien 1898 (s. Abb. 1170).

12. **Wertziffer mit Münzangabe,** wobei letztere gekürzt wie auch ausgeschrieben vorkommt. Erstere Schreibweise findet man bei Portugiesisch Indien und zwar bei den Tanga-Aufdrucken auf den Kronenmarken (s. Abb. 1166), bei dem  $2\frac{1}{2}$  d - Aufdruck von 1901 des Kaplandes (s. Abb. 1172), bei dem Aufdruck 1<sup>D</sup> auf der halbierten 5 Shillings von Barbados (s. Abb. 1171), bei der Aushülfsausgabe von Labuan 1882/85 (s. Abb. 1167); bei Aegypten 1884 ist die Münzangabe ausgeschrieben (s. Abb. 1165).

13. **Wert und Münzangabe in Buchstaben** gibt es ebenfalls bei Labuan 1880/81 (s. Abb. 1169), bei Ceylon 1885 (s. Abb. 1173), Bermuda 1873/75 (s. Abb. 1175) und Bahamas 1883 (s. Abb. 1174).

14. **Post mit oder ohne Wert.** Unter diese Abteilung sind besonders die Habilitado-Aufdrucke der Philippinen und von Fernando Poo zu rechnen, soweit sie nur Habilitado (s. Abb. 1182), d. h. Gültig gemacht oder Habilitado para Correos (s. Abb. 1103 und 1177), d. h. Gültig gemacht für die Post heißen, oder auch Habilitado para Union Postal, d. h. Gültig gemacht für den Weltpostverein (s. Abb. 1101), sowie Costa Rica 5 C., U. P. U. (s. Abb. 1185). Auf Nicaragua kommt der Aufdruck Correo vor (s. Abb. 1119), desgl. auf Fernando Poo mit Wert (s. Abb. 1096), auf Nicaragua 1903 ebenso im Oval.

15. **Zweck, mit oder ohne Wert und Land.** Zu erwähnen sind hier die Aufdrucke, die den Zweck der Marken bestimmen, ob sie für Briefe, Pakete, dienstliche



Abb. 1147.



Abb. 1148.



Abb. 1149.



Abb. 1150.



Abb. 1151.



Abb. 1152.



Abb. 1153.



Abb. 1154.



Abb. 1155.



Abb. 1156.  
(Verkleinert.)



Abb. 1157.



Abb. 1158.



Abb. 1159.

Postsachen, für Porto und Stempelgebühren zugleich, für Nachportoerhebung usw. dienen sollen. Ohne Wertangabe ist z. B. Nord-Borneo mit Aufdruck *Postage Due* (s. Abb. 1117), Grenada mit doppeltem *Postage* (s. Abb. 1181), Großbritannien mit *I. R. Official* (s. Abb. 1178), *Govt-Parcels* (s. Abb. 1180), *Board of Education* usw. Mit Wertangabe sind anzuführen: Ceylon, *Postage & Revenue Five Cents* (s. Abb. 1176), Elfenbeinküste, *Côte d'Ivoire 50 C.*, *Colis Postaux* (s. Abb. 1184), Grenada, *1 d-Postage* (s. Abb. 1179), Kongostaat, *Colis Postaux Fr. 3.50* im Rechteck.

16. Mit dem Worte: **Provisorisch**. Vor allem ist Portugal mit verschiedenen seiner Kolonien zu nennen, bei denen *Provisorio* öfter vorkommt (s. Abb. 1188), ferner Argentinien 1882 (s. Abb. 1186), Guatemala 1886 (s. Abb. 1183) und Kreta mit seiner ersten Allgemein-Ausgabe von 1900, deren sämtliche Werte von 25 Lepta an aufwärts den Aufdruck *ΠΡΟΣΩΡΙΝΟΝ*, d. h. Provisorisch, tragen (s. Abb. 1187).

17. **Zwei verschiedene Aufdrucke** trifft man zwar nicht häufig an, immerhin existieren solche in verschiedenen Ländern. Z. B. ist die Telegraphenmarke der Philippinen zu 250 M. d. P. zuerst mit einem schwarzen *Habilitado*-Aufdruck und 20 cmos versehen worden, der später mit einem roten *Habilitado*-Aufdruck und *Un Real* überdruckt wurde. Die 2 C. d. P. rosa hat ebenfalls zwei verschiedene Aufdrucke, beide allerdings in grüner Farbe, was gerade nicht zur Erhöhung der Deutlichkeit beiträgt. Auch Hongkong hat eine solche Marke aufzuweisen von 1876/77, Three über 5 Cents auf 18 C. violett, die nur zur Frankatur von Postkarten verwendet wurde (s. Abb. 1189). St. Vincent überdruckte 1885 einen  $2\frac{1}{2}$  Pence-Aufdruck auf der 1 P. karmin mit 1 d; der erste Aufdruck wurde durchstrichen (s. Abb. 1190); ähnlich war es mit Britisch Honduras, wo im Jahr 1891 gleich zwei Doppelaufdrucke entstanden, denen 1888/89 ein dritter vorausgegangen war (s. Abb. 1191).

18. **Kontrollaufdrucke**. Aus den verschiedenartigsten Gründen sind auf Postwertzeichen sog. Kontrollstempel angebracht worden, z. B. wegen Diebstählen, Fälschungen oder verändertem Münzkurse (vgl. S. 190 ff.). Hierzu gehören Cuba



Abb. 1160.



Abb. 1161.



Abb. 1162.



Abb. 1163.



Abb. 1164.



Abb. 1165.



Abb. 1166.



Abb. 1167.



Abb. 1168.  
(Verkleinert.)



Abb. 1169.



Abb. 1170.



Abb. 1171.



Abb. 1172.



Abb. 1173.



Abb. 1174.



Abb. 1175.

Abb. 636—640, Puerto Rico auf S. 194 und Persien Abb. 644—648. Verschiedene Kontrollstempel hat Salvador; so stammt einer aus dem Jahr 1874, der auf solche Briefmarken kam, die zu Telegraphenzwecken dienten und die Worte *Contra Sello* enthält (s. Abb. 1193), was Gegenstempel, also Kontrollstempel, heißt. Seit 1898 wurde ein anderer Aufdruck in Form eines Rädchens zu irgend welchen Kontrollzwecken verwendet, seit 1900 ein solcher, der ein von Strahlen umgebenes Wappen darstellt mit den Buchstaben *D. G. C.*, d. h. *Direccion General de Correos*, auf Deutsch: Generalpostdirektion (s. Abb. 1195). Peru hat manchen Kontrollaufdruck, so z. B. das Wappen mit Stern in der Mitte (s. Abb. 1197); von dem Doppelaufdruck Hufeisen und Dreieck dürfte letzteres, das ja auch allein vorkommt, gleichfalls zur Kontrolle gedient haben (s. Abb. 1202). Wahrscheinlich ist auch der Persien-Aufdruck mit liegendem Löwen (s. Abb. 1205) hierher zu zählen.

**19. Sonstige Aufdrucke.** Johor hat auf seiner ältesten Marke einen Halbmond und Stern, Perak und Selangor haben ein P bzw. S mit Halbmond und Stern im Oval, Sungei Ujong ein S. U. mit Halbmond und Stern gleichfalls im Eirund (s. Abb. 1203). Die Briefmarken Süd-Bulgariens waren überdruckte Ost-Rumelien, auf denen sich ein Löwe allein befand, oder ein solcher mit Inschrift *Juschna Blgarija*, d. h. Süd-Bulgarien, im Achteck (s. Abb. 1194 und 1196). In Spanien erhielten nach Abschaffung der Monarchie im Jahr 1868 die Marken der Königin Isabella den Aufdruck *Habilitado por la Nacion*, d. h. Gültig gemacht für das Volk und hatten so lange Geltung, bis genügend republikanische Wertzeichen beschafft waren, um alle Postämter damit zu versorgen. Anders war es in Island, dort wurde zwar im Jahr 1902 eine neue Ausgabe mit Kopf des Königs eingeführt, die alten Marken aber blieben trotzdem im Umlauf, nur erhielten sie den Aufdruck *Í Gildi '02—'03*, d. h. Ist gültig 1902—1903 (s. Abb. 1200). Auf griechischen Marken verschiedener Ausgaben sieht man von 1900 ab neben dem neuen Wertaufdruck auch die beiden Buchstaben *A. M.* = *Axia Metallika* d. h. Metall-(Gold-)Währung (s. Abb. 1192). Eigentümlich sind die Aufdrucke Britisch Guianas von 1878; sie bestehen aus



Abb. 1176.



Abb. 1177.



Abb. 1178.



Abb. 1179.



Abb. 1180.



Abb. 1181.



Abb. 1183.



Abb. 1182.



Abb. 1185.



Abb. 1184. (Verkleinert)



Abb. 1186.



Abb. 1187.



Abb. 1188.

senkrechten und wagerechten dicken Linien, die teils für sich allein, teils miteinander verbunden vorkommen (s. Abb. 1199). Salvador verausgabte 1889 eine 1 und 2 C. mit oberer falscher Inschrift; sie wurde durch einen dicken Balkenaufdruck unleserlich gemacht. Von Straits Settlements bestand die erste Ausgabe aus indischen Marken mit dem neuen Cent-Aufdruck unten und einer Krone oben auf der Marke (s. Abb. 1198); auch auf den Cooks-Inseln von 1903 ist eine Krone aufgedruckt. Auf den ältesten Indo-China ist außer Landesname und Jahreszahl, auch zum Teil Wertangabe, ein R. D. aufgedruckt (siehe Abb. 1201); es ist dies eine Abkürzung der Namen des Gouverneurs Richard und des Postdirektors Demars. Eigenartig ist ein persischer Aufdruck: er stellt ein liegendes Achteck vor, in dessen Mitte ein Kreis mit dem schwerhaltenden Löwen sich befindet, über demselben steht Provisoire, darunter 1903 und die entsprechende mohamedanische Jahreszahl 1321. — Verschiedene Länder haben Aufdrucke aufzuweisen, die dazu bestimmt sind, den größten Teil des Postwertzeichens vollständig zu verdecken, so Schweden seinen 10 Oere-Aufdruck von 1889 (s. Abb. 1206), Serbien den Wappenaufdruck auf dem Bildnis Alexanders von 1903 (s. Abb. 1120), ähnliches findet man bei der Salvador-Ausgabe 1895, wo das Bildnis des Generals Ezeta gleichfalls durch ein Wappen unsichtbar gemacht wurde. Umgekehrt ist bei Peru eine ganze Anzahl von Wappenmarken (mit oder ohne Aufdruck) mit dem Kopf des Generals M. Bermudez überdruckt worden (s. Abb. 1204).

20. **Erinnerungsaufdrucke.** Die Zahl derselben ist zwar bei weitem nicht so groß, wie die der eigentlichen Gedenkmarken, trotzdem aber nicht unbeträchtlich; einige 25 verschiedene derartige Aufdrucke, vielleicht auch mehr, dürfte es immerhin geben. Einer der ältesten solcher Aufdrucke ist der von Hongkong, zur Feier des 50jährigen Bestehens dieser englischen Kolonie (s. Abb. 1210); die Marke war vom 22.—24. Januar 1891 in Umlauf. — Schanghai verausgabte zwei Jahre später auf seinen Marken, Briefumschlägen, Streifbändern und Karten einen Jubiläumsaufdruck (s. Abb. 1215) zur 50jährigen Feier der





Abb. 1189.



Abb. 1190.



Abb. 1191.



Abb. 1192.



Abb. 1193.



Abb. 1194.



Abb. 1195.



Abb. 1196.



Abb. 1197.



Abb. 1198.



Abb. 1199.

1 GILDI



Abb. 1201.

'02-'03

Abb. 1200.



Abb. 1202.



Abb. 1203.



Abb. 1204.



Abb. 1205.



Abb. 1206.

Eröffnung seines Hafens für die europäischen Handelsschiffe. — Im Jahr 1846 wurde Labuan vom Sultan von Borneo an England abgetreten, weshalb 1896, zur 50. Jahresfeier, eine Anzahl Marken einen Jubiläums-Aufdruck erhielten, welcher dreizeilig ist und einfach 1846 Jubilee 1896 lautet. — Die Leeward-Inseln feierten das 60jährige Regierungsjubiläum der Königin Victoria 1897 durch Verausgabe eines Aufdrucks auf den kursierenden Marken (s. Abb. 1212), der vom 22. Juni ab 8 Tage Gültigkeit hatte. Das verschlungene V. R. I. bedeutet Victoria Regina Imperatrix, d. h. Victoria, Königin und Kaiserin, und Sexagenary heißt Sechzigjahrfeier. — Seine sämtlichen Marken, Briefumschläge, Streifbänder, Karten versah Montenegro 1893 mit einem Aufdruck zur Gedenkfeier der Gründung der ersten Buchdruckerei im Lande, im Jahr 1493 (s. Abb. 1218). Das oben aufgedruckte Wort heißt deutsch Jubiläum, das unten befindliche Buchdruckerei; Gültigkeit hatten die Aufdrucke vom 25.—29. Juli 1893. — Zur Kolumbusfeier wurde 1892 in Paraguay die Marke 10 C. lilablau mit einem violetten Handstempel überdruckt (s. Abb. 1208); zu gleicher Zeit erhielt der blaue 5 C.-Briefumschlag einen schwarzen Aufdruck (s. Abb. 1220) aus demselben Anlaß. — Die Mozambique-Gesellschaft feierte die Entdeckung Indiens durch Vasco da Gama 1898 mit einem Aufdruck auf ihren in Umlauf befindlichen Marken (s. Abb. 1213) und Karten, die zwei höchsten Markenwerte und die 30 R.-Karte ausgenommen. Der Kartenaufdruck ist etwas anders eingeteilt als der auf den Marken. — Im Jahre 1804 fand die Befreiung Haitis von der französischen Herrschaft statt; zur Hundertjahrfeier erschien 1904 eine neue Reihe von Kopfmarken, die alle einen besonderen Jubiläums-Aufdruck hatten, der später dann wegfiel (s. Abb. 1207). — Neu-Kaledonien beging am 24. September 1903 das 50jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zu Frankreich; ein Aufdruck auf allen kursierenden Briefmarken (s. Abb. 1216) wurde bei dieser Gelegenheit vorgenommen; das Wort Cinquantenaire bedeutet Fünfzigjahrfeier. — Den Regierungsantritt des Sultans von Johor feierte man postalisch durch Aufdruck des Wortes KEMAHKOTAAN (Krönung) auf die Briefmarken. — In ähnlicher Weise wurde die Hochzeit des



Abb. 1207.



Abb. 1208.



Abb. 1209.



Abb. 1210.



Abb. 1211.



Abb. 1212.



Abb. 1213.



Abb. 1214.



Abb. 1215.



Abb. 1216.



Abb. 1217.



Abb. 1218.



Abb. 1219.



Abb. 1220.

Herrschers der Tonga-Inseln postalisch durch einen Briefmarkenaufdruck gefeiert, nämlich T—L, 1 June 1899. Die beiden Buchstaben bedeuten Tubon und Lavinia. — Ein Friedensaufdruck findet sich 1897 bei Uruguay (s. Abb. 1217); das Wort Paz bedeutet Friede. — Die 700jährige Geburtsfeier des zu Lissabon am 13. Juni 1195 geborenen, heiligen Antonius von Padua wurde in Portugal und seinen Kolonien festlich begangen. Wo keine neuen Markenreihen verausgabt wurden, da versah man wenigstens die alten mit einem Jubiläumsaufdruck, wie z. B. Mozambique (s. Abb. 1209), sowie Lourenzo Marques, welches Marken der Ausgabe 1885 und 1893 von Mozambique zum Überdrucken benutzte (s. Abb. 1214 und 1219). Die gleichen Ausgaben verwendete zum selben Zweck auch die Stadt Inhambane (s. Abb. 1211).

#### d) Ganzsachenaufdrucke.

Verschiedene hierher gehörige Aufdrucke sind schon im vorhergehenden, in Verbindung mit solchen auf Postmarken beschrieben worden; natürlich können auch noch weitere Aufdrucke auf Ganzsachen weggelassen werden, nämlich solche, bei denen Wertstempel und Aufdruck durchaus den Marken der entsprechenden Ausgabe gleichen, was häufig vorkommt. So möge denn eine Anzahl besonders auffallender Aufdrucke, hauptsächlich von Postkarten hier beschrieben werden. Vor allem wären die Umschlägs des Norddeutschen Postbezirkes hier zu erwähnen; sie sind jedoch schon Seite 48 besprochen worden (s. Abb. 140—144). — Die Ganzsachen der indischen Staaten Chamba, Faridkot, Gwalior, Jhind, Nabha, Patiala sind solche von Britishch-Indien. Um nun unterscheiden zu können, von welchem dieser sechs Staaten sie benutzt werden, befindet sich auf dem Wertstempel jeweils der Name des Staates, unter demselben eine Sonne, oder das Landeswappen (s. Abb. 1221 und 1223). Im Oranje-Freistaat wurden wiederholt Karten verausgabt, bestehend aus einem zunächst unbedruckten Formular und einer senkrecht oder wagerecht darauf geklebten Marke. Dies wurde nun bedruckt und zwar so, daß auf die Marke das manchmal sogar fahngeschmückte Wappen kam (s. Abb. 1222).



Genau genommen ist dies kein Markenaufdruck; doch mag er zur Beseitigung des Irrtums hier mit erwähnt werden. — Auf den Kartenbriefen Brasiliens vom Jahr 1893 stand irrtümlich Bilhete Postal; der Fehler wurde nach Verausgabung entdeckt und mit dem schwarzen Aufdruck Carta Bilhete überdruckt (s. Abb. 1224). — Die blaue 1 Tanga-Karte von Portugiesisch Indien erhielt infolge Wertveränderung auf den rechts und links vom Markenbild befindlichen Wert den orangefarbenen Aufdruck 3 Reis, auf die unterhalb in Worten ausgedrückte Wertangabe Um Tanga den Aufdruck Tres Reis (s. Abb. 1225). — Verschiedene Venezuela-Karten bekamen 1891 mitten auf den oberen Teil der Adressenseite den Kreisstempel aufgedruckt: Tesoreria Gral de Instruccion Publica d. h. Hauptkasse des öffentlichen Unterrichts (s. Abb. 1226). — In Argentinien wurde 1882/83 die rosa 6 C.-Karte in eine solche zu 2 C. und die 4 + 4 C. grün in die entsprechende Karte zu 2 + 2 C. durch Aufdruck umgewandelt (s. Abb. 1227). — Als 1880/81 die Restbestände der russischen Briefumschläge von 1872 und 1875 sämtlich den Wert von 7 Kopeken bekamen, geschah dies durch einen sehr gefälligen roten Aufdruck, der an dem unteren Teil des Wertstempels angebracht wurde (s. Abb. 1228). — Eine eigenartige Aushülfskarte wurde vom kolumbischen Staat Antioquia verausgabt und zwar im Jahr 1899, als dort offenbar die Postkartenbestände Kolumbiens auf die Neige gegangen waren. Die ganze Karte, einschließlich des Wertstempels, war durch einfachen Satz in einer Buchdruckerei hergestellt worden. Um ihr nun wenigstens ein etwas offizielles Aussehen zu geben, erhielt der Wertstempel einen riesigen, violetten Aufdruck mittels Handstempels, der die Worte enthält: Republica de Colombia, Departamento de Antioquia. Administracion General de Hacienda y Correos. Medellin. Die Übersetzung ist: Kolumbischer Freistaat, Bezirk Antioquia. Hauptverwaltung der Finanzen und der Post. Medellin. Letzteres ist die Hauptstadt von Antioquia (s. Abb. 1229). — Der Wert der schwedischen 12 Oere-Umschläge wurde 1889 durch einen recht hübschen Aufdruck auf 10 Oere herabgesetzt (s. Abb. 1230). Schon 1884 und 1885 hatten die einfachen und doppelten 6 Oere-



TIO ÖRE

Abb. 1230.



Abb. 1231.

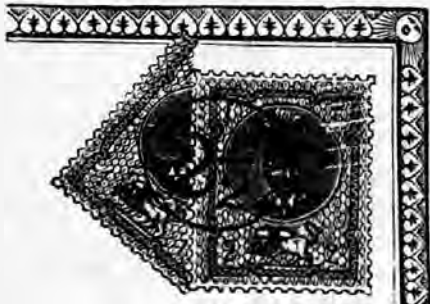


Abb. 1132.



Abb. 1233.

TAXE RÉDUITE  
30 C.



Abb. 1234.



Abb. 1235.



Abb. 1236. (Verkleinert.)



Abb. 1237.

Ganzsachen-Aufdrucke II.

Postkarten und Dienstpostkarten einen hübschen Aufdruck 5 erhalten, der ihren Wert um je 1 Oere herabsetzte. — Als sich auf Mauritius 1891 ein Mangel an Einschreibeküverten fühlbar machte, weil die betreffenden Stücke von 1879 vergriffen waren, da waren es die 8 C.-Umschläge, die aushelfen mußten; zunächst wurde der Wertstempel mit dem schwarzen Aufdruck des neuen Wertes versehen, dann kam noch ein besonderer Kontrollstempel in roter Farbe neben den Wertstempel zu stehen, und endlich setzte der Kolonialpostmeister Martin seine, in Abbildung 1082 dargestellte Unterschrift unter das Ganze (s. Abb. 1231). — Ähnlich wie beim Oranje-Freistaat waren auch bei Persien Kartenformulare mit Marken beklebt und dann zwar nicht mit dem Landeswappen, wohl aber mit der roten oder blauen Wertbezeichnung im Kreis überdruckt worden, wodurch ein Ablösen der Briefmarken von den Postkarten unmöglich war. Der  $2\frac{1}{2}$  Ch.-Wert wurde durch halbierte 5 Chahi-Marken oder eine ganze 2 Chahi und eine halbierte 1 Chahi dargestellt (s. Abb. 1232). — Unter den mannigfachen Ganzsachenaufdrucken von Peru sei zunächst eine Art von Habilitado-Stempel auf Briefumschlägen erwähnt, der neben dem Wertstempel in blauer Farbe aufgedruckt wurde (s. Abb. 1233) und zwar im Jahr 1886. Die Inschrift unten „Emission Habilitada“ bedeutet: Wieder gültig gemachte Ausgabe. — Die Rohrpost-Briefumschläge und -Karten von Paris wurden einige Male im Preis ermäßigt; die alten Restbestände bekamen dann jeweils einen Aufdruck, der im ganzen sich stets gleichblieb (s. Abb. 1234). — Häufig wurden die Postkarten und Briefumschläge von Ceylon überdruckt; am interessantesten ist der Aufdruck der Postroute auf der ältesten Karte. Sie erhielt 1880 auf dem Wertstempel einen fünfzeiligen Aufdruck mit Postroute über Marseille etc. und neuerer Wert zu 8 Cents. Links vom Wappen ist der Weltpostaufdruck. Der Aufdruck für den Postweg Brindisi ist aus Abb. 1235 ersichtlich. — Eine unheimliche Menge von Aufdrucken, nicht nur auf seinen Marken, sondern auch auf den Ganzsachen hat Peru aufzuweisen; auf dieselben einzeln einzugehen ist unmöglich. Unsere Postkartenabbildung 1236 zeigt folgende Aufdrucke in gelber Farbe: rechts oben das liegende Achteck mit



neuer Wertangabe, links über dem Wappen eine große liegende 1, in der Mitte ein aufgedrucktes Wappen, darüber Peru, darunter Correos und endlich über dem Worte Cinco das Wort Un. — Einen etwas komplizierten Aufdruck erhielt die Karte 2 P. violett 1888 und die Doppelkarte 1 + 1 P. violett 1883 von Victoria; beide bekamen zunächst auf den Wertstempel einen Aufdruck (s. Abb. 1237), außerdem im Text die Beifügung Universal Postal Union (Weltpostverein). Bei der einfachen Karte fanden noch weitere Striche im Text statt; der ganze Aufdruck ist rot.

## Verschiedenes über die Aufdrucke.

### a) Fehldrucke.

Ähnlich wie bei den Postwertzeichen selbst, findet man auch bei ihren Aufdrucken Fehldrucke, die man in vielen Fällen besser Druckfehler nennen würde, da sie fast regelmäßig bei falsch oder auch bei mangelhaft gesetzten Worten zu suchen sind. So findet man bei Guadeloupe 1891 (s. Abb. 1240) die falsch gesetzten Worte **G**nadeloupe, Guadelou**e**p, Guadbloupe usw. — Uruguay hat 1891 (s. Abb. 1252) den Druckfehler **1**391, ferner 1892 (s. Abb. 1249) **P**rovisorio statt Provisorio. — Bei den Dienstmarken Costa Ricas von 1902 liest man zuweilen **P**rovisjoro. — Auch die Grenada-Aufdrucke von 1875 und 1881 (s. Abb. 1250) haben Fehldrucke, so ostage statt Postage, alf statt Half, dann Shillins, Postabe und andere. — Réunion hat 1885 (s. Abb. 1238) den Aufdruck 52 c. für 25 c., dann aber 1891 Réunin, Réunoïn, Erunion, Revnion und noch weitere. — Die britischen Marken von Zanzibar von 1896 (s. Abb. 1251) zeigen ebenfalls verschiedene Fehler im Aufdruck, wie Zanzidar, Zanzibarr, Zanizbar.

### b) Typen.

Ähnlich wie bei den Marken findet man auch bei den Aufdrucken öfter Bogen vor, auf denen eine Anzahl verschiedener Typenunterschiede sich feststellen lassen. Meist ist dies dann der Fall, wenn die Aufdrucke in kleinen Druckereien hergestellt wurden, wo nur ein beschränktes Material vorhanden ist, das nicht ausreicht, um 50—100 Marken auf einmal zu bedrucken, man nimmt dann andere ähnliche Zahlen, Verzierungen, Buchstaben u. dgl. m., wodurch Typen entstehen. Besonders bemerkbar ist dies bei den 5 und 10 Centesimi-Aufdrucken der Republik San



Abb. 1238.



Abb. 1239.



Abb. 1240.



Abb. 1241.



Abb. 1242.



Abb. 1243.

**3d 3d 3d 3d 3d**

Abb. 1244.



Abb. 1245.

**4 4 4 4 4**

Abb. 1246.



Abb. 1247.

**$\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$   $\frac{1}{2}d$**

Abb. 1248.



Abb. 1249.



Abb. 1250.



Abb. 1251.



Abb. 1252.

Marino von  
1892, C<sup>mi.</sup> 5 und  
C<sup>mi.</sup> 10. Da trifft  
man G statt C,

Komma statt  
Punkt, auch gar  
keinen Punkt,  
fette Zahl, breite  
Null, statt dem

Strich eine  
Wellenlinie und  
dgl.m. — Die von  
der deutschen  
Post in Kiau-  
tschou veraus-  
gabten sog. Tsing-  
tau - Provisorien  
und zwar die I.  
und II. Ausgabe  
derselben hat  
außer Haupt-  
typen auch eine  
größere Anzahl  
von Untertypen.

— Von den Mar-  
ken des Oranje-  
Freistaates  
haben die Auf-  
drucke 4 auf 6  
Pence rosa (siehe  
Abb. 1246), 3 d  
auf 4 Pence blau  
(s. Abb. 1244) und  
 $\frac{1}{2}$  d auf 3 Pence  
(s. Abb. 1248) aus  
den Jahren 1877  
bis 1896 eben-  
falls Typenunter-  
schiede aufzu-  
weisen. — Bei

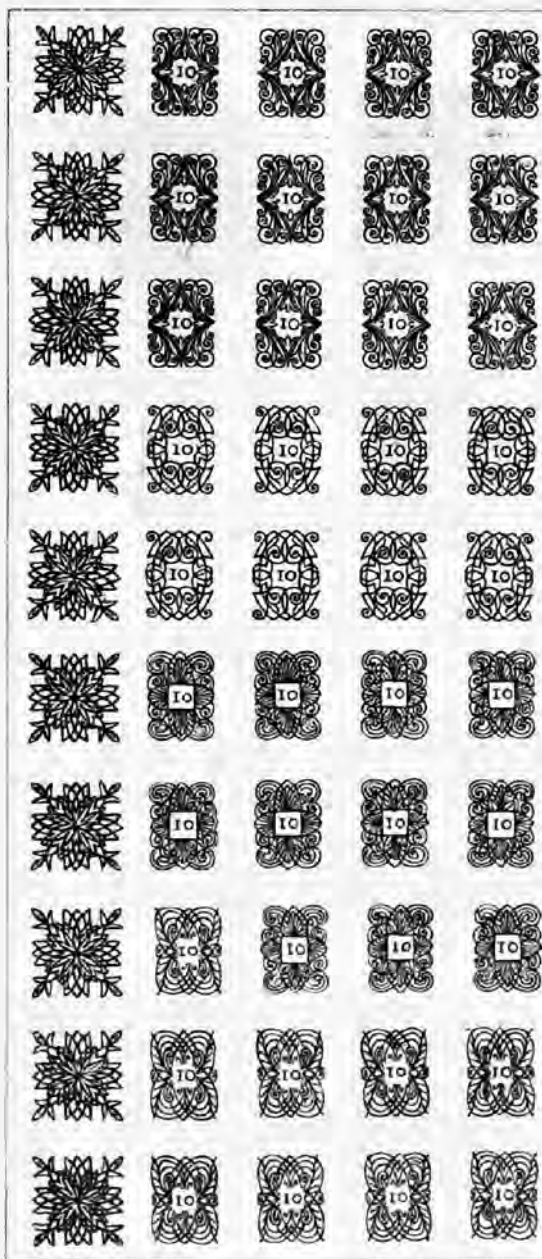


Abb. 1253 a.

Aufdruck-Typen von Cuba, erste Bogenhälfte.

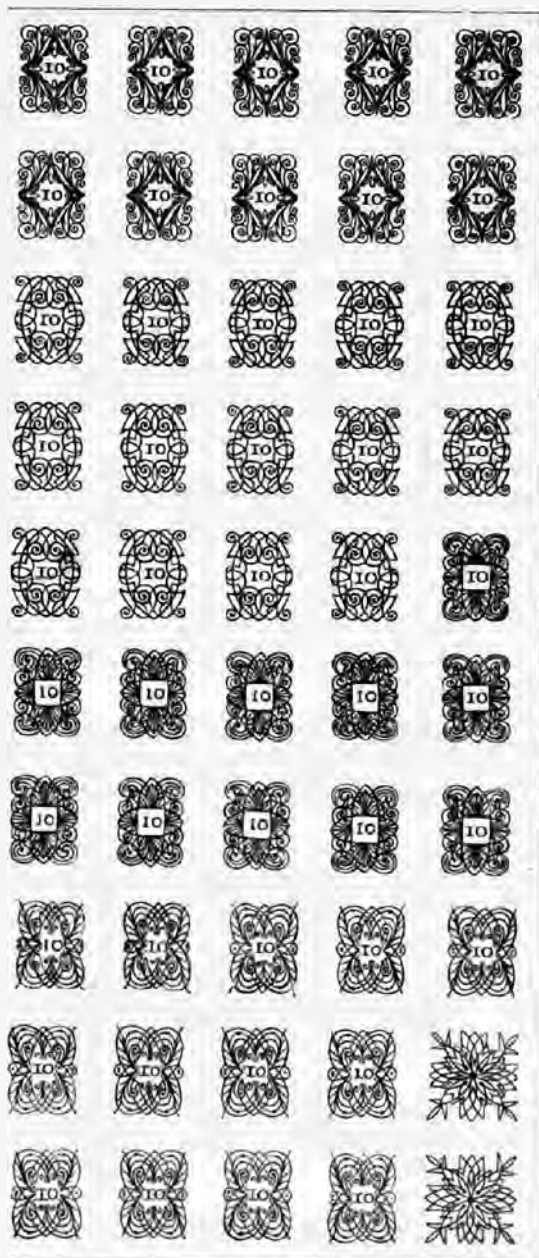


Abb. 1253 b.

Aufdruck-Typen von Cuba, zweite Bogenhälfte.

Aufdruckmarken verschiedener französischer Kolonien kann man ebenso mehr oder weniger Typen auf jedem Bogen finden. — Einen sehr schönen Typenbogen stellen die Arabeskenaufdrucke Cubas von 1883 dar; wir haben einen solchen in der Abb. 1253 a u. b wiedergegeben, zwar verkleinert, aber immerhin sehr deutlich. — Tête-Bêche-Aufdrucke, also solche, die sich kopfstehend auf der Marke zeigen, kommen oft vor; ihre Beschreibung ist unseres Erachtens nicht notwendig.

**c) Specimen-Aufdrucke.**

Nicht übergehen dürfen wir die offiziellen Aufdrucke, welche auf solchen Marken angebracht werden, die, ob-

schon häufig noch im Umlauf, doch nicht benutzt werden sollen. Hier findet man die Worte Specimen (Probestück), zumeist von England und Kolonien gebraucht, Saggio (Versuch) und Annullato (entwertet) bei Italien, Muestra (Muster) und Prueba (Probe) hauptsächlich zu finden bei den süd-amerikanischen Staaten, sowie bei spanischen Kolonien; Cancelled (entwertet) hat Salvador, Honduras, Mauritius, Hawai usw. Rußland und Ost-Rumelien gebrauchen das Wort ОБРАЗЕЦЪ (etwa Probe), Japan Mi-Honn, die Schweiz schreibt Außer Kurs. Mit REPRINT (Neudruck) wurden die in Umlauf befindlichen Marken von Süd-Australien versehen. — Erwähnt seien auch noch die ein- oder mehrfachen Linien, mit denen die spanischen Restbestände früher überdruckt wurden, sowie die quer durch den Bogen gezogenen Federstriche bei Honduras usw. Endlich sind hier noch die Stempel anzuführen, mit denen Württemberg seine nicht mehr kursierenden Postkarten, Paketadressen und Postanweisungen zu bedrucken pflegte, um sie dann zu dienstlichen Zwecken zu verwenden. Diese Stempel waren eirund oder kreisrund, hatten in der Mitte das württembergische Wappen mit verschiedenartiger Umschrift, wie Kön. Württ. Postdirection (s. Abb. 1239), Generaldirektion der k. Württ. Posten u. Telegraphen, Druckmaterial-Verwaltung für die K. W. Verkehrs-Anstalten usw.

#### d) Privat-Aufdrucke.

Eine Anzahl Aufdrucke wurden lange für solche von staatlicher Herkunft gehalten, bis es sich im Laufe der Jahre herausstellte, daß man es lediglich mit privaten Aufdrucken zu tun habe. Ganz besonders war dies der Fall bei den Marken von Britisch Indien, wo die Aufdrucke vorkommen: Bengal Secretariat, High Court, **BN—GD — WR** in drei Zeilen = Bengal and North, General District, Western Railway, dann **CW** = Court of Wards, **On—L—F—S** = On Local Funds Service. Diese Aufdrucke, wie auch solche von Handelshäusern, hatten weiter keinen Zweck, als das Stehlen der Postmarken zu hindern. Sehr bekannt ist der Ceylon-Aufdruck Cave; um ihn spann sich ein ganzer Sagenkreis: bald war es ein offizieller Aufdruck, dessen Sinn noch nicht enträtselt war, bald sollten

es Teile eines Firmennamens sein, dann betrachtete man den Aufdruck als lateinisch d. h. cave = Hüte dich! Nimm dich in acht! Auch als englischen Ausdruck im Sinn von Kaufgewölbe oder Magazin sah man das Wort an, bis es sich endlich herausstellte, daß es der Name der Firma W. H. Cave & Co. in Colombo ist. — Ähnlich erging es mit dem Aufdruck **D. P.** auf Hongkong-Marken; zuerst sollte er **Duty Paid** = Bezahlte Gebühr bedeuten, bis man dahinter kam, daß es der Aufdruck einer Zeitung, der **Daily Post** war. — Ein offenbar chinesischer Aufdruck auf Marken von Niederländisch Indien stammt von einem chinesischen Basar in Soerabaja her.

### e) Farbe der Aufdrucke.

Bei einer eingehenden Abhandlung der Aufdrucke dürfen natürlich einige Bemerkungen über die Farben, in denen sie gedruckt sind, nicht fehlen. Eigentümlicherweise wurde der erste (amerikanische) Aufdruck rot gedruckt und der erste europäische (der italienische) braun, obwohl sonst die Hauptfarbe schwarz ist, fast kann man sagen mit Ausnahme von solchen Ländern, die das Beaufdrucken der Postwertzeichen handwerksmäßig betreiben. Die rote Farbe ist öfter bei Nord-Borneo, Labuan, Russisch China, Mauritius, Süd-Australien u. dgl. m. vorhanden. Zinnoberrot sind z. B. die Dienstmarken 1896 von Nicaragua bedruckt. Grün ist vertreten bei den Habilitados der Philippinen 1882/83, bei West-Australien, Liberia 1894, Dienstmarke 2 \$ und bei einigen Marken Persiens von 1903. Blaue Aufdrucke sind bei Victoria, bei den neuen Panama, ferner bei Italien 1878, wo die Dienstmarken in Zeitungsmarken verwandelt wurden; endlich hat Schweden auf Marken und Ganzsachen nur blaue Aufdrucke. Ziemlich selten ist gelb beim Aufdruck verwendet worden, so bei den Philippinen, Habilitados von 1882/83, bei Salvador 1898, wo der Aufdruck Transito Teritorial unter anderem auch gelb vorkommt, auf der Peru-Karte 1884, wo die Ziffer „1“, der Sonnenaufdruck etc. gelb sind. Braun, hell oder dunkel, trifft man an auf den deutschen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gr. und 9 Kr. von 1874, beim ersten italienischen Aufdruck, auf der 1 C. Ausstellungsmarke von Guatemala, wo Servicio Interno rost-

braun aufgedruckt ist. Einen goldenen Aufdruck hat Nicaragua auf der Nachportomärke zu 10 C., die 1901 mit anderen solchen durch einen Correos-Aufdruck in eine Briefmarke umgewandelt wurde. Auch die 10 C. schwarz auf lila von Neu-Kaledonien erhielt 1903 einen goldenen Aufdruck zum 50jährigen Jubiläum seiner Angehörigkeit zu Frankreich. Einen silbernen Aufdruck gleicher Art erhielten die 1 und 2 Frs. Nachporto desselben Landes; in gleicher Farbe beaufdrückt sind die ältesten Kuverte zu 1 Anna von Jhind, Nabha, Patiala.

### 1) Durchlochte Marken.

Eigentlich sollte den durchlochten Marken ein besonderes Kapitel eingeräumt werden; da ihre Zahl aber sehr gering ist, und sie schließlich doch nur ein Ersatz für die Aufdruckmarken sind, so mögen sie an dieser Stelle besprochen werden. Die ersten Marken, die mit einer offiziellen Durchlochung dem Publikum zum Gebrauch ausgehändigt wurden, waren die von Britisch Guiana vom Jahr 1882 (s. Abb. 1242); sie zeigten das Wort Specimen durchlocht auf den betreffenden Wertzeichen. — In Luxemburg wird seit 1899 das Wort Officiel nicht mehr auf die Dienstmarken gedruckt, sondern sie werden damit durchlocht (s. Abb. 1241). — Neu-Süd-Wales hat verschiedenerlei Durchlochungen, so **O. S.** — **N. S. W.** oder nur **O. S.**, auch **B** oder **T** oder **G. R.** (Gouvernement Railroad). — Eine große Durchlochung zeigt Tunis (s. Abb. 1243) bei seinem bekannten **T** (**Taxe**), auch Tasmanien führt diesen Buchstaben, wohl als Abkürzung des Landesnamens, wie z. B. West-Australien ein **W. A.** zeigt. — Victoria hat ähnlich wie Neu-Süd-Wales ein **O. S.**, während Süd-Australien **S. A.** aufweist. Großbritannien hat eine große Krone, über zwei Marken gehend, eingelocht, darunter die Buchstaben **B. T.** d. h. Board of Trade oder Handelskammer. — Das **S. G.** von Sudan soll Service Gouvernemental d. h. Regierungsdienst bedeuten, dagegen ist eine hufeisenförmige Durchlochung bei Mexico ihrer Bedeutung nach noch unbekannt. — Gleichfalls unbekannt sind ihrem Zweck nach zwei Durchlochungen von Salvador, Ausgabe 1899, nämlich eine in Kreuzform aus 12 Punkten bestehend (s. Abb. 1245) und eine.



die die Gestalt einer 1 hat (s. Abb. 1247) und aus 17 Punkten besteht. — Argentinien endlich hat eine Durchlochung, eine wagerechte Linie darstellend, bei der Aufdruckmarke von 1882,  $\frac{1}{2}$  und Provisorio auf 5 C. ziegelrot, deren Zweck nicht zu erraten ist (s. Abb. 1186). Eine andere Durchlochung, Inutilizado d. h. unverwendbar gemacht, dürfte die einzige sein, die einen Entwertungsstempel ersetzt. Die damit versehenen Postmarken, meist nur Pesowerte, stellten das Porto für die großen Zeitungsballen dar, wurden aber nicht aufgeklebt, sondern dem Absender eingehändigt, nachdem sie durch die genannte Durchlochung ungültig gemacht worden waren. — Von Ganzsachen mit Durchlochung ist uns nur eine aus neuester Zeit, Januar 1904, bekannt, nämlich die Postkarte 2 C. der Vereinigten Staaten, die für Cuba bestimmt ist und daher unter dem Wertstempel die Aufschrift „Cuba 2c. de Peso.“ hat. Die Ziffer 2 erhielt nun, nicht aufgedruckt, sondern durchlocht eine aus 17 Punkten bestehende Ziffer 1. — Schon ziemlich alt sind die Privatdurchlochungen, die man bereits anfangs der siebziger Jahre antrifft, und welche fast stets von Handlungshäusern zum Schutz gegen Markendiebstahl angebracht wurden. Wir besaßen sogar eine Thurn & Taxis 3 Kr. rosa, farblos durchstochen, mit der Durchlochung 77; diese stammte der Marke nach spätestens aus dem Jahr 1866 und wäre recht interessant, wenn man es nicht vielleicht mit einer Spielerei aus späterer Zeit zu tun hätte. Die Deutsche Reichspost wenigstens erlaubte erst 1878 das Durchlochen der Postmarken.

---

## Große Seltenheiten und ihre Geschichte.

Es ist anzunehmen, daß ein großer Teil der Sammler, besonders derjenigen, die mit Verständnis sammeln, die einen Katalog besitzen und auf eine Briefmarkenzeitung abonniert sind, eine gewisse Kenntnis der hervorragendsten Raritäten haben, ihr Aussehen durch Abbildungen, z. B. in den Alben, sich einprägten, auch mit ihrem Durchschnittswert, der in manchen Katalogen steht, nicht unbekannt sind. Weniger vertraut dürften sie mit der **Geschichte unserer großen Seltenheiten** sein, über die im nachfolgenden gesprochen werden soll.

Zunächst im engeren deutschen Vaterland verbleibend, beginne ich mit dem **Sachsen-Fehldruck**  $\frac{1}{2}$  Ngr. blau statt grau, von der alten Ausgabe mit Kopf nach rechts (s. Abb. 1254). Im Jahr 1851 wurden von einem Leipziger Postbureau nach und nach 57 Stück dieser Fehldrucke an



Abb. 1254.

die Oberpostdirektion daselbst abgeliefert und von dieser an den Drucker Meinhold in Dresden, ihren Anfertiger, zurückgesandt. Dieser stellte fest, daß er nur einen Bogen zu 120 Stück davon gedruckt habe, und daß somit 63 solcher Marken an das Publikum verkauft worden seien, da 57 noch bei der Post aufgefunden worden waren. Dies teilt Dr. Kloß in seiner bekannten Sachsen-Broschüre mit.\*)

Bis zum Erscheinen dieses Buches, das 1882 erfolgte, war der Fehldruck vollständig unbekannt. Als die Existenz desselben nicht mehr anzuzweifeln war, begann die Jagd

---

\*) Geschichte der Post-Werthzeichen des Königreichs Sachsen von Dr. jur. P. Kloß, Dresden 1882.

nach dieser Rarität. Von dem Fehldrucke waren einzelne Stücke und Zehnerstreifen seitens der Post ausgegeben worden. Sofort nach Entdeckung des Irrtums hatte das Leipziger Hauptpostamt an verschiedene Personen, die eine größere Anzahl dieser Marken gekauft hatten, unter anderm auch an eine Leipziger Engros-Firma, das Ersuchen gerichtet, die falschgedruckten Marken umzutauschen, weil die damit beklebten Briefe leicht als unfrankiert behandelt werden könnten. Diese Firma wurde nach mehr als 30 Jahren noch ermittelt, ja man fand sogar unter den alten Korrespondenzen den erwähnten Brief vor, in welchem ein unbenutzter Zehnerstreifen mit einer Stecknadel angesteckt war, dessen Umtausch das Handelshaus offenbar vergessen hatte. Dieser Streifen kam in die Hände eines Leipziger Philatelisten, und etwa 10 Jahre lang waren dies die einzigen Fehldrucke von Sachsen, die im Handel waren. Die ersten zwei Stücke, ein gutes und ein anhängendes, geknicktes, das zum Überfluß auch Nadelstiche hatte, wurden für M. 150.— verkauft, während das letzte Stück für M. 1200.— abgesetzt wurde. Erst viele Jahre nach diesem Fund kamen weitere Fehldrucke in den Handel; die sächsische Regierung nämlich verkaufte damals Essay-Serien, 30—40 Stück enthaltend, an die Sammler, wobei das Stück mit M. 3.— berechnet wurde. Dieser Preis war teilweise sehr teuer; doch gingen die Sätze reißend ab, weil bei jedem derselben sich ein Fehldruck befand, der von der Verkaufsstelle ebenfalls als Essay betrachtet und somit für M. 3.— abgelassen wurde. An jeden Käufer wurde nur einmal eine solche Essay-Serie verkauft; doch sorgten die in der Sache bewanderten Liebhaber dafür, daß sie durch Bestellungen, die von Freunden oder Verwandten ausgingen, mehr als einen Satz in ihren Besitz bekamen. Von zwei Viererblocks, die sich später noch fanden, ging der eine nach England, der andere nach Berlin.

Aus der Korrespondenz jener Leipziger Firma, von der die ersten zehn Fehldrucke stammten, ging hervor, daß an einem bestimmten Tage mindestens zehn weitere Fehldrucke als 2 Ngr.-Marken zur Frankatur verwendet worden waren. Die Adressen, an die solche Briefe s. Z. abgeschickt wurden, konnten festgestellt werden, und die weiteren Nach-

forschungen führten dazu, daß ein Brief mit Fehldruck-Frankatur gefunden wurde. Er ist heute noch in derselben Hand und als Unikum unverkäuflich. Sonstige gebrauchte Stücke sind nachträglich von einem jetzt verstorbenen Dresdner Sammler zum Teil auf Brief aus der  $\frac{1}{2}$  Ngr. grau in Blau gefärbt und verschenkt worden. Mancher harmlose Sammler betrachtet seinen Brief als den Stern seiner Postwertzeichen und schwört auf seine Echtheit.

Ein zweiter noch seltenerer deutscher Fehldruck ist der der I. Ausgabe **Badens** zu 9 Kr. grün (s. Abb. 1255) statt rosa.\*) Derselbe wurde etwa 1893 oder spätestens anfangs 1894 entdeckt, und zwar wurden gleich drei Stücke bekannt, nämlich zwei auf ganzen Briefen und eines als



Abb. 1255.

Ausschnitt. Seit diesen elf oder zwölf Jahren ist unseres Wissens kein weiterer derartiger Fehldruck mehr gefunden worden. Die Einzel-Marke war von einem Herrn in angesehener sozialer Stellung, der sich wenig mit Briefmarken abgab, einem Händler vorgelegt worden, welcher Mißtrauen gegen den neuauftauchten Fehldruck hegte, während sie

von autorativer Sammlerseite nicht beanstandet wurde, und das mit Recht! Denn schon wenige Tage später legte im Berliner Philatelisten-Klub das Mitglied Freiherr von Türckheim einen ganzen Brief mit dem Fehldruck freigemacht vor, dem er bald darauf einen zweiten folgen ließ. Ein Onkel des Freiherrn, der auf dem Familiengut Altdorf in Baden wohnte, hatte an den Vater desselben, seinen Bruder, der damals in Karlsruhe Geh. Legationsrat (später in Berlin badischer Gesandter) war, diese Briefe gerichtet und sie mit der richtigen Freimarke nach Karlsruhe, mit 6 Kr. — wie er glaubte — frankiert. Vermutlich war ein 9 Kr.-Bogen in der Farbe der 6 Kr. dunkelgrün gedruckt worden, was bei der Ähnlichkeit der beiden Ziffern 6 und 9 auf den alten Baden leicht möglich war. Etwa im Jahr 1902 oder 1903 wurde einer der Briefe nach Frankfurt a. M. für

\*) „Die Marken von Baden.“ Von C. Lindenberg. Deutsche Briefmarken-Ztg. 1894, IV. Jahrg. Nr. 7.

etwa M. 2000.— verkauft und soll weiter nach Paris in die größte existierende Sammlung gewandert sein. Der andere Brief ist im Berliner Reichspostmuseum.

Von der **II. Ausgabe von Tsingtau** (Deutsche Post in China) gibt es einen **Fehlbruck 5 fP**, statt Pf, der nur bei einigen Bogen zu finden war (s. Abb. 1256). Jedenfalls ist er dadurch entstanden, daß beim Druck im Satz des Aufdrucks etwas in Unordnung kam, die zerquetschten Typen wurden durch gute ersetzt, wobei der Fehler begangen worden ist, statt Pf fP zu setzen. Im ganzen gibt es 10 Stücke, darunter ein ungebrauchtes, das die Firma Gebrüder Senf in Leipzig aus einem ganzen Bogen heraus trennte und nach Paris an den ersten dortigen Sammler verkaufte. Von den andern gebrauchten Marken befindet sich eine auf Brief: Ein Kapitän ließ sich für seinen Sohn aus Tsingtau einen Satz Adlermarken zuadressieren und zwar gerade als die 5 Pf. vergriffen war. Das Glück war ihm unverhofft sehr hold; denn statt der fehlenden grünen 5 Pf. klebte sein Freund in Tsingtau unsern Fehlbruck auf den Brief. Auch dieser Brief kam in den Besitz der Firma Gebrüder Senf und wurde von ihr an den Eigentümer einer der bedeutendsten Kolonien-Sammlungen Deutschlands abgegeben. Der Wert des Briefes wie auch der ungebrauchten Marke dürfte mit 1200—1500 Mark nicht zu hoch veranschlagt sein. Auch der Wert der übrigen acht Stück, die gebraucht und nicht auf Brief sind, ist sehr hoch, handelt es sich doch hier um die seltenste deutsche Kolonialmarke.



Abb. 1256.

Als seltenste Marke gilt für den Laien und unerfahrenen Sammler die **Mauritius Post-Office**, 2 P. blau, und nach ihr dieselbe Marke zu 1 P. orange (s. Abb. 1257), obschon noch manche größere Rarität existiert, wie z. B. der gebrauchte Sachsen-Fehlbruck, der seltener wie jede gebrauchte oder ungebrauchte Post-Office ist. Daß für die Mauritius die bis jetzt höchsten Markenpreise bezahlt wurden, rührt daher, daß sie in der Mode sind, und jeder große Sammler sie darum zu erwerben sucht. Der Grund ihrer Seltenheit ist der, daß sie zunächst sehr alt sind — sie stammen aus

dem September 1847 — und daß von jedem Wert nur 500 Stück gedruckt wurden. Der Umstand, daß man auf weitere Druckauflagen verzichtete, hat seinen Grund darin, daß es Fehldrucke sind. An der linken Seite liest man nämlich Post Office, zu deutsch „Postamt“, statt Post(age) Paid, was „Porto bezahlt“ bedeutet.



Abb. 1257.

Die erste Mauritius Post-Office wurde 1865 bekannt; seit dieser Zeit bis heute sind nach und nach 24 Exemplare gefunden worden, 13 zu 1 P. und 11 zu 2 P. Davon sind von den ersteren zwei ungebraucht, vier gebraucht und sieben auf Brief, von der 2 P. vier ungebraucht, vier gebraucht und drei auf Brief. Von diesen befinden sich elf in Frankreich, zehn in England, zwei in Deutschland und eine in Rußland. Den höchsten Preis hat im verflossenen Jahre der Prinz von Wales für eine ungebrauchte blaue 2 P. bezahlt, nämlich M. 29650.—. Am meisten Stücke hat ein Pariser Sammler, nämlich vier, zwei gebrauchte und zwei ungebrauchte.

Eine hohe Rarität, die hinter den beiden Mauritius nicht zurücksteht, ja sie sogar übertrifft, ist die runde 2 C. rosa der I. Ausgabe von **Britisch Guiana**, die am 1. März 1851 verausgabt wurde (s. Abb. 1258), wo die ähnliche 4 C. zu sehen ist). Erst im Jahr 1877 ist sie bekannt geworden, und im Mai 1878 meldete sie Moens in seiner Zeitung „Le Timbre-Poste“. Das erste Stück wanderte in die schon erwähnte Pariser Sammlung, ebenso kam auch später das erste aufgefundene Pärchen dahin. Im ganzen sind bekannt vier Einzelmarken und drei Paare, also 10 Stück, die sich



Abb. 1258.

auf nur sechs Sammlungen verteilen, während die Post-Office in zwölf Sammlungen zu finden sind.

Die sämtlichen drei Paare fand Mr. Luard, ein Sammler aus Britisch Guiana, in der Kolonie selbst und setzte sie an große englische Händler ab, die dafür Verwendung hatten. Eines dieser Paare fand eine alte Dame in ihrer Korrespondenz; sie wohnte in der Hauptstadt

Georgetown, wo Mr. Luard, der von dem Fund hörte, sie besuchte, um das Doppelstück zu kaufen. Doch die alte Dame erklärte, daß sie die Marken als Ostergeschenk für ihre liebe Kirche bestimmt habe und nicht verkaufe. In der Tat schenkte sie dieselben der Christ Church, die sie in eine Auktion gab, auf der sie Mr. Luard für M. 4000.— ersteigerte, um sie bald darauf an einen Londoner Händler für M. 12000.— zu verkaufen. Ein Jahr später kaufte derselbe Händler ein anderes Paar, gleichfalls von Mr. Luard für M. 13000.—, das später für etwa M. 16000.— in eine große, russische Sammlung überging. Dies war der höchste erzielte Preis; für ein Stück würde er demnach M. 8000.— betragen, recht wenig gegenüber dem höchsten Mauritius-Preis, der an M. 30000.— grenzte, obschon die Post-Office 2 P. nicht ganz so selten ist als die British Guiana.

Die seltenste Marke, die man überhaupt kennt, ist ebenfalls eine **British Guiana** und zwar von der **Ausgabe 1856**, großes Querrechteck mit einfach gezeichnetem Segelschiff und ebensolchen Buch-

staben des Textes. Bekannt ist die 4 C. schwarz auf dunkelkarmin und der gleiche Wert schwarz auf dunkelblau. Nur einmal aber existiert die 1 C. schwarz auf dunkelkarmin (s. Abb. 1259), nämlich in der großen Pariser Sammlung. Es ist ein schönes, tadelloses Stück, das, abgesehen vom



Abb. 1259.

Wert, der 4 C.-Marke gleicht, mit einwandfreier Abstempelung, das aber keine Existenzberechtigung zu haben scheint, da keine postalischen Erlasse darüber bekannt sind. Das Stück ist eben da und ist noch von niemand, der es sah, angefochten worden. Nicht ganz zurückzuweisen ist die Annahme, daß man es mit einem Fehldruck der schon erwähnten 4 C. zu tun habe; doch wäre jeder Streit darüber müßig zu nennen. Am 2. Oktober 1878 kaufte der Londoner Briefmarkenhändler Ridpath die Sammlung eines Mr. Mc. Kinnon in Glasgow für M. 2400.—, darin befand sich eine 2 C. rosa von British Guiana und unser Unikum; leider ist der Preis nicht bekannt, für den dieses Stück erstanden wurde. Wenn man die Zeit in Betracht zieht,

die fast 30 Jahre hinter uns liegt, und den Betrag, den Ridpath für die ganze Sammlung zahlte, so dürfte sie nach Paris für etwa 1200—1500 M. verkauft worden sein. Noch heute bildet die Marke das Hauptstück dieser größten Postwertzeichensammlung der Welt; seit etwa drei Jahrzehnten kennt man sie, und noch immer hat sich das Dunkel nicht gehoben, das sie so geheimnisvoll umgibt.

Eine sehr interessante Rarität ist sicherlich die **Neu-Kaledonien** 10 C. schwarz von 1860 mit dem Kopf Napoleons III (s. Abb. 1260). Diese Marke ist bis in die letzten Jahre in Deutschland stets als Machwerk eines Betrügers angesehen worden, der nicht die Sammler, wohl aber den



Abb. 1260.

Staat mit ihr hintergehen wollte. Was man über die Marke erzählte, ja zum Teil noch heute erzählt, ist folgendes: In Port de France, der Hauptstadt von Neu-Kaledonien, war der Infanterie-Sergeant Triquéra Leiter des Postwesens. Um sich Geld zu verschaffen, fertigte er falsche Marken an, die er mit einem spitzen Nagel in einen geeigneten Stein einkratzte und nach richtiger Vorbereitung — er war Lithograph gewesen — bogenweise vom Stein abzog. So erhielt er schwarzgedruckte Marken, von denen je 50, d. h. 5 Reihen zu 10 Stück, sich auf dem Bogen befanden. Diese 10 Cs.-Marken klebte er auf die Briefe und unterschlug die guten französischen Marken, mit denen sonst frankiert wurde. Nur nach Australien gehende Korrespondenzen behandelte er in dieser Art, die nach Europa bestimmten wurden richtig frankiert, um eine Entdeckung zu verhindern. Der Betrug kam aber doch ans Licht. Triquéra wurde verhaftet, mit seinen Marken und dem lithographischen Stein nach Frankreich gebracht und in Paris nach einer längeren Untersuchung abgeurteilt.

In andern Ländern als Deutschland, besonders in Frankreich selbst, hielt man die Neu-Kaledonien-Marke stets für echt und ließ seit 1865, wo die ersten Mitteilungen darüber im „Magazin Pittoresque“ erschienen, nie etwas auf Triquéra kommen. Nach und nach gelang es, aus dem Regierungsblatt von Neu-Kaledonien und aus anderen Dokumenten die Echtheit der Marke und den guten Ruf



Triquéras nachzuweisen, so daß nun seit einigen Jahren die Sammelberechtigung der ersten Kaledonien als einer offiziellen Marke in keinem Katalog mehr angezweifelt wird.

Zunächst ist nachgewiesen, daß der Sergeant Triquéra mit der Post gar nichts zu tun hatte, da er der Drucker und Herausgeber des Regierungsblattes „Le Moniteur Impérial de la Nouvelle Calédonie et Dépendances“ war. Die Briefbeförderung dagegen hatte der Untersteuermann Destrem zu besorgen, der außerdem in Port de France auch das Amt eines Hafenmeisters bekleidete.

Die 10 C.-Marken nun waren allerdings von Triquéra angefertigt worden, jedoch in seiner Eigenschaft als Unterlithograph der Regierung und im Auftrag derselben. Mit dem spitzen Nagel, mit dem er die Marken in einen Stein eingekratzt haben soll, ist es auch nichts; er fertigte seine lithographierten Marken nach den Regeln des Steindrucks an, allerdings mit den beschränkten Mitteln, die ihm in Port de France zur Verfügung standen. Die 10 C.-Marken waren vom 1. Januar 1860 bis etwa April oder Mai 1862 in Kurs; vorher gab es weder Marken von Frankreich noch solche von der Kolonie selbst in Neu-Kaledonien, so daß der dortige Postverwalter in der dem Triquéra in die Schuhe geschobenen Art und Weise, nämlich durch Markenvertauschung, niemals einen Betrug begehen konnte. Erst nach Einziehung unserer Marke kamen seit Mitte 1862 die Kolonialmarken mit Adlerzeichnung ins Land.

Auffallend für jeden Sammler, der schon Briefe mit solchen Marken frankiert in der Hand hatte, ist, daß in der linken oder rechten oberen Ecke des Briefes stets eine 6 P.-Marke von Neu-Süd-Wales sitzt und daneben, nach der Mitte des Briefes zu, eine der 10 C.-Marken. Woher rührte dies wohl?

Alle Briefe von Neu-Kaledonien aus, einerlei wohin, gingen über Neu-Süd-Wales, bzw. dessen Hauptstadt Sydney, als dem zunächst gelegenen Teil des australischen Festlandes. Die Beförderung geschah durch englische Schiffe, was aus dem englischen Stempel Ship-letter Sydney, d. h. Schiffsbrief, Sydney, hervorgeht, der auf allen unversehrten ganzen Briefen zu finden ist. Da aber die Briefbeförderung

englisch war, so musste auch mit englischen, bzw. Neu-Süd-Wales-Marken frankiert werden, nicht etwa mit französischen. Daher die 6 P. von Neu-Süd-Wales, die stets in einer der oberen Ecken des Kuvertes sitzt.

Wo wurden nun diese Neu-Süd-Wales-Marken aufgeklebt? Sicherlich in Port de France; denn zu einer Zeit, als es dort überhaupt keine Marken gab, konnte man in der Regierungszeitung lesen: „Der Briefbeutel für Sydney wird am 24. jedes Monats nachmittags 4 Uhr geschlossen. (Man kann im Postbureau frankieren.)“ Es waren dies sicherlich Marken, die der Postdampfer jeweils aus Sydney zur Frankatur mitbrachte und die dann in Port de France verwendet wurden. Als von 1860 ab die Triquéra-Marke auch auf die Briefe kam, da wurde die Neu-Süd-Wales offenbar als Hauptfreimarke zuerst aufgeklebt, die 10 C.-Marke, die ja nur dazu diente, der französischen Postkasse ein wenig Geld zuzuführen, und mit der eigentlichen Frankatur nach Sydney nichts zu tun hatte, die kam zuletzt auf den Brief.

Anfangs war die Marke sehr selten; denn „Timbre-Poste“ kannte davon nur ein Stück. Später wurde ein ganzer Bogen für Frs. 1000.— verkauft, ein für die sechziger Jahre enormer Preis. Als nach und nach die Existenz der Marke bekannter wurde, machte man in Neu-Kaledonien förmlich Jagd auf solche Bogen und fand in der Tat noch einige auf. Daraufhin ging in Paris der Preis sehr herunter; man zahlte für den Bogen Frs. 100.—, dann 25.—, später 10.— und endlich nur den Nominalpreis von Frs. 5.—. Mit den Jahren ging die Marke wieder langsam in die Höhe. In Deutschland kommt die Neu-Kaledonien erst seit einiger Zeit zu Ehren; ihr Preis ist M. 20.—, was für Typensammler für den ganzen Bogen von 50 Stück immerhin schon eine ganz beträchtliche Summe ausmacht. Ganze Briefe freilich kosten je nach Erhaltung M. 200.— bis 400.—, ein wenigstens einigermaßen entsprechender Preis für ihre Seltenheit.

Von **Finnland** gibt es zwei hervorragende Seltenheiten unter den Briefumschlägen; der eine derselben ist die **20 Kop. karmin der I. Ausgabe 1845**, also mit eirundem, aufrechtstehendem Wertstempel (s. Abb. 1261) unten links

auf der Vorderseite.\*) Im ganzen gibt es nur ungefähr zwölf solcher Kuverte, von denen zwei ungebraucht sind; eines der letzteren ist im Besitz der russischen obersten Postbehörde, das andere in der großartigen Sammlung des Herrn Breitfuß in St. Petersburg, die zu den drei hervorragendsten der Welt zählt. Von weniger kundigen Philatelisten wird der 20 Kop.-Umschlag in der Regel für erheblich weniger selten gehalten, als er es in der Tat ist. Es wurden nämlich Neudrucke davon in Streifen, dann anfangs der neunziger Jahre auf ganzen Umschlägen hergestellt; die Farbe derselben ist jedoch nicht karmin, sondern zinnoberrot. Die Zahl der 1893 gefertigten Neudruck-Briefumschläge beträgt gegen 55 Stück, die glücklicherweise ziemlich leicht von den Originalen zu unterscheiden sind, zunächst, wie erwähnt, durch die zinnoberrote (statt karmin) Farbe, durch den sehr sauberen und in kräftigen Farben ausgeführten Wertstempel (beim Original unrein) und durch den Schnitt, der von den alten Kuverten erheblich abweicht.



Abb. 1261.

Ein zweites, weit selteneres Stück der **finnischen Umschläge** ist das zu **20 Kop. schwarz**, Wertstempel liegendes Oval auf der Verschußklappe, Ausgabe 1850 (s. Abb. 1262, wo die ähnliche 5 Kop. zu sehen ist). Hiervon waren ursprünglich 350 Stück angefertigt worden; kurz vor Inkurssetzung dieser Kuvert-Emmission wurde jedoch die frühere Taxe von 10 und 20 Kopeken auf 5 und 10 herabgesetzt, so daß unser 20 Kop.-Wert unnötig wurde. Nach Mitteilung des damals in Helsingfors befindlichen Postdirektors Audersin sollen von diesen Briefumschlägen, um damit zu räumen, auf seine Anordnung hin an das Publikum verkauft worden sein und zwar, ohne daß dies auf den Kuverten besonders angegeben



Abb. 1262.

\*) Nach mündlichen Mitteilungen des Herrn Breitfuß. Ausserdem S. Vertrauliche Mitteilungen des Berliner Philatelisten-Klub, Nr. 176, S. 38, 1904, „Bericht über die 386. Sitzung vom 19. September 1904“.

gewesen wäre, zum richtigen Portosatz von nur 10 Kopeken. Eine Bestätigung hierfür brachte erst das Jahr 1894. Es wurden damals 10 finnische Briefumschläge zum Kauf angeboten, die von einer Dame in Lovisa stammten, welche sie 1852 von ihrem in Helsingfors befindlichen Bräutigam erhalten hatte. Darunter waren 9 Stück zu 10 Kop. rot und ein Stück zu 20 Kop. schwarz, das als 10 Kop. gebraucht worden war. Dieses Unikum schmückt heute die größte Sammlung der Welt.\*)

Einer der seltensten Fehldrucke dürfte wohl **Österreich 1867, 3 Kr. rot** statt grün sein (s. Abb. 1263); wo er ursprünglich auftauchte, konnte ich nicht feststellen, soviel ist jedoch sicher, daß er sich 1901 in der öfter erwähnten, großen Pariser Sammlung befand. Ein zweites Exemplar



Abb. 1263.

wurde in der zweiten Hälfte 1904 einem Wiener Händler vorgelegt und für einwandfrei befunden; der Abstempelung nach wurde es in Wien zur Frankatur gebraucht. In keinem der zahlreichen Originalbogen zu 5 K., die heute noch aus jener Zeit vorhanden sind, war ein solcher Fehldruck zu 3 Kr. zu finden, so daß die Möglichkeit des Fehldruckens eines ganzen 3 Kr.-Bogens nicht ausgeschlossen ist. — Übrigens sollen in einigen (!) böhmischen Sammlungen gleichfalls solche Fehldrucke existieren; doch ließ sich dies vorläufig noch nicht genauer nachweisen.

Verschiedene Eigentümlichkeiten bietet die **4 Pence blau von Westaustralien** dar, sowohl als gewöhnliche Marke, wie auch als Fehldruck. Bekanntlich besteht die erste Ausgabe dieses Staates aus vier Werten, 2 P. braun, 4 P. blau, 6 P. kupferbronze und 1 Shill. rotbraun, von denen die 4 P. am wenigsten kostet, nämlich gebraucht oder neu etwa 8—16 Mark. Hiervon gibt es einen Fehldruck, mit kopfstehendem Schwan in der Mitte (s. Abb. 1264 die richtige Marke), der zwar schon seit den siebziger Jahren bekannt,

\*) Nach mündlichen Mitteilungen des Herrn Breituß. Ausserdem S. Vertrauliche Mitteilungen des Berliner Philatelisten-Klub, Nr. 176, S. 38, 1904, „Bericht über die 386. Sitzung vom 19. September 1904“.

trotzdem aber heute nur in sieben Sammlungen zu finden ist, nämlich in der berühmten Pariser Sammlung, im britischen Museum zu London (früher Tapling-Sammlung), im Museum zu Dublin (früher Sammlung des Herzogs von Leicester), beim Earl of Crawford, bei Avery, dann in einer hervorragenden südamerikanischen Sammlung und schließlich erwarb das letzte Stück etwa vor Jahresfrist L. R. Hausburg in London auf einer dortigen Auktion für £ 400.—, also M. 8000.—. Da bei keiner



Abb. 1264.

westaustralischen Marke der ersten, oder auch einer späteren Ausgabe ein verkehrtes Mittelstück bekannt ist, so wirft sich von selbst die Frage auf, wie dies gerade bei der 4 Pence blau möglich war, um so mehr als sie ja einfarbig gedruckt ist, ein doppelter Druck also gar nicht nötig war. Der Umstand, daß die äußeren Einfassungen (Rahmen) der Marken für sich auf einen Stein gezeichnet waren, auf dem sich auch getrennt davon die Schwäne befanden, die das Mittelbild der Marken bilden, machten einen doppelten Druck notwendig. Zuerst wurden die Markenumrandungen gedruckt, dann durch einen zweiten Druck die Schwäne eingesetzt, so daß bei verkehrt aufgelegtem Bogen bei dem zweiten Druck der Irrtum verständlich ist. Es kann also nur ein ganzer Bogen so gedruckt worden sein, nicht etwa nur ein einzelnes Stück desselben. Der ganze Bogen besteht aus 240 Marken, die in vier große Felder eingeteilt sind, von denen jedes aus 10 wagerechten Reihen zu sechs Stück gebildet ist.

Zu den interessanten Marken, die eine Geschichte haben, eigentlich aber nicht als vollberechtigt in eine Sammlung aufzunehmen sind, gehört die **Connell-Marke von Neubraunschweig**, die am 1. Mai 1860 in Umlauf kommen sollte (s. Abb. 1265). Infolge der Änderung der Münzwährung (Cents statt Pence) erhielt der Generalpostmeister Connell im Dezember 1859 vom Verwaltungsrat die Mitteilung, er möge in der neuen Währung vier Marken herstellen lassen. Es handelte sich um die Werte 1, 5, 10 und  $12\frac{1}{2}$  Cents, über deren Farbe und Zeichnung nichts Besonderes bestimmt wurde. So glaubte Connell berechtigt zu sein, auf

eine der Marken sein eigenes Bild setzen zu dürfen und bestimmte den gangbarsten Wert, die 5 C. hierzu. Der Verwaltungsrat hörte davon und ließ in letzter Stunde, d. h.



Abb. 1265.

am 27. April 1860, Connell das Ersuchen zugehen, die Marken noch zurückzuhalten und nicht, wie ursprünglich bestimmt, am 1. Mai in Umlauf zu setzen. Connell beauftragte den Sekretär bei der Postdirektion James Hale das Nötige zu veranlassen, und schon am 28. April konnte dieser seinen Chef benachrichtigen, daß die Postbeamten Befehl erhalten würden, vorläufig noch die alten Marken ans Publikum abzugeben. Nach einer Sitzung des Verwaltungsrates am 8. Mai wurde Connell ersucht, nunmehr die 1, 10 und 12 $\frac{1}{2}$  Cents in den Verkehr zu bringen und Maßregeln behufs Herstellung einer 5 C. mit Bild der Königin zu treffen. Von der Marke mit seinem eigenen Porträt wurde mit keiner Silbe gesprochen. Doch Connell war über dieses Ansinnen zu schwer beleidigt, er forderte am 18. Mai seine Entlassung, die ihm schon am folgenden Tage vom stellvertretenden Gouverneur bewilligt wurde. Natürlich wurde eine neue 5 C.-Marke mit Kopf der Königin hergestellt, die Bestände der Connell-Marke aber vernichtet. Nach dem Vorhergehenden kann man, je nach dem persönlichen Standpunkt, diese Marke ein **abgelehntes Essay** oder eine **zur Ausgabe bestimmte**, aber nicht in Kurs gekommene Marke nennen; erstere Bezeichnung ist vielleicht richtiger. Von manchen Sammlern, besonders von großen, wird diese Marke gerne gekauft, da sie immerhin recht interessant ist; der Preis schwankt zwischen M. 400—500. Anders ist es mit gebrauchten Exemplaren, von denen einige wenige bekannt sind; für solche ist der Preis nicht unter M. 1500. Freilich stellt sich hierbei die Frage auf, ob es denn möglich ist, daß gebrauchte Stücke von einer Marke vorkommen, die gar nie kursiert hat. In unserem Fall müßte eine bejahende Antwort erfolgen und zwar aus folgenden Gründen, die sich aus dem Vorhergesagten leicht ergeben. Am 27. April erhielt Connell Auftrag, die schon an die Postämter verschickten Marken zurückzuhalten, am 28. teilte der Postsekretär Hale mit, daß der Befehl ausgeführt werden solle. Somit konnte

am 29. und 30. an alle Hauptpostämter telegraphiert werden, und sie erhielten auch sicher die Nachricht, ob auch alle Nebenpostämter, ist fraglich, da sie im besten Fall nur teilweise an das Telegraphennetz angeschlossen waren. Dort konnten also einzelne Marken des 5 C.-Wertes, der als gangbarste Brieffaxe am meisten verlangt wurde, abgegeben worden sein, vielleicht auch aus Gefälligkeit an größeren Postämtern, ehe das Verbot eingetroffen war, und die damit frankierten Briefe mögen auch unbeanstandet befördert worden sein. Wir dürfen nicht außer Auge lassen, daß dies vor 45 Jahren geschah, und daß die damaligen Verhältnisse durchaus nicht mit den heutigen zu vergleichen sind.

Zwei sehr bekannte Fehldruckraritäten sind die **1 P.** (statt 4 P.) **blau** und **4 P.** (statt 1 P.) **rot**, s. g. **Holz-schnittausgabe vom Kap der guten Hoffnung** (s. Abbildung 1266). Es war im Jahr 1861, als die Vorräte der roten 1 P. und blauen 4 P. zur Neige gingen; schnelle Hilfe war nötig und mußte in der Kapkolonie selbst beschafft werden, da die Platten in England waren, und eine neue Markensendung von dort einige Monate Zeit beansprucht hätte. So wurde denn die Herstellung der Platten und des Druckes der Firma Saul Solomon & Cie. in Cape Town übertragen. Die Urklischees wurden in Stahl graviert, davon für jeden Wert vierundsechzig Stereotypen genommen und damit die Platten gebildet. Jeder Bogen bestand aus vier Reihen zu 16 Marken, die durch ihre Anordnung 8 Quadrate bildeten (s. Abb. 1267). Aus Versehen war nun in jede der beiden Platten ein Klischee der andern geraten, wodurch die Fehldrucke entstanden. Der Druck der 1 P.-Marken (mit dem Fehldruck 4 P.) fand am 10. April statt, derjenige der 4 P.-Marken (mit dem Fehldruck 1 P.) am 12. April 1861. Von ersteren Marken wurden 24 660 Stück, von letzteren 12 840 gedruckt, das heißt  $385\frac{1}{8}$  Bogen bzw.  $200\frac{2}{8}$  Bogen, wonach also 385—386 Fehldrucke zu 4 P. rot und 200—201 zu 1 P. blau gedruckt worden sind. Diese



Abb. 1266.



Abb. 1267.

Zahlen sind nicht hoch, und man muß sich nur erstaunen, daß die beiden Marken nicht seltener sind; denn der Preis der roten Marke ist etwa M. 1200.—, derjenige des etwas selteneren blauen Fehldrucks M. 1500.—. Fast möchte man geneigt sein, anzunehmen, daß auf jeder der beiden Platten sich mehr, als nur ein einziges, unrichtiges Klischee befunden habe; doch ist diese Annahme nach dem Stand der heutigen Untersuchung nahezu ausgeschlossen.

Eine der Marken, deren Charakter bis zur Stunde nicht aufgeklärt ist, trotzdem sie schon in den sechziger Jahren bekannt war, ist die **Eilbriefmarke der Vereinigten Staaten 1 Cent orangebraun** mit Kopf Franklins (s. Abbildung 1268). Die Ansichten über diese Marke gehen sehr auseinander, man hält sie einerseits für die erste Carrier's-(Eilboten-) Marke, die für die ganzen Vereinigten Staaten am 29. September 1851 verausgabt wurde; sie soll aber sofort wieder eingezogen worden sein, wegen ihrer Ähnlichkeit mit der damals kursierenden Briefmarke zu 3 Cents, die besonders abends mit der Carrier's-Marke leicht zu ver-



Abb. 1268.

wecheln war. Auf diese erste Ausgabe wäre unmittelbar die mit gleicher Platte gedruckte Emission erschienen, die bekanntlich blau auf rosa Papier ist und sonst als erste gilt. Andererseits nimmt man an, diese Marke sei nur ein Probe-



Abb. 1269.

druck, der aber nicht angenommen, sondern blau auf rosa ausgeführt worden sei. Es sind nun mehrere der orangebraunen Marken bekannt, jedoch nur ungebraucht, so daß ihnen keine Beweiskraft dafür zugebilligt werden kann, daß sie je kursiert haben könnten. Im Jahr 1895 wurde die erste tadellos gebrauchte Marke in braunorange in weiteren Kreisen bekannt\*); sie zeigt die Entwertung EW-ORK und FEB. 12 und dürfte das einzige gebrauchte Stück sein, das man kennt. Dieses Exemplar befand sich ursprünglich in einer

\*) „Eine neuentdeckte Carrier's-Marke“, von Theodor Haas. Illustr. Briefmarken-Journal 1895, Nr. 3.



kleinen, amerikanischen Sammlung, deren Besitzer seine Marken in einem Leipziger Briefmarkenladen vergebens zum Verkauf anbot, bis ein gerade anwesender Sammler sie ihm für 20 Dollars abnahm. Nach Jahren, es war 1889, verkaufte der Sammler die Marke für etwa 60—80 Mark an die Firma Gebrüder Senf, in deren großer Geschäftssammlung sie sich noch heute befindet. — Nach alle dem, was wir über diese Marke, wenn auch in kurzen Zügen, berichteten, ist es sehr schwierig, einen richtigen, zutreffenden Preis für die orangebraune Carrier's-Marke, ungebraucht oder gebraucht, anzusetzen. Sollte es sich aber dereinst mit Sicherheit feststellen lassen, daß diese Marke unbestritten kursiert hat, dann werden, in Amerika wenigstens, sicherlich die höchsten Preise dafür bezahlt werden.

---

## Über den Handelswert der Marken.

Wie bei jedem Sammelgebiet, so ist auch beim Briefmarkensammeln der Handelswert der einzelnen Stücke sehr verschiedenartig; es dürfte jedoch kaum eine Sammelart existieren, bei der die Preisunterschiede, im Verhältnis zur materiellen Geringfügigkeit des Objektes selbst, so riesig sind, wie bei den Postwertzeichen. Während der billigste Preis für ein Postwertzeichen 1 Pfennig im Detail ist, wurde das teuerste Stück mit rund M. 30 000.— bezahlt, d. h. es wurde dafür das Dreimillionenfache dessen erzielt, was man für eine der unseltensten Marken verlangen kann. — Im nachfolgenden sei eine **Übersicht von Preisen** gegeben, die zeigen, wie viele Marken nach und nach stiegen, bis sie eine oft kaum glaubliche Höhe erreichten. Um die nachstehende Preisvergleiche interessanter zu gestalten, sollen hierzu der erste Preiskatalog der Firma Senf (damals H. Werninck & Co.) vom Jahre 1874 und der letzte vom Jahre 1904 als Unterlage dienen. Besehen wir uns zunächst die deutschen Staaten. Von den ersten beiden Ausgaben Badens mit großer Ziffer kostete die 1 Kr. bräunlich ungebraucht 35 Pf., heute M. 60.—, für die 6 Kr. grün aus dem gleichen Jahre zahlte man damals 20 Pf. für ein ungebrauchtes Stück, heute M. 150.—, die gebrauchte Landpost 12 Kr. steht zwar 1874 nicht verzeichnet, doch kostete sie 1878 in der zweiten Auflage des Katalogs M. 1.—, gegenwärtig ist sie mit M. 300.— ausgeworfen. In Württemberg sind ebenfalls recht bedeutende Preissteigerungen in den letzten drei Jahrzehnten vorgekommen. So kosteten 1874 die 18 Kr. ungebraucht mit großer Ziffer, I. Ausgabe M. 2.75, dagegen 1904 M. 35.—, die 18 Kr. blau mit Seidenfaden, II. Ausgabe, hatte ungebraucht als

Preis M. 2.75, gegen M. 120.— von heute und die ungebrauchte 18 Kr. blau ohne Seidenfaden der III. Emission früher M. 1.75 gegen M. 80.—. Eine gar nicht unbedeutende Preiserhöhung erfuhr die 3 Kr. orange mit großer Ziffer ungebraucht der I. Ausgabe; sie stieg von M. 2.50 auf M. 500.—. Bei Oldenburg lassen sich ebenfalls interessante Vergleiche vornehmen: Von der I. Ausgabe bezahlte man früher für die  $\frac{1}{15}$  Thaler rosa M. 2.—, für die  $\frac{1}{10}$  Thaler gelb M. 3.—; diese Marken werden jetzt mit M. 350.— und M. 400.— ungebraucht verkauft. Ebensolche Steigerungen ungebrauchter Stücke weist Ausgabe 1859 in allen Werten auf:  $\frac{1}{3}$  Gr. grün M. 1.50 — M. 175.—, 1 Gr. blau M. 1.50 — M. 25.—, 2 Gr. rosa M. 2.50 — M. 160.—, 3 Gr. gelb M. 2.50 — M. 160.—. Die bekannte älteste 3 Pfennig rot von Sachsen ist im alten Katalog neu mit M. 5.—, gebraucht mit M. 3.50 verzeichnet; der Preis des letzten Senf-Kataloges ist M. 300.— und M. 150.—. Von Mecklenburg-Schwerin ist die durchstochene  $\frac{4}{4}$  Sch. rot mit punktiertem Grund heute sehr selten, sie kostet gebraucht M. 150.—, ungebraucht M. 300.—. Vor drei Jahrzehnten verkaufte man sie nur ungebraucht zu dem damals hohen Preis von M. 2.—. Freilich sind manche Stücke nur sehr wenig, andere gar nicht im Preis gestiegen, wie z. B. die Thurn u. Taxis 5 und 10 Silb.-Gr., die einst ungebraucht 75 Pf. und M. 1.75 kosteten, heute ebenso für 20 und 30 Pf. zu haben sind; ähnlich ist es mit der 15 und 30 Kreuzer, die gleichfalls 75 Pf. und M. 1.75 erzielten, während man sie im Katalog 1904 jede mit 30 Pf. verzeichnet findet. Die neue 3 Sgr. hellbraun, nicht durchstochen, fiel von M. 1.25 auf M. 1.—, die nicht durchstochene 9 Kr. braun von M. 1.30 auf M. 1.25, während die gleichen Marken durchstochen von 40 Pf. auf 30 Pf. und von 50 Pf. auf 20 Pf. zurückgingen. Die drei ungebrauchten badischen Landpostmarken sind teils gefallen, teils im Preis gleichgeblieben: 1 Kr. 15 Pf. — 15 Pf., 3 Kr. 20 Pf. — 10 Pf., 12 Kr. 60 Pf. — 30 Pf. Bei beiden Ländern liegt der Grund für die große Billigkeit verschiedener ihrer Marken darin, daß sie noch bedeutende Restbestände nach ihrer Außerkurssetzung davon besaßen, die sie nach und nach verkauften. Von badischen Nach-

portomarken waren es allein etwa 1200000 Stück. Von außerdeutschen Ländern in Europa ist die erste lithographische Ausgabe Ungarns durch das ausnahmslose Steigen aller Werte, gebraucht und ungebraucht, bemerkenswert. Es kosteten:

|                           | 1874 | 1904  |
|---------------------------|------|-------|
| 2 Kr. orange, ungebraucht | —40  | 10.—  |
| 2 " " gebraucht           | —10  | 6.—   |
| 3 " grün, ungebraucht     | 1.—  | 45.—  |
| 3 " " gebraucht           | —10  | 32.—  |
| 5 " rosa, ungebraucht     | 1.—  | 12.50 |
| 5 " " gebraucht           | —05  | —50   |
| 10 " blau, ungebraucht    | 1.40 | 80.—  |
| 10 " " gebraucht          | —05  | 3.—   |
| 15 " braun, ungebraucht   | 1.75 | 80.—  |
| 15 " " gebraucht          | —20  | 7.—   |
| 25 " violett, ungebraucht | 1.75 | 60.—  |
|                           | 1878 |       |
| 25 " " gebraucht          | —50  | 3.50  |

In ganz ähnlichem Verhältnis sind auch die Marken von Schwedens erster Ausgabe gestiegen, so z. B. die 3 Sk. Bo. gebraucht von M. 1.— auf M. 60.—, ungebraucht von 50 Pf. auf M. 150.—, und die 24 Sk. Bo. gebraucht von M. 1.50 auf M. 36.—, ungebraucht von M. 2.50 auf M. 200.—. Nicht hervorragend ist das Steigen der ältesten Britisch Indien, von denen von Zeit zu Zeit kleine Restbestände auftauchten. So stieg die  $\frac{1}{2}$  Anna von 1854 in den letzten 30 Jahren ungebraucht von M. 3.— auf M. 6.—; gebraucht fiel sie sogar von M. 1.— auf 60 Pf. Die rote 1 Anna gleicher Ausgabe kostete 1874 M. 3.— ungebraucht, heute M. 4.50, und gebraucht gegen M. 1.40 im Jahr 1874. Etwas mehr ist der Preis der grünen 2 Annas in die Höhe gegangen, nämlich ungebraucht von M. 3.— auf M. 20.— und gebraucht von 50 Pf. auf M. 2.—. Recht nett haben sich die Preise der ersten Emissionen von Ceylon entwickelt; es mögen vergleichsweise einige folgen:  $\frac{1}{2}$  P. lila auf weiß, heute ungebraucht M. 22.—, früher 75 Pf., 2 P. grün, neu, heute M. 15.—, früher M. 1.50, 10 P. rot M. 30.—, früher M. 1.50, 1 Shill. 9 P. unge-

braucht heute M. 120.—, früher M. 4.50. Bemerkenswert sind weitere hohe Preise, wie 6 P. braunviolett ungebraucht M. 150.—, 2 Shill. gebraucht M. 150.—. Es ist schade, daß sich diesen Ansätzen keine alten gegenüberstellen lassen. — Von Mauritius werden für die Marken der 2. Ausgabe gebraucht mit M. 35.— bis M. 250.— bezahlt, 1874 gab man dafür M. 8.— bis M. 10.50. — Trotzdem die Prinz Eduards-Insel nur ein kleines Territorium ist und seit 1873 keine Wertzeichen mehr führt, konnten es die ungebrauchten Marken doch nie zu besonders hohen Preisen bringen; sie schwanken zwischen 60 Pf. und M. 8.—, wenn man von den Zähnungsverschiedenheiten absieht. Dies rührt daher, dass viele tausend Sätze von Restbeständen, fast alle Werte enthaltend, von der Regierung schon im Jahre 1874 billig verkauft wurden. — Die seltenen Buenos Aires der ersten beiden Ausgaben mit Dampfschiff waren im Katalog 1874 nur gebraucht mit Preisangabe versehen und zwar die 2 Pesos blau mit M. 3.—, heute M. 25.—, die 3 P. grün mit M. 18.—, ein für 1874 sehr hoher Preis, im Verhältnis weit höher, als der jetzige zu M. 125.—. Ebenso sind die Preise für die 4 Reales braun und In Peso braun mit M. 9.50 und M. 8.50 verhältnismäßig teurer, als die heutigen zu M. 40.— und M. 30.—. Tasmanien ist dagegen bedeutend gestiegen, so die älteste 1 P. hellblau von M. 5.— auf M. 80.— und die 4 P. rotorange von M. 1.— auf M. 15.—. Von der zweiten, ungezähnten Emission mit Wasserzeichen Stern ist eigentümlicherweise die 4 P. blau nur von M. 2.— auf M. 2.50 verbessert worden. Die Neu-Süd-Wales mit Ansicht von Sydney sind durchschnittlich ums Zehnfache und mehr in die Höhe gegangen, noch mehr aber die alten Westaustralien, die bis zum fünfzehn- und zwanzigfachen Preis gegen früher gestiegen sind.

Nach dieser allgemeinen Preisvergleichung zwischen zwei Katalogen, die genau drei Jahrzehnte auseinanderliegen, mögen die gegenwärtigen **Raritätenpreise** noch etwas genauer betrachtet werden. Infolge des Spezialsammelns, welches auch von den Seltenheiten Nuancen und Typen in seinen Bereich zieht, sind die Preise derselben oft kaum zu erschwingen, und bald wird das Raritätensammeln lediglich

eine Domäne der reichsten Sammler sein, worauf schon die gegenwärtigen Preise hinweisen. Über den Wert von Mauritius Post-Office und anderen hohen Seltenheiten wurde bereits im Kapitel „Die Seltenheiten und ihre Geschichte“ gesprochen. Hier wäre nun weiter zu nennen die Canada 12 P. schwarz von 1851, die zuletzt gebraucht für M. 1500.— verkauft wurde, während die ungebrauchten, höchst seltenen Stücke durchschnittlich mit M. 2000.— katalogisiert sind. Es sei noch kurz die eigentümliche Wertangabe 12 Pence statt 1 Shilling erwähnt: In Canada waren damals verschiedene Währungen in Kurs, so daß die Bezeichnung 1 Shilling eine gewisse Verwirrung hervorrufen konnte, da es solche im Werte von  $6\frac{1}{2}$  P.,  $7\frac{1}{2}$  P., 10 P. und 12 P. englischer Währung gab. Ursprünglich wurden zwar von der 12 P. 51400 Stück gedruckt, aber vom 5. April 1852 bis 1855 nur 1510 verkauft und der Rest verbrannt, daher die Seltenheit der Marke. — Von Ceylon wurden schon einige hohe Preise oben erwähnt; die höchsten dürften folgende sein: I. Ausgabe 9 P. violettbraun, ungebraucht M. 1000.—, 8 P. kastanienbraun, ungebr. M. 2000.—, und 4 P. rosa, ungebraucht M. 2400.—. An der Seltenheit dieser Marken ist zunächst die geringe Auflage schuld, bezw. der geringe Absatz am Schalter. Von der 4 P. rosa kamen 7400 ins Publikum, von der 8 P. nur 6200 und von der 9 P. etwa 9800; ungebrauchte mögen nur wenige übrig geblieben sein. — Die beiden alten Réunion von 1852 haben gleichen Wert, nämlich gebraucht M. 1000.— das Stück, während ungebraucht etwa M. 1200.— dafür verlangt werden. Für die letztverkaufte 30 C. wurden 1180.— Mark erzielt. — Von nicht geringer Seltenheit sind die vier ältesten Marken von Rumänien (Moldau) zu 27, 54, 81 und 108 Para; die eine derselben, die 81 Para, gilt sogar als seltenste Briefmarke Europas. Gebraucht haben sie folgende Katalog-Durchschnittspreise: 27 Para M. 1000.—, die 54 P. M. 400.—, die 81 P. M. 6000.— und die 108 P. M. 800.—. Ungebraucht werden sie weniger angetroffen und haben etwa folgenden Wert: die 27 P. hat keine Notierung, die 54 P. M. 1200.—, die 81 P. M. 8000.— und die 108 P. M. 2400.—. Sehr erstaunlich ist die Seltenheit dieser Marken nicht; denn am

1. Juli 1858 wurde vom Minister an die Staatsdruckerei ein Auftrag gegeben zur Herstellung von 6000 Stück zu 27 P., 10000 zu 54 P., 2000 zu 81 P. und 6000 zu 108 P. Wenn nun auch die abgelieferten Marken bei jedem Wert um einige Hundert Exemplare differiert haben mögen, so übt dies nur einen verschwindenden Einfluß auf die Seltenheit der vier Moldau-Marken aus. — Weitere europäische Seltenheiten sind die Neapel  $\frac{1}{2}$  Tornese mit Wappen, die ungebraucht mit M. 800.— katalogisiert ist, ferner einige Marken von Großbritannien, so die 10 Shill. schiefergrau, Wasserzeichen Anker, deren Preis ungebraucht M. 1000.— ist (wofür sie zuletzt auch verkauft wurde). Noch etwas höher im Wert steht die 1 Pfund derselben Ausgabe, hochrechteckig und braunviolett, die mit M. 1200.— im Durchschnitt angesetzt ist; die 1 Pfund gleicher Art von 1878 mit Wasserzeichen Malteserkreuz kostete neu nur M. 700.—, die 1 Pfund braunviolett mit Aufdruck I. R. OFFICIAL, Wasserzeichen Krone, dagegen M. 1000.—, ein Preis, der auch für dieselbe Marke mit Wasserzeichen Reichsäpfeln erzielt wird. Hier sei als europäische Rarität auch die Toskana 3 Lire erwähnt, die ungebraucht M. 3000.—, gebraucht M. 1300.— wert ist. — Das Land par excellence für Raritäten ist Britisch-Guiana, wo zunächst die erste Ausgabe schon ganz bedeutende Preise aufweist. Von diesen runden Marken (s. Abb. 1258) ist die 2 C. rosa schon im vorhergehenden Kapitel erwähnt; sie wertet gebraucht M. 8000.—, die 4 C. gelb M. 3500.—, die 8 C. grün M. 2000.—, während die blaue 12 C. für ein schönes Stück nur M. 600.— erzielt. Die Ausgabe 1856 (s. Abb. 1259) hat für die 1 C. karmin keinerlei Preisansatz, da sie ein Unikum ist; die 4 C. karmin wird mit 5—600 M. verkauft, die 4 C. blau erzielte zuletzt M. 2300.—, während die dunkelblaue 4 C. auf dünnem, beiderseits blauem Papier mindestens M. 3500.— wert ist. Von der Ausgabe 1862 sei nur kurz bemerkt, daß ihr Wert für die einzelnen Marken zwischen 80 und 500 M. sich bewegt. Ein recht ansehnliches Kapital kostet auch die Beschaffung der vier ersten Postwertzeichen von Hawai (Sandwichs-Inseln). Die 2 Cents ist ungemein selten und dürfte nur in 8—10 Sammlungen bekannt sein; daß sie

überhaupt ungebraucht vorkommt, möchten wir fast bezweifeln, gebraucht ist ihr Preis M. 10000.—. Unseltener ist die 5 C., die einen Katalogwert von M. 2200.— gebraucht hat, während ungebrauchte Stücke erheblich teurer sind. Die 13 C. endlich mit Inschrift „Hawaiian“ ist mit M. 2000.— erhältlich, gebraucht natürlich; dieselbe Marke mit „H. I. & U. S.“ kostet etwas über tausend Mark mehr. Ungebraucht ist der Preis der beiden 13 C. bedeutend höher.

---



## Die hundert seltensten Marken nach ihrem Seltenheitsgrade geordnet.

Nachdem im vorhergehenden Kapitel das Steigen und Fallen der Katalogpreise, sowie das, was für Raritäten heute bezahlt wird, erörtert worden ist, sei dieses Kapitel der eigentlichen Feststellung der Seltenheit von verschiedenen Marken gewidmet, jedoch nur bei teilweiser Beachtung des Markenpreises, da derselbe durchaus nicht immer mit dem Seltenheitsgrad zusammenfällt. Um möglichst streng zu verfahren, sollen in die Aufzählung nur gewöhnliche Postmarken aufgenommen werden; Lokalmarken, Typen, Fehldrucke und dgl., ferner Aufdrucke, zweifelhafte Sachen, halbierte Marken, Plattennummern, postalisch gebrauchte Stempelmarken usw. sollen ausgeschlossen bleiben. Wir stützen uns der Hauptsache nach auf eine anfangs dieses Jahres (1905) erschienene Arbeit, natürlich ohne deren Unrichtigkeiten mit aufzunehmen\*); außerdem benutzten wir etwa ein halbes Dutzend deutsche, englische, französische, amerikanische und belgische Kataloge. Jede Marke wird nur einmal angeführt, also gebraucht oder neu, ungezähnt oder gezähnt, wobei keine weniger als M. 100.— kosten darf; die Marke wird nach ihrem niedrigsten Wert eingereiht. Kostet sie z. B. ungebraucht M. 1000.—, gebraucht M. 100.—, so kommt sie zu den Stücken, die M. 100.— wert sind. Die Aufzählung würde sich wie folgt stellen:

1. Britisch Guiana 1856, 1 C. karminrot.
2. " " 1851, 2 C. rosa.
3. Hawaii 1851, 2 C. hellblau.
4. Mauritius 1847, Post-Office, 2 P. blau.
5. " 1847, " " 1 P. rot.

\*) „Which are the World's hundred rarest Stamps?“ Stamp Collector vol. VIII 1904 Nr. 12.

6. Rumänien 1858, 81 Para blau auf bläulich.
7. Britisch Guiana 1856, 4 C. blau.
8. Hawaii 1852, 13 C. hellblau (H. I. & U. S.).
9. „ 1852, 5 C. „
10. Canada 1851, 12 P. schwarz.
11. Hawai 1852, 13 C. hellblau (Hawaiian Postage).
12. Toscana 1860, 3 Lire gelb.
13. Britisch Guiana 1850, 4 C. gelb.
14. Réunion 1851, 30 C. schwarz.
15. „ 1851, 15 C. „
16. Oesterreich 1856, Zeitungsmarke mit Merkurkopf,  
zinnoberrot.
17. Britisch Guiana 1850, 8 C. grün.
18. Rumänien 1858, 27 Para schwarz auf rosa.
19. „ 1858, 108 Para blau „ „
20. Natal 1857, 9 Pence blau.
21. Genf 1843, 5+5 C. gelbgrün.
22. Sogenannte Waadt 1849, 4 C. schwarz und rot.
23. Britisch Guiana 1856, 4 C. karminrot.
24. „ „ 1850, 12 C. blau.
25. Neu-Seeland 1872, 1 P. braun, Wasserzeichen NZ.
26. Antioquia 1868, 10 C. lila.
27. Vereinigte Staaten, State, 5 Doll. grün und schwarz.
28. Toscana 1851, 60 Crazie braunrot.
29. Turks-Inseln 1879, 1 Shill. lila.
30. Britisch Zentral-Afrika 1896, 25 £.
31. Mauritius 1859, großes Stirnband, 2 P. blau.
32. Buenos Aires 1858, 5 P. gelb.
33. Brit. Kolumbien und Vancouvers-Insel 1865, 5 C. ungez.
34. Buenos Aires 1858, 4 P. rot.
35. Ceylon 1857, 8 P. braun.
36. „ 1857, 4 P. rosa.
37. Neu-Braunschweig 1851, 1 Sh. violett.
38. Spanien 1851, 2 Reales rot.
39. Madrid 1853, 3 C. bronze.
40. Neu-Fundland 1857, 1 Sh. orange.
41. Spanien 1854, 1 Real hellblau.
42. Rumänien 1858, 54 Para grün.
43. Natal 1857, 1 Sh. braun.
44. Neu-Schottland 1853, 1 Shill. violett.

45. Vereinigte Staaten, State, 10 Doll. grün u. schwarz.
46. Neapel 1860,  $\frac{1}{3}$  T. blau, Wappen.
47. Zürich 1843, 4 C.
48. Lagos 1884, 10 Sh. lila und braun.
49. Britisch Guiana 1862, 4 C. blau.
50. Neu-Fundland 1857,  $6\frac{1}{2}$  P. ziegelrot.
51. St. Vinzent 1880, 1 Shill. karminrot.
52. Antioquia 1868,  $2\frac{1}{2}$  C. blau.
53. Oesterreich 1856, Zeitungsmarke mit Merkurkopf, rosa.
54. Britisch Süd-Afrika 1900, 10 £ lila.
55. Antioquia 1868, 5 C. grün.
56. Hawai 1859, 1 C. blau, Inter Island oben.
57. Vereinigte Staaten, State, 20 Doll. grün u. schwarz.
58. Tobago 1879, 1 £ lilabraun.
59. Britisch Zentral-Afrika 1896, 10 £.
60. Frankreich 1849, 1 Franc orange.
61. Argentinien 1864, 15 C. blau, ungezähnt.
62. Britisch Guiana 1852, 4 C. dunkelblau.
63. Goldküste 1891, 20 Sh. grün und rot.
64. Neu-Fundland 1857, 6 P. ziegelrot.
65. Dominikanische Republik 1865, 1 Real gelb.
66. Spanien 1852, 2 Reales rot.
67. Toscana 1851, 2 Soldi rot.
68. Tobago 1885, 6 P. braunoliv.
69. Nevis 1878, 6 P. grau.
70. Britisch Indien 1854,  $\frac{1}{2}$  Anna.
71. Zululand 1896, 5 £.
72. Neu-Süd-Wales 1854, 8 P. ungezähnt.
73. Britisch Guiana 1852, 1 C. karmin.
74. Britisch Süd-Afrika 1900, 5 £ blau.
75. Brasilien 1844, 600 R.
76. Ceylon 1857, 2 Shill. blau, ungezähnt.
77. Oesterreich 1856, Zeitungsmarke mit Merkurkopf, gelb.
78. Dominikanische Republik 1862, 1 R. grün.
79. Labuan 1879, 12 C. karmin.
80. Vereinigte Staaten 1851, Eilbriefmarke blau auf rosa.
81. Russische Levante 1865, 2 Pi.
82. Spanien 1853, 2 R. rot.
83. Russische Levante 1865, 20 Pa.
84. Mexico 1864, 3 C. braun.

85. Tasmanien, 1 £ grün und gelb.
86. Nevis 1883, 5 P. grün.
87. Vereinigte Staaten, Justice, 90 C. violett.
88. Britisch Guiana 1862, 2 C. gelb.
89. Bolivia 1871, 500 C. schwarz.
90. Britisch Ost-Afrika 1897, 50 Rp. lila.
91. Brit. Ost-Afrika u. Uganda 1904, 50 Rp. orangebraun.
92. Britisch Süd-Afrika 1890, 10 £ braunrot.
93. Argentinien 1864, 10 C. grün.
94. Neapel,  $\frac{1}{2}$  Tornese blau, Kreuz.
95. Oldenburg 1859,  $\frac{1}{3}$  Gr. schwarz auf grün.
96. Sachsen 1850, 3 Pf. rot.
97. Mecklenburg-Schwerin,  $\frac{4}{4}$  auf punktiertem Grund, durchstoßen.
98. Buenos Aires 1858, 3 P. grün.
99. Victoria 1860, 6 Pence orange.
100. Kolumbien 1862, 20 C. rot.

Als Reserve seien noch angeführt zum eventuellen Umtausch, falls eine Marke ihren Platz unter den hundert seltensten nicht verdienen sollte:

Neu-Fundland 1857, 2 P. ziegelrot.

Lagos 1884, 5 Sh. blau.

Neu-Fundland 1857, 4 P. ziegelrot.

Hawai 1859, 2 C. blau, Inter Island oben.

Neu-Süd-Wales 1855, 5 P. grün, achteckig.

Bolivar 1863, 10 C. grün.

Bemerkenswert ist an dieser Aufstellung die Seltenheitsabstufung: Mit den ersten zwei Dutzend Marken schließt etwa die Zahl der großen Raritäten, während das letzte Dutzend nur Stücke enthält, die noch M. 100.— wert sind.

Unter die oben nicht mitgezählten Marken gehören auch die **Fehldrucke**, die besonders behandelt werden sollen; freilich dürfte es erheblich schwerer sein, sie nach ihrem Seltenheitsgrad zu ordnen, als dies bei den gewöhnlichen Marken der Fall ist. Fehler im Aufdruck, deren Zahl ja Legion ist, werden nicht berücksichtigt; die angeführten Stücke haben einen Wert von mindestens 100 Mark, minderwertige sind nicht mit aufgezählt. — Die vierzig seltensten Fehldrucke sind:

1. Spanien 1851, 2 Reales blau (statt ziegelrot).
2. Oesterreich 1867, 3 Kr. rot (statt grün).
3. Baden, I. Ausgabe, 9 Kr. grün (statt rosa).
4. Westaustralien 1854, 4 P. blau, mit kopfstehendem Schwan in der Mitte.
5. Süd-Australien 1870, 4 P. blau (ohne Aufdruck 3 Pence).
6. Sachsen 1851,  $\frac{1}{2}$  Ngr. blau (statt grau).
7. Vereinigte Staaten 1869, 30 C. mit verkehrtem Mittelstück.
8. Kap der guten Hoffnung 1861, 1 P. blau, sogenannter Holzschnitt.
9. Spanien 1876, 25 M. blau und rosa, Rahmen kopfstehend.
10. Vereinigte Staaten 1869, 24 C. mit verkehrtem Mittelstück.
11. Vereinigte Staaten 1869, 15 C. mit verkehrtem Mittelstück.
12. Vereinigte Staaten 1901, 4 C. mit verkehrtem Mittelstück.
13. Kap der guten Hoffnung 1861, 4 P. rot, sogenannter Holzschnitt.
14. Finnland 1891, 3 R. 50 Kop. gelb und schwarz (statt grau und schwarz).
15. Großbritannien 1869, 10 P. rotbraun, Wasserzeichen: heraldische Sinnbilder (statt Rose).
16. Vereinigte Staaten 1901, 2 C. mit verkehrtem Mittelstück.
17. Brit. Indien 1854, 4 A. mit kopfstehendem Rahmen.
18. Ost-Rumelien 1881, 10 P. schwarz und rosa.
19. West-Australien 1869, 1 Sh. olivenbraun (statt grün).
20. Finnland 1866, 5 Kop. schwarz auf gelb (statt braunlila auf grau).
21. Neu-Süd-Wales 1856, 3 P. grün, Wasserzeichen 2.
22. Kolumbien 1863, 50 C. rot.
23. Gibraltar 1889 (10 C.) karmin, mit fehlender Wertangabe.
24. Mauritius 1848, 2 P. blau, mit Penoe (statt Pence).
25. Westaustralien 1865, 2 P. lila (statt gelb).
26. Kolumbien 1863, 2 C. grün.
27. Schweden 1872, Tretio Oere rot (statt Tjugo Oere).

28. Philippinen 1854, 1 R. f. blau, Corros (statt Correos).
  29. Schweiz 1862, 10 C. blau, mit doppelt geprägten Zahlen.
  30. Spanien 1855, 2 R. grünblau (statt braunviolett).
  31. Peru 1858, Medio Peso rot (statt gelb).
  32. Puerto Rico 1882, 20 C. P. olivenbraun (statt lilagrau).
  33. Schweiz 1867, 25 C. grün, mit doppelt geprägten Zahlen.
  34. Finnland 1866, 10 Kop. braunlila auf grau (statt schwarz auf gelblich).
  35. Bulgarien 1884, 5 St. rosa (statt grün).
  36. Guatemala 1882, 5 C. rot und grün, Mitte kopfstehend.
  37. Neu-Süd-Wales 1851, Lorbeerkranz 3 P., Waces (statt Wales).
  38. Spanien 1865, 12 C. blau und rosa, Mitte verkehrt.
  39. Frankreich 1872, 15 C. braun auf rosa (statt gelb).
  40. Puerto Rico 1877, 5 C. P. karmin (statt braun).
-

## Die Druckverfahren bei Herstellung von Postwertzeichen.

Bevor die einzelnen Herstellungsarten der Postwertzeichen behandelt werden, ist vorzuschicken, daß es dreierlei Verfahren gibt, die in Anwendung kommen: Entweder ist die Markenzeichnung auf den Druckplatten vertieft, erhöht oder glatt, so daß nach Beendigung des Druckes im Gegensatz dazu die Farbe auf dem Papier erhöht, oder vertieft oder glatt aufgetragen erscheint.\*)

Zur ersten Art mit **vertiefter Zeichnung** gehört der **Kupferstich**

ein schon altes, aber immer noch mit Vorliebe angewendetes Verfahren.

Die Zeichnung wird in folgender Weise in das Metall eingraviert: Eine glatt geschliffene Kupfer- bzw. Stahlplatte wird mit einer schwärzlichen Masse, die man Ätzgrund nennt, überzogen; auf dieser Schicht wird die Zeichnung als Spiegelbild angebracht und dann mittelst eines spitzen Instruments, der Radiernadel, in den Ätzgrund eingeritzt und zwar bis an das Kupfer, sollen aber starke Schatten entstehen, sogar noch etwas in das Metall hinein.

Dann übergießt man die Platte mit Scheidewasser, wodurch die eingeritzte Zeichnung tiefer in das Kupfer eingätzt wird, während die mit dem Ätzgrund bedeckten Flächen unversehrt bleiben.

Nun wird diese Masse entfernt, und das eigentliche Stechen, d. h. die Vollendung des Bildes beginnt. Hierzu

---

\*) „Die Druckverfahren bei Herstellung der Postmarken.“ Von Richard Senf. Beiträge zur Postwertzeichenkunde, Band V, No. 5.

bedient man sich des Grabstichels, eines spitzen, stählernen Instrumentes, mit dem Licht und Schatten, überhaupt alle Feinheiten des Bildes auf der eingätzten Zeichnung eingraviert werden. Je tiefer der Stichel geht, um so fetter, auftragender wird die Farbe dann auf den späteren Abdrücken erscheinen.

Damit ist der Originalstich beendet, der in unserem Falle aus einem Briefmarkenbild besteht, das man aber nicht zum Drucke verwendet, wenigstens heute nicht mehr, da die Herstellung der Marken in einzelnen Exemplaren denn doch eine zu langsame und zu kostspielige Methode wäre.

Es gibt höchstwahrscheinlich nur zwei Marken, die so gedruckt worden sind, nämlich die berühmten beiden Mauritius Post-Office 1 und 2 Pence, von denen nur je ein Stück gestochen wurde, wovon der Druck einzeln erfolgte.

Selbstverständlich gibt es auch Kupferplatten mit einer größeren Anzahl von Markenbildern, die alle mit der Hand einzeln gestochen sind, infolgedessen jede Marke von der andern in der Zeichnung etwas abweicht. Es sei nur an Tasmania 1. Ausgabe 1d und 4d erinnert, die je 6 Markenbilder in 4 Reihen = 24 Markenbilder enthalten, an Neu-Süd-Wales, Sydney-Ausgabe, die teils 5 mal 5, also 25 Markenbilder, teils 2 mal 12, also 24 Markenbilder haben, an Mauritius, Post Paid, 1 und 2 Pence, großes Stirnband, die je 4 mal 3, also 12 Markenbilder besitzen, und kleines Stirnband, die je 3 mal 4, also ebenfalls je 12 Markenbilder haben, endlich an die vier ältesten Philippinen, deren Bogen je 8 Reihen mit 5 Marken, also 40 Stück enthalten.

Bei diesen Marken hat man also, da galvanoplastische Einrichtungen nicht zur Verfügung standen, das betreffende Markenbild in der genannten Anzahl einzeln nebeneinander gestochen, ein sehr langwieriges und teureres Verfahren, das ferner den Nachteil hatte, daß jede Marke ein etwas abweichendes Aussehen erhielt oder, philatelistisch ausgedrückt, daß so und soviel Typen entstanden.

Um nun zu vermeiden, daß auf einem Bogen voneinander abweichende Markenbilder entstehen, stellt man nur einen einzigen Originalstich her. Dann vervielfältigt man dieses ein Markenbild und zwar auf galvanischem Wege



so oft, bis man eine große Platte zusammenstellen kann, die die gewünschte größere Zahl von Markenbildern enthält. Solche Platten werden, um ihre Widerstandsfähigkeit zu erhöhen, verstäht, d. h. mit einer feinen Stahlhaut auf chemischem Wege überzogen.

Nachdem nun die Druckplatten fertig sind, kann der Kupferdruck beginnen: In die vertieften Stellen der Platte wird mit dem Handballen, oder mit einem sogenannten Tampon (einem aus Stoff bestehenden, elastischen Bausch) die Farbe kräftig eingerieben. Hierauf reinigt man alle nicht vertieften Teile von den Farbenresten und befördert die Platte auf das Laufbrett der Kupferdruckmaschine.

Gut angefeuchtetes Papier wird alsdann auf die Platte gelegt und mit einer dünnen Filzscheibe überdeckt; wenn nun das Laufbrett zwischen den Walzen der Maschine durchgetrieben wird, dann drücken diese mit großer Gewalt auf die Filzscheibe, so daß dadurch das Papier stark in die Vertiefungen der Platte eingepreßt wird, die darin befindliche Farbe an sich reißt und dadurch die farbige Wiedergabe des eingravierten Bildes erhält.

Alle bis jetzt geschilderten Druckmanipulationen sind die der Kupferdruckmaschine mit Handbetrieb, der für Markenherstellung heute wohl nur noch selten in Frage kommt, da er für die jetzt fast immer verlangte Massenerstellung zu teuer und zu langsam ist.

Die großen Offzinen bedienen sich zu diesem Zwecke der Kupferdruckschnellpresse, bei der alle sonst mit der Hand vorgenommenen Arbeiten durch die Maschinen automatisch verrichtet werden.

Ein Hauptmerkmal der mittelst Kupferdruck angefertigten Marken ist, daß die Farbe deutlich erhöht auf dem Papier liegt, letzteres rückseitig auch an den vorderseitig gefärbten Stellen, mehr oder weniger sichtbar etwas eingepreßt erscheint — nur bei Marken mit dünnem Papier feststellbar — alles Folgen des beschriebenen eigentümlichen Druckverfahrens.

Die Zeichnung ist von großer Feinheit, die Linien sind sehr scharf und zeigen besonders in den Ornamenten eine große Sauberkeit und Genauigkeit. (Vgl. Bild 3 der farbig gedruckten Karte.)

Demselben Zwecke wie der Kupferstich dient auch der

### **Stahlstich,**

der in derselben Weise hergestellt wird wie jener; wir haben es also auch hier mit einem Tiefdruckverfahren zu tun. Es wäre höchstens zu bemerken, daß man vor Beginn des Ätzens die Stahlplatten erweicht, und wenn der Stich vollendet ist, sie wieder erhärtet.

Kupferstichdrucke und Stahlstichdrucke unterscheiden sich fast gar nicht, es sei denn, daß die letzteren ein etwas härteres Bild zeigen; sonst gelten alle Merkmale der ersteren auch für die letzteren.

Nun sei noch auf eine oft zu beobachtende Eigentümlichkeit der mittelst einer Kupferdruckschnellpresse hergestellten Marken aufmerksam gemacht. Man nehme irgend eine derartige Marke, z. B. Schweden mit Kopf, oder Vereinigte Staaten, und wird finden, daß bei einem großen Prozentsatz derselben es den Anschein hat, als ob sie auf mattgetöntes Papier gedruckt seien. Diese Tönung ist aber eine ungewollte; sie ist dadurch entstanden, daß der automatische Wischer der Kupferdruckschnellpresse zu oberflächlich über die mit Farbe eingeriebene Platte gegangen ist, auf ihr einen Hauch Farbe stehen ließ, der sich dann beim Druck mit auf das Papier überdruckte. Dieser Übelstand stellt sich gewöhnlich erst nach einer größeren Anzahl von Abzügen ein; eine gewissenhafte Druckerei läßt daher ihre Platten von Zeit zu Zeit mit der Hand gründlich reinigen, so daß unsaubere Abzüge nicht vorkommen.

Diese scheinbare Papiertönung hat in der Philatelie schon oft ein irreführendes Wesen getrieben; Marken, die anfangs nur auf weißem Papier bekannt, erschienen plötzlich auf getöntem Papier und wurden schnell als neue Ausgaben betrachtet und von gläubigen Sammlern gesammelt.

Ein drittes Verfahren, welches sich an den Stahlstich anlehnt, ist die

### **Siderographie**

die bei den ersten Ausgaben Preußens und Großbritanniens in Anwendung kam. Zunächst wird von der Marke ein Stahlstich, wie oben beschrieben, hergestellt und die Platte wieder gehärtet. Nun führt man über diese Platte einen Zylinder von weich gemachtem Stahl unter gewaltigem Druck,

so daß vom Markenbild ein genauer Abdruck darauf entsteht, der die vertieften Stellen der Originalplatte erhöht und die erhöhten naturgemäß vertieft zeigt. Dann wird der Zylinder gehärtet und wiederholt unter starkem Druck über eine weiche Stahlplatte bewegt, bis sovieler Markenabbildungen auf der Platte sich befinden, daß sie einen vollständigen Briefmarkenbogen darstellen. Eine jede einzelne Marke dieser Platte ist somit ein möglichst genaues Abbild des Originalstiches. Nachdem nun auch diese Platte wieder sorgfältig gehärtet worden ist, kann sie zum Druck verwendet werden.

Während bei den zwei bis jetzt beschriebenen Verfahren das Bild auf der Platte sich vertieft zeigt, ist es beim Holzschnitt bezw. Metallschnitt und bei der Metallätzung **erhöht**.

Beim

### **Holzschnitt**

wird das Markenbild auf eine glattgehobelte, etwa 2 Zentimeter dicke Buchsbaumplatte in Zeichnung ausgeführt oder mittelst Photographie übertragen und zwar, wie ja auch bei den anderen Druckverfahren, als Spiegelbild. Nun schneidet der Holzschneider mit dem Stichel alle weißen Stellen des Bildes heraus, so daß nach Beendigung der Arbeit nur die eigentliche Zeichnung erhaben stehen bleibt.

Um eine Druckplatte mit der gehörigen Anzahl von Marken herzustellen, wird der Holzstock so oft als nötig auf galvanischem Wege, früher meist durch Stereotypie, vervielfältigt, und daraus werden die zum Druck nötigen Platten zusammengesetzt. Der Druck findet in der Buchdruckpresse statt und wird daher Buchdruck genannt. Da die erhöhte Zeichnung der Markendruckstöcke gegen das Papier angedrückt wird, so liegt die Farbe ein wenig vertieft in demselben, und auf der Rückseite sieht man demgemäß eine leichte Erhöhung des Bildes. (Vgl. Bild 4 der farbig gedruckten Karte.)

**Metallschnitt** entspricht in seinen Herstellungen und in seinen Druckprodukten genau dem Holzschnitt; statt Buchsbaum verwendet man bei ihm ein messingartiges Metall (Schneide- oder Gravierguß), das ein exakteres, und feinstes Arbeiten gestattet.

## Die Metallätzung

oder Metallographie wird in folgender Weise hergestellt: Auf eine Metallplatte (Zink oder Kupfer) wird das zu vervielfältigende Bild photographisch oder durch Umdruck übertragen. Hierauf kommt die Platte in eine ätzende Flüssigkeit, die so beschaffen ist, daß sie die dunklen Stellen des Bildes, also die eigentliche Zeichnung nicht angreift, sondern nur die weißen Stellen, auf denen keine Teile des Bildes sich befinden. Diese werden stark geätzt, so daß sie schließlich erheblich tiefer liegen, als die nicht geätzten Teile des Bildes. Es bleibt also nach Schluß der Arbeit, genau wie beim Holzschnitt, die eigentliche Zeichnung erhaben stehen, so daß nunmehr der Druck beginnen könnte. Doch wird auch die Metallographie zuerst galvanisch vervielfältigt und aus einer Anzahl einzelner Klischees eine größere Platte zusammengestellt. Die auf metallographischem Weg hergestellten Bilder sind etwas härter in der Zeichnung als die Holzschnitte, die durch die Hand des Künstlers und nicht auf rein mechanischem Weg gefertigt worden sind. (Vgl. Bild 5 der farbig gedruckten Karte.)

Ein Verfahren, das bei Aufdrucken fast immer, bei Briefmarken nur wenig angewendet wird, ist der

### Satz mit Drucklettern,

also der eigentliche Buchdruck.

Wohl nur in Notfällen, wenn es mit der Herstellung der Marken eilt und eine andere, z. B. lithographische Herstellungsweise nicht möglich ist, wird heutzutage noch zum Satz gegriffen. Die Art, wie er hergestellt wird, ist allgemein bekannt: Es wird von den in Schriftmasse gegossenen Lettern Stück an Stück gereiht, bis ein Wort beendigt ist, dann folgen etwas niedrigere Metallstückchen, welche beim Druck nicht sichtbar sind und den Raum bis zum nächsten Wort ausfüllen, weshalb sie Spatien (Raumfüller) genannt werden.

Natürlich kann man zum Satz von Briefmarken auch kleine Ornamente benutzen, oder Striche, welche z. B. einen viereckigen Innenraum umgeben, in dem sich etwa die große Wertziffer befindet, oder die auch als äußere Einrahmung dienen können, wie die Baden Landpost beweisen.

Endlich sei noch als Kuriosum erwähnt, daß eine Serie von Marken mit dem Neuesten auf dem Gebiete der Technik, mit der **Schreibmaschine** hergestellt wurden, sie sehen dabei noch nicht einmal so übel aus und werden — mit hohen Preisen bezahlt. Es sind dies die ältesten Uganda-Marken, deren Echtheit, eben wegen der Schreibmaschine, längere Zeit angezweifelt wurde.

Daß auch Marken mittelst **Gummistempels** hergestellt worden sind, wird manchem unbekannt sein. Die weiland Neue Republik in Südafrika hat diese primitive Herstellungsweise seinerzeit angewendet; schön sind ja diese Marken nicht zu nennen. Auch Handstempel aus anderem Material (Metall, Holz) wurden in früherer Zeit zuweilen angewendet, wie bei den ältesten Marken Rumäniens.

Zum Buchdruck gehören nun noch die sogenannten **Relief- bezw. Prägedrucke**, die gewöhnlich mittelst zweifachen Druckverfahrens hergestellt werden. Der Reliefdruck, wie man ihn auf den Schweizer Marken mit Helvetia 1862—81 sieht, ist folgendermaßen entstanden:

Man fertigt zwei gleichartige Platten. Mit einer derselben werden in der Buchdruckpresse die Marken — ohne Relief — gedruckt; die zweite Platte wird gleichfalls in eine Buchdruckpresse eingeschossen, deren Farbenwerk ohne Farbe bleibt, und so scharf zugerichtet, daß sämtliche weiße Stellen des Markenbildes sich stark in das Papier eindrücken; dieser Maschine werden nun die Marken überantwortet: die Papierbogen gehen nochmals über die farblosen Stempel und erhalten die reliefartigen Spuren.

Anders ist es mit dem Prägedruck, der ja meistens zur Herstellung der Wertstempel von Briefumschlägen und sonstigen „Ganzsachen“ angewendet, manchmal aber auch für Postmarken benutzt wird, wie aus den Marken von Portugal, Bayern, Deutsches Reich usw. bekannt ist.

Auch hier sind stets zwei Platten notwendig: die erste zeigt das Markenbild erhöht, da sie zum Druck des farbigen Abzugs benutzt wird. Alle Teile des weißen Kopfes usw. müssen hier jedoch genau graviert sein, obgleich sie zum farbigen Drucke nicht gebraucht werden. Von dieser Platte wird nun direkt ein galvanoplastischer Abdruck genommen,

welcher die Platte in umgekehrten Verhältnissen zeigt. Beide Platten müssen durch dies Verfahren selbstverständlich genau ineinander passen.

Die erste Platte mit den vertieften Stempeln wird mit Farbe versehen, die zweite Platte, welche in der Maschine so angeordnet ist, daß sie, sobald sie mit der ersten Platte zusammentrifft, genau in diese einpaßt, geht farblos. Wird nun die Maschine in Bewegung gesetzt, so kommt das Papier zwischen beide Platten zu liegen, diese pressen sich, infolge des starken Drucks, scharf ineinander und erzeugen dann den schönen Reliefdruck, den wir bei den schon genannten Marken bewundern können. Ihre Herstellung ist teuer, weil der Druck sehr sorgfältig und daher langsam vorgenommen werden muß. Ist das Papier stark und der ausgeübte Druck zu groß, so wird sehr leicht die Papierfaser zerrissen, und es tritt dann der Übelstand ein, daß der relief geprägte Kopf herausbricht, was man bei den auf diese Weise hergestellten portugiesischen Marken leider nur zu oft beobachten kann.

Von den Flachdruckverfahren kommt für die Herstellung von Freimarken wohl nur der

### **Steindruck** (Lithographie)

in Betracht.

Auf einen lithographischen Stein, wie man ihn in der Gegend von Solnhofen in Bayern findet, wird durch Umdruck mit Fettsfarbe das Markenbild in der nötigen Anzahl übertragen. Dann wird das Bild geätzt, d. h. die die Zeichnung enthaltenden Stellen werden für die Annahme von Farbe empfänglich gemacht, während die übrigen gummiert werden und dadurch die Farbe abstoßen.

Die Zeichnung erscheint auf dem Papier weder erhöht — (wie beim Kupfer- und Stahlstich) — noch vertieft — (wie bei den verschiedenen Arten des Buchdrucks) — sondern sie liegt glatt darauf. Bei genauer Prüfung findet man, daß die Linien des Bildes meist unrein und verschwommen sind, was bei Briefmarken ein charakteristisches Merkmal bildet.

Noch ein anderes lithographisches Verfahren kommt für die Herstellung der Briefmarken in Betracht, nämlich der lithographische Tiefdruck. Hier wird der Stein

ähnlich behandelt, wie eine Kupferstichplatte; er wird mit einer Masse, dem sog. Ätzgrund überzogen, auf den das Bild aufgetragen wird, welches dann mit einer Graviernadel durch die Masse hindurch in den Stein eingeritzt wird. Nach Entfernung des Ätzgrundes wird der Stein so präpariert, daß die vertieften Stellen, welche die Zeichnung darstellen, allein Farbe annehmen, die erhöhten dagegen nicht.

Die Druckabzüge von einem solchen Stein haben eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stahlstich. Für uns kommen sie deshalb zu einer gewissen Geltung, weil man die so hergestellten Originalurtypen gern zum Umdruck für den gewöhnlichen Steindruck verwendet. (Vgl. Bild 2 der farbig gedruckten Karte.)

Gern macht man auch von Kupfer- oder Stahlstich-Marken, der billigeren Herstellung halber, Umdrucke auf den lithographischen Stein. Die hiervon abgezogenen Marken sind freilich bei weitem nicht so schön, wie der ursprüngliche Stich, wie eine Vergleichung von Bild 1 und 3 der farbigen Karte ergibt.

Bei den verschiedenen Druckverfahren wurde öfter der Ausdruck „**Umdruck**“ gebraucht, dessen Sinn ja ziemlich klar ist, weniger aber die Art, wie ein solcher Umdruck zustande gebracht wird.

Unter Umdruck versteht man die Übertragung eines Bildes auf einen lithographischen Stein, wo es als Flachdruck, oder auf eine Metallplatte, wo es als Hochdruck behandelt wird.

Zu diesem Zwecke nimmt man von der Originalplatte auf ein Stück Papier einen mit Fettfarbe gewonnenen Abzug und überträgt ihn durch starken Druck auf die zur Vervielfältigung bestimmten Steine oder Platten.

Ferner wäre noch zu erklären, was eine **galvanische Vervielfältigung** ist. Um einen Holzschnitt, Stahlstich oder dergleichen galvanisch zu vervielfältigen, kann man zwei Verfahren anwenden, indem man entweder 1. die Originalplatte selbst nach entsprechender Vorbereitung, oder 2. einen von ihr genommenen Wachsabdruck in ein galvanisches Bad hängt, in welchem sich auf der Platte bzw. auf dem Wachsabdrucke ein dünner KupfERNIEDERSCHLAG bildet, der dann später mit Schriftmasse hintergossen wird.

Im ersten Fall ist dies die sogenannte Gegenplatte, die die Zeichnung verkehrt zeigt, wie man sie beim Prägedruck haben muß. Im zweiten Falle bildet natürlich der vom Original genommene Wachsabdruck die Gegenplatte und der hiervon genommene galvanische Niederschlag die neue, der Originalplatte genau entsprechende Druckplatte.

Endlich ist noch der Begriff der **Stereotypie** zu erläutern. Die Stereotypie ist das Verfahren, von einer gewöhnlich durch Drucklettern hergestellten Druckform einen vertieften Abdruck zu nehmen, auf den dann flüssiges Metall gegossen wird, wodurch eine Platte entsteht, die dem Originalsatz durchaus ähnlich ist. Es gibt zwei Arten, den Abdruck herzustellen, nämlich durch Gips oder durch Papier. Ersteres Verfahren wird wenig mehr angewendet, weil sich der Gips leicht etwas zusammenzieht, so daß Unterschiede in der Größe des stereotypierten Objektes entstehen können, wie an der alten roten 3 Pf.-Sachsen mit ihren 20 verschiedenen Typen zu sehen ist. — Soll nun ein Abdruck durch **Gips** genommen werden, so wird der Letternsatz in einen eisernen Rahmen gespannt, eingölt und mit Gipsbrei übergossen. Ist die Gipsform vollständig getrocknet, dann wird sie vom Letternsatz herabgenommen und in einen passenden, verschließbaren, eisernen Behälter getan, der einige Öffnungen hat und dieser in den mit flüssigem Metall gefüllten Schmelzkessel hinabgelassen. Ist genügend flüssiges Metall hineingedrungen, dann wird der Behälter wieder herausgenommen, die gegossene Metallplatte von der Gipsform abgehoben, abgekühlt, gereinigt und zum Druck bereit gemacht. — Statt aus Gips wird heute fast allgemein die Gußform aus **Papier** angefertigt. Man legt über den eingölkten Letternsatz eine Anzahl Papierbogen, zwischen die eine geeignete Breimasse gleichmäßig in dünne Schichten eingestrichen wird und preßt alsdann das Papier stark auf den Satz, so daß dieser genau darin abgedrückt wird. Nach gehöriger Trocknung der Papierform ist diese zum Guß fertig und wird in die Gußform gebracht.

---





**STEINDRUCK**  
Umdruck vom Stahlstich



**STEINDRUCK**  
Umdruck v lithogr. Gravurs



**KUPFERDRUCK**  
Stahlstich



**BUCHDRUCK**  
Metallätzung



**BUCHDRUCK**  
Holzschnitt

Im ersten Fall ist dies die sogenannte Gegenplatte, die die Zeichnung verkehrt zeigt, wie man sie beim Präge-  
druck haben muß. Im zweiten Falle bildet natürlich der vom Original genommene Wachsabdruck die Gegenplatte und der hiervon genommene galvanische Niederschlag die neue, der Originalplatte genau entsprechende Druckplatte.

Endlich ist noch der Begriff der **Stereotypie** zu erläutern. Die Stereotypie ist das Verfahren, von einer gewöhnlich durch Drucklettern hergestellten Druckform einen vertieften Abdruck zu nehmen, auf den dann flüssiges Metall gegossen wird, wodurch eine Platte entsteht, die dem Originalsatz durchaus ähnlich ist. Es gibt zwei Arten, den Abdruck herzustellen, nämlich durch Gips oder durch Papier. Ersteres Verfahren wird wenig mehr angewendet, weil sich der Gips leicht etwas zusammenzieht, so daß Unterschiede in der Größe des stereotypierten Objectes entstehen können, wie an der alten roten 3 Pf.-Sachsen mit ihren 20 verschiedenen Typen zu sehen ist. — Soll nun ein Abdruck durch **Gips** genommen werden, so wird der Letternsatz in einen eisernen Rahmen gespannt, eingölt und mit Gipsbrei übergossen. Ist die Gipsform vollständig getrocknet, dann wird sie vom Letternsatz herabgenommen und in einen passenden, verschließbaren, eisernen Behälter getan, der einige Öffnungen hat und dieser in den mit flüssigem Metall gefüllten Schmelzkessel hinabgelassen. Ist genügend flüssiges Metall hineingedrungen, dann wird der Behälter wieder herausgenommen, die gegossene Metallplatte von der Gipsform abgehoben, abgekühlt, gereinigt und zum Druck bereit gemacht. — Statt aus Gips wird heute fast allgemein die Gußform aus **Papier** angefertigt. Man legt über den eingöhlten Letternsatz eine Anzahl Papierbogen, zwischen die eine geeignete Breimasse gleichmäßig in dünne Schichten eingestrichen wird und preßt alsdann das Papier stark auf den Satz, so daß dieser genau darin abgedrückt wird. Nach gehöriger Trocknung der Papierform ist diese zum Guß fertig und wird in die Gußform gebracht.



**STEINDRUCK**  
Umdruck vom Stahlstich



**STEINDRUCK**  
Umdruck v. lithogr. Graur.



**KUPFERDRUCK**  
Stahlstich



**BUCHDRUCK**  
Metallätzung



**BUCHDRUCK**  
Holzschnitt

Darstellung verschiedener Druckverfahren  
zur Bestimmung der bei Marken angewandten Herstellungsarten.

## Die Entwertungsstempel.

Es gibt, besonders in Deutschland, eine große Anzahl von Sammlern, die es vorziehen, in ihre Sammlung nur gebrauchte Marken und ebensolche Ganzsachen aufzunehmen. Für diese ist das Studium der Entwertungsstempel von einer gewissen Wichtigkeit, hauptsächlich in den Fällen, wo abgestempelte Marken mit einem weit höheren Preis bezahlt werden, als ungebrauchte, und wo nur eine Kenntnis des Stempels vor Nachahmungen desselben einen gewissen Schutz bietet. Zu diesen Sammlern gesellen sich aber noch andere, die als Spezialisten nicht nur die Postwertzeichen eines Landes mit all ihren Abarten in der Zeichnung, Zähnung, Farbe usw. sammeln, sondern auch möglichst alle Poststempel, die auf Marken und auf Briefen vorkommen, also Entwertungsstempel, Rückscheinstempel, Zollstempel und wie sie alle heißen mögen. Unsere Aufgabe kann es nun nicht sein, über alle diese Stempel hier eine Abhandlung zu geben, sie würden den dazu verfügbaren Raum weit überschreiten. Deshalb möge hier lediglich über diejenigen Stempel gesprochen werden, welche dazu dienen, die auf den Briefen usw. befindlichen Marken zum Wiedergebrauch untauglich zu machen, also über die **Entwertungsstempel**.

Von diesen interessieren zunächst

### a) die sog. stummen Stempel,

darunter versteht man solche Stempel, die keinerlei Ziffer oder Buchstaben, noch weniger irgend einen Städtenamen oder dergl. enthalten. Sehr bekannt sind die sog. Ringstempel, wie man sie bei Thurn und Taxis mit vier oder acht konzentrischen Kreisen findet (s. Abb. 1269); auch Hannover besitzt solche mit zwei und drei Ringen, Schleswig-Holstein mit drei und vier, ebenso die Vereinigten

Staaten, Österreich mit drei, vier und neun Ringen; doch ist der innerste Raum öfter mit Punkten (einem großen oder verschiedenen kleineren) ausgefüllt. Manche Länder haben eine einfache Strichentwertung; so hat Hamburg vier parallele, gleichlange Striche, Bergedorf fünf, Lübeck ebensoviele, Österreich fünfzehn, welche jedoch enge beieinander stehen. Von Württemberg sind zwei Strichentwertungen bekannt; die seltenere bildet ein Hochrechteck und zeigt fünfzehn Striche (s. Abb. 1281), während bei der weniger seltenen nur sieben zu finden sind. Statt der Striche hat das Hamburger Postamt Ritzebüttel vier gleichlaufende Wellenlinien. Komplizierte Strich- oder besser Linienstempel besaß der Kirchenstaat, wo seit 1855 ein einem Rost ähnlicher Stempel (s. Abb. 1272) eingeführt wurde, während früher Civitacastellana einen dem Schachbrett ähnlichen Stempel hatte (s. Abb. 1275) und Ferrara einen aus zwei sich kreuzenden, sehr dicken Linien (s. Abb. 1276). Einer der ältesten Entwertungsstempel Sardiniens besteht aus sieben senkrechten und ebensoviel wagerechten Linien, die sich schneiden, und so ein Quadrat, aus 36 kleinen Quadraten bestehend, bilden (s. Abb. 1277). Ähnliche Stempel, jedoch auf der Spitze stehend, hat auch Österreich. Bei Bayern und Österreich findet man stumme Stempel, die einem Mühlrad gleichen, bei Sachsen einen aus Rauten bestehenden Kreisstempel (s. Abb. 1270); Großbritannien hatte sein Malteserkreuz in verschiedenen Formen (s. Abb. 1283), Sardinien seit 1851 einen sog. Amorsknoten (s. Abb. 1278), der dem Halsband des Annunziata-Ordens, des höchsten italienischen, entnommen wurde. Eine große Null diente in Spoleto (s. Abb. 1279), als es noch zum Kirchenstaat gehörte, als Entwertungsstempel. Einige sehr einfache, aber auch sehr häßliche Stempel haben die Vereinigten Staaten; dieselben gleichen einem großen, runden Tintenkleck, der durch eine senkrechte und eine sie schneidende, wagerechte weiße Linie in vier gleiche Teile geteilt ist, manchmal sind es auch vier solcher weißer Linien, wie Abbildung 1271 zeigt. Eine Entwertung, die in weiteren Kreisen noch wenig bekannt ist wegen ihrer Seltenheit, ist der Turm von Delmenhorst in Oldenburg (s. Abb. 1272a). Dieser Stempel wurde in den fünfziger Jahren aushülfsweise ge-

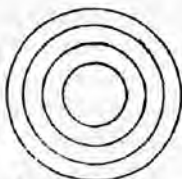


Abb. 1269.



Abb. 1270.



Abb. 1271.

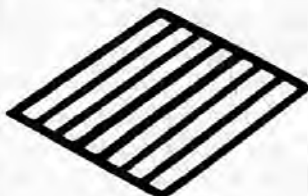


Abb. 1272.

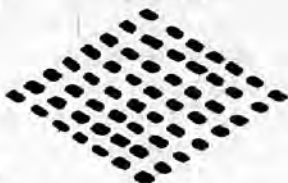


Abb. 1273.



Abb. 1272 a.



Abb. 1274.

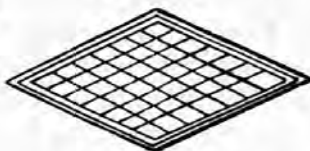


Abb. 1275.



Abb. 1276.

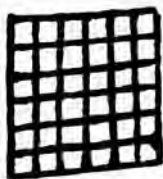


Abb. 1277.



Abb. 1278.



Abb. 1279.



Abb. 1280.



Abb. 1281.



Abb. 1282.



Abb. 1283.

Stumme Stempel.

braucht und zeigt das Stadtwappen von Delmenhorst; möglicherweise ist es ein altes Amtssiegel, das seine Tage im Postdienst beschloß. Interessant ist der Entwertungsstempel Siziliens, der einige Ähnlichkeit mit einem Bilderrahmen hat; diese wohl einzig dastehende Stempelform verdankt ihre Entstehung dem Umstand, daß der Königskopf auf der Marke nicht durch den Stempel verunreinigt werden sollte (s. Abb. 1282). Sehr verbreitet sind die Punktenstempel. So wurde der für den Kirchenstaat 1855 allgemein eingeführte Strichstempel im Jahre 1868 durch einen ihm in der Form gleichen Punktenstempel ersetzt (s. Abb. 1273); das ebendasselbst befindliche Postamt Genzano bediente sich bis ins Jahr 1855 eines auf der Spitze stehenden Punktenquadrates, (s. Abb. 1274); Sardinien hatte etwa um die gleiche Zeit ein aus Punkten gebildetes Hochrechteck (s. Abb. 1280). Mecklenburg und Österreich bedienten sich beide eines Kreisstempels in der Grösse eines Markstückes, der vollständig aus Punkten bestand, während ein Punktenstempel Frankreichs die Form eines sechseckigen Sternes hat. — Natürlich gibt es noch weit mehr solcher stummer Stempel; doch dürfte obige Zusammenstellung einen genügenden Einblick in dieselben gewähren.

Eine zweite große Gruppe der Entwertungsstempel bilden

#### b) die Ziffern- und Buchstabenstempel,

d. h. solche Ring-, Punkten- und andere Stempel, in deren Mitte man eine Zahl, einen oder einige Buchstaben, auch Ziffer und Buchstaben hinzugefügt hat, um daraus das Aufgabe-Postamt zu erkennen. An Ringstempeln mit Zahlen findet man in Deutschland und Österreich solche mit zwei, drei, bis neun Kreisen, und zwar bei Baden (s. Abb. 1286), Bayern, Hannover, Preußen (s. Abb. 1289), Schleswig-Holstein, Thurn und Taxis (s. Abb. 1285 und 1287) usw. Ziffern findet man auch in den verschiedenen Mühlradstempeln Bayerns (s. Abb. 1291 und 1293), im Malteserkreuz von Großbritannien, im Rautenstempel Sachsens, in den Punktenstempeln Frankreichs, die in dem Mutterland wie in den Kolonien (s. Abb. 1283a) auch



Abb. 1283a.

# HANNOVER

Abb. 1284.



Abb. 1285.



Abb. 1286.



Abb. 1287.



Abb. 1288.



Abb. 1289.



Abb. 1290.



Abb. 1291.



Abb. 1292.



Abb. 1293.



Abb. 1294.



Abb. 1295.



Abb. 1296.

# ALBENGA

Abb. 1296a.



mit Buchstaben vorkommen. Viele englische Kolonien oder Ausland-Postbureaus haben einen aus meist wagerechten Strichen bestehenden, nach außen ein liegendes oder stehendes Eirund bildenden Stempel, in dessen Mitte eine Zahl oder ein Buchstabe mit nachfolgender Ziffer zu sehen ist. A 25 bedeutet z. B. Malta, A 01 Jamaica, B 01 Postamt in Alexandria u. dgl. mehr. Auch der sog. Schmetterlingsstempel von Victoria (s. Abb. 1295) hat Ziffer und Buchstaben.

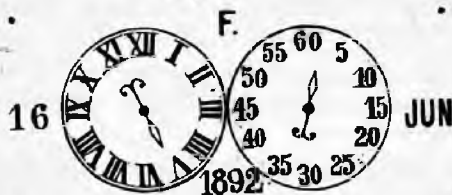
Mit den bis hierher aufgeführten Stempeln pflegte man die Marken zu entwerten, oft auch mit Tinte oder Farbstift, während man einen zweiten Stempel, der den Aufgabeort, mit oder ohne Datum, zu enthalten pflegte, sonstwo auf dem Briefe anbrachte.

Bei der Zunahme des Briefverkehrs mußte man jedoch an eine Vereinfachung des Stempels der Briefe denken und so gebrauchte man

### c) die Ortsstempel,

um mit ihnen die Postwertzeichen zu entwerten, die anderen Stempel wurden wenig mehr benutzt. Meist haben die Ortsstempel eine kreisrunde Gestalt; doch trifft man auch Langstempel auf den Marken an, teils nur mit dem Namen des Aufgabeortes (s. Abb. 1284 und 1296a), teils auch mit diesem und zugleich mit dem Datum versehen (s. Abb. 1292). Ganz ähnlich ist es mit den runden Ortsstempeln: Die beiden römischen Stempel (s. Abb. 1288 und 1290) enthalten nur den Namen des Aufgabeortes, ein weiterer, Thurn und Taxis-Stempel aus Butzbach zeigt uns ein dem Namen beigefügtes Datum (s. Abb. 1296), wozu beim Kamerun-Stempel noch die Jahreszahl tritt (s. Abb. 1304). Bei Friedberg fehlt sie wieder, dafür findet man die Zeit der Briefkasten-Entleerung, 7—8, angegeben (s. Abb. 1294); ein vollständiges Datum, mit Jahreszahl und Abholungszeit des Briefes, führen uns die zwei verschieden arrangierten Stempel von Frankfurt a. M. (s. Abb. 1303) und Lindau (s. Abb. 1305) vor. Einen sehr eigenartigen Datum- und Ortsstempel hat Kopenhagen (s. Abb. 1297); die Aufgabezeit des Briefes wird durch zwei Zifferblätter mit verstellbaren Zeigern mitgeteilt, deren eines die Stunde, das andere die Minuten angibt, wo der

Expediert



Kjöbenhavns  
Brevpostkontor

Abb. 1297.



Abb. 1298.



Abb. 1299.



Abb. 1300.

**K. PR. FELD-POST-  
RELAIS № 22.  
17 11**

Abb. 1301.

**K: PR:  
FELDPOST-RELAIS № 65  
8/12**

Abb. 1302.



Abb. 1303.



Abb. 1304.



Abb. 1305.

Ortsstempel II. Feldpoststempel.

Brief beim Postamt aufgegeben wurde. Dieser Stempel dürfte kaum zur Entwertung gedient haben. Die Dominikanische Republik hat einen ähnlichen, einfacher konstruierten Entwertungsstempel (s. Abb. 1299), dessen äußerer Kreis das Uhrwerk bildet, eingeteilt in ganze und Viertelstunden. Ein verschiebbares kleines Dreieck am äußeren Rande gibt die Einlieferungszeit an.

Zu den Orts- bzw. Aufgabestempeln zählen als besondere Abteilung

#### **d) die Feldpoststempel,**

die nicht etwa als eine Art portofreiheitgewährender Stempel anzusehen sind, sondern lediglich die Aufgabe bei der Post zu bestätigen haben. Muß die Feldpostsendung frankiert werden (Pakete, Postanweisungen u. dgl.), dann werden die Marken mit dem Feldpoststempel entwertet. Der Aufgabort ist auf denselben nicht angegeben (s. Abb. 1301 und 1302), das Land zuweilen (s. Abb. 1298 und 1300).

Durch das Entwerten der Marken mit dem Datumstempel kam es öfter vor, daß die Aufgabezeit des Briefes oder auch das Datum selbst unleserlich wurden, was besonders im kaufmännischen Verkehr recht unangenehm empfunden wurde. Nach mancherlei Versuchen wurden daher

#### **e) Maschinenstempel**

nach und nach eingeführt und haben schon in vielen Ländern festen Fuß gefaßt, wenn auch ihr allgemeiner Gebrauch noch lange nicht bewerkstelligt ist. Diese Stempel bestehen durchschnittlich aus zwei Teilen, deren einer, der rechts befindliche, entweder aus Linien oder aus einer Fahne besteht und zur Entwertung des Postwertzeichens dient, während der links stehende Datumstempel auf die links neben der Marke befindliche weiße Stelle kommt, und seine Deutlichkeit nun nicht mehr beeinträchtigt werden kann. Da wegen ihrer Größe eine Abstempelung der Marken mit der Hand recht beschwerlich sein würde, so sind sie durchweg als Maschinenstempel hergestellt und leisten besonders bei großen Postämtern mit bedeutendem Briefeingang ganz hervorragende Dienste. In Deutschland lassen sich diese Stempel in zwei Gruppen, Strich- und Fahnenstempel, ein-



Abb. 1306



Abb. 1307.

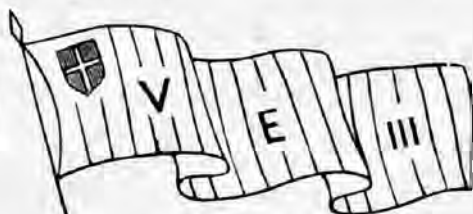


Abb. 1308.



Abb. 1309.

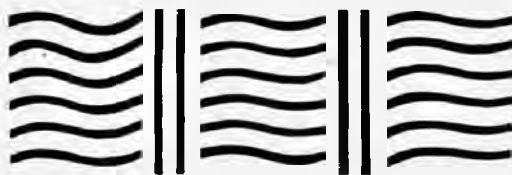


Abb. 1310.

Maschinenstempel I.

teilen; sie wurden probeweise in Berlin, Leipzig und Hamburg, später auch in Frankfurt a. M. gebraucht, ehe man sich endgültig für die letztere Entwertungsart entschied. Die Strichstempel zeigen entweder gewellte oder gerade Striche (s. Abb. 1306), mit oder ohne Unterbrechung; diese kann, wie auf unserer Abbildung aus D. R. (also Deutsches Reich) mit Krone dazwischen, oder aus den Buchstaben Hmb. (Hamburg) bestehen. Auch von den Fahnenstempeln (s. Abb. 1307), kennt man mindestens sieben Abarten mit kürzerem oder längerem Fahnentuch und anderen mehr oder weniger erheblichen Unterschieden. In Italien hat man den Fahnen-Maschinenstempel gleichfalls eingeführt, möglicherweise auch erst probeweise; wenigstens sind uns nur solche von Neapel und Genua bekannt. Die Fahneninschrift des letzteren Stempels (s. Abb. 1308), heißt natürlich gekürzt Vittorio Emanuele III. Interessant ist der amerikanische Maschinenstempel; er machte schon fünf viertel Jahr vor Beginn der Weltausstellung (World's Fair) von St. Louis Propaganda für sie (s. Abb. 1309). Von den englischen Strichstempeln gleicht der eine unserem deutschen, der unter Nr. 1306 abgebildet ist; er stammt aus Liverpool und hat statt dem D. R. ein E. R. (Eduardus Rex = König Eduard). Andere Stempel bilden eine Vermittlung zwischen Fahnen- und Strichstempel; einen davon zeigt die Abbildung 1310. Ältere kombinierte Stempel haben offenbar zuerst eine geringe Länge gezeigt und bestanden fast nur aus Strichstempeln, natürlich verbunden mit einem Datumstempel. Zunächst ist dies aus einem sehr alten englischen Stempel (Abb. 1311) ersichtlich, der bereits 1887, laut Inschrift, in Gebrauch war; er ist bei seiner Höhe in der Breite zu kurz, so daß die Striche höchstens eine Marke entwerten können. Auch der Boston-Stempel der Vereinigten Staaten (s. Abb. 1313) scheint alt zu sein, da er nicht einmal die Jahreszahl enthält; seine sechs wagerechten Doppellinien dürften kaum noch einmal angetroffen werden. Der Madrider Stempel (s. Abb. 1320) sieht fast wie eine verkleinerte Wiedergabe des Londoner aus; auch er bietet nicht so viel Platz, um mehrere Marken zu entwerten. Eigentümlich ist der Stempel von Concepcion, dessen Datumsteil nicht von einem Kreis, sondern von einem Quadrat umgeben ist (s. Abb. 1316).



Abb. 1311.



Abb. 1319.



Abb. 1313.



Abb. 1314.



Abb. 1315.



Abb. 1315.



Abb. 1317.



Abb. 1318.



Abb. 1320.



Abb. 1319.



Abb. 1321.



Abb. 1322.



Abb. 1323.

Als Schluß der Entwertungsstempel mögen noch einige Stempel erwähnt werden, die sich am besten unter dem Gesamtbegriff

#### f) Gelegenheitsstempel

zusammenfassen lassen. Zunächst wären die P. P.- und P. D.-Stempel anzuführen; die Bedeutung ist für P. P. Port Payé d. h. Porto bezahlt, nämlich bis zur Landesgrenze, während P. D. Port à Destination, heißt, Porto bis zum Bestimmungsort bezahlt. Wenn man auch heute diese Stempel weniger mehr antrifft, so waren sie doch früher sehr verbreitet; man fand sie in Österreich, Frankreich und Kolonien (s. Abb. 1314), in der Schweiz, in Luxemburg, Belgien, England (s. Abb. 1312) und noch manchen anderen Staaten (s. Abb. 1317, 1318, 1319, 1321, 1322). Sie werden häufig als Entwertungsstempel auf den Marken angetroffen und kommen in allen möglichen Schriften und Größen mit oder ohne Punkt hinter ihnen vor, ohne oder mit Umrandung, die ein Quadrat, Rechteck, einen Kreis, ein Eirund u. dgl. vorstellen kann. Ein anderer hierher gehöriger Stempel ist der R.-Stempel, dessen Bedeutung bekanntlich Recommandé ist, was unserem Eingeschrieben entspricht; englisch bedeutet das R Registered, was denselben Sinn hat. Allerdings ist der R-Stempel eigentlich kein reiner Entwertungsstempel; doch wieder, z. B. bei den australischen Staaten, oft auch als solcher angewendet. Ähnlich wie die P. P.- und P. D.-Stempel findet man das R in allen Größen und Gestalten, freistehend (s. Abb. 1315), im Kreis (s. Abb. 1323), Rechteck usw. Der Gebrauch des Rekommandationsstempels ist jedoch sehr zurückgegangen seit der Einführung der Einschreibe-Etiketten in vielen Ländern des Weltpostvereins, und seitdem in England und fast allen seinen Kolonien die Registered-Briefumschläge eingeführt sind.

**II.**

**Praktischer Teil.**



## Die Postwertzeichenkunde.

Eine verhältnismäßig noch junge Sammelart, die auf ein kaum 50jähriges Bestehen zurückschauen kann, ist das Briefmarken- oder besser Postwertzeichensammeln, das sich rasch über die ganze Erde verbreitet hat. Die Anhänger dieses Sammelgebietes nennen sich gern Philatelisten, und die Postwertzeichenkunde wird oft mit Philatelie bezeichnet. Es fragt sich nun:

### a) Was bedeutet Philatelie?

Dieses aus dem Griechischen abgeleitete Wort ist von Herpin, einem in den sechziger Jahren wohlbekannten französischen Sammler erfunden worden. Zusammengesetzt ist Philatelie aus *φίλος* (philos) Freund und *ἀτελής* (ateles) steuer- oder abgabefrei, vom Hauptwort *ἀτέλεια* (ateleia) die Steuerfreiheit. Somit hieße *φιλατελής* (philateles) ein Freund von steuerfreien Gegenständen, oder auch ein Freund von Steuerfreiheit. Letzteres ist zwar wohl jedermann; doch paßt der Begriff durchaus nicht auf die Postwertzeichenkunde, welche *φιλατέλεια* (philateleia) oder Philatelie heißen würde und auch fälschlich so genannt wird. Man leitet nämlich *ἀτελής* von *τέλος* Steuer, Zoll und dem sog. *α* privativum ab. Letzteres entspricht unserer Vorsilbe „un“, wie bei un-höflich d. h. nicht höflich seiend, unbekannt d. h. nicht bekannt seiend, oder hier un-besteuert d. h. nicht besteuert (oder steuerfrei) seiend. Nun sind aber die Marken nicht steuer- oder abgabefrei, sondern sie **machen** die mit ihnen beklebten Briefe usw. abgabefrei.

In dem Artikel Baptême (Taufe) in Nr. 3 des „Collectionneur de Timbres-Poste“ vom 15. November 1864 heißt es: „Philatélie est formé de deux mots grecs: *φίλος*, ami, amateur, et *ἀτελής* (en parlant d'un objet) franc, libre

de toute charge ou impôt, affranchi. Substantif: *ἀτέλεια*, Philatélie signifierait donc: amour de l'étude de tout ce qui se rapporte à l'affranchissement.“ Übersetzt heißt dies: „Philatelie ist gebildet aus den zwei griechischen Wörtern *φίλος*, Freund, Liebhaber, und *ἀτέλεις* (von einem Gegenstand gesprochen) kostenfrei, frei von jeder Abgabe oder Steuer, freigemacht. Substantif *ἀτέλεια*. Philatelie würde also bedeuten: Liebe zum Studium von allem, was Bezug hat auf die Freimachung.“ Wenn man nun, wie es ja nicht anders sein kann, die Worte „kostenfrei“ ferner „frei von jeder Abgabe“ und „freigemacht“ auf die Marken bezieht, so findet man den oben angegebenen Fehler; denn die Marken sind nicht frei, sondern sie machen frei. Eben dieses Letztere aber ergibt eine falsche Bedeutung des sog.  $\alpha$  privativum wie auch das später gebrauchte „Freimachung“.

In Deutschland bürgert sich nach und nach für Philatelie das Wort Briefmarken- oder Postwertzeichenkunde ein; doch wird es nicht leicht sein, das Adjektiv „philatelistisch“ zu verdrängen, das im Deutschen nicht gut wiederzugeben ist (etwa postwertzeichenkundig). England und die Vereinigten Staaten haben Philately und Philatelist vollständig ihrem Sprachschatz einverleibt, während Frankreich neben Philatelie noch andere Worte gebraucht. Früher war es der Ausdruck Timbrophilie, der sich zuerst eingebürgert hatte, zusammengesetzt aus Timbre Stempel (Timbre-poste Briefmarke) und philie, von dem mit *φίλος* (philos) Freund zusammenhängenden *φιλία* (philia) Liebe abstammend; es wäre somit Timbrophilie eine Stempel- bzw. Briefmarkenliebhaberei. Ein anderes französisches Wort Timbromanie heißt die Manie für Stempel bzw. Briefmarken, und das heute bevorzugte Wort Timbrologie bedeutet Postwertzeichenkunde. Philatelie, teilweise auch Timbrologie, sind in fast alle Hauptsprachen aufgenommen worden und somit in den meisten Ländern, in denen das Briefmarkensammeln betrieben wird, verständlich.

### b) Was ist Postwertzeichenkunde?

Lange Jahre, etwa bis zum letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts, nannte man die Briefmarkenkunde

eine Wissenschaft, wohl wegen der vielen Gebiete, die sie berührt, und die auch zum Teil Wissenschaften sind, wie Geschichte, Sprachkunde, dann Geographie, Münzkunde, Wappenkunde usw. Da man aber nach und nach einsah, daß aus diesen nicht zu bestreitenden Vorzügen noch lange keine Wissenschaft zu konstruieren sei, so versuchte man es mit dem Titel Hülfswissenschaft zur Geschichte. Nun verdient ja allerdings die der Postwertzeichenkunde verwandte Münzkunde einen solchen Beinamen, da so manche alte Herrscher, z. B. eine Anzahl Komnenen-Kaiser durch Münzen zuerst bekannt wurden, der Philatelie kann aber die Bezeichnung „Hülfswissenschaft zur Geschichte“ nicht beigelegt werden, da sie hierfür noch viel zu jung ist. Auch ist das Material, woraus die Postwertzeichen gefertigt sind, so wenig widerstandsfähig, daß die Geschichte der Zukunft in vielleicht 1500—2000 Jahren kaum noch irgend einen Nutzen aus ihnen zu ziehen vermag. Allerdings muß ja zugegeben werden, daß die Briefmarkenkunde wissenschaftlich betrieben werden kann; eine Wissenschaft darf sie aber deshalb noch nicht genannt werden.

Was nun das Briefmarkensammeln betrifft, so ist es ein interessanter Sammelsport, der mit oder ohne wissenschaftlichen Beigeschmack so viel Anziehendes hat, wie wenige andere Sammelzweige es darbieten, daher auch seine enorme Ausbreitung in allen Klassen der Bevölkerung, bei Gelehrten und Laien, bei Fürsten und Arbeitern. Fast jedermann vermag dem Briefmarkensammeln eine ihm zusagende Seite abzugewinnen: den einen ziehen die leicht zu erwerbenden Kenntnisse in der neuesten Geschichte und Geographie an, einen anderen die vielen Anlehnungen an Numismatik und Heraldik, wieder ein anderer hat seine Freude an den landschaftlichen Szenerien und an den Vertretern der Fauna und Flora unbekannter Länder, oder am Studium der Zähnungen, Wasserzeichen, Farbenabweichungen, Typen usw. Mancher ist sogar Philatelist, ohne eine Markensammlung zu besitzen, er ist Bibliophile, d. h. er schwärmt für die philatelistische Literatur, und seine Bibliothek ersetzt ihm reichlich eine Markensammlung. Obgleich nur Theoretiker, hat er doch oft ein bedeutenderes philatelistisches Wissen erlangt, als mancher Praktiker, der eine

schöne Sammlung sein eigen nennt. Doch gibt es eigentlich keinen absoluten Theoretiker; denn jeder hat beim Beginn seiner philatelistischen Tätigkeit eine größere oder kleinere Sammlung besessen und kann auch für seine Studien die Postwertzeichen nie entbehren. Er läßt eben andere für sich sammeln.

### c) Über den erzieherischen und bildenden Einfluß des Briefmarkensammelns.

Wenn unter Aufsicht der Eltern ein Knabe oder Mädchen sich eine Sammlung anlegt, so wird es im allgemeinen nicht schwer sein, ihm den Ordnungssinn zu schärfen, eine gewisse Peinlichkeit und Genauigkeit beizubringen, sowie auch seinen Schönheitssinn anzuregen. Das Einordnen der Stücke an den vorher zu suchenden, richtigen Platz, das genaue Einkleben, so daß die Marken gleichmäßig nebeneinander sich befinden, die zu beachtende Reinlichkeit, das Vermeiden beschädigter und unschöner Exemplare und anderes ähnlicher Art kann nicht ohne Einfluß auf den jugendlichen Geist bleiben. Außerdem aber ist eine in dieser Weise angelegte Postwertzeichensammlung eine hübsche Miniatur-Bildergalerie, die durch die reiche Abwechslung der meist gut ausgeführten Porträts von Herrschern und sonstigen bekannten Personen, von Wappen, Tierbildern, Landschaften, mythologischen und anderen Figuren auf die Jugend eine ästhetische Einwirkung ausübt. Anregend wirkt ferner das Briefmarkensammeln, wie schon weiter oben angedeutet wurde, auf jeden, der eine gewisse Vorliebe für die Erdkunde hat; denn eine ganze Anzahl von unbekanntem Städten, Provinzen, ja selbst Staaten wird spielend vom Gedächtnis aufgenommen, und mancher in der Geographie sonst recht gut bewanderte Nichtsammler wird sich vor den Kenntnissen des Philatelisten beugen müssen. Was ist Lagos? Was Port Lagos? Und Labuan, Boyaca, Aitutaki, Rethymnos, Annobon, Nossi-Bé, Penrhyn, Cucuta, Kawala, Benadir, Corrisco, Bengasi, Elobey usw. Wie wenige Nichtsammler werden diese Namen kennen. — Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre, die in den meisten Schulen, abgesehen von den hervorragendsten Daten der deutschen Geschichte, kaum flüchtig gestreift wird, liegt, durch das ganze Album verteilt,

in ihren Hauptmomenten angedeutet vor uns. Artikel oder kurze Notizen in der Fachpresse wie auch in den Tagesblättern verbinden diese leicht zu einem einheitlichen Ganzen, das beim Durchblättern des Albums immer wieder aufgefrischt wird. Die politischen Änderungen in Frankreich und Spanien, die Kriege der Türkei auf der Balkanhalbinsel, die Kämpfe in China, die Erwerbung deutscher Schutzgebiete, der Verlust der meisten spanischen Kolonien und andere geschichtliche Ereignisse gehören hierher. — Über das Münzwesen aller Staaten, die auch nur von einiger Bedeutung sind, geben uns die Marken eine zum Teil sehr eingehende Auskunft, sogar in manchen Fällen (Portugal, Kolumbien) über das Steigen oder Zurückgehen des Kurses. Was Bajocchi, Aur, Bani, Crazie, Bolivianos, Schwarzen, Stotinki, Puttan, Kran, Tical usw. sind und wo sie kursieren, das muß jedem richtigen Postwertzeichensammler geläufig sein. — Daß die Wappenkunde gleichfalls durch die Briefmarken in vieler Beziehung veranschaulicht wird, kann keinem Zweifel unterliegen, haben doch eine ganz bedeutende Anzahl von Marken das Staatswappen ihres Landes, zuweilen in sehr eingehender Ausführung aufzuweisen. Wir erinnern nur an die Wappen von Uruguay, Peru, Kolumbien, Venezuela, Hawaii, Neu-Süd-Wales, Baden, Bayern, Hamburg, Deutsches Reich usw. Die heraldischen Farben sind freilich nicht immer festzustellen. — Einen beachtenswerten Einblick erhält der Sammler in das Postwesen der verschiedenen Länder; die Beförderung durch Eisenbahn, Maultiere, Läufer, Schiffe, Tauben, Ballons usw. ist ihm bekannt, ebenso weiß er, daß und wo größere Staaten eigene Postämter im Ausland haben, so Deutschland, Frankreich, England, Italien, Rußland, Japan und andere. — Nebenbei wird etwas Sprachwissenschaft gepflegt, ein Einblick in die Fauna und Flora verschiedener Länder erworben und auch die Aufmerksamkeit auf die graphischen Künste gelenkt. — Es ist also eine nicht unbedeutende Zahl von wissenswerten Dingen, zu deren eingehendem Studium das Briefmarkensammeln geradezu herausfordert, so daß es wirklich widersinnig ist, unserem Sammelzweig jeden Nutzen abzusprechen, wie es oft von Nichtkennern der Philatelie geschieht.

## Das Sammeln der Postwertzeichen.

### a) Beginn des Postwertzeichensammelns.

Man setzt im allgemeinen den Anfang des Briefmarkensammelns nach dem heutigen Begriff in das Jahr 1850, um eine runde Zahl zu nennen; das Interesse für die Postwertzeichen aber begann schon bald nach Einführung derselben. Sehr genau weist dies Hofrat Suppantschitsch in einer 1901 erschienenen Broschüre nach, aus der wir die nachfolgenden Daten entnehmen.\*) Schon 1840, also im Ausgabejahr der ersten Briefmarken und Kuverte, brachten *The Spectator*, *The Art Union* und *The London and West-Review* Abhandlungen über die Briefmarken 1842 und 1844 *The Illustrated London News*, 1848 *La Presse*. Auf das Sammeln von Briefmarken, wenn, auch nur in großen Mengen, hat ein Inserat in *The Times* von 1841 Bezug, worin eine junge Dame Briefmarken zur Ausschmückung ihres Ankleidezimmers sucht. In anderen Zeitungen werden Wetten erwähnt, ob es möglich sei, in einer gewissen Zeit eine vorher angegebene große Anzahl von Briefmarken aufzutreiben u. dgl. mehr. Die erste bis jetzt bekannte Annonce mit Bezug auf das Briefmarkensammeln zu philatelistischen Zwecken erschien in London, im *Family Herald*, in der Nummer vom 22. März 1851. Es kann demnach recht gut der Anfang des Sammelns ins Jahr 1850 gesetzt werden; das Heimatland dieses Sammelzweiges aber wäre England. Fast zugleich mit England faßte das Briefmarkensammeln in Frankreich und Deutschland festen Fuß, die Vereinigten Staaten folgten etwas später nach.

### b) Die Entwicklung des Sammelwesens.

Als anfangs der fünfziger Jahre das Sammeln von Postwertzeichen begann, war es hauptsächlich die Schul-

---

\*) „Die Entstehung und Entwicklung der Philatelistischen Literatur“ von Victor Suppantschitsch. Wien 1901, S. 6—8.

jugend, die sich damit beschäftigte, obgleich von allem Anbeginn ab auch ernsthafte Männer sich zu diesem neuen Sammelsport hingezogen fühlten, besonders in Frankreich und England. Man sammelte damals alles: Brief-, Stempel-, Telegraphen-, Privatmarken, der äußeren Umrandung nach (nicht etwa viereckig) ausgeschnittene Ganzsachenwertstempel, auch Essais und Neudrucke, kurz, was überhaupt markenähnlich war. Zähnungen, Wasserzeichen, Seidenfaden u. dgl. wurden wenig beachtet. Das änderte sich jedoch nach und nach, als die ersten Kataloge und bald darauf die ersten Briefmarkenzeiungen erschienen. — Natürlich war jedermann Generalsammler, d. h. Sammler aller Postwertzeichen von allen Ländern; das noch nicht bedeutende Sammelmaterial gestattete dies ja. Immerhin zeigten sich bereits fast von Beginn des Sammelns ab die ersten Spuren des Spezialisierens; in England und Frankreich nämlich sammelte man meist ungebraucht, in Deutschland mit Vorliebe gebraucht. In das siebente Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts fällt die allmähliche Einführung des Ganzsachensammelns, wozu die finnischen Doppelkuverte mit Wertstempel auf Vorder- und Rückseite, sowie die Ballonbriefe, die damals jedermann sammelte, den Hauptanstoß gaben. Damit war aber auch die Trennung von Briefmarken einerseits, Briefumschlägen und Karten andererseits eingeleitet, da man die Ganzsachen nicht mehr, wie dies bei den Ausschnitten der Fall war, im gleichen Sammelbuch, wie die Postmarken, aufbewahren konnte, und bald gab es Sammler von Marken und solche von Ganzsachen. Damit war aber dem Spezialisieren die Bahn geebnet, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit traf man schon die ersten Europaspezialisten an. Und heute zählen nur Anfänger und kleine Sammler noch zu den Generalsammlern; dagegen sind fast alle großen Sammler Spezialisten und zwar entweder von einzelnen Ländern oder von zusammengehörigen Staaten, wie z. B. Altdeutschland, Deutsche Kolonien, Italienische Kleinstaaten, Britisch Westindien, Französische Kolonien usw. Beim Spezialisieren wird alles bis in die kleinsten Einzelheiten beachtet und gesammelt, also Typen und Untertypen, Farbenabweichungen bis zu den geringsten Nuancen, Zähnungsunterschiede bis zum halben Zahn, Wasserzeichen in verschiedenen Stel-

lungen, wie kopfstehend, nach rechts oder links gewendet, Papierunterschiede nach den verschiedenen Dicken u. dgl. mehr, Neudrucke, Essays, Fälschungen, mit denen die Post hintergangen wurde, ganze Briefe, um daran Entwertungs- und andere Stempel zu studieren usw. Ganzsachen sind in der Regel ausgeschlossen.

### c) Große Sammler und Sammlungen.

Wie schon erwähnt, war das Briefmarkensammeln anfangs zumeist eine Liebhaberei der Schuljugend; doch begannen bald auch Erwachsene sich damit zu beschäftigen und zwar sehr energisch. Schon gegen Ende der fünfziger und anfangs der sechziger Jahre waren eine größere Anzahl bedeutender Briefmarkensammler bekannt, so in **England** Pfarrer F. J. Stainforth, Sir Daniel Cooper, der einer der Gründer und erster Präsident der Philatelic Society of London (1869) war Philbrick, der Nachfolger Coopers als Präsident, William Hughes-Hughes, mit einer Sammlung von nur 3000 Stück, aber lauter Raritäten, Dr. C. W. Viner, Mount Brown, Eduard L. Pemberton, eine der ersten Autoritäten, der scherzhaft deshalb der „Markenpapst“ genannt wurde. Später schlossen sich an W. A. S. Westoby, der nur ungebraucht sammelte, W. E. Image, Maitland Burnett, Gilbert Harrison, der hauptsächlich Afghanistan, Kaschmir, Japanmarken und außerdem die Briefumschläge der Vereinigten Staaten sammelte, der Earl of Kingston, nach Philbrick Präsident der Philatelic Society und endlich Englands größter und berühmtester Sammler T. K. Tapling. Bereits mit zehu Jahren begann er seine Briefmarken- und Ganzsachensammlung und sammelte daran ununterbrochen weiter bis zu seinem Tod im April 1891. Seine erste große Erwerbung machte er 1882, als er die Image-Sammlung für M. 60 000 erwarb; bei all den späteren Sammlungen, die auf den Markt kamen, hatte er meist die erste Hand und erwarb die besten und seltensten Stücke, so aus Luards Sammlung prachtvoll Britisch Guiana der ersten Ausgaben, aus Kapitän Wearys Sammlung die ältesten Afghanistan, meist zu Bogen zusammengesetzt, von Cameron eine schöne Auswahl der besten Kaschmir, von Major E. B. Evans erwarb er dessen wundervolle Mauritius-Sammlung mit der 1 Penny Post-Office auf



Brief usw. usw. Nach seinem Tode ging diese größte englische Sammlung, die einen Wert von  $1\frac{1}{2}$ —2 Millionen Mark darstellte, durch testamentarische Verfügung in den Besitz des Britischen Museums über. Neuere große englische Sammler sind M. P. Castle, der für seine Australien-Sammlung M. 200 000, für seine Europa-Sammlung M. 600 000 erhielt, ferner M. B. Avery, dessen Sammlung so ziemlich alle größten Raritäten enthält, R. Ehrenbach, der seine schöne Sammlung altdeutscher Staaten für M. 120 000 verkaufte, dann aber als Spezialist verschiedener Länder weiter sammelte, usw.

In **Frankreich** sind als Sammler aus der ältesten Zeit zu nennen: Oscar Berger-Levrault, der am 17. Sept. 1861 nach seiner und seiner Freunde Sammlungen den ersten Katalog herausgab, allerdings nur in einigen Dutzenden Exemplaren, die er seinen Bekannten schenkte. Ein weiterer Sammler jener Zeit ist Alfred Potiquet, der auf Grundlage dieses Privatkatalogs den ersten öffentlichen Katalog erscheinen ließ, ferner de Saulcy, Badin, Herpin, Donatis, de Bécourt. Leider ist uns über den Inhalt und Wert der französischen Sammlungen aus jener Zeit nur wenig bekannt. Zu den späteren Sammlungen gehört die von Dr. Legrand; sie wurde 1862 begonnen und vor wenigen Jahren erst verkauft; sie enthielt unter vielen ersten Raritäten auch die beiden Mauritius Post-Office und von Frankreich eine große Anzahl interessanter Essays von den ersten Ausgaben. Bekanntlich war Dr. Legrand auch ein hervorragender Fachschriftsteller, der unter dem Pseudonym Dr. Magnus für französische Briefmarkenzeitungen schrieb. Er war ein Mitbegründer der Société Française de Timbrologie in Paris (1874) und zwanzig Jahre lang deren Sekretär. Ferner ist hier anzuführen die Sammlung des Baron Arthur von Rothschild, der ebenfalls einer der Gründer der Société Française und deren erster, langjähriger Vorsitzender war. Seit 1880 sammelt Rothschild fast gar nicht mehr; doch hat man nichts davon gehört, daß er seine Sammlung verkauft hätte. Einen Hauptwert derselben bilden die zahlreich vertretenen ganzen oder wieder zusammengestellten Bogen, unter denen sich auch einer der 3 Lire von Toskana befinden soll. Sehr hervorragende Sammler

waren die Brüder Georges und Martial Caillebotte vom Jahre 1877 bis 1887 brachten sie eine wundervolle Sammlung zustande, in der Briefmarken, Telegraphenmarken sowie Ganzsachen fast vollständig vertreten waren. Als 1887 Martial Caillebotte sich verheiratete, wurde die Sammlung verkauft. Der Markenteil allein ging für die damals sehr bedeutende Summe von M. 100 000 an Tapling in London über; der Gesamterlös betrug etwa das Doppelte. Die größte Sammlung nicht nur Frankreichs, sondern unbestritten der ganzen Welt ist die von Philippe la Renotière in Paris; da dieser Sammler früher Ferrari hieß und erst seit einigen Jahren seinen jetzigen Namen angenommen hat, so wird die Sammlung auch heute noch allgemein die Ferrarische Sammlung genannt. In ihr sind alle bekannten Raritäten, sowie auch manches Unikum enthalten; manche Seltenheiten ersten Ranges sind in mehreren Stücken darin, so die 2 C. rosa von Britisch Guiana dreimal, Mauritius Post Office beide Werte gebraucht und ungebraucht. Die Sammlungen von Berger-Levrault, Cooper, Philbrick usw. usw. wurden von Ferrari gekauft, so daß seine Sammlung von Briefmarken und Ganzsachen bald alle andern überflügelt hatte und seit etwa 20 Jahren ohne Rivalen ist; ihr Wert kann heute nur nach Millionen berechnet werden.

Auch in **Deutschland** gab es schon anfangs der sechziger Jahre hervorragende Sammler, zu denen noch diejenigen von **Österreich** mit angeführt werden mögen. Zu nennen ist hier Prof. Dr. Volpi in München, dessen Sammlung berühmt war durch ihre schönen und wertvollen Essays, Prof. Dr. Weiß in Lemberg, seinerzeit wohl der bedeutendste Sammler Österreichs, Dr. Joseph in Breslau, Ph. Israel in Eibau, W. Th. Clausius in Frankfurt a. M., Martin Trauwitz in Dresden, G. Hartig in Blasewitz bei Dresden usw. Ihnen schlossen sich später an: Postsekretär a. D. W. Herrmann in Berlin, der die einzige vollständige Sammlung in Deutschland besaß. Sein Name wurde später weithin bekannt, da er der erste Markenprüfer Deutschlands war. Eine sehr bedeutende Sammlung war die von A. Nieske in Dresden, der die von Hartig erworben und weiter ausgebaut hatte, ferner die von Kanzleirat

Mödinger in Berlin, welche sich besonders durch ihre Ganzsachen auszeichnete, sowie die Sammlung von A. Moschkau, der zu ihrer Vergrößerung die von Trauwitz ankaupte und mit solchem Eifer weitersammelte, daß ihm 1871 nur noch zehn Postwertzeichen zur Vollständigkeit fehlten. Moschkau war übrigens zu jener Zeit der fruchtbarste philatelistische Schriftsteller Deutschlands, der eifrigste Vorkämpfer des Briefmarkensammelsportes und unermüdlich im Bekämpfen der Fälschungen; er hat sich um die Ausbreitung der Briefmarkenkunde die größten Verdienste erworben, die ihm nicht vergessen sein werden. Gleichfalls einer unserer ersten Sammler war A. Treichel, Rittergutsbesitzer in Hochpaleschken, der alles sammelte, nämlich außer den Postwertzeichen, einschließlich der Ganzsachen, auch Telegraphen-, Privat- und Stempelmarken, ja sogar Formulare. Zu erwähnen sind noch folgende Sammler: P. Lietzow in Berlin, Verfasser eines seinerzeit vorzüglichlichen Handbuchs, Opersänger Perotti in Budapest, Becker in Nordhausen, der seine Sammlung 1882 für M. 60 000 verkaufte, L. Schwarz in Wien, dessen Sammlung nur aus Prachtstücken besteht, Baron von Mutzenbecher in Berlin und noch viele andere Sammler.

Die **Vereinigten Staaten** haben gleichfalls manchen bedeutenden Sammler; doch weiß man nicht, besonders wenn es sich um die Beschreibung von Sammlungen der Multimillionäre handelt, wo die Wahrheit aufhört und die Phantasie beginnt. Sehr bekannt war die Sammlung des verstorbenen Mr. Painter, die von Tiffany, De Coppet, Ayer usw. — In **Süd-Amerika** ist der bedeutendste Sammler Dr. Marco del Pont, der lange Jahre in Paris sammelte und seit etwa einem Jahrzehnt wieder in seine argentinische Heimat zurückgekehrt ist. Seine rekonstruierten Bogen der Schiffmarken von Buenos Aires waren hochinteressant. — Eine ganze Reihe hervorragender Sammler hat **Rußland** aufzuweisen; zu den älteren zählen Generalleutnant v. Fischer, der nur ungebrauchtsammelt, Wirklicher Staatsrat O. v. Wiesel, ein Generalsammler, aber Spezialist in Rußland, Georg Kirchner, der außer Rußland nur Raritäten aller Länder sammelt. Jüngere Sammler sind: R. Mertens, Spezialist des russischen Reiches, A. Fabergé, der die wertvollste

Ruralmarkensammlung hat, Architekt Schmidt usw. In den letzten 6—8 Jahren starben mehrere große Sammler, wie Graf Nic. de Rochefort und Direktor Ph. Notthafft; Baron Otto Transehe-Roseneck verkaufte seine Riesensammlung nach Deutschland und Konsul Albert Steudel zog sich aus Rußland nach Süddeutschland zurück, nachdem er den größten Teil seiner Sammlung veräußert hatte. Weitaus die größte Sammlung Rußlands besitzt F. Breitfuß in St. Petersburg; sie ist zwar nicht so riesenhaft wie die Ferrarische, macht aber der von Tapling (jetzt im Britischen Museum) starke Konkurrenz. Jedenfalls ist sie eine der drei größten der Welt. Sehr interessant sind einige Details über die Anlage und den Umfang dieser Sammlung. Schon als elfjähriger Schulknabe fing Breitfuß zu sammeln an, nämlich 1862; sein Vater bestellte bei der bekannten Firma E. P. Wuttig in Leipzig 1864 für seinen Sohn alle aufzutreibenden Marken unter 10 Sgr. (= 1 Mark) Wert. Der Gesamtbetrag war etwa 350 Thlr., die Marken aber dürften heute nach vierzig Jahren nahezu das Hundertfache wert sein. Nach dem französischen Krieg erwarb Breitfuß in Marseille, wo er sich damals aufhielt, etwa 1872 eine größere Anzahl hübscher Sammlungen von französischen Offizieren, die im Krieg gefallen waren und daher ihre versetzten Sammlungen nicht mehr auslösen konnten. Später kaufte er viele kleinere und größere russische Sammlungen und endlich 1899 die große Notthafftsche Sammlung. Breitfuß sammelt die Marken und Ganzsachen aller Länder, ohne sich einen bestimmten Zeitabschnitt als Grenze zu setzen (Tapling sammelte nur bis Ende 1889) und zwar gebraucht und ungebraucht, mit allen Nuancen, Varietäten, Fehldrucken, Tête-Bêche usw. Ganze Bogen, oder mindestens Blockstücke ungezählter Marken dürfen nicht fehlen, ebenso rekonstruierte Typenbogen, wie von Mauritius, Neu-Süd-Wales, Nevis, Philippinen, Victoria, Schweiz, wovon alle Typen gebraucht und ungebraucht vorhanden sind, usw. Eine Spezialität sind die Abstempelungen vieler Länder, so von Alt-Deutschland, Frankreich, Spanien, Rußland usw., ferner Fälschungen, mit denen die Staaten geschädigt wurden. Die Essays-Abteilung dürfte nicht viele Konkurrenten haben, besonders was England betrifft; man findet da die interessantesten Stücke der früheren Philbrick-

Sammlung. Ebenso verhält es sich mit der Neudrucksammlung, die zu der größten in ihrer Art zählt. Einige der allerbedeutendsten Raritäten, die Ferrari und Tapling aufzuweisen haben, fehlen zwar noch, dagegen enthält wiederum Breitfuß' Sammlung viele Sachen, welche den beiden genannten Herren abgehen.

Wir schließen hiermit die Aufzählung der großen Sammler, da es den jüngeren bzw. neueren unter denselben, wie wir aus Erfahrung wissen, meist nicht angenehm ist, wenn ihr Name der breiten Öffentlichkeit preisgegeben wird.

#### **d) Die bedeutendsten Händler.**

Als das Briefmarkensammeln begann, gab es noch keine Händler; die Marken konnten nur durch Tausch oder durch geschenkweise Überlassung gesammelt werden. Die ersten Händler, die als solche anzusehen sind, stellten ihre Marken in Schreibwarengeschäften oder in Zigarrenläden zum Verkauf aus; erst nach und nach wurden die Postwertzeichen ohne diesen Deckmantel von den Händlern direkt an die Sammler verkauft. Doch reichte der Umsatz nicht hin, um jemanden zu ernähren, so daß die Briefmarkenhändler der ältesten Zeit stets eine andere Haupteinnahmequelle hatten und das Markengeschäft nur nebenbei betrieben. Es dauerte, wenigstens in Deutschland, bis gegen Ende der siebziger Jahre, ehe Briefmarkenhandlungen entstanden, deren Besitzer sich lediglich dem Briefmarkenverkauf widmeten.

Der Händler, welcher der erste war, der sich mit Briefmarken abgab, war J. B. Moens in Brüssel; schon 1850 hatte er begonnen, und fast ein halbes Jahrhundert lang war er an der Spitze seiner weltbekannten Firma nicht nur als Postwertzeichenhändler, sondern auch als hervorragendster Postwertzeichenkenner für das Briefmarkensammelwesen unermüdlich tätig. Sein Schwager Hanciau war ihm besonders in literarischer Beziehung — Moens gab außer seiner Zeitung „Le Timbre-Poste“ eine ganze Reihe wertvoller philatelistischer Werke heraus — eine kräftige Stütze und ein unschätzbarer Mitarbeiter. Seit mehreren Jahren hat Moens sein Geschäft aufgegeben, um die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Ein anderer Briefmarkenhändler, dessen Geschäfts-

anfänge noch in die fünfziger Jahre zurückreichen, und der heute noch rüstig seine Firma leitet, ist Arthur Maury in Paris, dem sich später Pierre Mahé zugesellte, der zwar gleichfalls noch lebt, den Briefmarkenhandel aber schon lange aufgegeben hat. Alte englische Geschäfte waren: Smith & Smith in Brighton, aus der später Stafford Smith & Co. hervorgingen, die der Prinz von Oranien zu Hofbriefmarkenhändlern ernannte. Ferner gehören hierher: Young & Stockall in Liverpool, R. Johnstone in Glasgow, W. Lincoln in London, E. Clarke in London, Pemberton, Wilson & Co. in London, D. Dean & Co. in Manchester. Aus Deutschland sind zu verzeichnen: E. P. Wuttig in Leipzig, Zschiesche & Köder in Leipzig, Gustav Spehr in Wismar, J. Rehwoidt in Lübeck, August Hoch in Berlin und dessen Nachfolger Paul Lietzow in Berlin. In anderen Ländern waren zu jener Zeit: H. Meyer in St. Petersburg, M. E. Möller in Kopenhagen, F. A. de Reuß in Haarlem. Eine der ältesten, heute noch existierenden Briefmarkenhandlungen der Vereinigten Staaten ist J. W. Scott & Co. in Neuyork. An diese ältesten Briefmarkenhandlungen schließen sich seit Mitte der sechziger bis Anfang der siebziger Jahre noch an: G. Zechmeyer, A. Beddig, Julius Goldner und Gebrüder Senf in Deutschland; dann in England: Stanley Gibbons & Co. und in Amerika: The Scott Stamp and Coin Co., alle diese letztgenannten Firmen bestehen heute noch.

Eine Aufzählung der jüngeren Firmen kann füglich unterlassen werden, da ja fast alle deutschen und ausländischen Briefmarkenzeitungen regelmäßig Anzeigen von denselben bringen, so daß es jedem Sammler leicht ist, sich die ihm geeignetste Bezugsquelle dort selbst auszusuchen.

---

## Wie soll man sammeln?

Diese für ernsthafte Sammler so außerordentlich wichtige Frage ist eigentlich für den Laien, der eben zu sammeln beginnt, besonders wenn er sich noch im jugendlichen Alter befindet, rasch gelöst: Man nimmt die Marken so, wie man sie erhält und klebt sie der Reihe nach mit Kleister in ein leeres Heft ein. So haben es vor einem halben Jahrhundert die jugendlichen Sammler, die auf sich allein angewiesen waren, gemacht, und genau ebenso machen sie es heute noch. Für den Normalsammler, wenn man sich dieses Ausdruckes bedienen darf, liegt die Sache erheblich anders; er wird sich zur Erleichterung eine Anzahl mehr oder minder notwendiger Hilfsmittel verschaffen, die ihm beim Anlegen seiner Sammlung von Nutzen sein werden.

### a) Die Werkzeuge des Sammlers und ihre Anwendung.

Die Hilfsmittel, die der Sammler sich anzulegen hat, sind zunächst mechanischer Art und sollten aus folgenden Gegenständen bestehen: **1.** Ein Vergrößerungsglas (Lupe) ist beim Untersuchen feiner Zeichnungsteile, kleinster Schriften und dgl. von bedeutendem Nutzen, besonders für solche, die kein hervorragend scharfes Auge haben. Je nach Vorliebe kann man sich eine Lupe mit Handgriff, oder eine solche mit Füßen anlegen; auch ein sog. Fadenzähler ist besonders dann zu empfehlen, wenn kleinere Teile des Postwertzeichens genau geprüft werden sollen. **2.** Ein Zähnungsschlüssel dient zum Feststellen der Markenzählung; er ist Seite 222—224 beschrieben und Seite 225 abgebildet. **3.** Ein Millimetermaß, in der Länge von etwa 200 mm, von dem ein Teil in halbe, womöglich sogar in Viertel-Millimeter eingeteilt sein kann, um genaueste Messungen von Briefmarken vorzunehmen, wenn z. B. deren Echtheit zweifel-

haft sein sollte; sonst ist das Maß nötig zum Ausmessen des Formates von Ganzsachen, oder zur Einteilung leerer Albumseiten, die mit Marken beklebt werden sollen. Es kann, wenn einmal nötig, zugleich als Lineal dienen. 4. Ein Messer, das sich ja in jedermanns Besitz befindet, ebenso wie 5. eine Schere sind eigentlich selbstverständliche Hilfsmittel und durchaus nicht zu entbehren. 6. Eine kleine Greifzange (Pinzette) mag manchem überflüssig erscheinen, und doch ist sie geradezu unentbehrlich. Jeder Sammler sollte so wenig wie möglich die Postwertzeichen mit den Fingern anfassen, sondern nur mit der Pinzette. Liegen viele Marken auf dem Tisch ausgebreitet, und man will eine einzelne, die vielleicht zudem noch etwas verdeckt ist, hinwegnehmen, so ist dies mit den Fingern nicht so leicht, man müßte denn höchstens einen befeuchten und damit auf die Marke tupfen, daß sie daran kleben bleibt, was wiederum im Interesse der Reinlichkeit zu vermeiden ist. Mit der kleinen Greifzange ist das Hinwegnehmen einer Marke eine Kleinigkeit. Exemplare, die gereinigt werden, kann man leicht aus dem Wasser nehmen, Prachtstücke nimmt man gefahrlos damit in die Höhe, um sie genauer zu betrachten und dergl. mehr. 7. Ein Stück weicher Radiergummi sollte stets gebrauchsfertig, d. h. ohne Unreinigkeit an der Reibfläche, die man mit dem Messer wegschabt, vorhanden sein, um z. B. beschmutzte, oder mit Bleistift beschriebene Ganzsachen oder auch Marken zu reinigen; hierbei ist die Vorsicht zu beobachten, daß man mit dem Gummi stets nach einer Richtung fährt, da sonst das behandelte Stück leicht Falten bekommt, die oft nicht mehr zu entfernen sind. Wenn Bleistiftstriche auf dem Wertstempel nur schwer zu entfernen sind, dann sollte man sich die Anwendung des Radiergummis zweimal überlegen, da die Farbe fast immer dabei leidet. 8. Zum Waschen der Marken sind zwei ziemlich flache Glas- oder Porzellangefäße (z. B. Untertassen) notwendig; in dem einen werden die Marken so lange im Wasser gelassen, bis sich das rückseitige Papier von selbst ablöst, oder leicht weggenommen werden kann. Dann legt man sie so zur vollständigen Reinigung in das zweite Gefäß, das ebenfalls mit Wasser gefüllt ist. Ist eine Marke auf der Vorderseite ziemlich schmutzig oder mit Gummi



beschmiert, dann legt man sie zunächst auf reines Papier und nimmt **9.** einen nicht allzu kleinen Haarpinsel, den man ins Wasser taucht und damit über die Marke hinfährt, bis die Unreinigkeiten entfernt sind. Statt des Haarpinsels kann man auch ein kleines, weiches Schwämmchen in Anwendung bringen. Zum Trocknen der gewaschenen Marken benutzt man **10.** eine Lage gutes, dickes, weißes Löschpapier (Fließpapier), das, wenn einmal beschmutzt, durch frisches zu ersetzen ist. Farbigen ist weniger zu empfehlen, da es zuweilen etwas Farbe läßt, oder seine zurückbleibenden Fasern auf der Marke störend wirken, so daß letztere unter Umständen nochmals gewaschen werden muß. Da das Baden der Marken stets das Papier mehr oder weniger schädigt und den Klebstoff völlig entfernt, so empfiehlt sich bei besseren, ungebrauchten Marken ein anderes Verfahren. Man läßt eine solche, die Bildseite nach oben, auf dem Wasser schwimmen, oder legt sie in derselben Weise auf nasse Leinwand, bis die Papierreste sich leicht abheben lassen, so daß möglichst viel Klebstoff an der Marke zurückbleibt. Nun legt man sie mit der Rückseite auf Wachspapier, bedeckt sie mit Löschpapier, das man etwas beschwert und läßt sie vollständig trocknen, bis sie von selbst, oder bei leichter Nachhülfe mit einem Messer vom Wachspapier abspringt. — Wie die Wasserzeichen zu suchen sind, ist auf Seite 301 ff. genauer beschrieben; es ist also zu diesem Behuf **11.** ein Fläschchen Benzin, oder, was auch empfohlen wird, Kohlenstofftetrachlorid, das nicht brennbar ist, sowie **12.** ein Stückchen schwarzes Leder oder auch schwarzes Wachstuch notwendig, um die Wasserzeichen nach der auf Seite 304 oben angegebenen Art und Weise zu finden. Ein schwarzes Glas, ein schwarzlackiertes, glattes Holz oder Blech tun übrigens dieselben Dienste. Zum Befestigen der Marken im Album bedarf man stets **13.** einer größeren Anzahl von Klebefälzen, die man leicht sich vorrätig halten kann, da sie in Schachteln zu tausend Stück in jeder Briefmarkenhandlung zu kaufen sind. Es gibt davon zweierlei Arten: die eine besteht aus einem Streifen dünnem, zähem Papier etwa in Markenbreite, das auf der einen Seite gummiert ist; man faltet den Streifen so, daß die nichtgummierte Seite nach

innen kommt, die gummierte nach außen. Nun klebt man den Klebefalz an die Marke, so daß der offene Teil nach abwärts schaut, hierauf die Rückseite des Falzes auf die Stelle des Sammelbuches, die für die Marke bestimmt ist. Man kann die Marke nunmehr ganz leicht nach oben umlegen, so daß ihre Rückseite sichtbar wird, da der Klebefalz das Scharnier darstellt, an dem die Marke auf- und niedergeklappt werden kann. Noch besser sind die sog. Kolumbusfälze: Es sind dies Blättchen, die nach Höhe und Breite fast die Größe einer Marke haben, und deren oberer Rand vorderseitig, der untere Rand rückseitig gummiert ist. Klebt man die Marke am oberen Rand fest, und dann den unteren Rand des Falzes (der ja rückseitig gummiert ist) ins Album, so kann man die Marke ebenfalls leicht in die Höhe nehmen und das rückseitige Blättchen, also den Falz, mit Notizen versehen. 14. Ein Fläschchen mit reinem Gummi, den man sich am besten in kleinen Quantitäten selbst anfertigt, mit einem kleinen Haarpinsel ist gleichfalls für besondere Fälle bereit zu halten, sei es, daß im Sammelbuch etwas zerrissen ist, oder ein Falz nicht genügend mit Klebstoff versehen ist usw.

#### b) Weitere für den Sammler nötige Hilfsmittel.

Zur Aufbewahrung der Marken ist zunächst ein geeignetes **Sammelbuch** (Album) zu beschaffen, daß der Größe der jeweiligen Sammlungen entspricht. Nun gibt es zwei Arten von Alben, Vordruckalben und Permentalben. Erstere sind länderweise mit Markenfeldern bedruckt, welche die Beschreibung der darin einzuklebenden Marken enthalten, sowie die Abbildungen der hauptsächlichsten Markenzeichnungen, die in den verschiedenen Staaten vorkommen. Das ist natürlich für den Anfänger und Durchschnittssammler eine bedeutende Hülfe beim Einkleben seiner Marken; denn durch die Beschreibung, verbunden mit erläuternden guten Markenbildern, wird es ihm mit der Zeit fast keine Mühe mehr bereiten, eine Marke rasch an der richtigen Stelle einzukleben. Für Anfänger wäre es wenig aufmunternd, ja fast entmutigend, wenn sie ein großes Vordruckalbum mit Markenfeldern für alle existierenden Marken besäßen; ihre wenigen hundert Exemplare würden darin

ganz verloren gehen. Hier ist nun das Victoria-Album zu empfehlen; dieses hat zwar am Rand die Marken der einzelnen Länder mit Abbildungen angeführt, in und unter den Markenfeldern steht aber keinerlei Text, auch ist die Zahl derselben nicht sehr groß, so daß selbst eine kleine Sammlung in diesem Album zur Geltung kommt. Es gibt aber auch Victoria-Alben, die für einige tausend Marken Raum bieten. Wer jedoch schon eine Sammlung von diesem Umfang besitzt, der nimmt besser ein großes Album, in dem alle Marken enthalten sind; das am weitest verbreitete ist jedenfalls das Schaubek-Album. Durch äußerste Beschränkung der Unterschiede, d. h. Weglassen von Zähnungsverschiedenheiten, Wasserzeichen, Papierunterschieden, Farbenabarten usw. konnte dieses Sammelbuch seine Handlichkeit bewahren, ohne daß für den Durchschnittssammler irgend etwas Wichtiges weggelassen worden wäre. Für den, der nur Marken sammelt, gibt es eine sog. Reformausgabe, während für denjenigen, der auch Ausschnitte von Ganzsachen sammelt, die Allgemeinausgabe bestimmt ist, worin große Felder für die Ausschnitte und Abbildungen von solchen sich befinden. Wer nun eine größere Sammlung von 4000 und mehr Marken hat, für den eignet sich am besten ein einseitig bedrucktes Album, da man auf die jeweils freie Seite interessante Nuancen, Fehldrucke, Aufdruckverschiedenheiten u. dgl. einkleben kann. Für Sammler, denen es zuviel ist, alle Erdteile zu sammeln, werden auch einzelne Erdteile abgegeben; ja das Spezialalbum Deutschland enthält lediglich die deutschen Länder, einschließlich Helgoland; dieses Sammelbuch eignet sich übrigens auch für angehende Spezialsammler der deutschen Kleinstaaten, des Deutschen Reiches und seiner Kolonien, da es auch die Wasserzeichen, Farbenabweichungen, Fehldrucke usw. enthält. — Für Spezialsammler sind Vordruckalben nicht zweckdienlich, auch gar nicht vorhanden; denn ein solcher wählt sich ein Land, vielleicht auch mehrere, und sammelt alles, was er davon bekommen kann, also alle Abarten des Papiers, des Wasserzeichens, der Zähnung, der Farbe, alle Essays, Neudrucke, ja selbst interessante Fälschungen. Aus diesem Grunde bedient sich ein derartiger Sammler eines sog. Permanentalbums; ein solches hat

gar keinen Vordruck, sondern ist mit einem feinen Punktenetz bedruckt, wodurch es dem Sammler leicht wird, seine Marken symmetrisch einzukleben. Außerdem kann man bequem zwischen zwei Blätter, also in der Mitte oder am Ende eines Landes, neue Blätter einfügen, wenn es sich als nötig erweist.

Ein vorgeschrittener Sammler kann neben dem Album unter keinen Umständen einen **Katalog** entbehren, der ihm Preisliste und Handbuch ersetzen muß. Der Katalog in seiner heutigen Gestalt ist eigentlich eine Erfindung des letzten Jahrzehnts und hat sich durch seine praktische Einrichtung schnell in der Händler- und Sammlerwelt eingeführt, so dass heute ein richtiger Sammler ohne Katalog undenkbar ist. In früheren Jahren gebrauchte man die Handbücher als notwendige Beigabe zum Album; sie enthielten nicht nur eine Aufzählung der Marken, mit genauen Ausgabedaten, sondern außerdem ausführliche Bemerkungen über die Entstehungsgeschichte einzelner Postwertzeichen, über Zählungen, Wasserzeichen, Papierunterschiede, über Fälschungen, Neudrucke und sonstige wissenswerte Dinge, so dass sie sehr umfangreich und kostspielig waren. Daneben führte man eine oder mehrere Preislisten, in denen die Marken und Ganzsachen nur knapp, ohne jede weitere Bemerkung aufgezählt und hauptsächlich mit Preisen versehen waren. Wie oben erwähnt, ist der Katalog eine glückliche Vereinigung von Handbuch und Preisliste, bezüglich des Textes in knappster Form gehalten, mit Tausenden von kleinen, leicht orientierenden Abbildungen versehen und mit Preisangaben für fast alle existierenden Postwertzeichen in ungebrauchtem und gebrauchtem Zustand. Ausserdem ist das Format des Katalogs möglichst handlich, so daß man ihn, wenn Marken und Ganzsachen in 2 Bände getrennt sind, leicht in die Tasche stecken kann, als steten Begleiter bei jedem Postwertzeichenkauf oder -tausch. Wie sehr die Kataloge beliebt sind, mag schon die eine Tatsache bestätigen, daß der älteste deutsche, „Gebrüder Senfs illustrierter Postwertzeichen-Katalog“, alljährlich in einer Auflage von 22—25 000 Exemplaren erscheint und regelmäßig schon monatelang vor Erscheinen der nächsten Ausgabe vergriffen ist. In den Vereinigten Staaten, England, Belgien, Frank-

reich und Spanien werden gleichfalls Kataloge, wenn auch nicht gerade in einjährigen Abständen wie in Deutschland, sondern meist in etwas längeren Zeiträumen, verausgabt. Allgemeine Handbücher sind infolgedessen ganz von der Bildfläche verschwunden und seit Jahren auch keine neuen mehr erschienen.

Schließlich kann man sich einen richtigen Postwertzeichensammler, der doch etwas mehr erstrebt, als lediglich Marken in sein Album zu kleben, bis es möglichst gefüllt ist, nicht ohne eine gute **Fachzeitschrift** (Briefmarkenzeitung) denken. Eine solche gibt stets möglichst rasch die Meldung neuerschienener Postwertzeichen mit oder ohne Abbildung, berichtet über gefährliche Fälschungen, bringt Nachrichten über das allgemeine philatelistische Leben und Treiben in der Welt, ebenso belehrende Fachartikel u. dgl. mehr. Außerdem aber bringen alle Fachzeitungen auch Angebote von billigen Marken oder ganzen Serien zu ermäßigten Preisen, was für jeden Sammler von Interesse ist. Weniger empfehlenswert für den kleineren Sammler sind die philatelistischen Inseratenblätter, da sie lediglich Annoncen enthalten, dagegen keine Neuheitenmeldungen, Fälschungsbeschreibungen, Fachartikel usw. Späterhin, wenn die Sammlung angewachsen ist und bezüglich vorteilhafter Angebote die Fachzeitung nicht mehr ausreicht, kann man ja auch noch auf eine Inseratenzeitung abonnieren.

### C. Vorteile bei der Anlage einer Sammlung.

Für den angehenden Sammler seien bezüglich des **Erwerbs** der Marken nachstehend einige Winke gegeben, die es ihm ermöglichen, eine hübsche Sammlung bei mäßigen Ausgaben anzulegen, die später, infolge der ihr gewordenen Pflege, gerne von andern Sammlern oder von Händlern gekauft wird, wenn der Eigentümer sich von ihr trennen muß. Zuerst ist jeder Sammler ein sog. Generalsammler, d. h. er sammelt Postwertzeichen aller Länder und zwar Marken, wie auch Ausschnitte von Ganzsachenwertstempeln, vielleicht auch ganze Postkarten, Briefumschläge u. dgl. mit eingepprägtem Wertstempel. Die erste Anlage der Sammlung wird zunächst wohl durch Geschenke von Bekannten, durch Funde im väterlichen Papierkorb, durch Tausch

mit anderen Anfängern und sonstige ähnliche Erwerbungen stattfinden. Schon hier im Anfangsstadium seiner philatelistischen Laufbahn sei jeder Sammler bemüht, nur schöne Stücke zu erwerben; häßliche, d. h. stark verstempelte oder beschädigte Exemplare lasse man weg, sie verunzieren eine Sammlung und beeinträchtigen deren Wert. Die ausgeschnittenen Ganzsachenwertstempel sollen nicht nur im allgemeinen gut erhalten, sondern stets viereckig ausgeschnitten sein, so daß sie von einem etwa ein Zentimeter breiten Papierrand umgeben sind. Natürlich wird bald das Sammeln in der angegebenen billigsten Weise der Sammlung wenig Postwertzeichen mehr zuführen, und man muß sich früher oder später zum Kauf entschließen. Hier sind zunächst die billigen Pakete für den kleinen oder mittleren Sammler ins Auge zu fassen, die fast jeder Händler führt, und die meist nur verschiedene Postwertzeichen enthalten, ferner die sog. Sätze oder Serien, die in der Regel aus Marken eines Landes, oft von nur einer Ausgabe bestehen, sowie die sehr vorteilhaften Gelegenheitsangebote, wie sie sehr viel in den Fachblättern empfohlen werden. Haben solche Marken den gleichen Preis für gebraucht und ungebraucht, so ziehe man letztere vor, die unter allen Umständen ein hübscherer Schmuck für die Sammlung sind, als gebrauchte. Die nicht tadellosen Postwertzeichen, die man zuweilen findet, nehme man unter keinen Umständen in die Sammlung auf; vielleicht nimmt sie ein weniger peinlicher Sammler gelegentlich gegen andere Stücke an. Nach einiger Zeit, wenn man anfängt an den Kauf von besseren, teureren Sachen denken zu müssen, suche man sich eine gutempfohlene, als reell bekannte Briefmarkenhandlung auf, die für ihre Marken in bezug auf die Echtheit einsteht und sie in zweifelhaften Fällen wieder zurücknimmt. Man fährt so unter allen Umständen besser, als wenn man sich an ausländische, bei uns kaum bekannte Firmen wendet, die oft, besonders bei Voreinsendung des Betrags, einfach nichts mehr von sich hören lassen. In ähnlicher Weise geht es meist auch mit dem Tauschverkehr nach dem Ausland, der zudem noch durch das hohe Porto so verteuert wird, daß man am besten tut, darauf zu verzichten. Es ist doch viel leichter, im Inland sich von der Reellität eines Tauschfreundes zu überzeugen,

als wenn derselbe in der Türkei, in Südamerika oder anderen exotischen Gegenden wohnt.

Nach dem Erwerb der Marken findet die **Einreihung in das Album** statt, die nicht ganz so einfach ist, als mancher es sich vorstellt. Zunächst müssen die Stücke gereinigt und von den rückseitig anhaftenden, überflüssigen Papierresten befreit werden. Hier finden nun fast alle die Werkzeuge ihre Anwendung, die auf Seite 521 ff. aufgeführt sind und deren Gebrauch daselbst genauer beschrieben ist. Einige Vorsichtsmaßregeln, die dort nicht erwähnt sind, mögen an dieser Stelle noch angeführt werden: Vielen Postwertzeichen ist es schädlich, wenn man sie stundenlang dem hellen Tageslicht oder gar der Sonne aussetzt; sie verblassen dann leicht. Künstliches Licht hingegen schadet so zu sagen gar nicht. Reliefmarken, sowie Marken mit löslicher Farbe (meistens moderne Ausgaben) werden nicht in das Wasser getaucht, sondern man läßt sie so lange mit der Rückseite auf dem Wasser schwimmen, bis das überflüssige Papier sich fast von selbst ablöst. Sind die Marken und Ausschnitte vollständig gereinigt und getrocknet, dann erfolgt, nach Feststellung des tadellosen Zustandes derselben, die Aufnahme ins Album. Bei der großen Menge von Abbildungen in den Vordruckalben und Katalogen, sowie dadurch, daß in unseren Fachzeitschriften meist die Neumeldungen gleichfalls mit guten Illustrationen versehen sind, ist das Auffinden der richtigen Stelle im Sammelbuch an sich nicht allzu schwierig. Nur wenn es sich um Zähnungs-, Wasserzeichen- und etwaige Druck- sowie Typenunterschiede (natürlich bei größeren Sammlern) handelt, dann werden genaues Studium des Katalogtextes, Anwendung des Zähnungsschlüssels, Untersuchen des Wasserzeichens und andere hierher gehörige Vorsichtsmaßregeln vonnöten sein. Sehr wichtig ist es, Marken von ähnlicher Zeichnung nicht miteinander zu verwechseln, z. B. von den ältesten Ungarn die Lithographie- und Stahlstichausgabe.

Für größere Sammler, die den Knabenschuhen entwachsen sind, empfiehlt sich häufig der Eintritt in einen **Verein**; doch ist ein eigentlicher Nutzen zumeist nur dann zu erwarten, wenn der betreffende Verein sich am Wohnort des Sammlers befindet. Letzterer hat dann in den Sitzungen

Gelegenheit, durch Vorträge, die gehalten werden, durch Meinungs austausch mit alten Sammlern, durch Betrachten größerer Sammlungen sein Wissen zu erweitern; er kann an der Tausch- und Kaufvereinigung teilnehmen und genießt zugleich die gesellschaftlichen Vergnügungen des Vereins. Trotzdem die Zahl der Vereine nach Hunderten zählt bilden ihre Mitglieder nur einen ganz unbeträchtlichen Prozentsatz der Sammler überhaupt, wohl schon deshalb, weil das Vereinsleben nicht jedermanns Sache ist. Von den Vereinen sind schon eine beträchtliche Anzahl nützlicher Anregungen und bewährter Einrichtungen hervorgegangen, besonders in Deutschland, das sich hierin ganz besonders hervorgetan hat.

---



## Die philatelistische Literatur.

Die philatelistische Literatur, die wir im vorhergehenden Abschnitt kurz gestreift haben, läßt sich am einfachsten und zwanglosesten in nachstehende drei Teile zerlegen, nämlich: Albumliteratur, Zeitungsliteratur und sonstige Literatur, worunter im allgemeinen alle Bücher und Broschüren zu zählen sind, wie Monographien, Handbücher, Kataloge, Lehrbücher usw. Im nachstehenden sei ein kurzer geschichtlicher Überblick über die einzelnen Teile, mit einer Aufzählung der wichtigsten Werke auf jedem Gebiete gegeben.

### a. Die Album-Literatur.

Die ersten **Briefmarkenalben** findet man schon 1861 in Frankreich und 1862 in Deutschland (Leipzig); sie waren vorläufig noch ohne Text, und die Herausgeber sind nicht bekannt. Überhaupt waren die Alben jener Jahre so einfach wie nur möglich; das erste bekannte deutsche von G. Wuttig, 1862, bestand in seiner ersten Auflage nur aus ungebundenen Blättern, die in Felder eingeteilt weder Landesnamen noch sonstigen Text enthielten und in einen Kartonbehälter eingelegt wurden. So kann man sagen, daß das erste Album Deutschlands ein Miniatur-Permanentalbum gewesen ist. Es wurde von Bauschke und später von Kümmel, dann vom Literarischen Museum (L. Senf) natürlich mit Text und Abbildungen fortgesetzt und erlebte über 20 Auflagen. 1862 verfaßte F. Ludwig ein Briefmarkenalbum, 1863 folgten Calvary & Co. und 1864 Richard Claudius; letzteres Album wurde von Alwin Zschiesche noch viele Jahre lang fortgesetzt, bis es vor etwa einem Jahrzehnt einging. Alwin Zschiesche führte als erster im Jahre 1879 die heute noch übliche Einteilung der Alben in Marken- und Ganzsachenbände ein. Im Jahr 1864

verfaßte auch W. Eims in Halberstadt ein Briefmarkenalbum. Im Jahre 1870 erschien die erste Auflage des Schaubek-Album (Schaubek = Bauschke); dasselbe erreichte im letzten Jahr seine 27. Auflage und erscheint seit einigen Jahren in dreisprachigem Text. 1876 folgte Moschkaus Deutsches Briefmarken-Album und 1878 desselben Verfassers Internationales Briefmarken-Album, 1879 H. Schwanebergers Briefmarkensammelbuch, im gleichen Jahr Friedls Illustriertes Briefmarken-Album, 1883 das Weltbriefmarken-Album, verfaßt von Viktor Suppant-schitsch, 1885 das Köppe-Album, genau nach Meyers Handbuch mit allen Wasserzeichen und Zählungen, und 1889 das Universal-Briefmarken-Album von Bösenberg. Verschiedene dieser Alben sind auch in fremden Sprachen, meist in französischer und englischer, verausgabt und bis in die neueste Zeit wiederholt aufgelegt worden. Carl Cl. Sauer versuchte es, den Spezialsammlern gerecht zu werden, er ließ 1889 ein Album erscheinen, das Vordruck und einen dazu gehörigen Katalog bei jedem Lande enthielt und in Heften, ungebunden, verausgabt wurde. Jedes Heft enthielt eine zusammengehörige Ländergruppe, oder auch mehrere einzelne Staaten; das Werk blieb übrigens unvollendet. Schon 1886 war von A. E. Erdmann eine gleichfalls nur für Spezialisten bestimmte Griechenland-Studie verfaßt worden, an die sich ein genau danach bearbeitetes Griechenland-Album anschließt, das später unter dem richtigen Namen des Verfassers A. E. Glasewald verbessert und erweitert wurde und bis in die Neuzeit fortgeführt ist. A. E. Erdmann ist ferner der Bearbeiter eines Albums der Deutschen Privatpostwertzeichen (1887) und hat als A. E. Glasewald gemeinschaftlich mit Dr. Vedel auch ein solches der nordischen Privatmarken im Jahre 1888 verfaßt. Endlich ist 1904 ein von Plots bearbeitetes Spezial-Album für Deutschland herausgekommen.

Für große Sammler stellte sich schon früh das Bedürfnis ein, ihre Postwertzeichen ein für allemal in ein Sammelbuch einzureihen, aus dem sie nicht wieder, nach Veralten desselben, in ein neueres umgeklebt werden mußten. Hier gab es nur einen Ausweg, das Album durfte keinerlei Text enthalten, die Ländernamen etwa ausgenommen, und

es mußte aus losen Blättern bestehen, zwischen die man an jeder beliebigen Stelle ein neues einfügen konnte. Das erste derartige **Permanent-Album** ist von M. Friedl 1874, das später von S. Friedl fortgesetzt wurde; ihm folgten bald viele andere, so S. F. Friedmann 1876, K. Hirt 1882, G. Stimming 1883, J. H. Dauth 1884, H. Bertsch 1885, A. E. Glasewald (Blitzbuch) 1888, A. Reinheimer 1890, Gebrüder Senf 1890, ferner Heitmann, Kröttsch, Lücke, Kohl, Kunath u. a.

Auch für Ganzsachen erschienen Permanent-Alben, die im allgemeinen denen für Briefmarken glichen, mit dem Unterschiede, daß die Kartonblätter meist, abgesehen von den Verzierungen, ganz weiß waren. Das erste **Ganzsachen-Permanent-Album** stammt von A. Moschkau 1874, dann folgte S. Friedl 1875, E. Petritz 1886, G. Gerste 1888, K. Lambrecht 1889, Senf 1890, Kohl, Kröttsch usw.

Wie schon bemerkt, war das erste Album in Frankreich im Jahre 1861 erschienen, der Verfasser ist uns nicht bekannt; doch vermuten wir, daß es von M. Schloss stammte und ohne Text war. Im folgenden Jahr erblickte Justin Lalliers Album-Timbres-Poste das Licht der Welt, das später von Pierre Mahé fortgesetzt wurde. Gleichfalls 1862 oder 1863 entstand in Brüssel das Moenssche Album, welches bis in die Neuzeit in etwa 20 Auflagen verausgabte wurde. Einige Jahre später trat Maury mit seinem Album hervor, etwa 1866 oder 1867, das bis heute weitergeführt worden ist und in Frankreich eine große Verbreitung hat. Von F. R. Grumel erschien 1874 ein Album-Bijou de Timbres-Poste und ein Nouvel Album de Timbres-Poste und 1875 von Camille Reuver ein Album illustré pour Timbres-Poste, die aber keine Fortsetzung erlebten. Da in Frankreich selbst nur wenige Alben erschienen, so ist es nicht erstaunlich, daß von Deutschland aus solche in großer Anzahl mit französischem Text eingeführt wurden. Aus späterer Zeit sind anzuführen: Album illustré pour Timbres-Poste von Champion in Genf, 1894, das Album Lemaire seit 1904, dann Grand Album de Timbres-Poste von Yvert & Tellier in Amiens, 1896, und andere. Zu erwähnen ist noch ein französisch geschriebenes Spezialalbum: Album

illustré pour Timbres-Poste. Portugal et Colonies. Emissions 1853—1894 von Martins, Lisbonne, etwa 1894.

Auch England war nicht sehr produktiv in Briefmarkenalben; das erste dort verausgabte dürfte das Postage Stamp Album von Edward A. Oppens, 1862, gewesen sein, das in mehreren Auflagen bekannt ist. Auch das Album von Johnson und Rowe wird mit als das älteste englische Sammelbuch angesehen. Im Jahre 1878 kam das Philatelic Album von Stanley Gibbons heraus und bald darauf mehrere kleine Sammelbücher, die zwar illustriert aber meist ohne Text waren, von T. H. Hinton, etwa zwischen 1880 und 1888. Das hervorragendste englische Sammelbuch, das bis in die neueste Zeit seinen guten Ruf erhalten hat, ist E. S. Gibbons' Imperial Postage Stamp Album, dem sich das Century Postage Album, etwa 1901, ebenbürtig zeigt; ebenso gilt das Standard-Album für gut. Bereits 1869 verfaßte H. Stafford Smith ein Permanent-Album, ebenso Stanley Gibbons, Hamilton-Smith, Whitefield King usw.; alle sind ohne Text und für Ganzsachen oder Marken bestimmt. — Von Deutschland, Frankreich und Holland wurden viele Alben in englischer Sprache in Großbritannien eingeführt, um den Bedarf zu decken.

Nordamerika verausgabte als erstes Sammelbuch Appleton's Postage Stamp Album, 1863, während seit 1876 J. Beifelds Album als bestes galt. 1877 folgte Scott's Common Sense Album, sowie dessen Permanent-Album für Briefmarken, gleichfalls 1877. Es erschien 1880 Durbin's Youth Companion-Album, um etwa dieselbe Zeit das International Postage Stamp Album, das eine größere Anzahl von Auflagen erlebte und in der Neuzeit Scott's Best-Album. — In andern Ländern ist die Album-Literatur nur unbedeutend, so daß sie hier unberücksichtigt bleiben kann.

### **b. Die Zeitungs-Literatur.**

In England wurde am 15. Dezember 1862 das erste philatelistische Fachblatt, The Monthly Advertiser, von Liverpool aus in die Welt hinausgesandt; es hatte lediglich philatelistischen Inhalt, ging aber schon am 15. Juni 1864 wieder ein, nachdem es in 19 Nummern erschienen war und im Januar 1863 mit Nr. 3 den Titel The Stamp Collector's

Review and Monthly Advertiser angenommen hatte. Die zweite Briefmarkenzeitung kam gleichfalls in England und zwar in Bath heraus, nämlich The Stamp Collector's Magazine; die erste Nummer datiert vom 1. Februar 1863, die letzte vom 1. Dezember 1874, mit der der XII. Jahrgang und zugleich die Existenz des Blattes beendet wurde. Vierzehn Tage nach diesem englischen Fachblatt hatte Moens seine Zeitung Le Timbre-Poste in Brüssel herausgegeben; sie existierte ununterbrochen bis Ende 1900 und brachte es zu 38 Jahrgängen, eine Zahl, die seither von keinem der Philatelie gewidmeten Blatte mehr erreicht wurde. Etwas über vier Monate nach der ersten englischen und über zwei Monate nach der ersten belgischen Fachzeitschrift wurde in Leipzig das Magazin für Briefmarkensammler am 1. Mai 1863 verausgabt (s. Abb. 1324). Vier Jahre lang hielt sich dieses vortreffliche, erste deutsche philatelistische Organ; seine letzte Lieferung erschien am 1. April 1867 und trug die Nummer 48. Bei der deutschen Zeitungsliteratur zunächst verbleibend, wollen wir ihre hervorragendsten Erzeugnisse weiter anführen. Als zweites Fachblatt wurde am 1. Januar 1864 das Börsenblatt für den Briefmarkenhandel gegründet; allmonatlich erschienen zwei Nummern; doch schon in Nr. 12 wurde den Lesern mitgeteilt, daß das Blatt in andere Hände übergehe und als Allgemeine Deutsche Briefmarken-Zeitung weitergeführt werde. Weiter erschienen:

Der Briefmarkensammler von G. Bauschke, Leipzig. 6 Jahrgänge, Januar 1866 bis 25. März 1871.

Die Deutsche Briefmarken-Zeitung von G. Schaubek und A. Zschiesche, Dresden. 3 Jahrgänge, 15. Oktober 1870 bis 15. Juni 1873.

A. Moschkau's Magazin, geleitet von A. Moschkau. 1 Jahrgang, 15. Juli 1871 bis Juni 1872.

Allgemeiner Briefmarken-Anzeiger von F. W. Rademacher. 10 Jahrgänge, 1. Oktober 1871 bis 1. Dezember 1880. Redakteur war lange Jahre Louis May. Seit dem 1. Januar 1878 war das Blatt an E. W. Großmann in Dresden übergegangen, der es später umtaufte als

Dresdner Illustriertes Briefmarken-Journal,



1868.

# Magazin

für



1868.

## Briefmarken-Sammler.

Ein Organ zur Vermittlung des Briefmarkenverkehrs,  
behufs der Anlage von Albums,  
für Liebhaber und Händler.

Herausgegeben von **Zachiesche & Koder**,  
Münch- & Antiquitäten-Geschäft in Leipzig, **Bonngasse 25.**

In Commission bei **Hermann Fries in Leipzig**  
und zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.



1863



1863.

Dieses Organ wird enthalten: 1. Auf das Sammeln und den Verkehr mit Briefmarken, sowie auf die Anlage von Albums bezügliche größere Aufsätze. — 2. Beschreibung neu erschienener Briefmarken, Coverlets etc. mit begleitenden Abbildungen, sowie von hochbedeutenden selteneren Litens Briefmarken und Coverlets. — 3. Geographische, geologische und statistische Mittheilungen über bisher wenig bekannte Länder, deren Namen erst durch den Briefmarkenverkehr dem größeren Publikum bekannt geworden sind. — 4. Literarische Besprechungen über Briefmarken-Sammlungen betreffende deutsche und fremde Schriften und Kataloge. — 5. Anzeigen. — 6. Korrespondenz.

Nr. 1.]

Das Magazin für Briefmarken-Sammler erscheint monatlich. — Der Preis pro Nummer ist Leipzig 2½ Sgr. — Abnehmer werden die gestaffelten Portos zu 1¼ Sgr. unterzuzahlen und sind an H. Engel's Annoncenbureau in Leipzig zu adressiren.

[1. Mai.

### Zum Eingang.

Welchen Zweck hat denn eigentlich das Sammeln von Briefmarken und das Anlegen von Albums? Ist es nicht eine kindische läppische Manie, welche eben so bald und so unbeachtet ihr Ende erreichen wird, als es ihr ursprünglicher Anfang war? So wird mancher der prosaischen Nützlichkeitsmenschen fragen, die in ihrer beschränkten Sphäre alles rücksichtslos verwerfen, was ihnen nicht unmittelbar handgreifliche Früchte bietet. Leider tritt den die Thatsache von diesem Standpunkte aus Betrachtenden die nicht hinweg zu leugnende Thatsache entgegen, dass diese Liebhaberei durch die ganze zivilisirte Welt bis in die höchsten Stände eine ungemessene Zahl von Verehrern gefunden und dass, wo einmal ein Begehren nach einem Ge-

genstände Ausdehnung gewinnt, sich bald Vermittler finden, um diesem zu genügen.

Die Briefmarke, für den Zweck, Sammlungen anzulegen, ist bereits eine Waare geworden, deren Werth nach Angebot oder Nachfrage wie jede andere steigt oder fällt, und das letztere noch immer im Steigen begriffen ist und noch lange nicht in Rückgang kommen wird, dafür sind alle Anzeichen vorhanden.

Dass das Sammeln von Briefmarken keine so unnütze und geringfügige Beschäftigung ist, als dies auf den ersten oberflächlichen Blick erscheinen mag, lässt sich am ehesten von Solchen beurtheilen, welche sich darauf legen. Junge und selbst ältere Leute, welche sich früher weniger um Geographie, Geschichte, Statistik, die Werthe der verschiedenen kursirenden Münzen, und andre hier-

Erste Seite der ersten Nummer des „Magazin für Briefmarken-Sammler“. Es war Deutschlands älteste Briefmarkenzeitung, wurde von Zachiesche & Koder in Leipzig am 1. Mai 1863 begründet, und erschien monatlich einmal. Sie ging am 1. April 1867 nach vierjährigem Bestehen ein.

# Illustriertes Briefmarken-Journal.

Organ

für die

Gesamt-Interessen der Briefmarkenkunde

Er erscheint am 1. jeden Monats. 49

Erster Jahrgang.

| Abonnementpreis per Jahr   | Lebenspreis unter Einräumung<br>des Honorar  | Insertionspreis<br>für die gepostete Petition oder deren Raum<br>in Bogen  |
|--|--|--|
| für<br>Deutschland und Oesterreich . . . 1 Thlr.<br>Belgien, Italien, Frankreich, Han-<br>nover und die Schweiz . . . 1 1/2 Thlr.<br>Portugal, Dänemark, Schweden, Nor-<br>wegen, Preussisch, Sachsen, Spanien<br>Vereinigte Staaten und Canada . . 1 1/2 Thlr.<br>alle übrigen Länder . . . 1 1/2 Thlr. | Dr. A. Muechlan, A. Tschalch,<br>B. P. Albrecht etc.<br>oder<br>H. Wernicke & Comp.<br>in LEIPZIG. | Bei grösseren oder wiederholten Inseraten<br>bewilligen wir entsprechenden Rabatt.<br>Alle Zeichnungen sind präzis auszuführen<br>in latein. Briefe franco erbeten.<br>Rechnung aller Artikel verbunden, Gen. u. II. VI. 78. |

## Glück auf!

Der verehrte Herr Herausgeber des „Illustrierten Briefmarken-Journals“ hat mich, die erste Nummer mit einigen einleitenden Worten, bei ihrer Reise in die Hände deutscher und wohl auch ausserdeutscher Philatelisten, zu beglücken; gern, von Herzen gern komme ich diesem Wunsche nach, gilt es ja einen Dienst zu erweisen der vielen Tausenden und auch mir so lieben Philatelie!

Also ein neues deutsches Journal, welches sich ein achtbares, vertrauensweckendes Programm zum Ziele gesteckt, gilt es zu begrüßen. Ein achtbares, sage ich, weil es den an ein philatelistisches Fachblatt zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden seinen Lesern verspricht, ein vertrauensweckendes sagte ich ferner, weil es von einem regen Lust und Liebe zur Sache hegenden Philatelisten herausgegeben und von allen Autoritäten Deutschlands freudig unterstützt werden wird, somit sein reichhaltiges Programm in angegebener Weise durchzuführen befähigt ist.

Eine Chronik, die nicht nur die neuentdeckten Marken kurz anführt, sondern illustriert und detailliert beschreibt, ihrer Wasserzeichen, Variationen etc. gedenkt, wie solche von französischen und englischen Fachblättern gebracht werden, ist uns in Deutschland schon längst von Nöhen; tüchtige, klare und bündige Abhandlungen über neueste Fälschungen sind für den gewissenhaften Sammler Hauptachen, ebenso aufklärende und sonstige interessante Artikel über Philatelie und deren neueste literarische Erscheinungen. Dies,

sowie eine Mittheilung aller Neuerungen auf postalischem Gebiete, ein unterhaltendes Vermischtes und eine den Lesern Rath und Auskunft gebende Correspondenz will und wird das „Illustrierte Briefmarken-Journal“ bringen und darum wird es auch von allen Philatelisten freudig begrüßt und alleseitig gelesen werden.

Möge sich das „Illustrierte Briefmarken-Journal“ einen grossen Leserkreis erwerben, möchten alle Philatelisten die Bestrebungen des verehrten Herrn Herausgebers nicht nur anerkennen, sondern auch nach Kräften fördern. Dies mein aufrichtiger Wunsch.

Nieder-Oderwitz (Sachsen), 1. Jan. 1874.

Dr. Alfred Muechlan,  
Erster Präsident des Vereins deutscher Philatelisten,  
Ehrenmitglied des Philatelisten-Clubs zu Hamburg  
und Mitglied diverser gelehrter Gesellschaften.

## Fälschungen

I.

Baseler Täubchen

Mir lagen vor Kurzem aus Berlin, Hamburg und Wien Baseler Täubchen zur Prüfung vor, die sich alle drei als mehr oder weniger gute Fälschungen entpuppten.

Ich hoffe den Lesern gute Fingerzeige zu geben, dass sich selbe beim etwaigen Ankauf solcher Marken wenigstens vorsehen können.

Nr. 1. (Berlin) Der auf der rechten grünlich schraffierte Grund ist ganz gemüthlich

Erste Seite von Nr. 1 des „Illustrierten Briefmarken-Journal“. Es besteht seit 32 Jahren, erscheint zweimal monatlich, und wurde begründet am 1. Januar 1874 von Richard Senf in Leipzig.

11. und 12. Jahrgang vom 1. Januar 1881 bis 1. November 1882. Endlich erhielt die Zeitung den Namen

Deutsche Briefmarken-Zeitung. Sie erlebte weitere 8 Jahrgänge und ging am 1. November 1890 ein. Vom 14. Jahrgang ging das Blatt sofort zum 27. Jahrgang (!) über und numerierte weiter bis zum 32. (statt richtig 20.) Jahrgang.

Illustriertes Briefmarken-Journal von H. Werninck & Comp. (Richard Senf) in Leipzig (s. Abb. 1825). Das Blatt erschien vom 1. Januar 1874 ab, wurde bereits am 1. Juli 1874 von Louis Senf übernommen und vom 1. Mai 1881 an von Gebrüder Senf. Es steht heute in seinem 32. Jahrgang. Redakteur war 1874 bei der Begründung Alfred Moschkau, vom 1. September 1881 ab Leo Ehrentheil, am 1. Januar 1884 nahm A. Moschkau diese Stelle wieder ein, bis zum 1. Januar 1888, von wo ab die Firma Gebrüder Senf die Schriftleitung übernahm. Seit 1. Januar 1890 ist Verfasser dieses erster Redakteur, und hat seit 1. August 1896 auch die Verantwortlichkeit für die Zeitung übernommen. Nächst der eingegangenen belgischen Zeitung Le Timbre-Poste, die 38 Lebensjahre zu verzeichnen hatte, steht das Illustrierte Briefmarken-Journal mit 32 Jahrgängen an der Spitze der anderen Fachzeitschriften, wie es auch dieselben an Verbreitung bedeutend übertrifft.

Die Wiener Illustrierte Briefmarken-Zeitung von Sigmund Friedl in Wien. 4 Jahrgänge vom 15. Januar 1876 bis 15. Dezember 1879. Redakteur S. Friedl und Leo Ehrentheil. Mit Jahrgang 5 wurde der Name geändert in

Weltpost von Sigmund Friedl, der auch alleiniger Redakteur war. 5. bis 9. Jahrgang vom 15. Januar 1880 bis 15. Dezember 1884. Von Januar 1885 bis zum Jahr 1896 diente diese Zeitung nur als Inseratenblatt.

Die Union von Alwin Nieske, Mitredakteur Dr. A. Schneider in Dresden. 5 Jahrgänge, vom 1. Januar 1877 bis Juni 1881.

Die Berliner Illustrierte Briefmarken-Zeitung von J. Braunschweig, Redakteur Georg Fouré. 3 Jahrgänge vom 15. Oktober 1878 bis Dezember 1881. Vom 2. Jahr ab ist G. Fouré Herausgeber und Redakteur; mit Beginn des 4. Jahres heißt das Blatt



Deutsche Philatelisten-Zeitung. 6 Jahrgänge, vom Januar 1882 bis November 1887.

Die Schweizer Briefmarken-Zeitung von Robert Deyhle in Bern. 1 Jahrgang, vom 20. Juli bis 20. Dezember 1879. Hierauf erhielt das Blatt den Namen

Schweizer Illustrierte Briefmarken-Zeitung. Diese erlebte weitere 7 Jahrgänge und beschloß ihr Dasein im Jahr 1887.

Der Philatelist von Ernst Petritz in Dresden, seit 1883 Eigentum des Internationalen Philatelisten-Vereins in Dresden, Redakteur H. Schwaneberger, später Dr. P. Kloß. 26 Jahrgänge, vom 1. Juni 1880 bis heute.

Die Wiener Briefmarken-Zeitung von H. Koch in Wien. 11 Jahrgänge, vom 1. Juli 1880 bis Juni 1890. Vereinzelt erschienen Nummern 1892 und 93.

Das Postwertzeichen. Herausgeber der Bayerische Philatelisten-Verein in München. Redakteur Theodor Haas, seit 1890 Anton Bachl, dann Leo Brummer von 1893 ab. 13 Jahrgänge, vom 1. Januar 1888 bis Dezember 1900.

Die Illustrierte Briefmarken-Zeitung von E. Heitmann in Leipzig. Redakteur H. Schwaneberger, später außerdem Alfred Moschkau, denen sich 1892 Dr. Kalckhoff als verantwortlicher erster Schriftleiter beigesellte. Dann übernahm der Verleger auch die Schriftleitung bis die Zeitung einging. 13 Jahrgänge, vom 1. Januar 1888 bis Ende 1900.

Neueste Privatpost-Nachrichten von A. E. Glasewald in Göbnitz; seit Juli 1892.

Mitteldeutsche Philatelisten-Zeitung; ersteres Blatt ist nur noch Beilage. 1905 wird der Name in Philatelisten-Zeitung geändert. 15. Jahrgang.

Die Postwertzeichenkunde. Herausgeber und Redakteur A. Larisch in München, seit 1892 Redaktion B. Larisch. 8 Jahrgänge, vom Januar 1890 bis Dezember 1897.

Deutsche Briefmarken-Zeitung von Dr. H. Brenndicke in Berlin, seit 8. Oktober 1896 Hugo Krötzsch Herausgeber und Redakteur. 18. Oktober 1890 bis heute. 16. Jahrgang.

Vertrauliches Korrespondenzblatt philatelistischer Vereine. Vom August 1891 bis heute. 15. Jahr-

gang. Abwechselnde Redaktion der mit der Herausgabe betrauten Vereine.

Austria-Philatelist in Prag, Redakteur Näbe. 6 Jahrgänge, vom 1. Dezember 1893 bis Ende 1899.

Die Post von Baumbach & Cie. in Leipzig. Redakteur O. Lange; seit 20. Oktober 1899 Schriftführer P. Lietzow. Vom Januar 1894 bis heute 12. Jahrgang.

Wir gehen nun zur außerdeutschen, zunächst englischen Zeitungsliteratur über, die etwas weniger eingehend behandelt wird, da sie uns Deutschen natürlich schon durch den sprachlichen Unterschied weniger nahe liegt. Als weiteres hervorragendes Fachblatt erschien in England nach dem oben erwähnten Stamp Collector's Magazine eines der besten englischen Journale

The Philatelist von Smith, Stafford & Co. in Brighton. Vom 1. Dezember 1866 bis Ende 1876, im ganzen 10 Jahrgänge.

Alfred Smith & Co.'s Monthly Circular, erschien am 1. Januar 1875 in Bath. Am 1. Januar 1900 wurde das Blatt umgetauft in

Alfred Smith & Son's Monthly Circular und steht heute in seinem 31. Jahrgang.

The Philatelic Record erschien in London seit 1879, wechselte mehrmals seinen Besitzer und besteht heute in seinem 27. Jahrgang.

The Stamps News von Th. Buhl in London bestand von 1882 bis Ende 1895 in 11 Jahrgängen und wurde mit The Philatelic Record vereinigt.

Stanley Gibbons Monthly Journal kam Mitte 1890 heraus und steht in seinem 16. Jahrgang.

The Philatelic Journal of Great Britain von William Brown in Salisbury besteht seit Februar 1891 und ist jetzt im 15. Lebensjahr.

London Philatelist, das Vereinsorgan der Philatelic Society of London, wurde 1892 ins Leben gerufen und steht im 14. Jahrgang.

The Stamp Collectors' Fortnightly wurde im Oktober 1894 von Harry Hilckes in London gegründet, steht jetzt im 11. Jahrgang.

Ewen's Weekly Stamp News, gegründet zuerst unter dem Namen Ewen's Weekly Circular im Oktober 1897 in London, eines der wenigen Wochenblätter, besteht nun über 8 Jahre.

Als ältestes französisches Blatt führten wir Le Timbre-Poste oben an, dessen Geburtsstätte, Brüssel, sich allerdings in Belgien befindet. Das erste rein französische Journal war

Le Collectionneur de Timbres-Poste, herausgegeben von Maury fils in Paris am 15. Juli 1864 bis zum Oktober 1874. Nun schloß die Zeitung ein, und erst am 15. Januar 1885 erwachte sie zu neuem, gedeihlichem Wirken; bis zum heutigen Tag wurde sie ununterbrochen herausgegeben. Im gleichen Jahr 1864, jedoch erst am 15. November, gab Pierre Mahé

Le Timbrophile in Paris heraus; seine letzte Nummer datiert vom November-Dezember 1871 im 7. Jahrgang. Ein halbes Jahr später ließ Pierre Mahé eine weitere Zeitung erscheinen, nämlich

La Gazette des Timbres, sie existierte vom 15. Juli 1872 bis Dezember 1876 und umfaßt 4 Jahrgänge.

L'Ami des Timbres von Charles Roussin in Paris. Die erste Nummer ist vom Januar 1874; die Zeitung selbst ging mit Roussins Tod im Jahr 1902 ein, nachdem sie 27 Jahre bestanden hatte. Roussins Zeitung erschien zum erstenmal fast genau am gleichen Tag, wie die Nummer 1 des Illustrierten Briefmarken-Journals.

L'Echo de la Timbrologie von E. Frémy in Paris, gegründet 1887, steht heute im 19. Jahrgang.

La Revue Philatélique wurde als Organ der Société Philatélique Française in Paris im April 1890 gegründet. Von Nr. 66 an hieß das Blatt

La Revue Philatélique Française, wurde Organ der Société Française de Timbrologie und ist heute im 16. Jahrgang.

La Gazette Timbrologique von Poncin, Paris 1891, erlosch 1898. 7 Jahrgänge.

Le Moniteur du Collectionneur von Göbel in Luxemburg 1891, seit 1895 J. Schock. Heute im 15. Jahrgang.

Revue Philatélique Belge von M. Belin in Brüssel, Januar 1894 bis Dezember 1900. 7 Jahrgänge.

Le Timbrophile Belge wurde in Brüssel 1898 von J. Rigaux verausgabt und erscheint heute noch im 8. Jahrgang.

In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden Hunderte von philatelistischen Zeitungen verausgabt, aber nur einzelne davon konnten lange bestehen; wir fügen die besten weiteren Zeitungen bei, die in anderen Ländern Nordamerikas in englischer Sprache erschienen sind.

The Stamp Collector's Record von Allan Taylor in Montreal, Canada, ist das älteste Blatt Nordamerikas; sein Geburtstag fällt in den Februar 1864. Nach Nr. 2 siedelte die Zeitung nach Boston in den Vereinigten Staaten über, wo sie im Jahr 1872 einging.

The Stamp Collector's Monthly Gazette von G. Stewart jun. in St. John, Neu-Braunschweig, existierte von 1865—1876.

The Postman's Knock von E. A. Craig in St. John, Neu-Braunschweig, blühte in den Jahren 1866—70.

American Journal of Philately herausgegeben von J. W. Scott & Cie., ist 1868 in New York zum erstenmal herausgekommen und erlebte bis zum Eingehen, 1878, volle 13 Bände. Die Zeitung wurde dann als ein vierteljährig erscheinendes Inseratenblatt weitergeführt und wurde erst im Jahr 1888 als wirkliches Fachblatt von der Scott Stamp and Coin. Company wieder weitergeführt. Bis heute 18 Jahrgänge.

Western Philatelist von Josef Beifeld & Bell in Chicago, Ill., begann am 1. Dezember 1872 und endete im Jahr 1877 im 6. Band.

Philatelic Monthly von L. W. Durbin, Philadelphia Pa., entstand im Februar 1875. Im Jahr 1892 verschmolz sich das Blatt mit der Philatelic World und hieß nun

Philatelic Monthly & Philatelic World von L. W. Durbin in Philadelphia & R. R. Bogert in New York. Das Blatt hörte im Mai 1901 zu erscheinen auf. 26 Bände.

Philatelic World von R. R. Bogert in New York vom Juni 1880 bis Dezember 1891. 9 Bände. Wurde 1892 mit Philatelic Monthly (s. vorher) vereinigt.

Philatelic Journal of America von Hackett, Mekeel, Philatelic Publishing Co., St. Louis, Mo. Vom März 1885 bis Juni 1895 existierte das Blatt und zählte 13 Bände.

Quaker City Philatelist, Philadelphia, Pa., erschien Januar 1886 bis Juli 1894 in 9 Jahrgängen.

Eastern Philatelist, Fitchburg, Mass., später änderte das Blatt einige Male den Eigentümer. Erscheint seit Dezember 1887; vom Jahre 1899 ab lautet der Titel

Philatelic Bulletin and Eastern Philatelist; im März 1902 hörte die Ausgabe dieser Zeitung mit dem 25. Band auf.

Philatelic Era von Pickard & Custis in Portland, Maine, seit 16. September 1889; ändert im September 1893 den Namen in

Weekly Philatelic Era; Ende des Blattes am 19. März 1904, 18. Band.

Metropolitan Philatelist, von John Walter Scott in New York 1890 begründet, hat jetzt seinen 23. Band begonnen.

Mekeels Weekly Stamp News von Ch. H. Mekeel in St. Louis, Mo., erscheint seit 7. Januar 1891. Das Blatt ist seit 1904 mit Weekly Philatelic Era verschmolzen und heißt jetzt

Mekeels Weekly Stamp News and the Weekly Philatelic Era. Bis heute 18 Bände. Sehr interessant und einzig in seiner Art ist.

Daily Stamp Item von Mekeel in St. Louis 1896. Es war die erste und bis heute einzige Briefmarkenzeitung, die täglich erschien und zwar vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896 in 285 Nummern.

Post Office von Henry Gremmel, später J. C. Morgenthau & Co. in New York, umfaßt vom April 1891 bis Dezember 1899, wo das Blatt einging, 9 Jahrgänge.

Dominion Philatelist in Belleville, Ont. Canada. Erschien vom Januar 1889 bis Ende 1897 in 7 Bänden.

Pensylvania Philatelist von Kantner & Thorne, Reading, Pa.; vom Dezember 1891 bis August 1898 sind 14 Bände gezählt.

Philatelic Facts and Fallacies von W. Sellschopp & Co., San Francisco, Cal., begann seine Laufbahn im

Oktober 1892 und endigte im September 1901 mit dem 9. Jahrgang.

Was nun die weiteren, zunächst europäischen Länder betrifft, so ist es zuerst Dänemark, welches eine Zeitung

Nordisk Frimaerke Tidende 1867 in Kopenhagen aufzuweisen hat. 26. August 1867 bis 30. Juni 1868. 1 Jahrgang.

Skandinavisk Frimaerke Tidende wurde von Th. Knudsen und N. Möller begründet und erlebte 3 Jahrgänge vom 31. Oktober 1890 bis September 1893. Viel später folgte Norwegen mit

Nordisk Frimaerkeblad von G. O. Ulleberg in Arendal, später Skien. 3 Jahrgänge vom 31. Juli 1886 bis Mai 1889. Dasselbe Blatt erschien von neuem vom Januar 1892 bis Dezember 1893 von G. O. Ulleberg, jetzt in Christiania in zwei Jahrgängen, herausgegeben.

Tidning för Friemaerksamlare erschien als erste Zeitung Schwedens von F. W. Andrén in Stockholm vom 15. Januar 1887 bis 30. Dezember 1893 in 12 Jahrgängen. Aus der Verschmelzung dieses Blattes und des vorhergehenden entstand

Nordisk Filatelisk Tidskrift seit 1. Januar 1894; die Zeitung erscheint abwechselnd in Christiania, Stockholm und Kopenhagen und steht im 12. Jahrgang.

Die erste Zeitung in italienischer Sprache war

Corriere dei Francobolli von Th. di L. Mayer in Triest. 5 Jahrgänge vom 23. März 1875 bis 8. April 1879. Weiter ist erwähnenswert

Guida illustrata del Timbrofilo, der in Bologna herauskam. 5 Jahrgänge vom Juli 1876 bis Dezember 1880.

La Filatelia kam in Rom heraus; vom Juli 1890 bis Mai 1893 erlebte sie 4 Jahrgänge.

Il Francobollo, in Mailand herausgekommen, hatte als Geburtstag den 31. März 1893. Seit Februar 1900 heißt das Blatt

Il Francobollo e la Cartolina und hörte am 7. März 1901 im 7. Jahrgang zu erscheinen auf.

In spanischer Sprache wurden ziemlich viele Zeitschriften verausgabt. Bekannt ist in Spanien selbst

Madrid Filatelico, von Miguel Gálvez in Madrid,

existierte vom 1. Januar 1897 mit Pausen bis heute, wo er im 8. Jahrgang steht. Gut geleitet ist

Revista de la Sociedad Filatelica Argentina, die im September 1894 gegründet wurde und bis zum Dezember 1903 etwa 9 Jahrgänge erlebte. In Chile war

Guia del Coleccionista de Sellos de Correos das älteste Blatt; es erlebte 7 Jahrgänge vom Januar 1878 bis Dezember 1884 und wurde zuerst von Luis Soleil, dann von E. C. Eberhardt in Valparaiso geleitet.

Das älteste Blatt in portugiesischer Sprache kam in Brasilien heraus; es ist

O Brazil Philatelico von Luiz Levy in S. Paulo, das nur 3 Nummern, Januar bis März 1882 umfaßt.

Revista Philatelica do Brazil von Alphons Bruck in Rio de Janeiro. Vom Januar 1896 bis Ende 1899 sind es 4 Jahrgänge.

O Collecconador de Sellos von Remijio de Bellido in Sorocaba. 4 Jahrgänge vom 1. Juni 1896 bis August 1899. Die von anderen Ländern und in anderen Sprachen bekannten Zeitschriften sind im allgemeinen ohne langes Bestehen gewesen. Nachstehend geben wir unter Zugrundelegung einer Broschüre des Hofrat Suppantschitsch\*) eine

### Chronologie der ältesten Zeitungen aller Länder.

|  | Erste Nummer  |
|--|---------------|
| England. Monthly Advertiser . . . . .                            | 15. XII. 62.  |
| Belgien. Timbre-Poste . . . . .                                  | 15. II. 63.   |
| Deutschland. Magazin für Briefmarkensammler                      | 1. V. 63.     |
| Canada. Stamp Collector's Record . . . . .                       | 15. II. 64.   |
| Frankreich. Collectionneur de Timbres-Poste                      | 15. VII. 64.  |
| Vereinigte Staaten. Stamp Collector's Record                     | 15. XII. 64.  |
| Neu-Braunschweig. Stamp Collector's Monthly<br>Gazette . . . . . | — — 65.       |
| Oesterreich. Briefmarken-Anzeiger . . . . .                      | 20. VI. 66.   |
| Dänemark. Nordisk Frimaerke-Tidende . . . . .                    | 26. VIII. 67. |
| Niederlande. Continental Philatelic Magazine                     | — II. 69.     |
| Spanien. Indicador de los Sellos . . . . .                       | 15. VII. 70.  |

\*) Die Entstehung und Entwicklung der Philatelistischen Literatur etc. von Victor Suppantschitsch. Wien 1901.

|  |              |
|--|--------------|
| Italien. Posta Mondiale . . . . .                                      | — VII. 73.   |
| Argentinien. Revista Philatelica . . . . .                             | 1. VIII. 74. |
| Schweiz. Schweizerische Briefmarken-Zeitung . . . . .                  | — X. 75.     |
| Chile. Guia del Coleccionista de Sellos de Correos . . . . .           | 1. I. 78.    |
| Kolumbien. Anunciador . . . . .  | — III. 79.   |
| Neu-Süd-Wales. New South Wales Stamp<br>Collector's Magazine . . . . . | 1. XI. 79.   |
| Süd-Australien. Australian Stamp Collector's<br>Journal . . . . .      | — XI. 79.    |
| Neu-Seeland. New Zealand Stamp Collector's<br>Quarterly . . . . .      | — X. 80.     |
| Rumänien. Timbrophilo . . . . .  | 1. I. 81.    |
| Ecuador. Revista del Mercado . . . . .                                 | — IX. 81.    |
| Brasilien. Brazil Philatelico . . . . .                                | 15. I. 82.   |
| Ungarn. Rowland Hill . . . . .   | 15. VII. 82. |
| Dominicanische Republik. Filatelico . . . . .                          | — II. 85.    |
| Türkei. Timbre Levantin . . . . .                                      | 25. V. 86.   |
| Norwegen. Nordisk Frimaerkeblad . . . . .                              | 31. VII. 86. |
| Peru. Mercurio . . . . .   | 15. X. 86.   |
| Schweden. Tidning för Frimaerksamelare . . . . .                       | 1. XII. 86.  |
| Portugal. Philatelista . . . . .                                       | — IV. 87.    |
| Victoria. Barry's Philatelic Monthly . . . . .                         | 1. XI. 87.   |
| Sandwichs-Inseln. Oceanic . . . . .                                    | — II. 89.    |
| Mexico. Boletin de la Sociedad Filatelica<br>Nacional . . . . .        | — III. 89.   |
| Tasmanien. Federal Australian Philatelist . . . . .                    | — I. 90.     |
| Luxemburg. Weltphilatelist . . . . .                                   | 20. V. 90.   |
| Curaçao. Correo del Caribe . . . . .                                   | 10. II. 91.  |
| Griechenland. Hermes . . . . .   | — III. 91.   |
| Aegypten. Timbrologie Egyptienne . . . . .                             | 15. X. 91.   |
| San Marino. San Marino Philatelist . . . . .                           | — I. 92.     |
| Venezuela. Anunciador Filatelico de Venezuela . . . . .                | 30. I. 92.   |
| Puerto Rico. Filatelia Antillana . . . . .                             | 10. III. 93. |
| Bolivien. Filatelia Boliviana . . . . .                                | — VII. 93.   |
| Queensland. Australian Stamp News . . . . .                            | — VII. 93.   |
| Tripolis. Timbrologie Africaine . . . . .                              | — X. 93.     |
| Bulgarien. Glass . . . . .   | 15. X. 93.   |
| Britisch Indien. Indian Philatelist . . . . .                          | 1. V. 94.    |
| Costa Rica. Costa Rica Postal . . . . .                                | 1. X. 94.    |
| Finnland. Finska Philatelisten . . . . .                               | — XII. 94.   |



|   |              |
|---|--------------|
| Hongkong. Hongkong Philatelic Journal . . .                   | — I. 95.     |
| Tunis. Tunis Philatélique . . . . .                           | 31. X. 95.   |
| Südafrikanische Republik. South African Philatelist . . . . . | 1. XI. 95.   |
| Rußland. Marki. Les Timbres . . . . .                         | 12. III. 96. |
| Marocco. Le Maroc Timbrologique . . . . .                     | 1. II. 96.   |
| Japan. The Philatelie of Japan . . . . .                      | — — 97.      |
| Malta. Melita Philatelic Chronicle and Advertiser . . . . .   | 1. I. 98.    |
| Cuba. El Curioso Americano . . . . .                          | 15. VII. 99. |
| Guatemala. Revista Filatelica Centro-Americana . . . . .      | — — 99.      |
| Natal. The Stamp Recorder . . . . .                           | — — 04.      |
| Azoren. Açores . . . . .                                      | 15. III. 05. |

### Die übrige Literatur.\*)

Das erste, für das große Publikum bestimmte Druckwerk war ein französischer Katalog; der Titel lautete: Catalogue des Timbres-Poste créés dans les divers Etats du Globe. Er erschien am 21. Dezember 1861 in Paris und hatte Alfred Potiquet als Verfasser. Das Buch wird oft auch nach seinem Verkäufer Catalogue Laplante genannt. Es folgte dann der Manuel du Collectionneur von J. B. Moens in Brüssel im Jahr 1862 mit vielen Auflagen und kurz darauf Tablettes du Collectionneur von Fois Valette in Paris. Der erste englische Katalog war der von F. Booty, der 1862 unter dem Titel Aids to Stamp Collectors in drei Auflagen erschien; im gleichen Jahr folgte der Catalogue of British Colonial and Foreign Postage Stamps von Mount Brown. Dann kam im August 1862 der illustrierte Stamp Collectors Guide heraus, vom Verfasser des ältesten englischen Katalogs (s. o.) F. Booty. Ebenfalls noch 1862 ließ Dr. Gray seinen Hand-Catalogue of Postage Stamps veröffentlichen, der noch in den siebziger Jahren als The Illustrated Catalogue of Postage Stamps weitergeführt wurde. In den Vereinigten Staaten war wohl der Katalog The Stamp Collector's Manual von A. C. Kline in Philadelphia, der

\*) Unter teilweiser Benutzung von Suppantšitsch „Die Entstehung und Entwicklung der philatel. Literatur“. Wien 1901.

|  |              |
|--|--------------|
| Italien. Posta Mondiale . . . . .                                      | — VII. 73.   |
| Argentinien. Revista Philatelica . . . . .                             | 1. VIII. 74. |
| Schweiz. Schweizerische Briefmarken-Zeitung . . . . .                  | — X. 75.     |
| Chile. Guia del Coleccionista de Sellos de Correos . . . . .           | 1. I. 78.    |
| Kolumbien. Anunciador . . . . .  | — III. 79.   |
| Neu-Süd-Wales. New South Wales Stamp<br>Collector's Magazine . . . . . | 1. XI. 79.   |
| Süd-Australien. Australian Stamp Collector's<br>Journal . . . . .      | — XI. 79.    |
| Neu-Seeland. New Zealand Stamp Collector's<br>Quarterly . . . . .      | — X. 80.     |
| Rumänien. Timbrophilo . . . . .  | 1. I. 81.    |
| Ecuador. Revista del Mercado . . . . .                                 | — IX. 81.    |
| Brasilien. Brazil Philatelico . . . . .                                | 15. I. 82.   |
| Ungarn. Rowland Hill . . . . .   | 15. VII. 82. |
| Dominicanische Republik. Filatelico . . . . .                          | — II. 85.    |
| Türkei. Timbre Levantin . . . . .                                      | 25. V. 86.   |
| Norwegen. Nordisk Frimaerkeblad . . . . .                              | 31. VII. 86. |
| Peru. Mercurio . . . . .   | 15. X. 86.   |
| Schweden. Tidning för Frimaerksamelare . . . . .                       | 1. XII. 86.  |
| Portugal. Philatelista . . . . .                                       | — IV. 87.    |
| Victoria. Barry's Philatelic Monthly . . . . .                         | 1. XI. 87.   |
| Sandwichs-Inseln. Oceanic . . . . .                                    | — II. 89.    |
| Mexico. Boletin de la Sociedad Filatelica<br>Nacional . . . . .        | — III. 89.   |
| Tasmanien. Federal Australian Philatelist . . . . .                    | — I. 90.     |
| Luxemburg. Weltphilatelist . . . . .                                   | 20. V. 90.   |
| Curaçao. Correo del Caribe . . . . .                                   | 10. II. 91.  |
| Griechenland. Hermes . . . . .   | — III. 91.   |
| Aegypten. Timbrologie Egyptienne . . . . .                             | 15. X. 91.   |
| San Marino. San Marino Philatelist . . . . .                           | — I. 92.     |
| Venezuela. Anunciador Filatelico de Venezuela . . . . .                | 30. I. 92.   |
| Puerto Rico. Filatelia Antillana . . . . .                             | 10. III. 93. |
| Bolivien. Filatelia Boliviana . . . . .                                | — VII. 93.   |
| Queensland. Australian Stamp News . . . . .                            | — VII. 93.   |
| Tripolis. Timbrologie Africaine . . . . .                              | — X. 93.     |
| Bulgarien. Glass . . . . .   | 15. X. 93.   |
| Britisch Indien. Indian Philatelist . . . . .                          | 1. V. 94.    |
| Costa Rica. Costa Rica Postal . . . . .                                | 1. X. 94.    |
| Finnland. Finska Philatelisten . . . . .                               | — XII. 94.   |

|   |              |
|---|--------------|
| Hongkong. Hongkong Philatelic Journal . . .                   | — I. 95.     |
| Tunis. Tunis Philatélique . . . . .                           | 31. X. 95.   |
| Südafrikanische Republik. South African Philatelist . . . . . | 1. XI. 95.   |
| Rußland. Marki. Les Timbres . . . . .                         | 12. III. 96. |
| Marocco. Le Maroc Timbrologique . . . . .                     | 1. II. 96.   |
| Japan. The Philatelie of Japan . . . . .                      | — — 97.      |
| Malta. Melita Philatelic Chronicle and Advertiser . . . . .   | 1. I. 98.    |
| Cuba. El Curioso Americano . . . . .                          | 15. VII. 99. |
| Guatemala. Revista Filatelica Centro-Americana . . . . .      | — — 99.      |
| Natal. The Stamp Recorder . . . . .                           | — — 04.      |
| Azoren. Açores . . . . .                                      | 15. III. 05. |

### Die übrige Literatur.\*)

Das erste, für das große Publikum bestimmte Druckwerk war ein französischer Katalog; der Titel lautete: *Catalogue des Timbres-Poste créés dans les divers Etats du Globe*. Er erschien am 21. Dezember 1861 in Paris und hatte Alfred Potiquet als Verfasser. Das Buch wird oft auch nach seinem Verkäufer *Catalogue Laplante* genannt. Es folgte dann der *Manuel du Collectionneur* von J. B. Moens in Brüssel im Jahr 1862 mit vielen Auflagen und kurz darauf *Tablettes du Collectionneur* von Fois Valette in Paris. Der erste englische Katalog war der von F. Booty, der 1862 unter dem Titel *Aids to Stamp Collectors* in drei Auflagen erschien; im gleichen Jahr folgte der *Catalogue of British Colonial and Foreign Postage Stamps* von Mount Brown. Dann kam im August 1862 der illustrierte *Stamp Collectors Guide* heraus, vom Verfasser des ältesten englischen Katalogs (s. o.) F. Booty. Ebenfalls noch 1862 ließ Dr. Gray seinen *Hand-Catalogue of Postage Stamps* veröffentlichen, der noch in den siebziger Jahren als *The Illustrated Catalogue of Postage Stamps* weitergeführt wurde. In den Vereinigten Staaten war wohl der Katalog *The Stamp Collector's Manual* von A. C. Kline in Philadelphia, der

\*) Unter teilweiser Benutzung von Suppantschitsch „Die Entstehung und Entwicklung der philatel. Literatur“. Wien 1901.

1862 erschien, das älteste philatelistische Druckwerk der westlichen Erdhälfte. Um nun zu Deutschland überzugehen, so war das erste Buchwerk eine Uebersicht über alle bekannten von 1849(!)—1862 emittierten Frankomarken, Verlag von Tramburgs Erben, Hamburg 1862, längstens anfang 1863. Die sich anschließenden Werke teilen wir ein in 1. Allgemeine Handbücher, 2. Spezialwerke über einzelne Länder, 3. Lehrbücher, Adreßbücher u. anderes.

### 1. Allgemeine Handbücher (deutsch).

Uebersicht aller bekannten usw. Franco-Marken 1863 Leipzig. Verlag von Zschiesche & Köder.

Handbuch für Briefmarkensammler. Leipzig, 1863. Verlag der Dürrschen Buchhandlung.

Katalog über die usw. Francomarken. Leipzig 1863. G. Wuttig.

Katalog über alle usw. Briefmarken. Literarisches Museum in Leipzig 1864. Eigentlich erste Auflage des Bauschke-Katalogs.

Katalog aller bekannten usw. Briefmarken. II. Auflage. Leipzig 1865 von G. Bauschke. Erschien in vielen Auflagen.

Neuestes Verzeichnis aller usw. Briefmarken von C. Beifuß. Hannover 1863.

Beschreibung der bis jetzt bekannten Briefmarken von Oscar Berger-Levrault. Straßburg 1864.

Katalog nebst Preisliste usw. von F. Elb in Dresden, 1864.

Vollständiger Katalog aller usw. Briefmarken. Mannheim 1865. Thiele & Co.

Katalog aller bekannten usw. Briefmarken. Stuttgart 1866. A. Lauber.

Katalog aller bis jetzt erschienenen Briefmarken von A. Moschkau. Leipzig 1874.

Handbuch für Postmarkensammler von A. Moschkau. Leipzig 1875. Es folgen noch weitere Auflagen.

Illustrierter Katalog usw. von S. Friedl in Wien 1877. Nach und nach erschienen vier Teile und zwei Nachträge.

Handbuch der Philatelie von P. Lietzow. Berlin 1880. Im ganzen 4 Teile die bis 1886 erschienen.

Seltenheiten und deren Preise von P. Lietzow. Berlin 1884. Erschien in 3 Auflagen.

Handbuch für Postmarken-Sammler von F. Meyer. Nürnberg 1881. Mit Nachträgen.

Preisverzeichnis sämtlicher usw. Postmarken von A. Larisch. Wien 1887. Es erschienen in München noch weitere Auflagen.

Großes Handbuch der Philatelie von O. Teltz begonnen 1887, fortgesetzt von C. Lindenberg bis 1890, dann von Freiherrn von Vittinghoff-Schell, J. H. Anheisser und Dr. F. Kalckhoff. Es reicht nur bis Neu-Schottland und blieb unvollendet.

Permanentes Handbuch der Postfreimarkenkunde von Hugo Kröttsch. Leipzig 1895. Erschienen ist: Deutsche Staaten und Rußland. Von ersteren sind bis jetzt bearbeitet: Deutsche Reichspost, Baden, Bayern, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hannover, Lübeck, Bergedorf, beide Mecklenburg, Norddeutscher Postbezirk, Oldenburg, Preußen, Schleswig-Holstein.

Illustrierter Postwertzeichen-Katalog von Gebrüder Senf in Leipzig 1892. Erschien bis heute in 14 Auflagen.

Postwertzeichen-Katalog von Baumbach. Leipzig 1894.

Postwertzeichen - Katalog von Ernst Heitmann. Leipzig.

Illustrierter Katalog der Freimarken von Europa von Paul Kohl, Chemnitz 1895, wozu später noch die englischen Kolonien kamen. Blieb unvollendet.

Freimarken-Katalog von Paul Kohl, Chemnitz 1900/01.

## 2. Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten (deutsch).

Das älteste deutsche Spezialwerk ist

Handbuch für Essaisammler von A. Moschkau, Leipzig 1875.

Verzeichnis und Beschreibung aller Postkarten von Dr. P. Kloß. Dresden 1880.

Die Couverte der Vereinigten Staaten von Dr. P. Kloß. Leipzig 1880.

Geschichte der Postwertzeichen von Sachsen von Dr. P. Kloß. Dresden 1882.

Katalog der Postwertzeichen des ottomanischen Kaisertums von Ferd. Meyer, Wien 1875.

Afghanistan, seine Post und seine Postwertzeichen von Ferd. Meyer, Wien 1879.

Katalog sämtlicher usw. österreich-ungarischen Postmarken usw. von J. C. Prückler. Budapest 1886.

Katalog der Stempelmarken von Dr. A. Perlep. Leipzig 1880.

Katalog sämtlicher bis 1887 herausgegebenen deutschen Privatpostwertzeichen von A. E. Glasewald. Gössnitz 1887. Es erschienen mehrere Auflagen.

Handbuch aller usw. Postwertzeichen der Ruralposten in Rußland von H. Lübker. Wien 1882.

Die Postmarken Griechenlands von A. Erdmann. 1886. Es folgten viele Auflagen.

Peru von J. Gutmensch. Brünn 1887.

Spezialkatalog der schweizerischen Postwertzeichen von C. von Leman. Lausanne 1889.

Spezialkatalog sämtlicher Brief- und Zeitungsmarken von Oesterreich-Ungarn von E. von Neulinger. Wien 1888.

Die Postwertzeichen Spaniens usw. von R. Friedrich. Mährisch-Ostrau 1890. 2. vergrößerte Auflage. Berlin 1894.

Handbuch der Schweizer Postwertzeichen von O. Pfenninger. Lausanne 1890.

Die Kantonalmarken und deren Fälschungen von A. de Reuterskiöld. Lausanne 1890.

Studie über die Postwertzeichen von Peru von Dr. O. Rommel. München 1890.

Handbuch der Schweizer Post-Wertzeichen von Hans Kirchhofer. Lausanne 1890.

Handbuch für Postkartensammler von L. Senf. Leipzig 1890.

Die Postwertzeichen Helgolands von A. Wülbern. Bremen 1891.

Die Schleswig-Holsteinsche Post usw. von R. Rosenkranz. Leipzig 1891.

Katalog der bis Ende 1890 erschienenen Postkarten. München 1891 (von Th. Haas) bei A. Larisch.

Katalog der deutschen Entwertungsarten von A. Reinheimer. Frankfurt a/M. 1891. Derselbe, jedoch

Illustrierter Preiskatalog der deutschen postalischen Entwertungsarten. Dresden 1894.

Ueber Bergedorfer Briefmarken von C. Pfaff. Hannover 1891.

Moschkaus Illustriertes Handbuch II. Band: Illustriertes Handbuch aller Postkarten usw. von Th. Haas. Leipzig 1891.

Die Postwertzeichen des Bergedorfer Postbezirks von Dr. O. Rommel. Mit Nachtrag. München 1892.

Verzeichnis aller bekannten Neudrucke staatlicher Postwertzeichen usw. mit einem Nachtrag von Dr. Kalckhoff. Leipzig 1892—1893.

Die persische Post und die Postwertzeichen von Persien usw. von Fr. Schüller. Linz 1893.

Die Briefumschläge der deutschen Staaten von C. Lindenberg. Berlin seit 1892. Heft 1. Braunschweig. Heft 2. Mecklenburg-Schwerin und Strelitz. Heft 3. Lübeck. Heft 4. Thurn & Taxis. Heft 5/6. Norddeutscher Postbezirk. Heft 7. Oldenburg. Heft 8. Baden. Heft 9. Hamburg und Bremen. Heft 10. Sachsen. Heft 11/12. Hannover. Heft 13. Bayern. Heft 14/15. Württemberg.

Die Briefmarken von Baden von C. Lindenberg. Berlin 1894.

Geschichte der sächsischen Zeitungsmarke usw. von Dr. O. Rommel. Leipzig 1894.

Die Postwertzeichen von Rumänien von H. Roggenstroh. Magdeburg 1894.

Die Postmarken von Dänemark von O. Riise. München 1893.

Kantonale und schweizerische Postentwertungsstempel von O. Pfenninger. Lausanne 1891.

Die Abstempelungen der Marken des Thurn und Taxis'schen Postgebietes von A. E. Glasewald. Gößnitz 1894.

Die Entwertungsarten der Schweizer Briefmarken von Linhart. Zürich 1896.

Die Abstempelungen der Marken von Baden von A. E. Glasewald. Gößnitz 1898.

Die Abstempelungen der Marken Oesterreich-Ungarns und der Lombardei von 1850—1858, von Hans Kropf. Prag 1898.

Die Schweizerischen Postmarken 1843—1862 von P. Mirabaud und A. de Reuterskiöld. Paris 1899. Uebersetzung des entsprechenden französischen Werkes.

Der Spezialsammler von Bayern nach Abstempelungen von A. Chelius. München 1900.

Die Postwertzeichen der Oesterr.-ungar. Monarchie von H. Kropf. Prag 1902.

Illustrierter Preis-Katalog der Telegrafien- und Stempelmarken der deutschen Einzelstaaten von H. Berger. Hamburg 1896.

Die Postkarten der deutschen Schutzgebiete usw. von Dr. F. Kalckhoff. Leipzig 1902.

Katalog der deutschen Privatpost-Marken mit Nachtrag von Karl Sternheim. Schöneberg 1902—1903.

Kurzgefaßte Beschreibung der Essays-Sammlung von Martin Schröder von A. Reinheimer. Leipzig 1903.

Die Ganzsachen von Finnland von Richard Granberg. Berlin 1903.

Katalog der Freimarken des Großfürstentums (Finland). Helsingfors. 2. Auflage 1904.

Die Aushülfsmarken von Tsingtau usw. Gebrüder Senf. Leipzig 1903.

Illustrierter Spezial-Katalog der deutschen Kolonialmarken usw. Leipzig 1904 bei Gebrüder Senf.

### 3. Sonstige philatelistische Werke (deutsch).

Die erste deutsche Broschüre, die nicht zu den Katalogen gehört, war Der Briefmarkenfreund von Moritz Ruhl, Leipzig 1864—65. Erschien in 12 Heften, mit sehr



schön ausgeführten farbigen Briefmarkenabbildungen, jedoch ohne Text. Zu gleicher Zeit erschien das erste Händler-adreßbuch,

— Adreßbuch europäischer Markenhändler von Chr. Mann jun., Leipzig 1864. Einige Jahre später gab Alfred Moschkau sein erstes Werk heraus,

Die Wasserzeichen auf den usw. Briefmarken von A. Moschkau. Dresden 1871. Das Buch erlebte bis 1878 vier Auflagen. Nun folgen wieder einige Adreßbücher, von J. Braunschweig 1872, E. Halbrock 1872, O. Kreuchauf 1872, H. Lehmann 1872 und 1873, R. Senf 1874, Enrico Pegan (die 5. Auflage ist von 1872), O. Menze 1876, Martinez, Fleischmann und Odobassian 1877, Alex. Owitsch 1878, sowie ein Schwindler-Adreßbuch von R. Mayrhofer 1877.

Zur Geschichte der Philatelie von A. Moschkau. Leipzig 1879.

Das schwarze Buch der Philatelie von P. Lietzow. Berlin 1879.

Deutscher Philatelisten-Kalender von A. Moschkau. Leipzig 1877.

Leitfaden der Philatelie von V. Suppantschitsch. Leipzig 1880. Die drei letztgenannten Bücher sind übrigens die ersten in ihrer Art und daher besonders bemerkenswert.

Weitere Adreßbücher, jedoch nicht ausschließlich für Händler, wie früher, sondern für Philatelisten überhaupt verfaßten Heinhold 1881, Krehn & Löwinger 1882 und 1884, Wenzel 1886, A. v. Isakovics 1886, Marbes 1889 usw. An Kalendern wurden verausgabt:

Illustrierter Philatelisten-Kalender pro 1881 von R. Deyhle. Bern 1881 und 1882.

Jahrbuch der Philatelie von M. Wittrisch. Borna 1881. Weitere Lehrbücher sind:

Die Kunde von den Postwertzeichen von Dr. H. Brendicke. Berlin 1889.

Lehrbuch der Philatelie von R. Krause. Leipzig 1888.

Vademecum des Philatelisten von G. Finke

Quackenbrück 1889. Sonstige Werke bis Ende der 80er Jahre sind:

Die Sprachwissenschaft in der Briefmarkenkunde von O. Kausch. Dresden 1886. Erlebte drei Ausgaben.

Geschichte der Postkarte von Unger. Berlin 1881.

Statistische Tafel usw. für Freunde der Briefmarkenkunde von A. Keller. München 1884.

Taschenbuch für Briefmarkensammler. Leipzig 1887.

Katalog aller existierenden Briefmarkenzeitzungen von H. Mittelmann. Mähr. Ostrau 1889.

Jahrbuch der Vereine Deutschlands von P. Wiesenthal. Berlin 1890.

Wegweiser für den Verkehrswertzeichensammler von O. Jeran. Berlin 1890.

Leitfaden der Philatelie bei Gebrüder Senf. Leipzig 1891.

Bibliographie der deutschen philatelistischen Literatur von V. Suppantschitsch. München 1892.

Markenmüller von Louis Knorr. Leipzig 1894.

Chronologische Tabelle der deutschen philatelistischen Zeitschriften von H. Fraenkel. Berlin 1894.

Grundzüge der Briefmarkenkunde von V. Suppantschitsch. Leipzig 1895.

Internationales Philatelisten-Adreßbuch von W. Gießmann. Leipzig 1898.

Erstes philatelistisches Weltadreßbuch von W. Bruder. Frankfurt a/M. 1896.

Festschrift usw. des Berliner Philatelisten-Klub von Fraenkel, Kalckhoff usw. Berlin 1898. (Eine Sammlung von Aufsätzen über die verschiedensten Gebiete der Philatelie.

Der Briefmarkenkönig von Beauregard und Gorße, übersetzt aus dem Französischen von Alexandre. Berlin 1899.

Praktischer Wegweiser durch das Reich der Philatelie von K. Beck. Berlin 1899.

Nach obiger ziemlich eingehender Aufstellung der deutschen Buchliteratur sei nun zunächst die englische angeführt in Verbindung mit der englisch-amerika-

nischen, allerdings nicht in der Ausführlichkeit, wie die deutsche. Zunächst seien auch hier betrachtet die

1. Allgemeinen Handbücher (englisch).

Den weiter oben angeführten ersten philatelistischen Druckwerken Englands, welche Kataloge waren, schließen sich an, die von Smith, Stafford Smith in Bath, Young and Stockall in Liverpool, E. Oppen in London; seit 1864 sind zu nennen die Kataloge von Bellars & Davis in London, Theodor Creber in Davenport, Moore & Eden in Liverpool, Steinau, Jones & Co. in Manchester, Stanley Gibbons in Plymouth (1866). In Canada erschien 1865 ein Katalog von Mc. Lachlan & Co. in Montreal, in Neu-Braunschweig 1866 ein solcher von A. D. Robertson in St. John. Die Vereinigten Staaten verausgaben 1865 einen Katalog von Winterburn & Co. in Cincinnati, von King Frederic in Boston 1867, im gleichen Jahr von F. A. Trifet in Boston und von Fountain in Midletown; ihnen folgte 1868 Chas. Wilbur in Chicago und Scott in New York. Ein großes Handbuch, wohl das erste in England, war

The Stamp Collector's Handbook von E. L. Pemberton, London 1874; hiervon folgte 1878 eine zweite Ausgabe. Um dieselbe Zeit etwa erschien

The Lincoln Stamp Catalogue von William Lincoln, London, der eine Anzahl Auflagen erlebte. Bekannt ist ferner

A Catalogue for Collectors von E. B. Evans. London 1882. Der gleiche Verfasser schrieb

The Philatelic Handbook, London 1885. Der oben erwähnte Katalog von E. Oppen aus dem Anfang der sechziger Jahre wurde später, von Dr. Viner bearbeitet, weiter verausgabte unter dem Namen

Postage Stamp Catalogue and Collector's Guide und erlebte gegen zwei Dutzend Auflagen. Seit etwa Mitte der neunziger Jahre erschienen auch in England die handlichen, modernen Kataloge, wie sie in Deutschland besonders durch den Senfkatalog vertreten sind, so der von Whitfield King in Ipswich, von Stanley Gibbons in London, der ABC-Katalog von Bright & Son. In Nord-

amerika erschienen noch folgende Handbücher und Kataloge in englischer Sprache:

The Illustrated Postage Stamp Catalogue von N. F. Seebeck, New York 1882. Ein sehr bekannter Katalog ist

Durbin's Standard Catalogue of Postage Stamps von L. W. Durbin, Philadelphia, der in etwa 20 Auflagen herauskam. Die 16. erschien 1887; von Auflage 17 an hieß die Broschüre

Durbin and Hanes Standard Catalogue of Postage Stamps, Philadelphia.

Price Catalogue of Postage Stamps von R. R. Bogert & Co. New York 1886.

The Philatelic Catalogue etc. von E. B. Evans. St. Louis 1891. Scotts Standard Catalogue 1, welcher den Titel führte

The Postage Stamp Catalogue von The Scott Stamp and Coin Co. Ltd. in New York erschien in etwa 60 Auflagen

Mekeels Complete Standard Catalogue von C. H. Mekeel, St. Louis 1894. Die Einführung der kleinen Preiskataloge à la Senf fand um diese Zeit auch in den Vereinigten Staaten statt. Es erschien

Our Catalogue von der J. W. Scott Company Limited, New York 1894. Dann kam

Mekeels Complete Standard Catalogue 1895 in gleichem Format heraus, ebenso der von The Scott Stamp and Coin Co. in New York. Das hervorragendste amerikanische und das umfangreichste Handbuch überhaupt ist

A Catalogue of Advanced Collectors', 1902, von Collin & Calmann in New York. (Preis M! 100.—)

## 2. Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten (englisch).

Die erste größere Monographie ist das bekannte, hervorragende Werk

The Postage and Telegraph Stamps of Great Britain von Philbrick und Westoby, London 1881. Zu-

gleich in England und in den Vereinigten Staaten erschien etwa um dieselbe Zeit

The Stamps of Great Britain von Martin Wears, ferner

The Sydney Views etc. von Martin Wears 1884.

Colonial Stamps von Gilbert E. Lockyer. London 1887. In den Vereinigten Staaten ist ferner zu nennen

Descriptive Price Catalogue of the Revenue Stamps of all Nations von F. Trifet. Boston 1877.

The United States Locals von Chas. H. Coster. New York 1877.

Sterlings etc. Catalogue etc. of the United States only von E. B. Sterling, Trenton etwa 1880, dem andere Auflagen folgten.

History of the Postage Stamps of the United States of America von John K. Tiffany. St. Louis 1887.

Watsons Post Card and Letter Card Catalogue von G. H. Watson. New York 1889.

C. H. Mekeel's Catalogue of American Postage Stamps etc. St. Louis 1889.

The Emissions of China, Shanghai etc. von Alfred Warner. Chicago 1889.

A Complete Description etc. of Post Cards. New York, R. R. Bogert, 1889.

The Stamped Envelopes of the United States von E. V. Horner, Philadelphia 1889.

A History and Description of the Sydney View Stamps von H. Brock. Philadelphia 1890.

Descriptive Catalogue of all the Postage Stamps of Great Britain and Ireland von S. Westoby. London 1891.

An Exhaustive Catalogue of the Adhesive Postage Stamps of the British Empire, von H. Mackwood Millington. London 1894.

A Reference List to the Stamps of the Straits Settlements, Surcharged for Use in the Native Protected States von William Brown. Salisbury 1894.

A Catalogue for Collectors of Post Cards von M. Fry, London.

Japanese Postage Stamps etc. von Howtsoo Shok-wai & Cie., Tokyo.

The Adhesive Stamps of Europe von S. Westoby. London 1892. Die Sammlung von Stanley Gibbons Philatelic Handbooks enthält bis jetzt

Portuguese India von Gilbert Harrison und H. Napier. London 1893.

South Australia von H. Napier und Gordon Smith. London 1894.

Shanghai von W. B. Thornhill. London 1895.

Saint Vincent von F. H. Napier und E. D. Bacon. London 1895.

Barbados von E. D. Bacon und F. H. Napier. London 1895.

Reprints of Postage Adhesive Stamps von E. D. Bacon. Etwa 1896. Bemerkenswert sind die hervorragenden Einzelwerke, herausgegeben von der London Philatelic Society in London, die bezüglich Text und Abbildungen geradezu mustergültig sind. Erschienen sind bis jetzt:

The Postage Stamps etc. of Australia etc. London 1887.

The Postage Stamps etc. of the North American Colonies. London 1889.

The Postage Stamps etc. of British India and Ceylon. London 1892.

The Postage Stamps etc. of the British Colonies in the West Indies etc. London 1891.

The Postage Stamps etc. of the British Colonies etc. in Africa. I. Teil, London 1895; II. Teil, London 1900.

The Adhesive Stamps of the British Isles von E. Wright und A. B. Creeke jun. London 1899.

A Supplement to „British Isles“ von A. B. Creeke jun. London 1903.

The Stamps of Tasmania von Basset Hull. 1890. Weitere, aber amerikanische Werke sind:

United States Comprehensive Catalogue von Henry Gremmel. New York 1896.

The Plate Numbers of United States Adhesive

Postage Stamps. 4 Auflagen 1896—1902, von J. M. Bartels & Co.

Bartels Catalogue of the United States Envelopes, 3 Auflagen. Washington 1897, 1899 und Boston 1904.

Postage Stamps of the Philippines von Bartels, Forster und Palmer. Boston 1904. In England erschienen noch einige Spezialkataloge über die Britischen Postwertzeichen, nämlich:

A Complete Priced Catalogue of the Postal etc. Adhesives of Great Britain von Harry Hilckes. London 1894.

The Standard Catalogue of the Stamps and Postmarks of the United Kingdom von H. L'Estrange Ewen. Bornemouth. Hiervon erschienen in den neunziger Jahren mehrere Auflagen.

An Historical Reference List of the Revenue Stamps of the United States von Toppan, Deats und Holland. Boston 1899.

The Postage Stamps of Siam von Alex. Holland. Herausgegeben von der Philatelic Society zu Boston. 1904. Eine Anzahl guter Monographien gab die Scott Stamp and Coin Co. heraus, so:

Catalogue of the Revenue Stamps of the United States. New York 1897.

Catalogue of the Russian Rural Stamps von Wm. Herrick.

Catalogue of Stamps, Envelopes etc. of Mexico von H. Collin und H. L. Calman.

Catalogue of the Stamps, Envelopes etc. of the United States and of the Confederate States von H. Collin und H. L. Calman.

The Postage Stamps of the United States von John N. Luff. New York 1902. Andre Spezialwerke der Vereinigten Staaten sind noch:

History of Postage Stamps of the St. Louis Postmaster, 1895.

History of the Postal Issues of Hawaii von C. Kenyon, 1899.

Some Notes on the Telegraph Companies of the

United States, their Stamps and Franks von J. S. Rich. 1900. Die Philatelic Society of India veröffentlichte:

British Indian Adhesive Stamps, Surcharged for Native States von C. Stewart-Wilson. Calcutta 1897. 2. Auflage 1904.

The Stamps of Jamu and Kashmir von D. P. Masson. Calcutta 1900.

Notes on the Stamps of Bhopal von G. A. Anderson.

The Adhesive Fiscal and Telegraph Stamps of British India von C. S. F. Crofton und W. Corfield. 1904.

The History of the Post Office and the Postage Stamps of New South Wales von Dr. Houison. 1890.

A History of Railway Letter Stamps von H. L'Estrange Ewen, London 1901.

### 3. Sonstige philatelistische Werke (englisch).

Forged Stamps von Lewes & Pemberton. Edinburgh 1863.

How to detect Forged Stamps von Thomas Dalston. Gateshead 1865.

The Philatelic Library von John K. Tiffany. St. Louis 1874,

The Stamp Collectors' Annual for 1881. Brighton.

I. T. Handford's Stamp Collectors' Directory, 1881. New York. Ebenso 1882.

Album Weeds von E. B. Earée. London 1882.

The Stamp Dealers of the World von J. M. Hubbard. Lake Village 1885.

The Philatelic Annual von C. H. Nunn. Bury St. Edmund's 1881. Es erschienen mehrere Ausgaben.

The History of the Mulready Envelope von Martin Wears. Ipswich 1886.

The Study of Philately von I. Palethorpe. Bury St. Edmunds 1886.

The American Philatelic Press Directory for 1887. New York.

The Queens Head. Glasgow 1887.

The Stamp Collectors of the World von J. M. Hubbard. Lake Village 1887.

The Post Office of Fifty Years ago. London 1888.



C. H. Mekeel's Stamp Collectors' and Dealers' Adress Book St. Louis 1889. Erlebte mehrere Ausgaben.

The Stamp Collector's Library Companion von J. K. Tiffany. Chicago 1889.

The Penny Postage Jubilee von Phil, London 1890.

Innes's Directory of Foreign Stamp Dealers and Collectors. London 1892.

Stamps and Stamp Collecting von E. B. Evans. London 1894.

The Stamp Collector von Hardy and Bacon. London 1898.

The Postage Stamps and their Collection von Oliver Firth. 1897.

Hints on Stamp Collecting von Hinton. 1896.

A third Person (Roman) von Mrs. B. M. Croker. 1894.

Wir wenden uns nunmehr der französischen Literatur zu, mit der die französisch-belgische, sowie die französisch-schweizerische zugleich behandelt werden möge.

### 1. Allgemeine Handbücher (französisch).

Die ältesten französischen Buchwerke sind schon am Beginn des Teiles „Die übrige Literatur“ aufgezählt worden. Es sind weiter zu nennen:

Guide Manuel du Collectionneur de Timbres-Poste von Mahé und C<sup>ie</sup>. Paris 1863. Mehrere Auflagen.

Guide de l'Amateur de Timbres-Poste von Baillieu. Paris 1863. Mehrere Auflagen.

Catalogue Complet de Timbres-Poste von A. Maury. Paris 1865.

Catalogue de l'Amateur de Timbres-Poste von E. Nicolas. Paris 1865.

Catalogue de Timbres-Poste von E. Thirifocq fils. Paris etwa 1865.

Description de Tous les Timbres-Poste von A. Maury. Paris 1866. Zweite Auflage des Catalogue Complet. Weitere folgten.

Les Timbres-Poste (von Oscar Berger-Levrault) Paris und Straßburg 1867.

Catalogue à Prix Fixe de tous les Timbres etc.

von Charles Roussin. Paris 1876. Erschien, wie auch alle weiteren Auflagen, im l'Ami des Timbres als Lieferungsbeilage.

Catalogue descriptif illustré von Maurice Belin. Brüssel etwa 1879. Erlebte mehrere Auflagen.

Catalogues de Timbres Rares von J. Barbarin. Paris 1889/90.

Nouveau Catalogue Complet de Timbres-Poste von J. Barbarin. Paris etwa 1891.

Catalogue Illustré de Tous les Timbres-Poste etc. von E. von Jaman. Lausanne etwa 1891.

Catalogue des Timbres-Poste etc. von Ed. Planus. Paris etwa 1891. Mehrere Auflagen.

Catalogue Illustré de Tous les Timbres-Poste von Victor Robert. Paris 1893.

Nouveau Catalogue Général de Timbres-Poste von J. Barbarin. Paris 1894.

Catalogue Illustré de Timbres-Poste von Gelli und Tani. Brüssel etwa 1897.

Catalogue Universel de Timbres-Poste von Th. Lemaire. Paris 1899.

Catalogue de Timbres-Poste von Yvert et Tellier. Amiens etwa 1896.

Catalogue Officiel de la Société Française de Timbrologie. Paris 1904.

Catalogue des Timbres Rares et Moyens von A La Fare. Paris 1904—1905.

## 2. Spezialwerke über einzelne Länder und Sammelarten (französisch).

In französischer Sprache ließ J. B. Moens in Brüssel eine größere Anzahl Monographien erscheinen, die alle von hervorragendem Wert sind. Wo angegeben ist „2. Auflage“, wird die vorhergehende Veröffentlichung in der Moens'schen Briefmarkenzeitung „Le Timbre-Poste“ als 1. Auflage angesehen.

Timbres d'Offices Américains von James Lesley, Brüssel 1868.

Timbres de Moldavie et de Roumanie von Dr. Magnus, 2. Auflage, Brüssel 1869.

Timbres de la République Argentine von J. B. Moens, Brüssel.

Timbres du Schleswig-Holstein von J. B. Moens, Brüssel.

Timbres de Prusse von J. B. Moens, Brüssel.

Les Postes Privées des Etats-Unis d'Amérique von C. H. Coster, Brüssel 1882.

Timbres de Natal von Walker & Moens, Brüssel.

Les Timbres des Etats-Unis von Tiffany, Brüssel.

Héligoland et ses Timbres von J. B. Moens, Brüssel.

Les Timbres-Poste Rurales de Russie von Samuel Koprowski, Brüssel 1875.

Timbres de Naples et de Sicile von J. B. Moens, 2. verbesserte Auflage, Brüssel 1877.

Timbres de Toscane et de St. Marin von J. B. Moens, Brüssel, 2. verbesserte Auflage 1878.

Timbres de Parme, Modène et Romagne von J. B. Moens, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Brüssel 1878.

Les Timbres de Maurice von J. B. Moens, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Brüssel 1878.

Les Timbres du Pérou von J. B. Moens, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Brüssel 1878.

Les Timbres de Saxe von J. B. Moens, Brüssel 1879.

Les Timbres de Mecklenbourg-Schwérin et Strélitz von J. B. Moens, Brüssel 1879.

Timbres du Grand-Duché de Luxembourg von J. B. Moens, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Brüssel 1879.

Timbres de l'Office Tour et Taxis von J. B. Moens, Brüssel 1880.

Timbres d'Égypte von J. B. Moens, Brüssel 1880.

Les Timbres de Belgique von J. B. Moens, 2 Bände, Brüssel 1880.

Les Timbres de Wurtemberg von J. B. Moens, 2 Bände, Brüssel 1881.

Histoire des Timbres-Poste usw. en Espagne von J. B. Moens, Brüssel 1891.

Les Timbres-Poste des Romagnes von E. Diena, Brüssel 1898. Natürlich bilden die hier aufgezählten Moens'schen Monographien den größten Teil aller überhaupt

in französischer Sprache verausgabten derartigen Werke. Es wären noch zu erwähnen:

Monographie des Timbres Fiscaux Mobiles de la France usw. von Ph. de B., Paris 1874.

Timbres de Roumanie von C. M. Moroiu, Bukarest 1886.

Les Timbres usw. de l'Uruguay von Dr. Wouner, Neuilly 1887.

Catalogue usw. des Timbres-Poste, Enveloppes usw. du Pérou von der Société Philatélique Sud-Américaine in Lima, Lima 1887.

Catalogue des Cartes Postales von G. Campbell und A. Schoeller, Paris 1889.

Catalogue Historique des Timbres-Poste et Entiers du Brésil von C. Ottoni Vieira, Paris 1894.

Prix-Courant de Timbres-Poste et Télégraphe et Oblitérations de la Grande Bretagne. Übersetzung aus dem Englischen. Zürich 1896.

Catalogue des Timbres-Poste usw. de France et des Colonies Françaises von Edmond Frémy, Douai 1898.

Catalogue des Timbres Fiscaux von Forbin l'Hoste, Amiens 1904.

### 3. Sonstige philatelistische Werke (französisch).

Histoire du Timbre-Poste et en particulier du Timbre Français von H. Boyer, Marennes 1862, 2. Auflage 1863.

De la Falsification des Timbres-Poste usw. von J. B. Moens, Brüssel 1862.

Essai sur les Filigranes usw. von Dr. Magnus, 2. Auflage, Paris 1867.

Bulletin de la Société Française de Timbrologie wurde seit 1875 in unregelmäßigen Abständen (meistens 3—4 Monate) veröffentlicht und zwar von 1875—79 in Brüssel, von 1880 ab in Neuilly.

Bibliographie Timbrologique de la France et de la Belgique von Ph. von Bosredon, Brüssel 1878.

Les Écritures et la Légende des Timbres du Japon von Dr. A. Legrand, Brüssel 1878.

Alphabets et Chiffres Orientaux von Dr. A. Legrand, Brüssel.

Congrès International des Timbrophiles, Neuilly 1880.

Le Trésor du Collectionneur von Apik Yaremdji, Constantinopel 1886.

Les Timbres Cantonaux de la Suisse et leurs Falsifications, Lausanne 1889.

Manuel du Collectionneur de Timbres-Poste von S. Bossakiewicz, Paris.

Almanach de Timbres-Poste v. X.Y.Z., Brüssel 1886.

Annuaire de la Timbrologie von Ed. Frémy, Paris 1890.

Les Vignettes Postales de la France usw. von M. Marconnet.

Les Signes de Contrôle des Timbres de France von Dr. Valois.

Connaissances Philatéliques von Victor Flandrin, Paris 1892.

Annuaire Philatélique Universel von Emilio Corsi, Rom 1894.

Manuel de l'Amateur des Timbres von Dr. A. Legrand, Paris 1894.

Congrès Philatélique et Notes sur l'Exposition Philatélique Internationale de Paris 1900, Méricourt-L'Abbé 1901.

Annuaire Philatélique Franco-Belge von F. Leschevin, Rouen 1900.

Catalogue Descriptif Illustré de toutes les Marques Postales de la France von A. Maury. Zwei Auflagen und ein Nachtrag, letzterer Paris 1905.

Nouveaux Timbres-Poste de l'Ile de Crète. Aus dem Griechischen. Canea 1905.

Handbücher, Monographien und sonstige Werke

(in anderen Sprachen).

a) *Niederländisch.*

Beredeneerde, Geillustreerde Catalogus aller Postzegels der Peruaanschen Republiek, Amsterdam 1888.

Complete Catalogus van Postzegels von H. Croiset. Haag 1891.

Standaardwerk over de Postwaarden van Nederland. Deel I. Beschrijving van alle Nederlandsche Postzegels usw. Amsterdam 1894.

do. do. Deel II. Beschrijving van alle Nederlandsch Indische Postzegels. Amsterdam 1895.

do. do. Deel III und IV. Suriname en Curaçao. Amsterdam 1895.

De Afstempelingen op de Postzegels van Nederland von Schreuders & Co. Haag 1897.

b) *Schwedisch-Dänisch-Norwegisch.*

Adressebog over Skandinaviske Frimaerke-Samlere von François Bertini. Kopenhagen 1877.

Fuldstaendig Catalog over alle usw. Frimaerker usw. von I. und A. Fischer. Christiania 1877.

Catalog öfver Sveriges Postvärdetecken von H. Lichtenstein. Stockholm 1894.

Nordisk Filatelisk Kalender 1894 von F. W. Andréen. Stockholm.

Danske Postfrimaerker 1851—1901 von O. Koefoed. Kopenhagen 1901.

c) *Spanisch-Portugiesisch.*

Reseña Histórico-Descriptiva de los Sellos de Correo de España von A. F. Duro. Madrid 1881.

Historia de la Filotelia von C. Eberhardt. Santiago. In Lieferungen seit 1890.

Anales de la Sociedad Filatelica. Santiago 1892. Noch weitere Anales folgten in den nächsten Jahren.

Catálogo Descriptivo de los Sellos usw. de España usw. von L. Lopez. Madrid 1894.

Catálogo de los Sellos de Correo y Telégrafo de España usw. von Antonio Vives Ginard. Madrid 1897.

Almanaque del Coleccionista para 1901. Madrid. Catálogo de los Sellos de Correos y Telégrafos von Miguel Gálvez Jiménez. Madrid 1900.

Catálogo de los Sellos de España, Cuba usw. vom Circulo Filatélico Matritense. Madrid 1902.

Catálogo Illustrado de todos os Sellos usw. do Brazil von Alph. Bruck. Rio de Janeiro 1894.

*d) Italienisch.*

Catalogo di tutti i Francobolli von P. R. de Torres. Livorno 1873.

Catalogo Generale di Francobolli usw. von Niccolo Gavilli. Florenz etwa 1875.

Manuale Completo del Filatelico von Maria Rosa Tommasi. Mailand 1894.

Dizionario Filatelico usw. von J. Gelli. Mailand 1894.

I Francobolli del Ducato di Modena von Emilio Diena. Modena 1894.

Manuale di Filatelia von Teofilo Gay. Florenz 1894.

*e) Russisch.*

Im Jahr 1889 etwa verausgabte Krewing einen Katalog der russischen Semstwo-Marken in St. Petersburg, und 1891 K. A. Rode einen Preiskurant für Briefmarkensammler, gleichfalls in St. Petersburg.

*f) Kroatisch.*

Žiće Alfred Moschkau-A von Oscar Simić. Zagreb (Agram) 1878. (Moschkaus Biographie.)

---

## Philatelistische Einrichtungen.\*)

### a. Vereine.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß ein Sammel-sport wie die Philatelie schon sehr bald Vereine zeitigen mußte, besonders da gerade in dem ersten Jahrzehnt des Entstehens eine gedeihliche Entwicklung der Sammeltätigkeit eigentlich nur durch den Tausch möglich war, da ja sehr wenig Händler damals existierten und diese nur in größeren Städten. Die ersten Briefmarken-Tauschklubs waren insofern nicht selbständig, als in den betreffenden Vereinen nicht nur Briefmarkensammler waren, sondern auch solche von Münzen, Siegeln, Autographen usw. Der erste derartige Tauschklub ist in den Vereinigten Staaten bekannt geworden; er hieß Omnibusclub, weil er eben alle Sammler, einerlei welcher Kategorie, aufnahm, und seine Gründung fällt ins Jahr 1856. Ganz ähnliche Tendenzen hatte ein englischer Klub, The Bridlington Amateur Association, der Ende 1865 in Bridlington (England) entstand und sogar eine Zeitung über alle möglichen Sammelobjekte herausgab. Am 1. Mai 1866 wurde in St. John, Neu-Braunschweig, ein Verein ins Leben gerufen, der wohl der erste war, welcher sich nur mit Postwertzeichen abgab; er hieß The Excelsior Stamp Association und hatte gleichfalls seine eigene Vereinszeitung, The Postman's Knock. Dann wurde 1868 in New York The Philatelic Society und in London am 10. April 1869 die berühmte Philatelic Society, London gegründet, die ebenfalls seit Jahren ihr eigenes Organ, The London Philatelist besitzt. Der erste deutsche Briefmarkenklub war der im August 1869 in Heidelberg entstandene Süddeutsche Philatelisten-Verein, der sich

---

\*) Unter teilweiser Benutzung der „Bibliographie“ von V. Suppantšitsch. München 1892.



im Bazar ein eigenes Vereinsorgan zugelegt hatte. Leider bestand er nicht viel über ein Jahr. Am 15. Juli 1871 schuf Alfred Moschkau in Verbindung mit einigen hervorragenden Sammlern den Verein Deutscher Philatelisten zu Dresden, der als Vereinszeitung den nur in zwei Nummern erschienenen Philatelist hatte und selbst nur wenig mehr als ein Jahr blühte. Weitere deutsche Vereine sind:

Berliner Briefmarkenverein, gegr. am 1. Januar 1871.

Hamburger Philatelistenclub, gegr. 1. Oktober 1872.

Briefmarkenclub in Bremerhaven, gegr. November 1873.

Verein Leipziger Briefmarkensammler, gegr. 19. Februar 1876.

Verein Schlesischer Philatelisten zu Breslau, gegr. 1. April 1876.

Internationaler Philatelistenverein zu Dresden, gegr. 1. Januar 1877; hat heute über 1800 Mitglieder und ist der größte Verein überhaupt.

Der Dresdner Philatelistenclub, gegr. 10. Juli 1877.

Der Philatelistenverein zu Köthen, gegr. 17. Februar 1877.

Der Briefmarken-Sammler-Verein „Union“ in Straßburg i. E., gegr. 1. November 1877, reorganisiert 25. Februar 1886.

Verein Rheinisch-Reichsländischer Philatelisten „Concordia“ in Kolmar i. E., gegr. 1. Mai 1878.

Philatelistenverein zu Wiesbaden, gegr. 19. Juni 1878.

Verein für Briefmarkenkunde zu Frankfurt a. M., gegr. 6. Juni 1878.

Verein schlesischer Philatelisten zu Hirschberg, gegr. 14. November 1878.

Hildesheimer Philatelisten-Verein, gegr. Ende 1878.

Verein Magdeburger Briefmarkensammler, gegr. 28. März 1879.

Verein „Philatelie“ f. Geithain und Umgebung,  
gegr. März 1879.

Verein für Briefmarkenkunde zu München, geg.  
10. April 1879.

Verein Karlsruher Briefmarkensammler, geg.  
1. August 1879.

Verein „Philatelie“, Chemnitz i. S., geg. Winter 1879.

Verein Stettiner Briefmarkensammler, geg.  
Winter 1879.

Verein für Briefmarkenkunde, Essen, gegründet  
10. Januar 1880.

Verein Würzburger Philatelisten, geg. Februar  
1880.

Verein für Briefmarkenkunde, Würzburg, geg.  
25. Oktober 1880.

Kölner Verein für Briefmarkenkunde, geg. 31.  
Mai 1880. Wir wollen die Unmasse späterer Vereine über-  
gehen und nur noch einige bekanntere der Neuzeit anführen:

Württemberg'scher Philatelisten-Verein Stutt-  
gart, geg. 24. Juni 1882.

Bayrischer Philatelisten-Verein München, geg.  
20. März 1883.

Verein für Briefmarkenkunde, Augsburg, geg.  
6. Oktober 1883.

Verein Deutscher Briefmarkenfreunde, Berlin,  
gegr. November 1884.

Verein für Briefmarkenkunde Ulm-Neu-Ulm, geg.  
8. Dezember 1884.

Verein Braunschweiger Briefmarkensammler,  
entstanden aus Zusammenkünften weniger Sammler (seit etwa  
1876) am 14. Januar 1885.

Verein für Briefmarkenkunde, Mainz, gegründet  
11. Juli 1885.

Verein für Briefmarkenkunde von 1885, Hamburg,  
gegr. 14. Oktober 1885.

Briefmarken-Club Hannover, geg. 20. Nov. 1886.

Berliner Philatelisten-Klub, geg. 16. Januar 88.

Hamburg-Altonaer Briefmarkensammler-Verein,  
gegr. 15. August 1888.

Mitteldeutscher Philatelisten-Verband, später

Deutscher Philatelisten-Verband zu Gößnitz, gegr. 29. Dezember 1889.

Verein Aachener Briefmarkensammler, gegr. März 1890.

Verein Mannheimer Briefmarkensammler, gegr. April 1890.

Breslauer Philatelisten-Verein, gegr. 6. Okt. 1890.

Verein für Briefmarkenkunde, Kiel, gegr. 25. Oktober 1890.

Verein Augsburger Briefmarken-Sammler, gegr. 14. Februar 1891.

Internationaler Philatelisten-Club, Nürnberg, gegr. 6. Juli 1891.

Philatelisten-Verein Essen, gegr. 7. Januar 1892.

Vereinigung Karlsruher Briefmarkensammler, gegr. 5. Mai 1892.

Briefmarken-Sammler-Verein Heilbronn, gegr. 1. Januar 1894.

Postwertzeichen-Sammler-Verein Posen, gegr. 9. Januar 1894.

Philatelisten-Verein Krefeld, gegr. 12. Febr. 1894.

Briefmarken-Sammler-Verein „Ratisbona“, Regensburg, gegr. 22. März 1894.

Verein für Briefmarkenkunde, Karlsruhe, gegr. Mai 1895.

Briefmarkensammler-Verein von 1895, Hannover, gegr. 5. November 1895.

Oberelsässischer Philatelisten-Club, Mülhausen i/Els., gegr. 1898.

„Bavaria“, Verein für Spezialsammler bayerischer Postwertzeichen, München, gegr. 11. Dezbr. 1899.

Im Anschluß hieran und der Vollständigkeit halber mögen hier noch die ältesten Vereine verschiedener anderer Länder angeführt werden, von denen dies noch nicht geschah. In Österreich sind zu nennen die Philatelistica in Brünn, gegr. 1874, Die Gesellschaft der Briefmarkenfreunde, gegr. zu Wien 28. Dezember 1875, Der Wiener Philatelistenklub, gegr. 25. April 1880, Der Briefmarkensammler-Centralverein, gegr. in

Wien am 27. Juli 81. Die beiden letzteren vereinigten sich 1885 zum Österreichischen Philatelistenklub. Einer der ersten Vereine Ungarns war Der erste ungarische Philatelisten-Verein, gegr. in Pest 1874, während in Italien schon im Oktober 1873 sich der Club Sociale Timbrofilo in Livorno aufgetan hatte. Nahezu der älteste und weitaus berühmteste Verein Frankreichs ist die Société Française de Timbrologie, gegr. zu Paris im Dezember 1874. Auf der westlichen Erdhälfte ist, abgesehen von den Klubs der Union, die anfangs dieses Abschnittes genannt sind, noch anzuführen in Peru die Sociedad Filatelica Sud-Americana, gegr. zu Lima am 10. November 1878, dann in Argentinien die Sociedad Filatelica Argentina, gegr. 1888, ferner in der Dominikanischen Republik die Sociedad Filatelica, gegr. in S. Domingo im Februar 1884. Endlich seien noch erwähnt in Chile die Sociedad Filatelica de Santiago, gegr. im März 1889 und in Mexico die Sociedad Filatelica Mexicana, gegr. im März 1889.

Außer den Einzelvereinen entstanden bald größere Vereinsverbände, die den Zweck hatten, die Vereine, die ihnen angehörten, juristisch und in fachlicher Beziehung, besonders im Kampf gegen die Fälscher, zu unterstützen, Marken zu prüfen, Auskunft über fremde Sammler zu erteilen, Marken zu verwerten usw. Schon am 1. Oktober 1879 gründete der Frankfurter Verein einen Allgemeinen Verband der deutschen Philatelisten-Vereine; einzig in seiner Art und Ausdehnung aber steht der Bund Deutscher und Österreichischer Philatelisten-Vereine da, der am 21. Juni 1896 auf dem 8. Philatelistentag zu Köln endgültig ins Leben gerufen wurde und heute 5150 Mitglieder in 56 Vereinen umfaßt. Ein ähnlicher Verband ist der am 4. September 1897 gegründete Germania-Ring, der etwa 4000 Mitglieder aufzuweisen hat und auf ähnlichen Tendenzen aufgebaut ist, wie der Bund. Eigentlich kann man, obwohl Einzelverein, auch die englische Society for the Suppression of Speculative Stamps (sonst auch S. S. S. S. genannt) hierher rechnen, die ihr Hauptaugenmerk darauf richtete, alle neu verausgabten Postwertzeichen mit spekulativem Charakter, deren Ausgabe

also unnötig war, sofort zu veröffentlichen und den Sammlern wie Händlern kundzugeben.

Eine weitere Einrichtung auf philatelistischem Gebiet sind die sog.

#### b) Tage

d. h. Zusammenkünfte teils geselliger, teils wissenschaftlicher Natur, bei denen man Gelegenheit hat, alte Sammlerfreunde wiederzusehen, neue Kauf- und Tauschverbindungen anzuknüpfen und dgl. mehr. Einer der ältesten derartigen Tage war der Kongreß in Lübeck am 14. Juli 1872, der im folgenden Jahr nach Wolfenbüttel verlegt wurde; auch in Hamburg und Dresden wurden schon früh Kongresse abgehalten. Der besonders in wissenschaftlicher Hinsicht bedeutendste war der Philatelisten-Kongreß in Paris, der viele Besucher herbeiführte, da zu jener Zeit die Weltausstellung in Paris stattfand. Die erste Sitzung war am 20. Juni, die letzte am 25. September 1878. Die zum Teil sehr hervorragenden Vorträge wurden in einem starken Band veröffentlicht. Seit September 1889 veranstaltet der Internationale Philatelisten-Verein Wanderversammlungen, um die Mitglieder der verschiedenen Sektionen einander persönlich näher zu bringen; das gleiche geschieht seitens des Deutschen Philatelisten-Verbandes, der demnächst seine 40. Wanderversammlung begehen wird.

Weit überragt werden diese Tage, Kongresse, Wanderversammlungen usw. durch die Deutschen Philatelistentage, denen die vom Germania-Ring eingerichteten Deutschen Sammlertage ähnlich, aber nicht ganz gleichartig sind. Die Gründung der deutschen Philatelistentage wurde nach manchem Mißerfolg durch den Mainzer Verein, besonders durch dessen ersten Sekretär Hauptmann Hans Wagner zielbewußt und energisch durchgesetzt; am 18. August 1889 wurde in Mainz der Rheinische Philatelistentag, der sich als Erster Deutscher Philatelistentag konstituierte, unter Vorsitz des Hauptmanns Wagner, des Vaters der Philatelistentage, wie er in der Folge gerne genannt wurde, abgehalten. Um es gleich beizufügen, ist auch die Gründung des weiter oben erwähnten Bundes Deutscher und Österreichischer Philatelistenvereine Hauptmann Wagners Werk. Er hat sich durch diese beiden Schöpfungen um

die Philatelie hoch verdient gemacht; so lange sie bestehen, wird auch sein damit engverknüpfter Name unvergessen bleiben. — Seit dem ersten Philatelistentag folgten die weiteren, später zugleich mit den Bundestagen, in regelmäßiger Folge.

|  |                     |  |                 |
|--|---------------------|--|-----------------|
|  | I. Philatelistentag | 1889 in Mainz,   | 43 Teilnehmer.  |
|  | II.                 | " 1890 „ Frankfurt a./M.,  | 70 „            |
|  |                     | (Feststellung der Geschäftsordnung.)   |                 |
|  | III.                | " 1891 in Dresden,   | 83 Teilnehmer.  |
|  |                     | (Gründung des allgemeinen Blattes für die deutschen Vereine „Vertrauliches Korrespondenz-Blatt*.)                              |                 |
|  | IV.                 | " 1892 in Prag,  | 84 Teilnehmer.  |
|  | V.                  | " 1893 „ Berlin,   | 157 „           |
|  | VI.                 | " 1894 „ Kiel,   | 120 „           |
|  | VII.                | " 1895 „ Mannheim,   | 170 „           |
|  |                     | (Auf Hauptmann Wagners Anregung erfolgt von nun ab vor dem eigentlichen Tag eine vertrauliche Vorbesprechung der Delegierten.) |                 |
|  | VIII.               | " 1896 in Köln,  | 242 Teilnehmer. |
|  |                     | (Gründung des Bundes Deutscher und Oesterreichischer Philatelistenvereine.)  |                 |
|  | IX.                 | " 1897 in Hamburg,   | 211 Teilnehmer. |
|  |                     | I. Bundestag.  |                 |
|  | X.                  | " 1898 „ Gößnitz,  | 225 Teilnehmer. |
|  |                     | II. Bundestag.   |                 |
|  | XI.                 | " 1899 „ Dresden,  | 232 Teilnehmer. |
|  |                     | III. Bundestag.  |                 |
|  | XII.                | " 1900 „ Frankfurt a./M.   | 168 Teilnehmer. |
|  |                     | IV. Bundestag.   |                 |
|  | XIII.               | " 1901 „ Berlin,   | 200 Teilnehmer. |
|  |                     | V. Bundestag.  |                 |
|  | XIV.                | " 1902 „ Wien  | 269 Teilnehmer. |
|  |                     | VI. Bundestag.   |                 |
|  | XV.                 | " 1903 „ Pforzheim,  | 161 Teilnehmer. |
|  |                     | VII. Bundestag.  |                 |
|  | XVI.                | " 1904 „ Leipzig,  | 230 Teilnehmer. |
|  |                     | VIII. Bundestag.   |                 |
|  | XVII.               | " 1905 „ Regensburg,   | 142 Teilnehmer. |
|  |                     | IX. Bundestag.   |                 |

Die Sammler- und Ringtage wurden zwar auch alljährlich angesetzt; ihr Besuch stand aber weit hinter dem

der Philatelistentage zurück und schwankte zwischen 13 und 70 Teilnehmern. Hoffentlich zeitigt die Zukunft bessere Ergebnisse.

Dem guten Beispiele Deutschlands folgte am 26. Oktober 1890 die Schweiz, die einen Delegiertentag, beschiedt von schweizerischen Vereinsgesandten in Bern abhielt. Im Jahr 1896, vom 16.—18. August, war der Erste schweizerische Philatelistentag in Genf; ob er heute noch besteht, wissen wir allerdings nicht.

### c) Ausstellungen.

Bei Vereinsfestlichkeiten, Philatelistentagen und sonstigen passenden Gelegenheiten ist es von jeher Gepflogenheit gewesen, größere Sammlungen, meist von Mitgliedern, auszustellen, um damit neue Anhänger für das Briefmarkensammeln zu gewinnen. Die Idee ging ursprünglich von Alfred Moschkau aus, der im Jahr 1870 seine 6000 Marken zählende Sammlung zugunsten der Feldpostunterbeamten in Dresden ausstellte. Im Jahr 1873 stellten S. F. Friedemann in Wien, 1877 Paul Lietzow in Berlin, 1878 Arthur Maury in Paris ihre Sammlungen aus, zu verschiedenen mildtätigen Zwecken. Vom 13.—20. November 1881 veranstaltete der Wiener Philatelistenclub eine Postwertzeichen-Ausstellung; im nächsten Jahr vom 8.—9. Januar 1882 der Internationale Philatelisten-Verein eine solche in Dresden und im Sommer 1882 der Verein in Montevideo. Der Bayerische Philatelisten-Verein brachte im Oktober 1884 eine Ausstellung in München zustande und, die erste Vereinigung Vaterländischer Briefmarkensammler eine solche in Budapest am 27. Januar 1886. Ein Jahr später, am 22. Januar 1887, nahm der Württemberger Philatelisten-Verein die Last für Stuttgart in Anspruch, und am 30. und 31. März 1887 tat dies der Internationale Philatelisten-Verein in Dresden gelegentlich seines zehnjährigen Stiftungsfestes; im gleichen Jahr folgte l'Exposition Internationale de Timbres-poste à Anvers. Von nun ab finden nahezu alljährlich Ausstellungen im In- und Ausland statt, deren Ausstellungswert nach Millionen zu zählen pflegt; sie sind ein ganz hervorragendes Agitationsmittel für den Briefmarkensport.

Auch permanente Ausstellungen gibt es schon seit längeren Jahren: Es sei an die von S. Friedl in Unterdöbling erinnert, die über ein Jahrzehnt existierte und über die ganze Erde hin bekannt war; eine weitere ist die von Ernst Petritz in Dresden. Auch die Sammlung des Reichspostmuseums und die Riesensammlung, welche der englische Sammler M. K. Tapling dem Britischen Museum in London schenkte, gehören hierher.

Eine sehr wichtige Einrichtung waren schon von Anfang ab die sog.

#### **d) Prüfungsstellen;**

auch hier war Alfred Moschkau der erste, der sein Wissen in den Dienst der Allgemeinheit stellte und unentgeltlich zunächst für seine Bekannten Briefmarken prüfte. Bald nahm aber die Arbeit derart zu, daß er davon absehen mußte, um so mehr als seine Kunden ihm zum Teil nicht einmal die Portoauslagen ersetzten. Im Jahr 1877 nahm Postsekretär Herrmann in Berlin die Sache wieder auf, jedoch gegen Entrichtung bestimmter Gebühren, und behielt die verantwortungsreiche Stellung bis an sein Ende. Bei der großen Zunahme der Marken, besonders aber bei den hohen Anforderungen, die durch das Spezialsammeln an die Markenprüfer gestellt werden, mußten dieselben oft gleichfalls Spezialisten sein, und so gibt es heute etwa 150 Prüfungsstellen, von denen die meisten ihr besonderes Gebiet beherrschen. Natürlich hat jeder große Händler auch seine Prüfungsstelle, und auch die Mehrzahl der Vereine kann ohne eine solche, wenigstens für gewöhnliche Fälle, nicht bestehen.

Weniger Anklang fanden die

#### **e) Briefmarkenbörsen,**

von denen es 1864 schon in Kaufbeuren, Frankfurt a./M. und Braunschweig gab, später in Paris zuerst im Palais Royal und dann in den Champs Elysées, wo der Handel auf offener Straße getrieben wurde. Maßgebend war seinerzeit die Gründung der Berliner Briefmarkenbörse am 12. Oktober 1887, die auch für die Gründung der Börsen zu Wien und New York ausschlaggebend gewesen sein soll. Trotz dieser Gründung haben die Börsen keinen solchen Aufschwung genommen, wie andere philatelistische Ein-



richtungen, und sie blühen am meisten da, wo sie sich etwa an Festlichkeiten mit starkem Händlerbesuch anlehnen können, z. B. bei den Philatelistentagen.

Große Anerkennung fanden die

#### f) Briefmarken-Auktionen,

deren erste wohl bis zum Jahr 1870 zurückreicht; in diesem Jahr nämlich am 28. Mai wurde in den Vereinigten Staaten von William Leavitt die erste Briefmarkenauktion veranstaltet. Am meisten führten sich die öffentlichen Briefmarken-Auktionen in den Vereinigten Staaten und in England ein, wenig dagegen auf dem europäischen Festland. In Amerika waren und sind es noch eine größere Zahl hervorragender Firmen, die Versteigerungen, oft in regelmäßiger Folge, vornehmen, z. B. Bogert & Durbin, sowie H. Gremmel und Albrecht & Co. in New-York, ebenso die Scott Stamp and Coin Co., gleichfalls in New-York, Bradt & Co. in Chicago und andere. In England sind bekannt: Plumridge & Co., Cheveley & Co., Ventom, Bull & Cooper, Puttick & Simpson, Hadlow in London usw.

---

Wir sind am Ende des „Lehrbuchs“ angelangt und haben das Entstehen, Wachsen und Gedeihen der Philatelie langsam mit verfolgen können. In wenigen Jahrzehnten ist das verachtete Briefmarkensammeln größer, stärker und verbreiteter geworden, als irgend eine andere Sammelart. Seine Anhänger zählen nach Millionen, und das im Briefmarkenhandel angelegte Kapital ist ganz enorm. Kaum dürfte ein anderer Sammelzweig existieren, dessen jährlicher Umsatz ein so gewaltiger ist und der als Handelsgegenstand die sämtlichen Erdteile so überflutet hat, wie eben das Postwertzeichensammeln. Und sollte heute die letzte Marke am Postschalter verkauft werden, so geben die etwa 20 000 vorhandenen Arten von Postwertzeichen und die mindestens ebenso vielen Abarten derselben uns die Gewißheit, daß sicherlich noch ungezählte Jahre unsere Liebhaberei weiterbestehen wird.

---

Auch permanente Ausstellungen gibt es schon seit längeren Jahren: Es sei an die von S. Friedl in Unterdöbling erinnert, die über ein Jahrzehnt existierte und über die ganze Erde hin bekannt war; eine weitere ist die von Ernst Petritz in Dresden. Auch die Sammlung des Reichspostmuseums und die Riesensammlung, welche der englische Sammler M. K. Tapling dem Britischen Museum in London schenkte, gehören hierher.

Eine sehr wichtige Einrichtung waren schon von Anfang ab die sog.

#### **d) Prüfungsstellen;**

auch hier war Alfred Moschkau der erste, der sein Wissen in den Dienst der Allgemeinheit stellte und unentgeltlich zunächst für seine Bekannten Briefmarken prüfte. Bald nahm aber die Arbeit derart zu, daß er davon absehen mußte, um so mehr als seine Kunden ihm zum Teil nicht einmal die Portoauslagen ersetzten. Im Jahr 1877 nahm Postsekretär Herrmann in Berlin die Sache wieder auf, jedoch gegen Entrichtung bestimmter Gebühren, und behielt die verantwortungsreiche Stellung bis an sein Ende. Bei der großen Zunahme der Marken, besonders aber bei den hohen Anforderungen, die durch das Spezialsammeln an die Markenprüfer gestellt werden, mußten dieselben oft gleichfalls Spezialisten sein, und so gibt es heute etwa 150 Prüfungsstellen, von denen die meisten ihr besonderes Gebiet beherrschen. Natürlich hat jeder große Händler auch seine Prüfungsstelle, und auch die Mehrzahl der Vereine kann ohne eine solche, wenigstens für gewöhnliche Fälle, nicht bestehen.

Weniger Anklang fanden die

#### **e) Briefmarkenbörsen,**

von denen es 1864 schon in Kaufbeuren, Frankfurt a./M. und Braunschweig gab, später in Paris zuerst im Palais Royal und dann in den Champs Elysées, wo der Handel auf offener Straße getrieben wurde. Maßgebend war seinerzeit die Gründung der Berliner Briefmarkenbörse am 12. Oktober 1887, die auch für die Gründung der Börsen zu Wien und New York ausschlaggebend gewesen sein soll. Trotz dieser Gründung haben die Börsen keinen solchen Aufschwung genommen, wie andere philatelistische Ein-

richtungen, und sie blühen am meisten da, wo sie sich etwa an Festlichkeiten mit starkem Händlerbesuch anlehnen können, z. B. bei den Philatelistentagen.

Große Anerkennung fanden die

#### f) Briefmarken-Auktionen,

deren erste wohl bis zum Jahr 1870 zurückreicht; in diesem Jahr nämlich am 28. Mai wurde in den Vereinigten Staaten von William Leavitt die erste Briefmarkenauktion veranstaltet. Am meisten führten sich die öffentlichen Briefmarken-Auktionen in den Vereinigten Staaten und in England ein, wenig dagegen auf dem europäischen Festland. In Amerika waren und sind es noch eine größere Zahl hervorragender Firmen, die Versteigerungen, oft in regelmäßiger Folge, vornehmen, z. B. Bogert & Durbin, sowie H. Gremmel und Albrecht & Co. in New-York, ebenso die Scott Stamp and Coin Co., gleichfalls in New-York, Bradt & Co. in Chicago und andere. In England sind bekannt: Plumridge & Co., Cheveley & Co., Ventom, Bull & Cooper, Puttick & Simpson, Hadlow in London usw.

---

Wir sind am Ende des „Lehrbuchs“ angelangt und haben das Entstehen, Wachsen und Gedeihen der Philatelie langsam mit verfolgen können. In wenigen Jahrzehnten ist das verachtete Briefmarkensammeln größer, stärker und verbreiteter geworden, als irgend eine andere Sammelart. Seine Anhänger zählen nach Millionen, und das im Briefmarkenhandel angelegte Kapital ist ganz enorm. Kaum dürfte ein anderer Sammelzweig existieren, dessen jährlicher Umsatz ein so gewaltiger ist und der als Handelsgegenstand die sämtlichen Erdteile so überflutet hat, wie eben das Postwertzeichensammeln. Und sollte heute die letzte Marke am Postschalter verkauft werden, so geben die etwa 20 000 vorhandenen Arten von Postwertzeichen und die mindestens ebenso vielen Abarten derselben uns die Gewißheit, daß sicherlich noch ungezählte Jahre unsere Liebhaberei weiterbestehen wird.

---

## Berichtigungen.

---

- S. 24 ist hinter dem ersten Absatz anzufügen: Von 1896—98 wurden die Marken der Ausgabe 1895 ebenfalls häufig halbiert, besonders beim Jahreswechsel, wo die 1 C.-Marke fehlte, wie auch bei einzelnen Postämtern Mangel an 5 C.-Marken war.
- S. 64 Zeile 4 von oben muß statt 1902 gesetzt werden: 1895 oder 1896, ferner nahm statt nimmt. Ebendasselbst Zeile 8 von unten muß folgende Änderung gemacht werden: doch duldet die Post seit 1. August 1902 diese Spekulation nicht mehr und nimmt auch keine bronzierten Karten mehr zur Beförderung an. Verdorbene Postkarten können zu 75% des Nominalwertes bei den Postanstalten seit dem gleichen Datum umgetauscht werden (Erlaß vom 10. Juli 1902).
- S. 78 muß es in der Überschrift über dem zweiten Absatz nicht Postwertzeichen, sondern Marken heißen.
- S. 210 muß es von Zeile 20 ab überall, wo hinter den angeführten Städten Ca. steht, Ga. (Georgia) heißen.
- S. 544 Zeile 19 von oben ist statt 12 die Zahl 7 zu setzen.
-

---

---

**Druck von Hesse & Becker in Leipzig.**

---

---

